HD WIDENER
HW AHQ7 J

Digitized by Google

Hum L 756.63

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
Subscription Fund
BEGUN IN 1858

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Roman
des
künftigen Jahrhunderts.

In acht Büchern.

Von

Maurus Jókai.

Erster Band.

Preßburg & Leipzig.
Verlag von Carl Stampfel.
1879.

Digitized by Google

Hum L 756.63

HARVARD COLLEGE
MAR 31 1925
LIBRARY
Subscription fund
(4 vol. in 2)

HA Lit 756.63

Digitized by Google

Inhalt des I. Bandes.

Seite.

Vorwort 1

I. Theil.

Der ewige Kampf.

Erstes Buch.

Ein König, der sich sein Brod verdienen muß 10
Was dem Könige verwehrt ist 39
Was der König wohl werth sein mag 57
Die Sabina 90
Die Atrapee 115
Ja „Bauer" das ist was Anderes 119

Zweites Buch.

Die Alhambra auf der Fürstenhöhe 122
Das „Pellagra Miserorum" 128
Die Narren der Flugmaschinen 142
Ichor 167
Der Sturm im Wasserglase 193
Apokatastasie 200
Eine Reichstags-Session im XX. Jahrhundert 214

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Dieses Werk macht nicht den Anspruch, unter die sogenannten „Staatsromane" gezählt zu werden, wie deren Thomas Morus' vielgenanntes „Utopien" einer ist, welcher in edler Schwärmerei die einfache, ungekünstelte Vollkommenheit des Menschengeschlechtes auf einer wüsten Insel darzustellen sucht; wie es „Nils Klims unterirdische Reise" von Holberg, und Swift's Meisterwerk: „Gulliver's Reisen" sind, welche in satyrischer Form die travestirten Verhältnisse bekannter Staaten schildern; wie es Campanella's „Civitas solis" ist, — oder Cabet's „Voyage en Icarie", welch' letzteres Werk hauptsächlich im Interesse von Parteianschauungen geschrieben wurde; wie Terasson's „Sethos", welcher angeblich aus den Ueberlieferungen egyptischer Hieroglyphen zusammengestellt ist; wie Fenelons „Telemach", oder wie die tendenziösen, phantastischen und märchenhaften Beschreibungen des räthselhaften Königreiches „Ophir" und der Länder und Inseln „Scydromedia", „Dimocala", „Ajao", „Nova Atlantis" und „La Basiliade de Bilpai", oder wie die Satyre „Eldorado", welche die anderen, idealisirenden Staatsromane zu persifliren bezweckt.

Für gewöhnlich haben Romane die Aufgabe, eine Erzählung, welche ein bloßes Phantasiegebilde ist, in einer Weise vorzutragen, daß der Leser dem Glauben Raum geben müsse: Alles das habe sich wirklich zutragen können; — dieser Roman hingegen wird ein Zeitereigniß erzählen, welches sich „noch" nicht zugetragen hat und wird die schwierige Aufgabe zu erfüllen trachten, Handlungen und Personen, das äußerliche und das innere Leben eines zukünftigen Zeitabschnittes in einer Weise zu schildern, daß der Leser sagen soll: Das kann noch Alles geschehen.

Digitized by Google

Es werden in diesem Romane keine utopischen Staaten und ikarischen Menschen vorkommen; sein Schauplatz ist nicht eine noch unentdeckte Insel; — die Handlung bewegt sich bis zum Schlusse allenthalben auf bekanntem Boden und entwickelt sich aus Verhältnissen, welche heutzutage in der That bestehen, aus Ideen, welche auf die Gestaltung der Weltlage auch heute von Einfluß sind.

Ich habe die Erkenntniß, den Glauben und die Phantasie zu Hilfe gerufen.

Ich habe die Außenwelt in der Auffassung, wie die Geschichte sie uns vermittelt, erkennen gelernt: die Bildnng und Gestaltung der Staaten, die bewegenden Faktoren und die Phasen ihres Zerfalles und ihrer Regeneration; — ich habe jene Riesennationen bewundern und beneiden gelernt, welche die Apostel der Zivilisation sind, und in meine Bewunderung mischte sich die anspornende Regung der Liebe, der Bekümmerniß, des Erhaltungstriebes für meine eigene, kleine und zurückgebliebene Nation und für mein Vaterland.

Mit Aufmerksamkeit bin ich den großen Zeitideen gefolgt, welche eine Neugestaltung der Welt anstreben, und ihren langwährenden Kämpfen mit der ihnen widerstrebenden Wirklichkeit. Ich habe jene Titanenkämpfe gesehen, welche für Ideen zwischen ganzen Millionen Bewaffneter entbrannt sind: für die Menschenrechte in Amerika, für Geistesfreiheit und nationale Einigung in Italien, für nationale Auferstehung in Polen, für einen Glaubenswahn in Ostindien, für das europäische Gleichgewicht in der Krim, für eine Forderung des Stolzes in Frankreich, für eine abstrakte Staatsidee zwischen Oesterreich und Preußen und dann um ein soziales Prinzip in Paris. Es waren das Kämpfe, welche ein Meer von Blut und Milliarden von Werthen verschlungen haben, und die Ideen, um die sie geführt wurden — ob siegreich, ob besiegt — leben fort.

Und mitten aus diesen großen Kämpfen mußte ich dann auch die Einzelkämpfe der engeren Gruppirungen menschlicher Interessen herausgreifen; alle diese unzähligen, kleinen Sonderinteressen leben und regen sich und platzen aufeinander unaufhörlich; höchstens, daß sie angesichts irgend einer großen, das ganze Land in's Mitleid ziehenden Katastrophe ihre Bewe-

Digitized by Google

gung zeitweilig einstellen — wenn sie nicht etwa gerade dann ihre Kraft zur Geltung bringen. Dergleichen sind der Racenhaß, — die gegenseitige Antipathie und der Selbsterhaltungstrieb der Nationalitäten, — die unversöhnlichen Gegensätze der politischen Parteien, — die offenkundigen parlamentarischen Kämpfe, die Ueberlieferungen und die Neuerungen, und die geheimen Verbindungen, — das Heilige und das Profane, Letzteres unheilig nur deshalb, weil heilige Verbrüderungen auf politischer, socialer und religiöser Grundlage Fuß gefaßt haben: Jesuitismus, Internationale, Nihilismus, und unter diesen der muhammedanische Fatalismus, der mit seiner hartnäckigen Stabilität hereinragt in die neuere Weltgeschichte, ein lauerndes Sonderinteresse inmitten des großen Kampfes, verkörpert in den Erben autokratischer Gelüste; von Königsträumen mondsüchtig gewordene Familien, Abenteurer, die nach Kronen jagen und wieder andere Jäger, die den Sport gegen gekrönte Häupter cultiviren.

Das sind die Elemente des ewigen Kampfes.

Und dieser ewige Kampf bedingt die allgemeine Bewaffnung. Daher das ganze Männergeschlecht von der Kindheit bis ins Greisenalter in Waffen, — daher die fortwährenden Veränderungen und Vervollkommnungen in den einzelnen Waffengattuugen und der Wetteifer, sich in wesentlichen Neuerungen an denselben gegenseitig zu überbieten, — daher die Ausbildung des Kriegshandwerkes zur Kunst, zur Wissenschaft.

Der fortwährende Wetteifer in der Bewaffnung macht ungeheure Werthmengen brach liegen: in Maschinen, die keineinen Nutzen bringen, in Gebäuden die nicht rentiren, in Menschenmassen, die nicht arbeiten. Daher das Anwachsen der Staatsschulden bis zu fabelhaften Höhen. Und je größer diese, desto größer ist die Steuerlast, desto drückender die Lage des Arbeiters, des Gewerbsmannes, des Grundbesitzers, — während dagegen dem schwindlerischen Unternehmer, dem Geldjäger nur desto mehr Gelegenheit geboten ist, sich mühelos zu bereichern. So tobt der ewige Kampf zwischen dem Kapital in und der Arbeit.

Und je leichter das Geld in den höheren Schichten der Gesellschaft sich ansammelt, desto leichter zerrinnt es auch

Digitized by Google

wieder unter die niederen Schichten. Die Könige, die Prälaten, die Minister, die Banquiers, die Magnaten, die Heerführer, die Volksvertreter haben auch ihre Parasyten, ja sie haben deren sogar sehr viele: — feile Menschen, patentirte Betrüger, Diebe am öffentlichen Gute Söldlinge, Speichellecker, Lungerer, käufliche Skribenten, Gelegenheitsmacher, Makler, Lieferanten, Sinecurenschnapper, Faiseurs, Cessionäre, Agenten und die hungernden und durstigen Massen. Der Strom des Goldes verläuft in den Sand und erzeugt den Sumpf. Und wenn in dem Strome des Goldes der Charakter des Mannes untergeht, was soll erst mit dem Weibe werden? Bei diesem Phäakenvolke findet Alles seine Nehmer und Alles seine Geber; Liebe, Kunst, Musik, Bildnerei, Malerei, Schriftstellerei — Alles tritt in die Dienste der mühelos reich gewordenen Genußsucht. So tobt der ewige Kampf zwischen der sittlichen Grundlage des Lebens und der moralischen Fäulniß.

Und wie das Familienleben erschlafft, so mehrt sich die Bevölkerung der alten Welt — und je mehr der Menschen werden, desto weniger wird das Brod.

Nach und nach werden alle Wälder gerodet und ihre Stellen umgepflügt, alle Thalmulden abgebaut und die Steinkohle verbraucht. Und die Brüste der Natur sind doch nicht unversiegbar, wie die Mährchen der Alten fabelten; eine Mißernte folgt der anderen auf dem ausgesaugten Boden, das Klima selbst wird ungünstiger durch die gewaltsame Verwüstung der Wälder und der Preis der Steinkohle steigt um das Vierfache innerhalb eines Jahrhunderts. Der Mensch der alten Welt hungert und friert. Das ist der Kampf zwischen dem Menschen und der Erde.

Und der Mensch unterliegt in diesem Kampfe. Die übervölkerte alte Welt wirft ihren Abschaum mit der Brandung aus. Alles, was sie aussondert, eilt hinüber in die neue Welt. Dort ist noch Raum zur Genüge. Der Jesuit und der Philosoph, die Sippschaft der Entthronten und die geächteten Revolutionäre, der strebsame Industrielle und der betrügerische Schwindler, die Märtyrer des Liberalismus und die Charlatane, der geniale Erfinder und der überschnappte Rappelkopf, die germanischen und russischen Kosmopoliten und die Malkon-

Digitized by Google

tenten der kleinen Völkerstämme, — sie Alle finden hier unbeschränkt freies Terrain für ihre klugen, wie für ihre verrückten Ideen, für ihre heilsamen, wie für ihre verderblichen Unternehmungen.

Die Fluth aller dieser Elemente aber verändert den dermaligen Charakter Amerika's.

Eine Anzahl von Ideen, die in der Trauer um ein verlornes Vaterland gipfeln, heischt Einflußnahme auf die Angelegenheiten Europa's. Und für Nordamerika hält es nicht schwer, eine solche zu üben: die Vervollkommnung des Verkehres hat ihm die alte Welt räumlich nahe gelegt; eine große Armee braucht es nicht zu halten, denn es hat auf dem halben Welttheile, den es einnimmt, nirgends einen Nachbar, wenn erst noch Canada und Mexiko ebenfalls einverleibt sind; seine Geldquellen sind unerschöpflich, sein Boden ist reich, seine Einnahmen übersteigen um das Zwanzigfache seine Ausgaben und verbunden ist es Niemandem in der alten Welt, nicht durch Interesse, nicht durch Freundschaft, nicht durch Bündnisse, nicht durch Schulden, nicht durch Prinzipien-Verwandtschaft, nicht durch Glaubensgemeinschaft, nicht durch Nationalitäten-Schwärmerei, nicht durch die Vergangenheit, nicht durch die Zukunft. Es läßt auch diese seine Situation nicht ungenützt, sondern drückt auf Europa mit dem ganzen Weltgewichte seines Einflusses. Das ist der ewige Kampf zwischen der alten und der neuen Welt.

Und nun denken wir uns zu Allem dem, daß es auch nach hundert Jahren noch Menschen — viele Menschen geben wird, die ihr Vaterland lieben, die sich bestreben werden, die großen Uebel der Menschheit zu heilen, — die die Sitten des Volkes veredeln, die Aufklärung verbreiten, die sich bemühen werden, aus dem Nichts zu erschaffen, die Menschenkraft zur Götterkraft zu erheben; — die Garde des „Gemeinwesens" ist auch nach hundert Jahren noch immer „Legion"! Aber ihr gegenüber steht dann jener andere Riese, dessen Name das „nihil", das „Nichts" ist, der nichts glaubt; keinen Gott, kein Vaterland, keine Nation, kein Jenseits, keinen Staat, kein menschliches Gesetz, keine Familie, keine Ehre, keine Poesie; der die Vergangenheit verleugnet und die Zukunft sich nicht kümmern läßt; der kein anderes Ziel erkennt, als das „Heute",

Digitized by Google

keinen anderen Herrn, als das „Ich", kein anderes Gesetz, als Alles das zu thun, was ihm wohlgefällt.

Das ist der ewige Kampf zwischen „Gott" und dem „Thiere" — beide in Gestalt des Menschen.

Muß es nicht so kommen in hundert Jahren?

Das ist nicht Phantasie und nicht Prophetie — das ist Wissen, das ist Erkenntniß!

Und folgt auf diese Erkenntniß nicht von selbst der Glaube, daß das nicht ewig so fortgehen kann?

Auf diesem Glauben beruht das Werk, welches ich schreibe. Mein Roman zerfällt in zwei Theile; der eine heißt: „Der ewige Kampf"; er reicht bis dahin, wo dieser Kampf ferner unmöglich wird; — der zweite heißt: „Der ewige Friede" und spielt in der Zeit, wo ein solcher zur zwingenden Nothwendigkeit geworden ist und sich verwirklicht.

Es ist wahr, das Ganze ist auf eine Hypothese gebaut: auf eine Erfindung, deren Folge eine Umgestaltung der Welt sein wird.

Ich weiß wohl, daß man mir deshalb nachsagen wird, ich sei ein „Narr". Je nun — ich werde mich als solcher sehr guter Gesellschaft zu rühmen haben. Fulton wurde im Jahre 1805 von der Pariser Akademie der Wissenschaften für einen „Narren" erklärt, weil er behauptete, man könne mit Wasserdampf Schiffe treiben; Grey wurde wegen seiner Idee der Eisenbahn im Jahre 1815 im „Edinburgh Rewiev" für „verrückt" erklärt, und Stephenson wollten wegen seiner Dampflokomotive einige hervorragende Mitglieder des englischen Parlamentes im Jahre 1825 in's Irrenhaus stecken lassen.

Ich glaube also an das Zustandekommen jener Erfindung, um derentwillen so viele von Daedalus an bis auf Coxwell und Lamountain herab die Räthsel des Himmels zu lösen versucht und die Lüfte durchforscht haben, ohne zu finden, was sie suchten. Einmal wird's wohl Jemand finden.

Und Der wird dann dem ewigen Kampfe ein Ziel setzen.

Der wird die Millionen, die einander gegenüber stehen, bereit sich zu vernichten, zur Entwaffnung zwingen, —

Digitized by Google

wird die Kanone und das Feuergewehr zurückschicken in den Schmelzofeu und Arbeitsmaschinen daraus gießen lassen, — wird das Schießpulver zur Abwendung von Elementarschäden gebrauchen und den Soldaten sammt seinem Pferde heimsenden an den Pflug.

Der wird aus Thronprätendenten friedliche Bürger machen.

Der wird den wahnwitzigen Racenhaß versöhnen, und uns im Feinde den Bruder erkennen lassen.

Der wird den diplomatischen Intriguen ein Ende machen.

Der wird die Bande des Sklaven lösen und den freigewidmeten Dienst zu einer angenehmen Pflicht machen.

Der wird dem Ehrgeize eine neue Straße öffnen; Der wird die Aufklärung verbreiten über alle Welttheile und den blinden Glauben niederringen sammt allen seinen Aposteln.

Der wird Steuern und Zölle und Monopole abschaffen und dennoch die Regieruugen reich und mächtig machen.

Der wird richtige Verhältnisse im Handel und im Geldumlaufe, wird das Einkommen nach Maßgabe des Verstandes und der Fähigkeit vertheilen, wird dem Gelehrten, dem Dichter, dem Künstler und dem Taglöhner, jedem seinen Platz anweisen und Jeden zufrieden machen mit seinem Loose. Der wird den Schwindel abstellen und die Korruption.

Der wird den gesellschaftlichen Sitten eine dauerhafte Grundlage geben und die Altäre des Familienlebens, der Liebe, des Ideales von Neuem weihen.

Der wird die Todes- und die Kerkerstrafe aufheben und für die Feinde der zivilisirten Gesellschaft eine Strafe erfinden, welche dieselben bessern, und so ein Segen sein wird für die ganze Menschheit.

Der wird das Gleichgewicht herstellen zwischen der alten und der neuen Welt.

Der wird den Menschenfreunden zum Siege verhelfen und die Feinde der Menschheit zur Ergebung zwingen, — die verkappten wie die offenen.

Digitized by Google

Der wird die Verbannten aus Sibirien zurückführen in ihr, zu neuem Leben erstandenes Vaterland.

Der wird Einfluß üben auf die Witterung und eindringen in die Geheimnisse der Natur.

Der wird grassirende Seuchen stillen und die menschlichen Lebensorgane wieder zu ihrer ursprünglichen Kraftfülle erstarken machen.

Der wird die Sümpfe des Ganges- und des La Plata-Stromes, die zwei gräulichen Herde der Cholera und des gelben Fiebers, trockenlegen, und drei Welttheile von ihren verheerenden Seuchen befreien.

Der wird die Technik um einen neuen Stoff bereichern, den Jedermann gebraucht und der kostbarer sein wird als das Gold, und wohlfeiler als Eisen.

Der wird aus dem Meerwasser die Milliarden Zentner Silbers gewinnen und wird sie in Umlauf setzen.

Der wird den Ueberfluß eines Erdtheiles austauschen gegen den des anderen.

Der wird die reißenden Thiere ausrotten in ihren Urwäldern und in ihren Wüsten.

Der wird die Zivilisation unter die wilden Völker tragen und die Erleuchtung in die Wohnsitze der farbigen Racen, und wird jedem Volksstamme die Möglichkeit bieten, sich allmälig zu heben; er wird alle Menschen zu Menschen machen.

Der wird die großen Wüsteneien bevölkern, Er wird Flüsse durch die Sahara leiten, im Innern Afrika's und Australiens dauernde Ansiedlungen gründen und die Wiege des Menschengeschlechtes, die jetzt eine öde Steppe ist, wieder zum Paradiese gestalten.

Der wird der hohen See ihre Gefahren benehmen, um den Schiffbruch und den Untergang versandten Gutes unmöglich zu machen.

Der wird das Cölibat aufheben und den Priester dem Familienleben wiedergeben.

Der wird dem Weibe eine geachtete Stellung geben in der Gesellschaft, wird die Kinder als einen Schatz des Staates betrachten und demgemäß für sie sorgen.

Der wird nur einer Partei Raum geben, und deren Devise wird lauten: „Thätige Vaterlandsliebe".

Digitized by Google

Der wird nur einer Konfession Tempel bauen, und deren Dogma wird die „vernünftige Menschenliebe“ sein.

Der wird dem Menschen den Tag verlängern, die Tagesarbeit aber verkürzen.

Der wird dem Ehrenworte Gesetzeskraft verleihen, und das Gewissen zum ersten Richter setzen.

Der wird das Reisen erleichtern und die Menschen die ganze Erde kennen lehren.

Der wird uns auch jenen Erdenwinkel auffinden helfen, in dem, abgeschieden von der Außenwelt, der Urstamm des Ungarvolkes wohnt, und wird uns diesen zu einem neuen Brudervolke machen.

Das sind die gestaltenden Ideen meines Werkes.

Daß doch mein Wissen und meine Phantasie so stark wären, als mein Glaube!

Denn ich bin des starken Glaubens, daß jedes Zeitalter von seiner eigenen großen Idee bewegt wird, an deren Hand die Menschheit vorwärts schreitet, und welche keinen Rückfall mehr gestattet.

Das klassische Zeitalter erhob den Menschen durch die Poesie. Das Zeitalter der Hebräer lehrte ihn das Sittengesetz kennen. Die Christuslehre erlöste ihn durch die Religion der Liebe. Die größte Verherrlichung des Menschen aber, die ihn auf die höchste Stufe der Vollkommenheit erhebt, wird erst noch kommen, und diese ist — die Erkenntniß.

Die Erkenntniß ist es, die da triumphiret, wenn dereinst der Sterbliche, der von sich selber sagt: „Ich bin Gott!“ seine Krone dem Sterblichen zu Füßen legt, der da spricht: „Ich bin der Mensch!“

Dann wird — möglicherweise — es gibt keine Unmöglichkeit im Sternensysteme — der Weltenschöpfer zum Frommen der vervollkommneten Menschheit auch noch jenen Fehler an der Erde verbessern, welcher die Haupturſache aller Störungen in unseren klimatischen und Witterungsverhältnissen ist: die Abneigung der Erdachse von der Erdbahn.

Damit wird mein Roman schließen.

Moriz Jókai.

Digitized by Google

ist doch nur jene Zeit sein eigen, wo alle Welt schläft: der Morgen. Bis fünf Uhr hatten Se. Majestät schon Ihr tägliches kaltes Bad genommen, hatten eine Stunde lang allein, ohne Gefolge, im Hofgarten promenirt und standen nunmehr beim ersten Kanonenschlage bereits wieder in Ihrem Schlafzimmer am geöffneten Fenster, welches die Aussicht über Pest und die Ebene des Rákos bietet.

Ein königlicher Anblick!

Eben ringt sich die Sonne aus einer Wolkenmasse empor und schießt einen grellen Strahlenkranz in den dunklen Himmel hinaus, von dessen goldigem Grunde sich die großartig angelegte Stadt mit ihren bläulichen, schattigen Steinmassen einer Zeichnung gleich abhebt. Den Ufern des riesigen Donaustromes entlang ziehen sich die Zeilen der Prachtpaläste hin; die rauchspeienden Fabriksgebäude, die früher hier emporragten, haben sich weit hinunter, in's Gebiet der Kolonie Neupest zurückgezogen; bis zur Vorstadt Sorokšár hinaus überspannen sechs stabile Brücken den Riesenstrom und vom Rákos her blinken aus den Auen und Wäldern, die sich bis über Czinkota hin erstrecken, die Giebel allenthalben zerstreuter Villeggiaturen hervor.

Im Scheine der gegenüber aufgehenden Sonne sieht sich die ganze Stadt wie zu einer Riesenmasse zusammengeballt an, aus der nur die Kirchen, die Thürme der öffentlichen Gebäude und der erzfarbne — Dom der Basilika hervorragen; das ganze Bild erscheint in den, für unsere Stadt charakteristischen, nicht so sehr gesunden, als malerischen Nebel versunken.

(Und auch noch in etwas Anderes ist die Stadt mit allen ihren Palästen und Stadthausthürmen versunken: in ihre Schulden. Aber von dieser Seite betrachtet, nimmt sich die Ansicht nicht mehr pittoresk aus.)

Ein einziges Monument ragt hoch über den Nebel empor, höher als alle anderen Thürme: der Thurm des neuen Münsters. An Stelle der Häusergruppe, welche sich früher vom ehemaligen Theaterplatze bis zur Wienergasse erstreckte, ist eine neue Kathedrale in gothischem Style erbaut worden. Zweiundzwanzig Jahre hat der Bau gedauert, der ungarische Klerus hat diese ganze Zeit über ein Zehntheil seiner Gesammteinkünfte zu demselben gesteuert. — Dieses Münster trägt gleichfalls den Namen „zu

Digitized by Google

St. Árpád"; der Grundstein war am Tauftage des Königs gelegt worden.

Dieser Bau allein ragt aus allen den verschiedenen Nebeln der Stadt hervor.

Jenseits der weithin sich erstreckenden Stadt sind, in regelmäßigem Halbkreise gelegen, die Vertheidigungswerke von neun Forts, durchweg massive Sternschanzen, sichtbar. Buda-Pest ist derzeit ein Waffenplatz ersten Ranges; auf der Ofner Seite vertheidigen ihn sechs derlei Forts, — zusammen fünfzehn, sämmtlich durch eine Gürtelbahn untereinander in Verbindung.

Kaum ist der hundert und erste Kanonenschuß verhallt, so brüllen von den fünfzehn Forts die ehernen Ungethüme elfein*halbzölligen* Kalibers noch je sechs Schüsse gegen die Stadt; nach diesem lufterschütternden Konzerte aber steigen aus den Wällen der fünfzehn Sternschanzen wie auf Einen Schlag zweihundert und vierzig Luftballons auf, welche, mittelst tausend Metres langer Leinen geführt und mit einander verbunden, die Errungenschaften der neuen Strategie veranschaulichen; gleichsam in der Luft angelegte Feuerminen, schleudern sie Trinitrin-, Knallanilin-, Dynamit-, Nitromannit- und Pyroxilin-Geschosse auf die Köpfe des Belagerungsheeres herab, ohne daß dessen Raketen ihnen auch nur das Geringste anhaben könnten; ihre Hauptaufgabe aber ist, den Angriffen der feindlichen Luftballons mit gleichen Waffen zu begegnen.

Und all die zweihundertundvierzig Kriegsballons sind um und um beflaggt in den Farben aller Länder Sr. Majestät; von den Thürmen der Stadthäuser und des riesigen Münsters herab aber weht je ein langes, bis zur Erde wallendes Gewebe, zur Hälfte roth-weiß-grün, zur Hälfte schwarz-gelb, im Morgenwinde. Schließlich nehmen auch die auf der Donau ankernden Dampfer, Monitors und Kriegsschiffe die Kanonade auf und als ob ein Wald sich zum Fluge erheben wollte, rauschen auf dieses Signal hin auch an allen Masten der Schiffe, der Docks und des Hafens die Flaggen in die Höhe und wie auf einen Zauberschlag entrollen sich von einem von der Spitze des Blocksberges aus zum Rathhausthurme gespannten Drathe herab, über der Donau dreiundzwanzig Fahnen mit den Wappenschilden aller Länder Sr. Majestät.

Die Sonne tritt vollends aus dem Gewölke hervor und

Digitized by Google

übergoldet nun die ganze Szene. Die Pracht der Natur und des Menschen im Vereine! Die Glocken der Kathedralkirchen erschallen und ihr tiefes Dröhnen ruft nach und nach auch das Geläute schwächeren Kalibers wach; aus alldem Getöse des Morgens heraus aber wiederhallt in der ganzen Stadt unaufhörlicher Trommelwirbel und unter dem Lärmen desselben beginnt sich von der Höhe der Ofner Burg herab eine nicht endenwollende eherne Schlange zu entwickeln; sie zieht sich über die mittlere Kettenbrücke hin, die untere Donauzeile entlang, fort hinaus bis zum Erzsébethfalvaer Quai; ihr Kopf verschwindet bereits hinter den ungeheueren Lagerhäusern der Eisenbahn und noch immer zieht sich der Körper länger und länger dahin mit seinen blitzenden Stacheln von Stahl und windet sich noch immer aus dem Festungsthore hervor. Fünfzig erlesene Schützenregimenter und ebensoviele Honvédbataillone bilden diese eherne Schlange.

Allein Se. Majestät haben nicht Zeit, sich lange in diesen Anblick zu vertiefen, denn schon tritt jener bedeutende Mann ein, dem sich jeder König fügt: der Oberstkammerdiener. Ihm steht jede Thüre zu jeder Stunde offen.

Er kommt Sr. Majestät zu melden, daß es Zeit sei zum Ankleiden.

Se. Majestät sind an militärische Pünktlichkeit gewöhnt und sehen alsbald ein, daß das geschehen müsse.

Vor Allem überläßt sich der König dem Ober-Hofbarbier, der ihm das Kinn glatt rasirt. Sodann kommt der Ober-Hof-Friseur, der das blonde, in's Kastanienbraune spielende Haupthaar Sr. Majestät in Ordnung bringt, und darauf bedacht ist, daß der magyarische Charakter des Schnurbartes aufrecht erhalten bleibe.

Nunmehr folgt der Ober-Hofschneider, der das neue königliche Purpurkostüm gebracht hat, welches Se. Majestät bei der heutigen Feierlichkeit zu tragen geruhen werden.

Beim Anprobiren finden Se. Majestät, daß dasselbe ein wenig zu weit sei.

Der Oberstkammerdiener bemerkt hierauf in tiefster Unterthänigkeit, zugleich aber auch nicht ohne das volle Selbstbewußtsein amtlicher Unfehlbarkeit, es werde kaum mehr zu weit sein, sobald nur erst das „Hemd" darunter komme.

Se. Majestät blicken ihn fragend an. Hemd —? Was für ein Hemd?

Digitized by Google

Der Oberstkammerdiener bringt aus einem Carton, welchen er bisher unter dem Arme gehalten, ein räthselhaftes Kleidungsstück zum Vorschein, bei dessen Anblick Se. Majestät tief aufseufzen und einigermaßen verzagt zu Boden blicken.

— Also wieder?

Das räthselhafte Kleidungsstück ist ein Panzerhemd: zwanzig Lagen Taffet, mit Seide dicht die Kreuz und Quer gesteppt, bilden den Panzer. Der Erfinder hatte sein Werk am eigenen Leib die Probe bestehen lassen: eine Musketenkugel auf zwanzig Schritte Entfernung, eine Revolverkugel selbst aus unmittelbarer Nähe abgefeuert, hatten den zwanzigfältigen Atlas nicht zu durchdringen vermocht.

— Aber wozu denn das? fragten Se. Majestät kleinlaut.

Der Oberstkammerdiener zog die Schultern gegen das Hinterhaupt empor, so hoch es die Konstruktion des menschlichen Knochenbaues nur immer gestattet, aber er blieb unerbittlich.

— Majestät, das ist unumgänglich nothwendig. Auf Se. Majestät den König von Italien ist zweimal geschossen worden, auf den Präsidenten der französischen Republik dreimal, auf Se. großbritannische Majestät viermal, auf den König von Spanien nur einmal zwar, aber aus acht Läufen zu gleicher Zeit, der König von Serbien ist sogar getroffen worden, des russischen Czaren gar nicht zu gedenken; die Schußwaffen sind heut zu Tage bis zu dem Grade vervollkommnet, daß man Jemanden mit einem Federkiel, mit einem Bleistift, mit einer Zigarrenspitze erschießen kann, ja sogar mit einer im Rockärmel verborgenen Patrone, wie es auf Se. Majestät den Sultan Mahmud erst in jüngster Zeit attentirt worden ist. Ew. Majestät Leben gehört dem Lande. Es ist unumgänglich nöthig, daß Ew. Majestät dieses Hemd tragen. Zu der heutigen Feierlichkeit strömen mindestens zehntausend Menschen zusammen; viele Fremde sind zugegen; fünfzigtausend Mann Militär geben Salven; die Gesandtschaften zehn verschiedener Länder, vierzig beglückwünschende Deputationen nahen sich Ew. Majestät. Bei solchen Gelegenheiten ist dieses Hemd unerläßlich. Der Familien- und der Ministerrath haben übereinstimmend beschlossen, daß — —

König Árpád II. sah ein, daß man sich fügen müsse. Er ergab sich in sein Schicksal und legte unter den königlichen Ornat den zwanzigfachen Taffet an.

Digitized by Google

Draußen aber wies das Thermometer 29 Grad Reaumur.

Die Gesichtszüge Árpád's von Habsburg erinnern an seinen ersten Ahnherrn; der mochte so ausgesehen haben, als er noch ein einfacher Graf war im Schweizerlande; als er „auf's Waidwerk hinaus" reitend, vor dem Priester, der zu einem Sterbenden eilte, vom Pferde stieg und dieses dem frommen Manne übergab, damit derselbe darauf über den strömenden Gießbach setze; als es für den Habsburger Grafen noch eine große Ehre war, daß ihn die Stadt Zürich zu ihrem Feldhauptmann erkor; als der Graf von Habsburg noch die bedrängten Städtebürger gegen kleine Raubritter schirmte und zwölfander gegen Schloß Utliberg geritten kam, die adeligen Wegelagerer zu Paaren zu treiben und sich die kleinen Hoheitssitze und Duodezthrone einen nach dem andern unterwarf, so daß der Baseler Bischof bestürzt ausrief: „Mein Herre Gott, magst fest auf deinem Stuhle sitzen, ansonsten setzt er sich auch in den noch drein!"

Das längliche Gesicht, die gewölbte Stirn, die breiten Unterlippen zeigen den Familientypus; der melancholische Ausdruck des stahlblauen Auges übt eine gewisse sympatische Wirkung und verräth mehr einen träumerischen Philosophen, als den Herrscher obschon eine leichte Falte zwischen den beiden Augenbrauen, welche die hohe Stirne entzwei theilt, auf Willenskraft schließen läßt. Das Gesicht ist bleich, was umsomehr auffällt, da es sich bei jeder inneren Erregung lebhaft zu röthen pflegt. Wenn ihm irgend ein Leid oder eine Enttäuschung widerfährt, wenn ihm eine böse Kunde gemeldet wird, wenn ihn der Aerger aufregt, wenn er ein schweres Urtheil aussprechen soll, pflegt diese Röthe im Gesichte des Königs aufzuflammen; bei solchen Gelegenheiten senkt er den Blick zu Boden und preßt die Lippen aufeinander: er sucht sich zu beherrschen. Erst, wenn die Röthe auf seinem Gesichte gewichen ist, spricht oder handelt er.

Er ließ sich ankleiden.

Der Seidenpanzer ist eine geschickte Tracht; er behindert die Bewegung nicht und hebt die Statur.

Nachdem er seine Toilette beendet hatte, bei der Niemand vom Hofstaate zugegen war, befahl er, den Beichtvater eintreten zu lassen.

Digitized by Google

Der König hat auch Sünden. Bei anderen Menschen sind es vielleicht gar keine Sünden, beim Könige aber wohl. Ein anderer Mensch, wenn er liebebedürftig ist, liebt; wenn er Rache dürstet, so rächt er sich; beim Könige aber ist das Alles Sünde, und bedarf der Lossprechung. Und König Árpád II. ist in religiösen Gesinnungen auferzogen worden, — würdig seiner beiden Ahnherren: Rudolf's von Habsburg sowohl, der bei seiner Krönung statt des Szepters, welches seine Feinde verborgen hatten, das Kruzifix ergriff, — als Árpád's I., der bei Gelegenheit einer ähnlichen Feier von seinem und seiner apostolischen Genossen in einem Kelche vereinigten Blute trank, ein Vorgang, der uns lebhaft an jene von unserem Herrn und Erlöser eingesetzte Zeremonie erinnert.

Nachdem dieser gnadenreichen Pflicht genügt war, folgten der Obersthofmeister und der Oberzeremonienmeister, die in der Bildergallerie gewartet hatten.

Der Obersthofmeister überreichte Sr. Majestät auf einem Sammtkissen die Orden, welche Allerhöchstdieselben an diesem Tage tragen sollten: das Lamm mit dem goldenen Vließe, die eiserne Krone mit dem Doppel-Adler, die preußischen vier schwarzen und einen rothen Adler, den russischen doppelten mit dem darin enthaltenen einfachen Adler, die schwedischen vier Seraphs-Köpfe, den badenser geflügelten Löwen, das welfische weiße Roß, den englischen Drachen, den türkischen Halbmond und den dänischen weißen Elephanten. — Se. Majestät bemerkten lächelnd: „Da trage ich ja nun schon den ganzen Thierkreis an mir," worauf der Obersthofmeister, dessen geistreiche Apercus bekannt waren, treffend erwiderte: „Dann sind Ew. Majestät mitten in diesem Zodiakus die Sonne selbst."

(So war wenigstens diese Anekdote am selben Tage in den Abendblättern zu lesen.)

Hierauf unterbreitet der Ober-Zeremonienmeister ehrfurchtsvollst das Programm des heutigen Tages, mit Präzision bis auf die Viertelstunde berechnet; Se. Majestät las dasselbe einmal durch und erklärte — gewiß ein Zeichen eines seltenen Gedächtnisses: — nunmehr wisse er Alles.

Um sieben Uhr Auszug aus der königlichen Burg, die Pester erste Radialstraße entlang nach dem Rákos zur Revue

Digitized by Google

über die dort aufgestellten Truppen, ebendaselbst um halb neun Uhr Feldmesse, von neun bis zehn Uhr Defiliren der Truppen unter den Klängen der Feldmusik, bis halb zwölf Uhr Rückkehr in die königliche Burg, bis zwölf Uhr Déjeuner en famille, um halb ein Uhr Gratulations-Cour des diplomatischen Korps — welche heute, aus später anzuführenden Gründen, länger dauern wird als gewöhnlich, — hierauf bis drei Uhr Aufwartung der Körperschaften des Landes, Cour der Deputationen des Ober- und Unterhauses und des Reichsrathes der cisleithanischen Länder, Huldigung des hohen Klerus und der Vertretungen der Städte Buda-Pest, Wien, Prag, Lemberg, Agram und Triest; um drei Uhr Ausfahrt zum Volksfeste im Volksgarten nächst dem Blocksberge und daselbst allergnädigste Entgegennahme der freudigen Huldigungsbezeugungen des Volkes; von dort Fahrt durch die Docks auf Kriegs-Monitoren; unterwegs Seemanöver; sodann mit dem Galveston'schen lenkbaren Ballon Rückkehr durch die Lüfte auf den Altan der Burg; — um fünf Uhr diplomatisches Diner und Cercle, Anreden von vierzig Personen verschiedenen Standes und Ranges, gehalten in verschiedenen lebenden und todten Sprachen, als: in sieben europäischen, zwei asiatischen, ferner in lateinischer und altgriechischer Sprache; um sieben Uhr allerhöchstes Erscheinen im Pester Schauspielhause, von dort im Opernhause, hierauf im Volkstheater, im deutschen Theater und endlich im Burgtheater in Ofen; — um zehn Uhr Empfang der allerhöchsten Familienglieder und Souper; — um eilf Uhr Besichtigung der Beleuchtung der beiden Städte in offener Karosse; —um zwölf Uhr Monstre-Zapfenstreich, exekutirt von den Musik-Kapellen sämmtlicher fünfzig Regimenter — und damit Schluß.

Das Programm des Tages wurde mit der größten Genauigkeit eingehalten. Großartig war der Anblick, welcher sich Sr. Majestät darbot, als er mit seinem glänzenden Gefolge die Árpád-Radialstraße entlang ritt: zu beiden Seiten je eine endlose Zeile von Palästen, mit Doppelreihen breitästiger Bäume davor, — die Kaufläden der Geschmeidehändler, deren Schaufenster drei Stockwerke einnehmen, — imposante Gasthöfe, — herrschaftliche Hotels mit vergoldeten Erkern, — das Börsegebäude mit seiner korinthischen Säulenhalle, — das Pantheon

Digitized by Google

mit seiner Kuppel im Renaissance-Geschmacke, — das Landhaus, dessen obere Façade die Standbilder aller Könige, die untere Estrade die aller Königinnen von Ungarn zieren, — vor ihm auf dem imposanten Platze das kolossale, eherne Standbild Árpád's mit meisterhaften Reliefs auf reichem Sockel, — das Volkstheater, der Hippodrom, die Ministerien, das enorme Weltausstellungs-Palais, auf allen Plätzen monumentale Brunnen, — und die ganze, eine halbe Meile lange Avenue von der aufgehenden Sonne beleuchtet! Es ist nur Licht in diesem Bilde, kein Schatten.

Aber doch — es hat auch seinen Schatten; und dieser ist — der Taffetpanzer Sr. Majestät, der ihm den ganzen Genuß verdirbt.

Großartig war auch die Parade am Marsfelde: die Feldmesse und der Aufmarsch der fünfzig Regimenter Linieninfanterie, fünfzig Bataillone Honvéds und vierzig Schwadronen Kavallerie mit klingendem Spiele. Das Defiliren dauerte anderthalb Stunden und Alles ging mit der größten Präzision.

Die Pelotonfeuer wurden auf einen Schlag abgegeben und wurde dabei Niemand aus Versehen erschossen; der von dem höchstkommandirenden Feldzeugmeister Sr. Majestät abgestattete Rapport hatte an Maroden nicht mehr zu melden als zwanzig Offiziere und neunzig Mann Gemeine, die, bei der glühenden Sommerhitze in der knappen Uniform in Reih' und Glied stehend, umgesunken waren.

Ueber Se. Majestät aber wachte wahrlich die Vorsehung, daß ihn unter seinem Panzerhemde, der mit Edelmarder verbrämten Mente und dem Pelzkalpag keine Ohnmacht anwandelte.

Der Soldat konnte nach der Parade wenigstens sein delikates Gulyás-Konserve in Ruhe verzehren, Se. Majestät aber hatte noch die Beglückwünschungs-Deputationen in der königlichen Burg zu empfangen.

Und das ist keine so leichte Aufgabe wie vor Zeiten, wo bei den Gratulationscouren an den Namensfesten der Souveräne der päpstliche Nuntius Namens des gesammten diplomatischen Korps die Anrede hielt und damit die Zeremonie zu Ende war. Seither ist die Welt aus Rand und Band gekommen. Der Papst hat Rom, später auch Avignon verlassen, hatte eine zeitlang in Malta residirt und endlich in Preßburg

Digitized by Google

Zuflucht gefunden und stand mit den weltlichen Mächten au äußerst gespanntem Fuße.

Außerdem haben sich die, in Folge der europäischen Staatswirren depossedirten Potentaten nach Ungarn zurückgezogen; wir haben hier neapolitanische und spanische Bourbons, Welfen, die Dynastien Bonaparte und Orleans, Romanow, Chambord, Coburg und Karagyorgyevics, und allen ist die Monarchie zu Schutz und Schirm verpflichtet, so zwar daß zu einer Zeit zweierlei vollzählige diplomatische Corps bei unserem Hofe beglaubigt waren, das eine in Vertretung der legitimen, aber vertriebenen Prätendenten, das andere mittelst Creditive der illegitimen, aber thatsächlichen Machthaber. Natürlich, daß Jeder nebst den Glückwünschen zum Namensfeste auch seinen partikulären Wünschen Ausdruck gab. Da nun alle diese einzelnen Anliegen in diametralem Gegensatze zu einander standen, und da Se. Majestät nicht nur auf jedes einzelne derselben eine diplomatische Antwort geben mußte, die diplomatisch genug war, um Keinen zu verletzen, sondern — da durch die Anerkennung des Nationalitätenprinzipes die französische Sprache zu jener Zeit aufgehört hatte, die allgemeine, diplomatische Sprache zu sein, — auch noch Jedem in seiner eigenen Sprache antworten, also spanisch, englisch, französisch, deutsch, rumänisch, italienisch, serbisch, griechisch und türkisch (russisch ist nicht darunter, — warum? wollen wir später darthun) sprechen mußte, so ist hieraus wohl zur Genüge zu ersehen, daß der König von Ungarn im Jahre 1952 so viel Sprachenkenntniß besitzen mußte, als die gesammte Akademie der Wissenschaften en masse.

Als endlich Alles vorüber war, herrschte im Thronsaale eine Temperatur von 38 Grad.

Der Seidenpanzer aber hatte Sr. Majestät während der Cour erzählt, daß unter den aufwartenden Diplomaten zwei sind, deren Souverän es geradezu auf seinen Thron abgesehen haben und vier, die darauf rechnen, je ein Stück seiner Staaten an sich reißen zu können, und wieder zwei, die ihn mit unausstehlichen Prinzessinen verheirathen möchten, und wie ihn ein Jeder von ihnen gar so gerne mit allen Uebrigen entzweien möchte; der Seidenpanzer erzählt ihm, daß der salbungsvolle Sprecher des hohen Klerus den Absichten des Erstgebornen

Digitized by Google

einer Seitenlinie auf die Thronfolge dessen guter, ultramontaner Gesinnung wegen Vorschub leiste; er erzählt ihm, der unterthänigste Sprecher des Unterhauses sei ein Republikaner und Freimaurer, der ordenbeladene Sprecher des Oberhauses aber nehme es ihm — dem Könige — sehr übel, daß er an gewöhnlichen Tagen bürgerliche Kleidung trägt, daß er Gelehrte an seine Tafel zieht, ja den Bücherwürmern sogar Sitze und Stimmen im Oberhause eingeräumt hat; — er erzählt ihm, daß Wien wegen Pest, Pest wegen Wien und Prag aller beider wegen piquirt sei, Agram aber es sehr apprehendire, daß es nicht wenigstens soviel zähle, als jene alle drei zusammen. Der Seidenpanzer erzählt dem Könige, daß all' die beglückwünschenden und sich beugenden, und süß und sauer lächelnden Gestalten auseinanderstieben würden, wenn nicht ein goldener Reifen sie zusammenhielte, — der goldene Reifen, den des Königs Stirne trägt. .... Der Seidenpanzer rechtfertigt seine Existenz.

Auf die Cour folgt das Volksfest auf der Ebene am Fuße des Blocksberges.

Hier liegt jetzt der schönste Volksgarten der Hauptstadt, welcher vierzigtausend Menschen Raum gewährt. Das Volk vergnügt sich! Da giebt's Circus und Carousſel, Zigeunerbanden und Leierkästen, Tanz, Magier, Hannswurste, Seiltänzer, Thierbändiger, Tombola und Eselrennen. Alle Schänken, alle Kneipen sind voll. Und wohin sich Se. Majestät nur wenden mag, überall drängt sich das Volk herbei und empfängt und geleitet ihn mit schallendem Éljen, und Zigeunerbande und Leierkasten unterbrechen Csárdás und Polka, und stimmen die Volkshymne an.

Der Seidenpanzer aber erzählt, daß diese begeisterte Volksmenge vor wenigen Augenblicken bei jeder Trafik des Tabakmonopols, bei jedem Brauhause der Biersteuer wegen über den König losgezogen habe, nichts anders, als ob er allen den Leuten ihren Tabak verrauchte und ihr Bier und ihren Wein wegtränke.

Nach dem Volksfeste kam das Manöver auf der Donau an die Reihe, welchem Se. Majestät auf einem, unter Wasser schiffenden Monitor neuerer Konstruktion anwohnte. Während des ganzen Manövers erzählte ihm der Seidenpanzer, wie bei

Digitized by Google

einer ganz gleichen Gelegenheit ein exaltirter Rußnjake den Großfürsten Paul von Rußland in die Luft gesprengt hat; und die Bemannung des Monitors bestand aus — Dalmatinern!

Schließlich flog Se. Majestät im Nachen eines riesigen Ballons durch die Luft zum Erker des königlichen Schlosses empor; der oben auf der Kuppe des Ballons sitzende Aëronaut hatte das Leben der unter ihm Schwebenden in der Hand; ein Zündhölzchen genügt, den ganzen Ballon mit einem Male in Flammen aufgehen zu machen, und die Aëronauten sind alle — international!

Aber der Panzer mochte erzählen, was er wollte, Se. Majestät blieb ruhig und während über die gerötheten Gesichter der Herren seines Gefolges der Schweiß herabrann, war sein Antlitz nicht einmal besonders echauffirt.

Es folgte nunmehr die Gratulation des Familienkreises bei verschlossenen Thüren. Für eine frühere Stunde konnte diese Programm-Nummer nicht angesetzt werden, denn die Frau Erzherzogin Maria Annunziata — der Senior der Familie — pflegt spät aufzustehen, und die Erzherzoge sind sämmtlich Oberoffiziere und kommandirten bei der heutigen Heerschau ihre Brigaden.

Der Familienglieder waren sehr viele. Die Frau Erzherzogin Maria Annunziata gab den herzlichen Glückwünschen Aller insgesammt beredten Ausdruck. Se. Majestät umarmte und küßte seine Verwandten der Reihe nach.

Aber den Atlaspanzer trägt Se. Majestät auch hier noch immer und der flüstert ihm zu: so viele Linien des Hauses, so vielerlei Gesinnungen! Die eine hält an den Traditionen fest, an absolutistischen Neigungen, an jesuitistischen Prinzipien, an der Sehnsucht nach der Hegemonie in Deutschland, an den Ideen von der Wiederbelebung der heiligen Alliance, — während sich eine andere in Ungarn heimisch gemacht, hier Popularität errungen hat; wieder andere Seitenlinien haben sich durch Vermischung mit bürgerlichem Blute gewissermaßen separirt, — diese spielen in auffälliger Weise die Demokraten; ja die Erzherzogin selbst ist dem Könige gram, weil er die projektirte Heirath mit der von ihr begünstigten königlichen Prinzessin von England abgelehnt hat.

Digitized by Google

Folgt die Hoftafel. Das Menu ist königlich. Se. Majestät aber genießt nichts weiter, als das gewohnte Roastbeef und dazu einfachen Schomlauer. Der Seidenpanzer erinnerte ihn an den Tod des letzten Königs aus dem Mannsstamme des Hauses Árpád. Der Truchseß zerlegte bei der Tafel den Fisch mit einem Messer, dessen Spitze vergiftet war; allerdings kostete er vor dem Könige davon, aber von der oberen Schichte, während er dem Könige den Theil vorlegte, welchen die vergiftete Klinge berührt hatte.

Dem Könige gegenüber sitzt der Gesandte der nordamerikanischen Staaten und macht sich Notizen auf die Rückseite des Menu's.

Se. Majestät hatte das bemerkt und fragte nach aufgehobener Tafel bei Beginn des Cercle's den Gesandten, was er sich notirt habe?

— Daß Ew. Majestät bei Tische Alles in Allem genau drei Shilling Werths verzehrt haben. (Macht: Einen Gulden und fünfzig Kreuzer).

Der Seidenpanzer ergänzte die Bemerkung: dieser drei Shillinge halber haben Se. Majestät einen Hofstaat von 4800 sage viertausend achthundert Personen (Pardon! „Herren" wollte ich sagen) Tag für Tag zu erhalten — reichlich zu erhalten!

Nach der Tafel Besuche der Theater. Die Etiquette erfordert, daß der König alle fünf Theater besuche, nicht etwa blos eines. Im Schauspielhause wohnten Se. Majestät dem ersten Akte eines historischen Dramas bei; in der Oper dem zweiten eines neuen Tonstückes, im Volkstheater dem dritten Aufzuge einer Feerie, im deutschen Theater dem vierten eines empfindsamen Familiendramas, und kamen hierauf in's Ofner Theater noch gerade recht, um Zeuge zu sein, wie sich in einem preisgekrönten Lustspiele die glücklichen Liebenden schließlich „kriegen".

Einen gewissen Zusammenhang zwischen allen fünf vermittelte der Seidenpanzer, der fortwährend davon erzählte, wie man zwei französische Kaiser eben bei solchem Fahrten in's Theater habe in die Luft sprengen wollen.

Erst spät gegen Mitternacht, nach dem großen Zapfenstreiche konnte Se. Majestät gesalbter Leib des Panzers entledigt werden; da fühlten sich dann aber auch Allerhöchstdieselben wie neugeboren in dem Bewußtsein, nunmehr keine

Digitized by Google

Volkshymne mehr anhören zu müssen, weder von fünfzig Musikkapellen, noch von einem einschichtigen Leierkasten.

Das war der erste Tag in der Woche.

Das war aber vorerst nur ein Tag des Vergnügens.

Und nun folgen erst sechs Tage der Arbeit!

Erster Arbeitstag: Vormittags Kasernenvisitation, Probeschießen der Jägerbataillone mit den neuen Präcisionsgewehren. Diese neue Schießwaffe, mit zwölfhundert Schritt Tragweite, oben mit einem Fernrohre versehen, ist dazu bestimmt, die Bedienungsmannschaft der Mitrailleusen niederzuschießen, da diese letzteren mit Sicherheit blos auf achthundert Schritt tragen; Se. Majestät that selbst einige Probeschüsse; selbstverständlich traf er jedesmal in's Schwarze. Das dauert bis Mittag. Mittags unterbreiten die Minister die vom Reichstage angenommenen Gesetze zur Unterschrift und erläutern dabei die an den ursprünglichen Entwürfen von den beiden Häusern vorgenommenen Modificationen. Während der Tafel trägt der Hofvorleser eine Auswahl der interessanteren Publicationen aus den Tagesblättern vor. Nachmittags Sprengung einer neuartigen Mine mit Pyronomladung unter dem Johannisberge. Nach der Rückkehr Empfangnahme und Beantwortung der vom Auslande eingegangenen Beglückwünschungstelegramme und Berichterstattung des Generalfeldzeugmeisters in Sachen der neuen Hußärentschako's; Abends Kammerkonzert; nach dem Konzerte Abfahrt mit der Eisenbahn; Se. Majestät werden die Nacht über reisen und morgen Früh in Wien eintreffen, um daselbst die neue Session des Reichsrathes mit der Thronrede zu eröffnen. Unmittelbar nach der Thronrede folgt der Eröffnungsgottesdienst, sodann Einzelvorstellung der Mitglieder beider cisleithanischer Häuser; hierauf Truppenrevue und Abends die Rückreise nach Pest.

Audienztag!

Zweihundert Bittsteller, die sich alle für Kinder ansehen, den König aber für ihren Vater, der verpflichtet sei, ihr Geschick in's rechte Geleise zu lenken. Bedürftige Witwen bitten um Unterstützung, Beamte um Avancement, verfällte Schuldner um Kassirung ihres Urtheiles. Eltern am Namenstage des Königs geborner Buben bitten Se. Majestät zu Gevatter. Gesangsvereine und Fachklubs suchen um Protektion an. Schriftsteller

Digitized by Google

und insbesondere Schriftstellerinnen verleihen ihrer Huldigung durch Dedikation ihrer Werke Ausdruck. Maler und Photographen beanspruchen, daß ihnen Se. Majestät ein Stündchen zu seinem Porträt sitzen solle. Invalide Soldaten tragen ihre Krücken und ihre narbenbedeckten Leichname zur Schau. Kokette Damen stellen knixend ihre züchtigen Töchterleins vor, in der Erwartung, daß vielleicht eine oder die andere Sr. Majestät in die Augen stechen werde. Halbverrückte Mechaniker legen dem Könige die unverständlichen Pläne ihrer verwickelten Erfindungen vor. Bauernweiber überreichen kniend ihre lamentablen Bittgesuche und heulen dazu dem Könige ihr Anliegen vor. Von der ganzen Welt ungerechter Weise verfolgte Märtyrer suchen Zuflucht bei der höchsten Instanz. Ehrgeizige Krämer flehen um den Titel eins Hoflieferanten. Wohlbeleibte Vorsteher bitten um Beisteuer für abgebrannte Kirchen. Denunzianten schleichen mit geheimnißvollen Anzeichen daher. Bauerndeputationen trotten von ihrem Dorfe herauf, um seit hundert Jahren verfallene Urbarial-Angelegenheiten von neuem wieder aufzuwühlen und weisen ihre schmierigen Dokumente vor. Finanzgenies bieten in der Hoffnung auf fürstliche Belohnung ihre Geheimpläne an, wie man die sämmtlichen Staatsschulden bei Heller und Pfennig auf einmal bezahlen könnte. Wandernde Musikanten prätendiren, daß sich Se. Majestät in einem Hofconcerte von ihnen maltraitiren lasse. Die Vorstände aufgelöster Vereine poltern heran, um gegen den Minister Klagen zu führen. Die Deputationen von der Dürre heimgesuchter Gegenden bitten um Wasser, von der Theiß überschwemmte Gemeinden um Erde, von Seuchen dezimirte Städte um Luft. Jeder hat Etwas zu verlangen, zu bekommen — zu bringen hat Keiner was. Die meisten Gesuche finden ihre Erledigung beim Hofzahlmeister und bei der Privatchatouille.

Und damit der Tag doch ja gut beschlossen sei, ladet der Minister des Sanitätswesens Se. Majestät zum Besuche der Krankenhäuser ein: Sr. Majestät Erscheinen werde von sehr günstigem Einflusse auf die Kranken sein. Im Feldspitale ist der Spitalbrand ausgebrochen, im Bürgerspitale wüthen die Pocken und das provisorische Lazareth in Ofen ist für die Typhuskranken eingerichtet.

Alle diese Anstalten besuchte Se. Majestät der Reihe nach, und überzeugt sich durch eigene Anschauung von der Ordnung

Digitized by Google

und Sorgsamkeit, mit der die Krankenpflege gehandhabt wird. Hierauf des Nachts Abreise nach Agram, woselbst der kroatische Landtag mit einer in kroatischer Sprache gehaltenen Thronrede zu eröffnen ist; den folgenden Tag Empfang, Revue und Rückreise nach Budapest. Unterwegs auf jeder Station Deputationen, Ansprache, Erwiederung. Für den Schlaf ist im Programme keine Zeit verfügbar geblieben.

Auf den fünften Tag ist der Besuch verschiedener Lehranstalten und Wohlthätigkeitsvereine anberaumt, nicht minder die Fahnenweihe einer Landes-Liedertafel und eines konfessionslosen Krankenvereines und die Grundsteinlegung eines neuen Entrepots; ferner sitzen Se. Majestät einem Portraitmaler, der für den großen Saal der Getreidehalle „Árpád" das allerhöchste Bildniß anfertigt, und besuchen dann Abends eine von vornehmen Dilettanten veranstaltete Theatervorstellung, welche Allerhöchstdieselben nicht gut umgehen können, und füglich bis zu Ende mit ansehen müssen.

O wie sehnt sich der König darnach, nur wenige Minuten lang einmal Mensch zu sein und — nach Herzenslust gähnen zu dürfen!

Allein eine ruhige Nacht fällt für Se. Majestät noch immer nicht ab.

Kaum schickt er sich an, sein Haupt zur Ruhe zu legen, so ertönt über dem Arbeitstische die elektrische Glocke, welches die Ankunft eines Reservat-Telegrammes signalisirt. Der König verfügt sich wieder an seinen Schreibtisch. Das eingelaufene Telegramm kommt von London und enthält Nachrichten aus Sankt-Petersburg. Die Depesche ist lang und in Chiffern abgefaßt, zu denen der König allein den Schlüssel besitzt; das System ist ein äußerst verwickeltes : jedes Wort löst ein anderer Schlüssel nach den Buchstaben einer bestimmten Devise. Das Morgengrauen findet Se. Majestät noch am Schreibtische. Aber für diesmal hatte der Mensch den König übermannt — der Kopf war ihm auf die zur Hälfte dechiffrirte Depesche herabgesunken — er war eingeschlafen.

Der sechste Tag ist ein Sonntag. Se. Majestät hören nicht blos in der Kathedrale zu Sankt Árpád die Messe, sondern wenden den ganzen Vormittag daran, auch dem Gottesdienste der Protestanten, Altgläuber und Hebräer in ihren

Digitized by Google

betreffenden Bethäusern anzuwohnen, damit nicht etwa eine oder die andere Konfession Anlaß finde, über Zurücksetzung zu klagen. Um zwölf Uhr ist Ministerrath. Mehrere Minister haben dringenden Vortrag zu halten.

Sr. Majestät Ministerium ist aus Elementen zusammengesetzt, welche verschiedene politische Richtungen repräsentiren.

Die Parteiunterschiede des neunzehnten Jahrhunderts bestehen natürlich nicht mehr. Dermalen gibt es zwei Parteischattirungen: die „harte" und die „weiche Hand." Aber diese zwei Benennnngen interpretirt sich dann wieder Jeder in seinem Sinne je nach seinem eigenen Lieblingsthema. Etwas Anderes versteht man darunter in Cisleithanien, etwas Anderes in Ungarn, — die Polen definiren sie anders als die Kroaten, die Klerikalen anders als die hochadeligen Kreise, — sie haben eine andere Bedeutung für die Militärs, eine andere wieder für die ausländischen Prätendenten, eine andere für die Geldbarone, eine andere für die Hofschranzen; und jede Auffassung hat ihre Partei, jede Partei ihren Führer, ihren Minister, ihren Landtagsredner, ihr publizistisches Organ, ihren Banquier, ihren Exkönig, ihren Exminister, ihre Camarilla; die Parteispaltung reicht bis in den Schoß der königlichen Familie hinauf; zuweilen fusioniren sich zwei, um eine dritte zu stürzen, — zuweilen weiß sich eine dritte anderer zwei als Fußschemmel zu bedienen, um obenauf zu kommen; alle aber klammern sich fortwährend an die Schleppe des königlichen Purpurs an und lassen nicht los, suchen eine die andere zu verdächtigen und zu denunziren, dem Könige eine mit der andern bange zu machen und kennen alle miteinander keine andere Aufgabe, als irgend Jemand zu verdrängen, um einen anderen Jemand an seine Stelle zu setzen.

Daher ist jeder Ministerrath gleichbedeutend mit Ministerzerwürfniß, Ministerkrisis.

Diesen Leidenskelch haben nunmehr Se. Majestät zu leeren bis auf die Hefe.

Vor Allem kommt der Minister des Aeußern an die Reihe; er hält Vortrag über die von den auswärtigen Höfen eingegangenen diplomatischen Nachrichten: England grollt wegen des abgelehnten Ehebündnisses, noch mehr aber wegen des Hafens und der Schifffahrtsgesellschaft zu Fiume. Am kaiserlichen Hofe

Digitized by Google

von Deutschland vermerkt man es unliebsam, daß wir einem Sprossen des Hauses Romanow, sowie der königlichen Familie der Welfen Zuflucht gewähren. Frankreich will in den hiesigen jesuitistischen Umtrieben die Quelle der dortigen sozialistischen Unruhen erkennen und verlangt Aufklärungen. Italien hat neuerdings Anträge gemacht in Sachen der Erwerbung der dalmatinischen Küste, aber diesmal nicht mehr in Form eines Geldgebotes an die Monarchie Oesterreich-Ungarn, sondern es bietet der Pforte hundert Millionen, wenn diese im Tauschwege für Dalmatien Bosnien an Ungarn abtreten wolle. Für diese Annexion wäre der Moment eben günstig, weil Rußland, dermalen von inneren Wirren in Anspruch genommen, nicht in der Lage wäre, Serbiens Aspirationen auf Bosnien zu unterstützen. Aus Rußland selbst liegen übrigens keinerlei zuverlässige Nachrichten vor.

Der gemeinsame Kriegsminister konnte kaum erwarten, zu Worte zu kommen. Er weiß, was in Rußsand vorgeht. Die russische Republik rüstet sich in fürchterlichem Umfange. Die enormen Volksmassen, die sich gegen den Adel erhoben haben, suchen nunmehr Beschäftigung und irgend ein großes organisatorisches Talent betreibt eine Umgestaltung des Heeres; es ist eine nordamerikanische Hand, die in der Sache thätig ist. So kommen daselbst in neuerer Zeit die Kriegsballons, die bisher nur bei Belagerungen mit erschrecklichem Erfolg gebraucht wurden, auch im Felddienste in Verwendung, — eine Neuerung, in der auch der Kavallerie eine Rolle zugewiesen ist. Das müssen wir ihnen nun einmal unumgänglich nothwendiger Weise nachmachen; vorläufig müssen zweitausend Ballons aus, mit Zoopissalz unverbrennbar gemachtem Taffet angefertigt werden — die Ausgabe wird zwanzig Millionen im Extraordinarium betragen.

Nicht minder ist uns bekannt geworden, daß die Elitekorps der russischen Armee Filzküraſſe bekommen haben, welche für unsere Bleikugeln undurchdringlich sind. Um diese Verbesserung zu paralisiren, müssen wir nunmehr die ganzen zehn Millionen Patronen, die im Arsenal liegen, mit halbgestählten Spitzkugeln versehen und unsererseits zum mindesten die Infanterie mit Brustharnischen aus vulkanisirtem Kautschuk ausrüsten, was weitere fünfzehn Millionen in Anspruch nehmen wird. Ferner geht man unzweifelhaften Nachrichten zufolge mit der

Digitized by Google

Idee um, in der russischen Armee die Sprenggeschosse auch für die Handgewehre einzuführen; es wäre angezeigt, ihnen darin zuvorzukommen. Auf das Allerdringendste geboten aber ist die Erhöhung des Präsenzstandes der Kavallerie auf den Kriegsfuß und die Umgestaltung des gesammten Artillerieparkes zu Revolverkanonen. Die Zahl der transportablen Forts aus Gußeisen ist von fünfzig auf hundert zu erhöhen und sind dieselben an die galizische Grenze zu disponiren, an den Knotenpunkten der Eisenbahnen aber müssen unverzüglich die „Glorinen" aufgestellt werden, welche dazu dienen, die größtmöglichen Truppenmassen in möglichst kürzester Zeit an den gefährdeten Punkten zu konzentriren. Alles in Allem wird an dreihundert Millionen im Extraordinarium betragen — eher mehr als weniger. Wenn diese nicht bewilligt werden, so gebe er augenblicklich seine Demission.

Der Kriegsminister ist ein Mann von sanguinischem Temperamente, mit kurzem Nacken und dichtem Haarwuchse. Er spricht stets mit großem Feuer und pflegt sich im Eifer der Rede fortwährend mit der Hand über die Haare zu streichen, als ob er sich selber elektrisiren wollte.

Der Finanzminister dagegen ist ein Phlegmatiker, eine lange, dürre Gestalt. Er pflegt während des Sprechens ab und zu eine Prise zu nehmen. Als der Kriegsminister zu Ende war, nahm er das Wort:

Mit entsetzlicher Kaltblütigkeit legte er dar, wie die Finanzlage der vereinigten Monarchien Sr. Majestät den möglichst trostlosesten Anblick gewähre. Die Steuern fließen äußerst schlecht ein; das Zollerträgniß nimmt in Folge des umsichgreifenden Schleichhandels fortwährend ab. Den Erlös aus dem Verkaufe der Staatseisenbahnen haben bereits in den letzten Jahren die Rüstungen verschlungen; der Kriegsminister hat freilich auch damals gesagt, es sei das Alles nur ein außerordentliches Erforderniß; aber seither sind die angeschafften Kriegsmaterialien von den neueren Erfindungen der Kriegskunst überholt worden, und nun können wir wieder Alles von Neuem anfertigen lassen. Eine Staatsanleihe ist um gar keinen Preis mehr zu kontrahiren, weder auf dem englischen noch auf dem deutschen Geldmarkte; die Nationalbank ist gleichfalls nicht in der Lage, Vorschüsse zu machen;

Digitized by Google

das Staatspapiergeld kann auch nicht weiter vermehrt werden — das Silberagio steht ohnehin schon auf 80. Die Operation mit Staatsbons ist einmal gelungen — ein zweitesmal gelingt sie nimmer. Die Ausgaben müssen eingeschränkt werden, denn nur die Zinsen der Staatsschuld allein verschlingen bereits das Gesammterträgniß der direkten Steuern. Wenn man für außerordentliche Ausgaben auch nur einen Kreuzer von ihm verlange, so lege er augenblicklich sein Portefeuille nieder. Im Uebrigen habe er die Ehre, mehrere neue Gesetzvorschläge zu unterbreiten, die Geld eintragen. Unternehmer, Konsortien haben sich dazu auch schon gemeldet.

Da ist erstens: die Junggesellensteuer, auszuwerfen auf alle über dreißig Jahre alten und noch unverheiratheten Mannspersonen. Zweitens: die Geburtssteuer, zu entrichten nach jedem Neugebornen; bei solchen Gelegenheiten sind die Eltern gewöhnlich ohnehin in der rosigsten Laune. Drittens: die Schulsteuer; diese ist auszuwerfen: einmal auf Alle, die keine Schule besuchen, als Strafe, weil sie nichts lernen, — und dann auf Alle, die allerdings die Schule besuchen, als Entgeld, eben weil sie etwas lernen. Viertens: die Musiksteuer, zu entrichten nach jedem Klaviere, jedem Leierkasten und jeder Violine, die sich im Privatbesitze befinden. Außerdem bringt er zwei umfassendere Finanzprojekte zur Vorlage. Das eine derselben hat eben auf das Heer Bezug und besteht aus zwei Theilen. Dem ersten Theile gemäß wäre Jedem, der vom Militärdienste befreit bleiben will, diese Vergünstigung gegen Erlag von tausend Gulden zu ertheilen. Die Zahl der Reservisten beträgt eine Million — darunter fänden sich doch sicher fünfzigtausend Familienväter, wohlhabende Leute, die lieber tausend Gulden erlegen, als in Reih und Glied treten und exerziren gehen würden. Dem zweiten Theil gemäß aber wäre der Offizierscharakter für Geld zu verleihen, — Lieutenantsrang für tausend, Hauptmannsrang für viertausend, Majorsrang für zehntausend, Oberstenrang für zwanzigtausend, Generalsrang für fünfzigtausend Gulden. Das müßte ein Heidengeld einbringen. — Schließlich hat er noch ein Konsortium in petto, welches bereit ist, die Donau in Pacht zu nehmen, gegen die Ermächtigung von jedem, dieselbe befahrenden Schiffe nach der Meile einen gewissen Zoll zu erheben.

Digitized by Google

Einzig und allein nur der Anwesenheit Sr. Majestät hatte es der Finanzminister zu verdanken, daß ihm während seines Vortrages der Kriegsminister nicht mit dem Tintenfasse unter seine Akten dreinmitrailleusirte. Uebrigens hatte der Minister des Innern die gerechte Entrüstung seines Kollegen vom Kriegsressort wargenommen und ihm zugewinkt: er werde dem anderen Herrn Kollegen schon eine Replik versetzen.

Der Minister des Innern war ein Vollblutredner, begabt mit einer glänzenden Suada, ausgerüstet mit einem unerschöpflichen Phrasenreichthum. Vor Allem verwahrte er sich im Prinzipe dagegen, daß die Monarchie als dermaßen finanziell zu Grunde gerichtet hingestellt werde. Es sei schon noch Geld genug da, man müsse es nur aus seinen Verstecken hervorzulocken wissen. Unser Volk sei bereit, selbst den letzten Heller zu opfern für König und Vaterland. Man möge einen Aufruf zu einer allgemeinen Nationalanleihe im Betrage von einer Milliarde an das Land ergehen lassen. Die Tagespresse solle unisono das Publikum für die Zeichnung zu begeistern trachten. Se. Majestät möge eine Rundreise durch das Land machen, der Anblick seines Königs werde das Volk hinreißen. Den eifrigsten Subskriptionensammlern verleihe man den Árpád-Orden. Die Obergespäne, Stuhlrichter und Gemeindenotäre sollen von Haus zu Haus gehen, zeichnen lassen und die gezeichneten Beträge hernach natürlich auch eintreiben. Insbesondere fordere man den hohen Klerus zur Subskription auf; er soll mit gutem Beispiele vorangehen; geht er nicht — nun so müsse man ihn eben gehen machen.

Nun hatte aber der Kultusminister die Geschichte satt. Se. Exzellenz war ein kleines Männchen, hatte aber eine gewaltige Stentorstimme und konnte ganz außerordentlich in die Hitze kommen, wenn von der Kirche die Rede war. Er verwahrte sich ganz entschieden dagegen, daß sich die Regierung nach den Kirchengütern gelüsten lasse. Das seien milde Stiftungen zu heiligen Zwecken bestimmt, aber nicht zu Revolverkanonen. Der Bauer möge mehr arbeiten, damit er mehr zahlen könne; der Magnat möge weniger verschwendeu, weniger Hunde und Pferde und Maitressen halten, dann werde er dem Staate mehr geben können. Wenn wir kein Geld haben, so dürfen wir nicht rüsten. Der Minister des Auswärtigen solle eine Politik

Digitized by Google

des Friedens treiben. Lieber solle man Galizien an Rußland, Dalmatien an Italien, Schlesien an Deutschland verkaufen, wenn sie ein gut Stück Geld dafür geben — die geistlichen Güter aber solle man ihm ungeschoren lassen. Und in fine finali — der Minister des Innern und der Justizminister sollen auf Ordnung sehen im Lande, daß nicht so gräulich gestohlen und betrogen werde, denn endlich sei doch nur das der Grund des allgemeinen Nothstandes.

Mit diesem Vorwurfe nun hatte er die wunde Stelle des Justizministers getroffen und diesen beinahe bis zu Thränen bewegt. Der Justizminister erkannte es an, daß die Diebereien im Lande wirklich in bedenklicher Weise überhand nehmen, allein — an ihm liege es nicht. Es sei nicht möglich, die Räuber und die Unruhestifter zu Paaren zu treiben. Da habe er eben wieder die Todesurtheile dreier Räuber und vier auf frischer That ergriffener Aufrührer in der Tasche; aber — Sr. Majestät menschenfreundliches Herz gestatte es nicht, daß Todesurtheile vollstreckt werden. Wollten Se. Majestät nur dieses eine Mal keine Gnade üben — gleich sollte es anders aussehen im Lande.

Der Sturm legte sich so weit, daß der Handelsminister an die Tour kommen konnte. Jedermann blickte auf ihn, gleichsam fragend, ob er denn gar nichts zu sagen habe.

Er war ein Herr von cholerischem Temperamente. In der Regel sucht man einen Choleriker zum Träger des Handelsportefeuilles. Seine Meinung lautete dahin, daß er keine andere Möglichkeit einer Lösnng abzusehen vermöge, als die enorme Staatsschuldenlast von ihrem Nominalwerthe auf ihren effektiven Courswerth zu reduziren, dieselbe zu convertiren und demnach dann um 50 Perzent weniger Zinsen zu zahlen. Es ist das freilich so eine Art von Staatsbankerott, das lasse sich allerdings nicht leugnen — aber es sei Aehnliches ehedem auch schon passirt, und Anderen so gut als uns.

Diesen Vorschlag achtete aber niemand auch nur der Erwägung werth. Es ist eine Ungeschicklichkeit, derlei vor Sr. Majestät auch nur zur Sprache zu bringen!

Nun war noch der Minister ohne Portefeuille, oder Minister um die Person Sr. Majestät zurück, ein Herr von feinem, aristokratischen Air und gewählter Vortragsweise.

Digitized by Google

Er ergriff das Wort, um auf die, auf gewisse Kreise abzielenden Insinuationen des Kultusministers zu antworten.

Er wollte nicht läugnen, daß die hohe Aristokratie endlich mehr thun könnte, als sie dermalen thue. Aber daß sie dermalen nicht mehr thue, als sie eben thue, das habe seinen Grund in den gegebenen Verhältnissen. Warum thun unsere Magnaten nicht mehr? Weil sie nicht anwesend sind. Und warum sind sie nicht anwesend am Hofe? Weil der höchste Faktor der Anziehungskraft eines Hofes fehlt. Was war es denn, was der Ministerschaft eines Richelieu, eines Mazarin, eines Potemkin, eines Kaunitz so allmächtigen Einfluß verlieh? Der Zauber des Glanzes, der den Hof umfloß und der immer mehr und mehr Glanz aus dem ganzen Lande um sich her sammelte. Gott weiß es, daß das unser Aller Wunsch ist. Aber da zu helfen, liege nur in eines Menschen Hand, in der Hand des Höchsten, des Glorreichsten! Unter dem Baldachine unseres Thrones fehlt die Herrscherin, es fehlt uns eine Königin, die mit unwiderstehlichem Zauber Aller Herzen gewinnen würde. Aber wir wollen die Hoffnung nicht fahren lassen, daß der Himmel auch diese unsere Wünsche erhören werde, und wir glauben fest, schwören darauf, daß dann der Tag des ehemaligen Glanzes, wie er zur Zeit der Regierung einer Maria Theresia strahlte, wieder anbrechen werde am Himmel unseres Vaterlandes.

Se. Majestät hatten bisher schweigend zugehört und sich nach der Vortrage eines jeden Ministers auf ein Blatt Papier Notizen gemacht.

Nunmehr nahm er ruhig und mit leiser Stimme das Wort.

„Meine Herren! Ich habe Ihre Vorträge angehört und habe aus denselben entnommen, was dem Könige zu wissen Noth thut: den Zustand meines Landes. — Wir stehen ohne Verbündete, weil uns Jedermann für schwach hält, und von unserer Abnahme Wachsthum für sich selber hofft. Das Kriegsglück hat uns seit einem Jahrhunderte nicht begünstigt, der Friede nicht gefördert. Wir sind hinter unsern Nachbarn zurückgeblieben in den Wissenschaften des Krieges und noch mehr in denen des Friedens, im Handel und in der Industrie. Wir haben einen fortwährenden Systemwechsel, aber

Digitized by Google

niemals eine Umkehr zum Bessern. Nach Außen liegt unser Kredit darnieder, nach Innen ist unsere Kraft gelähmt durch Parteizerwürfnisse, durch religiöse und nationale Spaltungen. Jedermann ist unzufrieden, Niemand fühlt sich heimisch in diesem Vaterlande. Je nach einigen Jahren kommt immer wieder ein neues Ministerium, die Neugestaltung zu versuchen — und geht wieder, sobald es enttäuscht ist. Ein Mensch nur ist genöthigt, auszuharren auf seinem Posten, ein Mensch nur darf nun und nimmer ablassen von der Aufgabe zu gestalten und zu hoffen, — und dieser Eine ist der König. Jedermann ist bereits ermattet — ich bin es noch nicht; Jedermann hat schon längst den Glauben fahren lassen — ich noch nicht. Zwanzig Millionen jährlich betragen die Ruhegehalte, welche das Land abgedankten Staatsmännern und zurückgetretenen Heerführern zahlt; acht vom Throne gestiegene Herrscher aus anderen Ländern Europa's leben hier um uns und bewahrheiten durch ihr verlockendes Beispiel, daß man mit dem königlichen Purpur zugleich auch die schweren Königspflichten niederlegen könne. Ich aber, meine Herren, ich trage ihn annoch, diesen königlichen Purpur, auf den alle Schläge des Mißgeschickes, alle Geschoße des Feindes und der Parteiwuth gerichtet sind, und ich werde sterben in demselben, — wenn es sein muß, sterben, wie der erste Caesar!"

Sr. Majestät sonst bleiches Antlitz flammte bereits bis an die Stirne hinauf im Feuereifer der Rede.

„Hier meine Entschließungen auf Ihre Vorträge. Ich will in Frieden leben mit Jedermann, um Frieden betteln aber werde ich nicht. Ruhmbegierde ist mir fremd, die Ehrbegierde aber halte ich hoch. Ich gewähre Zuflucht einem Jeden, der als ein Verfolgter über unsere Grenze tritt, möge er ein König sein, oder ein verbannter Bürger; wer aber innerhalb unserer Grenzen Umtriebe anzettelt, um den Frieden eines anderen Landes zu stören, den weise ich aus von hier, ob er nun ein Republikaner wäre oder ein Thronprätendent. — Ich treibe keinen Schacher mit Trümmern unseres Landes nicht um Geld und nicht im Tausche. Meine Schollen sind mir nicht feil um keinerlei Metall: Gold begehre ich nicht, Eisen fürchte ich nicht. Unsere Armee ist groß genug, unsere Waffen sind gut genug. Nicht neue Waffengattungen sind es, was wir brauchen, nicht

Digitized by Google

Harnische, sondern Herzen. Den ganzen Luftballonskrieg halte ich für ein unnützes, geldverschlingendes Experiment; ein widriger Wind genügt, die sämmtlichen Dispositionen zu vereiteln. Mit Kugeln, wie man sie gegen wilde Thiere gebraucht, lasse ich auf einen menschlichen Feind nicht schießen. Und auch das sei ferne von mir, daß ich meine Krone, umgekehrt in der Hand, vor die Portale aller Börsen Europa's um eine Anleihe betteln gehe zur Vertheidigung meines Thrones und meines Landes. Deshalb werde ich aber auch mit neuen Steuern das Volk nicht bedrücken und mit eiserner Königshand weder dem Landmanne, noch dem Magnaten, noch auch dem Prälaten in die Kasse greifen. Und eben so wenig werde ich darein willigen, irgend einen der vier freien Ströme unseres Reichswappens in Pacht zu geben. — Ich werde dem Reichen nicht gestatten, sich von der Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen, loszukaufen und sie dem Armen zu überlassen; die goldene Degenquaste meines Offizieres aber werde ich nicht in schmachvoller Feilbietung auf die Trommel schlagen. Todesurtheile werde ich niemals unterzeichnen. Wenn die Menschen böse sind, wenn sie einander hassen, wenn sie das Vaterland, Gott und den König hassen, so ist nichts gethan damit, wenn man sie tödtet; man muß sie bessern: das Richtbeil heilt keine Wunden. — Auch dem Antrage werde ich niemals zustimmen, die Staatsschulden zu entwerthen und damit den Ruin des Staates zu proklamiren. Ich will nicht, daß das Jammergeschrei der Witwen und der Waisen hier heraufschalle bis zu mir und daß mir Bettler Spalier bilden auf den Straßen, wenn ich durch meine Hauptstadt gehe. Das taugt schon aus politischen Rücksichten nicht. Unser Gläubiger ist zum großen Theile das Ausland; unsere Gläubiger hüten den Frieden an unseren Grenzen, so lange wir zahlen; aber sie werden den Krieg über uns loslassen sobald wir nicht mehr zahlen. — Und schließlich — auch dazu werde ich mich nicht verstehen, einem verschuldeten Grundbesitzer gleich mein Besitzthum um den Preis meiner Hand und meines Herzens zu rangiren und mich als König zu vermählen, blos um mir Macht zu erheirathen. Die Heirath eines Königs, bei der das Herz nicht gesprochen hat, ist ein Unglück für das ganze Land. Nicht neuer Glanz ist es, was uns noththut, sondern neue Sparsamkeit.

Digitized by Google

Unser Land ist groß, unser Volk ist kräftig, gebildet und verständig, unser Boden ist ergiebig, wir sind im Zentrum des Welthandels gelegen: Nichts fehlt uns, als ein großer Entschluß. Lassen Sie uns Selbstverläugnung lernen. Lassen Sie es uns nur erst ein Jahr lang versucht haben! Und von Oben wollen wir beginnen. Es ist mein Wille und mein Befehl, daß aus dem Budget des nächsten Jahres die Civilliste gestrichen werde. Ich werde den Beweis erbringen, daß ich ein Jahr lang meiner königlichen Revenuen zu entrathen weiß; die nach mir kommen, mögen dasselbe versuchen, ich gehe voran. Unsere Soldaten wollen wir nach Hause entlassen; sie sollen Brod erzeugen. Und wenn ein Feind unser Vaterland bedroht, werde gleichfalls ich vorangehen; ich werde der Erste auf meinem Posten sein, und wir wollen sehen, ob ich nicht jeden wahren Patrioten an der bedrohten Stelle finde — auch ohne Eisenbahnglorinen. Dies ist mein königlicher Wunsch. — Sie aber, meine Herren, mögen sich jetzt entschließen, ob Sie Ihre Demission geben und den König verlassen wollen?"

Se. Majestät erhoben sich und verließen den Berathungssaal.

Die Staatsmänner blieben beisammen und nach einstündiger Berathung ließen sie bitten, bei Sr. Majestät vorgelassen zu werden.

Sr. Majestät begeisternde Worte haben auch ihre Unterthanenherzen durchdrungen. Sie verbleiben auf ihren Posten. Und zum Beweise, wie ernst sie es mit Sr. Majestät allerh. Intentionen nehmen, haben sie Alle ihre Budgetvorlagen sammt allen dazu gehörigen Dokumenten mitgebracht, Jeder einen Stoß Akten, den er kaum unter beiden Armen zu ertragen vermag, den er auf den Tisch des Hauses niederlegen, den das Haus in Druck legen und in die Wohnungen der einzelnen Abgeordneten verfrachten lassen wird, und den dann die Abgeordneten (die Mitglieder der Finanzkommission und die Journalisten ausgenommen) unaufgeschnitten dem Greisler nach dem Gewichte verkaufen werden.

Da ist Alles. Geruhe Se. Majestät zu befehlen, wo gespart werden solle — sie werden gehorchen.

Es war das natürlich eine feine Ironie. Aber die hohen Staatsmänner waren diesmal an den Unrechten gekommen,

Digitized by Google

denn Se. Majestät nahm sie beim Worte. Er ließ die enormen Aktenstöße des Staatshaushaltes auf seinem Tische aufschlichten, nahm in die höchsteigene Hand einen Rothstift und begann dieselben der Reihe nach durchzugehen.

Und nun hielt er fürchterliche Musterung unter den Ziffern. Er begnügte sich nicht damit, die Posten summarisch zu überprüfen: er forderte Einblick in die kleinsten Details, wollte wissen, wozu Dieses, wozu Jenes solle? was unter den allgemein gehaltenen Titeln zu verstehen sei? Er ließ sich bis auf die Kreuzer ein und feilschte auch dort noch. Ab und zu wieder strich er eine ganze Position mit einem radikalen Kaiserschnitte in Bausch und Bogen weg — das bleibt aus! Da fielen ohne Erbarmen unbillige Subventionen, unverdiente Ruhegehalte, unnöthige Sinekuren, kostspielige Zeremonien, überflüssige Bauführungen, Befestigungen, Prunk bei Hofe und Luxus bei den auswärtigen Gesandtschaften aus.

Da wurde die faule Wirthschaft in der Verwaltung der Staatsgüter ans Tageslicht gezogen und die Belohnung zweideutiger Dienstleistungen, und die Kumulation der Aemter und der Dispositionsfond. Da wurde den Ministern zur Pflicht gemacht, mit weniger Personale mehr Arbeit zu verrichten, und dem Heere der Beamten auf den Haken zu sein. Die Voranschläge der einzelnen Ressorts sahen zuletzt aus, wie die Friedhöfe, voll rother Kreuze. Das Budget des Kultusministers allein entging diesem traurigen Schicksale, und zwar in seinen beiden Rubriken, sowohl in der der religiösen Pietät, der kostspieligen Hierarchie, als auch in der der Aufklärung und Volkserziehung gewidmeten. — Hier gestattete Se. Majestät keinen Abstrich, obschon die Ministerkollegen große Lust dazu bezeugten. Dagegen wollten wieder die Minister nicht zugeben, daß die Entschließung Sr. Majestät in Sachen der Zivilliste ernstlich genommen werde. Die Zivilliste pflege der Reichstag ohne Debatte zu votiren. Se. Majestät applanirte diese Schwierigkeit derart, daß das Budget des Kultusministers auf die Zivilliste gesetzt und von derselben in Abzug gebracht werde. Dagegen duldete er keine weitere Einwendung.

Und diese Arbeit währte eine volle Woche lang. Von früh Morgens bis spät in die Nacht mußten die Minister alle mit Sr. Majestät über den Aktenstößen sitzen und Aufklärungen

Digitized by Google

geben, und rechnen, und wieder rechnen, so daß gegen Ende hin schon eine Exzellenz um die andere völlig hinfällig wurde von der Arbeit. Der Kriegsminister hatte von dem vielen Gebücktsitzen derartige Kreuzschmerzen bekommen, daß er nur mehr zusammengeknickt gehen konnte; der Finanzminister hatte die Gelbsucht, der Minister des Innern war total heiser von dem ewigen Schwitzen, der Handelsminister klagt über Schwindel, der Justizminister fiel den Hämorrhoiden zum Opfer, der Kultusminister hatte ein Jahr lang keinen rechten Appetit mehr und der Minister um die Person Sr. Majestät kam am letzten Abend dieser Woche mit dem Ausrufe in den Jockeyklub gewankt: „Ich bin ganz und gar makuty" („struppirt").

Wenn dieser „Mensch" das Ding so fort macht, so richtet er noch alle Minister zu Grunde. Endlich und schließlich — um die lumpigen 15, 20 Millionen hin oder her, die er in der Weise zu ersparen glaubt.

Wer aber am allerwenigsten erbaut war von dieser bureaukratischen Beschäftigung des Königs, das war der Oberstthofmeister.

Schon seit einer Woche war es ihm nicht möglich, Zutritt bei Sr. Majestät zu erlangen — und für morgen war doch eine Hofjagd angesagt im königlichen Wildgehege am Johannisberg! Was kann's denn nur Wichtigeres geben?! Seit Wochen schon ist außer den verschiedenen Magnaten die ganze Kolonie fürstlicher Gäste und „hierorts zuständiger" Könige geladen, und nun scheint es beinahe, als hätten Se. Majestät diesen wichtigen Tag allergnädigst zu vergessen geruht.

Als nun doch endlich kein Minister mehr bei Sr. Majestät war, beeilte sich der Oberstthofmeister, die Gelegenheit zu ergreifen, und Allerhöchstdieselben an die morgige Festlichkeit zu erinnern.

Der König versichert ihm, er habe auch darauf nicht vergessen. Er sei zwar sehr ermüdet, allein bis morgen Früh werde er wohl ausgeruht sein.

Der Oberstthofmeister zieht sich, durch diesen Bescheid beruhigt, zurück und ertheilt draußen im Vorzimmer an den Oberstkammerdiener, die Thürhüter und die Fouriere die Ordre, daß heute Niemand mehr vorgelassen werde.

Bald darauf erscheint auch der Flügeladjutant aus den

Digitized by Google

Appartements Sr. Majestät und ertheilt denselben Befehl: Se. Majestät empfange Niemanden mehr und habe sich in sein Schlafgemach zurückgezogen; den Oberstkammerdiener werde er berufen, sobald er entkleidet zu werden wünsche.

Nunmehr wirds allmälig stille in der Hofburg. Es ist Nachts 11 Uhr. Die ganze Festung Ofen liegt in tiefem Schweigen da, höchstens daß ab und zu der Anruf des Postens auf der Hauptwache an einen Vorübergehenden durch die stille Nacht erschallt: Halt! Wer da? — Natürlich ist jeder der Passanten „Gut Freund!" und kann damit seine Wege gehen.

Die Fenster der königlichen Gemächer aber sind noch immer erleuchtet. Se. Majestät haben sich noch nicht zur Ruhe begeben.

Was dem Könige verwehrt ist.

Der König war siebenundzwanzig Jahre alt und noch unvereh[illegible].

Man sagte ihm nach, er sei Misogyn: er meide die Weiber.

Er weist alle Heirathsprojekte, so viele sich deren bisher auch der angelegentlichsten Befürwortung der Familie, wie der Regierung erfreuten, standhaft zurück. Und auch seine linke Hand ist nicht zu haben.

Alle weiblichen Verführungskünste gleiten an ihm ab. Die phantaisie passagière gehört durchaus nicht zu seinen königlichen Neigungen. Gleichmüthig betrachtet er die diamantengeschmückten Hofdamen, wie die diamantenbeladenen Ballerinen.

Die Meinungen sind diesbezüglich getheilt. Einige sind der Ansicht, es liege an einer unglücklichen Mischung des Blutes; Andere wieder vermuthen irgend ein delikates Geheimniß dahinter, welches nur nicht herauszukriegen sei.

Eines Tages aber sollte das Geheimniß doch an Jemand gerathen.

Nach Schluß des Ministerrathes zog sich Se. Majestät in sein innerstes Gemach zurück und setzte sich an seinen Schreibtisch. Dieser Schreibtisch war ein prachtvolles Meisterstück, ein Werk ungarischer Tischler-, Drechsler- und Goldschmiedindustrie,

Digitized by Google

mit Schildpatt eingelegt, mit Skulpturen aus Elfenbein und Ornamenten aus emaillirtem Silber. Der König öffnete mittelst eines Schlüssels, den er immer bei sich trug, ein kunstvoll gearbeitetes Schloß und holte aus einem geheimen Schubfache ein Etui in Buchform hervor, welches sich auf einen Druck an eine Feder öffnete. In dem Etui lag ein Porträt.

Das Porträt eines idealisch schönen Weibes! Ein längliches Gesicht von griechischem Schnitte, mit stolzer, hoher Stirne, feinen, scharf gezeichneten Lippen und großen, braunen Augen, von dichten, dunkelblonden Brauen überschattet. Das gleichfalls dunkelblonde, fast kastanienfarbne Haar ist in einer einzigen Flechte, einem Diademe gleich, um den Kopf gewunden und läßt so das Gesicht noch erhabener erscheinen.

Der Anzug der Dame ist schwarz.

Der König legt dieses Porträt links vor sich hin, nimmt aus seiner Mappe ein Blatt Papier und beginnt zu schreiben.

Er schreibt einen Brief an das Porträt.

Möglicher Weise ist schon die ganze Mappe mit solchen Briefen gefüllt — und Niemand liest dieselben.

Diesen einen aber sollte doch Jemand lesen.

„Du, die zu lieben mir verwehrt ist!"

„Und warum verwehrt? — Weil ich ein König bin."

„Jeden Kerker kann ich öffnen, jeden Gefangenen kann ich befreien; — nur mich allein kann ich nicht befreien — nur dich zu lieben ist mir verwehrt!"

„Millionen kann ich beglücken; kann ihr Fluch, kann ihre Vorsehung sein; — nur mein eigen Geschick bestimmen kann ich nicht — nur dich zu lieben ist mir verwehrt!"

„Jeden Namen, den Könige je getragen, kann ich an meinen Namen fügen: „der Heilige", „der Große", „der Held", „das Löwenherz" oder „der Grausame", — nur „der Glückliche" mich nennen kann ich nicht — nur dich zu lieben ist mir verwehrt!"

„Ich bin der Herr des Krieges: eines verletzenden Wortes, eines bösen Traumes wegen kann ich den Kampf gebieten — und verwüstendes Feuer überzieht einen halben Welttheil und Ströme Blutes fließen, bis ich gebiete: „Es sei genug!" Meine Feinde kann ich besiegen; dich allein nur darf ich nicht erobern — nur dich zu lieben ist mir verwehrt!"

Digitized by Google

„Ich bin der Herr des Friedens: ich kann ein Bündniß schließen mit dem verhaßtesten, mit dem verworfensten meiner Widersacher; ich kann den Frieden erkaufen um schmachvollen Tribut, um den Preis zerstückelter Provinzen; — dir allein nur darf ich die Hand nicht reichen — nur dich zu lieben ist mir verwehrt!"

„Herrscherwahnwitz kann mich überkommen, daß ich vernichte Alles, was da heilig ist: Eid und Grundgesetz und Freiheit, Alles, was auf Pergament geschrieben, in den Altarstein gemeißelt, dem ewigen Volksbewußtsein eingeboren ist; ich kann herrschen, statt durch Recht und Gesetz, durch Blut und durch Eisen — dich aber erreichen kann ich selbst mit eisernem Arme nicht! Dich zu lieben ist auch dann noch mir verwehrt!"

„Meine Krone kann ich auf's Spiel setzen, verlieren, von mir werfen; der Blitz, das Schwert kann sie mir vom Haupte schlagen — mit dir sie theilen, kann ich nicht — dich zu lieben nur ist mir verwehrt!"

Das Blatt war vollgeschrieben. Der König bestreute es mit jenem Goldsande, der den Zeilen einen gewissen Schmelz verleiht, als hätten sie mit Schmetterlingsflügeln gekost, und schickte sich an, ein zweites Blatt zu nehmen; aber noch hatte er den Goldsand nicht von der Schrift in den Porzellanbehälter zurückgeschüttet, als ihn ein Anblick aufschreckte, der auf einen Schlag alle nicht königlichen Gefühle in seiner Brust zum Schweigen brachte.

Der lodernde Widerschein eines großen Schadenfeuers fiel durch das geöffnete Fenster zu ihm herein. Das Feuer war in Pest; die blutrothe Helle strahlte von den Arkaden des Landhauses wider; es schien, als ob dieses selber brenne.

Der König sprang vom Schreibtische auf, und ließ Alles offen liegen und stehen .....

In der dritten Antichambre warteten drei Palastoffizianten, bis sich der König zur Ruhe begeben würde: der Oberstkammerdiener, der Trabant Leibgarde und der Hofzuckerbäcker.

Der König pflegt nämlich, wenn er lange auf gewesen war, Nachts vor dem Schlafenlegen eine aus Ananas-, Orangen- und Granatäpfelsaft bereitete Erfrischung zu nehmen. Diese hält der Zuckerbäcker bereit; der Trabant aber ist für den

Digitized by Google

Fall anwesend, als etwa in der Nacht noch Depeschen zu bestellen sein sollten.

Der Oberstkammerdiener ist ein Deutscher aus Wien, der Trabant der Leibgarde ein Ungar aus Pest, der Zuckerbäcker ein Franzose aus Paris.

Einstweilen, bis Se. Majestät den Nachttrunk zu befehlen geruhen, bereitet der Hofzuckerbäcker, um die theure Zeit nicht ungenützt zu verbringen, Thee für seine Herren Amtskollegen; versteht sich am Rande, daß er nicht ermangelt, dem Thee nebst Rum auch von dem für Se. Majestät bestimmten Ananas-, Orangen- und Granatäpfelsafte reichlich zuzusetzen. Es geziemt sich für getreue Diener, Alles zu kosten, bevor es dem Herrn vorgesetzt wird, — ob nicht etwa Gift darinnen sei.

— Da sehen Sie einmal, meine Herren, sprach der Zuckerbäcker und zog ein Zeitungsblatt aus der Tasche, was ich mir da heute auf der Straße für eine Zeitung gekauft habe. Der Gamin schrie aus voller Kehle: „Le Menteur!" — „Le Menteur", dachte ich — „der Lügner"? Nun das nenne ich offenherzig! Ich frage: wie theuer? — Zehn Kreuzer. Ich gebe dem Jungen eine Staatsnote zu vierzig Kreuzer; er wechselt (das will sagen: er nimmt eine Scheere aus der Tasche und schneidet sich ein Viertheil von der Note ab), gibt mir den Rest (nämlich die übrigen drei Viertheile) zurück und das Blatt dazu — und nun sehen Sie sich einmal den Gauner an, meine Herren. Schon der Titel ist eine Lüge! le fripon! Nennt sich der Spitzbube ein französisches Blatt und hinterdrein ist kein Wort französisch darin, sondern durchweg Alles rumänisch, oder türkisch, oder Gott weiß was?!

Die anderen zwei Herren lächelten. Bei Hofe lacht man nicht: man lächelt blos.

— Ja, das ist ein ganz absonderliches Ding von einem Blatt, sagte der Gardetrabant. Es ist ungarisch geschrieben.

— Aber ich habe es noch nie zu Gesichte bekommen.

— Der Oberstthofmeister duldet es nicht in der Burg.

— Ja, warum denn das?

— Vor Allem deshalb, weil der ganze Menteur von Anfang bis zu Ende pure, blanke Lüge ist. Das heißt — eigentlich nicht so ganz, denn das ginge noch hin, sondern es ist auch viel Wahres darin; nur daß er das Wahre in Form

Digitized by Google

von Lügen erzählt, und das Erlogene wieder so, daß man glauben muß, es sei wahr. Er bringt Tag für Tag Telegramme aus allen Weltgegenden; Jedermann weiß, daß sie hier fabrizirt sind, und dennoch glaubt sie alle Welt. Er bringt Leitartikel über Dinge, die niemals geschehen sind; er zitirt aus hervorragenden Werken bedeutsame Aussprüche, die gar nicht drinnen stehen; in seinen Berichten vom Reichstage legt er mit der ernstesten Miene von der Welt den Abgeordneten Ungereimtheiten in den Mund, die diese ihrer Lebtage nicht gesagt haben; bedeutende Persönlichkeiten läßt er hin- und herreisen, während sie eben krank darniederliegen; achtzigjährige Damen verheirathet er mit siebzehnjährigen Kadetten; er erzählt von Millionen, welche unbekannterweise verstorbene Nabobs ihren hinterbliebenen Angehörigen vermacht haben sollen, und wenn dann die genannte Familie aus allen Theilen des Landes zusammen gelaufen kommt, stellt sich's heraus, daß der selige Nabob eigentlich ein Sackträger war, der auf offener Gasse dem Säuferwahn erlegen ist. Er zettelt Kriege an zwischen allen Nationen der Welt; er legt den Ministern Drohungen in den Mund und signalisirt Truppenmärsche und Flottenbewegungen, während Land- und Seemacht in größter Ruhe liegen. Einmal empfiehlt er Unternehmungen zur vortheilhaften Kapitalsanlage, von denen alle Welt weiß, daß sie vielleicht morgen schon zu Grunde gehen; dann wieder leitet er milde Sammlungen für reich gewordene Banquiers und Grundbesitzer ein und eröffnet selber die Kollekte mit zehn Gulden. In seinen literarischen Kritiken wird bald eine Schrift über Staatswirthschaftslehre als vorzügliches Kochbuch, bald ein seriöses Geschichtswerk als humoristischer Roman empfohlen; in seiner Kunst-Rubrik referirt er über Debuts bekannter Persönlichkeiten, die bedeutend hinken, als Ballettänzer, über Engagements gravitätischer alter Herren aus dem Jockeyklub als zweite Tenore zur großen Oper, und nennt als Autoren durchgefallener Stücke Mitglieder des Oberhauses. Er berichtet über die Ankunft fremder Potentaten in der Hauptstadt, beschreibt ihr ganzes Gefolge, schildert ihren Einzug, nennt ihr Absteigquartier und hetzt so die halbe Stadt nach irgend einem Hotel, den Kaiser von China zu suchen. Er publizirt ganze Gesetzentwürfe, von denen kein Minister auch nur eine Ahnung hat. Er bringt Todesanzeigen

Digitized by Google

von Leuten, die lebendigen Leibes herumgehen, beschreibt die Begräbnißfeierlichkeiten und theilt in extenso die Leichenreden mit, die ihnen gehalten worden — sein sollen, während andererseits in den Geburtsanzeigen alle neuernannten Obergespäne und neupräconisirten Prälaten figuriren.

— Das sind ja aber doch Alles in Allem ziemlich harmlose Späße von diesem „Le Menteur".

— Je nun, harmlos ist er allerdings — so lange er lügt. Endlich und schließlich ist das Publikum der Narr — wer wird auch solche Schnacken glauben; er bekennt ja freimüthig im Vorhinein, daß sein ganzer Inhalt Lüge ist — schon der Titel sagt's. Aber mitten unter der Masse Lügen stehen dann auch Dinge drin, die nichtsweniger als gelogen sind. Er nimmt der Reihe nach die Minister, die Geistlichen, die Bankiers, die Generäle, die Primadonnen, die Hofdamen durch, und was von Einem nur irgend in Erfahrung zu bringen ist, entgeht ihm sicher nicht; zum Schlusse aber heißt es dann: da sehe nun einmal Einer an, wie doch selbst die ehrenwerthesten hohen Persönlichkeiten der Verleumdung ausgesetzt sind! Solche Lügen auszusprengen! — Natürlich ist das Publikum hinterdrein dann nur um so fester überzeugt, daß Alles buchstäblich wahr ist. — Se. Majestät selbst verschont der Racker nicht.

— Ah! fripon! Aber sperrt man ihn denn nicht ein?

— Ja doch, ja; jede Woche einmal. Aber was nützt's? Wie man ihn bei einer Thüre ins Loch steckt, lassen ihn Se. Majestät sofort zur andern wieder heraus. — Er wird regelmäßig begnadigt.

— Ah, der Spitzbube! rief der Hofzuckerbäcker in edler Indignation, warf das infame Blatt zu Boden nnd trat es, ausspeiend, mit Füßen.

Dann aber hob er es wieder auf, breitete es am Tische aus und betrachtete neugierig die sonderbaren Hieroglyphen.

— Hm — es wäre doch interessant zu wissen, was der Lump uns denn eigentlich aufbringen kann? (Uns heißt nämlich soviel als: dem Hofzuckerbäcker und — dem Könige.)

— Herr Gardetrabant, Sie verstehen ja ungarisch, — sagte der Herr Oberstkammerdiener.

— Ja wohl. Aber der Herr Hofzuckerbäcker hat ja das ganze Ding zerknittert und beschmutzt.

Digitized by Google

Der Hofzuckerbäcker wischte mit seiner weißen Schürze die Spuren seiner Verachtung fein säuberlich von dem bösen Blatte. Nun konnte man vorlesen daraus.

Der Herr Trabant ließ sich herbei — blos zum Zeitvertreib.

Obenan standen die Ernennungen.

„Se. Majestät haben zum Höchstkommandirenden Ihrer gesammten Armeen den siegberühmten General O-Brie zu ernennen geruht."

Der Oberstkammerdiener lachte in die Tasse hinein, aus der er eben den letzten Schluck Thee schlürfte.

Der Herr Hofzuckerbäcker machte ein fragendes Gesicht.

— Ja wer ist denn dieser General O-Brie? Ich habe doch noch nie ein Sterbenswörtchen von seinen Siegen . . .

Der Herr Oberstkammerdiener klärte ihm die Sache auf.

— O-Brie ist ein englischer Vollbluthengst, der, als der beste coureur, noch bei jedem Rennen Sieger geblieben ist. Ah! fripon!

Dann kam die Ernennung eines Verrückten zum Universitäts-Professor, und eines Rathes, dessen schöne Frau einen Bischof zum Beichtvater hatte, an Stelle eben dieses Prälaten zum Bischofe. Ein paar durchgebrannte Betrüger wurden mit verschiedenen Orden dekorirt; ein Räuber, der zu lebenslangem Kerker verurtheilt war, wurde unter Anerkennung seiner Verdienste pensionirt, und der Oberstadthauptmann der Stadt Buda-Pest wurde als leitender Direktor an's Blindeninstitut versetzt, Alles unter Gegenzeichnung der betreffenden Minister.

Hierauf folgt ein Leitartikel. In demselben wird ausgeführt: die Minister beziehen zu wenig Gehalt und man gehe an maßgebender Stelle mit der Absicht um, die Bezüge derselben auf das Doppelte zu erhöhen. Der Artikel plaidirt für diese Idee; er verbreitet sich weitläufig über die zahllosen Obliegenheiten und die vielfachen Auslagen, die so ein Minister habe. Das Ganze ist mit so übereifriger Loyalität geschrieben, daß man meinen sollte, der Artikel stamme aus dem Preßbureau; die Schelmerei liegt nur darin, daß an dem Ganzen auch nicht ein wahres Wort ist.

Und noch ein Leitartikel ist da — aber der ist ganz mit Schwarz ausgestrichen. Damit will „Le Menteur" die Leute

Digitized by Google

glauben machen, die Censur habe den Artikel unterdrückt, — während ja doch unbeschränkte Preßfreiheit im Lande herrscht.

Hierauf folgt dann das „Neueste vom Kriegsschauplatze". Darin ist die Wiederwahl eines Abgeordneten beschrieben, bei der es zahlreiche Todte und Verwundete gibt. Und das könnte am Ende noch wahr auch sein. —

Vom Reichstage.

Der Präsident läutet; der Schriftführer (in der Meinung, er ministrire soeben) ruft: Oremus! Es gelangen allerlei närrische Petitionen zur Verlesung, sodann geht das Haus zur Tagesordnung über. Auf derselben steht der „Gesetzentwurf über den Gebrauch der dualistischen Sprache in den Delegationen," dem gemäß die Vorwörter, Eigennamen und Nebenwörter, sowie die Suffixe der Conjugation und Deklination ungarisch, die Zeit-, Haupt- und Nebenwörter aber deutsch sein sollen. Das ist der Dualismus in der Sprache. Mitten in der Rede des an erster Stelle vorgemerkten oppositionellen Redners verlangt die Regierungspartei lärmend die Cloture — und der Gesetzentwurf wird mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Hierauf ergreift der Finanzminister das Wort. Er beglückwünscht das Land aus Anlaß der heurigen Ernte, die wieder schlecht ausgefallen ist. Bei schlechten Ernten können die Grundbesitzer die Steuern nicht bezahlen, — der Staat bringt ihre Güter auf die Trommel und bezieht aus dem Erlöse die Steuer einmal als solche, und dann noch einmal vom Ersteher als Umschreibgebühr; so wirft jedes Nothjahr dem Staatshaushalte doppeltes Einkommen ab.

Auf den Reichstagsbericht folgt eine umfassende Auslandsrevue, gespickt mit o· mdlicher Konjektural-Politik.

Die Revue beginnt mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Daselbst herrscht in Folge Ablebens des Präsidenten Talbot arge Verwirrung. Die Monroe-Doktrin hat das Uebergewicht behauptet; dagegen unterliegen die Knownothings. Das deutsche Element hat sich mit den irischen Katholiken verbündet. Die Nationalitätenfrage ist auch in Amerika aufgetaucht. Jede Nationalität hat ihren Kandidaten für den Präsidentenstuhl. Zum Glücke dominiren dermalen noch die Spiritisten; alle übrigen Parteien und die „Medien" halten den Demagogen das Gleichgewicht. Die Wahlfähigkeit der Frauen ist

Digitized by Google

nunmehr gesetzlich anerkannt und ist somit alle Aussicht vorhanden, daß die Witwe des verstorbenen Präsidenten zur Präsidentschaft gelangt, — was allerdings die glücklichste Lösung wäre. In diesem Falle würden dann an der Spitze der zwei größten Republiken der Welt Frauen stehen, — da nämlich auch in Rußland eine Frau (Madame Saßa) Präsident der Republik ist. Was diese geniale Dame anbelangt, so erklärt ihre neueste Ordonanz die Dogmen der Mennoniten für die herrschenden in ganz Rußland. Dieser Lehre gemäß wird jeder weibliche Bürger mit sechzehn, jeder männliche mit achtzehn Jahren in der Kirche, coram publico wiedergetauft, — und zwar vom Scheitel bis zur Zehe in statu naturali, per immersionem. — Das gibt einen Anblick für Götter! Ferner ist in Rußland in jüngster Zeit sämmtliches Privatvermögen für Staatsgut erklärt, die Ehe abgeschafft und des Institut der Gerichte aufgehoben worden. „Unser Schuldbuch sei vernichtet!" — Ein neues Eldorado!

Deutschland ist schwierig in Folge der großen Ereignisse in Rußland und Amerika. Das Nationalbewußtsein der öffentlichen Meinung dringt auf Unterstützung der amerikanischen Stammverwandten. Wir stehen am Vorabende einer amerikanischen Invasion. Ganz vor Kurzem ist in den Frankfurter Kammern ein Gesetzvorschlag eingebracht worden, demzufolge die Wehrpflicht auch auf das weibliche Geschlecht ausgedehnt werden soll; vorläufig sollen nur die Sanitäts-, Ambulance-, Pionier- und die Besatzungs-Korps aus Frauen gebildet werden, während die ganze männliche Bevölkeruug vor dem Feinde steht. Im Uebrigen wurde der Staatsschatz auf tauseud Millionen Thaler in Gold erhöht.

Im Gegensatz zu alldem beobachtet Frankreich fortwährend seine Politik der puritanischen Grundsätze und philosophischer Nüchternheit. Selbst die Herrschaft der Mode ist aus Paris vertrieben worden und ist an die Spree übersiedelt. (Siehe weiter unten unsere „Mode"-Rubrik.) Das größte Glück der Republik ist, daß der Thron-Prätendenten schon so viele sind, daß sie sich gegenseitig selber nicht mehr zu einigen vermögen. Den Familien der Bourbons und Orleans entgegen ist eine neue orleanistische Linie aufgetreten, welche dokumentarisch nachweist, daß ihr Ahnherr der richtige Orleans gewesen, Louis Philipp aber unterschoben worden sei. Anderseits die direkte

Digitized by Google

Linie der Napoleoniden hat nach Lulu schwere Kämpfe zu bestehen mit den legitimen Nachkommen Plonplon's, Pierre Napoleons, Wyse's, der Mimi Bellanger und Cora Pearl; natürlich zum großen Vortheile der Sache der Republikaner.

Der Kaiser von Serbien hat die Konstitution seiner Lande durch Kreirung eines Herrenhauses vervollkommnet. Ein bedeutendes Kontingent zu demselben haben die aus Rußland emigrirten Fürsten und Grafen gestellt. Unser anderer Nachbar Rumänien hinwieder hat auf dem Gebiete der Volksbildung Erfolge erzielt, wie sie bisher unerhört waren; seine Schulen wetteifern mit denen der Schweiz. Auch seine Finanzlage hat einen mächtigen Anlauf zum Besseren genommen, seit die Judenemanzipation gesetzlich gewährleistet ist.

Die Türkei arbeitet gleichfalls rüstig weiter an dem Werke ihrer Neugestaltung. Das vom Divan unterbreitete Gesetz über die Berechtigung der Frauen, unverschleiert zu erscheinen, hat heute die Sanktion des konstitutionellen Sultans erhalten. (Siehe unten unser ausführliches Telegramm.) Die Bill über die Aufhebung des Weinverbotes ist in dritter Lesung durchgegangen; am selben Tage Abends tanzten Imams, Ulemas und Softas und sämmtliche Derwische betrunken durch die Stadt. Das Goldene Horn ist zum Freihafen erklärt worden.

(„Wenn man doch nur wenigstems wüßte, ob das alles erlogen, oder ob es wahr ist?" seufzte der Hofzuckerbäcker.)

Nunmehr kommt der volkswirthschaftliche Theil.

Italien hat die anglikanische Konfession angenommen. In Folge dessen sind vierundsiebenzigtausend Aebte, Mönche und Tertiarier, und sechsundzwanzigtausend Nonnen als solche rechtlos geworden; da nun alle diese im Kanton Graubündten und in Tyrol unmöglich untergebracht werden können, so wird ein großer Theil derselben in Ungarn angesiedelt werden, — wodurch wir denn dem Paradiese glücklich wieder um einen Schritt näher gebracht wären.

„Börsennachrichten. Wasserpolak und Konsorten haben unter der Firma: „Erste allgemeine Einbrecher-, Beutelschneider- und Wegelagerer-Aktiengesellschaft, mit Filialen für Pferdediebstähle auf dem Lande, in Verbindung mit einer Versicherungs-Anstalt gegen Angriffe auf das Eigenthum" ein Unternehmen gegründet, welches berufen ist, einem längstgefühlten

Digitized by Google

Bedürfnisse abzuhelfen. Dasselbe dürfte aller Voraussicht nach reichliche Dividenden abwerfen und sind in Folge dessen die Aktien bereits hundertfältig überzeichnet. Wie wir vernehmen, beabsichtigt auch die Regierung ihren Postverkehr gegen die häufigen Beraubungen bei dem jungen Unternehmen zu versichern, — die Filialpester, Subpester und Jungpester vereinigten Tarhonya-Fabriken haben vergangene Nacht liquidirt. Alle drei gingen auf einmal in Flammen auf. Die Rechnungen, Bilanzen u. s. w. sind sämmtlich mit verbrannt. — Zwischen der Hispanico-Hungaria- und Turko-Hungarian-Bank einerseits und der Turko-Montenegro-Bank andererseits ist eine Fusion im Werke. — Agio: Gold und Silber um keinen Preis; 100 Kupferkreuzer = 180 in Papier."

Und mitten drinnen wieder einmal eine Sensationsnachricht:

„Glaubwürdige Autoritäten des Ingenieurfaches behaupten auf Grund zuverlässiger Berechnungen, daß der Abfluß des Donaustromes, sobald auch noch die letzten Klippen am eisernen Thore gesprengt sein werden, ein derart rapider werden müsse, daß man zur Sommerszeit von Ofen nach Pest trockenen Fußes werde gelangen können; bei Wien aber wird gar nur mehr das Bett des stolzen Stromes zu sehen sein. Was soll dann mit unserer Dampfschiffahrt werden?!!! Caveant cosules!"

Und nun noch ein kleines Epidemie-Bulletin.

„Durch unsere Verbindung mit China wurde eine unbekannte Seuche nach Europa eingeschleppt: die Zerrwuth. Die Unglücklichen, die von dies. Uebel befallen werden, beginnen erst mit den Händen, dann mit den Füßen und endlich mit Augen, Mund und Hals zu zucken. Von einer Pathologie dieser Krankheit haben unsere Aerzte auch noch nicht eine Ahnung. Der Verlauf ist tödtlich. Und diese Seuche ist umso verderblicher, als alle bisher bekannten, weil sie sich durch den bloßen Anblick weiterverbreitet: man braucht einen solchen Zerrwüthigen nur anzusehen, um sofort in dieselben Zuckungen zu verfallen."

— Dieu de mon père! Mich zuckt und zerrt's schon auf allen Seiten!

Folgt die Gerichtshalle.

„A. B., von Profession Dieb, belangt im Strafgerichts-

Digitized by Google

wege den Privatier C. D., dem er eine Uhr gestohlen, auf Betrug. Kläger hat in gutem Glauben gehandelt, das corpus delicti sei von Gold, während es hinterher blos als Talmigold befunden wurde. Der Geklagte wird gerichtlich verhalten, die Talmigold-Uhr gegen eine echtgoldene umzutauschen."

Hierauf folgen zwei ständige Rubriken: eine hübsche Liste von Unglücksfällen auf der Eisenbahn und eine hübsche Reihe von Selbstmorden.

Kunstnotizen.

„Rom in Wien" ist der Titel der neuesten Ausstattungskomödie, welche ungeheueres Furore macht. Als das Anziehendste in dem Stück erweist sich dasjenige, was darin — ganz und gar weggelassen wird: die Trikots."

Modebericht.

„Aus Spree-Athen signalisirt man für die laufende Saison folgende Mode: „Fleurs animées"; jede Dame stellt eine andere, ihrer Erscheinung entsprechende Blume vor — ein ständiger Kostumeball. Bisher herrschte wenigstens Gleichmäßigkeit in der Mode; von jetzt ab wird die Mode der Pensées mit jener der Tulpen und Päonien, und Azaleen, und Narzissen und Glockenblumen wetteifern."

Die drei Herren schlürften leise ihren Ananaspunsch. Behüte, daß Einer den Mund zu einem Lächeln verzogen hätte — Sie nahmen sich Einer vor dem Andern in Acht.

— Nun und dann erst die Geschichten, dererwegen er eigentlich aus der Hofburg verpönt ist — sein „Vom Hofe —" machte der Herr Gardetrabant und übersprang mit Ostentation eine Spalte.

— Nun —?

— Ah monsieur — c'est affreuse!

— Affreuse? Ah, dann legen Sie los!

Die beiden nicht ungarischen Herren rückten näher an den Vorleser heran, und alle drei steckten die Köpfe zusammen, als ob sie Dinge witterten, die sich laut nicht gut sagen lassen.

„Wir können gewisse Gerüchte, die über Vorkommnisse in allerhöchsten Kreisen verlauten, schlechterdings nicht mit Stillschweigen übergehen, — bemerken aber im Vorhinein, daß dieselben den Charakter der Unwahrheit unverkennbar an sich tragen. Diese sämmtlichen Gerüchte stehen in einem gewissen

Digitized by Google

Zusammenhange zu einander. Vor Allem verlautet: Se. Hoheit der Kronprinz Louis Napoleon V. (Linie Bellanger) haben sich heute mit Ihrer Majestät der Königin (der großen Oper) Olympia I. — zur linken Hand — vermählt; einer andern Version zufolge wäre diese Verbindung blos eine Scheinheirath, zu dem Zwecke, Olympia I. hoffähig zu machen und ihr so Zutritt in die königlichen Kreise Ofens zu verschaffen — in denen sie sich der besonderen Protektion einer sehr hochgestellten Persönlichkeit erfreuen soll. — Dieses Gerücht nun bringt der Hofklatsch in Zusammenhang mit der Abneigung Sr. Majestät unseres Königs gegen eine eheliche Verbindung, im Gegensatze zu den Andeutungen in ultramontanen Kreisen, denen zufolge diese ascetische Enthaltsamkeit einem Gelübde zuzuschreiben wäre, ähnlich jenem, welchem unser Herzog Emerich den Ruhm der Heiligkeit und Sct. Stefans Stamm sein Aussterben verdankt. — Und wieder all diesem Gerede entgegen behauptet sich in Hofkreisen das Gerücht: Se. Majestät hänge mit idealer Schwärmerei an einem Frauenbilde, dessen Miniaturporträt er in dem geheimsten Fache seines Sekretärs verschlossen halte. Die Dame zu heirathen, sei dem Könige unmöglich, denn sie sei eine orthodoxe Tochter Israels, die den Glauben ihrer Väter selbst um den Preis einer Krone nicht verleugnen wolle. — Wir brauchen wohl kaum ausdrücklich zu bemerken, daß das Alles pure Verleumdung ist. Wahrhaftig, wir bewundern die Langmuth der Regierung, die da zögert, die Erfinder solcher offenbaren Lügen die volle Wucht der gerechten Strafe empfinden zu lassen."

— Ah — da seh' mir Einer den Dieb an, nun schreit er gar noch selber: „Halt' ihn auf!" rief der Hofzuckerbäcker in würdiger Entrüstung.

Der Oberstkammerdiener aber riß plötzlich dem Vorleser das Blatt aus der Hand und verbarg es unter der silbernen Platte.

— Still, meine Herren! Ist das nicht Sturmgeläute?

— Wahrhaftig ja. Es brennt irgend wo.

— Jetzt setzen wir uns aber in Positur — Se. Majestät wird gleich da sein. Wenn Feuer ausbricht, verläßt er selbst das Bett und eilt auf den Brandplatz.

Die Tassen waren noch kaum weggeräumt und der „Men-

Digitized by Google

teur" unter der Schürze des Herrn Hofzuckerbäckers verborgen, als auch schon aus den Zimmern des Königs rasche Tritte erschollen; im nächsten Augenblicke trat Se. Majestät auf den Vorsaal heraus; in der Eile hatte er sich nicht einmal Zeit genommen, den Säbel umzuschnallen; er trug ihn mit dem Gehänge in der Hand.

— Mein Flügeladjutant soll mir nachkommen — rief er dem Gardetrabanten zu. Zum Stallmeister gehe ich selber hinunter. Was ist die Parole? — Heinrich? Gut. Vor Morgens komme ich doch kaum zurück.

— Majestät — sprach der Oberstkammerdiener, und vertrat, den kahlen Schädel in aller Unterthänigkeit tief geneigt, dem Könige den Weg — wenn sich Ew. Majestät auf den Brandplatz zu verfügen geruhen, so bitte ich, mir gestatten zu wollen, das Atlashemd —"

— Ach, was soll mir jetzt das Atlashemd, wenn das Landhaus brennt! erwiderte der König unwirrsch und entfernte sich, ohne weiter auf irgend wen zu achten, durch die Tapetenthüre, von welche eine Wendeltreppe in den Schloßgarten hinunterführte. Daselbst standen in einem eigens zu diesem Behufe errichteten kleinen Stalle Tag und Nacht drei Reitpferde bereit, welche Se. Majestät im Falle einer Feuersbrunst immer zu benützen pflegte.

— Das Landhaus brennt! sagte der Hofzuckerbäcker. Das muß ein großartiger Anblick sein.

Aus dem Zimmer, in welchem sie sich befanden, konnte man nicht in diese Richtung sehen, wohl aber aus dem Zimmer des Königs.

Wer konnte den drei Herren den Eintritt dorthin verbieten? Die Thüren standen offen; die Feuersnoth rechtfertigt gesetz- und etiquettewidrige Zustände.

Gestützt auf diese außerordenliche Berechtigung nahmen sie sich die Freiheit, in des Königs Schlafzimmer einzutreten.

Der Anblick, der sich hier vom Fenster aus darbot, war in der That großartig.

Das Landhaus stand wie am Eingang einer flammenden Höhle.

— Das muß ein prachtvolles Feuer sein!

— Und nun erst, wenn sich ein ordentlicher Südwind

Digitized by Google

heben wollte — die ganze Palastreihe längs der Donau ginge vor uns in Flammen auf! Dann gingen wir wenigstens nach Wien zurück.

— Au contraire! Dann gingen Se. Majestät erst recht nicht weg von hier, bis die Stadt nicht wieder aufgebaut wäre.

Vom Garten her erschollen Hufschläge und Pferdegewieher: der König sprengte auf dem kürzesten Wege zur Hofburg hinaus.

— Es ist aber nicht das Landhaus, was da brennt, sagte der Gardetrabant, der in Pest genau orientirt war. Das ist das Gebäude hinter demselben, das internationale Landes-Waarenlager.

— Will das vielleicht auch „liquidiren?

— Wahrscheinlich. Und das Landhaus kann bei der Geschichte auch ganz gut in Flammen aufgehen.

— Bst, bst, meine Herren, machte da plötzlich der Kammerdiener. Lassen Sie Feuer Feuer sein, und sehen Sie da her!

Er wies auf den Schreibtisch des Königs.

Es lag das Porträt dort.

„Ah!" — Alle Drei hatten es auf den ersten Blick erkannt.

— Hermione Peleia — die Großfürstin von Rußland! rief der Oberstkammerdiener mit gedämpfter Stimme aus.

— Das also ist das Geheimniß, welches der König so eifersüchtig bewahrt? flüsterte der Gardetrabant; während dessen bemühten sich Beide, die Zeilen des Briefes zu durchfliegen, welchen der König auf dem Tische vergessen hatte.

— Jetzt wollen wir aber gehen, meine Herren. Ich will die Thüre absperren, denn, wenn Se. Majestät auch nur ahnen sollten . . . Es wäre uns besser, wir wären blind zur Welt gekommen!

Die drei Herren kehrten ins Vorzimmer zurück und setzten sich schweigend Jeder in eine Ecke; dann schielten sie ab und zu Einer auf den Andern hinüber und waren alle drei sichtlich bemüht, sich gegenseitig ein möglichst unbefangenes Gesicht zu zeigen.

Der Hofzuckerbäcker war der Erste, der eine Wendung

Digitized by Google

fand, mit welcher er die Anderen glauben machen wollte, er verstehe von dem Gesehenen auch nicht ein Titelchen.

— Was braucht denn aber Se. Majestät daraus ein Geheimniß zu machen? Das ist ja kein Judenmädchen, sondern eine ihm ebenbürtige Fürstin. Und zudem lebt sie ganz in der Nähe: in ihrem Palais auf der Fürstenhöhe (Vezér-halom.) Wenn sie der König liebt, was hindert ihn sie zu heirathen?

— Ei ei, Herr Hofzuckerbäcker, sprach der Herr Oberstkammerdiener verweisend, es scheint, Sie sind im Studium der Weltgeschichte um einige Jahre zurückgeblieben, vollends aber in der höheren Diplomatie sind Sie ganz und gar nicht am Laufenden.

— Je nun, ich kümmere mich allerdings nur um meine Gelées und Saucen, und insbesondere interessire ich mich als Franzose für die Geschichte der Barbarenvölker, der Russen, Ungarn und Autrichiens ganz und gar nicht.

Das war geschickt ausgewichen. Der Herr Oberstkammerdiener ging auch richtig in die Falle und gab mit größter Bereitwilligkeit folgenden Abriß der historischen Evenements der letzten Jahre als Aufklärung.

„Der Czar Konstantin, der Vater der Großfürstin Hermione Peleia, vollzog bei seiner Thronbesteigung eine gründliche Wandlung in der von seinen Vorfahren bisher befolgten Politik. Er kündete Deutschland die Freundschaft, entfernte die deutschen Staatsmänner von seinem Hofe, inaugurirte eine durchweg russisch nationale Politik und war unter Einem bemüht, das Volk an eine konstitutionelle Regierungsweise zu gewöhnen. Hiedurch erreichte er Dreierlei: Einmal, daß er sich die deutsche Diplomatie ganz und gar entfremdete, — zum Zweiten, daß er sich den russischen hohen Adel zum Todfeinde machte, — und zum Dritten, daß das russische Volk, sobald sich nur erst eine kleine konstitutionelle Brise erhoben hatte, zu lauter Jakobinern umschlug. (So ein gefährliches Ding ist's um den Konstitutionalismus!) Eines schönen Tages zettelten die russischen Magnaten mit Michael, dem Vatersbruder des Czaren, eine Verschwörung an, entsetzten Konstantin des Thrones, verwiesen ihn sammt seiner Familie des Landes und stellten unter Michael's Regierung die alte Feudalherrschaft und die Grundherrlichkeit wieder her. In Folge dessen brach eine

Digitized by Google

fürchterliche Revolution aus. Die Aufständischen schossen mit Hilfe der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Gebrauch gekommenen Kriegsballons den Kreml zu einem Schutthaufen zusammen; die darin eingepferchten Heerschaaren der Adeligen wurden unter den Trümmern begraben. Was aus Czar Michael geworden ist, weiß man heutigen Tages noch nicht. In St. Petersburg stehen heute die Dinge schlimmer, als 1792 in Paris. Die höchste Gewalt der Schreckensherrschaft hat ein Weib, Namens Alexandra — im Volksmunde heißt sie schlechtweg Saßa — an sich gerissen, ein wahrer weiblicher Robespierre, ein Dämon, ein Ungeheuer, das durch seine blutigen Launen Europa zittern macht. Sie befehdet Thron, Altar, Ehebett, Alles was da noch aufrecht steht; wenn es ihr gelingt, durch ihren Terrorismus daheim Ordnung zu machen, so steht zu befürchten, das sie in Kurzem, dem siebenköpfigen Drachen der Apokalypse gleich, über die andern Länder Europas herfällt. Der entthronte Czar Konstantin aber flüchtete hieher nach Ungarn und fand hier Schutz. Er war todtkrank, als er ankam — Se. Majestät konnten ihm die Aufnahme füglich nicht versagen, und seiner Tochter endlich doch noch weniger. Durch diese unsere Gastfreundschaft fühlte sich nun aber erstlich der Hof von Deutschland verletzt, mit dem Konstantin auf feindseligem Fuße stand; und zweitens lenkte dieselbe die gefährliche Aufmerksamkeit jenes weiblichen Ungeheuers an der Newa auf uns. Dieser Dschingiskhan im Unterrocke scheute sich nicht, offen zu erklären: Sie werde jeden europäischen Potentaten, der sich erkühnen sollte, die Czarentochter selbst zu heirathen oder irgend Einem seines Hauses zur Ehe zu geben, sofort mit Krieg überziehen und nicht eher ruhen, als bis sie das gekrönte Ehepaar in ihrer Gewalt habe. — Das ist die Lage der Dinge. Und jetzt schwärmt nun gar Se. Majestät unser eigener, gekrönter Landesherr für diese gefährliche Schönheit. Zum größten Glücke hält die Großfürstin Hermione Peleia, da sie die uns drohende Gefahr ganz gut kennt, unerschütterlich an ihrem Entschlusse fest, ins Kloster zu gehen; sie ist von mütterlicher Seite römisch-katholisch und beabsichtigt daher den Konvent der Karmeliterinen zu ihrem lebenslänglichen Aufenthalte zu wählen."

Der Hofzuckerbäcker hatte mit solcher Andacht zugehört, als ob er wirklich von Allem dem nicht ein Sterbenswörtlein wüßte.

Digitized by Google

Der dumpfe Hall der Sturmglocken dröhnte unausgesetzt von allen Thürmen Pest's und Ofen's und der Himmel schien nunmehr schon zu allen Fenstern der Königsburg blutigroth herein. Es muß ein furchtbarer Brand sein.

— Nun aber, meine Herren — sprach schließlich der Oberstkammerdiener — daß sich ja Jeder von uns ein dreifaches Schloß vor den Mund lege! denn ich möchte dem meinen Rücken nicht leihen, dessen Zunge ausplaudert, was wir heute gesehen.

Sie gaben sich alle Drei die Hand darauf, stumm sein zu wollen, wie das Grab.

Der Herr Gardetrabant aber dachte insgeheim: hundert Gulden gibt mir „Le Menteur" doch wenigstens für dieses Geheimniß.

Der Herr Oberstkammerdiener sagte bei sich selber: für diese heutige Entdeckung verschafft mir die Frau Erzherzogin Maria Annunziata den Leopoldorden.

Und der Herr Hofzuckerbäcker hatte in die Rubrik seiner Einnahmen bereits die Post eingestellt: für das Geheimniß eines gewissen Porträts tausend Rubel, gut bei Herrn Minister Pawloff in St. Petersburg.

Erst gegen Morgen konnte das Feuer bewältigt werden. Das Landhaus wurde durch die Energie der Feuerwehr gerettet.

Se. Majestät kam auch erst gegen Tagesanbruch nach Hause. Sein Gesicht war vom Rauch geschwärzt, die Uniform an mehr als zehn Stellen von daraufgefallenen Funken durchgebrannt, und seine beiden Handschuhe waren über und über voll mit Koth und Ruß.

Als er in sein Zimmer trat, fiel sein erster Blick auf das Porträt, welches er auf dem Schreibtische vergessen hatte.

Der Oberstkammerdiener, der ihm in's Zimmer gefolgt war, blieb in strammer Haltung an der Thüre stehen und hielt einen frischen Anzug für Se. Majestat bereit. Keine Spur in dem pedanten, glattrasirten Gesichte deutete darauf hin, er habe auch nur eine Ahnung davon, nach was der König jetzt sehe.

Der König sah aber nach, ob seinen Brief Jemand berührt habe. Er hatte einen Theil des Goldsandes, mit welchem er das Blatt bestreute, vom Papiere auf die schwarze Lederunterlage verschüttet, und nun zeigte sich zwischen dem Sande auf

Digitized by Google

der Unterlage und dem Rande des Briefblattes, welches während des Lesens verschoben worden war, ein leerer Streif.

Das Gesicht des Königs flammte auf. Er war erregt von dem nächtlichen Unglücksfalle. Er ging heftigen Schrittes auf seinen Diener zu und auf den Lippen schwebten ihm die Worte: „Spione! Verräther! Alle wie Ihr um mich seid!"

Aber die Zeit, die er brauchte, um über das Zimmer zu gehen, genügte ihm, wieder Herr seiner selbst zu werden: er sah den Diener, der fortwährend zunächst um seine Person zu sein hatte, kalt an und sagte ruhig: „Gib mir mein Hemd."

Der Oberstkammerdiener bemerkte in unterthänigster Ehrerbietung, Se. Majestät werden heute auf die Jagd zu gehen geruhen, und das sei wieder eine Gelegenheit, bei welcher es nöthig sei, das atlasne Panzerhemd anzuziehen.

— Nie wieder! sagte der König.

Was der König wohl werth sein mag?

Gekrönte Häupter pflegt ab und zu einmal der Gedanke nicht ruhen zu lassen, was denn der König doch eigentlich werth wäre, wenn man sich ihn ohne seine Krone dächte?

Peter der Große ging eines Tages in Taglohn Holzsägen, verdiente damit einen Thaler, kaufte Abends von seinem Erwerbe ein Stück Käse, brachte es Katharinen, der Kaiserin, und sagte: „Siehst du, auch wenn ich nicht der Czar wäre — ernähren könnte ich dich doch!" — König Matthias verdingte sich einmal, mit allen Herren seines Gefolges in der Hegyalja zum Weingarten felgen — und die Arbeit ging ihm nicht minder von Statten, als er sich sonst, wenn er verkleidet im Lande umherzog, um Recht zu sprechen, als guter Richter bewährt hatte. — Louis Napoleon III. zeichnete sich im Lehrfache aus. — Friedrich der Große erwarb sich zu allen seinen Erfolgen als Feldherr auch noch das beruhigende Bewußtsein, daß er sich selbst als Poet sein Auskommen zu schaffen wüßte. (Ein wenig mager würde es nun freilich ausgefallen sein.) Ludwig, König von Bayern, war bestrebt, über sein Schauspielertalent mit sich in's Reine zu kommen. — Einer der Ahnen Sr. Majestät König Árpáds II. war ein gewaltiger Nimrod, Gemsen allein hatte er über zweitausend mit

Digitized by Google

höchsteigener königlichen Hand erlegt. Ein anderer früherer seiner Ahnherren war wieder ein überaus „guter Wirth“ gewesen, so zwar, daß er sich in schwerer Zeit, als er nach einem entscheidenden europäischen Feldzuge nahe daran war, seiner Krone verlustig zu gehen, mit dem Bewußtsein trösten konnte: „Ich bleibe selbst dann noch immer — der reichste Privatier Europa's.“ Endlich ist das auch das gescheidteste Metier, das es geben kann.

Auch König Árpád II. kultivirte eine solche *ἀβασιλίχην τέχνην* — die Malerei.

Namentlich in seinen jüngeren Jahren war die Malerei seine Leidenschaft; seine Studien hatte er an der Münchener und der Pester Maler-Akademie gemacht, welch' letztere sich damals bereits eines europäischen Rufes erfreute. Sein Lieblingsfach war die Landschaftsmalerei. In der Landschaftsmalerei gibt es verschiedene Schulen, — ein gewöhnlicher Sterblicher kann da wählen nach Belieben: eine Manier legt das Hauptgewicht auf die „Stimmung“, eine andere auf den „Effekt“ des Bildes, die dritte verfolgt die „realistische“ Richtung, die vierte zeichnet sich durch „stylvolle Behandlung“ aus, die fünfte excellirt in der Darstellung sogenannter „schöner Gegenden“. Se. Majestät nun hatten die eines Herrschers würdige Idee gefaßt, alle diese verschiedenen Schulen und Manieren zu einer einzigen zu vereinigen. Warum auch nicht? Wenn es gelnngen ist, so viele Monarchien zu einer einheitlichen zu gestalten, warum sollte dasselbe nicht auch mit einigen Malerschulen gelingen?

Nur darüber konnte Se. Majestät nicht mit sich in's Reine kommen, ob er denn hiezu auch wirklich Talent habe? Es ist für einen König eben sehr schwer, sich darüber klar zu werden: Wer unterfangt sich, ihn zu kritisiren? Was immer er schaffen möge, ist Alles vollkommen, und wenn er gleich heute vernichtet, was er gestern gebildet hat, — deswegen war es doch ein vollkommenes Werk. Jedermann schmeichelt ihm in's Angesicht und alle Welt will ihn glauben machen, daß Alles vom vollständigsten Erfolge gekrönt sei, was er auch beginnen möge. Wenn ein Bild, welches er gemalt hat, der Oeffentlichkeit vorgeführt wird, so werden unisono alle Blätter und alle Hofschranzen in die Welt hinausposaunen: das Werk vereinige Alles, was Hildebrandt's, Kalkreuth's, Markó's, Achenbach's und Ligeti's Pinsel je Meisterhaftes geschaffen habe. War doch

Digitized by Google

Sr. Majestät einmal gar Folgendes arrivirt: während eines Hofdiners, an welchem die allerhöchsten Familienglieder und die höchsten Staatswürdenträger theilnahmen, schwärzte er die innere Fläche seines Tellers über der Kerze und improvisirte sodann mit dem Zahnstocher auf diesem dunklen Grunde eine Landschaft mit Mondbeleuchtung, — rein nur zum Zeitvertreibe. Eine Woche darauf brachten alle illustrirten Blätter Copien dieses seines Meisterwerkes in aqua tinta, und dazu durchweg fachmäßig gehaltene Abhandlungen über dasselbe, welche alle das Thema variirten, das der König ein hochbegabter Meister in dieser Manier sei, und wie man ihn füglich dem berühmtesten Künstler dieses Genres, Gally, an die Seite setzen könne.

Nachdem der König sein Jagdkostüm angelegt hatte, nahm er einen Bogen chinesischen Rübenpapieres, rollte denselben etwa in der Dicke eines Spazierstöckchens zusammen und steckte die Höhlung voll mit Pastellestücken in allen Farben.

Wenn der König zur Jagd aufbricht, pflegt ihm der Oberstjägermeister ein Engendre-Gewehr zu überreichen. Diese Feuerwaffe hat zwei Läufe; der eine enthält zwanzig Patronen, welche ein eigener Mechanismus einzelnweise in die Schußkammer des anderen hinüber befördert; zwischen je zwei Schüssen sind kaum zwei Sekunden Intervall erforderlich. Den Sprengstoff der Ladung bildet das sogenannte „deutsche oder weiße Schießpulver", welches aus Blutlaugensäure, Aethergrün und Rohrzucker besteht; seine Sprengkraft ist größer als die des schwarzen Schießpulvers und es explodirt nicht so leicht; jedoch müssen die Läufe des dazu eingerichteten Gewehres inwendig vergoldet sein, weil Eisen mit dem weißen Schießpulver in Verbindung gebracht sehr heftig oxidirt.

Der Oberjägermeister ladet das Gewehr eigenhändig und präsentirt es Sr. Majestät; sodann wird dasselbe in ein dazu gehöriges Etui verschlossen und der Schlüssel dem Könige übergeben. Durch die Einrichtung dieser Schießwaffe wird die oft ungelegene Anwesenheit des Hofbüchsenspanner-Personales ganz und gar entbehrlich.

Während nun der Oberstjägermeister hinausging, um den Hofoberjäger hineinzuschicken daß er das Gewehr an sich nehme, ließ der König die Papierrolle mit den Pastellestücken in den leeren Gewehrlauf gleiten und sperrte das Etui.

Digitized by Google

Im Hofraum des mit der Burg in Verbindung stehenden Marstall-Gebäudes standen bereits die hohen und allerhöchsten Jagdgäste in mehr oder weniger phantastisches Jäger-Kostume gekleidet, beisammen und warteten auf die Ankunft Sr. Majestät. In mitten der erlauchten Gesellschaft hielt Se. Hoheit Erzherzog Heinrich Sigmund den sachkundigen Hoheiten und Exzellenzen einen interessanten Vortrag über die ausgezeichneten Qualitäten des „Dingo-Jagdhundes".

Es sind das äußerst bemerkenswerthe Thiere. Sie sind Bastarde aus einer Kreuzung des englischen Fuchshundes mit dem australischen wilden Dingo. Eine ihrer aparten Eigenschaften ist die, daß sie geschlechtslos sind.

— Also Hunde-Maulthiere, bemerkte in geistreicher Weise Se. Hoheit Louis Napoleon VI., ein zart gebauter, beweglicher junger Mann, an dem auch nicht ein Zug mehr an seinen ruhmreichen Ahnhern erinnerte.

— Vollständig; daher erhalten sie sich auch vollständig apathisch gegen jedes andere Thier ihrer Art. Eine weitere bemerkenswerthe Eigenschaft an ihnen ist die, daß sie nicht bellen.

Und wozu soll das bei einem Jagdhunde gut sein? warf Prinz Wilhelm, der aspirirende Erbe des Welfen-Thrones ein, ein in jeder Beziehung langer Herr, der mit seinem großen Kinn den französischen Prätendenten, welcher zuvor gesprochen, sehr glücklich machen könnte, wenn es nämlich anginge, ihm dasselbe — zu nicht geringem Vortheile seiner Familien-Aehnlichkeiten mit den Napoleoniden — tauschweise zu überlassen.

Erzherzog Heinrich Sigmund war sofort mit der Erklärung der Sache bei der Hand; er ist im Jägerfache eine Kapazität von akademischer Vollendung.

— Die Vortheile dieser Eigenschaft werden bei der Jagd auf das „Gnu" sofort klar werden. Ew. Hoheiten belieben zu wissen, daß die Regierung, seitdem die Ofner Befestigungswerke vollendet sind, die innerhalb des Fortifikationsrayons gelegenen, ausgedehnten Waldungen der Landes-Akklimatisirungs-Gesellschaft übergeben hat. Diese hat unter andern das afrikanische G n u bei uns heimisch gemacht. Dieses ganz eigenartige Thier, welches alle Vorzüge des Hirsches, des Büffels und des Pfer-

Digitized by Google

des in sich vereinigt, konnte bisher nur vom Anstande oder auf der Pürsche gejagt werden. Im Treibjagen war ihm nicht beizukommen, denn wie das Gnu den Laut der Meute hört, läuft sofort das ganze Rudel zusammen und nimmt, den Kopf nach abwärts, das Hintertheil nach Außen gekehrt, im Kreise Stellung. Da ist dann kein Hund darauf zu hetzen; der lange, weiße Roßschweif täuscht ihn, so daß er ein Pferd vor sich zu haben meint, und Pferde greift der Hund eben nicht an. Trifft es sich aber, daß der Hund ein vereinzeltes Gnu auftreibt, so stellt es sich gegen ihn; es ist ein verwogenes, bösartiges Thier; es flüchtet nicht, sondern hält der Meute Stand und macht uns die besten Hunde zu Schanden. Ueberhaupt hat das Thier in seinem ganzen Aussehen etwas faszinirendes, was den Hund mit Grauen erfüllt. Zu dem braunen, schmächtigen Körper eines Rennpferdes und dem schmiegsamen Halse ein schwarzer Büffelkopf von wildem Aussehen, am Halse eine aufwärtsstehende Pferdemähne, halb weiß halb schwarz, auf der breiten Stirne ein struppiger, weißer Schopf, am Kinnbacken ein langer, weißer Bart, und auf dem geradezu schrecklich aussehenden Kopfe ein Paar starker, nach vorne gerichteter Hörner, welche an der Wurzel nach abwärts gekrümmt sind und dann gerade in die Höhe starren. Dazu dann die gelenken Füße, wie die eines Hirsches, mit gespaltenen Hufen, und Bewegungen, schnell wie die eines Teufels. Bisher haben noch alle unsere Hundearten gegen das Gnu den Kürzeren gezogen. Endlich haben wir ihm aber doch einen Meister gefunden. Wollen sich Ew. Hoheiten einmal dieses prachtvolle Thier ansehen! (damit zog Se. Hoheit den Dingo — am Halsbande zu sich heran.)

In diesem Augenblicke erschien Se. Majestät. Man gab ehrerbietig Raum bis zu dem Helden des Tages: dem merkwürdigen Hunde.

Heinrich Sigismund königl. Hoheit begann nunmehr, durch die Gegenwart des Königs angeeifert, seine kynologischen Kenntnisse in ihrem ganzen Umfange zu entfalten.

— Ich erlaube mir, Ew. Majestät die allerneueste Errungenschaft der Jagdkunde unterthänigst vorzuführen: den stummen Dingo-Jagdhund, welcher in Stande ist, dem bisher unjagdbaren Gnu ein Paroli zu bieten. Dieses Thier vereinigt

Digitized by Google

alle Vollkommenheiten in sich, die an einem Jagdhunde schätzenswerth sein können. Die Gesichtsbildung ähnelt jener der tübetanischen Dogge; die gespaltene breite Nase, die herabhängenden Unterlippen und die eigenthümliche Falte, welche sich hier vom Maule bis zum Auge hinzieht, verleihen ihm einen Ausdruck, als ob er höhnisch lächelte, während der kräftige Brustkorb und die aufgerichteten spitzen, behaarten Ohren an den dänischen Moloß erinnern. An den gelenken Füßen ist jede Sehne durch das Fell hindurch zu zählen, und wenn wir nur den flüchtigen Läufen, dem scharfen Blicke und dem feinen Gehör nach auf seine Race schließen wollten, müßten wir ihn eher zu den Windhunden zählen. Allein das Kriterium des edlen Blutes liegt hauptsächlich in der Witterung. Darin übertrifft er den englischen Pointer, ja sogar den gallischen Schweißhund, mit dem ihm seine mausfarbene, struppige Behaarung eine so frappante Aehnlichkeit verleiht. Nun folgen aber erst noch seine allervornehmsten Qualitäten. Er ist ein wahrhaftiger Abkömmling des Urhundes, des Mebbia, der aus lauter autochtoner Leidenschaft sich selber zu jagen pflegt — nicht etwa aus Hunger, sondern einzig und allein aus nobler, aristokratischer Passion — und auch auf Raubthiere Jagd macht, die ihm an Stärke überlegen sind. An den Vorderpfoten hat er nur vier Krallen, scharf wie die der Hyäne, der er übrigens auch durch das aufgerichtete Kammhaar einigermaßen ähnlich ist, obschon das Fehlen der Augenzähne in der unteren Kinnlade an den Buansur von Neapel erinnert. Was aber endlich unbestreitbar beweist, daß echtes Dingo-Blut, „sangre azul", wie der Mexikaner sagen würde, in seinen Adern rollt, das ist einmal der eigenthümliche Dingo-Geruch, den er verbreitet — eine Mischung vom Geruche des Schakals und der Zibetkatze — und zweitens der ihm angeborene spezifische Haß gegen das von den andern Hunden so gefürchtete Gnu, welcher ihn fähig macht, dasselbe ganz allein aufzutreiben, zu hetzen, anzufallen und abzufangen, Alles ohne einen einzigen Laut zu geben.

Der Minister um die Person Sr. Majestät, Graf Titus Bodzay, hatte dem Vortrage des Erzherzogs mit bewunderndem Entzücken gelauscht und rief am Schlusse aus: „Das ist unser Mann!"

Digitized by Google

Se. Majestät aber sah den verherrlichten Bastard an und sagte:

— Ein abscheuliches Vieh . . .

(„Er kann die Jaghunde nicht ausstehen," flüsterten die hohen Herrschaften einander zu und seufzten.)

Se. Majestät bestieg seinen offenen Wagen; an seiner Seite nahm der Minister Platz, der ihm während der Fahrt nachstehenden Vortrag erstattete:

Ich habe Ew. Majestät von einer geheimen Verschwörung zu berichten, welche die gesammte Jagdgesellschaft mit Sr. Hoheit, dem Herrn Erzherzog Heinrich Sigmund an der Spitze, ausgeheckt hat. Ich bin selbst auch vom Komplotte und flehe um Gnade. Ew. Majestät haben die vergangene Nacht schlaflos verbracht, ja was mehr, Ew. Majestät haben sich bei der Rettung des Landhauses über die Maßen angestrengt; es hat die gerechte Bewunderung aller Unterthanen erregt, wie Ew. Majestät am Schauplatze der größten Gefahr unermüdlich die Arbeiter aneiferten. Die Jagdgesellschaft hat nun den Plan gemacht, das Treiben an der Westseite des Johannisberges zu beginnen; Ew. Majestät Stand wäre an der Geweihhütte. Der Jagdkordon wird sich bis zur Kapelle und dem Saukopf hinziehen und jeden etwa Herankommenden in weiter Entfernung halten. Bis die Jagd, das aufgestöberte Gnu gerade auf die Geweihhütte zutreibend, dort angelangt, ist Mittag vorüber. In der Weise können also Ew. Majestät nach unser Aller Wunsch bis Mittag von den Strapazen der letzten Nacht ausruhen. Ich hätte den Plan eigentlich nicht verrathen sollen, allein meine Treue gegen die erhabene Person Ew. Majestät geht allen andern Rücksichten vor.

Alles das trug der Minister mit so pathetischem Ernste vor, daß Se. Majestät sich nur mit dem Aufgebote seiner ganzen königlichen Machtvollkommenheit so weit bezwingen konnte, um nicht in ein helles Gelächter auszubrechen.

Die erwähnte „Geweihhütte" war ein niedliches Jagdhäuschen in barockem Geschmacke, an der Grenzscheide zwischen dem ehemaligen „Schwabenberge" und „Auwinkel", jenseits des herrlichen Plateaus gelegen, welches die Tradition als „König Mathias' Promenade" bezeichnet. Die Kapitäler der Säulen sind aus allerlei Geweihen zusammengesetzt; über dem Por-

Digitized by Google

tale prangt ein mächtiger Rennthierkopf, der mit seinen gewaltigen Schaufeln den Vorsprung des Daches stützt; zu beiden Seiten des Einganges bildet dicht aufrankender Epheu schattige Marquisen.

Ein liebliches, anheimelndes Ruheplätzchen für den Jäger wie für den Denker.

Auf dem freien Platze vor diesem Jagdhäuschen fanden sich die erlauchten Jäger zusammen; von hier aus wurden die Standplätze angewiesen.

Vom Abhange des Hochplateaus aus bot sich dem Blicke ein großartiges Panorama. Zur Linken der vulkanartig geformte Johannisberg, gekrönt mit dem aus dichtem Buchenbestande emporragenden Gemäuer eins Forts, dessen Außenwerke mit einer Reihe von Maximiliansthürmen bewehrt, bis zum Auwinkel hinabreichen; zur Rechten die Fürstenhöhe und die waldbedeckten Hänge des Schwabenberges mit den bizarren Giebeln seiner Villeggiaturen; und zwischen den beiden bewaldeten Höhen der lachende Auwinkel, den die Akklimatisirungs-Gesellschaft mit australischen, japanesischen und chinesischen Bäumen bepflanzt hat.

Prachtvoll nimmt sich insbesondere die Allee aus, die sich in Schlangenwindungen zwischen den Villen des Auwinkels hinzieht: zu beiden Seiten derselben läuft je eine Reihe des japanesischen Mikaubaumes und des neuholländischen Santalschlages; das Laub des Mikanbaumes ist beinahe weiß, das des Santals aber blau, so daß in der Ferne die Allee wie ein doppelt geschlungenes blauweißes Band erscheint. Die Promenade heißt zu Ehren einer Königin, der Ungarn ein freundliches Andenken bewahrt, die „Elisabeth-Allee". Von hier aus dehnt sich dann bis in weite Ferne ein riesiges Häuserlabyrinth: Buda-Pest, mit Altofen und den ehemaligen Dorfschaften zu einem Ganzen vereinigt. Neu-Pest, Fóth, Palota, Czinkota und Rákos bilden die Faubourgs der weithin sich erstreckenden Königsstadt. Und mitten durch windet sich der alte, majestätische Strom, dessen azurnen Spiegel Schwärme von Schiffen durchfurchen, eines dem anderen ausweichend, eines das andere überholend. (Es sind das keine Dampfschiffe mehr; die Calori-Maschine hat den Dampf und den kohlengeheizten Kessel längst verdrängt.) Jenseits der imposanten Metropole aber

Digitized by Google

dehnt sich eine der herrlichsten Ebenen des Kontinentes hin, unbegrenzt bis an den Horizont hinaus. — Eine wundervolle Fernsicht, wie wir sie dereinst in Markó's Bildern bewundert haben.

Es gibt auch keinen Touristen, dem diese herrliche Szenerie nicht bekannt wäre, uno gezeichnet, gemalt und photographirt ist sie unzählige Male.

Die Jagdgäste konnten es sich auch nicht versagen, nachdem sie sich „Waidmanns Heil" zugetrunken, dieser großartigen Aussicht einen Augenblick zu widmen, bevor sie an ihr mühevolles Tagewerk gingen.

„Welch' ein schönes Land!" seufzte der Napoleonide im Stillen. „Und es hätte meines Ahnherrn sein können — es ward ihm angeboten, wie man eine Prise Tabak anbietet."

„Welch' ein schönes Land!" sprach der Welfenprinz sehnsuchtsvoll für sich, mit halb geöffnetem Munde. „Und dereinst wird es gleichfalls zu Deutschland gehören!"

„Welch' ein schönes Land!" dachte der serbische Thronprätendent und biß sich auf die Lippen. „Wie da in Kurzem die russischen Kosakenpferde darüber wegstampfen werden!"

„Welch' ein schönes Land!" sagte Erzherzog Heinrich Siegmund stolz zu sich selber, „Und in diesem ganzen Lande bin ich der reichste Kavalier!"

Der König aber mochte vielleicht seufzend zu sich selber sagen:

„Welch' ein schönes Land! Und in diesem ganzen Lande das mein ist, nicht ein Mensch, der mir angehörte!"

Natürlich behielt Jeder, was er dachte, fein bei sich. Man theilte die Jagdparole aus, die Jagdgesellschaft ging auf den verschiedenen Waldwegen auseinander und ließ den König an der Geweihhütte allein.

Der Plan war, wie bereits verrathen, der, Se. Majestät in der Geweihhütte ausruhen zu lassen; die Jagdgesellschaft mit der Meute sollte mitlerweile im Thale von Maria Einsiedel die Gnuherde auftreiben und den Stier von derselben abhetzen; dieser wird auf den Laut der Hunde störrig und hält Stand; dann sollte der Dingo auf ihn losgelassen werden, der ihn allein jagen und — wenn Alles dem Plane nach gelingt — gerade auf den Stand des Königs zudrängen muß, so daß er Sr. Majestät zu Schuße kommt.

Digitized by Google

Als Se. Majestät allein geblieben war, ergriff er gleichwohl nicht die Gelegenheit, den König abzulegen und nur Mensch zu sein, der, wenn er ermüdet ist, sich hinstreckt und schläft; er wollte mehr sein als König: er mochte nicht ruhen, er wollte schaffen.

Als er den Blick über die herrliche Fernsicht hinschweifen ließ, flüsterte der königliche Geist ihm die Frage zu: „Ob du wohl im Stande wärest, dieses schöne Land, welches an der Oberfläche gedeiht, innen aber die Fäulniß birgt, noch neu zu gestalten?“ — Der Genius des Künstlers in ihm aber fragte: „Ob du wohl ein solches Bild zu schaffen vermöchtest?“

Er wollte es versuchen.

Aber es haben die Partie ja doch schon so Viele gemalt, große, berühmte Künstler, und die Photographie hatte sie wiedergegeben, mit allen Details ihrer zahllosen Schönheiten.

Aber der König hatte eine neue Idee.

Er trat von dem Punkte, von dem andere das Bild aufgefaßt hatten, um etwa zwanzig Schritte weiter rückwärts. Nunmehr sind die Paläste des Luxus und des Reichthums durch den Rand des Plateau's verdeckt, das Thal des Auwinkels und die Höhe des Schwabenberges fallen aus; statt ihrer tritt der Urwald der Hochebene in den Vordergrund; die vielhundertjährigen Buchen und Eschen, mit ihren mosbedeckten, von Schlingpflanzen umwucherten Stämmen; das undurchdringliche Gewirre der Waldrebe, des Wachholders und des Weißdorns verleihen dem Ganzen den Charakter einer amerikanischen Wildniß; das Gras wuchert üppig empor, wie in den Pampas und die Szenerie ist leer, wie in den thierarmen Wäldern Australiens: eine düstere, einsame Waldpartie. Und dann mit einem Male tritt plötzlich, ganz und gar unvermittelt die in der Ferne ausgebreitete Stadt vor das Auge, mittendurch der blaue Strom mit seinen ruhig dahinziehendeu Schiffen, darüber hinaus die unabsehbare Ebene mit ihren sanftgelben Aehrenfeldern bis hinaus in die nebelhaften Fernen des äußersten Horizontes. Eben die großartige Wirkung dieses ungekünstelten Gegensatzes war es, was dem Künstler die allererste Idee eingab.

Ein Feldstuhl und ein dreibeiniger Tisch, auf welchen er sein Blatt festheften konnte, standen dort unter der Marquise des Jagdhäuschens; der König begann den Entwurf.

Digitized by Google

Es war nur eine Skizze, was er machte, eine bloße Pastellzeichnung, auf ein rauhes Blatt Papier hingeworfen. Mit den kleinen Details befaßte er sich nicht; er suchte blos den allgemeinen Eindruck zu erfassen und wieder zu geben.

Und wie sich das Werk unter seinen Stiften mehr und mehr entwickelte, so erhob sich auch seine Seele mehr und mehr. Der Genius des Künstlers trug die Gedanken des Königs. Je höher die Sonne emporstieg, desto wirksamer kam der ergreifende Gegensatz zwischen dem Vorder- und dem Hintergrunde des Bildes zur Geltung: das wilde, kalte, bis zum Uebermaße urkräftige, und wieder das warme, leuchtende, sanfte Element auf einem Blatte zusamengedrängt — ein Kontrast, der Harmonie athmet — ein Unmögliches, das gleichwohl wirklich und wahrhaftig besteht: eine Urwüstenei, deren Hintergrund eine junge Metropole, eine lachende wohlkultivirte Ebene bildet.

Es war bereits nahe an Mittag, als der König das Brouillon vollendet hatte. Und als er dann die improvisirte Skizze vor sich hinlegte und betrachtete, da — fühlte er sich nicht befriedigt. Das Künstlerauge entdeckte sofort, was da fehle: das Bild ist leer; — ein lebensbarer Wald, eine lautlose Stadt; die Wirkung ist unendliche Melancholie. Aber es paßt nicht hinein zwischen die beiden Gegensätze. Menschliche Figuren, etwa Jäger, Nymphen, Gestalten aus dem Volke würden die mystische Wirkung des Bildes sofort zerstören, diesen Zauber, der — bei alldem der Fehler des Bildes bleibt, weil er einen Eindruck macht, von dem sich der Beschauer keine Rechenschaft zu geben vermag.

Da plötzlich schreckte der Lärm der Jagd den königlichen Künstler aus seinen Träumereien auf; der Hornruf der Treiber, das Gebell der Meute tönten bereits vom diesseitigen Hange des Johannisberges herüber, und kamen, dem Programme entsprechend, der Geweihhütte näher und näher.

Hinter dem Jagdhause überwucherte dichtes Gestrüpp von virginischen Hollunder mit seinen hellblauen Beeren den Grund zwischen den Bäumen, als wäre er mit blühenden Vergißmeinnicht übersäet.

In dem Gebüsche wurde ein krachendes Geräusch hörbar, welches, erst ferne, sich in gerader Richtung dem Geweihhause näherte.

Digitized by Google

Der König rollte seinen Karton rasch zusammen und steckt ihn wieder in den Gewehrlauf. Die Jagdgesellschaft könnte ihn überraschen, wie er gerade eine Landschaft zeichnet. Man würde sich nicht schlecht moquiren darüber! Es ginge ihm nicht anders, als seinem königlichen Ahn, Ludwig von Baiern, als ihn sein Hofstaat im Kostüm des Tristan — und singend traf.

Die Kunst ist eine Beschäftigung für Knechte.

Allein, es war kein Jäger, was da im Rücken des Königs aus dem Gebüsche hervorbrach, sondern das Wild selbst.

Es war das Gnu.

Der Eingeborne des Kaplandes setzte in mächtigen Sprüngen durch das Gestrüpp und über gestürzte Baumstämme hinweg, und kam dann in scharfem Paßschritte, wie die Giraffe, mit je beiden Füßen derselben Seite zumal ausschreitend, in die Lichtung herausgetrabt.

Hart an dem Abhange hielt er plötzlich an und schaute zurück.

Afrikareisende haben dieser Taktik des Gnu's schon oft Erwähnung gethan. Wenn es seinen Verfolger ein gutes Stück zurückgelassen hat, bleibt es stehen, sieht nach ihm zurück, läßt ihn herankommen und narrt ihn dann wieder weiter nach sich, bis es ihn recht ermüdet hat; dann erst hält es ihm Stand und mißt sich mit ihm.

Der König hatte nun Gelegenheit, das Thier aus einer Entfernung von zwanzig Schritten zu betrachten.

Es war ein Prachtexemplar, ein fünfjähriger Stier; die Narben an der Wurzel der Hörner zeigen die Zahl seiner Jahre. Gestalt und Höhe sind die eines kraftvollen Rosses, auch den Hals hält er so, wie ein stolzer Hengst, und ebenso trägt er den langen, weißen Schweif hoch und wehend. Die Behaarung aber gleicht der des Rennthieres, die Füße sind gelenk, wie die des Hirsches, und die gesträubte Mähne reiht ihn bereits den reißenden Thieren an; die Mähne des wilden Ebers, der Hyäne, des Rennthieres starrt so struppig in die Höhe, nur ist die des Gnu noch zottiger, an der Wurzel weiß, an der Spitze schwarz. Ein erschrecklicher Büffelkopf mit breiter Stirne vervollständigt das aus allen Thierformen zusammengestellte Mischlingsgeschöpf; zum Ueberflusse starren die erst nach vorwärts gebogenen Büffelhörner dann noch kühn in die Höhe; dazu ein struppiger weißer Schopf auf der Stirne und

Digitized by Google

ein langer, schwarzer Ziegenbart am Kinn. Und zu diesem gräulichen Kopfe ein überaus sanftes, schönes Augenpaar, wie das Auge der Giraffe; es ist, als ob dieser Teufelskopf nur eine häßliche Larve wäre, dessen Fratze die zwei nußbraunen Augen Lügen strafen.

Aber auch der Feind ließ nicht lange auf sich warten. Auf derselben Spur, welche das Gnu durch die Juniperenbüsche gebrochen hatte, kam lautlos der Dingohund heran. Die buschige Ruthe wehte hochaufgesträubt hinter ihm drein, die Augen rollten mit Blut unterlaufen und von der herabhängenden Unterlippe flockte der Schaum. Seine Sätze glichen mehr denen des Wolfes, als eines Hundes, die Nase trug er fast an der Erde. Das Gnu erwartete ihn stehenden Fußes; offenbar war es gewillt, den Zweikampf aufzunehmen. Es war dem Dingo gelungen, den Stier von seiner Heerde wegzuhetzen, aber auch diesem war es gelungen, den Hund von der übrigen Meute zu trennen. Nunmehr hielt er ihm Stand, um sich mit ihm zu messen.

Es war ein meisterhaft geführter Kampf. Der Schweißhund rannte gerade auf den gehörnten Gegner los; als er aber nahe an ihn herangekommen war, sprang es plötzlich mit einem mächtigen Satz zur Seite, in der Absicht, sich ihm in die Flanke zu werfen und ihm mit einem Schlag den Bauch aufzuschlitzen, während das Gnu, den Angriff von vorne erwartend, mit den Hörnern in die Luft stoßen würde. Nun ist aber der Umstand der, daß sich das Gnu nicht bloß mit den Hörnern, sondern auch mit den Hufen zu vertheidigen weiß. Es weiß mit jedem Hinterfuße einzeln, so wie mit beiden zugleich gefährliche Schläge auszutheilen, und wenn sich der Jagdhund auf hinterlistige Angriffe versteht, so führt diesen gegenüber das Gnu wahre Teufelstänze aus, wirft sich mit erstaunlicher Schnelligkeit von einer Seite zur andern, bietet dem Gegner bald die Hörner, bald das Hintertheil, schlägt mit den scharfen Hufen in die Luft, und wühlt mit den spitzigen Zinken seiner Hörner den Boden auf.

Schon blieb hie und da eine Zote seiner Mähne zwischen den Zähnen des Dingo, dagegen hatte aber auch dieser wieder ab und zu einen Hufschlag wegbekommen. — Jetzt plötzlich duckte sich der Hund in's Gras und legte den Kopf an die Erde, nur das Hintertheil ist in die Höhe gerichtet. Der zottige

Digitized by Google

Schweif peitscht von Zeit zu Zeit mit nervösen Schlägen die Weichen, die Ohren sind gespitzt. So bleibt er liegen. Ruht er aus? Nein. Er bereitet sich zum letzten entscheidenden Sprunge; er sammelt seine Kräfte und bemißt die Distanz. Das Gnu steht auf sechs Schritte vor ihm; beim nächsten Sprunge wird er ihm nach Art des Panthers an den Nacken springen, wird ihm die scharfen Krallen in die Haut einschlagen und mit den Zähnen die Kehle durchbeißen.

In dem Momente, wo sich der Hund in diese geduckte Stellung zusammenzog, stand auch das Gnu still. Der Instinkt sagte ihm, daß es jetzt gelte, Acht zu haben und kein Auge von dem Feinde zu verwenden, daß es im entscheidenden Augenblicke regungslos stehen müsse.

Das gehörnte Wild stand so ruhig dort auf dem Plateau, den Kopf hoch erhoben, unbeweglich, wie sich der Jäger nur ein Wild schußgerecht wünschen kann, das linke Blatt dem Könige zugewendet, der in einer Entfernung von zwanzig Schritten hinter dem epheugedeckten Gebüsche saß.

Der sicherste Schuß!

Der König nahm leise das Gewehr aus dem Etui.

Aber nicht um auf das Gnu zu schießen, — er würde ja auch seinen Karton zu Fasern zerschossen haben, der im Gewehrlaufe steckte, — sondern er zog die Skizze heraus, breitete sie vor sich hin und nahm die wenigen Augenblicke der höchsten Spannung, während welcher das verfolgte Wild und sein Verfolger einander beobachteten, wahr, um das schöne Ungeheuer auf das Blatt hinzuzeichnen.

Dazu gehörte königliche Selbstbeherrschung und noch etwas mehr: künstlerische Ruhe!

Dem verfolgten Thiere war gewiß auch die Bewegung des Menschen nicht entgangen, — ein solches Auge pflegt nach allen Seiten hin auszuschauen, — aber es blieb deshalb doch unbeweglich stehen. Vielleicht fühlte es durch jenen wunderbaren Instinkt, welchen man die Thierseele nennt, daß dieser eine von seinen zwei Feinden ein edles, königliches Wesen sei, dort jener Andere aber ein schnödes, hündisches Thier, welches es am meisten zu fürchten habe. Es hielt still, während der König mit flinker Hand und kunstgewandtem Stifte seine stolzen Formen zeichnete, und als ob es stolz wäre auf diese Aus-

Digitized by Google

zeichnung, hob es die Nase hoch in die Luft und begann zu reden.

Ja wohl, das Gnu hat eine Sprache: seine breiten Unterlippen und seine gelenke Zunge sind fähig, artikulirte Laute zu bilden; der Jäger am Anstande vernimmt sie häufig und immer gleichlautend; vielleicht sind es die Worte, die in der Sprache dieses Thieres das Verderben bezeichnen.

So oft das Gnu der Todesgefahr nahe ist, bricht es mit dumpfer, klagender Stimme in die Worte aus:

„Onje — newend — belem!"

Der Hals des redenden Thieres war in diesem Augenblicke in die Höhe gestreckt, seine Nase gegen Himmel erhoben, die Hörner rückwärts gerichtet: der günstigste Moment zum Anfalle für den Dingo.

Der Schweißhund schnellte mit einem meisterhaft berechneten Sprunge empor, jäh wie der Löwe; — allein das Gnu hatte noch ein Vertheidigungsmittel in Bereitschaft: die Antilopenbewegung.

In dem Augenblicke, der, kurz wie der Blitz, ihm nicht mehr genügte, zur Seite zu springen, warf es sich plötzlich auf die Knie nieder, so daß ihm der angreifende Hund, der seinen Sprung nach dem Halse berechnet hatte, gerade in die Spitzen der Hörner fiel; in der nächsten Sekunde flog er mit aufgeschlitztem Leibe über den Rücken des Gnu hinaus und kollerte dann den steilen Berghang hinunter, bis er irgendwo im Gestrüppe hängen blieb. Laute, wie ein anderer zu Tode getroffener Hund, gab er selbst im letzten Augenblicke nicht.

Das siegreiche Wild blieb noch einige Sekunden am Platze stehen; nunmehr richtete es seine schönen, braunen Augen voll auf den dort in der Nähe sitzenden Menschen. Der König griff noch immer nicht nach dem Gewehre; er beeilte sich, seine Skizze zu vollenden. Das Thier, dessen ungeheuerlicher Kopf jetzt, wo das Blut des Dingo an seinen Hörnern herabrann und das weiße Stirnhaar roth färbte, noch gräulicher anzusehen war, trat dem Könige noch einige Schritte näher. Sein Blick ist der Blick eines Aufrührers!

Der König vertauschte den Stift auch jetzt noch nicht mit dem Gewehre, in welchem zwanzig tödtliche Kugeln lauern. Das dräuend bezaubernde, in seiner Häßlichkeit schöne Thier

Digitized by Google

kniete hierauf abermals nieder, pflückte ein Dyctamnus-Blatt vom Boden, vor welchem jeder andere Wiederkäuer einen unüberwindlichen Abscheu hegt und verschwand, das Blatt zwischen den Lippen tragend, ruhigen, würdevollen Schrittes in das exotische Gebüsch, welches sich gegen den Auwinkel hin erstreckt.

Der König aber betrachtete zufriedenen Blickes die beendigte Skizze.

Das Bild macht nunmehr einen eigenthümlichen, überraschenden Eindruck.

Mit einem Male ist die Figur des seltsamen, fremdartigen Thieres der Hauptgegenstand geworden; der kühne Gegensatz, die nahe Wildniß und die ferne Metropole dienen nur mehr zur Staffage dieser Hauptfigur. Es ist eine neue Idee in dem Bilde — dieses Wüstenthier, ein siegreiches Gnu, hat noch keinem Pinsel zum Modell gedient.

Nun war es aber auch höchste Zeit, das Bild rasch an seiner früheren Stelle zu verbergen. Aus dem Juniperen-Gebüsche scholl bereits der Lärm der nahenden Jagd herüber. Wenn die hohen Herrschaften anlangen, muß das Gewehr wieder in's Etui geschlossen sein.

Sie kamen mit großem Getöse an. Sie waren stolz darauf, daß ihre Röcke über und über zerfetzt, ihre Gesichter von Dornen zerkratzt waren. Die klaffende Meute hatte sie der Spur nach insgesammt hieher geleitet.

Was gab's aber nun für Gesichter, starr vor Verwunderung, als sie den Rasen vom Kampfe aufgewühlt, am Boden die Blutspuren des Dingo, den Hund selbst an der Wurzel eines Schlehenbusches hingestreckt erblickten, — vom Gnu aber um und um nichts zu sehen war.

Der Kampf mußte doch hier, in der unmittelbaren Nähe des Königs stattgefunden haben — und Se. Majestät hatten das Gewehr nicht einmal aus dem Etui genommen —!

Den Erzherzog Heinrich Siegmund ließ die leidenschaftliche Erregung des Jägers seine Stellung als Unterthan so weit vergessen, daß er an den König die Frage richtete: „Aber warum haben denn Ew. Majestät das Wild nicht erlegt?"

— Weil keiner meines Stammes jemals auf Hausthiere Jagd gemacht hat, erwiderte Se. Majestät.

Dem Herrn verging das Hören und Sehen auf diese Antwort.

Digitized by Google

— Da haben wirs! flüsterte der Erzherzog dem Minister ins Ohr. In der nächsten Reichstagssession wird der Justizminister eine Gesetznovelle einbringen, durch welche das Gnu von den jagdbaren Thieren ausgenommen wird.

— Das Oberhaus wird sie schon ablehnen, erwiderte Se. Exzellenz.

Die erlauchten Schutzbefohlenen, Prätendenten und mediatisirten Fürsten blinzelten höhnisch nach dem Könige hin. Napoleon VI. murmelte geringschätzig: „Er hat keinen persönlichen Muth."

Die ganze Unterhaltung war verdorben.

Und nun sollte und mußte im Amtsblatte ein Bericht über die Erlebnisse des heutigen Sport gebracht werden. Wo aber in der ganzen Literatur einen Gelehrten finden, der im Stande wäre, diese Geschichte derart herauszuputzen, daß der König nicht kompromittirt werde? Man half sich dadurch, daß man den Bericht von einem Individuum des Preßbureaus verfassen ließ, dessen man sich schon längst gerne entledigt hätte; er fiel natürlich schlecht aus und Tag darauf jagte man den Verfasser fort, um dem König Satisfaktion zu geben.

Aber die Reporter der übrigen Blätter konnte man nicht fortjagen, und in ihren Berichten kamen Se. Majestät nicht eben am besten weg. Ein König, der auf ein Wild nicht schießt, welches ihm vor den Lauf kommt —! Da soll denn der Mensch im Stande sein, seine dynastischen Sympathien zu bewahren! — Es gab Witze die schwere Menge.

Aber über keinen wurde im Jockeyklub so viel gelacht, als über folgendes Calembourg des „Menteur": „Während die übrige Gesellschaft das Gnu verfolgte, suchte Se. Majestät die Harmonie Ihrer Seele in der Jagd nach einer Wildtaube."

(Harmonie heißt auf griechisch „Hermione", und die Wildtaube „Peleia".)

In der That hatten die ärgsten Widersacher des Königs diese „Entschuldigung" — als die plausibelste — erfunden.

Sechs Tage später hatte der König das Bild vollendet.

Der „Künstler" war mit seiner Schöpfung zufrieden. Welcher Künstler wäre nicht befriedigt von seinem Werke!

Nun war die Frage, was die Kritik dazu sagen werde?

Digitized by Google

Daß die Kritik nach ihrem bestimmten Tarife arbeitet, das weiß jeder Künstler. Die Lobeserhebung kostet so und so viel, so und so viel das rücksichtsvolle Schweigen. Der eine Kritiker berechnet seine Preise in Gold-, der andere in Silberwährung, einem Dritten thun's Banknoten auch. — Aber was wird die reine, die unbestechliche Kritik sagen, der der Autor nicht persönlich aufgewartet hat?

Es war eine äußerst schwierige Aufgabe, das Bild aus der königlichen Burg hinaus in die Außenwelt gelangen zu lassen. Das Gemälde war fünf Schuh breit und vier Schuh hoch; — das läßt sich nicht unbemerkt expediren.

Der König hatte in den Frühstunden daran gearbeitet, während welcher er sonst seine Spaziergänge zu machen pflegte, und war so vorsichtig gewesen, daß man nicht einmal den Geruch der Oelfarben an ihm hatte spüren können; sein Maleratelier hatte er niemals zu sperren vergessen.

Soviel wußte er für gewiß, daß unter den viertausend und achthundert Brodvertilgern, die seinen Hofstaat bildeten, auch nicht Einer sei, dem er ein Geheimniß anvertrauen könne, welches „nicht" zu verrathen schon an und für sich eine Majestätsbeleidigung wäre.

Oder ist's nicht so? Wenn er zu irgend einem seiner Höflinge sagen wollte: „Ich habe da ein Bild gemalt; trag's in die Kunstausstellung — ich will hören, was man dazu sagt" und würde sich einer finden, der ruchlos, der Jakobiner genug wäre, den König der Eventualität auszusetzen, daß ihm die Zeitungen geringschätzige Grobheiten ins Gesicht sagen? Wird es nicht vielmehr Jeder für seine Pflicht erachten, sämmtlichen Kunstkritikern im vorhinein einen heimlichen Wink zu geben: da sei ein Bild, mit welchem Jedweder derart umgehen möge, daß aus seinem Referate nicht etwa eine Majestätsbeleidigung werde?

Nachdem der König sein Gemälde vollendet hatte, ging er am nächsten Morgen wieder in den Burggarten hinab, um seinen Spaziergang zu machen. Er wußte sich in der beregten Sache nicht zu rathen. So gehts, wenn man dreihundertsechsundzwanzig wirkliche, geheime Räthe hat: gerade wenn man Rath braucht, ist er nicht zu haben!

Als er durch die Eingangsthüre des Gartens wieder in

Digitized by Google

die Burg zurückkehren wollte, vertrat ihm der Wachtposten den Weg.

„Parole!"

Der König betrachtete den Soldaten vom Kopf bis zu den Füßen. Ein hochgewachsener, schlanker, sehniger junger Mann. Die Uniform des Infanteriegemeinen jener Zeit: ein kaffeebrauner Frack, vorne in ungarischem Geschmacke verschnürt (dualistische Adjustirung), saß der kraftvollen Gestalt knapp und vortheilhaft; die Stirne verdeckte der schwarze Helm mit gelbem Messingkamm und dem weiß-roth-grünen zweiköpfigen Adler über dem Schirme. Der Posten stand mit gefälltem Bajonnete an der Thürschwelle.

— Kennen Sie mich nicht? fragte der König.

„Parole!" wiederholte der Posten, ohne eine Miene zu verändern.

Der König gab nunmehr die Parole.

Der Posten präsentirte hierauf und ließ ihn passiren.

Der König sah sich den Mann noch einmal genau an und ließ dann sofort durch seinen Flügeladjutanten dem betreffenden Regimentskommando die Ordre zugehen, den Mann, der heute Früh von fünf bis sieben Uhr am Eingangsthore des Burggartens Wache gestanden, sobald derselbe dienstfrei sein werde, zu ihm heraufzuschicken.

Der Befehl wurde schleunig vollzogen. Der König hatte Ordre gegeben, ihn sofort zu verständigen, wenn der Soldat käme, und ließ sein Frühstück stehen, als man ihm meldete, daß derselbe da sei.

Er entfernte Jedermann aus dem Empfangssaale, dann wurde der Gemeine vorgelassen.

Der König schritt ganz nahe zu dem Eintretenden hin und sah ihm lange scharf in's Gesicht.

Es war ein jugendliches, ernstes und sanftes Gesicht, von bräunlichem Teint, selbst an den Stellen kaum gefärbt, wo die Rosen der Jugend zu blühen pflegen; eine Nase, die ihm einen entschlossenen, kühnen Ausdruck verlieh; am Kinn ein entzweigetheilter, seidenweicher, schwarzer Bart; die Lippen von edlem Schnitte und schwellend, die Oberlippe aufgeworfen; die Augen groß, leuchtend, schwarz, unter starken, dichten Brauen.

— Nehmen Sie den Helm ab, sagte der König.

Digitized by Google

— Reglement ... murmelte der Gemeine.

— Ich entbinde Sie desselben.

Der Soldat nahm die eherne Kopfbedeckung ab.

Der König wollte seine Stirne sehen. Die Stirne ist der Schild, auf dem die Geheimnisse des Charakters eines Menschen geschrieben stehen. Die Stirne weiß am meisten zu sagen.

Und diese Stirne ergänzte das Gesicht sehr treffend. Ein wahres Moseshaupt blickte dem Könige entgegen, mit dem dichten, an beiden Seiten herabfallenden Haare, mit der muskulösen, großen, breiten Stirne. Nur die Hörner von Strahlenglanz fehlten. Vielleicht kommen auch diese noch.

— Wie heißen Sie? fragte der König.

— David Tatrányi.

— Sind Sie ein Jude?

— Nein. Ein Ungar aus dem Széklerlande.

— Deshalb können Sie doch Jude sein. Es gibt im Széklerlande Ungarn, die den Sabbath feiern, die Taufe nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, sondern im Namen des Gottes Abrahams, Isaks und Jakobs ertheilen, — Fasten und Arbeitsfeier nach jüdischer Weise halten, — das neue Jahr vom jüdischen Neujahrstage rechnen und ihre Namen ausschließlich aus dem alten Testamente wählen, — und deshalb von allen Konfessionen angefeindet werden. Sind Sie nicht Sabbathianer?

Der junge Mann wurde noch bleicher.

Seine Stimme war leise, tief, fast grollend: ein tönendes Geflüster.

— Wenn ich sagen würde: Ich bin es — so wäre ich es nimmer mehr, denn der Sabbathianer verräth kein Geheimniß.

— Aber ich bin Ihr höchster Richter, sprach der König strenge, vor dem Niemand ein Geheimniß haben darf.

— Wohl! erwiederte der Jüngling; aber zugleich auch mein kirchliches Oberhaupt, welches das Beichtgeheimniß nicht verrathen darf. Ich habe gebeichtet. Es ist so.

— Die Sabbathianer haben zwei hervorragende Tugenden, sprach der König: sie reden nur die Wahrheit und sie halten das Geheimniß heilig. — Als Sie sich mir in den Weg stellten, — wußten Sie, was Sie thaten?

Digitized by Google

— Ich wußte es was das Gesetz befiehlt.

— Und wenn ich Sie mit Gewalt angegriffen hätte, — hätten Sie auf mich geschossen?

— Jawohl.

— Und wenn Ihnen Ihr eigener Vater entgegengetreten wäre, den Eingang durch meine Thüre zu erzwingen, — hätten Sie auch auf ihn Feuer gegeben?

Der junge Mann seufzte tief auf:

— Jawohl.

— Den Sabbathianern verbietet ja aber ihre Religion, einen Menschen zu tödten.

— Wohl — aber das Gesetz des Staates gebietet selbst der Religion.

Der König sah dem Jüngling lange ins Gesicht. Er erkannte, daß unter dem verschnürten Kirseg (Kommißtuche) keine gewöhnliche Seele wohne.

— Sie haben recht gethan. Ich will Sie für Ihr Betragen auszeichnen. Hören Sie, was ich Ihnen für eine Auszeichnung zugedacht habe. Ich will Ihnen einen Auftrag geben, den Sie ausführen müssen, ohne daß Jemand erfahre, daß er von mir herrührt. Keiner meiner Hofleute, keiner meiner Diener darf auch nur eine Ahnung davon bekommen.

— Befehlen Ew. Majestät über mich.

— Der Auftrag ist schwierig. Sie sollen ein fünf Schuh langes und vier Schuh hohes Oelgemälde von hier aus der Burg hinaus und in die Landes-Kunstausstellung schaffen und dort ausstellen, ohne daß irgend Jemand erfahre, woher das Bild gekommen sei. Sie müssen es ferner seinem wahren Werthe nach verkaufen und den Erlös mir einhändigen, ohne daß der Käufer dahinter komme, in wessen Hand der Kaufpreis geflossen sei. Verstehen Sie mich?

Im Gesichte des gemeinen Soldaten schien ein eigenthümliches Leuchten aufzudämmern.

— Ich verstehe Alles.

Des Königs Antlitz begann sich zu röthen. Es war die Erregung des Künstlers.

— Wie wollen Sie die Sache angreifen?

— Ganz einfach. Ew. Majestät haben mir die Dimensionen des Bildes angegeben. Ew. Majestät selbst haben den

Digitized by Google

vaterländischen Künstlern die Vergünstigung gewährt, ihre Gemälde, die zum Verkaufe bestimmt sind, zuerst hierher zu bringen und in der Hofbildergallerie aufzustellen. Die Werke, welche keinen Anklang finden, werden den Malern zurückgestellt. Nächster Tage, wenn ich dienstfrei bin und bürgerliche Kleidung trage, werde ich ein Gemälde von gleicher Größe zur Ausstellung in der Hofgallerie präsentiren. Sobald Ew. Majestät allein sind, wollen Sie das Bild vom Rahmen ablösen, auf denselben das andere Gemälde befestigen und über dieses dann wieder mein werthloses Bild spannen, welches mir einige Tage später schön zur Verfügung gestellt wird, ohne daß — —

— Sehr gut, sehr gut! fiel der König ein. Er war dermaßen erfreut über diese Lösung, daß er völlig darauf vergaß, er habe einen der geringsten seiner Unterthanen, einen gemeinen Soldaten, vor sich. — Sie können gehen! sprach er zu ihm.

Sodann ertheilte er dem eintretenden Flügeladjutanten den Befehl: der soeben in Audienz empfangene Gemeine David Tatrányi, der heute Morgens am Posten den König angehalten und nicht eher habe passiren lassen, als bis der König die Parole abgegeben habe, sei für dieses korrekte Verhalten mittelst Tagesbefehls öffentlich vor der Front zu beloben.

Drei Tage später war das Gemälde des Königs in der Landes-Kunstausstelluug.

Und nun sprachen die Blätter eine Woche lang von nichts Anderem, als von diesem Bilde. Alle Welt war begeistert von demselben. Es war ein Ereigniß: eine Originalität, eine neue Schule. Viele fanden eine symbolisch-mystische Bedeutung desselben heraus. Die Genialität der Komposition wurde allgemein anerkannt. Insbesondere bekunde das in der Thierfigur zum Ausdruck gebrachte großartige Moment eine durchaus nicht alltägliche künstlerische Kraft. Die Technik betreffend wurde Eines und das Andere gerügt, aber von dem Totaleindrucke des Bildes war die Kritik insgesammt begeistert. Auf den Künstler wurde natürlich viel hin und her gerathen. Wer mag hinter diesem Pseudonym stecken? — „Basilius Polgár!“ — Hätte man auf die griechische Bedeutung des Namens „Basilius“ geachtet, so wäre man wohl dahinter gekommen. (*Βασιλευς* = der König; daher „Basil Bürger“ = der königliche Bürger.)

Digitized by Google

Acht Tage hindurch verschlang der König förmlich die Journale, nicht anders — wie ein Künstler.

Zuletzt las er, das ausgestellte Werk sei angekauft worden und zwar zu dem Preise, welchen der Bevollmächtigte des Künstlers gefordert habe. Wer der Käufer, sei vorläufig noch ein Geheimniß.

Ah, wie begierig war da nicht der König, zu erfahren was man denn wohl für sein Werk gegeben habe? Was der König wohl werth sein möge, wenn keine Krone ihm vom Haupte schimmert, sondern blos — ein Kranz sich ihm um die Schläfe windet.

Der nächste Tag war ein Audienztag. Auf der Liste der Vorgemerkten fand der König auch David Tatrányi's Namen verzeichnet. Der junge Mann erschien in bürgerlicher Kleidung. Einem gemeinen Soldaten war es nicht gestattet, um Audienz anzusuchen; aber er durfte außer Dienst bürgerliche Kleidung tragen, und damit war ein Ausweg geboten, dem „Reglement" zu genügen.

— Ew. Majestät, ich habe das Bild verkauft und bringe das Honorar: sechshundert Árpádsd'or. — David überreichte dem Könige eine elfenbeinerne Kassette, durch deren mit durchbrochener Arbeit verzierten Deckel die Dukaten hervorblitzten.

Der König fühlte seine Stirn und sein Angesicht glühen, als er das Gold entgegennahm. Sechshundert Dukaten, die sein eigen Bildniß zeigen! Die Goldminen Ungarns trugen zu jener Zeit dem Könige jährlich dreitausend und vierhundert Pfund Goldes ein; die Bergwerke Siebenbürgens warfen dreitausend Mark gediegenen Goldes ab; die Goldproduktion Oesterreichts ergibt ihm zweiunddreißig Zentner; die Flüsse, die seine Lande durchziehen, die Donau, die Theiß, die Maros, die Aluta, die Aranyos, die Szamos führen alle Gold mit sich, und was daraus gewonnen wird, ist alles des Königs Gold.

Des Kaisers und Königs Zivilliste beträgt von beiden Reichshälften zusammen fünfzehn Millionen Gulden, und auf sieben Millionen beziffert sich die Rente von seinem Privatvermögen. Aber trotz alledem glühte das Gesicht des Königs, als er diese sechshundert Dukaten in seiner Hand fühlte, welche er als Ehrensold für ein selbstgeschaffenes Meisterwerk empfing, welche man ihm zahlte, ohne zu wissen, wem. Das war die

Digitized by Google

einzig wahre, reine Huldigung. Einer gewonnenen Schlacht würde er sich vielleicht nicht mehr gefreut haben.

— Hier ist auch der Gegenschein des Käufers, Majestät, sagte David und überreichte ein länglich zusammengefaltetes Schriftstück.

— Ich brauche ihn nicht, sprach der König.

— Ich halte es gleichwohl für nöthig, ihn zu übergeben, Majestät.

Der König nahm die Schrift und legte sie auf den Tisch zu den mancherlei Gesuchen, welche ihm an einem Audienztage zu Handen zu kommen pflegen. Diejenigen Schriftstücke, welche Se. Majestät durch Einbiegen des Randes bezeichnet, werden ausgesondert und einer Erledigung zugeführt; was er nicht bezeichnet, wandert in den Papierkorb. Den Gegenschein bezeichnete er nicht.

Der König blickte David, der vor ihm stand, scharf in's Auge.

— Sind Sie dessen gewiß, daß Niemand darum weiß, woher das verkaufte Gemälde stammt?

— Es kann Niemand darum wissen; Ew. Majestät werden in kürzester Zeit die untrüglichsten Beweise empfangen, daß der Käufer auch nicht eine Ahnung davon hatte.

Es leuchtete dem Könige ein, daß dieser Mann irgendwie belohnt werden sollte. Fragt sich nur: in welcher Weise? Mit Geld? — Wenn er nun aber nach Höherem Verlangen trüge —? Es wohnt ein stolzer Soldatengeist in dem jungen Menschen — vielleicht strebt er nach Avancement, nach dem goldenen Portepée? Möge er sich selber äußern.

— Ich möchte Sie für Ihr getreuliches Vorgehen gerne belohnen. Haben Sie irgend einen Wunsch, den ich durch meine königliche Gnade verwirklichen könne? —

— Ja, Ew. Majestät. Ich wünschte, Ew. Majestät nicht fürder mehr in der Armee dienen zu müssen.

— Wie? Sie wünschen vom Militärdienste loszukommen? Das ist Ihr Wunsch? Sie sind ein richtiger Sabbathianer — die verabscheuen jede Waffe —

— Und thun Recht daran, Majestät; Menschen tödten, heißt sich auflehnen gegen Gott; der Militärdienst ist Knechtschaft; die Kriege sind der Ruin der Länder. Und doch — ich

Digitized by Google

will gerne mein Blut vergießen, für mich oder für einen Andern, — selbst gegen meine religiöse Ueberzeugung, wenn es sein muß, — ich will meine Seligkeit selbst verloren geben, um mein Vaterland zu erhalten. Im Kriegsfalle werde ich zur Stelle sein unter den Fahnen Ew. Majestät; für jetzt aber möchte ich befreit sein — von der Uniform.

— Und haben Sie irgend einen Rechtstitel, der für diesen Wunsch spricht?

— Ja, Ew. Majestät. Ich bin der einzige Sohn meines Vaters. Unser Gewerbe, eine wohlaccreditirte Glashütte im Széklerlande, ist ohne Leitung und muß zu Grunde gehen. Mein Vater — ist im Irrenhause im Leopoldifelde.

— Da sind Sie ja aber vollkommen berechtigt im behördlichen Wege die Befreiung vom Militärdienste anzusprechen. Haben Sie denn das nicht gethan?

— Das konnte ich nicht, Majestät. Die Civilbehörde behauptete, mein Vater sei verrückt, man müsse ihn einsperren und mich entlassen; die Militärbehörde wieder behauptete, mein Vater sei nicht geisteskrank; ihn müsse man freilassen und mich assentiren. Das Facit ist, daß wir nun Beide daran glauben müssen: ich stehe in Reih und Glied, mein Vater sitzt im Irrenhause.

— Da steht ja aber die Entscheidung doch immer nur bei Ihnen. Sie erklären, Ihr Vater sei allerdings geisteskrank, und müssen auf Grund dieser Erklärung entlassen werden.

— Ich will aber nicht erklären, mein Vater sei geisteskrank, denn — er ist es nicht.

— Dann erklären Sie, Sie wollen weiter dienen, und man wird Ihren Vater aus dem Irrenhause entlassen müssen.

— Das kann ich wieder nicht, denn mein Vater ist dort gut aufgehoben. Man behandelt ihn gut, und er selbst befindet sich wohl daselbst.

— Nun, das begreife ein Anderer!

— Ew. Majestät haben doch wohl von der „Heiligen Dreifaltigkeit" gehört?

Der König prallte zurück, aber schon im nächsten Augenblicke erwiederte er lächelnd:

— Ach ja! Es ist ja vom Irrenhause im Leopoldifeld die Rede! Es sind, wie ich höre, daselbst drei Narren, von

Digitized by Google

denen der Eine sich für Gott den Vater, der Andere für Gott den Sohn hält, und zu denen dann noch ein „Heiliger Geist" hinzugekommen ist. Die drei sollen immer bei einander stecken. Ich möchte nur wissen, wozu dieser unpassende Spaß von Seiten der Institutsverwaltung soll?

— Es ist das kein Spaß, Majestät. Diese Männer haben alle drei über der Verfolgung einer großen Idee von unendlicher Tragweite ihren Verstand eingebüßt. Alle drei waren gescheidte, gelehrte Männer die sich mit der Lösung des Problems befaßten: in der Luft zu fliegen. Zu jener Zeit sind viele Menschen über dieser Idee verrückt geworden. Und die Sehnsucht ist nur natürlich. Die Kriegswissenschaft ist bis zu einem Grade entwickelt, daß im nächsten Kriege, der ausbricht, nothwendiger Weise eine Hälfte der Menschheit die andere vernichten muß. Wir leben in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, und der Glaube, daß mit Erfüllung des zweiten Jahrtausends die Zeit kommen müsse, welche den ewigen „Gottesfrieden", die ewige „treuga Dei" bringt, beginnt die ganze Welt zu durchdringen.

— Also Sie glauben an das Millennium? Sie halten den Chiliasmus für möglich — den Gottesfrieden im zweitausendsten Jahre der Welt?

— Wenn die Menschen ihn wollen, und Gott hilft, — so ist er möglich.

— Fahren Sie fort. Die drei Narren also . . .

— Dem Einen kostete die Frage der Lenkbarkeit des Luftballons den Verstand. Er wollte durch dieses System die Kriegführung in der Luft ermöglichen. Als aber seine Bestrebungen an den ewigen Gesetzen der Aerostatik auf unbezwingliche Hindernisse stießen, ward aus dem Gelehrten ein Narr, der in der fixen Idee lebt, er sei Gott der Vater, und schleudere statt der Blitze Bomben und Shrapnels auf die Erde nieder. — Der Zweite brach mit der Theorie der Aerostatik, nahm nicht mehr das Wasserstoffgas zum Motor, sondern gründete sein Flugsystem ganz und gar auf die Gesetze der Mechanik. Er brachte insbesondere die Calori-Maschine in Verbindung mit der „Schraube ohne Ende" in Anwendung. Er kam auch wirklich so weit, daß er mit Hilfe dieses Apparates in schräger Richtung ziemlich steil aufsteigen konnte. Allein die Maschine

Digitized by Google

war nicht lenkbar, — er fiel mit ihr herunter — zum Glück in den Plattensee; man fischte ihn heraus, als er aber wieder zu sich kam, war er verrückt und nun bildet er sich ein, er sei Gott der Sohn, der schon einmal lebendigen Leibes gen Himmel aufgefahren ist; ein starkes Argument hiefür geben ihm seine beiden Handflächen ab, die er sich durchstach, als er sich an das zerbrochene Gestänge seiner Flugmaschine anklammerte. Der dritte ist mein Vater, den man, in Folge einer naheliegenden Ideenassoziation den heiligen Geist nennt, und das nicht ganz ohne Veranlassung, denn er selbst hat oftmals geäußert, er sei der in der Apokalypse Johannis geweissagte „Paraklet", der da kommen werde, die Welt von all' ihrem Jammer zu erlösen. Er hat gleichfalls eine Flugmaschine erfunden, deren Theorie auf der Elektrizität beruht; das Ganze ist aus Glas und Messing. Das erste Mal als er sich damit öffentlich produziren wollte, ließ ihn der Apparat im Stich; der ganze Versuch machte unter dem Hohngelächter des Publikums Fiasko. Aber er ließ es nicht dabei bewenden. Er nahm Veränderungen an den Kondensatoren vor. Beim zweiten öffentlichen Versuche setzte sich die Maschine, die damals eine ovale Gestalt hatte, auch wirklich mit ihm in Bewegung, — allein nicht aufwärts, wie er berechnet hatte, sondern ganz nach ihrem eigenen Kopfe, mitten unter das Publikum hinein; dabei sprühte sie klafterlange elektrische Funken um sich her und erschreckte die Leute zu Tode. Nunmehr gerieth das Volk in Wuth gegen meinen Vater, mißhandelte ihn, zerstörte seine Maschine und er mußte obendrein noch einigen von den elektrischen Schlägen getroffenen Zuschauern Entschädigungen zahlen. Und gleichwohl gab er seine Idee noch immer nicht auf. Er konstruirte den elektrischen Apparat neuerdings nach einem anderen Plane. Er nahm sich nunmehr ganz und gar den Bau des Vogelkörpers zum Vorbilde und brachte gläserne Flügel mit Ueberzügen von Kupfer an. Und diesmal arbeitete die Maschine wunderbar, ja sie leistete — leider — mehr, als er selbst beabsichtigt hatte. Mittelst der elektrischen Kraft erhob sich der Apparat in die Lüfte; er war auch lenkbar; aber es war ein neuer Faktor außer Acht gelassen und die Maschine entfaltete in Folge dessen eine so ungeheuere Kraft, daß die Flügel die Bewegung nicht aushielten; sie zerbrachen

Digitized by Google

und mein Vater stürzte sammt der Maschine aus einer Höhe von 600 Fuß herab, mitten in einen Wald hinein; er brach einen Arm und einen Fuß, fiel sich ein Auge aus und kam überhaupt nur wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Nunmehr ließ ihn die Verwandtschaft in's Irrenhaus sperren und mich stellte man unter Kuratel. So sitzen denn nun diese drei Märtyrer der Wissenschaft im Irrenhause am Leopoldifelde, und da sie ihre Rollen selbst gewählt haben und den ganzen Tag mit einander über die tiefsten wissenschaftlichen Probleme disputiren, nennt sie der Volkswitz die heilige Dreifaltigkeit. Und sie bleiben unheilbar, bei all' ihrer Gelehrsamkeit. Der Vater leidet an Anfällen von Anastasomanie, von Tobsucht; jedesmal zur Zeit des Vollmondes ist man genöthigt, ihm die Zwangsjacke anzulegen. Der Sohn brachte die Sitophobie, die Speisenscheu mit sich; dreimal des Tages muß ihm durch eine Zahnlücke hindurch mittelst einer Kautschukröhre mit Gewalt Speise beigebracht werden. Der Dritte verhält sich wohl ruhig, macht aber kein Geheimniß daraus, daß er, sobald man ihn nur erst freilasse, sofort seine Flugmaschine neuerdings konstruiren und abermals mit derselben aufsteigen wolle. — Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ew. Majestät mit diesen Dingen gelangweilt habe, aber Ew. Majestät haben mir befohlen, zu begründen, warum ich meinen Vater nicht für verrückt erkläre? Weil er es nicht ist; und wenn er es nicht ist, warum ich nicht seine Freilassung fordere? — weil das sein Tod wäre.

— Wie lange haben Sie noch zu dienen? fragte der König.

Vor dieser Frage war David längst bange gewesen. Aber endlich antworten mußte er.

— Sechs Wochen . . . .

— Wie? Sechs Wochen? Und wenn finsterer Kerker, schwere Ketten, Hunger und Tortur zu ertragen wären, so würde sechs Wochen halber ein Mann nicht einmal einen Seufzer verlieren, sondern würde sich sagen: über ein Kleines noch, und dann ist's zu Ende! Und Sie wollen sechs Wochen eines ehrenhaften Dienstes, den Ihnen das Landesgesetz auferlegt hat, der nicht der frühere peinliche „Kamaschendienst", sondern eine mit dem bürgerlichen Berufe vereinbarte, mannhafte Beschäftigung ist, — von einem solchen Dienste wollen

Digitized by Google

Sie als besondere Gnade, mittelst königlichen Machtwortes sechs Wochen nachgesehen haben?!

— Diese sechs Wochen wiegen für mich ein Leben auf! seufzte David.

— Wie? So haben Sie mir nicht Alles gesagt. Sie haben von einem Gewerbe gesprochen, von einer Glashütte, welche ohne Ihnen und ohne Ihren Vater zu Grunde gehe; aber Sie haben einen anderen Beweggrund, sich mit dieser Bitte an mich zu wenden. Welchen?

— Majestät, es ist schwer, das dem Könige, — schwer, es einem Manne einzugestehen.

— Sie wollen sich vielleicht verheirathen, und es ist „Gefahr im Verzuge" —? Nun, hab ich's errathen? Sie sollen eine „Lizenz" haben. Wird das genügen?

— Nein, Ew. Majestät.

— Ja aber was ist's denn also?

— Ew. Majestät haben mir befohlen, es zu sagen. Das Mädchen, das mir verlobt ist, haben ihre Verwandten, arme und — schlechte Menschen, einschreiben lassen in die — „Sabina."

Auf dieses eine Wort schoß plötzlich die helle Gluth im Gesichte des Königs empor und sein Auge leuchtete von verderbenkündendem, unheimlichen Feuer. Das war ein König, den man in's Antlitz geschlagen hat! Ein König, den man daran erinnert hat, daß er nur ein Schatten dessen sei, was er genannt wird, — ein König, dem die Schmach seines Landes ungetheilt das Herz empört; eine Schmach, die zu tilgen er gleichwohl nicht vermag.

David stand in ehrerbietiger Ruhe vor ihm und bebte nicht vor der Flammenröthe, welche sein Wort im Antlitze des Herrschers auflodern gemacht hatte.

— Ist das Mädchen hier? fragte der König.

— Noch ist sie in der Hauptstadt.

— Was wollen Sie thun?

— Wenn ich nicht mehr Soldat bin, dann weiß ich, was ich thue: ich schaffe mir selbst Recht, ohne das Gesetz anzurufen; in derselben Weise, in welcher die Bewohner der Urwälder ihre Angehörigen zu vertheidigen wissen; in der Weise, wie allenthalben in der Welt sich des Weibes annimmt,

Digitized by Google

wer ein Mann ist. Im Militärverbande aber bin ich ein Knecht, ein Sklave. Eine Fessel liegt um meinen Arm, und was im Bürgerkleide eine ritterliche That wäre, ist in der Uniform des gemeinen Soldaten ein Verbrechen. Und die Zeit, die ich in dieser Uniform noch zu tragen habe, dünkt mir eine Ewigkeit! In sechs Wochen wird meine Verlobte nicht mehr in diesem Lande, für mich nicht mehr auf der Welt sein.

Der König blickte starr vor sich hin und versank in tiefes Sinnen. Nach und nach gewann er den gewohnten ruhig ernsten Gesichtsausdruck wieder, nur die Röthe wollte trotzdem noch immer nicht weichen.

— Hören Sie mich an. Zügeln Sie Ihre Gefühle als ein Mann. Sein Theil hat Jeder zu tragen; wenn das Alles mit Gewalt geschlichtet werden wollte, müßten sich die Leute an allen Straßenecken balgen. Thun Sie keinen übereilten Schritt. Wenn Ihre Braut bei dieser Gesellschaft eingeschrieben ist, so ist das rein nur eine Geldfrage. Das will nur Geld; für guten Gewinnst löscht man sie Ihnen und gibt sie frei. Nehmen Sie die Summe, die Sie mir da gebracht; zahlen Sie die Leute damit aus. Was übrig bleibt, soll Ihrer Braut zur Mitgift sein.

Und Árpád II. hielt dem gemeinen Soldaten das Geld hin, welches er durch seiner Hände Werk verdient hatte.

David's Augen brannten.

— Majestät, stammelte er tief ergriffen, — Majestät, ich besitze nichts in diesem Augenblicke; ich bin auch selber nur ein Nichts. — Aber was ich bin, und was ich jemals werden möge, das sei Ew. Majestät geweiht für und für! Ich sage es. (Die Sabbathianer kennen keinen heiligeren Eid, als „Ich sage es!")

— Noch ein Wort. Was wollen Sie beginnen, sobald Ihre Verlobte in Ihren Händen ist? Ich kann Sie vom Militärdienste nicht befreien. Es stünde zwar in meiner königlichen Macht, aber ich bediene mich derselben nicht, denn wenn dem Einen die Entlassung eine Gnade ist, so ist allen Uebrigen der Dienst eine Strafe. Doch kann ich Ihnen in anderer Weise behüflich sein. Wollen Sie sich sofort verheirathen?

— Nein, Ew. Majestät. Es harrt meiner eine große

Digitized by Google

Aufgabe; so lange ich diese nicht gelöst habe, kann ich an meine Heirath nicht denken. Es ist eine technische Aufgabe.

— Und kennen Sie einen sicheren Ort, an welchem Sie Ihre Verlobte bis dahin in gute Hut bringen könnten? Ihre Verwandten sind, wie Sie sagen, schlechte Menschen. — Haben Sie eine solche Zufluchtsstätte?

— Ja, Ew. Majestät. Das „Asyl der Parabolanerinen."

Der König stampfte in höchster Erregung mit dem Fuße.

— Unglücklicher! Wissen Sie, was für ein Ort das ist?

— Ich weiß es, Ew. Majestät. Die Parabolanerinen sind ein Verein von Frauen, freiwillig zu dem Zwecke zusammengetreten, die Opfer der im Lande wüthenden Seuche zu pflegen. Vorsteherin ist die Großfürstin Hermione Peleia, die das nach dem Muster der Alhambra erbaute Palais am Széchenyberge für die Pestkranken eingerichtet hat. Dahin werde ich meine Verlobte bringen.

Árpad's II. Brust wogte stürmisch auf und nieder; nunmehr brannte auch sein Auge. Schmerzerfüllt blickten die beiden Jünglinge einander an, bis in beider Augen Thränen traten.

Es gab also Etwas, was der König und der gemeine Soldat gemein hatten mit einander: die Thräne.

Vor alten Zeiten gab es Zauberer, die aus einem Spiegel, aus einem Tropfen Wasser weissagen konnte. Auch aus dem Spiegel dieser zweifachen Thräne, aus diesen zwei Tropfen Wassers ließe sich vielleicht eine Weissagung herauslesen.

— Es ist gut, sagte der König und dachte dabei: „Wenn die Meine dort ist, mag die Deine auch dort sein." — Warten Sie noch einen Augenblick.

Damit trat er an den Tisch, schrieb einige Zeilen auf ein leeres Blatt, that dieses in ein Couvert und versiegelte dasselbe.

— Verwahren Sie diesen Brief wohl und dann gehen Sie an Ihr Werk. Nehmen Sie sich in Acht vor jeglicher Uebereilung. Indessen — manchmal passirt dem Menschen ein Unglück, wenn er auch noch so sehr auf seiner Hut ist. Sollte Ihnen ohne Ihre Schuld etwas Aehnliches widerfahren, dann übergeben Sie dieses Schreiben Demjenigen, der Sie der Erste zur Verantwortung ziehen wird, was nicht ausbleiben kann. Wenn Sie keine Anstände haben, so bewahren Sie es auf

Digitized by Google

und entsiegeln sie es erst, wenn Sie dereinst ein Greis geworden und auch vom Reserveverbande schon befreit sind. Das Schreiben enthält keine Gnade; blos einen Akt meiner königlichen Berechtigung.

Damit entließ er ihn mit einem Winke der Hand.

Hierauf zog noch die gewohnte Völkerwanderung überlästiger Bittsteller an dem Könige vorüber.

Als dann ein Ende war — nicht der Reihe der Ueberlästigen, denn diese ist wie eine Archimedische Schraube, sondern der für die Audienz bestimmten Zeit —, begab sich der König in seine Gemächer zurück. Es ließen sich der Oberst-hofmeister und der Direktor des Hofmuseums melden und baten, Se. Majestät möge das neueste Meisterwerk zu besichtigen geruhen, welches für die Hof-Gemäldegallerie erworben und soeben von der Kunstausstellung herübergebracht worden sei.

Dem Könige schwante Böses.

Er ließ sich in die Bildergallerie hinübergeleiten, wo er das neu angekaufte Gemälde auf einem dreibeinigen Gestelle aufgestellt fand.

Seine Ahnung war richtig gewesen: es war sein eigenes Meisterwerk.

Die gewisse mittlere Falte auf der Stirne des Königs zog sich auffällig zusammen.

Den beiden Herren entging der ominöse Ausdruck in dem Allerhöchsten Antlitze keineswegs; sie erklärten sich denselben dahin, daß Se. Majestät gewiß einmal ein recht strenger Kunstkritiker sein wolle, und die ausgezeichneten Vorzüge dieses meisterhaften Bildes im ersten Augenblicke nicht zu fassen vermöge, — und beeilten sich, seiner schwachen Fassungsgabe in homagiler Ehrerbietung zu Hülfe zu kommen. Der Direktor des Museums erläuterte Sr. Majestät, wie dieses Werk nicht bloß als Landschaft ein ganz neues, überraschendes Genre repräsentire, sondern insbesondere als ausgezeichnetes Thierstück Alles übertreffe, was Troyon, Verboekhoven, Rosa Bonheur und Shelfhont in dieser Gattung jemals geschaffen haben; der Oberst-hofmeister aber versicherte Sr. Majestät, daß dieses Bild in der That unter Laien wie unter Kunstkennern allgemein Sensation gemacht, und auch das Aus-

Digitized by Google

land allarmirt habe: namentlich im Jokeyklub sei man entzückt von der superben, kühnen, ausdrucksvollen Figur des Gnu; er halte es für einen ganz besonders glücklichen Fang, daß er das Gemälde den von Berlin herabeilenden Kunstfreunden für das königliche Museum gleichsam vor der Nase wegzufischen vermocht habe, bevor sie noch den Preis beträchtlich in die Höhe zu treiben in Stande waren. Es sei noch geglückt, es für eine Bagatelle zu acquiriren: für zweitausend Árpáds'dor.

Auf diese Ziffer ließ der König unwillkürlich jenen gewissen Ton hören, welcher entsteht, wenn Jemand an den eigenen Zähnen saugt und welcher in allen Idiomen der Welt ungefähr soviel bedeutet, als: „Das ist ein Wenig stark!"

Die Herren beeilten sich, in aller Unterthänigkeit zu bemerken: es sei das nachgerade gar kein Geld für dieses Meisterwerk; das Bild sei ein unbezahlbarer Schatz, eine wahre Zierde des Hofmuseums, ein Triumph der Malerei!

Der König sah mit wohlbegründetem Mißtrauen bald den Einen, bald den Andern an. Aber als schließlich der Oberstthofmeister das Thema anschlug: es sei des Königs würdig, die vaterländische Kunst zu fördern und wenn irgendwo, so sei die allerhöchste Protektion bei dem pseudonymen Autor dieses Gemäldes wohl angebracht, denn derselbe sei, wie man nachträglich erfahren habe, ein mittelloser junger Mensch, der von seinem Erwerbe seine arme, alte Mutter erhalte und eine ausländische Akademie zu besuchen gedenke, — da konnte sich Se. Majestät nicht mehr enthalten, hell laut aufzulachen und dem Bilde wie den beiden Herren plötzlich den Rücken kehrend, alle drei stehen zu lassen.

Betroffen sahen die beiden Hofchargen einander an. Was war das —?

— Er hat kein Verständniß für die Kunst, knurrte der Direktor des Museums bitter.

— Er hat kein Herz, flüsterte der Oberstthofmeiste heimlich.

— Er ist zu engherzig, die Kunst zu begreifen.

— Und zu knauserig, sie zu protegiren.

Der König ging raschen Schrittes in seine Kabinetskanzlei zurück, wo eben die Gesuche sortirt wurden, deren sich an Audienztagen immer ganze Massen auf dem Tisch zu

Digitized by Google

häufen pflegen. Er ließ sich das Schriftstück heraussuchen, welches ihm David übergeben hatte.

Er that einen Blick in dasselbe. Der Gegenschein lautete richtig auf sechshundert Árpádsd'or und die Unterschrift war des Oberfthofmeisters eigene Hand.

Dem Könige fiel eine Last vom Herzen.

Er war nicht getäuscht worden — das heißt, von dem gemeinen Soldaten nicht; der hatte sein Wort gehalten, das Geheimniß nicht verrathen. Denn wenn man auch nur eine Ahnung gehabt hätte, daß der König der Maler dieses Bildes sei und daß demnach der Kaufpreis in seine Hände fließen werde, so würde man sich wohl gehütet haben, jetzt seiner Privatchatouille mehr als das Dreifache in Rechnung zu stellen.

Der König war sehr erfreut.

„So bin ich denn also doch etwas werth! Sechshundert Dukaten für mein Werk — und einen Tag später zahlt der König dem ersten Käufer schon mehr als das Dreifache dafür. Aber weiter betreiben mag ich das Geschäft denn doch nicht!

Die „Sabina."

Die Sabina war im Jahre 1952 eine vielgenannte Aktiengesellschaft für „Heirathsvermittlung."

Daher der Name.

Ein derartiges Institut ist ein dringendes Bedürfniß der Zeit. In dem Maße, als sich die Bevölkerung der großen Städte vermehrt, mehren sich auch die Schwierigkeiten, ein dauerndes Verhältniß zwischen Mann und Weib zu schließen. Draußen am Dorfe hat es keine Noth, Bekanntschaft zu machen. Der Bursche vermag mit Leichtigkeit alle guten und bösen Eigenschaften des Mädchens inne zu werden, und umgekehrt; Jeder kann sich über die Vermögensverhältnisse des Anderen orientiren; alle Welt hat die Zeit, verliebt zu sein; man weiß, bei wem sich Rathes zu erholen. — Aber in einem Quodlibet von anderthalb bis drei Millionen menschlicher Gesichter, wie es die Großstädte des zwanzigsten Jahrhunderts sind! Wie um's Himmels Willen soll da so ein Adam die Rippe herausfinden, die zu ihm taugt?! Die Menschen wohnen in großen Häusern, Bekannte zu halben Meilen weit von ein-

Digitized by Google

ander entfernt; die Nachbarn kennen sich gegenseitig nicht einmal dem Namen nach, und sind sie in dem einen Vierteljahre ja so weit gekommen, daß sie anfangen, einander kennen zu lernen, so übersiedelt schon im nächsten Quartale wieder der eine oder der andere Theil und dann sehen und hören sie weiter nichts mehr von einander. Vertrauen hat vollends Keiner zu dem Andern; alle Welt geht geputzt, zwei Drittheile von Allen sind aber sicher den Putz noch schuldig. Insbesondere was hübsche junge Damen betrifft, ist die optische Täuschung eine enorme. Wer kann wissen, ob es eine Fürstin oder eine Ballettänzerin war, deren Equipage man soeben bewundert hat; oder ob das herzige Kind, welches dort im Kattunkleidchen gesenkten Blickes über die Straße huscht, sich so bescheiden trägt, weil ihre Tugend allzu theuer, oder weil sie allzu — wohlfeil ist? Und endlich und schließlich: wer hat Zeit dazu, selbst wenn er wollte, sich auf der Straße, am Ball, im Theater eine passende Lebensgefährtin zu suchen? Man hat doch sein Amt, sein Geschäft, seinen Erwerb; man hat zu laufen und zu rennen, zu sitzen, zu schreiben und zu rechnen, sich zu balgen und zu plagen den ganzen lieben Tag; man speist im Fluge und liebt im Fluge, man sputet sich, seine Zeche zu bezahlen und eilt wieder an seine Geschäfte.

In rechtzeitiger Erkenntniß dieser Schwierigkeiten hatte sich also in der Hauptstadt (zu jener Zeit bezeichnete man die vereinigten Städte blos mit dem Kollektivnamen „die Hauptstadt," wie der alte Römer seine Heimat kurzweg „Urbs" — die „Stadt" par excellence — nannte) jene menschenfreundliche Aktiengesellschaft gebildet und hatte sich die Aufgabe gestellt, das Interesse der Männer, welche Gattinen suchen, und der Damen, die einen Mann nicht verschmähen würden, gegenseitig auszugleichen: so eine Art Claringhouse für Herzen.

Statutenmäßig erstreckte sich die Geschäftsthätigkeit der Gesellschaft:

1. Auf das Zustandebringen von Verbindungen zwischen heirathslustigen Männern und Damen, je nach den billigen und berechtigten Ansprüchen beider Theile.

2. Auf rasche Behebung von Ehehindernissen und möglichst beschleunigte Durchführung von Scheidungsprozessen.

3. Auf die Heranbildung guter Ehehälften, insbesondere

Digitized by Google

in Fällen, wo z. B. Jemand ein Mädchen von vernachlässigter Erziehung heirathen möchte, dessen Mittellosigkeit demselben aber nicht gestattet, sich jene höhere Bildung anzueignen, welche der Zukünftige für die Ehe fordert. Das Mädchen-Bildungsinstitut ist bereit, die junge Dame zu übernehmen und liefert in kürzester Zeit dem Bräutigam eine so feingebildete, in allen Kenntnissen und Wissenschaften bewanderte Braut, wie er sich sie — eben bestellt hat.

Für Alles das bezieht die Anstalt gewisse Gebühren, vorläufige, laufende und eventuelle, je nach den Tariftabellen A, B, C, D, E und F.

Man sieht — die „Sabina" verfolgt höchst achtbare Ziele.

Sie war im Jahre 1947 mit einem nominellen Stammkapitale von fünf Millionen Gulden ins Leben getreten, von welchem anderthalb Millionen eingezahlt wurden. Hievon gingen hundertfünfzigtausend Gulden für Gründungskosten auf; ferner dreimalhunderttausend Gulden zum Ankaufe eines eigenen Gebäudes, hundertfünfzigtausend Gulden für Einrichtung und Etablirung, endlich fünfzigtausend Gulden für Drucksorten.

Im ersten Jahre war das Nettoeinkommen natürlich gering; es reichte knapp für die Kosten der Leitung und Vertretung. In Folge dessen konnten in diesem Jahre den Aktionären nur zwölf Procent Dividenden gezahlt werden — vom Kapitale natürlich.

Im zweiten Jahre nahm der Verkehr bereits großartige Dimensionen an. Die Heirathslustigen strömten schaarenweise in die „Sabina," wie in ein anderes Eldorado; es wurden Verträge geschlossen und Heirathen gestiftet in allarmirender Menge; man war genöthigt, für die Mädchenbildungsanstalt, welche die Sabina-Bräute kaum mehr zu fassen vermochte, ein eigenes Haus zu miethen. In diesem Jahre vertheilte die Sabina eine Dividende von dreißig Perzent.

Im dritten Jahre stellte sich dann der Rückschlag ein. Es gab Unzufriedenheit in den von der Sabina gestifteten Ehen; hie und da macht Einer die Bemerkung, daß er eine wurmstichige Nuß gekauft habe, — nur daß er es erst inne wurde, nachdem er sie schon geknackt hatte. Die Blätter, welche das Institut gleich bei seinem Entstehen für baare Münze bis in den Himmel erhoben hatten, waren nunmehr voll mit

Digitized by Google

Berichten über ärgerliche Fälle aller Art. Um ihren Ruf zu bewahren, sah sich die Sabina genöthigt, unzähligen schimpfenden und schreienden und schreienden Ehegatten und Gattinen mit schwerem Gelde den Mund zu stopfen: man warf ihr Prozesse an den Hals, die sie verlor. Unzählige ausgebildete Sabinerinen blieben dem Institute am Lager — die Herren Heirathskandidaten hatten sich nach der ersten Ratenzahlung bestens empfohlen. Gleichwohl zahlte die Sabina auch in diesem Jahre fünfundzwanzig Perzent Dividende. Woher? Darüber schweigt die Geschichte.

Im vierten Jahre kam es endlich zum Brodbrechen. Das Direktorium trat zurück, die Geschäftsführer brannten durch. Die turbulente Generalversammlung wählte eine neue Direktion, bestallte neue Beamte, die öffentlichen Blätter brachten skandalöse Enthüllungen über die ganze Geschäftsgebahrung und im Parlamente wurde eine Interpellation an den Handelsminister gerichtet: ob derselbe die Absicht habe — und wenn er sie habe, warum er sie nicht lieber *nicht* habe? — in Sachen der gefährlichen Wirrnisse der Sabina einzuschreiten?

Da plötzlich kam der Sabina unerwartete Hilfe.

Ein neues Konsortium.

Die Firma „Mazrur u. Komp."

Was es mit diesem Mazrur eigentlich für eine Bewandtniß habe, das ist schwer zu sagen. Er war aus Rußland gekommen, hatte aber vordem in Konstantinopel gelebt, hatte sich auch viel in Georgien aufgehalten und war in Tunis geboren; er spricht viele Sprachen und hat viel Geld. In Folge dessen hält es schwer, dahinter zu kommen, wer oder was er eigentlich ist?

Wer seine „Kompagnons" sind, wäre eher zu erfahren: aber das „läßt" sich wieder nicht sagen.

Genug an dem, — Mazrur u. Komp. übernahmen die Leitung der Sabina, und zwar derart, daß sie die noch fehlende Quote des Stammkapitals im Betrage von drei Millionen fünfmalhunderttausend Gulden einzahlten und den ursprünglichen Aktionären nach dieser Proportion ganze Aktien erfolgten. In der Weise wurde die Sabina zu sieben Zehntheilen Eigenthum der Firma Mazrur u. Komp.

Im nächstfolgenden Jahre zahlte die Sabina ihren Aktionären hundert Perzent Dividende!

Digitized by Google

Und das effektive Dividende; bei ordnungsmäßiger, regelrechter Revision der Rechnungen, ohne jede Fiktion in der Bilanz hundert Perzent!

Und im darauffolgenden Jahre wieder hundert Dividende vom Hundert der Einlage. Die Aktien der Sabina standen auf zehntausend, und die Generalversammlung beschloß die Emission von fünftausend „Jungen." In der Coulisse bot man sechstausend Gulden für das Vorkaufsrecht.

Woher nun dieser fabelhafte Erfolg?

Das soll uns sofort klar werden; nur müssen wir zuvor noch eine internationale Frage erörtern; es ist das zur näheren Beleuchtung aller Umstände unerläßlich.

In den letztverflossenen Jahren war auf einem ad hoc zusammengetretenen europäischen Kongresse für den ganzen Kontinent (England hatte nicht zugestimmt) das Epigamie-Gesetz vereinbart worden.

Das will sagen: die Unterthanen eines Staates können sich mit den Bewohnern eines anderen nach den eherechtlichen Gepflogenheiten des einen oder des anderen Staates verheirathen, und jeder europäische Staat respektirt und anerkennt die diesbezüglichen Bestimmungen und Normen aller übrigen. Diese Abmachung war der Besitzverhältnisse wegen nöthig geworden.

In Frankreich und in Italien hatte die Civilehe gesetzliche Geltung, die kirchliche nicht; in Spanien wieder nur die kirchliche, und die bürgerliche nicht. In Deutschland war die Civilehe gestattet, aber nur für Confessionslose. In Oesterreich und Ungarn war blos die fakultative Civilehe anerkannt. In Rumänien endlich galt das „Matrimonium conscientiae" — die Gewissensehe — bei welcher selbst die Intervention der Behörde als Requisit der rechtsbeständigen Verbindung beider Ehegatten wegfällt. Dazu kamen dann noch die je nach den verschiedenen Staaten immer wieder verschiedenen Gesetze über die Hindernisse, die Ungiltigkeit und die Auflösung der Ehe, sämmtlich ebensoviele Fallen in den aus den Besitzverhältnissen entspringenden Fragen. Das wären aber erst nur noch die internationalen Verwickelungen bei monogamischem Eherechte; in der europäischen Türkei ist jedoch auch die Bi-, Tri-, und Quadrigamie gesetzlicher Zustand; manche Staaten waren

Digitized by Google

überdies genöthigt gewesen, den amerikanischen Mormonismus und den europäischen Nazarenismus als recipirte Religionsgenossenschaften anzuerkennen, und schließlich hatte die Bewegung in Rußland, welche den ganzen Welttheil erschütterte und dortselbst die Nihilisten obenauf brachte, in diesem Riesenstaate der „römischen Ehe" Geltung verschafft, jedoch nicht der aus den Tagen eines Brutus, sondern jener aus den Zeiten des Heliogabalus, welche die „successive Polygamie" gesetzlich anerkennt; das ist zu deutsch: Jedermann kann sich so viele Frauen nehmen, als er zu erhalten im Stande ist, nur nicht auf einmal, sondern eine nach der anderen. — Wohl oder übel — es war nun einmal Gesetz geworden, und blieb Gesetz.

Wenn nun die sämmtlichen Staaten untereinander nicht fortwährend darüber hadern wollten, ob die Unterthanen je eines anderen Staates legitime Kinder ihrer Eltern seien, und Anspruch auf das Vermögen derselben haben, so mußten sie sich endlich über ein allgemeines Epigamiegesetz einigen, welches bestimmt, daß die Ehe, gleichviel in welchem Staate sie geschlossen sei, auch in jedem anderen Staate nach jenen Normen zu Recht bestehen solle, welche in der Heimath der Gatten Geltung haben.

Sowie das Epigamiegesetz durch die Bevollmöchtigen der europäischen Staaten unterzeichnet worden war, konstituirte sich sofort das zweite Konsortium der Sabina unter der Firma Mazrur und Komp.

Zum Verständnisse des Geschäftsgeheimnisses müssen wir nun noch ein klein wenig Ethnographie zu Hilfe nehmen.

Es gibt einen ungarischen Volksstamm, welcher unsere äußersten Grenzen gegen Osten bewohnt: die Székler.

Ein Volk, überreich an hervorragenden Eigenthümlichkeiten.

Es ist ungarischer, als alle andern Stämme; bei ihm hat niemals ein fremdes Element Eingang gefunden, weder in sein Blut, noch in seine Sprache, noch in seine Sitten und Gewohnheiten.

Und dabei vereinigt es die guten Eigenschaften aller Nationen in sich. Dieses Volk hat die Vaterlandsliebe und den Freiheitsdrang des Schweizers, — es ist kaltblütig und seinem Worte getreu wie der Engländer, — klug, unternehmend, berechnend wie der Jude, — ein guter Soldat wie der Araber,

Digitized by Google

mäßig, nüchtern, fleißig wie der Preuße, — findig und dem Fremden abhold wie der Italiener, — erfinderisch wie der Yankee, — reinlich wie der Holländer, — demokratisch gesinnt und freisinnig wie der Franzose, — ausdauernd wie der Russe, — und vor Allem fruchtbar wie der Jude und der Slave; an religiöser Toleranz aber übertrifft es alle Nationen der Welt.

Der Székler vergeudet seine Scholle nicht, und würde seine sterilen Berghänge um den gleich Kanaan gesegneten Boden des Banates selbst nicht vertauschen. Strolche, Räuberbanden duldet das Székler Volk niemals unter sich. Sein Ehrenwort ist sicherer, als Siegel und Brief. Mauldrescher finden kein Ohr bei ihm. Wessen es bedarf, erzeugt es Alles selber, jedes Stück seines Anzuges (und der Székler hat eine schöne Tracht) ist im Hause gefertigt: es weiß des Fremden zu entrathen. Was das Volk hat, damit treibt es selber Handel; es zieht um ehrlichen Gewinn weit in's Land hinaus und würde am Könige selbst seinen Profit zu machen wissen; Juden und Griechen kommen nicht auf in seiner Mitte. Vor Zeiten war ein jeder Mann zum Soldaten erzogen, so daß die Frauen das Land bebauten; und was das für ein Landbau war! Japan kann nicht sorgfältiger kultivirt sein. Am Rücken trugen sie den Dünger auf die Höhen ihrer Felsen und ließen die Ernte im Bergschlitten von dort herab; jedes Fleckchen tragbaren Landes ein Garten! Zum Baue seines Hauses braucht der Székler keinen Architekten, und die Wohnungen sind nichtsdestoweniger zierlich von Außen und von Innen reinlich; beim Baue ist dem neuen Wirthe das ganze Dorf mit Handleistungen behilflich, und zwar unentgeltlich. Wein findet sich im ganzen Széklerlande nicht; der Boden trägt keinen und Geld gibt man dafür nicht aus. Daher gibt es aber auch keine Wirthshäuser; ihr unschuldiges Wachholderwasser kocht sich jede Familie daheim, und Weichselgeist und Honigmeth sind der Luxus der Hochzeitsgelage. Aristokratie kennt man keine im Széklerlande, Jedermann ist Edelmann; die Székerstühle haben das suffrage universel eher geübt, als Frankreich und Amerika und sie erfreuten sich einer Repräsentativ-Verfassung schon zu einer Zeit, als eine solche noch in ganz Europa, Ungarn selbst nicht ausgenommen, ein unbekanntes Ding war. In religiösen Dingen sind die Székler das nüchternste und vernünf-

Digitized by Google

tigste Volk; ihre nebeneinander stehenden Gotteshäuser zeugen für das friedliche Zusammenleben aller christlichen Konfessionen; sie stellen der europäischen Statistik das größte Kontingent von Unitariern, die nur eine göttliche Person bekennen; bei ihnen fand die Sekte der Sabbathianer Zuflucht; bei ihnen erhielt sich die, von den ersten Königen ausgerottete Urreligion, der Kult der alten Sonnenanbeter am längsten; noch heute sind die eigenthümlichen Schriftzeichen desselben in den Inschriften der Csik-Szeredaer Kirche erhalten. Auch den Wortlaut der urmagyarischen Lieder, in Kerbhölzer eingeschnitten, haben sie am längsten bewahrt.

Und eine eigenthümliche Begabung hat dieses Székler Volk, Erfindungen auszuklügeln. Von Zeit zu Zeit taucht in den Dörfern, in den einsam stehenden Gehöften, bald hier bald dort ein Naturalist in der Mechanik auf, der sich mit der Construktion pfiffiger Locomobile den Kopf zerbricht; da werden Gewehre erfunden, die nur einmal geladen zu werden brauchen, und zehnmal schießen; Schöpfmaschinen, mit deren Hilfe ein Kind einen ganzen Garten zu bewässern im Stande ist; Fallen, in denen sich Bären fangen; Mäh- und Dreschvorrichtungen, welche in der Hand eines Mannes die Arbeit von dreien verrichten; Schlösser, welche trotz der Ureinfachheit ihrer Konstruktion eine uneingeweihte Hand gleichwohl nicht zu öffnen vermag; ganz eigenartige musikalische Instrumente; so hatten sie ein solches Naturgenie der Mechanik, das für eine Stadtgemeinde einen Brunnen anfertigte, welcher Musikstücke spielte, wenn man Wasser pumpte; kurz, dem Székler wohnt der Instinkt inne, Alles von selbst zu erfinden, gerade so wie dem Chinesen.

Und zu Allem dem welche Fruchtbarkeit!

Auf einem Striche Landes, kaum groß genug, um mehr als zweimalhunderttausend Menschen irgend eines Volksstammes Ungarn Raum und Nahrung zu gewähren, lebt von den Sprossen des Széklerstammes mehr als eine halbe Million, — und lebt anständig. Hat man je erfahren, daß der Székler nach Ungarn betteln käme? Einen Székler Bettler sieht man so wenig vor fremder Thüre, als einen jüdischen. Den Székler sieht man weder zerlumpt, noch barfuß gehen. Und das Thor eines Dorfes ist doch kaum einen Büchsenschuß

Digitized by Google

weit von dem des nächsten entfernt. Jedes Dorf ist eingefriedet; man gelangt durch Thore hinein. Und die Dörfer bestehen nicht aus zerstreut liegenden, halbverfallenen Hütten, sondern aus nett gehaltenen, mit Bäumen bepflanzten Gassen, wie die Ortschaften der Deutschen. Im zwanzigsten Jahrhunderte war das Székler Volk bereits über achtmalhunderttausend Seelen stark. Wenn dieser Stamm mitten in Ungarn herinnen säße, würde er bis nun das ganze Land bevölkert haben; wenn er in der Nähe der Hauptstadt wohnte, wären Handel und Industrie von ganz Ungarn in seinen Händen.

Und welch' ein schöner Schlag! So viele schöne, regelmäßige, ausdrucksvolle Gesichter, wie im Széklerlande, sind am Erdenrunde nirgend mehr zu finden. Welche Mannigfaltigkeit in den Typen weiblicher Schönheit! Die reichen, blonden Locken, das frische Antlitz, die svelte Gestalt der schwedischen Frauen und die schwarzen Augen, der sonnenübergoldete Teint der Spanierin, die zarten, feinen Contouren der Kaukasierin, der klassische Schnitt des griechischen Gesichtes sind auf diesem kleinen Flecke der Erde vereint zu finden. Und es sind dauerhafte Reize.

Zu dreißig Jahren gleicht das Weib noch einer blühenden Jungfrau, und an der stattlichen Gestalt, dem edlen Gesichte der fünfzigjährigen Matrone verräth nur erst das bleichende Haar das vorgerückte Alter. Es gibt ganze Dörfer, mit deren Frauengesichtern man ein tadelloses book of beauties ausstatten könnte. Und ebenso edel sind auch die seelischen Eigenschaften dieser Schönheiten. Sie sind treu, ausdauernd, gehorsam, verschwiegen. Eine ganz besonders hervorragende Eigenschaft aber ist die, daß ihr Blut rein und gesund ist.

Und nun — sollte man nicht glauben, die ungarische Nation müsse einen mit so vielen schönen und guten Eigenschaften reichbedachten Volksstamm offenen Armes an's Herz geschlossen halten? Ach ja! Seitdem die ungarischen Großen durch die im Vertheidigungskampfe für ihre Freiheit überwundenen Székler zu deren Schrecken und ewiger Schmach die Burgen „Székelytámad," „Székelybánja" („Széklerunruh," Széklerreue") erbauen ließen, seitdem sind diese Zwingburgen zwar wieder gefallen, die Schmach aber und die Entfremdung sind leider geblieben.

Digitized by Google

Noch heutigen Tags höhnt man den Székler: „Góbé“ — „du Schalk!“

Zumal wenn er Etwas fordert, was jeder Andere schon längst empfangen hat, nur er noch nicht — „Góbé“!

Oder wenn er Recht hat und auf seinem Rechte besteht — „Góbé“!

Oder wenn er nun gar etwas Kluges sagt, worauf kein Anderer verfallen ist — da heißt es dann erst recht: „Góbé!“

Indeß — der Széklerstamm vermehrt sich gleichwohl fort und fort, auch ohne staatliche Fürsorge; er nimmt in dem Maße zu, daß endlich die Nachkommenschaft auf dem vielfach getheilten Erdboden schon nimmermehr bestehen kann: jährlich sehen sich zwei-, dreitausend arbeitstüchtige Männer der Széklerstühle genöthigt, auszuwandern. Fleißige, arbeitsame Leute finden sie anderwärts besseres Auskommen, der ältere Bruder bleibt daheim auf dem angestammten Gute.

Aber sie wandern nicht gegen Westen, wo es noch ein Ungarn gibt; — sie ziehen ostwärts, hinaus in die ehemalige „Etelköz“ unter die Wallachen. Dort verbreiten sie sich, machen sich seßhaft, und vermehren die Dörfer der „csángó magyarok“ und die betriebsamen Klassen Bukarest's und Jassy's; — nach dem Ungarlande wandelt sie keine Sehnsucht an.

Und wenn nun so zwei-, dreitausend junge Burschе von dannen ziehen, was fangen dann die armen Mädel an?

Sie ziehen ihnen nach. Zwei- bis dreitausend junge Székler-Mädchen, die Blüthe, die Perle des ungarischen Volkes geht über die Karpathen, fort in's Rumänische hinein und Gott weiß wohin sonst noch? Die kommen ihrer Tage nicht mehr zurück. Ab und zu allarmirt wohl ein in's Ausland verschlagener ungarischer Handwerker die Tagesblätter mit Sensationsgeschichten von dem traurigen Schicksale der schönen Székler Mädchen, die über der Gränze gewissenlosen Seelenverkäufern in die Hände fallen, und bis Konstantinopel, Alexandrien, ja bis Calcutta hin den gesuchtesten Artikel des Sklavenhandels bilden; ihr Loos ist schließlich Elend und Schande. Heute liest man die Geschichten in den Blättern — morgen sind sie vergessen. Dann und wann läßt sich's wohl auch irgend ein Székler Abgeordneter nicht nehmen, einen oder den andern Minister

Digitized by Google

über diese gefährliche und schmachvolle Angelegenheit zu interpelliren. Der Minister antwortet ihm mit einem: „Góbé!“

Daß solche Vorkommnisse ein Schimpf und eine Schande, ja ein unberechenbarer Schaden seien, das gibt ja Jedermann zu; aber endlich — wer kann da helfen?

— — Nun also: diesem Uebelstande abzuhelfen, hat sich das neue Konsortium der Sabina, die Firma „Mazrur und Komp.“ zur Aufgabe gemacht. Und es hat den Beweis erbracht, daß man Schmach und Schaden mit dem besten Erfolge in Ruhm und Nutzen verwandeln könne.

Die Sabina stellte zahlreiche Agentschaften im Székler-lande auf, welche vielversprechende Programme unter das Volk verbreiteten und dasselbe über die guten Absichten der Gesellschaft aufklärten. Mannbaren Mädchen verhilft die Sabina zu passenden Partien. Die Eltern und Verwandten in die Sabina eingeschriebener Mädchen bekommen die bedungene Morgengabe, welche von hundert Thaler bis hundert Dukaten betragen kann, im Vorhinein ausbezahlt; der zukünftige Bräutigam hat sie seinerzeit der Gesellschaft mit Nutzen zu erstatten.

Und der Plan gelang ausgezeichnet.

Die Sache war ein Bedürfniß geworden. Tausende von Mädchen mußten jährlich das Vaterland verlassen, wo sie nur eine überflüssige Last waren. Die Habgier der Verwandtschaft war erregt. So ein Häufchen Gold oder Silber ist eine fürchterliche Lockung in einer so armen Gegend. Und überdieß war natürlich für wackere Volkszeitungen (mit Gratiszusendung) gesorgt; die veröffentlichten Dankschreiben junger, durch die Sabina höchst glücklich verheiratheter Damen an den Direktor der Gesellschaft zu hunderten — aus allen Theilen von Rußland.

Die Sabina verheirathete die Tausende und aber Tausende schöner Székler Mädchen sämmtlich nach — Rußland, in das Land des „Nihil“ — in römischer Ehe.

Und sie zahlte den Aktionären hundert Perzent Dividende.

„— Das ist ja aber der entsetzlichste Menschenschacher! Das ist ja wahrhaftiger Sklavenhandel!“ rief man in Journalen und Abgeordnetenklubs über dieses Treiben.

„Das ist wohl war, aber — was läßt sich dagegen thun?“ gaben die Regierungsmänner zur Antwort. Das Epigamiegesetz

Digitized by Google

besteht zu Recht: ins Ausland kann sich Jedermann nach dortiger Gepflogenheit verheirathen. Wer freiwillig geht, den kann man nicht zurückhalten. Die Gesellschaft hat ihre Statuten nicht überschritten, — wir haben keinen Vorwand, gegen sie aufzutreten."

Schließlich einmal wurde die Schmach — dem Könige zu viel. Er berief seine Minister und gab ihnen seine Absicht kund, dem Menschenhandel der Firma Mazrur und Komp. durch königliches Machtgebot Einhalt zu thun.

Da theilten dann die Minister Sr. Majestät mit, wer eigentlich die „Compagnons" dieses Mazrur sind:

Die Präsidentin der benachbarten Republik, Frau Alexandra und ihr Staatskanzler, Herr Kuraßin. Das sind die zwei mächtigen „Compagnons", die dieses Geschäft bei uns etablirt haben „Car tel est son plaisir!"

Und man werde gut daran thun, diese beiden um der schönen Augen der überflüssigen Széklerinnen willen nicht aufzubringen; endlich, wenn man den Ueberschuß nicht nach Rußland führt, wird man ihn in die Türkei und nach Persien und nach Egypten führen.

Und die Sache blieb, wie sie war.

— — Das war es, was jenes krieg- und verderbenkündende Feuer im Gesichte des Königs auflodern machte, als ihm der Soldat sagte, eine habgierige, böse Verwandtschaft habe seine Braut in die Sabina einschreiben lassen.

Es war dem Könige eingefallen, daß er zittern müsse vor dem Zorne einer „Madame Saßa" und ihres Kanzlers! Er, der König!

Die Sabina verstand es, die Sache mit Geschick zu betreiben. Sie hatte ein Palais auf der ersten Radialstraße, und ihr eigenes Theater, auf welchem ihre Schutzbefohlenen spielten, sangen und wo dieselben eine ganze Logenreihe einnahmen. Was ein Anderer, ein Einfaltspinsel im Dunkel zu verhüllen sucht, das bedeckte sie mit Glanz. Sie gab Bälle, zu denen nur die Elite der vornehmsten Kreise Zutritt hatte. In der Konversation wurden die Regeln des exaktesten Wohlanstandes beobachtet. Es war unerhört, daß eine der Zöglinge der Sabina verführt worden wäre, so strenge war die Aufsicht. Die namhaftesten Gelehrten waren in der Sabina

Digitized by Google

zu Vorträgen über Aesthetik, Mythologie und Philologie engagirt; damit war das Wohlwollen der Kritik gewonnen. Die hervorragenderen Künstler gaben Unterricht in mimischen, deklamatorischen und choregraphischen Kenntnissen; und damit war die Sabina vor dem Klatsch in Künstlerkreisen gesichert. Ihre Ankündigungen und Verlautbarungen inserirte sie bei jedem bedeutenderen Blatte, in der Redaktionsrubrik „Guinee liner" — und damit war die Anerkennung der publizistischen Organe gewonnen.

Jeder Wohlthätigkeitsanstalt ließ sie ansehnliche Summen aus ihrem Gewinnste zukommen; sie lieh ihre künstlerisch gebildeten Zöglinge zu Dilettanten-Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken her, und hatte sich damit die Freundschaft der Frauenklubs gesichert. Einmal entsendete das Ministerium, um seine Schuldigkeit gethan zu haben, einen Staatssekretär zur Untersuchung der Zustände und Verhältnisse der Sabina. Der Staatssekretär fand Alles in bester Ordnung; Tags darauf kaufte er sich ein Haus um hundertfünfzigtausend Gulden.

Wer hätte aber auch gegen die Sabina klagbar auftreten sollen? Etwa die arme Szekler Sippschaft, welche die Morgengabe für das eingeschriebene Mädchen behoben hatte uud von diesem am Tage seiner Verheirathung, respektive Abreise, in der Regel einen kalligraphirten Brief bekam, der von Glückseligkeit überströmte? Aus Rußland kamen dann keine Briefe mehr, weil die Postverbindung an der Grenze seit Jahren gesperrt ist. Wenn es sich aber dennoch, in einem von hundert Fällen, einmal traf, daß irgend ein unruhiger Bursche, dem eine habgierige Verwandtschaft seinen Schatz gegen dessen Willen in die Sabina gesteckt hatte, den weiten Weg von der Grenze Asiens nach der Hauptstadt nicht scheute, und sich hier unangenehm machen wollte, so war auch für den Empfang desselben bestens gesorgt.

Vor Allem hatte man, bis er dahergelaufen kam, dem Mädchen bereits so viele goldene Träume eines künftigen glückseligen Lebens in den Kopf gesetzt, daß es dem Herzgeliebten rundweg selber erklärte, es gehe nicht zurück, es wolle hier bleiben; dann hatte man Geld in Hülle nnd Fülle, um den unbequemen Schreier zum Schweigen zu bringen; ferner hatte man Polizei und Gerichte sammt und sonders in

Digitized by Google

der Tasche; und endlich war das hohe Ministerium da, welches sehr gut wußte, wer jene „Compagnons" von Mazrur seien, und sich wohlweißlich hütete, dem Geschrei eines verwitweten „Góbé" zu lieb den europäischen Frieden zu gefährden, der ohnehin nur auf einer Nadelspitze balancirte.

So war Mazrur nach allen Seiten hin mit schützenden Maßnahmen vorgesehen; und da endlich auch der Fall denkbar war, daß eines schönen Tages so ein Székler Bursche der Direktion der Sabina gegenüber jene Art von Taktik in Anwendung brächte, für welche der Kunstausdruck „brusquiren" lautet, die aber im Deutschen mit „seine fünf Finger mit Jemandes Phisiognomie in allzu nachdrückliche Berührung bringen" umschrieben wird, — so war es immerhin eine sehr zweckmäßige Vorkehrung gewesen, gerade einen so handfesten Mann zum Direktor der Sabina auszuersehen, wie Mazrur einer war: eine veritable Samsongestalt, mit von Natur gekraustem, rothbraunem Haupthaare, das Gesicht gleichfalls mit Haaren dicht bewachsen, so zwar, das nur Augen, Mund und Nase aus der Borstenmaske hervorlugen; der dicke Nacken, die breiten Schultern und die festen kraftvollen Arme flößen jedem Sterblichen von vorneherein Respekt ein, und wenn er den Mund aufthut, dämpft der tiefe, dröhnende Ton seiner Stimme die Courage selbst des beherztesten Burschen.

Dabei aber eine elegante Erscheinung, herrenmäßige Tournure, und jene suffisante, übermüthige Manier, welche auf einfache Menschen einen so gewaltigen Eindruck macht. Er pflegt seinen Mann gleich beim Eintritte mit einem cordialen Händedruck zu empfangen, wodurch derselbe an dem Krachen aller seiner Finger einen kleinen Vorgeschmack der Dinge bekommt, die seiner harren, wenn er sich etwa beifallen lassen sollte, sich hier durch Thätlichkeiten Genugthuung verschaffen zu wollen.

Diesen Herrn eilte David aufzusuchen.

Mazrur empfängt geschäftlich nur Vormittag zwischen Elf und Zwölf.

Sein Bureau könnte einer Fürstin als Boudoir dienen, Seide, Prunkmöbel, Stickereien, Nippes, Statuetten, Gemälde, Parfumduft. In seiner Kanzlei arbeiten gleichfalls nur Damen; diese sind aber nicht hübsch. Mazrur verfolgt den menschenfreundlichen Zweck, den Arbeitskreis der Frauen zu erweitern;

Digitized by Google

und männliche Beamte wären überdieß in der Sabina aus naheliegenden Gründen nicht am Platze. Die zwei Portiers und die Kutscher ausgenommen, wohnte kein anderer Mann im Hause.

Sobald sich Mazrur's Bureau zum Empfange öffnet, sind außer ihm zwei weibliche Beamte anwesend. Die eine dieser Damen sitzt an einem Tische hinter einem Stoße großer, in Maroquin gebundener Bücher mit Goldschnitt, die andere steht an der Thüre des Nebengemaches.

Eine Dritte — eine alte Frau — meldet die Ankommenden.

„David Tatrányi!"

Mazrur sah sich den Eintretenden mit einem Kennerblicke an und lächelte geringschätzig. Gemeinenuniform — subordinirte Stellung. (Auf hundertjähriges Drängen hat der gemeine Soldat endlich das Seitengewehr außer Dienst abgelegt; statt dessen aber hat er, damit er von dem Bürgerpack denn doch unterschieden sei, um die Taille einen Cartouchegürtel bekommen, von der Schulter hängt, an einer Strickleiter befestigt, das Fernrohr herab, das heutzutage jeder Soldat haben muß; vorne bauscht ihm eine Landkarte und eine Rechentafel die Brusttasche der Uniform auf; in den Stiefelschaft gesteckt trägt er einen Zirkel und ein Lineal, welches zugleich ein Zollstab ist, und die Stiefelspitze läuft in einen eisernen Haken aus. Der Soldat des künftigen Jahrhunderts ist verpflichtet, den Feind auf zweitausend Schritte gewahr zu werden und die „Distance", sowie die derselben entsprechende „Elevation" mittelst des „Visirs" mit geometrischer und mathematischer Genauigkeit zu berechnen; der Soldat ist ferner nicht blos Ingenieur, sondern auch Jongleur: es ist seine dienstliche Aufgabe, sobald er seine Strickleiter aufgestellt hat, dieselbe mit Hilfe der Haken seiner Stiefelspitzen hinanzuklettern.

Mazrur betrachtete den Mann, las ihm vom Gesichte herab, weshalb er gekommen sei, und fragte ihn hierauf, was er wünsche?

David antwortete in äußerst ruhigem Tone:

— Ich wünsche ein Mädchen aus der Sabina fortzunehmen, welches seine Verwandten ohne meine Einwilligung hier einschreiben ließen. Das Mädchen heißt Rosalia Szentiványai.

Digitized by Google

— Und haben Sie ein Recht, eine solche Einwilligung zu geben oder zu verweigern? — fragte Mazrur, und kehrte dem jungen Manne den Rücken zu, als ob er auf dem Tische Etwas suchte.

— Jawohl! Ich bin der Verlobte des Mädchens.

— Das mag sein. Aber die Aufrechterhaltung der Verlobung hängt vom freien Willen ab. Wenn das „gnädige Fräulein" diese Verbindlichkeit nicht länger aufrechterhalten will, so hört dieselbe auf. Will es sie aber aufrecht erhalten, je nun — dann ist der Vorgang ein sehr einfacher. Die Sabina ist ein Heirathş-Ausstattungş-Verein. Uns bleibt sich's gleich, wer immer der Bräutigam ist. Heirathen Sie die gewählte Dame, so erstatten Sie die tarifmäßigen Auslagen und wir haben nicht das Mindeste dagegen einzuwenden. Madame! wollen Sie im isabellenfarbigen Hauptbuche den Namen des Fräuleins Rosalia Szentiványai aufsuchen.

Die Dame an den Büchern berichtete:

„Pavillon IV, erste Etage, Korridor I, Sektion I, Madame Diamares Decurie.

— Ei, mein wackerer Krieger! Sie müssen ja ein Mann von ausgezeichnetem Geschmacke sein! In dieser Decurie wohnt nur die crême de la crême. Sie ist das Paradies selber! Sie wollen also eine „Peri" entführen; Sie schmachten nach einer „Sulamith?"

David's Antlitz röthete sich vor Zorn bei diesen Bezeichnungen. Und es ist doch nichts Schlimmes damit gesagt; „Peri" ist doch weiter nichts, als eine Fee der orientalischen Mythologie, und „Sulamith" ist das Ideal des„ hohen Liedes"; — aber er wollte es nun einmal nicht leiden, daß seinem Liebchen andere Leute Namen geben.

Madame! sprach Mazrur zu dem anderen Frauenzimmer, welches an der Thüre stand; wollen Sie zur genannten Dame hinübergehen und sie im Namen der Direktion ersuchen, sie möge die Gnade haben, unser Bureau mit ihrem Besuche zu beehren. Setzen Sie sich indeß, mein verehrter Krieger. Sie wollen nicht? Auch gut — dann bleiben Sie stehen.

Der Herr Direktor seinerseits that, als ob ihm an seinem Besuche nicht das Mindeste gelegen wäre, ließ sich auf die seidene Ottomane fallen und begann in einem illustrirten Journale zu blättern.

Digitized by Google

Ueber eine kleine Weile kam die entsendete Dame mit Rosalia zurück.

Rosalia war ein hoch und schmächtig aufgeschossenes Kind von sechzehn Jahren. Ein Kind noch, ohne Ahnung von den Dingen, die die Träume — der Frauen sind. Jede Miene, jede Bewegung zeigte das Kind; erst die plötzliche Freude, dann das Erstaunen, als sie David's ansichtig wurde, das furchtsame Erbeben und das tiefe Erröthen. Sie stolperte beim Gehen über den Saum ihres eigenen Kleides.

Sie war eine vollkommene Schönheit: ein volles, regelmäßiges Gesicht, so lebhaft weiß und roth gefärbt, daß wir bei einem Gemälde von solchem Kolorit sagen würden: der Maler hat outrirt. Sie hatte treuherzige, große blaue Augen und eine überreiche Fülle blonden Haares, welches sie nach damaliger Mode ringsherum zu zahllosen kleinen Zöpfchen geordnet, die sämmtlichen Flechten dann in zwei Knoten gewunden und mit einem Elfenbeinkamm am Hinterhaupte aufgesteckt trug. Sie war in blaß rosafarbnen, tibetanischen Shawlstoff gekleidet, welchen drei Gürtel um den Leib geschmiegt hielten. Der eine war nach Art des römischen „cestus" unter dem Busen herumgeschlungen; der zweite, das ehemalige „cingulum," umspannte die svelte Taille; der dritte, der altdeutsche „Gürtel," hing um die Hüften. Mit dieser Tracht war gesorgt dafür, daß alle Schönheiten des weiblichen Wuchses plastisch hervorgehoben werden.

Als Rosalia eintrat, wollte sie auf David zueilen, und ebenso machte dieser einen Schritt ihr entgegen; aber Mazrur trat rasch zwischen Beide.

— Excusez! Hier habe für jetzt nur ich zu reden. Sie, mein Herr, wollen sich mit Fragen nicht bemühen; es ist das meine Sache — Sie hören zu. Nehmen Sie dort in jenem Fauteuil Platz, Princesse Rosalie.

(Unter den Pflegebefohlenen der Sabina herrscht eine gewisse Rangordnung. Man titulirt die Damen mit Princesse, Marquise, Comtesse, Baronesse oder „Déesse". Die „Göttin" ist die letzte der Varietäten.)

— Also, Princesse Rosalie, sagen Sie mir: hat irgend Jemand Gewalt angewendet, um Sie hieher zu bringen?

Digitized by Google

Antworten Sie frei und offen. Sprechen Sie französisch; ich will es diesem Herrn dann schon ungarisch wiedersagen.

Das Mädchen antwortete aber gar nicht, weder französisch, noch ungarisch.

— Ich will Ihnen an Ihrer Statt antworten, sagte David. Ich weiß ihr Stillschweigen ganz wohl in Worte zu übersetzen. — Es hat sie Niemand gezwungen; sie ist mit Freuden hieher gekommen; man hat ihr gesagt, sie komme in eine Erziehungsanstalt.

Mazrur ließ sich die Antwort per procura gefallen und richtete auch ferner seine Worte nur an Rosalia.

— Nun und sind Sie getäuscht worden? Haben Sie nicht eine exquisite Erziehung genossen? Haben nicht die ausgezeichnetsten Lehrer und Lehrerinen Sie in den europäischen Sprachen, im Tanze, in der Musik, in der Malerei, in der Dichtkunst, in Chemie, Naturlehre, Religion und Literaturgeschichte unterrichtet? — Wie?

Rosalie antwortete auch hierauf nichts und wieder dollmetschte David ihr Schweigen.

— Doch, ja — in alldem hat sie Unterricht empfangen; und überdies in der Patronirkunst, in der Potichomanie, am Panharmonikon und im Cento, in der „pons asinina“ und in der Baldowersprache, im Ferondismus, der Gerobiotik und der Philtra, in den Glaubenslehren der Theatinerinen und der Kainiten, in der Religion der Paternianer, im Spiritismus und der Katoptromantie und in derlei nützlichen Dingen mehr.

Mazrur betrachtete den Soldaten vom Sporn an der Stiefelspitze bis zum Kamme des Helmes mit unverhohlenem Erstaunen. Woher kann der Mensch von allen diesen Dingen Kenntniß haben? Woher kann er wissen, daß der Studienplan der Sabina lauter solche und ähnliche Lehrgegenstände enthält, Disziplinen, welche den meisten Leuten selbst dem Namen nach unbekannt sind?

Die Patronirkunst ist eine Art Malerei: ein Musterbild wird ausgeschnitten und mit einem steifen Pinsel oder einer Bürste auf ein unterlegtes Blatt eingerieben; das lernt sich spielend in zwei, drei Stunden. — Die Potichomanie ist die Kunst, aus mattem Glase mit inwendig eingeklebten Bildern japanische Vasen zu machen; ebenfalls ein leerer, geistloser Zeit-

Digitized by Google

vertreib. — Das Panharmonikon ist ein von selbst spielendes Klavier, dessen Handhabung jedem Kinde in drei Unterrichtsstunden beigebracht werden kann. — „Cento" heißt jene nichtssagende Art von Versmacherei, welche aus mehreren Zeilen irgend eines berühmten Gedichtes einen neuen Vers zusammenstellen lehrt. — Die „pons asinina" ist ein Handbuch, mit dessen Hülfe „Jedermann sich selbst betrügen kann;" daher der Name: (sit venia verbo) „Eselsbrücke." — Die Baldowersprache ist ein Jargon, welchen die außerhalb der Gesellschaft stehenden Herren und Damen unter einander zu gebrauchen pflegen. — Ferondismus und Gerobiotik sind medizinische Begriffe, die mit der Heilkraft der dem jugendlichen Menschenkörper eigenthümlichen Elektricität im Zusammenhange stehen. — Philtra ist die Chemie der erregenden Mittel. — Die Glaubenslehre der Theatinerinen beruht auf dem Prinzipe der zügel- nnd schrankenlosen Freiheit des Weibes; der Katechismus der Kainiten lehrt, man müsse alles Dasjenige thun, was dem Guten entgegengesetzt ist; nach dem Grundsatze der Paternianern ist der Mensch ein Geschöpf Gottes nur vom Scheitel bis zu den Hüften. — Spiritismus endlich und Katoptromantie sind betäubende, hirnverwirrende Wahrsagekünste, mit denen man exaltirte Medien und aus dem Spiegel weissagende Somnambulen zu foppen pflegt.

Das ist ein kurzer Abriß des Erziehungssystems der Sabina.

Mazrur fand es für gut, bei diesem Punkte nicht länger zu verweilen; dieser gemeine Soldat ist offenbar besser informirt, als der Sabina in den Kram taugt.

— Ferner, waren Sie nicht Ihrer hohen Zukunft entsprechend ausgestattet, Princesse Rosalie? War nicht Ihre sämmtliche Garderobe von Seide? Durchweg! Sind Sie nicht von der „Aebtissin" mit aller Ehrerbietung behandelt worden? War nicht Ihr Gemach zu jeder Jahreszeit mit exotischen Blumen versehen? Haben nicht Nektandren, Malpigien, Syphonien, Opuntien — — — — — — — — — — — —

— Und so weiter, und so weiter, fiel David ein, . . . jahraus jahrein ihre süßen Düfte um Sie her verbreitet?" Doch, ja es war so.

Mazrur sah ihn von der Seite an, als ob er sagen wollte: willst Du noch nicht bald schweigen?

Digitized by Google

Dann setzte er die Vernehmung fort:

— Chère Princesse Rosalie, war nicht auch für Ihre Amüsements gesorgt? Waren Sie nicht jeden Abend in Ihrer eigenen Loge in unserem Theater?

Rosalie antwortete natürlich konsequent keine Sylbe. Wenn sich so ein Weibsmensch einmal in den Kopf gesetzt hat, nicht zu reden, so ist die nächstbeste Bildsäule ein Schwätzer dagegen.

David war ja da, für sie zu sprechen.

— Allerdings; und wie konnten sie dort nicht an den klassischen Witzen des „Perograllo," des „Jak Puddig," der „Macca," der „Scaramuzzia," des „Staberle" und des „Grazioso" oder des „Cassandrino" ihren Geist veredeln, ja sogar ihren künstlerischen Geschmack an der „Krebs-Ouverture" bilden!

Das brachte Mazrur ein wenig aus der Contenance.

Aus der Erwähnung aller der ordinären, possenhaften Figuren machte er sich nichts, obschon er nicht begreifen konnte, wie ein gemeiner Soldat dazu komme, das Alles so an den Fingern herzuzählen, da in sein Theater doch nur Gentlemen und Officiere Zutritt hatten. Aber das Letzte — das durfte er nicht auf sich sitzen lassen.

— Bitte sehr, die Krebs-Ouverture habe nicht ich aufgebracht; die hat man in den Varietés exekutirt. Irgend einem verrückten Künstler kam die Idee, die berühmtesten Ouverturen von hinten angefangen, umgekehrt abzuspielen. In meinem Theater ist das aber nicht geschehen.

— Auch gut. Gehen wir weiter.

— Und nun noch eine Frage, chère Princesse Rosalie. Haben Sie das Portrait des Bräutigams gesehen, der bei der Sabina um Sie geworben hat? Haben Sie ihn schön gefunden? Eine stattliche mannbare Gestalt! Hat man Ihnen gesagt, daß Sie seine rechtmäßige Herrin seien, daß Sie im Sommer in Ihrer Villa am Gestade des Sees, den Winter über in einem Marmorpalast wohnen, daß Sie Marstall und Meute halten, daß Sie Bälle und Soirées geben und die glänzendste Gesellschaft empfangen werden? Daß alle Wachtposten der Stadt „in's Gewehr" rufen werden, wenn Sie vorüberfahren? Hat man Ihnen das gesagt? Gut. Und nun sehen Sie einmal her, Princesse Rosalie: das ist ein vierschrötiger Bursche aus — aus Csik — (nicht wahr, aus Csik

Digitized by Google

belieben zu sein?). Er trägt eine Montour aus Mungo (es ist doch wohl Mungo, wenn nicht Kirsey), ein Paar Kommißschuhe, einen Strick an der Schulter und hat zwanzig Kreuzer Tageslöhnung in der Tasche. Dieser sehr verehrte Herr nun behauptet Sie seien seine verlobte Braut und fordert Sie, kraft seiner Anciennetätsrechtes, für sich zurück — wollen Sie mit diesem Herrn gehen —?

Hätte Rosalia auch auf die Frage geschwiegen, auch nur eine einzige kleine Sekunde lang, — so wäre sofort an Mazrur die Reihe gewesen, dieses Schweigen in eine für David verständliche Rede zu übersetzen. Allein — das Mädchen schwieg eben nicht mehr, sondern that einen Schritt vorwärts und antwortete dreimal für einmal: „Ich will, ja ich will, ich will!"

O wie glühte mit einemmale ihr Gesicht — Davids Augen strahlten auch gar so leuchtend nach ihr hin.

Mazrur trat abwehrend zwischen Beide.

— Nur gemach, holde Jugend. Gar so rasch geht das denn doch nicht. Die Expatriation hat auch ihre erschwerenden Umstände. Vor allem ist die gesetzliche Formalität zu erfüllen. Der Herr Brautwerber hat zuvörderst einen Vertrag zu unterzeichnen, kraft dessen er sich verpflichtet, die von der Sabina überkommene Dame zur Ehe zu nehmen. O, ohne diese geben wir unsere Schützlinge nicht aus den Händen; man könnte uns ja sonst des Menschenschachers zeihen — und den treibt die Sabina nicht! — Nun denn, mein Herr, sind Sie entschlossen, einen solchen Vertrag zu unterschreiben? Ich muß Ihnen bemerken, daß kraft Privilegiums der gesetzlich genehmigten Statuten der Sabina nach der Fertigung eines solchen Vertrages die betreffende Dame sofort in den Vollgenuß ihrer Rechte tritt, und den Namen des Kontrahirenden annimmt.

Von je drei Männern, die in ähnlichen Angelegenheiten verkehrten, pflegten auf diese Aufforderung hin in der Regel zwei Kehrt und sich davon zu machen. Aber David war einer von den Dritten und hielt Stand.

— Darf ich um das Instrument bitten, sagte er, und fertigte das ihm dargereichte Formulare, ohne sich auch nur einen Moment zu bedenken.

Rosalia preßte beide Hände auf ihren Busen und schaute dankerfüllten Blickes zu David auf.

Digitized by Google

— Nun, das wäre rasch erledigt gewesen, sagte Mazrur und übergab das Blanquet der Sekretärin zur Ausfüllung. Folgt nunmehr die finanzielle Seite der Frage. Bei Ihren vielseitigen Kenntnissen, mein junger Ritter, kann Ihnen doch nicht unbekannt sein, daß die Sabina in der fraglichen Angelegenheit auch Unkosten gehabt hat.

— Ich bezahle dieselben.

— Schön. Also wollen wir einmal rechnen. Vor Allem, Princesse Rosalie . . .

— Darf ich bitten, sie nun nicht mehr Princesse zu nennen; sie ist doch meine Frau. — Ich bin aber ein gemeiner Soldat, also: „Madame Tatrányi!"

— Nur immer noch ein wenig langsam. „Paria rident", sagt der Lateiner. (Baargeld lacht.) Ueber diesen Punkt sind wir noch immer nicht hinaus.

Mazrur nahm einen Dorn von cidaris mamillaris zur Hand — das feinste und theuerste Schreibrequisit — und begann damit auf einer Schiefertafel zu rechnen.

— Hundert Dukaten Morgengabe dem gesetzlichen Vormund. Alterum tantum an Provision der Sabina. Dazu dann die bisherigen Auslagen: Erziehungskosten, kostspielige Toilette."

Die ursprünglichen hundert Dukaten, welche die Sabina dem armen „Góbé" gezahlt hatte, waren innerhalb einiger Monate auf zweihundert, auf drei, vier, fünfhundert Dukaten angewachsen; Mazrur rechnete schon über die fünfhundert hinaus, und noch immer dachte er nach, ob er nicht noch Etwas vergessen habe, was da etwa noch hergehören könnte?

David verdroß das Warten; er wurde ungeduldig und trat an den Tisch.

— Zerbrechen Sie sich doch nicht erst viel den Kopf. Machen Sie rund sechshundert Dukaten. Da sind sie, gutgezählt.

Damit legte er die Elfenbein-Cassette mit dem Gelde auf den Tisch.

Rosalie klatschte, vor Freuden hüpfend in die Hände.

Nun wurde aber Mazrur die Geschichte in der That zu toll.

Er war entschlossen, dieses Mädchen um keinen Preis

Digitized by Google

fahren zu lassen. Er verfolgte weitaussehende Ziele mit demselben, einen vollständigen fabelgleichen Plan. Er war bereit, selbst zum letzten Mittel zu greifen. Was hatte er auch zu scheuen? Gerichte, Behörden — ergreifen gegen ihn keine Maßregeln. Die Regierung selbst wagt nicht, gegen ihn einzuschreiten; diese weiß ja am besten, welch eine Macht hinter ihm steht. Seine Körperkraft aber ist die eines Auerochsen. Er kann thun, was er nur will. Er hat der krakehlenden Burschen schon mehr als einen von da hinausgeworfen.

Als er sah, das der junge Mann im Stande sei auch Geld, und zwar mit chevaleresker Freigebigkeit, daranzusetzen, da zeigte er mit einem Male sein tunesisches Gesicht und rief David mit dem ganzen Uebermuthe eines Corsarenhäuptlings zu:

— Die dritte Bedingung aber, wenn Sie die schöne Sulamith aus der Sabina hinwegführen wollen, ist die, daß Sie sie erst aus meiner Hand holen müssen!

Damit packte er plötzlich Rosalie mit sehniger Faust am Handgelenke und preßte sie derart, daß sich das Mädchen ächzend unter dem Drucke wand.

Mazrur lachte und dabei blinkten zwei mächtige Reihen weißer Zähne aus seiner haarigen Fratze hervor, wie die eines Gorilla.

David erbleichte angesichts dieser unerwarteten Rohheit.

Mazrur trug ein weißes Gilet und eine weiße Halsbinde — elegant vom Kopf bis zum Fuße. David faßte die weiße Kravatte einen Augenblick lang in's Auge, im nächsten Augenblicke hatte er sie auch schon mit voller Hand gefaßt. Man nennt das den „Széklergriff": mit einem schnellen Griffe von unten die Halsbinde fassen und dieselbe dann mit einer Handumdrehung zuschnüren. Das Tempo ist unfehlbar; es gibt den Riesen nicht, der ihm zu widerstehen vermöchte, wenn es gelingt.

Mazrur wurde plötzlich blau im Gesichte, die Zunge hing ihm aus dem Munde hervor, der Blick erstarrte, die Arme sanken kraftlos herab. Was half ihm nun seine herkulische Stärke, da er sich den Athem hatte versperren lassen? Er war wie eine Dampfmaschine von hundert Pferdekraft mit — ungeheiztem Kessel.

Digitized by Google

Der Székler drehte die Kravatte noch ein wenig zu und stieß dann den Träger mit einem Ruck von sich; der Ruck fiel ungefähr so aus, als wenn der Jaguar einen Auerochsen niederschlägt. Der mächtige herkulische Körper schmetterte auf den Boden hin und David, um den Fall auch noch mit seinem „pede propio" zu bekräftigen, versetzte ihm einen Fußtritt — mit kothiger Stiefelsohle, so daß der Abdruck derselben als vollkommen ausgeprägtes Autotyp am weißen Gilet ersichtlich blieb.

Der weibliche Sekretär fiel vor Schrecken in Ohnmacht, die Thürsteherin bekam Lachkrämpfe. David aber nahm Rosalien rasch an der Hand, und noch bevor ihn Jemand hätte anhalten können, war er mit ihr die Treppe hinabgeeilt, hob sie in einen Miethwagen und fuhr mit ihr auf und davon.

David ließ Rosaliens Hand nicht eher los, als bis der Wagen auf der „Fürstenhöhe" hielt, bis wohin er gedungen war. Dort vor der Kapelle stiegen Beide aus und David fragte das Mädchen:

— Willst Du dahin gehen, wohin ich Dich führen werde?

— Ueberall hin! — erwiderte Rosalie.

Vor ihnen lag ein großer Park, welcher an der Stelle der ehemaligen „sieben Häuser" angelegt worden war; ein hohes Eisengitter umfing ihn in seiner ganzen Ausdehnung. Den Eingang des Parkes bildete ein Portal in egyptischem Geschmacke; von dessen höchstem Gesimse wehte eine gelbe Fahne.

Jedermann weiß, was die gelbe Fahne zu bedeuten habe. Der Weg ist dem Gitter entlang auf zwei Klafter Breite mit Gras bewachsen. Die Vorbeigehenden treten auf die andere Seite hinüber, sobald sie der gelben Fahne ansichtig werden.

David führte seine Braut an das Portal. Durch das Eisengitter hindurch sah man in einen wohlgepflegten Garten; der Ibischstrauch stand eben in voller Blüthe und der Jasminduft der silberweiß belaubten Linden erfüllte die Lüfte weithin mit heilkräftiger Süße.

Im innern Theile des Portales, innerhalb des Gitterthores, war die Wohnung des Thorwarts; von außen führte ein Glockenzug dahin.

Bevor er die Glocke zog, sprach David zu Rosalie:

Digitized by Google

— Hier wirst Du nun bleiben, bis ich komme Dich abzuholen, oder bis Dir Nachricht wird von meinem Tode.

— Oder Dir von dem meinigen? — seufzte Rosalia. — Vielleicht ahnte sie, was die gelbe Fahne zu bedeuten habe.

David schloß das Haupt des Kindes an seine Brust und küßte die reine Stirne.

Dann zog er die Glocke.

Eine sehnige, knochige Frauengestalt trat aus der Portierloge.

— Wer ist da?

— Eine Parabolanerin! antwortete David.

Die Pförtnerin betrachtete zweifelnden Blickes Rosaliens rosenfarbenes Kashmirkleid und ihre Frisur à la **Faustina**; mürrisch öffnete sie das Gitterthor und ließ Rosalie eintreten. David blieb draußen stehen.

Ein herbeigerufenes kleines Mädchen führte Rosalie fort, die gewundenen Wege entlang, in den Garten hinein.

Noch einmal wandte sie sich um und winkte David mit der Hand einen Abschiedskuß zu; — dann entzog sie eine Gruppe von Lebensbäumeu mit ihrem ewigen Grün — für ewige Zeiten seinem Blicke. David, als er das Mädchen nicht mehr sehen konnte, beder[illegible] das Gesicht mit den Händen und weinte.

Dieser Park und das in demselben gelegene Palais sind das „Asyl der Parabolanerinen." Von hier bekommt die Sabina Rosalien nimmermehr in ihre Gewalt.

Denn einmal steht der Verein der Parabolanerinen unter dem Protektorate der Großfürstin Hermione von Rußland und überdies auch noch unter einem anderen Protektorate: dem der öffentlichen Meinung.

Und dann: die Direktion der Sabina kann in ihr Institut unmöglich ein Mädchen aufnehmen, welches einen Tag im Palais der Parabolanerinen zugebracht hat, in dem Palais, dessen Säle vollgepfropft sind mit — „Pellagra"-Kranken, mit den Opfern jenes furchtbaren Pellagra, welches gefährlicher, ansteckender, qualvoller, abscheuerregender ist, als alle Pestilenzen der vergangenen Jahrhunderte, jenes Pellagra, gegen welches kein Heilmittel hilft, sondern einzig nur sorgsame, liebevolle Pflege; der Pfleger setzt das eigene Leben ein in dem

Digitized by Google

entsetzlichen Spiele, und die Aerzte selbst scheuen sich, einen Pellagrakranken zu besuchen.

Der Pflege dieser Kranken nun haben sich derzeit zur Selbstaufopferung entschlossene Frauen und Jungfrauen geweiht. Das ist der Verein, dessen Vorsteherin Hermione Peleia geworden, dem sie ihr Palais übergeben, das ist das Asyl, in welches David seine Rosalia gebracht hat.

Das ist es, was die gelbe Fahne dort am Firste des Portals verkündet.

Als ein leises Lüftchen diese Fahne über Davids Haupte schwellte, als er hierauf gegen Himmel blickte und eine Lerche gewahrte, welche sich in die Höhen des Aethers erhob, — o da begann auch er zu empfinden, was die Sehnsucht bedeute in der Brust des Menschen: „Daß ich doch fliegen könnte!" und was es heiße, den Verstand zu verlieren über den quälenden Gedanken: „Warum kann der Mensch nicht fliegen?!"

Von der Fürstenhöhe aus bietet sich eine wunderschöne Aussicht auf das Leopoldifeld; dort erhebt sich ein umfangreiches, vielstöckiges Gebäude: die Landesirrenanstalt. Dort ist Davids Vater in ärztlicher Behandlung.

David entschloß sich, in's [illegible]nhaus zu seinem Vater zu gehen.

Die „Astrapee."

Von der Fürstenhöhe, den ehemals „Brunnenthal" genannten Bergeinschnitt entlang, zum Stadtmeierhof führt derzeit eine pneumatische Eisenbahn. Auf derselben Linie läuft auch das Leitungsrohr herauf, welches den Gebirgsrayon reichlich mit Wasser versieht. David wählte das genannte prosaische Verkehrsmittel statt des romantischeren Fußpfades durch den Auwinkel, um vom Berge herab zu gelangen. Er hatte Eile.

Als er mit dem Thalzuge am Stationsplatz nächst dem Stadtmeierhof ankam, empfingen ihn und seine Mitreisenden die auf jeder Station gewöhnlichen Ausrufe:

„Astrapee" — „Drei-Uhr-Ausgabe!"

Es ist die Magd des Bahnportiers, die diesen Ruf erschallen läßt und dabei ein Oktavblatt Papier mit der Hand hin und her schwenkt, während sie einen Pack ähnlicher Blätter unter dem Arme hält. Diese „Astrapee" ist eine Zeitung.

Digitized by Google

Sie erscheint viermal des Tages. Sie enthält alle nennenswerthen Ereignisse im In- und im Auslande, die neuesten Telegramme, die Hauptstädtischen Sensationsnachrichten und die bedeutenderen Reden in den Versammlungen, und alles das — auf einem Oktavblatte.

Die „Astrapee" ist stenographirt: daher kommt es, daß dasselbe Material, welches in den anderen, in Leintuchformat erscheinenden Blättern einen ganzen Regalbogen einnimmt, in der Astrapee auf einem kleinen Blättchen Raum hat. Ueberdies geht dadurch auch ihre Herstellung mit menschenmöglichster Schnelligkeit von statten. Die Astrapee braucht weder Setzer noch Drucker: sie wird auf papyrographischem Wege vervielfältigt.

Kaum hat der Redakteur das Papierblatt (zu dessen entsprechender Präparirung schon im vorigen Jahrhunderte Sennefelder Versuche gemacht hat) vollgeschrieben, so stellt auch schon eine an den Schreibtisch festgeschraubte Gasmaschine von demselben Blatte binnen vier Minuten zweihundert Abdrücke her; der Redakteur braucht nur mit einem Fuße die Bewegung zu machen, als ob er eine Nähmaschine oder ein Spinnrad triebe, so werden dadurch die leeren Blätter in das Gestänge der Gasmaschine und von diesem auf das durch die Maschine in Bewegung gesetzte beschriebene Blatt gebracht, welches als Matrize dient, von wo sie endlich in den bereitstehenden Korb hinabgleiten. Mittlerweile kann der Redakteur das nächste Blatt schreiben. Die eine Arbeit hindert ihn nicht an der anderen; mit der Hand schreibt er, mit dem Fuße druckt er, — duplex libelli dos est. Auf diese Weise braucht er weder Setzer, noch Drucker, noch Mitarbeiter, sondern blos Austräger. Die Austräger sind auch zugleich seine Lokalreporters: „penny a line;" sie diktiren, was es in der Stadt Neues gibt, der Redakteur schreibt es nieder, während er mit dem Fuße die Papierlegemaschine treibt, die Gasmaschine vervielfältigt es und fünf Minuten später verkauft der Ausrufer die brühwarme Neuigkeit schon gedruckt auf den Straßen, in den Kaffehäusern, auf den Bahnhöfen für einen Kreuzer!

Eine komplette Zeitung für einen Kreuzer!

Verdammte Konkurrenz! Das kann der Astrapee kein anderes Blatt nachmachen. Man mag sich noch so sehr beeilen — um die Zeit, welche Satz, Umbrechen und Korrektur

Digitized by Google

wegnehmen, wird sie immer allen anderen Blättern voraus sein, — und was den Preis betrifft, so gibt es doch in ganz Europa keine kleinere Münze mehr, als — einen Kreuzer! Es ist vorauszusehen, daß die Astrapee mit der Zeit die gesammte Journalistik der alten Welt umbringen wird.

Daher heißt sie auch Astrapee (im Griechischen : der Blitz), die schnelle und tödtende.

Heute begünstigt die typographirten Blätter allerdings noch der Umstand, daß die stenographischen Schriftzeichen nicht alle Leute lesen können; allein die Zahl derer, die derselben kundig sind, vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Schon wird die Stenographie in allen Gymnasien vorgetragen; an den höheren Lehranstalten vollends ist sie der erste obligatorische Unterrichtsgegenstand. Geistliche, Volksredner, Abgeordnete können sie geradezu nicht missen. Die Kaufleute führen ihre dringende Korrespondenz nur stenographisch. Im Amtsblatte erscheinen die gerichtlichen Zitationen, Versteigerungs- und Konkurs-Edikte u. s. w. sämmtlich mit stenographischen Schriftzeichen in Zinkdruck; die Schnellschreibekunst ist sohin auch für den Advokaten unerläßlich. Die ungarischen Klassiker erscheinen in stenographischen Ausgaben : Vörösmarty's sämmtliche Schriften auf drei, Johann Arany's Werke komplett auf zwei ganzen Bogen. Ein Horatius Flaccus macht einen Bogen aus; zwölf Krähenfüße und ein Schlußpunkt sind je ein vollständiges Gedicht. Das Militär wird gleichfalls in der Stenographie unterrichtet. Ja es gibt Leute, die eine andere Schrift gar nicht kennen.

So verbreitet sich die Kenntniß der Stenographie unaufhaltsam und mit ihr auch der Einfluß der Astrapee. Und dann — die Nummer kostet einen Kreuzer! Für einen Kreuzer kriegt man doch auf der Welt absolut gar nichts mehr zu kaufen — bedrucktes Papier ausgenommen. Einen Kreuzer gibt endlich auch Derjenige dafür, der die Schnellschrift nicht lesen kann; sein Nachbar kann's gewiß und liest ihm aus dem gekauften Blatte vor, wie viel neue Kabinete in den letzten sechs Stunden gebildet wurden, wie viele industrielle Unternehmungen neu entstanden und wie viele gefallen sind. Sechs Stunden sind eine lange Zeit gegen Ende des Millenniums!

David hatte die Kenntniß der Stenographie schon vom Hause mitgebracht und dieselbe im Militärdienste noch vervoll-

Digitized by Google

kommnet: sie ist bei dringenden Rapporten unerläßlich. Er legte also auch einen Kreuzer für die Drei-Uhr-Ausgabe der Astrapee aus, und siehe da — gleich an der Stirne des Blattes fiel ihm die neueste Sensationsnachricht, in fetter Schrift gehalten, in die Augen.

„Unerhörtes Attentat, mitten in der Hauptstadt, bei helllichtem Tage!!!"

„Das weltberühmte Institut der Sabina war heute der Schauplatz eines entsetzlichen Ereignisses. Ein Gemeiner des Voltigeur-Regiments Nr. 12 drang um elf Uhr dreißig Minuten Mittags in die Kanzlei der Anstalt ein, packte den allverehrten Direktor derselben, Herrn v. Mazrur Excellenz, an der Kehle, schlug ihn zu Boden, erfaßte hierauf eine der schönsten Damen der Sabina und schleppte sie gewaltsam mit sich fort. Der Name des verwegenen Soldaten ist, wie bereits eruirt wurde, David Tatrányi. Unsere energische Polizei ist dem Flüchtlinge bereits auf der Spur. Der zu Boden geschlagene Direktor konnte nur mit vieler Mühe in's Leben zurückgerufen werden. Wir wollen hoffen daß die Militärbehörde bei diesem mit einem mörderischen Angriffe komplicirten Falle von Frauenraub die volle Strenge der Militärgesetze gegen den wüthenden Gemeinen in Anwendung bringen werde. Es sind doch fürwahr beweinenswerthe Zustände, wenn gerade jener Stand, dessen Aufgabe es wäre, unseren häuslichen Herd zu schirmen, in so verwegener Weise die öffentliche Sicherheit gefährdet. Wir werden ein Auge darauf haben, daß die Militärbehörde diesen öffentlichen Skandal nicht wieder in gewohnter Weise vertusche. Es verlautet, daß morgen in dieser Angelegenheit eine Interpellation an den Kriegsminister gerichtet werden wird. Der verfolgte Soldat ist, wie wir weiter vernehmen, seiner Nationalität nach ein Székler, von Konfession Sabathianer."

Als David diese Nachricht in der Astrapee gelesen hatte, änderte er sein Vorhaben, auf's Leopoldifeld zu seinem Vater zu gehen. Wie die Sachen jetzt standen, mußte er in die Burg in seine Regimentskaserne und melden: er sei eingerückt, man brauche ihn also nicht zu suchen.

Er war im Militär wie im Zivile zu einem solchen Renomée gelangt, daß an ein Entkommen gar nicht einmal zu denken war.

Digitized by Google

Ja „Bauer" das ist was Anderes.

David eilte in die Burg hinauf, begegnete aber schon unterwegs der Patrouille, welche ausgeschickt worden war, ihn aufzusuchen. Vier Bewaffnete nahmen ihn lautlos in ihre Mitte und eskortirten ihn in die Kaserne. Die Höckerinen und die Fiaker zeigten mit den Fingern auf ihn: „Das ist der Mörder! Das ist der Mädchenräuber!"

In der Kaserne wurde er zunächst dem Profoßen übergeben, der ihm die Strickleiter, das Fernrohr, den Zirkel und die sonstigen Abzeichen des Wehrstandes abnahm, und ihn sodann in Einzelarrest brachte.

Der Oberst berief hierauf sofort ein Kriegsgericht.

Die dermaligen Militärgesetze kennen keine Körperstrafe mehr, entwickeln aber dafür ein desto größeres Raffinement in der Bestimmung geistiger, der heutigen Denkungsweise angemessener Torturen.

Vor allem ist den Verhandlungen des Gerichtshofes die größtmögliche militärische Oeffentlichkeit gewahrt. Das Regiment des Angeklagten bildet im Kasernhofe Quarré und wohnt „Gewehr bei Fuß" dem Prozeßverfahren, welches ein mündliches ist, bis zum Schlusse an. Inmitten des Quarré's, an einem langen Tische, sitzen der Oberst, ein Hauptmann, ein Oberlieutnant, ein Unterlieutnant, ein Wachtmeister, ein Korporal und ein Gemeiner; diese sind die Richter. Bei der Urtheilsfällung stimmt der Gemeine zuerst. Der Angeklagte steht am unteren Ende des Tisches, neben ihm auf einer Seite der Tambour, auf der anderen der Fahnenträger, hinter ihm der Profoß.

Wird der Angeklagte schuldig befunden und — wie im vorliegenden Falle nach §. 132, 133 und 134 — (gewaltsames Eindringen in fremde Behausung — thätliche Mißhandlung eines Individiums des Civilstandes — Anzetteln von Balgereien wegen eines Frauenzimmers) verurtheilt, so rührt der Tambour die Trommel und schlägt einen eigenthümlichen Armensünder-Akkord, der Fahnenträger rollt die Standarte zusammen und verhüllt sie mit dem Kautschukfutterale, der befehlshabende Major kommandirt „Rechts um!", worauf die gesammte Mannschaft dem Verurtheilten auf einen Schlag den

Digitized by Google

Rücken zukehrt; nach dieser Schmach werden ihm die Haare und der Bart geschoren (das ist keine Körperstrafe — da es ja nicht schmerzt — aber desto mehr Schande, da alle Welt Bärte trägt und nur die Verurtheilten geschoren werden) und hierauf die Strafe bestimmt, welche je nach Umständen und der Ueberzeugung des Richters einjährige Festungshaft und überdieß noch dreijährigen Zwangsdienst in der Strafkompagnie betragen kann, mit Ausschluß jedes Avancements und dem Verbote, während dieser Zeit irgend einem bürgerlichen Berufe nachzugehen und bürgerliche Kleidung zu tragen. Verschärft kann diese Strafe werden durch Zutheilung zum Spitaldienste oder zur dalmatinischen Küstenwache; ja in besonders schweren Fällen kann „Blasen des großen Bombardons" in der Regimentskapelle zuerkannt werden, eine Obliegenheit, welche einem Menschen in zwei Jahren nothwendiger Weise die Lungenschwindsucht eintragen muß.

Die Frage, als man nunmehr David in die Mitte des Quarrés vor den Tisch mit dem Krucifixe hinstellte, war nur mehr die: wieviel von allen diesen Herrlichkeiten ihm zugemessen werden würden?

Aus dem Umstande, daß er als Ankläger statt des Regimentsauditors den „Generalgewaltigen" erscheinen sah, konnte er mit Sicherheit entnehmen, daß das Krigsministerium gewillt sei, aus seiner Sache eine cause célèbre zu machen.

— Gemeiner David Tatrányi! hob der präsidirende Oberst an, nachdem der Generalgewaltige die Anklage verlesen hatte; — ist es wahr, daß Sie einen geachteten „Bürger", den Herrn Direktor Miron v. Mazrur in seiner eigenen Behausung gewaltthätiger Weise angegriffen und zu Boden geschlagen und eine Frauensperson aus seinem Hause entführt haben?

— Es ist wahr.

— Können Sie die Beweggründe dieser Ihrer That angeben?

— Nein.

— Wissen Sie, daß Sie durch diese Ihre That mit den §§. 132, 133 und 134 des Militär-Strafgesetzbuches in Konflikt gerathen sind, welche auf Gewaltthätigkeit gegen Civilisten, und Anzettelung von Balgereien wegen Frauenzimmern,

Digitized by Google

begangen durch im aktiven Dienste stehende Gemeine der Linien-Infanterie, Kavallerie, Artillerie und der Marine, einjährige Festungshaft, drei Jahre Strafdienst und immerwährende Degradation setzen?

— Ich weiß es.

— Haben Sie irgend Etwas zu Ihrer Entlastung vorzubringen?

— Ja.

David zog aus der Brusttasche das Schreiben des Königs hervor und übergab es dem in seiner Nähe stehenden Profosen, der es dem Obersten überbrachte.

Das Schreiben war nicht adressirt.

— An wen lautet dieser Brief?

— An meinen Richter.

Der Oberst entsiegelte das Schreiben und las es durch.

Der Gerichtsetiquette gemäß bleiben die Votanten, wenn das Erkenntniß auf „Schuldig" lautet, bei Fällung desselben sitzen. Nur wenn er den Angeklagten schuldig spricht, erhebt sich der Votant. Den Anfang mit der Urtheilsschöpfung pflegt in der Regel der Gemeine zu machen.

Diesmal jedoch begann der präsidirende Oberst, indem er sich von seinem Sitze erhob und den eben gelesenen Brief mit beiden Händen emporhielt. Auf das hin standen Alle auf.

— Meine Herren! Se. Majestät unser glorreich regierender Kaiser und König haben mit gegenwärtigem allerhöchsten Handschreiben vom gestrigen Datum Herrn David Tatrányi, Soldaten des Voltigeur-Regimentes Nr. 12, allergnädigst zum Unterlieutenant zu ernennen geruht. Hiedurch entfällt der subjektive Thatbestand der Anklage. Der Unterlieutenant David Tatrányi hat nur seiner ritterlichen Pflicht genügt, indem er einer beleidigten Dame von ihrem Beleidiger mit eigener Hand Genugthuung schaffte. Tambour — den Parademarsch! Hornisten — den Salut! Fähnrich — die Honneurs!

Und Trommel und Trompete wirbelten und schmetterten, die Fahne wurde dreimal über David's Haupte geschwenkt, das ganze Quarré nahm mit einem Male „Gewehr in Arm" und präsentirte. Das ist die Ceremonie der militärischen Rehabilitirung.

Digitized by Google

Der Oberst aber trat zu David hin, schüttelte ihm mit herzhaftem Handschlag die Rechte und sprach:

— Gott willkommen, Herr Bruder! War brav gethan, dem „Bauernlümmel“ ordentlich Eins auszuwischen.

Sonach hatte David heute das Recht erworben, den Degen umzuschnallen.

Und morgen konnte er ihn, wenn es ihm so beliebte, wieder ablegen.

Zweites Buch.

Die Alhambra auf der Fürstenhöhe.

Wir erzählen im Folgenden eine Geschichte: wie die Alhambra auf die Ofner Fürstenhöhe gekommen ist?

Einem steinreichen ungarischen Finanzbaron, der sich bei den Finanzoperationen des Staates in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ein Riesenvermögen zu machen gewußt hatte, kam eines schönen Tages der Gedanke, daß es denn doch angezeigt wäre, von seinen großen Schätzen einen Theil dem Lande wiederzuerstatten. Ein ruhmwürdiger Ehrgeiz! Man darf es den Reichen nicht verargen, daß sie Glanz entfalten. Für die Zeitgenossen ist der Luxus allerdings noch Feuer, für ihre Nachkommen aber ist er Licht. Jeder Palast ist ein Stück Geschichte. Wo viele Paläste sind, ist eine große Stadt; wo aber eine große Stadt ist, ist auch eine große Nation.

Der reiche Herr brachte den ganzen Rayon, welcher mit Weinbergen und kleinen Villeggiaturen bedeckt war, käuflich an sich und machte daselbst großartige Parkanlagen in englischem Geschmacke. An die Stelle des Weinstockes kamen chinesische, australische und japanesische Bäume; Weingärten passen nicht in die Nähe einer Hauptstadt; die Steinbrüche wurden verschüttet und damit die junge Anlage an dem der Dürre ausgesetzten südöstlichen Berghange gedeihen könne, wurde in der Mulde des Martinsberges ein artesischer Brunnen gebohrt. Vierhundert Fuß tief mußte man die Schichten des zähen Thonschiefers hindurch bohren, bis man das „Vörösvarer Becken“ erreichte, welches seine Gewässer in die Ofner Bäder

Digitized by Google

ergießt; von da schoß dann endlich ein gewaltiger Wasserstrahl in die Höhe, welcher hundert Eimer in der Minute ergab und von der Bergkuppe niederfallend einen ewigen Gießbach in künstlichem Bette, mit künstlichen Kataraften bildete. Dieser Brunnen allein kostete über eine Million; dafür bewirkte er aber auch, daß die Bäder an der Südseite Ofens ihre Wässer verloren, der Berghang aber in fabelhaft kurzer Zeit von dem neugepflanzten Walde überwuchert war.

Der Springbrunnen selbst hat dem Namen eines ungarischen Künstlers Weltruhm erworben. Er ist ein Meisterwerk der Skulptur, in weißem karpathischen Marmor ausgeführt: König Ladislaus der Heilige, seinen dürstenden Heerschaaren Wasser aus dem Felsen schlagend. Die Reiterfigur des Königs umgeben in künstlerischer Gruppirung die Gestalten der geretteten Frauen und der kriegerischen Männer, während das, aus den Händen des kumanischen Räubers befreite Mädchen auf den Knieen liegend dankbar den Steigbügel des Heiligen küßt. Das Becken des Brunnens ist aus grünem Marmor; an den vier Ecken desselben halten zur Erde gebeugte Ergonaden die Wappenschilde der vier Länder, auf den vier Mittelfeldern aber sind die Legenden König Ladislaus en haut-relief in jener seltenen und hochgeschätzten gelben Marmorsorte ausgeführt, welche die Bildhauer Giallo nennen.

Dieses Kunstwerk ist im Hofe des Palastes aufgestellt, welchen die nationale Eitelkeit die „Alhambra" benannt hat, ohne daß jedoch diese Bezeichnung im strengen Sinne des Wortes zu nehmen wäre. Nein gar so viele Hidalgos und Juden, wie hundertfünfundzwanzig Jahre hindurch die maurischen Könige von Abu-Abdallah an bis auf Alfaragi, hatte unser Mann denn doch nicht brandschatzen können, um ein Palais zu erbauen, in welchem vierzig tausend Menschen Wohnung finden. Aber der Styl des ganzen Gebäudes war jenem Baue aus der Märchenwelt abgelauscht, und es gab Reisende, die in der Bildsäulenhalle unseres Palais den Peridrom der Alberca wiederzuerkennen vermeinten, während der Springbrunnenhof mit den feinen, schlanken Säulen und der durchbrochenen Ornamentik seiner Arkaden und seinem vergoldeten Gitter an den „Löwenhof" erinnern soll; um die Täuschung vollständig zu machen, ist der Hofraum zu einem Gar-

Digitized by Google

ten des Südens gestaltet; da prangen Palmen und Cypressen wie in ihrer Heimath, die traubenbehangene Rebe der Nialeja schlingt sich am Gemäuer empor und im Wasserbassin erblühen die duftigen gelben Rosen des Nuphar und die riesigen Wassertulpen der Victoria Regia. Der ganze Hof ist mit einer fünfzehn Klafter hohen Glaskuppel gedeckt und das Wasser des Springbrunnens ist warm. Die Lüfte Hispaniens erfüllen diesen Raum selbst im Winter: mitten in der rauhen Jahreszeit schafft sich die Erde, das tändelnde alte Kind, selbst ihren Frühling durch ihre warmen Gewässer.

Die Stelle, an welcher heute dieser Zaubergarten steht, dürfte ungefähr dieselbe sein, an welcher vor Zeiten das Haus eines ungarischen Dichters gestanden, dessen Werke damals von Vielen gelesen wurden. Mit dem Schutte des kleinen Häuschens hat man längst die Untiefen in der Umgebung ausgefüllt, die Werke des Dichters aber kennt nur mehr der Franz Toldy der Neuzeit; Alles was von ihm auf das künftige Jahrhundert gekommen, sind vielleicht jene drei silberbelaubten Linden, die er mit eigenen Händen gepflanzt hat. Diese wird Niemand aushauen: es schützt sie der heilkräftige Duft ihrer Blüthe; in die Rinde ihrer Stämme eingeschnitten lebt auch der Name des ehemaligen Besitzers mit ihnen fort . . .

Der Crösus, der das Palais erbaute, wollte des Guten allzuviel; vielleicht wollte er zeigen, daß er in verschiedenen Schulen der Architektonik bewandert sei, vielleicht auch wollte er blos dem Geschmacke der Hauptstadt Rechnung tragen, welche in ihren verschiedenen Gebäuden Muster aller architektonischen Manieren der alten wie der neuen Zeit aufzuweisen hat: ein Museum in griechischem Styl, ein großes Opernhaus in französischer Manier, ein Ballhaus in byzantinischem Geschmacke, einen Hippodrom nach dem Muster der Pekinger Pagode, ein National-Pantheon, den römischen Mausoleen nachgebildet, einen Tunnel mit egyptischem Portale, ein Landhaus im Renaissancestiel und ein Polytechnikum mit altdeutschen Feuermauern; Reihen von Palästen in wechselndem Geschmacke aller Nationen und Perioden der Geschichte, mit flachen und spitzigen, mit stockhohen und verschwindenden Dächern, mit rothgetünchten Außenwänden und mit Rococo-Verzierungen, Bildwerken, Erkern, Rondellen und Balkons, eiserne Gebäude mit

Digitized by Google

Glasbedachung und vor Allem Kirchen in der größten Mannigfaltigkeit: ein gothisches Münster, eine Basilika mit Kuppelbau, eine mit moskowitischen Spitzkuppeln prangende serbische Kirche und, besonders bemerkenswerth, einen Rathhausthurm nach dem Modelle eines „opus rusticum" geformt. Es ist also immerhin auch das denkbar, daß der vornehme Bauherr hinter diesen zahlreichen guten Exempeln nicht zurückbleiben wollte. Er ließ zu seinem Palais im Geschmacke der Alhambra ein egyptisches Eingangsportal bauen, legte Wirthschaftsgebäude in chinesischem Geschmacke an und als ihm beim Planiren die kahle Steinwand des „Szechenyihügels" als Hintergrund blieb, ließ er in derselben nach dem Vorbilde des indischen Tempels zu Ellora einen — Keller aushauen.

Das Innere des Palais war nicht minder mit Pracht in jedem Genre reich bedacht. Die ineinanderlaufenden Wölbungen der hohen Säle, von denen, wie von der Decke einer Tropfsteinhöhle, die phantastischen Schnörkel der Spitzbogen niederhangen, sind durchwegs aus dem theuersten Marmor gemeißelt; die Wandfüllungen sind mit dunkelblauem Lapis Lazuli, mit grün geflammtem Malachit und den purpurfarbnen Platten des in den letzten Jahrhunderten verloren geglaubten, nunmehr aber wieder entdeckten „Porporino"-Steines getäfelt, die Fenster mit Meisterwerken der mittelalterlichen Glasmalerei, an anderer Stelle wieder mit den transparenten Bildern der neuerfundenen Lithophanie ausgestattet; als Teppiche prangen Gobelins aus dem vorigen, Stickereien von Beauvais und Flandern aus dem fünfzehnten Jahrhunderte und die heutzutage schon so seltenen d'Arazzis: Szenen aus der Mythologie in Seide eingewoben. Das Schnitzwerk des Ameublements ist in Jean Goujon's Manier gehalten, nur daß dieselbe durch Anwendung moderner Erfindungen in anachronistischer Weise gefälscht ist: hier Nußholz, mit Kresylalkohol dunkelblau gebeizt, dort violettes Königsholz, ein amerikanischer Importartikel; Schnitzereien in Elfenbein, in griechischem Geschmacke bemalt; Bronzestatuen mit dem edlen, grünen Roste des „korynthischen Erzes" überzogen. Prachtvoll damascirte Eisenschränke mit Gold und Silber ausgelegt, venetianische Spiegel mit Delaulne's Bachantinen in gewagter Gruppirung auf den Rahmen, Himmelbetten mit Brokatvorhängen, Kamine mit mächtigen Wappenschildern,

Digitized by Google

Bücherschränke mit Gallerien; Porzellan von China und Sèvre und Japan und Herend in allen erdenklichen Formen und Artikeln, italienische Fayence und Palissis Gebilde, alle möglichen Erzeugnisse der Ceramischen Werkstätte in verschwenderischer Fülle; im Waffensaale prachtvolle Brustharnische, Schilde und vollständig gerüstete Panopliten, auf deren Panzer Giulio Romano's Schildereien in Gold ausgelegt sind; in der Bildergallerie die Meisterwerke berühmter Maler aller Schulen; im Raritätenkabinete seltene Geschmeide, Gefäße aus Krystall und Achat und wundervolle Uhren, darunter Guido Baldo's Uhr im Steine eines Fingerringes, welche ganze und viertel Stunden schlägt, — die Uhr des Erzbischofs Parker von Canterbury im Knaufe eines Spazierstockes, welche nur alle Woche einmal aufgezogen zu werden braucht, und meisterhafte Nachbildungen der künstlichen Uhrwerke zu Straßburg und Lyon.

Uebrigens sind unter allen diesen Meisterwerken der Imitationen mehr, als der Originale. Die Fabriksindustrie der Zivilisaton des zwanzigsten Jahrhunderts ist bereits in der Lage, Alles was uns die Kunst unserer Vorfahren an Meisterwerken von Menschenhänden hinterlassen hat, auf Fabrikswege herzustellen. Rubens und Tintoretto werden in Oelfarbendruck mit täuschender Vollkommenheit kopirt, der Encaustik entspricht die Lithophanie, Benvenuto Cellini's Ciselirarbeiten werden auf galvanoplastischem Wege auf einen Haarstrich nachgeahmt; Gobelins liefert der Maschinenwebstuhl; das Elfenbein wird nicht mehr geschnitzt, sondern — nach einer Erfindung Rouvier's — zu Pulver zermahlen und mit Schellak und Alkohol gemengt, unter die Glocke der Luftpumpe gebracht und hierauf in Modellen gepreßt; das ehemalige kostbare korintische Erz wird durch Princemetall, das Gold durch Chrysorin nachgeahmt; die getriebenen Eisenarbeiten werden in Formen gegossen, die Raritäten der Numismatik in Alfenoid und Bathmetall statt Silbers zu Tausend vervielfältigt; Marmor und Mosaiks werden — nach einer Erfindung Lippmann's und Schreckenburger's — in vollendetster Imitation aus einer, mit schwefelsaurem Aether versetzten Mischung von Kalk, pulverisirtem Marmor und mit Leinöl getränktem Thon hergestellt, — Thorwaldsen's, Canova's und besonders Pradier's sämmtliche hervorragende Werke aber werden längst aus einer zweimal

Digitized by Google

gebrannten und doppelt mit Alaun durchsetzten Masse gegossen, und nur der Kenner vermag den Stoff von echtem cararischen Marmor oder von Alabaster zu unterscheiden.

Derlei Imitationen finden sich sehr viele in den Palästen unserer modernen Krösusse. Der Luxus encanaillisirt sich! Die aristokratische Herrschaft der echten Originalkunstschätze, der aus der Erde gewühlten Antiken geht zu Ende. Heutzutage gräbt man eine eben vollendete Statue in Guano ein, nimmt sie nach zwei Monaten wieder heraus, schlägt ihr einen Fuß ab — und die Antike ist fertig; oder man hängt ein kaum erst trocken gewordenes Wirthshausschild in den Rauch und hat nach vierzehn Tagen einen Van-Dyk.

Trotzdem hatte aber die Alhambra auf der Fürstenhöhe doch fünf Millionen gekostet.

Wenn Alles an und in derselben echt gewesen wäre, hätte sie fünfzehn kosten müssen! Doch — wir bescheiden uns auch so.

Der reiche, ursprüngliche Aquisitor starb und hinterließ fünf Söhne und drei Töchter. Die Mädchen bekamen jedes zwei Millionen, die Söhne je fünf, Majoresco aber fünfzehn und die ganze Alhambra.

Natürlich war der Erstgeborne derjenige, der sein Erbe am ersten durchgebracht hatte, eben weil es der größte Antheil gewesen war.

Als das Vermögen zur Neige zu gehen begann, wurde ihm die Alhambra zur Last.

Er ging (als Sportkamerad) die Minister an, sie möchten die Alhambra aus Landesmitteln für den König ankaufen lassen; er gebe sie billig: für sieben Millionen. Das Abgeordnetenhaus votirte die Summe. Endlich — sieben Millionen nun schon hin oder her. Als aber der Gesetzentwurf zur Sanktion unterbreitet wurde, saß bereits Árpád II. auf dem Throne. Dieser Fürst ist, wie wir wissen, ein genauer Wirth, und wies das Gesetz zurück. Er brauche die Alhambra nicht.

Der Majoresco konnte sie aber eben auch nicht brauchen, denn die Erhaltungskosten derselben betragen jährlich an hundertfünfzigtausend Gulden. Also nahm er sich einen gewaltigen Anlauf zur Hochherzigkeit und schenkte die ganze Alhambra mit allen ihren Kunstschätzen der erhabenen Nation.

Digitized by Google

Die erhabene Nation bezahlte nun ein paar Jahre lang die hundertfünfzigtausend Gulden jährlicher Erhaltungskosten.

Da standen mit einem Male die Gläubiger des Majoresco auf und machten geltend: derselbe habe gar kein Recht gehabt, die Alhambra wegzuschenken, denn sie gehöre zur Concursmasse! Es bildete sich ein Consortium zur Rangirung der zerfahrenen Vermögensverhältnisse des Majoresco, welches die Alhambra mit Beschlag belegte und alles Ernstes drohte, es werde die Kunstschätze unter den Hammer bringen, den Marmor, die Säulen und Statuen als Baumaterialien verkaufen und den herrlichen Park niederhauen und als Brennholz nach der Klafter versilbern lassen.

In dieser großen Noth ereignete sich der unerwartete Glücksfall, daß der Czar Constantin durch die Petersburger Palastrevolution entthront wurde, und mit seiner Tochter nach Ungarn flüchtete. Das Consortium nahm ihn sofort in's Gebet und ließ ihn nicht mehr zu Athem kommen, bis es ihm die Alhambra für zwei Millionen Gulden angehängt hatte: das Anschauen allein ist das Geld werth!

Auf diese Weise war die Alhambra nach dem Tode des kränklichen Czaren in den Besitz der Großfürstin Hermione Peleia gekommen.

Das „Pellagra Miserorum."

Das Kind der Pförtnerin, ein flachshaariger kleiner Krauskopf, ging Rosalien voran, einen säulengeschmückten, offenen Corridor entlang, dessen nach maurischem Schnitte geformte Spitzbogen die Aussicht gen Osten boten; am Ende desselben führte eine breite Treppenflucht aus weißem Marmor, zu beiden Seiten mit Marmorstatuen von Janephoren geschmückt, welche Vasen mit lebenden Blumen auf den Köpfen trug, zum Vorsaale hinan. Vor der offenstehenden Flügelthüre des Vorsaales blieb das Kind stehen, zog sich scheu nach rückwärts, wies lautlos vor sich hin und lief dann eilends zurück. Ihm war nicht erlaubt, hier einzutreten.

Rosalie stand mit beklommener Brust am Eingange still. Das domähnliche Gewölbe des Saales ist mit Lapis Lazuli bekleidet; die vergoldeten Kuppelbogen desselben laufen inein-

Digitized by Google

ander und hangen vereinigt wieder herab, gleich ebensovielen Säulenkapitälern, unter denen man die Schäfte weggenommeu hat; die dunkelblauen Felder der Decke sind mit goldenen Sternen übersäet. Vier hochstehende Fenster sind mit Lithophantafeln aus je einem Stücke geschlossen, von deren milchweißem Grunde sich durchscheinende Geniengestalten abheben, Geisterbilder, weiß in Weiß gemalt. Diese Beleuchtung erzielt ein gewisses überirdisches Halbdunkel in dem geräumigen Saale, dessen Estrich eine große sonnenförmige Figur aus gelbem Marmor in blauem Marmorgrunde zeigt.

Im Hintergrunde des Saales standen zwei Frauengestalten.

Die eine derselben ist eine hoch und schlank gewachsene, jugendliche Dame. Antlitz und Gestalt erinnern an Phidias' Standbild der Pallas Athene, dieselbe minervische Ruhe, dieselbe göttergleiche Vollendung in jedem ihrer Züge: mit Stolz gepaarte Güte. Ihr dunkles Haar schlingt sich, zu einer hohen Flechte gewunden, um den Kopf. Ihr großes, durchdringendes Auge senkt seinen Blick durch das Auge des vor ihr Stehenden bis in die Tiefen der Seele desselben. Ihr Gewand ist schwarz und anschließend: um ihre Taille schlingt sich ein breites, orangegelbes Band, dessen Enden zur rechten Seite bis an den Saum des Kleides niederhängen.

Die zweite der Frauen ist eine bejahrte Dame; eine hagere Gestalt, mit kurzem, ohne jeglichen Schmuck glatt zurückgekämmten Haare, knochigem Gesichte, männlicher Stirne, zusammengepreßten Lippen. Sie trägt Brillen, wodurch das Starre ihres Blickes nicht eben gemildert wird. Ihr Anzug ist gleichfalls schwarz, doch mit weißem Gürtel.

Vor diesen zwei Frauen stand nun das Mädchen im rosenfarbenen Kleide, mit dem dreifachen Gürtel und dem Kopfputze à la Faustina.

— Wozu sind Sie hieher gekommen? fragte die jüngere der Frauen mit klingender Altstimme; dabei war ihr Blick kalt wie Marmor.

— Um hier zu bleiben.

— Wer hat Sie hieher gebracht?

— Mein Verlobter.

Auf dieses Wort warf die Dame betroffen den Kopf zurück und betrachtete die vor ihr stehende Gestalt mit prüfendem Blicke.

Digitized by Google

— Wissen Sie, wohin Sie gekommen sind?

— In ein Asyl, wo Frauen der Pflege weiblicher Kranken obliegen.

— Und hat man Ihnen gesagt, was für Kranke das sind?

— Die Pellagra-Kranken.

— Und wissen Sie, was das ist: das Pellagra?

— Nein.

— Das will ich Ihnen gerne glauben; die in Seide einhergehen, kennen diese Krankheit nicht, — sie ist ja das Pellagra „Miserorum“: die Seuche Derer, die in Noth und Elend leben. Bitte, Doktorin, erklären Sie doch dem verehrten Fräulein was das Pellagra Miserorum ist.

Auf diese Aufforderung trat die alte Dame vor, nahm die Brille ab, wischte sie mit dem Taschentuch rein, setzte sie wieder auf und schickte sich sodann mit aller Pedanterie eines Gelehrten zu folgendem Vortrage an:

„Das Pellagra Miserorum ist eine jener Seuchen, welche als lokalisirte Uebel den Fachgelehrten längst bekannt, Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende lang schleichend und unbeachtet in einzelnen Erdenwinkeln vorkamen, bis sie, mit einem Male aus ihrer ursprünglichen Heimath plötzlich hervorbrechend, sich mit rapider Schnelligkeit über ganze Welttheile verbreiteten; ja manche derselben machten die Runde um den ganzen Erdkreis. So gingen d Pocken von Afrika, die Cholera von Ostindien, das gelbe Fieber von Brasilien, die kindertödtende Noma von China, der schwarze Tod von Palästina aus, und rafften Millionen Menschen dahin. So gibt es auch heute noch lokalisirte Uebel: die Spakelshed in Norwegen, die Malaria in den Sumpfgegenden der Maremmen, den Kretinismus in den Gebirgen Savoyen's, das Berriberri in Nepaul, die Framboese in der Provence, das Cirragra in Polen.

„Diese Krankheiten haben eben ihren verwüstenden Umzug noch nicht begonnen; sie werden ihn aber antreten, früher oder später. Außerdem gibt es grassirende Uebel, von denen nur die armen Klassen befallen werden. Derlei sind die Rupia, der Ergotismus, eine Vergiftung durch Mehl, welches mit Mutterkorn versetzt ist. Zu diesen endemischen Krankheiten wurde noch im vorigen Jahrhundert das Pellagra gezählt. Es war nur in einer Gegend Italiens heimisch, nur bei jener

Digitized by Google

Volksklasse, welche sich von Mais nährte, und befiel merkwürdiger, wissenschaftlich noch bis zur Stunde unerklärter Weise mehr die Frauen als die Männer und die Jugend mehr als das Alter. Die italienischen Aerzte nannten es „Mal rosso“. Die Entstehungsursache war bekannt. Den Mais pflegte in jenen Gegenden ein mikroskopischer Pilz zu befallen, — „Verderame“ nannte man diese Pflanzenkrankheit im Volksmunde, welcher mit dem „Oïdium“ der Weinrebe einer und derselben Familie angehört; seit das Uebel allgemein verbreitet ist, kennt die Wissenschaft dasselbe unter der Benennung „Zeïdion Toxicon“. Später trat es auch in Ungarn, Serbien und Rumänien, jedoch überall vorerst nur sporadisch auf. Deutschland, wo der Mais nicht cultivirt wird, blieb gänzlich verschont, hat aber dafür eine andere Landplage: die „hessische Fliege“, Cocydomia destructor. Dieses Uebel hat wieder folgenden Ursprung: Friedrich II., Kurfürst von Hessen, schloß zur Zeit des amerikanischen Freiheitskrieges mit England einen Vertrag, kraft dessen er dieser Macht Hilfstruppen aus seinen Landeskindern stellte und dafür nach jedem Mann, der in Amerika zu Grunde ging, tausend Thaler Entschädigung bekam. Das Geschäft trug dem Fürsten einundzwanzig Millionen Thaler an solchen Prämien ein. Schade, daß das Conto nicht mehr betrug. Einige tausend hessische Kriegsleute ließen ihre Haut doch nicht für tausend Thaler in Amerika, sondern kamen wieder nach Europa zurück. Dafür brachten sie aber — im Bettstroh — ein Andenken mit, das sein Geld werth ist: jene verwünschte Motte, welche man die hessische Fliege nennt.

„Zehn Jahre später war dieses Insekt eine Geißel der Landwirthe Deutschlands geworden. Es legt seine Eier in die Blattansätze des Weizen- und Kornhalmes und macht dadurch die Saat aussterben. Die hessische Fliege zieht in Schwärmen, gleich der Wanderheuschrecke; kein Fluß, kein Gebirge vermag sie aufzuhalten. Wo sie sich niederläßt, folgt Hungersnoth ihrer Spur; die Nährpflanze verkümmert. — Anderthalb Jahrhunderte hindurch blieb dieses hessische Geschenk Deutschland ausschließliches Eigenthum, dann aber drang es auch nach Ungarn herüber. Und hier hatte die Coccydomia die eigentliche Erscheinung im ganzen Gefolge, daß sie nebst dem Weizen auch den Mais angriff und von diesem das Zeïdion

Digitized by Google

toxicon auf die Weizen- und Kornpflanze übertrug. Die Folge war, daß die mit Zeïdion toxicon behafteten Weizen- und Roggenkörner, welche beim Vermahlen mit in's Mehl geriethen, mit einem Male über das ganze Land das Pellagra verbreiteten. So trat die Krankheit, welche bisher endemisch gewesen war, plötzlich epidemisch auf. Ihr Keim liegt im täglichen Brode, um welches die Menschheit zum Himmel ruft. Die Reichen verwahren sich dagegen mit Leichtigkeit: ihre Köche untersuchen das Mehl vor dem Gebrauche mit dem Mikroskope, ob kein Zeidium darinnen ist? und arme Leute lassen sie nicht in ihre Nähe kommen. —

„Das Pellagra vereint die infernalischen Eigenschaften aller bisherigen Pestilenzen in sich: es ist kontagiös, wie die schwarzen Pocken; es verbreitet sich nach Maßgabe der Empfänglichkeit des Gemüthes und der klimatischen Verhältnisse, gleich der Cholera; es ist qualvoll wie der Typhus, ekelhaft wie die Pest. Eine einzige — und auch diese eine mildernde — Eigenschaft dieser ehemaligen Würgengel vermissen wir an ihm: die Eigenschaft, schnell zu tödten. Das Pellagra tödtet sein Opfer nicht, — aber es martert es Monate lang. Es zeigt sich anfangs im Gesichte und an den Händen in Gestalt rosenfarbiger Flecken; hierauf stellt sich Eckel und Fieber ein und dann vergeht es wieder. Aber nach einem Jahre kommt es gewiß von Neuem zum Vorschein. Nunmehr brennen die rosenfarbenen Flecken und brechen auf und mit ihnen zugleich brennt es wie Feuer im ganzen Lebensorganismus; der Kopf ist betäubt, das Rückgrat schmerzt, jede Muskel wird von Krämpfen befallen, das Blut sickert durch die Oberhaut hervor, die Nerven sind angegriffen; endlich stellen sich Tobsucht und Selbstmordmanie ein — und der Kranke stirbt noch immer nicht: er lebt fort, ja er genest. Aber zu welch einem Leben ersteht er wieder?! Sein Gehirn ist blöde geworden: er bleibt stumpfsinnig für zeitlebens; das Gesicht ist von Wundstellen aufgedunsen, faltig und vor der Zeit gealtert; der Schädel ist kahl. — Das ist das Pellagra miserorum."

— Haben Sie verstanden? fragte die Großfürstin Hermione Peleia das Mädchen im rosenfarbenen Kleide. Wissen Sie nunmehr, was da unten haust, in jener Welt, wo man grobes Tuch statt des Sammets trägt? Und der Sammet

Digitized by Google

schützt nicht vor dem Pellagra, wenn er zufällig mit dem Kittel in Berührung kommt. Das Uebel der Bettlerin befällt auch die Fürstin, wenn sich beide in die Nähe kommen. Deshalb sind in den Palästen der Hauptstadt die Thore auch am Tage geschlossen. Die selbstaufopfernden Frauen aber, die sich der Aufgabe geweiht haben, die Qualen dieser Elenden zu lindern, die sind es, die sich die Parabolanerinen nennen; ihre Tracht ist ein schwarzes Gewand mit orangegelbem Gürtel: die Farben der Nacht, des Todes, des Elends — beide vereint ein Gegenstand des Widerwillens in Eurer Hauptstadt. Eben deshalb tragen die Parabolanerinen diese Farben, damit ihnen instinktmäßig Jedermann ausweiche, wenn sie auf der Straße unter dem Volke erscheinen: „Ha — eine Schwarzgelbe!" Sie trägt ja möglicherweise das Miasma des Pellagras mit sich herum! — Wollen Sie dieses Gewand anlegen?

— Ich bin bereit.

Hermione Peleia preßte die Lippen aufeinander und betrachtete lange mit prüfendem Blicke Rosaliens rosige Wangen. Sollte diese Farbe natürlich, diese Ruhe ungekünstelt sein? Vielleicht hatte sie gar nicht verstanden, was ihr die Doctorin erklärte? Die Großfürstin sprach einige Worte in einer, Rosalien unbekannten Sprache zu der Doctorin, worauf diese den Saal verließ.

— Warten Sie, bis die Doctorin zurückkommt.

Beide Frauen verharrten schweigend.

In der gedankenschweren Stille kam ein großer Falter von Außen durch die offene Thüre hereingeflattert, ein prachtvoller Papilio Io; er umkreiste die beiden Frauen, ließ sich auf einmal, einer lebendigen Agraffe gleich, auf Hermionens Diadem herab und schlug die glänzenden, farbenprächtigen, mit Pfauenaugen gezeichneten Flügel; dann erhob er sich wieder, umschwärmte die Beiden, als ob er sie, selbst ein Symbol der „Unsterblichkeit", mit dem Zeichen der „Ewigkeit" (∞) umfassen wollte, ließ sich abermals für einen Moment auf Rosaliens Schulter nieder und flog dann wieder hinaus in's Freie.

In diesem Augenblicke kam die Doctorin zurück. Sie führte eine schwankende Frauengestalt mit sich, deren Kopf mit einem dichten Schleier verhüllt war.

Digitized by Google

Die Großfürstin Hermione Peleia sprach zu Rosalien:

— Hier ist ein Geschöpf, welches das Pellagra ausgestanden. Betrachten Sie es doch einmal.

Auf einen Wink der Großfürstin nahm die Doctorin den Schleier vom Haupte der taumelnden Gestalt hinweg.

Ein entsetzlicher Anblick! Ein Weib mit einem Gesichte ohne Haut und einem Haupte ohne Haar. Der Schmelz der zarten Haut jenes Blattes voll der Wundermärchen der Freude und der Scham und der Wonne — vernichtet und verwüstet, und jener Wald von Seide, jene goldige Wucherblume der Anmuth — dahin! Ein Glück noch, daß ewiger Stumpfsinn ihren Geist umnachtet: die Aermste ist sich nicht bewußt, was mit ihr vorgegangen ist.

— Sehen Sie diese Gestalt; vor einem Jahre noch war ihr Antlitz weiß und roth, wie das Ihrige, und ihr blondes Haar reich und lang, wie das Ihrige, — sprach die Großfürstin und ihre Stimme tönte wie eine Geisterglocke. — Das sind die Wirkungen des Pellagra Miserorum! Es läßt keine Todten zurück, sondern Gespenster. Wollen Sie unter die Parabolanerinen treten?

Rosalien flimmerte es vor den Augen, der Kopf schwindelte ihr, jeder Nerv erstarrte in ihr bei dem Anblicke dieses Schreckbildes — „O, das ist entsetzlich!" — dann dachte sie an die Sabina zurück und antwortete ruhig:

— Ja wohl, ich will.

Hermione Peleia traute Rosalien noch immer nicht. Dieses Gesicht! dieses Aussehen!

— Nun denn, so wollen wir einen Gang durch die Säle machen, sagte sie und winkte der Doctorin. Diese führte das unglückselige Gerippe mit sanfter Behutsamkeit zu einer rückwärtigen Thüre, übergab es dort einer der diensthuenden Frauen und fragte zurückkehrend: — Gehen Ew. Hoheit mit?

— Jawohl.

Die Großfürstin ging voran, die Doctorin zuletzt; zwischen beiden die Novize im rosenfarbnen Kleide.

Sie schritten aus dem domähnlichen Saale, über eine breite Marmortreppe in den Mittelstock hinauf, dessen Fenster nach dem Garten gingen.

Digitized by Google

In den Räumlichkeiten des Mezzanins waren die Pellagrakranken des ersten Stadiums untergebracht.

Von den prachtvollen Frescomalerein der herrschaftlichen Säle war nichts zu sehen; ebensowenig von den kostbaren Mosaiks der Fußböden. Alles war mit jenem neuerfundenen Stoffe bekleidet, welcher „Kamptulikon" genannt wird; derselbe ist aus vulcanisirtem Kautschuk und Korkholz gefertigt; er kann gewaschen werden, trocknet augenblicklich und hat gegen das Gemäuer den Hauptvorzug, daß er das Miasma nicht so leicht aufnimmt. Alle Fenster standen offen, um der Luft freien Zutritt zu gestatten und waren mit Netzen aus Palmenbast versehen, dessen Geruch die Fliegen vertreibt. Im ganzen Palais war der durchdringende Geruch des Pheniläthers verbreitet.

In diesen Räumen herrschte noch tiefe Stille: die Kranken lagen ruhig auf hydrostatischen Unterbetten, welche den Körper fortwährend kühl erhalten. Das Heilverfahren war hier noch ein blos vorläufiges: strenge Diät, kaltes Wasser; bei Manchen hilft auch der Melitismus: die Honigkur. Neun Zehntheile dieser Abtheilung verlassen nach einigen Wochen geheilt — für dermalen wenigstens — das Krankenlager und es ist möglich, daß nach Ablauf des kritischen Jahres das Uebel nicht mehr neuerdings zum Ausbruche kommt. Diese Kranken bedürfen noch keiner eigentlichen Pflege, sondern blos einiger Obsorge; die Wärterinnen sind meist junge Geschöpfe. In diesem Stadium ist die Krankheit auch noch gar nicht besonders ansteckend.

Alles das theilte die Doctorin Rosalien mit. Sie sagte ihr überdies, daß man Jene, bei denen die Krankheit schon ins zweite Stadium übergeht, wobei sich die rosenfarbenen Flecken im Gesichte und an der Handwurzel zu bräunen anfangen und sich Magenbeschwerden einstellen, von hier entferne, damit die leicht erregbaren Gemüther der Kranken des ersten Stadiums nicht durch die Lauterscheinungen beunruhigt werden, welche mit dem weiteren Verlaufe des Uebels verbunden zu sein pflegen. Denn eines der Hauptgeheimnisse der Krankheit ist der Gemüthszustand. Wer sich nicht fürchtet, kann davonkommen; wer aber beklommen, furchtsam, zornmüthig, ungeduldig ist, verfällt dem Uebel immer mehr und mehr. Hierin hat das Pellagra große Aehnlichkeit mit der

Digitized by Google

Wasserscheu, welche viele Menschen, die von einem Hunde gebissen worden sind, von der bloßen Einbildung bekommen, wenngleich der Hund nicht wüthend gewesen ist, ja die man sogar vom bloßen Ansehen eines Wasserscheukranken bekommen kann.

Rosalia erklärte, sie fürchte sich nicht, auch in jene Säle hineinzugehen, wo die schwerer Kranken liegen.

So gingen denn alle drei Frauen in das Stockwerk hinauf.

Eine Enfilade von zwölf Sälen, zu einem Spitale eingerichtet. Der das Palais erbaute, hat offenbar auf viele Gäste gerechnet, aber auf so viele denn doch nicht. Die Betten waren in Doppelreihen aufgestellt.

Hier wurde hinter den Bettgardinen hervor schon Aechzen und Stöhnen hörbar, und zwar nach den inneren Sälen zu immer lauter und lauter. Die Kranken dieser Abtheilung stehen schon Qualen aus; Weinen und Wehklagen, die Töne des Ekels und Abscheues werden laut; die Eine lacht vor Schmerz hell auf, als ob man sie kitzelte, — eine andere würgt und knirscht schaudernd mit den Zähnen.

Und ihre Gesichter! — verzerrt von dem Ausdrucke der Angst, der Verzweiflung in hunderterlei Gestalten. Sie beten und bitten um Erlösung von ihrer Pein; sie flehen, man solle ihnen doch Gift geben, Gift, welches schnell tödtet.

Die Parabolanerinen aber, im schwarzen Kleide und gelbem Gürtel, walten ruhig uud geräuschlos von Saal zu Saal. Ihre Aufgabe ist eine schwierige, denn die Opfer des Pellagra sind nicht so leicht zu pflegen, wie andere Kranke. Ihnen kann man die Medizin nicht von Weitem, mit dem Löffel reichen; sie muß äußerlich angewendet werden, — und das ist eine äußerst heikle und schwierige Methode: das endermatische Heilverfahren. Diese Methode wurde schon im vorigen Jahrhunderte von Bally, Orfila und Magendie, und mit noch mehr Erfolg von Lesieur angewendet. Die Oberhaut, die Epidermis, wird abgelöst und dann auf der lebendigen Haut das heroische Heilmittel eingerieben: mineralischer Merkur, schwefelsaures Morphium, in den hartnäckigsten Fällen Salamandrin. Und das brennt! Durch alle Adern des Kranken wogt es wie Feuer, die Gluth dringt bis in die Eingeweide hinein und nach der primären Wirkung schmerzt jede Faser im

Digitized by Google

Körper. Aber die Cur wirkt. Die endermatische Methode ruft an der eingeriebenen Stelle eine kritische Entzündnng hervor; — wenn diese regelmäßig verläuft, so ist der Kranke gerettet; das Blut scheidet den Peststoff aus, das Denkvermögen bleibt erhalten und das Gesicht unversehrt; nach einigen Wochen ist er genesen und das vergiftete Brod schadet ihm fürderhin nicht mehr: er ist geimpft dagegen.

Von den Kranken des zweiten Stadiums verlassen vier Fünftheile das Asyl der Parabolanerinen geheilt, höchstens mit einigen leichten Narben, wie zum Andenken, im Gesichte und an den Händen.

Der Rest aber leidet das ganze hölliſche Uebel bis ans Ende.

Diese Abtheilung ist in einem besonderen Saale untergebracht.

Die Großfürstin und die Doctorin schritten durch die Säle und erkundigten sich bei den Wärterinen um die Entwicklung einzelner Fälle; dabei beobachteten sie aber Beide aufmerksam den Eindruck, welchen die Erscheinungen dieses Reiches der Schmerzen auf Rosalien machten.

Diese aber verrieth weder Angst noch Abscheu.

Eben sollte einem jungen, pellagrakranken Mädchen am Arme frische Medizin eingerieben werden; Rosalia trat hinzu, faßte die contagiöse Hand der Kranken und half währeud der schmerzhaften Operation ihren Arm halten.

— Dem Mädchen tritt kein Schweiß ins Gesicht; flüsterte die Doctorin der Großfürstin zu.

— Gehen wir in die dritte Abtheilung hinüber, erwiderte die Großfürstin.

In diesen Saal trat die Doctorin zuerst ein, nach ihr die Großfürstin und zuletzt Rosalie.

Hier standen etwa zwanzig Betten, vor jedem Bette zwei Wärterinen. In jedem Bette lag eine tobende Kranke.

Diese stöhnten, jammerten nicht mehr — diese fluchten.

Sie verwünschten die Welt und Diejenigen, die sie in die Welt gesetzt hatten. Sie schmähten die würdigen Frauen, die ihrer Wartung oblagen, und als sie der Doctorin ansichtig wurden, schrien ihr Alle in einstimmigem Gekreische entgegen:

„Da kommt die Giftmischerin!“

Digitized by Google

„Du Mörderin!“ krächzte aus einem Bette eine Furie, in deren Angesicht nichts Menschliches mehr war, und wies mit ihrer abgezehrten Hand auf die Doctorin; dann warf sie sich im Bette zurück, schlug beide Arme über den Kopf zusammen und hielt den Athem an, als ob sie sich todtstellen wollte.

Die Oberaufseherin eilte den Eintretenden entgegen.

— Wirken die Haemospasien? fragte die Doctorin.

(Es sind das Kautschukschläuche, welche an die Fußsohlen der Kranken angesetzt und dann ausgedehnt werden; sie wirken als riesige Schröpfköpfe: sie ziehen nämlich das Blut vom Kopfe nach den unteren Extremitäten. Sie wurden den an Pellagra im höchsten Stadium Leidenden applizirt.)

— Die körperlichen Schmerzen nehmen ab, seit sie angesetzt sind, antwortete die Wärterin, aber die Gemüther sind dafür desto reizbarer; wenn sie sich auch einmal sämmtlich beruhigen, — wie Eine zu rasen anfängt, bringt sie sofort wieder Alle in Aufruhr.

— Wir werden schließlich noch genöthigt sein, sie Jede in einer besonderen Zelle unterzubringen! bemerkte die Großfürstin.

— Das würde noch schlimmer sein, erwiderte die Doctorin. Da befällt sie wieder Melancholie, und diese ist noch ärger als die Tobsucht.

Unterdessen hatte sich Rosalia dem Bette der Frau genähert, welche sich todt stellte. Es schien sie eine gewisse gefährliche Neugierde dahin zu ziehen. Die Gestalt war auch gar zu entsetzlich mit den Flechten auf den Händen und im Gesichte.

Aber das Weib schlief nicht. Kaum daß Rosalia nahe an sie herangetreten war, fuhr sie auf einmal in die Höhe, ergriff blitzschnell mit ihrer schwürigen Hand Rosaliens Kleid und schrie sie zähneblöckend an:

— Was hast Du da zu gaffen, geputztes Gespenst Du? Komm her und schau Dich satt an mir! Nun — hast Du noch keinen Affen gesehen?

Die Großfürstin und ihre Begleiterinnen bemerkten den Auftritt erst, als er schon geschehen war.

Rosalia schrie nicht auf. Sie gab sich keine Mühe, ihr Gewand aus den Händen der Tobenden frei zu machen, —

Digitized by Google

was übrigens auch ein fruchtloses Beginnen gewesen wäre. Sie trat ganz nahe an sie heran und antwortete ihr mit vollkommener Ruhe:

— O doch habe ich schon einen Affen gesehen, und zwar einen wunderschönen. Er gehörte dem Vojvoden von Siebenbürgen, der ihn in Frack und Cylinderhut dahergehen ließ; er war ganz als vornehmer Herr gekleidet, nur daß er immer die Stiefel an den vorderen und die Handschuhe an den rückwärtigen Händen trug.

— Ah! machte die Kranke und grinste über den Einfall. Die Stiefel an den Händen und die Handschuhe an den Füßen — Teufelsvieh von einem Affen!

In ihrer Ueberraschung hatte sie Rosalien's Kleid aus den Händen gelassen. Diese konnte sich zurückziehen.

Aber sie that es nicht. Sie setzte sich vielmehr zu der Kranken hin, auf den Rand ihres Bettes, und fing an, ihr weiter zu erzählen.

— Ja wohl. Einmal war der Obergespan von Torda zum Vojvoden zum Besuch gekommen. Da deckte man im Vorzimmer einen Tisch für den Hußaren des Obergespans und brachte ihm zu essen. Der Muki aber — so hieß nämlich der Affe — stahl sich hinzu, setzte sich auf den Tisch und fraß dem Hußaren die Schüssel vor den Nase leer. Dieser aber beklagte sich dann später bei seinem Herrn, er sei hungrig geblieben, denn der „junge Graf" habe ihm Alles weggegessen.

— Ha ha ha! schallte es in helllautem Gelächter von den Lippen der Tobsüchtigen. Nennen die das Rabenvieh gar Muki und den „jungen Grafen" obendrein!

Auf das Gelächter waren die Kranken in den anderen Betten ebenfalls aufmerksam geworden und steckten nun die Köpfe aus den Bettvorhängen hervor, um zu hören, was da erzählt werde.

Rosalie sprach weiter.

— Das Schönste aber war, wie er einmal die Zeitung gelesen hat.

— Der Muki?

— Der Muki, ja. Der Graf hatte die Zeitung und seinen Tschibuk niedergelegt; da setzte sich der Muki in den

Digitized by Google

Lehnsessel, faßte mit seinen vier Händen das Zeitungsblatt an allen vier Ecken, mit dem aufgeringelten Schweife aber führte er den Tschibuk zum Munde; so saß er und las und rauchte dazu.

Das gefiel nun den Tobsüchtigen allen durch die Bank. Sie begannen zu lachen.

Rosalia aber fuhr in ihren Geschichten weiter fort:

— Einmal wieder erwischte der Muki das Rasirzeug des Grafen. Er setzte sich nun ebenfalls vor den Spiegel, seifte sich das Gesicht ein und fing an, sich zu barbiren. Natürlich schnitt er sich gleich beim ersten Striche tüchtig in's Gesicht. Seit der Zeit fing er dann, so oft er sah, daß sich der Graf rasirte, jedesmal an dessen statt jämmerlich zu schreien an, weil er meinte, das müßte jetzt dem Grafen ebenso wehthun, wie es damals ihm wehgethan hatte.

Nun lachte und lärmte und jauchzte auch schon der ganze Krankensaal.

Rosalia aber saß mitten in der infernalischen Szene da und winkte den Kranken mit rosigem Lächeln, still zu sein, — nunmehr komme erst das Beste.

Offenen Mundes horchten die Kranken ihrer Erzählung. Diejenige, an deren Bett sie saß, stützte das Gesicht mit beiden Händen und starrte sie an.

— Sein allerschönstes Stücklein aber war dasjenige, welches er ausführte, als die Königin von Rumänien in Siebenbürgen zum Besuche war: der Vojvode veranstaltete ihr zu Ehren einen großen Ball und von weit und breit waren hohe Herren und Damen dazu eingeladen. Den Muki sperrte man damit er während der Zeit nicht etwa wieder einen seiner tollen Streiche mache, in den Keller ein; er entwischte aber durch das Fenster und brachte eine große Büchse mit sich, in welcher der Graf seinen Vorrath an spanischem Schnupftabak aufzubewahren pflegte. Mit der sprang er geradenwegs in den Tanzsaal hinauf, wo die glänzende Gesellschaft bereits versammelt war; dort nimmt mein Muki, nicht faul, den Schnupftabak und verstreut ihn allenthalben im Saale unter die Sessel; dann versteckte er sich hinter eine große Blumenpartie. Bald darauf fängt der Contretanz an und die vielen seidenen Schleppen an den Damenkleidern wirbeln den Tabakstaub in die

Digitized by Google

Höhe; eine Comtesse macht: Hepczih! ihr Tänzer antwortet: Hapczah! Alle Welt fängt zu nießen an. Der Tabakstaub steigt immer höher, bis zum Orchester hinauf — Geiger und Trompeter nießen im Chorus: der Zeremonienmeister fällt in gelinde Verzweiflung und — nießt dazu, der Vojvode geräth in Wuth und nießt ebenfalls, und der gefeierte königliche Gast fällt vor lauter Nießen beinahe vom Thronsessel herab. So tanzten die nießenden Paare zu den Klängen des nießenden Orchesters und nießend stellte der Vojvode der nießenden Königin nießende Magnaten vor. Der Muki aber lachte sich hinter dem Boskette die Haut voll über den Spaß.

Aber auch das ganze Lazareth lachte darüber. Und wie sie lachten, die Aermsten! daß sie sich kugelten auf ihren Lagerstätten. Rosalia aber erhob sich, sanft lächelnd, vom Rande des Bettes und trat an die Seite der Großfürstin.

— Gehen wir, sprach diese.

Noch durch die geschlossene Thüre schallte ihnen das lustige Gelärme nach. Die Kranken erzählten sich unter einander wieder, was sie gehört hatten.

Die drei Frauen kehrten über eine Wendeltreppe geradenwegs in den großen Saal zurück.

— Sie wissen wohl nicht, wie sehr viel Gutes Sie soeben gewirkt haben? sprach die Doctorin zu Rosalien. Sie haben die Tobenden lachen gemacht. Das größte Uebel bei dieser Krankheit ist stets die Beunruhigung des Gemüthes. Schon zu Boccaccio's Zeiten wußte man, daß es kein besseres Antidot gegen die Pest gebe, als ein heiteres Gemüth: so entstanden die hundert lustigen Geschichten. Jetzt werden die da droben einander fortwährend von Ihren Geschichten wiedererzählen, und wie die Eine das Wort nur ausspricht, werden die Anderen auch schon lachen. Das wird die Wirkung meiner Haemospasien unendlich fördern. Durchlaucht, dieser Neophite können wir das Kleid der Parabolanerinen anlegen.

Hermione Peleia schüttelte verneinend den Kopf.

— Nicht doch. Nicht das schwarze Kleid mit dem gelben Gürtel. Das ist das Kleid der Trauer. Sie bleibt hier, aber sie wird immer das rosafarbene Kleid tragen, und wenn die Kranken sie sehen werden, werden sie zu einander sagen: da

Digitized by Google

kommt das Mädchen im Rosakleide! Lassen wir ihnen Jemanden, dessen sie sich freuen können.

— Das ist wahr! sprach die Doctorin.

Die Großfürstin winkte ihr, sich zu entfernen, Rosalien aber, zu bleiben.

Als sie allein waren, trat Hermione Peleia vor Rosalien hin und fragte sie:

— Was hatten Sie für einen Grund, hieher zu kommen, und was bewegt Sie, hier zu bleiben? Ist denn dies nicht ein fürchterlicher Aufenthalt?

Gerade und ohne Rückhalt antwortete die Jungfrau der Jungfrau:

— Ich bin hieher gekommen und will hier bleiben, weil mir der Ort, von dem ich komme, ein noch weit fürchterlicherer Aufenthalt war: ich komme aus der Sabina.

Die Großfürstin fragte erstaunt:

— Sabina? — was ist das?

— Ew. Durchlaucht wünschen, daß ich es Ihnen sage?

Hermione Peleia winkte Rosalien, sich zu setzen, und ließ sich selbst in einem Stuhl mit einer hohen gewölbten Lehne nieder.

Rosalie setzte sich auf einen Schemel zu ihren Füßen und erzählte ihr, was die Sabina ist.

Die Narren der Flugmaschinen.

Es waren ihrer drei.

Der Straßenwitz hatte sie „die heilige Dreifaltigkeit" benannt.

Der Eine war über dem Bestreben närrisch geworden, die Lenkbarkeit des Luftschiffes zu Wege zu bringen; er bildet sich ein, er sei Gott der Vater, berufen, der unter einander hadernden Menschheit Donnerkeile von Nytroglycerin und wohlbemessene Wetterstrahlen auf die Köpfe herabzuschleudern. Seine Gestalt entspricht keinem Götterbilde irgend einer der europäischen Mythen, am allerwenigsten aber der Hauptgestalt in den christlichen Abbildungen Gottes: sein Gesicht ist aufgedunsen, der Bart röthlich und schütter, das Haupthaar wirr und borstig, die Stirne fleischig, die Gestalt untersetzt. Dieses

Digitized by Google

Aussehen hindert ihn gleichwohl nicht sich für den Herrn des Weltalls zu halten und die entsprechende Verehrung zu beanspruchen.

Der Zweite ist, und zwar nicht so ganz ohne Berechtigung stolz darauf, Gott den Sohn vorstellen zu können. Er läßt sich das hochblonde Haar lang wachsen und trägt es in der Mitte in zwei Scheitel getheilt; nicht minder ordnet er den röthlichen Bart sorgfältig in zwei herabhängende Spitzen, um der heiligen Gestalt des Nazareners zu gleichen.

Dieser war wieder über dem Versuche verrückt geworden sich ohne Lüftschiff, blos mit Hilfe einer künstlich konstruirten und geheizten Maschinerie in die Höhe zu erheben. Er machte auch einen Versuch von der Tihanyer Bergkuppe aus, fiel aber sammt seiner Maschine in den Plattensee. Man fischte ihn zwar heraus, aber er war und blieb verrückt.

Diese zwei Menschen können einander nicht ausstehen. Einmal deshalb nicht, weil der Vater in keiner Weise anerkennen will, daß der Andere sein Sohn sein könne, und der Sohn hinwieder mit Jenem keinerlei Familienbeziehungen unterhalten mag; noch mehr aber hassen sie einander deshalb, weil Jeder das Wissen des anderen bestreitet, seine Berechnungen, Folgerungen und Entwürfe für unrichtig und unmöglich erklärt; und das pflegen Gelehrte, Techniker bekanntermaßen niemals zu verzeihen.

Zu diesen zweien nun kam als Dritter im Bunde Moses Tatrányi, David's Vater. Die Krankenwärter, die Wächter, der Gärtner, die Besucher machen kein Geheimniß daraus, daß dieser nunmehr den „heiligen Geist" vorstelle.

Einmal, weil dadurch die Dreieinigkeit vollzählig wird, und dann, weil er in der That fliegen konnte, und zwar ohne Luftballon nnd ohne geheizten Mechanismus. Er hatte sich auch richtig — zu Schanden gefallen. Man sieht ihm's an: der eine seiner Arme ist nach rückwärts verrenkt, der eine Fuß contrakt, der Hals zur Seite gedreht; seine Kinnlade ist zerschmettert, das eine Auge sitzt tiefer als das andere: ein aus aller Symetrie verschrobenes menschliches Trapezoid.

Auf diesen sind die anderen Zwei erst recht wüthend!

Und das ist nur natürlich, denn er ist ein Gottesläugner; und sie wissen das. Er macht kein Geheimniß daraus, daß er

Digitized by Google

an keinen solchen Gott glaube, der einen Anfang und ein Ende habe; der da zürnt, wenn man ihn zum Zorne reizt, sich versöhnt, wenn man ihn besänftigt, schenkt, wenn man ihm gute Worte gibt und der von neun Zehntheilen seiner vernünftigen Geschöpfe nichts wissen will. Man sieht, was für ein grundverrückter Maniak dieser Mensch ist. Doch dieser generelle Atheismus möchte endlich immer noch hingehen; aber man sagt ihm überdies nach, er sei ein Sabbathianer. Als solcher hofft er auf das Erscheinen des Messias, — und das konnte ihm das jüngere Mitglied der Dreieinigkeit seines speziellen Eigeninteresses wegen nun und nimmermehr verzeihen. Beide zusammen sind sie ihm hauptsächlich deshalb auffässig, weil seine Theorie der Flugmaschine die Construktionen Beider total über den Haufen wirft, vernichtet, unmöglich macht.

Und diese drei Menschen, die einander so sehr hassen, deren Jeder sich über den collektiven Spottnamen ärgert, welchen er mit den zwei Andern gemeinsam trägt, suchen nichtsdestoweniger immer und immer wieder einander auf. Kaum treten sie in den gemeinsamen Conversationssaal, kaum begegnen sie einander in den Alleen des Gartens, so hängt auch schon Einer an dem Andern; da gibts dann Debatten ohne Ziel und Ende, Jeder vertheidigt seine Berechnungen und opponirt denen des Andern.

Sie streiten und hadern miteinander, und doch können sie ohne einander nicht leben.

. . . . . Als David am Morgen nach der Verhandlung vor dem Kriegsgerichte seinen Vater im Irrenhause am Leopoldifelde aufsuchte, traf er ihn auch eben wieder in Gesellschaft der beiden andern Narren. Im Garten stand ein sechseckiges Lusthäuschen; „an" diesem pflegten die drei verrückten Gelehrten ihre Disputationen zu halten. Wir betonen dieses an absichtlich; in der Regel trug nämlich ein Jeder eine tüchtige Partie Kreide in der Tasche, wählte sich eine der Bretterwände des Häuschens und schrieb dieselbe dann während der Beweisführung für seine Sätze dermaßen mit allen möglichen algebraischen Formeln voll, daß gegen Abend hin alle sechs Seiten des Hexagons vor lauter arithmetischen Zeichen völlig bunt anzusehen waren und der Gärtner seine liebe Noth hatte, das Häuschen wieder blank zu scheuern; er brummte

Digitized by Google

auch jedesmal weiblich: wie denn doch ein Mensch so verrücktes Zeug an die Wand schreiben könne?!

Als David seinen Vater aufsuchte, hatten eben wieder alle Drei die Kreide in der Hand. Sie waren eben so recht im Zuge und alle drei schon dermaßen in der Hitze, daß ihre Gesichter glühten.

Moses Tatrányi, als er seinen Sohn herankommen sah, winkte ihm schon von weitem, er solle die interessante Controverse nicht stören. David blieb daraufhin stehen und lehnte sich mit dem Rücken gegen eine Platane, um zu warten bis an ihn die Reihe käme.

Eben hatte der Alte mit dem aufgedunsenen Gesichte das Wort.

— Es gibt nichts einfacheres, als die Luftschifffahrt. In der Atmosphäre herrscht niemals Ruhe; sie ist in fortwährender Strömung begriffen, und zwar in zweifacher: einer Schichte über der andern. Die Aufgabe des Luftschiffers ist einfach nur die, sich in jene Strömung zu erheben oder herabzulassen, von welcher er sich weiter treiben lassen will. Welche Strömungen über und unter ihm herrschen, ist leicht zu erkünden: er braucht nur den Reinhardt'schen Recognoscir-Ballon aufsteigen und den Aswood'schen Fallschirm herab zu lassen. Ist dann die seinem Curse günstige Strömung ober ihm, so wirft er Ballast über Bord und steigt auf, ist sie unter ihm, so läßt er Wasserstoffgas aus und sinkt tiefer.

— Wenn er aber dann wieder aufwärts steigen soll? warf der verrückte Mechanikus ein.

— Dafür ist durch die Clay'sche Wasserstoffgas-Bereitungsmaschine gesorgt. Wasserdampf über Steinkohlengluth geführt gibt Carbonoxyd und Kohlensäure; leiten wir diese durch Kalkwasser, so wird die Kohlensäure vom Kalk absorbirt, und das zurückbleibende Gas ist das tauglichste, das man zur neuerlichen Füllung des Luftballons nur immer finden kann.

— Also auf Ihrem Luftschiffe muß geheizt auch werden — mit Kohle geheizt? Herunten das Kohlenfeuer und drüber der mit Wasserstoffgas gefüllte Ballon! Ei da setze sich aber ein Anderer drauf!

— Verstehen wir uns recht! In was bestand denn die Unvollkommenheit der bisherigen Luftballons? In der Be-

Digitized by Google

schränktheit ihrer Anlage. Was würden Sie von einem Menschen halten, der sich in einem Kahne auf den atlantischen Ozean hinauswagte, um nach Amerika hinüber zu segeln? Würden Sie nicht sagen: der Mensch ist ein Narr! Und nun vollends der weite Ozean da über uns! Wie darf es Jemand wagen, sich dem in einem Kahne anvertrauen zu wollen? Ein Segelschiff von fünftausend Tonnen Gehalt aber, wie schön durchschifft das nicht ohne alle Maschinerie sämmtliche Meere der Erde? Eine Galeere also gehört auf die Höhe dieses Ozeans, ein Great Eastern, nicht aber ein Nachen. Meine Luftgaleere ist ein Riese, der tausend Zentner zu heben vermag. Das Schiff selbst ist nach Petin's System konstruirt, nur mit dem Unterschide, daß ich statt der Mittelsegel, welche den Zweck haben, die Seitenbrisen, sowohl die von der Lee- als die von der Loovseite kommenden, für den direkten Curs auszunützen, Seitensegel gebrauche, und die vier Kautschukballons, welche das Ganze tragen, nicht in der Längenrichtung des Schiffskörpers, sondern über den beiden Enden derselben anbringe. In der Mitte des langgestreckten Schiffskörpers kann also immerhin Feuer unterhalten werden, ja es muß sogar welches vorhanden sein, der Passagiere wegen. Vom offenen Ballon abwärts kann doch kein Wasserstoffgas dringen, denn es ist vierzehnmal leichter, als die atmosphärische Luft; daß aber aus dem Feuerraume kein Funke zum Gase hinauf gelangen könne, dafür ist durch den Funkenfänger gesorgt.

— Endlich und schließlich geht aber Ihr Luftschiff, und wenn es noch so ein Riesenbau ist, doch immer nur dorthin, wohin es der Wind treibt. Wie soll das dann im Kriege zu brauchen sein? warf der verrückte Mechaniker ein.

— O nein, die Luftströmung treibt es nicht wohin sie will. Mein Projekt combinirt die sämmtlichen Erfindungen Herson's sowohl — nämlich die Seitenflügel und das fächerförmige Steuer, mittelst welchem ich das Luftschiff ganz nach Belieben am Flecke herumwenden kann — als auch Partridge's Preumodromon miteinander. Mein Luftballon ist aus Kautschuk und mit reinem Wasserstoffgas gefüllt, nicht mit Leuchtgas, wie die bisherigen. Da sich aber das Wasserstoffgas in den höheren Schichten, wo die Dichtigkeit der

Digitized by Google

atmosphärischen Luft abnimmt, allzusehr ausdehnt, so ist, um der Gefahr des Zerplatzens meines Ballons vorzubeugen, in demselben ein zweiter, kleinerer Ballon angebracht, der mit atmosphärischer Luft gefüllt ist. Sobald die Expansion des Wasserstoffgases einen gewissen Grad erreicht hat, preßt dieses aus dem kleineren Ballon die atmosphärische Luft durch ein Ventil hinaus und schafft sich auf diese Weise selber Raum. Mein Heizapparat setzt mich in den Stand, das Gas mittelst eines Kautschukschlauches bis auf 60 Grad Celsius zu erhitzen und so die Spannkraft desselben nach Bedarf zu erhöhen. Den gesammten Flugmechanismus indessen habe ich weggelassen, denn damit hat sich Partridge nur selber zum Narren gehalten. Seine Spiralwindräder und seine wagrechten Windwirbel, mittelst welcher er dem Schiffe je nach Bedarf eine vertikale oder horizontale Richtung zu geben gedachte, sind einfach mathematische Ungereimtheiten. Seine Windmühlflügel, von der Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, drehten sich zwar, aber die Geschwindigkeit des Schiffes wurde damit nicht gefördert, gerade so wenig, als die eines Dampfschiffes gefördert würde, wenn ich die Schaufelräder desselben ganz unter Wasser gehen lassen wollte: den Stoß, welchen die nach rückwärts in die Luft eingreifende Schaufel ausübt, paralysirt ja doch die andere, nach vorwärts greifende durch den mit ganz gleicher Kraft geübten Widerstoß; $1 - 1 = 0$; $0 + 0$ ist auch $= 0$; 1×1 ist immer $= 1$. Dagegen hilft kein Kraftaufwand. Die andere Idee Partridge's aber, die Windrichtung mittelst eines, in einem großen Zylinder angebrachten Windhaspels derart zu reguliren, daß sie auf sein Leitsegel unter einem beliebigen Winkel gestellt werden könne, ist schon gar eine hirnverbrannte Spekulation, und zwar deshalb, weil ja auf dem Luftschiffe gar kein Wind zu spüren ist. Das schwimmt mit der Luftströmung dahin und mitten im wüthendsten Orcane kommt es dem Schiffer nicht anders vor, als ob er sich in absoluter Windstille befände. Die Mechanik wird uns ewig nicht in die Lüfte tragen! Wie tragen aber doch den Vogel seine Flügel? — Die Antwort hierauf ist leicht. Einmal: im Augenblicke der Supination — des Ansatzes zum Auffliegen — schneidet der erhobene Flügel die Luft mit der Kante, im Niederschlage aber drückt er gegen dieselbe

Digitized by Google

mit der Fläche. Zweitens: selbst wenn es uns gelingen würde, der Bewegung eines auf- und niederschlagenden mechanischen Flügels ganz dieselben Wendungen zu geben, so bliebe als Unterschied noch immer der Umstand, daß sich die Muskelkraft, welche den Vogel befähigt, den eigenen Körper mittelst des Flügels zu heben, zum Krafteffekte jedweder, bisher von Menschen erfundenen Maschine wie 1 : 01 verhält. Und endlich drittens ist für dasjenige, womit der Vogel eigentlich fliegt, für die Schwungfeder, die mächtige „Panne", aus keinem bekannten Stoffe ein entsprechendes Surrogat herzustellen. Die Schwungfeder ist fest, elastisch, unzerbrechlich und leicht. Wo findet sich ein solcher Stoff unter allen bisher bekannten 64 Elementen und ihren Verbindungen? Der Stahl ist wohl fest und elastisch, aber brüchig und schwer; das Aluminium ist leicht und elastisch, aber nicht fest, — es biegt sich; das Molybdensilber ist elastisch und leicht, aber zerbrechlich; das Wallosin-Präparat ist elastisch und leicht, aber nicht fest; das Ebonit, jene Gattung des vulkanisirten Kautschuks, aus welcher man Kämme, Stöcke, ja sogar Wagenfedern herstellt, wäre noch das entsprechendste Surrogat für die Vogelfeder; allein es wäre gefährlich, es zum Fliegen in der Luft anwenden zu wollen, und zwar seiner negativ idio-elektrischen Eigenschaft wegen, deren Wirkung sich nicht im vorhinein berechnen läßt. Demnach gibt es keine andere Lösung des Flugproblems, und wird nie eine andere geben, als mein System, welches auf folgenden drei Factoren beruht: auf der Anziehungskraft der Erde, auf ununterbrochener Ausnützung der einander entgegengesetzten Strömungen der verschiedenen Luftschichten und der Verschiedenheit im Eigengewichte der einzelnen Luftarten, endlich der Anwendung des ganzen Systems im großen Maßstabe.

Soweit war der erste der drei Narren gekommen.

Die andern zwei Narren hatten ihn ausreden lassen — der beste Beweis dafür, daß sie Narren, nicht aber richtige Gelehrte waren; denn Gelehrte von Profession hätten ihm doch längst in seine Calkulation dreingeschrieen und einander mit unterschiedlichen „Sie Esel, Sie" traktirt.

Erst als an ihn die Reihe kam, ergriff der jüngste der drei Verrückten das Wort. Er strich seinen zweigetheilten Bart

Digitized by Google

sorgsam auseinander, warf das lange Haupthaar zurück und hub an:

— Meine Herren! haben Sie jemals über dem Rücken einer Schwalbe einen Luftballon bemerkt? Nicht war — nein? oder ist Ihnen jemals eine Wildente vorgekommen, die mit Wasserstoffgas gefüllt gewesen wäre? Wer jemals Wildentenbraten gegessen hat, weiß, daß er aus ganz anderen Ingredienzien besteht. Nun — ich für meinen Theil habe mir niemals bei dem Geflügel Raths erholt, sondern bei den Fischen. Dieser geehrte Herr hier hat die Behauptung aufgestellt: einmal, daß eine Maschine, welche mit allen ihren bewegenden Theilen in einem und demselben Elemente arbeitet, nicht im Stande sei, eine bewegende Kraft zu entwickeln; — zweitens: daß es nicht möglich sei, für die Bewegung der Flügel, selbst wenn man diesen die bei der Supination erforderliche zweifache Wechselstellung geben könnte, eine bewegende Kraft zu finden, welche im Stande wäre, die bewegende Maschine selbst in die Höhe zu heben. — Beide dieser Behauptungen widerlegt nicht der Vogel, wohl aber der Fisch. Der Schweif des Fisches ist ein Propeller; er geht ganz und gar unter Wasser, — und dennoch schwimmt und steuert das Thier fast nur mittelst desselben: die Muskel der Schwimmflossen sind ja verhältnißmäßig sehr schwach. Wenn wir einem Fische eine mit Wasser gefüllte Blase auf den Rücken binden würden, würde er damit leichter schwimmen können? Gewiß nicht. Und zwar deshalb nicht, weil er noch ein beträchtliches Volum Wassers als Uebergewicht mit sich schleppen müßte. Daraus folgt: wenn eine Maschine denkbar ist, welche durch Ausnützung des Luftdruckes das Fliegen ermöglicht, so wird ihr ein angehängter Luftballon unter allen Umständen nur ein Hinderniß sein: ist er hinter der Maschine angebracht, so wird er sie zurückhalten, zieht er vor ihr her, so vermag die Maschine auf seine Direktion nicht einzuwirken, wenn ihn aber gar die Luftströmung vom Curse der Maschine abseits treibt, so wird sich das Luftschiff, der Theorie des „Kräftenparallelogrammes" gemäß immer in der Richtung der Hyothenuse der unbekannten Katheten bewegen, das heißt: der Luftschiffer wird nie wissen, wohin er eigentlich fährt? Die ganze Ballonschifffahrt wird im Kriege immer nur ein gewagtes Lotteriespiel bleiben. Ab und

Digitized by Google

zu einmal mag es damit allerdings gehen, wenn es z. B. einer großen Belagerungsarmee gelingt, den Feind in eine Stadt zusammenzudrängen, wie wir das in der russischen Revolution bei Moskau gesehen haben, wo die Belagerer tausend Luftballons aufsteigen ließen. Sie konnten ganz nach Belieben die Stelle wählen, von wo die Ballons aufzusteigen hatten; jeder von diesen führte eine, mit mehreren Zentnern Nytroglycerin geladene Höllenmaschine mit sich, wohlberechnete Lunten entzündeten das Wasserstoffgas in dem Augenblicke, als der Ballon über der Stadt schwebte, die Höllenmaschinen fuhren nieder und legten die Stadt in Trümmer. Daß aber eine derartige Operation auch im offenen Felde gelingen würde, wo der Feind weder den Punkt nach Belieben wählen kann, von dem er aufsteigen will, noch auch ein hinreichend ausgedehntes Angriffsobjekt vor sich hat, das redet mir Niemand ein. Als Ballon captiv, am Seile geführt, mag der Luftballon vielleicht dazu zu gebrauchen sein, um von der Bastion aus die Ballons des Belagerungsheeres abzufangen; auch das wäre am Ende noch denkbar, daß man, günstigen Wind vorausgesetzt, vor jedem Regimente ein paar Ballons hergehen ließe, welche von unten von einem Zuge Soldaten gehalten und dirigirt würden, während von oben, vom Kahne aus, ihrer Zwei explodirende Geschosse auf den Feind schleuderten, besonders auf die maskirten Batterien desselben. Aber auch das hat seine zwei großen Bedenken. Das erste ist das, daß ein solcher Ballon außerordentlich hoch gehen müßte, um von den feindlichen Raketen nicht erreicht zu werden; auf eine solche Distanz läßt sich's aber dann wieder kaum mehr mit Sicherheit zielen. Das zweite ist aber Folgendes: wer jemals versucht hat, ein Luftschiff zu besteigen, so lange es noch durch die Leine mit der Erde in Verbindung ist, der weiß, daß dasselbe schon an einem Seile von nur zwanzig Meter Länge fortwährend dermaßen schüttert und stampft, daß Einem Hören und Sehen vergeht; — und nun erst an einer Leine von fünfhundert Meter Länge! das hält selbst die ausgepichteste Theerjacke nicht aus! Auf einem Ballon, der an einer fünfhundert Meter langen Leine zerrt, wird's der Schiffer bleiben lassen, an's Bombenwerfen zu denken; — er wird schwindlich, ohnmächtig, verrückt werden! — Vom Luftballon im Kriege

Digitized by Google

kann also gar nicht die Rede sein. Wir müssen uns der mechanischen Aerostatik zuwenden.

Welcher Knabe kennt nicht jene einfache Flugmaschine, die ihrer Gestalt nach der Windmühle und dem Propeller gleicht: man bringt den letzteren mit Hilfe einer Schnur, die um eine gezahnte Drehscheibe gewunden ist, in schnelle Rotation und dadurch steigt die ganze Maschine schön von selber in die Luft. Das ist auch die Grundidee meiner Flugmaschine: ein propellirender Windhaspel, welchen eine Calori-Maschine (wir wollen diese „Luftheizmaschine" heißen) mittelst einer Drehscheibe in ununterbrochener schneller Rotation erhält. Es ist gerade hundert Jahre her seit Erikson zuerst die Luftheizmaschine als Motor gebrauchte. Zwanzig Jahre lang experimentirte er, bis er alle Mängel und Hindernisse derselben kennen lernte, und es endlich wagen konnte, ein Schiff von zweitausend Tonnen Gehalt mit einer Luftheizmaschine ausgerüstet in See stechen zu lassen. Später wurde die Maschine von Lehmann dadurch vervollkommnet, daß er die gegenseitige Wechselwirkung kalter und warmer Luft auszunützen begann; Laubroi und Schwarzkopf endlich brachten dieselbe zu ihrer heutigen Vollendung. Heutzutage hat dieses System bereits allenthalben die Dampfmaschinen des vorigen Jahrhunderts aus dem Gebrauche verdrängt. Gleichwohl muß auch das Luftheizlokomobile geheizt werden, nur mit dem Unterschiede, daß bei demselben ein Zehntheil des Heizstoffes genügt, der bei der Dampfmaschine erforderlich war. Da nun aber bei der Flugmaschine ein Heizapparat füglich nicht angebracht werden kann — denn die Flugmaschine muß sich in der Luft mit einer Schnelligkeit bewegen, welche die Feuerung übermäßig anfachen würde, — so wende ich statt Kohlenfeuers das Alkorsin an, auch Cacodyloxyd genannt. Es ist das, wie wir wissen, eine arsenikhältige Flüssigkeit, deren spezifisches Gewicht größer ist, als das des Wassers; sie sinkt im Wasser unter, mit der Luft in Berührung gebracht aber beginnt sie zu brausen und zu sieden, erhitzt sich und entwickelt nach und nach bis 200 Grad Wärme; man nennt sie auch „Cadet's brennendes Wasser." Das ist das Heizmateriale meiner Flugmaschine. Mein Versuch gelang wunderbar. Meine Maschine, in einer Lage von 45 Grad Neigung aufgestellt, bewegte sich, sobald der hintere Windhaspel in Thätigkeit ge-

Digitized by Google

setzt war, mit einer Geschwindigkeit von 50 Meter in der Minute aufwärts. Vorne am Schnabel der Maschine war eine Cochorn'sche „Amusette" angebracht, bekanntlich eine Kanone von kleinem Kaliber; aus dieser schoß ich, mittelst eigener Kraft meines Locomobils, zum Beweise der Brauchbarkeit meiner Maschine zu Kriegszwecken, innerhalb der ersten zwei Minuten zwanzig Raketen in den Plattensee. Der Applaus und die rauschenden Éljenrufe des Publikums, welches alle Ufer bedeckte, scholl zu mir herauf. Nunmehr wollte ich der Maschine, welche bisher steil an geflogen war, eine horizontale Richtung geben; ich gedachte das durch mein fischschwanzartiges Steuer zu erzwecken. Aber da — da mußte irgend ein Fehler sein in meiner Berechnung. Das auf eine halbe Linie berechnete Moment ergab auf einmal eine Differenz von einem ganzen Meter und der geringe Fehler, welcher an sich das Vordertheil meiner Maschine um kaum eine Haarbreite unter die Horizontale herabdrückte, resultirte in der nächsten Minute schon einen Niedergang von fünfzig Fuß. Der Haspel meines Propellers, welcher bisher nach aufwärts gewirkt hatte, trieb nunmehr die Maschine mit derselben Kraft abwärts. Mein Glück, daß ich den Plattensee unter mir hatte. Augenzeugen behaupten, mein Flug habe nicht, nach Art abgeschossener Projektile, eine Parabel beschrieben, sondern einen vollkommen rechten Winkel. Unter einer Neigung von 45 Grad war ich aufgestiegen, hatte einen Moment innegehalten und war dann wieder in einem Winkel von 45 Grad niedergefahren. Da hört jede mathematische Berechnung auf! — Daß diese Erscheinung eine Folge des Effektes der Maschine ist, das läßt sich nicht leugnen. Wo aber steckt der Fehler? das ist's, was ich nicht weiß. Aber ich werde es wissen. Ich will rechnen und immer wieder rechnen; und wie ich von hier loskomme, probire ich gleich meine Maschine auf's Neue und es ist meine feste Ueberzeugung: ich werde den Fehler finden!

Der Irre sprach mit völliger Verzückung von seiner fixen Idee, welche ihn in die höheren Regionen entrückt, von dort herabgeschleudert und — seines Verstandes beraubt hatte.

Der dritte, Moses Tatrányi, betrachtete ruhig lächelnd den Redner, dessen Hände in nervöser Erregung zitterten, dessen Lippen schäumten, während er sprach.

Digitized by Google

Nach ihm nahm er das Wort.

Er hatte eine wundersame, aus der Tiefe klingende Stimme, wie die Stimme eines Bauchredners; er mochte sich wohl den Brustkorb eingeschlagen haben, als er aus „seinen Himmeln" fiel.

— Meine Herren! Vor Allem laboriren Ihre beiderseitigen Systeme an einem Hauptfehler, — und das ist der: daß der Zweck, auf welchen Sie es abgesehen haben, ein verfehlter, ein verwerflicher ist. Sie wollen das Fliegen nur deßhalb ermöglichen, um es zur Kriegführung anzuwenden, — also aus Mordlust, aus Eitelkeit, aus Ruhmsucht. Eine solche Absicht, meine Herren, kann nicht von Erfolg gekrönt sein! Seit undenklichen Zeiten schon quälen sich Menschen mit derlei Projekten ab und merkwürdiger Weise sind es meistentheils Schustergesellen, bankrottirte Kaufleute und geschlagene Feldherren, die sich mit Forschungen über die Kunst des Fliegens befassen. Schon im Jahre 1786 flog der berühmte Besnière, ein Schlossergeselle aus Sablé, mittelst einer Flügelmaschine, welche er selbstthätig mit Händen und Füßen in Bewegung setzte. Er vermochte mit derselben über einen breiten Fluß zu fliegen. Auf ihn folgte Blanchard in Paris, der sein Glück mit zwei schirmförmigen Flügeln versuchte, und schließlich ein Wiener Uhrmacher Namens Degen. Sie machten alle Fiasco. Bevor Sie sich anschickten, sich in die Höhen des Himmels zu erheben, meine Herren, hätten Sie sich vorerst zu geistiger Höhe emporschwingen müssen; nicht mit der Absicht hätten Sie an das Geheimniß des Fliegens herantreten müssen, mit Hilfe Ihrer Erfindung Hunderttausende von Menschen von sicherer Höhe aus zu morden, sondern mit dem Gedanken, daß derjenige welcher dereinst dieses Geheimniß entschleiert, der Menschheit den ewigen Frieden schenken und dadurch die ganze Welt der allgemeinen Wohlfahrt erschließen, Freiheit und Erleuchtung über das ganze Erdenrund verbreiten wird; mit dem Gedanken, daß derjenige, welcher dieses Räthsel löst, die Knechtung der Völker unmöglich, den Handel frei, die Nationen zu Brüdern macht, den Nothleidenden Ueberfluß, den Unwissenden Wissenschaft bieten, der Arbeit ihren Lohn bereiten wird. Das sind Ziele, die es werth sind, daß wir uns um ihretwillen Flügel wünschen! — Diese sind meine Ziele. — Ein weiterer Fehler Ihrer Theorien ist der, daß Sie wohl

Digitized by Google

bedacht haben, wie Sie zum Himmel aufsteigen, nicht aber auch, wie Sie wieder zur Erde zurückkehren sollen! Darin liegt das große Versehen! Sie, mein Herr, der Sie einen riesigen, mit Gasbereitungsapparaten versehenen Bau durch tausend Zentner bewältigende Ballons in die Lüfte tragen lassen wollen, haben nicht bedacht, wie Sie diese gefährliche Höllenmaschine wieder aus der Luft herunter expediren werden, sobald sie ihre mörderische Bestimmung erfüllt hat. Ein solches Gebäude kann ja, wenn die Luftströmung es einmal ergriffen hat, durch ausgeworfene Anker gar nicht zum Stehen gebracht, wenn es sich der Erde nähert, mit Menschenkraft gar nicht festgehalten werden; — das reißt ja einen Kirchthurm ein, wenn es zufällig an demselben hängen bleibt und zerstampft jedes lebende Wesen im Schiffe zu Brei, wenn es einmal wider die Erde schlägt. Jeder Niedergang eines solchen Riesen-Aërostaten müßte ein großartiger Schiffbruch sein. Die Idee des mittelst der Luftheizmaschine getriebenen Windhaspels aber ist ein noch größerer Widersinn. Im Vorbeigehen gesagt: ich kann gar nicht begreifen, was Sie denn bei Ihrer Flugmaschine mit dem Luftheizlocomobil wollen? Dieses ist allerdings ein ausgezeichnetes Transportmittel, aber doch nur für bedeutende Lasten, während für Aufgaben, welche blos eine geringere Kraftentwicklung erfordern, das Lenoirsche Gaslocomobil bei weitem zweckentsprechender ist. — Doch das gehört nicht zur Sache. Das glaube ich Ihnen, daß Sie der Propeller aufwärts treibt; er muß Sie aufwärts treiben, fort und fort, solange er sich in atmosphärischer Luft bewegt, ja vielleicht selbst noch in der Aetherregion, solange nur Ihr Alkarsin vorhält und die Hitze Ihrer Calori-Maschine nicht von der Kälte des luftleeren Raumes absorbirt wird; — aber in dem Augenblicke, wo Sie von der ansteigenden Richtung abweichen wollen, müssen Sie plötzlich zur Erde niederfallen. — Die bewegende Kraft wirkt im Rücken der Maschine. — Das taugt am Wasser, welches dem Schiffe Widerstand entgegensetzt, — nicht aber auch in der Luft. In dem Momente, wo Ihre Maschine in die horizontale Ebene zu liegen kommt, muß sie sich mit der Spitze nach abwärts kehren, weil sie das Gleichgewicht verloren, weil sie ihre bewegende Kraft hinter sich, nicht vor sich hat. Daß dann die Luftheizmaschine den

Digitized by Google

Fall noch beschleunigen muß, ist nur natürlich. Da haben Sie die Erklärung des rechten Winkels, welchen Ihre Flugbahn beschrieben hat. Und so wird's Ihnen immer gehen. In der Mechanik ist das Geheimniß des Fliegens nicht zu suchen; das wird von ganz anderen Faktoren bedingt. — An dem Fische, der im Wasser schwimmt, haben Sie sich kein richtiges Beispiel gewählt, mein Herr. Für den taugt der Propeller, denn das spezifische Gewicht des Fischkörpers ist dem des Wassers beinahe gleich, — ja das Volumen seiner Luftblase mitgerechnet, sogar noch geringer. Die Theorie des Schwimmens in der Luft aber, die liegt einzig und allein im Fluge der gefiederten Luftbewohner, welche in einem Elemente segeln, dessen Eigengewicht ein viel geringeres ist, als das ihres eigenen Körpers. — Indessen täuschen Sie sich sehr, wenn Sie meinen, daß den Vögeln der Luft die Fähigkeit, zu fliegen, etwa blos in den Muskeln ihrer Flügel gegeben ist. Die Flügelmuskel müßten durch lang fortgesetzte Thätigkeit ermatten, genau so wie die Muskel unserer Füße ermatten. Bloße Muskelkraft vermöchte der Schwalbe nimmermehr über das Meer hinüber zu helfen. Nehmen wir ein eclatantes Beispiel: sehen Sie sich einmal den Kondor, diesen Riesen unter den Geiern an. Er ist im Stande in einem Tage von den Spitzen des Himalaya bis zum Mondgebirge zu fliegen. Das erfordert eine Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde. Eine solche thierische Kraft kann nicht existiren! Lassen Sie uns nun aber einmal sehen, wie man diesen Riesengeier zu fangen pflegt. Man pflegt einen ganz engen Raum einzuplanken, und in der Mitte desselben eine Ziege anzubinden. Der Kondor schießt auf die Beute herab, kann sie aber von der Leine nicht losreißen; er verzehrt sie an Ort und Stelle; und nun vermag er aus der, nach oben hin doch offenen Umzäumung nicht mehr herauszufliegen. Wenn er nicht einen Anlauf nehmen, und im Laufe die Flügel schlagen kann, ist er nicht im Stande, aufzufliegen. Dieses mächtige Thier, welches in einem Tage eine Entfernung von tausend Meilen in der Luft durchmißt, ist mit denselben Flügeln, mit denselben Muskeln nicht im Stande, aus einer Umzäunung herauszufliegen. Der gewaltige Geier, der mit Blitzesschnelle herabschießend ein Hirschkalb in den Krallen

Digitized by Google

durch die Luft davonträgt, ist neben den Ueberresten einer halbverzehrten Zicke ohnmächtig an die Erde gekettet. Woher kommt das? Das kommt daher, weil seine Flugkraft auf dem Magnetismus seiner Schwungfeder beruht. Die Schwungfeder ist positiv +, elektromagnetisch, — die zwei Spitzen der Flügeln sind zwei + Pole; sobald sich diese zwei positiven Pole einander nähern, stoßen sie sich gegenseitig ab; je rascher die zwei Flügel arbeiten, desto stärker ist der elektromagnetische Strom; überdies verstärkt ihn der Magnetismus der Luft. In dem Momente, wo der Geier aus der Luft hernieder stoßt, ist der Magnetismus seiner Flügel noch in continuirlicher Strömung; in demselben Augenblicke noch ist er im Stande, wieder aufzufliegen; sobald er sich aber setzt, und nun den magnetischen Strom unterbricht, muß er denselben dann wieder von Neuem einleiten, — und wenn er der Beschränktheit des Raumes wegen das nicht vermag, so ist er gefangen, trotz seiner Muskeln von Stahl. Damit ist zugleich erklärt, wie es komme, daß die Vögel im Fluge niemals zusammenstoßen, obschon z. B. die Schwalben oft ihrer Tausende in einem Zuge schwärmen: jeder Vogel, so lange er im Fluge begriffen ist, ist ein mit Elektricität geladener Körper; der Schnabel ist der positive Pol, der die Entgegenkommenden unwillkürlich abstoßt, nach oben, nach unten, oder zur Seite. — Doch lassen wir jetzt die Mächtigen unter den Luftbewohnern, und betrachten wir uns das schwächste der geflügelten Thiere: den Schmetterling. Ein ungeschickteres Flugwerkzeug als der Schmetterlingsflügel ist, läßt sich gar nicht denken. Bei diesem trifft selbst die Voraussetzung nicht mehr zu, daß er im Augenblicke der Supination mit der Kante nach oben gekehrt erhebe: er schlägt auf, nieder immer mit der Fläche, — und dennoch fliegt das Thier! der Flügelmuskel ist schwach, wie der Faden eines Spinnengewebes: er enthält mehr Lymphe als Faser, — und dennoch fliegt das Thier. — Sehen Sie sich doch nur den Papilio Io an, der sich dort auf den Hut jenes Jungen herabgelassen hat, mit welcher Leichtigkeit er davonflattert. — Sein Flügel ist gleichfalls magnetisch, nur entspricht der Magnetismus desselben nicht dem der Schwungfeder, welche positiv, sondern dem des Harzes, welche negativ ist. — Das negative magnetische Fluidum ist im Schmelzstaube

Digitized by Google

der Flügel enthalten. Da die abstoßende Kraft der negativen Pole eine geringere ist, als die der positiven, so ist folgerichtig auch der Flug des Schmetterlinges ein schwächerer, als der des Vogels. Aber immerhin beruht seine Flugfähigkeit auf dieser magnetischen Kraft; sein ungeschickter Flügel würde ihn nun und nimmermehr zum Fluge befähigen. Wenn wir den Schmelz, diese unter dem Mikroskop als ebensoviele Hexagone erkennbaren farbigen Mosaikstücke von dem Schmetterlingsflügel wegwischen, wird das Thier nicht mehr weit fliegen können, obschon der Flügel leichter geworden ist. Der Nachtfalter, die Noctua, vermag, wenn wir ihm die Seide von den Flügeln wischen, kaum mehr zu kriechen. Ueberziehen wir ihm aber den einen Flügel mit einer dünnen Schichte von Wasserglas und lassen dieselbe darauf verkrusten, so wird er vollends nur mehr zappeln können, und seine Muskeln sind nimmermehr im Stande, die Flügel zum Fluge zu bewegen. Der Flug der Fledermaus, des fliegenden Hundes, des Paradoxurus, ist nichts weiter, als ein taumelndes Hin- und Herflattern, etwa wie das Fliegen des Schlossers Besnière; das macht: ihren Flug fördert kein elektrischer Strom. Diese Erwägungen haben mir meine Idee gegeben. An größeren Vögeln, welche also einen schwereren Körper und auch entsprechend größere Flügel haben, können wir die Beobachtung machen, daß sich ihr Flug in einer Wellenlinie bewegt; hier wirken also zwei Kräfte zu gleicher Zeit: die eine ist die Anziehungskraft der Erde, welche in der ersten Minute einen Fall von 15 Fuß resultirt; die zweite ist die Flugkraft; wenn nun diese letztere in der Minute nur um 1 Fuß mehr Bewegung resultirt als die erstere, und das so erzielte Plus sich in jeder nächsten Minute um eins vermehrt, so muß sich die Progression folgendermaßen stellen (wobei a die Flugkraft und b die Anziehungskraft der Erde bedeutet: a 1 — b + a 2 — b + a 3 — b + a 4 — b + a 5 — b + a 6 — b = a 21 — 6 b, oder aber: 111 — 90 = 21, das heißt: eine entsprechende Flugkraft wird das Objekt, auf welches sie wirkt, in 6 Minuten 21 Fuß hoch heben.

Dieses Objekt ist im gegebenen Falle das Luftschiff selber. Der Plan meiner Maschine war folgender: ich nahm meine Zuflucht weder zu dem von Dal Negro, noch zu den

Digitized by Google

von Ströber erfundenen elektromagnetischen Mechanismen, noch auch mochte ich den Elektromotor Jakobi's verwenden, der einen mit zwölf Mann belasteten Nachen mit Hilfe der Elektrizität der Newa entlang stromaufwärts trieb. Es sind das durchwegs äußerst komplizirte Maschinen, die zu einem so gefährlichen Experimente, wie es die Luftschifffahrt ist, nicht gebraucht werden dürfen. Meine Maschine ist so einfach, von so faßlicher Construktion, daß der nächstbeste Arbeiter mit fünf gesunden Sinnen die Handhabung derselben sofort nach der ersten Erklärung weg haben muß. Sie besteht aus zwei Theilen: der erste Theil ist die von Holz erfundene, im eigentlichsten Sinne des Wortes so genannte Elektrisirmaschine in der Doppelconstruktion nach Poggendorf. Der zweite Theil ist ein mit der Elektrisirmaschine communizirendes Flügelpaar, welches mittelst ineinandergreifender Charniere an einer gemeinsamen Mittelachse spielt. Die erste Bewegung der Elektrisirmaschine bewirke ich durch Menschenkraft; der Holtz'sche Diametral-Conduktor sammelt, wie wir wissen, schon bei der ersten Umdrehung der Maschine eine größere Summe von Kraft, als die früher gebräuchlichen Elektrophoren; er heißt deshalb auch Elektrizität-Kumulator. Jeder der beiden Flügel besteht aus zehn dünnen Glasplatten und ist von Außen mit einem Messing- oder Elateritgehäuse überzogen; wenn nun diese Glasplatten die Elektrizität vom Elektromotor aufsaugen, so heißt das soviel als: beide Flügel meiner Doppelmaschine werden +, d. i. positiv-elektrisch geladen. Gleichzeitig werden beide durch die Drehscheiben der Maschine gegeneinander gehoben. Die positiv-elektrischen Pole stoßen nun plötzlich einander ab und es beginnt jene bewegende Kraft zu wirken, welche wir oben mit a bezeichnet haben, und welches rechnungsmäßig um 1 Fuß per Minute mehr effektuirt, als das durch die Anziehungskraft der Erde bedingte Moment, nämlich die Fallgeschwindigkeit des der Flugkraft angehängten Ebonit-Schiffes, beträgt. Nun sind aber nicht je eine, sondern je zehn Glasplatten angebracht, — die Progression muß sich also folgendermaßen herausstellen: $a\,1 \times 10 - b + a\,2 \times 10 - b + a\,3 \times 10 - b + a\,4 \times 10 - b = a\,100 - b\,4$, das heißt: in vier Minuten muß die Flugmaschine 85 Fuß hoch gehoben werden. Dagegen gibt's keine Einwendung. Die

Digitized by Google

Kraft ist vorhanden, — die Frage ist nur die: ob das angewendete Material diese Kraftentwickelung auch aushält? Ich dachte auch diesbezüglich entsprechen zu können. Wenn das Glas sehr dünn gestreckt wird, wird es biegsam; Glasfäden werden ja selbst zu Stoffen verwoben. Ferner, je langsamer das Glas verkühlt, desto empfänglicher wird es für die Elektrizität. Ich habe also zehn übereinandergelegte, sehr dünne und sehr sorgsam verkühlte Glastafeln angewendet. Statt Messing nahm ich Elaterit, das elastischeste von allen Metallen. Ich unterzog den ganzen Apparat einer Vorprobe und er widerstand dem denkbar höchsten Luftdrucke. Außerdem brachte ich zwei weitere Sicherheitsvorkehrungen an: einen Stereometer, welcher die Geschwindigkeit des Arbeitseffektes der Maschine anzeigte, und einen Regulator, der mir auf einen Druck mit dem Fuße die inneren Flächen der Reibscheiben so weit mit harzgetränktem Taffet überzog und so viel Reibflanell entfernte, als mir gutdünkte, so daß ich im Stande war, die Geschwindigkeit der Maschine nach Belieben zu moderiren. Durch einen Zug an einen Drahte konnte ich die Stellung der Flügel nach Belieben ändern und den aufsteigenden in einen horizontalen Flug verwandeln; mein Steuer, welches dem scheerenförmigen Schweife des Fregattenvogels glich, ermöglichte mir nach Belieben alle Wendungen, und wollte ich mit der Maschine niedersteigen, so konnte ich plötzlich die elektrische Strömung unterbrechen, beide Flügel in wagrechte Lage bringen und mich langsam herablassen wie ein schwebender Geier. Nichts war verfehlt — Alles traf zu, worauf ich zu meinen Gunsten gerechnet hatte. Auf die erste Umdrehung der Elektrisirmaschine hob sich mein Schiff in völligem Gleichgewichte in die Luft; ein-, zweimal noch schlug es auf den Boden zurück — doch das konnte mir nichts anhaben, denn das Schiff war aus elastischem Ebonit gebaut, ja der Rückschlag förderte sogar noch die Wirkung der Flügel; beim vierten Flügelschlage erhielt ich mich bereits in der Luft und dann begann ich aufwärts zu steigen. Ob das Publikum applaudirte, — ob Elsenrufe erschollen? — ich weiß es nicht! Ich achtete nicht darauf, ich fühlte nur Eines: daß ich flog! Ich empfand einen Vorgeschmack der Seligkeit. Doch — meine Verzückung sollte nicht lange von Dauer sein. Ich warf einen

Digitized by Google

Blick auf meinen Sterometer, und siehe da — ich ward mit Befremden inne, daß da Etwas vorgehen müße, was außer meiner Berechnung liege. Meine Maschine stieg nicht nach der Formel auf $a1 \times 10 - b + a2 \times 10 - b + a3 \times 10 - b + a4 \times 10 - b$, — sondern nach der Formel $a \times 10 - b + a^2 \times 10 - b + a^3 \times 10 - b + a^4 \times 10 - b$, — das heißt: ihre Geschwindigkeit nahm nicht mit jeder Minute um die Geschwindigkeitsziffer der nächstfolgenden Minute einfach zu, — sondern sie potenzirte sich von Minute zu Minute, — das heißt: die Maschine war in fünf Minuten nicht 145, sondern 550 Fuß hoch mit mir gestiegen und mußte in der sechsten Minute weitere 360 Fuß hoch in die Höhe schießen. Es war eine betäubende Empfindung! Was geht da vor? Ein Blick auf den Rheometer erklärte mir, die heftigen Schwankungen der Tangentbouſſole sagten mir nur allzu deutlich, was da vorging. Eine Kraft, die ich nicht in Rechnung gezogen, eine Macht, die ich nicht erwartet, war es, die da eingriff in mein verwegenes Beginnen, — der Geist, den ich heraufbeschworen und der mich nun mit sich fortriß: die eigene Elektrizität der atmosphärischen Luft! Diese von Ewigkeit her thätige Kraft, gewaltiger als alle Elemente im zusammenwirkenden Vereine, — diese war es, die mein Schifflein ergriffen hatte. Die Flügel schlugen die Luft mit gar nicht mehr zu berechnender Gewalt, lautlos, aber schnell wie die Flügel des Kondor: so wie das Schiff durch die eigene Schwere abwärts gezogen wurde, schlugen die beiden Flügel nach oben zusammen, fuhren aber sofort wieder auseinander, wie der Blitz. Ich dachte an meinen Regulator und zog die Taffetlappen zwischen die Platten, — aber auch das half nichts mehr; in der zweiundzwanzigsten Minute war das nicht multiplizirte a meiner Progression richtig bereits auf a^{22} potenzirt, was eine Geschwindigkeit von 284 Fuß ergibt. So raste ich aufwärts und immer aufwärts. In der 23. Minute vernahm ich dann mit einem Male einen unangenehm klingenden Krach — der eine Flügel meiner Maschine war gebrochen. Weder die Glastafeln, noch auch das Elaterit hatten die dermaßen gesteigerte Kraft der Elektrizität auszuhalten vermocht. — Und ich war eben im Begriffe gewesen, die Flügel zu drehen, um meinem Fluge eine horizontale Rich-

Digitized by Google

tung zu geben! Ich scheiterte an der Ohnmacht der Materie — — —"

— Und stürzte vom Himmel herab, gerade so wie alle Andern auch! fiel lachend der Narr des Luftballons ein. Es war Ihr Glück, daß sich Ihre zerbrochene Maschine plötzlich herumdrehte; so diente Ihnen das leichtere Ebonitschiff, in welchem Sie sich schön verkrochen, als Fallschirm und bewahrte Sie davor, daß Sie während des Herabfallens erstickten oder sich am Erdboden alle Knochen zerschmetterten.

— Und jetzt sind Sie eben auch da, wo wir sind, sagte der Narr der Luftheizmaschine. Wir haben Sie wohl gesehen, als man Sie hieher brachte. Eines Tages besuchte Sie hier ein amerikanischer Banquier, ein Neger-Rothschild, Namens Mister Severus, der Ihre zerbrochene Maschine für sein Museum angekauft hatte. Dieser schied mit den Worten von Ihnen: „Massa Tatrányi, wenn es Ihnen jemals gelingen sollte, das Glas biegsam, elastisch und zähe zu machen, dann kommen Sie zu mir und ich will mich Ihnen mit zehn Millionen Dollar zur Fabrikation von Flugmaschinen associiren; — so lange Ihnen das aber nicht gelingt, so lange steigen Sie ja nicht in den Himmel hinauf, sonst holt Sie ganz gewiß der Teufel wieder herunter!"

— Und es wird mir gelingen! sprach Tatrányi in leidenschaftlicher Erregung; seine aus der Tiefe heraufklingende Stimme brach hervor, als ob ein schon begrabener Scheintodter aus seinem Sarge heraufriefe.

— Und es wird Ihnen nicht gelingen, und kann Ihnen niemals gelingen! rief verächtlich der andere Narr; denn der Hauptbestandtheil des Glases ist Silicium und daher ist der Typus des Glases der, daß es leicht zerbrechlich ist, und es bleibt zerbrechlich in alle Ewigkeit!

Der Wortwechsel hätte leicht einen leidenschaftlichen Verlauf nehmen können, wenn nicht der erste der drei Narren eben von jenem Niesreiz befallen worden wäre, welcher bei den Irren stets eine Krise bedeutet, oft halbe Tage lang andauert und speziell bei diesem in der Regel mit einem Anfalle von Tobsucht endigt. Bei jedesmaligem Nießen bildet er sich nämlich ein, es donnere und von jedem solchen Donner will er auch etwas zerschmettert haben; geht dann von selber nichts

Digitized by Google

in Trümmer, so hilft er eben mit der Faust nach. Die Wärter eilten sofort herbei und führten ihn auf sein Zimmer. Auch dem Narren der Calori'schen Maschine näherte sich sein Aufseher; er zeigte ihm an, daß sein Frühstück bereit sei. Dieser Irre leidet an Speisenscheu; man pflegt ihm die Nahrung durch eine Zahnlücke mit Gewalt einzuflößen. Auch jetzt protestirte er ärgerlich:

— Lassen Sie mich zufrieden! Das Calori'sche Lokomobil wird nicht gefüttert, das wird durch Luft getrieben. Ich brauche keine Speise. Meine Maschine braucht keine Heizung!

Nichtsdestoweniger aber wurde er schön gemüthlich hinweggeführt, und dann zog man ihm die Zwangsjacke an und tränkte ihn mit nahrhaften Brühen.

Moses Tatranyi blieb mit seinem Sohne allein.

Er wurde ihn eigentlich erst jetzt gewahr. Und doch hatte er soeben von dem Schmetterlinge gesprochen, der sich auf David's Hut niedergelassen, und hatte erkannt, daß es ein Papilio Io sei; seinen eigenen Sohn aber begann er erst jetzt zu erkennen.

— Halt! rief er, und streckte seinen gesunden Arm abwehrend gegen ihn aus. Was habe ich Dir gesagt? So lange Du im Militär dienst, sollst Du nicht zu mir kommen.

— Ich diene nicht mehr.

— Halt, Halt! das ist ein großes Räthsel. Um heute nicht mehr Soldat zu sein, müßtest Du entweder zugegeben haben, ich sei ein Narr, — aber das ist moralisch unmöglich; oder es müßte Deine Zeit herum sein, und das ist mathematisch unmöglich; oder Du müßtest körperlich ein Krüppel geworden sein, das ist physisch unmöglich; oder man müßte die ganze Armee aufgelöst haben, und das ist apodiktisch unmöglich! Wie ist es nun aber doch möglich?

— Sehr einfach. Gestern bin ich zum Lieutenaut avancirt, und heute bin ich in die Reserve übergetreten und aus dem aktiven Dienstverbande entlassen worden.

— Ecce! also kolumbisch war es möglich! Und das konnte ich nicht herausbekommen! Nun, so komm' her und umarme mich. Daß Du mir aber kein Wort redest! Hör' an, was ich Dir sage. Hast Du die zwei unverschämten Narren da gehört? Was diese Leute für verrücktes Zeug durcheinander faseln!

Digitized by Google

Mit mir disputiren wollen! sie — mit mir! Sagt der Eine gar, das Glas sei spröde und zerbrechlich, weil es eine Kieselcomposition ist. Als ob die Vogelfeder nicht auch zu einem Theile aus Silicium bestände? Beträgt dasselbe nicht in der Feder des Adlers vier, im menschlichen Haare drei Prozent? Das spanische Rohr, welches doch so biegsam ist, enthält sieben, Weizenstroh gar siebenzehn Prozent Silicium, und im Bambus bildet die Kieselsäure eigene Knoten, welche elastisch sind, wie Harz; man nennt sie Tabaxir. Oder hast Du nicht in unserer Glashütte gesehen, daß das gediegene Silicium, vor dem Löthrohre geschmolzen, reines Glas ergab, welches dehnbar und elastisch war und dabei so hart, daß es am Ambos gehämmert, nicht zerbrach, sondern in Hammer und Ambos Narben eindrückte? Es gibt unzählige verglasbare Stoffe, welche in veränderter Darstellung Neigung zur Elastizität zeigen. So das Skapolithglas. Nicht minder biegsam ist das Obsidian- und das Chlorstrontium-Glas; das Chromglas aber, das Augitätherglas, die Glaspräparate des Brucits und des Itaclumits, vor Allem aber das Boraxglas, sind ganz besonders elastisch. Ist es doch kaum anderthalb Jahrhunderte her, seit Davy im ostindischen Tinkal und in den Sumpfgewässern der Maremmen ein neues Element, das „Bor" entdeckt hat, und heute bereiten wir gar kein Glas mehr ohne Bor : es ist ein wesentlicher Bestandtheil unserer Gläser geworden. Die Kunst der Glasfabrikation ist fünftausend Jahre alt. Wie viele neue Geheimnisse sind nicht seither entdeckt worden, und wie viele alte sind nicht in Vergessenheit gerathen, die bis zur Stunde einer neuerlichen Entdeckung harren! Ein solches untergegangenes Geheimniß ist das Aventuringlas, welches wie durchsichtiges Golderz aussieht. Warum sollten wir denn nicht darauf kommen können, wie es in Pompeji bereitet wurde? Du erinnerst Dich doch jener historischen Anekdote? Einst brachte ein Töpfer aus Tyrrhenum dem Kaiser Severus eine prachtvolle Urne aus Glas zum Geschenke. Der Kaiser war überrascht von der schönen Farbe, der Gestaltung und der künstlerischen Ornamentirung dieses Werkes und ließ den Meister reichlich belohnen. Dieser faßte hierauf die Urne noch einmal mit beiden Händen und schmetterte sie mit voller Kraft auf den Boden hin — und siehe da, das Glas brach nicht, sondern bog sich blos ein, und der

Digitized by Google

Meister nahm einen Hammer zur Hand und hämmerte den Buckel wieder glatt. Da fragte ihn Severus: „Ist das Geheimniß, wie dieses Glas bereitet wird, außer Dir noch sonst irgend wem bekannt?“ — „Keiner Seele.“ — „Nun so greift ihn, Lictoren, — befahl der Kaiser — und schlagt ihm das Haupt ab; denn wenn diese Erfindung bekannt wird, so verlieren Gold und Silber ihren Werth!“ Und der Erfinder des biegsamen Glases wurde stumm gemacht für ewige Zeiten. Du wirst sagen, das sei eine Anekdote aus der Grammatik — mag sein. Aber das wissen wir doch für gewiß, daß das reine Boraxglas dehnbar und biegsam ist, und ebenso ist das Chloromelan-Glas in hohem Grade biegsam. Und nun höre einmal noch eine Geschichte an: — werde mir nur nicht ungeduldig. — Im siebzehnten Jahrhundert fand man in einem alten Römergrabe einen Sarkophag, und in demselben eine gläserne Urne. Die Urne war einen Fuß hoch, aus dunkelblauem Glase, von außen mit einem mattweißen Glasmantel bekleidet; dieser letztere zeigte in künstlerisch vollendeten Reliefs Szenen aus der Mythologie. Noch heute ist es eine offene Frage unter den Archäologen, ob die Bildwerke die Geschichte der Thetis und des Peleus, oder aber des Herkules und der Alceste darstellen, sowie ob der Sarkophag — der keine Inschrift trägt — ein Weihgeschenk des Nero für die Manen der Poppäa, oder des Severus zum Gedächtnisse der Mammäa sei? — Die Vase kam in das Museum Barberini, zu einer Zeit, als eben ein Barberini auf dem päpstlichen Stuhle saß. Später gerieth das Museum unter den Hammer und die Vase ging in Hamilton's Eigenthum über; von Hamilton aber kaufte sie der Herzog von Portland für tausend Guineen. Die gläserne Vase der Barberini ist ja jedem Alterthumsforscher wohlbekannt. Eines Tages wettete der Sohn jenes berühmten Lloyd, aus dessen Namen nachmals die Handelsgesellschaften eine Firma machten (— der Junge war ein liederliches Tuch —), mit seinen Kumpanen, er wolle einen Genieſtreich vollführen, von dem die ganze Welt reden, ja dessen noch die Nachwelt gedenken solle. Und worin bestand dieser sein Genieſtreich? — Er taumelte im Museum in trunkenem Zustande gegen die Barberinivase und warf sie sammt ihrem Stative über den Haufen. Dieses berühmte Kunstwerk zerschlagen — das ist allerdings

Digitized by Google

eine That, die einen Menschen berüchtigt machen kann, doch — siehe da! die umgestürzte Glasvase zerbrach nicht; — sie bekam blos einen Bug! — Das ist Thatsache! — Das Glas des enthaupteten Erfinders ist also vorhanden; — es ist keine Fabel, daß Glas biegsam und hämmerbar dargestellt werden kann. Es fragt sich nur um den Schlüssel zu diesem Geheimnisse. Spüre ihm doch nach! forsche! finde ihn! Es ist ja Dein Beruf! Versuch' es doch mit allen vierundsechzig Elementen — und wenn Dir's mit keinem gelingen will, so suche Dir ein ein neues. Ist doch das „Bor" erst Anno 1805 entdeckt worden, und das Jod erst 1811, und das Chlor erst Anno 1774. Es kann ja noch immer eines zurück sein! . . . Suche doch! . . . Lass' nicht ab von Deinen Forschungen, bis Du es gefunden hast . . . . ! Oder vielleicht liegt das Geheimniß der Biegsamkeit des Glases in der Verkühlung, oder in der Imprägnirung desselben. Waren doch schon die Egypter im Besitze des Geheimnisses den Fluor-Krystall, aus dem vormals die prachtvollen murrhinischen Vasen gearbeitet wurden, intensiv zu färben; die Italiener wissen den Achat mit Farben zu imprägniren und die Chinesen verstehen die Kunst, Bergkrystall in blauen und rosenfarbenen Nuancen darzustellen. Wenn es Dir gelänge, durch Imprägnation das Geheimniß zu entdecken! Vielleicht durch Abdämpfen mit Elayl? oder durch die Verkühlung? Aber Du mußt dem Glase Elastizität zu geben suchen, ohne daß es dadurch seine Elektrizität verliere. Warte doch — die Natur selber weist Dich darauf hin, — sie verfolgt ja selber auch den nämlichen Zweck. Was ist denn der Augit, das Katzensilber Anderes, als biegsames Glas? oder was ist das Diallag Anderes, als vorsündfluthliches, fossiles Glas? Oder wie, wenn uns die Elektrizität etwa selbst heraushülfe aus diesem Dunkel?! Bei guten Leitern wird durch elektrische Einwirkung die Elastizität bedeutend herabgestimmt — wie wenn sich's nun bei schlechten Leitern umgekehrt verhielte? Verabsäume ja nicht, das Nephelin, die Glasmasse, welche bei vulkanischen Eruptionen mit ausgeworfen zu werden pflegt, chemisch zu untersuchen; wie doch die Natur selber im unterirdischen Feuer ihr Glas bereiten mag? Stelle Versuche an mit dem Edelsteinsande und dem Methglamin und dem Osmium; dieses letztere mußt Du zweimal in Glühhitze bringen. — Das „ca-

Digitized by Google

put mortuum," den „Todtenkopf" der Chemiker, den Rückstand, welcher nach der Untersuchung erübrigt, lasse mir ja nicht unbeachtet. — Auch mit Kobalt mußt Du Versuche anstellen. — Das Thallium wirst Du bei Deinen Experimenten gleichfalls nicht missen können. — O! daß ich mit Dir gehen könnte . . Doch Du bist gescheidter als ich. Du bist jung, Du hast Glück. Ein Ungefähr, ein guter Einfall — und es ist in Deiner Hand das große Geheimniß! Halte fest — Du hältst es schon, — laß Dir's nicht wieder entwischen! — Es ist das allmächtige Geheimniß des Fluges! Ha, wenn Du das erreichst, ist die ganze Welt Dein! Nicht um sie zu plündern, sondern um sie zu beglücken; nicht auf daß die Menschheit vor Dir zittere, sondern auf daß sie Dich segne; nicht um Menschen zu vertilgen, sondern um die Erde zu bevölkern; nicht damit Du selber Millionen zusammenscharrest, sondern damit Du Millionen Brod reichest und Ruhe und Licht; nicht Länder zu erobern, sondern zu verbinden. — Forsche — suche! Wenn Du das Geheimniß entdeckst, welches schon Severus, den Kaiser, für die Herrschaft des Goldes zittern machte, so wirst Du eine Herrschaft gebrochen haben, die mächtiger ist, als die des Goldes: die Herrschaft des Eisens! Das Brod von Millionen fressenden, das Blut von Millionen trinkenden Eisens! Kind! — mein einziger Sohn! — mir nach! in meine Fußstapfen! — Dort hinauf in die Höhen des Himmels, oder herab zu mir, in's — Narrenhaus! — Folgen mußt Du mir!

Das zerbrochene, zerschellte, krummgeschlagene, menschliche Trapezoid bebte in allen seinen verrenkten Gliedern in tripotischer Verzückung. Es war ein entsetzlicher Anblick. Die Wärter, die Aerzte, die ihn von ferne beobachteten, standen in Erwartung, was daraus wohl werden würde, — ein epileptischer oder ein energumenischer Anfall?

Der Alte schloß damit, daß er eine laute Lache aufschlug. — Es war also Hebromanie daraus geworden.

Auch dieser Anfall ging vorüber. Moses wischte sich mit dem einwärts stehenden Ellbogen seines verrenkten Armes die Thränen aus dem Gesichte. Dann fragte er seinen Sohn:

— Und nun sprich Du: wozu bist Du hieher gekommen?

— Um Dich zu umarmen, Vater, — denn morgen reise ich nach Hause.

Digitized by Google

„Ichor."

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, um das Jahr 1837, waren in den nördlichen Alpenpartien des Szeklerlandes Anzeichen von vulkanischer Thätigkeit der Erde wahrnehmbar. Jene Berggruppe, deren hervorragende Spitzen die Likaser Alpe, die Gyilkos-Kuppe, der Große Czohárd und der Große Hagymás bilden, wurde zu jener Zeit wiederholt von Erdbeben heimgesucht. Die einem riesigen Zuckerhute gleich himmelanstrebende Likaser Alpe läßt schon von weitem den ausgebrannten Vulkan erkennen; auf der Spitze derselben ist ein tiefer Schlund sichtbar, von welchem seit Menschengedenken die Sage geht, er stehe mit der Aluta in Verbindung. Einmal — so erzählt man sich — warfen Hirten eine Gans in die Tiefe, und dieselbe kam bei Szt.-Domokos in der Aluta wieder zum Vorschein. In die Höhlung hinab zu steigen, war lebensgefährlich, denn es entströmten derselben erstickende Gase. Gegen Süden hin begannen verschiedene Spitzen des großen Hagymás ab und zu zu dampfen und an ihren Hängen brachen stark riechende Gase hervor. Nur selten verirrte sich ein Reisender hieher, der die Gelehrtenwelt Europas auf diese vulkanische Gebirgskette aufmerksam gemacht hätte; selbst Humboldt hatte von derselben keine Ahnung. Nur eingeborne Szekler Literaten nahmen sich die Mühe, diese schwer zugängliche unwirthliche Felsenregion zu besuchen, zu der keine gebahnten Wege führen. Nur mit Lebensgefahr, über Gießbäche hinweg und Bergströme hindurch ist dahin zu gelangen. Einer dieser eingebornen Gelehrten, Baron Blasius Orbán, hat mit eigenen Augen die Rauchsäulen über den Spitzen dieser Vulkane gesehen; er beschreibt noch mit Begeisterung die üppigen Urwälder, welche diese Thäler umgeben, und schildert in schwungvollen Bildern die jungfräuliche Vegetation, welche noch keines Menschen Fuß durchwandelt hat.

Aber welch' gewaltige Veränderungen haben nicht hundert Jahre hier bewirkt!

Schon im Jahre 1837 hatte, in Folge einer vulkanischen Eruption, ein Erdbeben zwei Felsenzacken niedergeworfen und dadurch eine Gebirgsschlucht verrammelt, durch welche ein Bach thalwärts floß.

Digitized by Google

Die Wasser dieses Baches stauten sich hinter dem Felsendamme mitten in dem Alpenthale zu einem Teiche.

Die Alpe und der Bach und der Teich — alle drei heißen „der Gyilkos", seit urdenklichen Zeiten.

Und der Gyilkos — zu deutsch „der Mörder" — entsprach seinem Namen im Verlaufe der hundert Jahre.

Anfangs war er eine schöne, erquickliche Erscheinung: ein Alpensee, aus dessen Fläche die Stämme überflutheter Tannen herrvorragten; an ihren Aesten schlangen sich Wasserpflanzen aller Art empor, schwarzgesprenkelte Forellen spielten im Krystall der Wasser und an den Ufern erblühte ein üppiger Teppich von Vergißmeinnicht. Aber so wie der See anwuchs, den Vulkans Macht geschaffen hatte, stellte sich auch Neptuns Thätigkeit ein. Das Wasser, nach und nach die Bergwände durchsetzend, bewirkte denselben chemischen Prozeß, mit welchem dereinst die Umgegend des Monte Cerboli plötzlich die Naturforscher überraschte.

Vor Zeiten trug auch dieser Berg einen ominösen Namen; er hieß: „Mons Cerberi" — und die verderblichen heißen Sümpfe der Maremmen datiren nicht aus dem Mittelalter.

Das Gyilkos-Thal wurde für die Siebenbürger ganz dasselbe, was die Tümpel, die man die „Monfetten" nennt, für die Volterra-Gegend sind.

Ein Tümpel ist ein Morast, welcher von Gasen, die sich in seiner Tiefe entwickeln, anschwillt, ausbricht und Dämpfe ausströmt.

Um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts erscheint das Gyilkosthal, von der Bergspitze aus gesehen, als ein rauchender Kessel; aus den kahlen Berghängen selbst dringen stellenweise bläuliche Dämpfe hervor und ihre Niederschläge liegen blau, gelb oder grünlich schillerndem Roste gleich an den Felswänden und den Baumstrunken der ausgestorbenen Wälder. Nirgends mehr eine Vegetation! Baum und Gras und Blumen sind ertödtet. Kahle Felsentrümmer von mineralischen Dämpfen angeräuchert, liegen allenthalben verstreut umher und kein lebendes Thier haust mehr in und an dem Gyilkosteiche.

Das ganze Thal, soweit es noch trockener Boden war,

Digitized by Google

ringsum am Ufer des Teiches und in den Klüften des Berges raucht und dampft unaufhörlich und die schwarze, ausgebrannte Oberfläche zeigt zahllose verkrustete Flecken. Stellenweise schwillt der Boden an wie ein Geschwür und wenn die Geschwulst aufbricht, entströmen dem Schlunde hochaufschießende Gasstrahlen und in Schlangenwindungen ansteigende Rauchsäulen. Solche Oeffnungen treiben dann jahrelang ihre Gase gegen Himmel, bis sich an einer anderen Stelle wieder ein neuer Schlot aufthut, worauf dann der alte in sich zusammenfällt. Der ganze Boden ringsumher brennt und kocht und wallt; da hinabsteigen hieße Gott versuchen. Die Volkssage weiß mehr als einen Fall von tollkühnen Menschen zu erzählen, die hier verunglückt sein sollen; ein Stück Vieh, welches sich etwa da hinab verirrt, ist in der Regel verloren. Wem der brennende Boden unter den Füßen einbricht, der geht rettungslos zu Grunde, als ob er in eine eben gelöschte Kalkgrube fiele; der schwere Schwefelgeruch beklemmt schon von weitem jede athmende Brust.

Diese, an zwei Meilen im Gevierte haltenden Tümpel durchschneiden nach allen Richtungen hin sickernde Bäche, von dem auf ihrem Grunde abgelagerten Niederschlage bald rostbrauner, bald hellblauer, bald wieder milchweißer Färbung. Ihre Wässer sind mit Ammoniaksalzen, kohlensaurem Thon und mit Kalk geschwängert, exhaliren Stickstoff und Kohlen- und Schwefelsäure. — Ihre niedrigen Ufer sind mit Matten in Blau und Gelb bedeckt, — doch nicht von Vergißmeinnicht und Butterblumen, sondern von Schwefelblüthe und einem eigenthümlichen, hellblauen Krystalle, der mit seinen spitzen Nadeln Blumen bildet, wie das Ammoniak und Pistacit.

Bei heiterer Witterung sind die vulkanischen Erscheinungen des Thales am lebhaftesten; bei regnerischem Wetter hingegen sind sie mäßiger, und dann ist die Gegend auch zugänglich.

Zuweilen, wenn sich der „Bekényer Wind" — der „moskovitische" Wind — erhebt, und wie gewöhnlich drei Tage und drei Nächte hindurch unausgesetzt stürmt, heitert sich die Luft im Gyilkosthale auf; dann stellen sogar die rauchenden Mulden ihre Thätigkeit ein. Aber auf jeden solchen Sturm beginnen aus dem Krater der Liaser Alpe träge Rauchmassen aufzusteigen

Digitized by Google

und die ganze Gletschergruppe erzittert von unterirdischen Stößen; da beginnen dann die Gase speienden Erdlöcher von Neuem ihre Dampfmassen auszustoßen und aus den Hängen des Gyilkos brechen schlammige Sturzbäche hervor, deren eigenartig gefärbte Wasser noch lange unvermischt durch die smaragdgrünen Fluthen des Gyilkosteiches dahinziehen.

Stellen sich die Bekényer Stürme zur Winterszeit ein, so bedecken sie gleichzeitig das ganze Thal mit Schnee; wenn dann die Thätigkeit des Bodens wieder erwacht, färben sich die Schneeflächen stellenweise blau und grün und gelb; — es herrscht hier ein ewiger Höllensommer.

Zuweilen wieder bei anhaltender, trockener Sommerhitze dörrt die Gegend ganz und gar aus; die Bäche, die Quellen und die Oberfläche des Sees überziehen mit einem eigenartigen Gemische, welches, bedeutend leichter als das mit Salzen gesättigte Wasser, dieselben einer dicken Rinde gleich bedeckt; die Rauch speienden Schlünde senden ihre unterirdischen Ungeheuer zur Ruhe; in dem Tümpel zeigen sich Risse kreuz und quer und die kleineren Moräste trocknen aus bis auf den Grund. Am Boden derselben bleibt dann ein eigenthümlicher Niederschlag zurück, blätterige Stücke, die in bläulichem Perlmutterglanze schillern; auch einzelne längliche, blauschimmernde Krystalle finden sich darunter. Doch das Zeug ist zu nichts zu brauchen. Es ist weder Alaun, noch auch Blauvitriol, daß es wenigstens die Mühe lohnte, es zu sammeln und irgend einer Fabrik anzutragen.

Siebenbürgen, und das Széklerland insbesondere, hat viele bemerkenswerthe vulkanische Erscheinungen aufzuweisen, welche in engerem Kreise seit jeher allbekannt sind. Da ist die Torjaer Schwefelgrotte und neben dran der Gasvulkan (der gleichfall Gyilkos heißt), in welche die darüber hinfliegenden Vögel, von der Ausdünstung betäubt, hinabstürzen; — da ist ferner die „Höllenlache" in Kovászna, ein unausgesetzt arbeitender Schlammvulkan mitten in der volkreichen Stadt, welcher von Zeit zu Zeit immer wieder ausbrechend, Schlamm-Lavaströme um sich her ergießt, und zuweilen, dicke Dampfsäulen ausspeiend, zentnerschwere Steine in solcher Menge in die Umgegend schleudert, daß eine gähnende Höhlung zurückbleibt, so bald wieder Ruhe eingetreten ist. Die Kovász-

Digitized by Google

naer werfen bei solchen Gelegenheiten mit echt széklerischem Phlegma die ausgeworfenen Steine zu hunderten von Fuhren wieder in den Schlund des Vulkans zurück: „Hast du sie ausgeworfen, so verschlinge sie auch wieder.“ Ein nächstes Jahr streut ihnen dann die Höllenlache dieselben Steine wieder weit und breit umher. In Madaras sind zwei solche Schlammvulkane in Thätigkeit. Aber von allem dem haben unsere weltberühmten Naturforscher keine Ahnung.

Sie haben den Kaukasus und die Halbinsel Taman besucht, um die feuerspeienden Berge zu beobachten; sie haben die Vulkane von Turandagh und Turbaco beschrieben, die Soffionen auf Island und die wasserspeienden Kuppen Südamerika's, welche durch das Weihwasser eines Mönches aus „Volcanes de fuego“ in „Volcanes de agua“ umgetauft wurden; sie haben den Ho-sang in China, das mörderische Thal „Gumung Kelut“ auf Java, und „Pakaruman“ — die Todtenschlucht — erkundet; — nur die vulkanischen Phänomene Siebenbürgens, die ihnen doch am nächsten liegen, sind ihnen unbekannt geblieben. Sie gingen auf die andere Hemisphäre hinüber, unter wilde Menschen und wilde Thiere, die Natur zu studiren, — nur das gastfreundlichste Volk der Welt hat niemals ein europäischer Gelehrter aufgesucht. Selbst die Naturerscheinungen wurden von der großen Welt todtgeschwiegen, sobald sie mit dem Ungarlande in Verbindung standen.

Doch müssen wir uns — um nicht etwa der Fremdenfresserei geziehen zu werden — beeilen, hinzuzufügen, daß die ungarische Gelehrtenwelt dieselben nicht minder ignorirte.

Erst in viel späteren Jahren kam ab und zu einmal einem oder dem andern Sektionsrathe im Finanzministerium ein Bericht zu Handen, wie etwa der folgende:

„Das Gyilkosthal der Cameralherrschaft Gyergyó-Szt.-Miklós ist im Verpachtungswege nicht mehr an Mann zu bringen, da in Folge der Entwickelung ungesunder Dünste und des Absterbens der Waldungen die bisher betriebene Pottaschenbrennerei daselbst unmöglich geworden ist.“

Die Folge solcher Berichte war dann endlich die Resolution: wenn das große Stück Landes seiner ungesunden Dünste halber nicht nutzbar zu machen sei, so müsse man es verkaufen.

Digitized by Google

Fort mit Schaden! ist ja eine Maxime des Staatshaushaltes.

Das Stück Landes betrug an zwanzigtausend Katastraljoch, das ist: ganze zwei Quadratmeilen. Bei der ersten Feilbietung war das Joch mit fünf Gulden Ausrufungspreis angesetzt — zum perennen Verkaufe, nicht zu vergessen! Ein Bahnbauunternehmer, der Steine brauche, bot vier Gulden pro Joch. Zu diesem Preise mochte man's nicht losschlagen. — Zwei Jahre später brachte man das Besitzthum wieder unter den Hammer. Da war die Bahn schon ausgebaut, man brauchte also auch keine Steine mehr; aber es fand sich ein anderer Kauflustiger, der sich mit der Idee trug, die sonderbaren warmen Quellen zu einem Heilbade auszunutzen; der bot nun drei Gulden für das Joch. So konnte man's doch erst recht nicht hingeben. Nach weiteren zwei Jahren war bereits konstatirt, daß das Wasser zum Baden nicht tauge, und bei der dritten Feilbietung erschien nun gar kein Lizitant mehr. Aber endlich und schließlich konnte doch auch kein Finanzminister dulden, daß in seinem Budget konsequent von Jahr zu Jahr ein Posten vorkomme, bei dem in der Rubrik „Einnahme" unabänderlich ein großer Gedankenstrich figurirt. Der Gyilkos muß um jeden Preis verkauft werden — Ausrufungspreis ein Gulden!

Um diese Zeit kam der junge David Tatrányi vom Militär nach Hause. Er besah sich das ausgestorbene Thal und bot anderhalb Gulden per Joch. — Man schlug ihm's zu. Der ganze Gyilkos, mit allen seinen Teufelswässern und Vulkanen und brennenden Tümpeln ging in sein Eigenthum über, für dreißigtausend Gulden.

Das Geld nahm er bei der „Industrial-Creditanstalt" gegen zehnjährige Amortisation auf, — wie recht und billig zu zehn Prozent.

Als das Geschäft ruchbar wurde, sagten die Leute: „Der Vater war ein Narr, der in den Himmel stieg, — der Sohn ist ein Narr, der in die Hölle steigt!"

Was mag er denn mit dem Teufelsloche nur eigentlich anfangen wollen?

— — — — — — — — — — — — — — —

Es war an einem Märztage, — eben zu Beginn der

Digitized by Google

Aequinoctialstürme, als sich David im Irrenhause am Leopoldifelde nach dem Befinden seines Vaters erkundigte. Man sagte ihm, der alte Herr befinde sich — verhältnißmäßig — wohl; er sei eben auf seinem Zimmer und lese. Man ließ David zu ihm hinein.

Sowie der alte Herr seines Sohnes ansichtig wurde, fragte er ihn mit dem, den Irren eigenthümlichen Mißtrauen:

— Du bist schon wieder da? Was bringt Dich so schnell herauf? Hat man Dich vielleicht als Reservisten einberufen? Das ist doch nicht möglich — man hat ja vor Kurzem erst den Präsenzstand der Armee verringert. Gewiß irgend eine Liebesgeschichte. Ich habe Dein sauberes Abenteuer in allen Blättern gelesen. Eines Mädels wegen Geld hinauswerfen und sich balgen! Und jetzt willst Du sie gewiß heirathen. Sei doch kein Narr! Wie Du Dich verheirathest, ist's aus mit dem Fliegen, — thierisches Wohlsein, körperliche Eudymie, träge Euarestase kettet Dich an die Scholle. Die Sucht nach einem Kusse zieht die Götter selbst vom Himmel herab, — um wie viel mehr erst Dich! Das Weinen eines kleinen Kindes wird Dich verdummen! Oder wie — bist Du nicht deshalb gekommen? hast Du Etwas entdeckt?

— Ja, Vater, ich habe Etwas entdeckt, sprach David, und streckte dem Alten die rechte Hand entgegen. Am Zeigefinger derselben trug er einen schlangenförmig gewundenen Ring mit eigenthümlichem blauen Emailglanz; in der Mitte des Schlangenkopfes saß ein etwa erbsengroßer, blitzender Diamant, achtkantig zugeschliffen.

— Unglücklicher! schrie der Alte auf und stieß die Hand seines Sohnes von sich. Ich habe Dich ausgesendet, das Geheimniß der Dehnbarkeit des Glases zu suchen, — und Du hast mir statt dessen das Geheimniß gefunden, Diamanten zu machen!

— Nicht doch, erwiderte David; das ist Glas. Er rieb den Kopf des Ringes an seinem Rocke und näherte ihn einer Papierflocke, welche er von einem Zeitungsblatte abgerissen hatte. Das Papier fuhr zu dem Ringe empor und blieb an demselben haften.

— Mag sein, daß es Glas ist; aber deshalb ist es doch ein Diamant, von der Art des Bordiamanten, den ich selber auch hergestellt habe; seine Strahlenbrechung ist dieselbe, wie

Digitized by Google

die des Diamanten, nur daß seine Farbe gelb ist. Der Deinige ist blau. Der Bordiamant schneidet ebenfalls Glas, ja er ist sogar zum Diamantenschleifen zu verwenden.

— Das ist etwas ganz Anderes, sagte David. Er streifte den Ring vom Finger, faßte ihn am Kopf- und am Schwanzende der Schlange und zog ihn zu einem vollkommen geraden Streifen auseinander; als er diese Spange dann auf die Marmorplatte des Tisches fallen ließ, gab sie den bekannten Klang des Glases und rollte sich sofort wieder zur Form des Ringes zusammen.

Der alte Tatrányi sprang mit Blitzesschnelle auf seinen Sohn los und hielt ihm mit seinem gesunden Arme, zu Tode erschrocken, den Mund zu.

— Nicht weiter! . . . Kein Wort weiter . . . Sprich den Namen dieses Dinges nicht aus — nicht, wie Du es entdeckt hast, und nicht worin das Geheimniß desselben besteht. — Sei stumm! — Fliehe von hier und rede mir kein Wort weiter! — Und verbirg diesen Ring. — Was hast Du vor aller Welt damit zu flunkern! . . . . Oder — wozu bist Du denn hieher gekommen? . . . Willst Du etwa gar Deine Erfindnng der Regierung zum Zwecke von Kriegsflugmaschinen offeriren? — Unglücklicher! Soeben negoziirt ja das Gouvernement die Anfertigung von Kriegsluftschiffen nach dem System der Kautschuk-Ballons im Betrage von 150 Millionen Gulden. Wie Du das Wort aussprichst, Du habest Etwas erfunden, was dem Lande diese Ausgabe ersparen könne, springeu Dir sofort Alle, die auf einen Antheil an diesen 150 Millionen spekuliren, an die Kehle. Man sperrt Dich sofort hier herein, als Narr, und zwar unter die wüthenden Narren, denen man Hände und Füße in Sackleinwand schnüren muß, damit sie keinen Schaden thun.

— Ich weiß das wohl, Vater, sprach David. Ich bin um Mister Severus' Adresse zu Dir gekommen. Ich gehe nach Amerika.

— Ah gut, sehr gut. Warte ein wenig. Ich habe sie nicht notirt: ich bewahre sie blos im Gedächtnisse auf. Er wohnt in New-York. Als er mich hier besuchte, sagte er mir, wo ich ihn finden könne, wenn ich ihn jemals aufsuchen wolle. Er hat ein Geschäft in Waalstreet; es ist leicht zu

Digitized by Google

finden, — die ganze Straße ist ja kaum länger als eine halbe Meile und es gibt dort von einem Ende bis zum andern nichts als Banken, Comptoirs und Handelsgeschäfte. Wenn Du ihn da nicht findest, so suche ihn in seinem Palais auf, in der fünften Avenue; sieh Dich nur ein wenig um, an welchem von den Häusern die meisten Zierrathen und Vergoldungen sind; — das muß es sein. Kannst Du auch dort nicht zu ihm gelangen, so triffst Du ihn ganz gewiß im Merchant Exchange; und dort ist er für Jedermann zu sprechen. Rede vernünftig mit ihm. Fasle ihm nicht von idealen Dingen vor; er ist ein Geldmann! Er versteht sich auf's Geschäft. Er hat Unternehmungsgeist, selbst zu den größten Dingen, aber wie Du ihn Etwas von Gefühlen merken lässest, wirft er Dich zur Thüre hinaus. Er ist Amerikaner — Bauquier und Neger: entschlossen, reich, aber gefühllos. Wenn Du ihn anbettelst, wird er Dir nicht einen Penny geben; wenn Du ihn aber zu überzeugen vermagst, wird er für Dich eintreten mit ungezählten Millionen. — Aber, willst Du denn sofort reisen? Bedenke — jetzt stürmen eben die Passatwinde auf der hohen See: wenn Du verunglückest! Das kaum entdeckte Geheimniß versänke mit Dir in die Tiefen des Meeres! — Doch nein, nein. — Ich fürchte nichts für Dich. Wenn Euch der Sturm erfaßt, so sprich zum Schiffer: „Caesarem vehis!“ und halte diesen Ring gen Himmel empor. Sieh nur, ich weiß ihn nicht einmal zu nennen. Was ist es? — Ist's ein neues Element? — Ja? — das fünfundsechzigste Element. Hast Du es schon benannt? O laß mich nur seinen Namen wissen. Es ist ja mein Enkel. Nur den Namen meines Enkelkindes!

David nahm ein Glas vom Tische und schrieb auf den Boden desselben mit dem Diamante seines Ringes das Wort:

„Ichor.“

— Ah! das ist der richtige Name! Ichor — das „weiße Blut“ der olympischen Götter. Du hast der Götter Lebenssaft entdeckt .... Still .... schweige still .... Dein Antlitz darf nicht leuchten .... Du darfst nicht zeigen, Dein Auge darf nicht verrathen, was in Dir wohnt. Geheim mußt Du es halten, bis dereinst die Zeit gekommen sein wird, wo Du es dem ganzen Erdkreise mit dem einen Worte verkünden darfst:

Digitized by Google

Ichor! — Geh! für Dich können die Meere keine Gefahren haben!

— — — — — — — — — — — — — — —

David hatte eine mühselige Reise, mitten in der Zeit der Aequinoctialstürme. Aber die Steamer der calorischen Maschinen sinken so leicht nicht. Heutzutage baut man die Seeschiffe aus Ebonit und Kamptulikon; ein solcher Bau kann nicht zerschellen. Im schlimmsten Falle ist man der Unannehmlichkeit ausgesetzt, widriger Winde wegen sein Reiseziel später zu erreichen als man berechnet hat.

Den Aequinoctialstürmen zum Trotze sich auf den Ocean hinauszuwagen, dazu hatte David das Herz. Aber auf dem Wege von seinem Vater zum Ofner Bahnhofe sich den Umweg auf die Fürstenhöhe zu versagen, sich dort nicht für einen Moment auf den Eckstein jenes Portales zu setzen, über welchem die gelbe Fahne wehte . dazu war sein Herz nicht stark genug. Ein halbes Jahr war verflossen, seit er Rosalien hieher gebracht hatte; seither konnte seine Braut auch gestorben sein.

Er rang mit sich selber. Sollte er die Glocke ziehen und die Pförtnerin nach Rosalien fragen? oder sollte er seiner Wege gehen?

Das weiße Götterblut sprach in ihm: Laß das jetzt . . . eile! Aber das warme, rothe Menschenblut rief ihm zu: Frag' doch an . . . . verweile!

Er zog die Glocke. Die Pförtnerin steckte den Kopf zum Fenster heraus und fragte, was er wolle?

— Gute Frau, könnten Sie mir nicht sagen, wie es dem Mädchen geht, welches — — Es befindet sich hier — — Sein Name ist Rosalia Szentivanfay.

— Weiß nicht! knurrte die Pförtnerin mit giftigem Gesichte zurück und schlug David das Fenster vor der Nase zu.

Und damit hatte nun das Ichor die Oberhand gewonnen. Hätte die Pförtnerin auf Davids Frage geantwortet, — so wäre er nicht nach Amerika gegangen.

Warum aber David an der Alhambra in solcher Weise abgewiesen wurde, das hat auch seine Geschichte, welche wir seinerzeit erzählen werden. Er hatte, bis er die Mahattan-Insel erreichte, Muße genug, sich den Kopf darüber zu zerbrechen.

Es war am frühen Morgen, als er in Newyork ankam.

Digitized by Google

Er stürzte sich sofort in die gewaltige Menschenfluth, welche in den Straßen dieser Weltstadt unausgesetzt auf und nieder wogt, wie der Golfstrom, und mit sich fortreißt, was nicht schwimmen kann. Eine so namhafte Persönlichkeit, wie es der Banquier Severus war, aufzufinden, war selbst in dem Häuserwalde ein Leichtes gewesen. Desto schwerer hielt es aber, zu ihm zu gelangen: er suchte ihn in den Morgenstunden in seinem Contor zu sprechen. Man sagte ihm, er sei wohl da, aber er esse soeben. Da wollte er ihn nicht stören.

Er suchte ihn also Nachmittags in seinem Palais auf. Er gelangte mit vieler Mühe ins Vorzimmer und erhielt die Auskunft: Mister sei zu Hause, aber soeben zu Tische.

Er suchte ihn Abends in der Kaufmannshalle auf. Mister Severus war auch hier anwesend zwar, aber just beim Speisen. Und nirgends war er im Stande, das Ende der Mahlzeit zu erwarten; Mister Severus war ein starker Esser.

David hatte sich nun aber einmal vorgenommen ihn noch am ersten Tage zu sprechen.

Nachts (d. h. dem Kalender nach, denn in Wirklichkeit ist es in Newyork niemals Nacht) besuchte Severus ein Monstreconzert in einer der riesigen Singspielhallen. David folgte ihm auch dahin. Er fand auch richtig seine Loge. — Eben trat ein Kellner mit leeren Tellern aus der Thüre derselben: Mr. Severus soupirte.

Doch hier sollte David Glück haben. Der Kellner war ein Deutscher, und als solcher ein gemüthlicher Bursche. Er sah, daß David ein überaus saures Gesicht machte; da fühlte er ein menschlich Rühren und instruirte ihn folgendermaßen:

— Sie brauchen sich ganz und gar nicht daran zu kehren, daß der Mister speist. Er hat einen gar gesunden Appetit und macht alle seine Geschäfte über Tische ab. Wenn Sie was Dringendes an ihn zu bestellen haben, so schicken Sie ihm nur immer durch den Logenschließer Ihre Karte hinein.

David dankte auf's beste für die Auskunft. Das hätte man ihm wahrhaftig auch an den früheren drei Orten sagen können, — so brauchte er jetzt nicht bei einem Accompagnement von dreihundert Posaunen und fünfzig Kesselpauken mit dem Banquier zu konferiren.

Er nahm eine Visitkarte aus seiner Brieftasche und über-

Digitized by Google

gab sie dem Logenschließer mit dem Bedeuten, sie zu Mr. Severus hineinzutragen.

Diese Karte war ein dünnes Glasblättchen; der Name darauf — Tatrányi D. — war mit einem Diamanten eingravirt.

Der Logenschließer kam zurück und wies auf die offene Thüre. David trat ein.

Drunten auf der Bühne raste eine betäubende Musik; in der geräumigen Loge aber saß Mr. Severus, allein, vor ihm ein runder Tisch, wohlbesetzt mit Braten und Backwerk und Flaschen aller Formen.

Mister Severus war ein echter Bisbariba-Neger-Typus, der von dem der übrigen Negerstämme in mancher Hinsicht abweicht. Seine Züge nähern sich dem Gesichtsausdrucke der kaukasischen Race, dabei ist aber seine Gesichtsfarbe das denkbar tiefste Schwarz; überdies trägt er einen starken, schwarzen Bart. Seine Lippen — und das ist es, was seinen Stamm vor allen übrigen Negerstämmen auszeichnet, — sind wohl aufgeworfen, aber nicht dick. Auch sein Körperbau ist eher schmächtig als gedrungen zu nennen. In seiner ganzen Erscheinung bekundet sich eine gewisse kalte Offenheit.

Als David in die Loge trat, hielt Mr. Severus die Visitkarte, welche er ihm hineingeschickt hatte, mit den zwei kürzeren Rändern zwischen Daumen und Zeigefinger gefaßt, so daß das Blatt rund abgebogen war.

— Sie sind Mr. Tatrányi? fragte er David bei dessen Eintritt. — M. Tatrányi & Sohn? nicht wahr?

— Jawohl, mein Herr.

— Nehmen Sie gefälligst Platz und halten Sie mit mir. Ich kenne Ihren Vater wohl. Ich bin eigens nach Europa gereist, um seinen angekündigten Flugversuch zu sehen. Habe ihn auch gesehen; er ist schlecht ausgefallen. Ich bin es, der seine zerbrochene Maschine gekauft hat. — Damals habe ich eine Frage an ihn gerichtet. Dieses hier ist wohl die Antwort auf dieselbe?

Bei den letzten Worten ließ er die Karte los und auf den Teller fallen. Sie gab einen hellen Klang.

— Das ist die Antwort, erwiderte David.

— Wie heißt diese Erfindung?

Digitized by Google

— Hyalichor. Das griechische: ὑάλως bedeutet Glas, ἴχωρ aber ist ein neues Element, welches ich entdeckt habe.

— Die Hauptsache also ist das Ichor. Ist dasselbe ausschließlich nur Ihr Geheimniß? Wir können hier ungenirt sprechen; die Musik läßt keinen der Nachbarn hören, was hier verhandelt wird.

— Es ist nicht nur mein Geheimniß, sondern auch mein ausschließliches Eigenthum. Auf der ganzen Erde ist das Ichor nur an einer einzigen Stelle zu gewinnen, und dieses Landstück gehört mir.

— Und haben Sie dessen viel? ist es in großer Quantität vorhanden?

— In unberechenbarer Menge. Sie kennen wohl den Teich im Napathale in Kalifornien, den Kayja?

— Ja wohl; ich war dort. Wir nennen ihn Borax-Lake; er ist selbst in Kalifornien ein Schatz, mehr werth als Gold.

— Und erzeugt doch nur Bor. Der Gyikosteich in Siebenbürgen ist ebenso groß als der Kayja, und enthält das Ichor. Zehn Gallonen Wasser ergeben ein halbes Kilogramm krystallisirtes Ichor. Wenn in heißen Sommern die kleinen Tümpeln in der Nähe des Teiches austrocknen, ist der Boden derselben mit Ichorniederschlägen in der Stärke von einem halben Meter bedeckt, ein Umstand, der auf eine noch mächtigere Schichte am Boden des Teiches selbst schließen läßt. Ist der Bedarf bereits so groß geworden, daß die Vorräthe nicht mehr genügen, so läßt man künstliche Soffionen bohren und kann dann die Ichorerzeugung ganz nach Belieben auf so und so viel Millionen Kilogramm per Jahr festsetzen. Die Ichorkrystalle, welche sich im Schlamme der Pfützen vorfinden, sind 12 bis 15 Centimeter lang; ich habe einige mitgebracht und werde Ihnen dieselben, wenn Sie es wünschen, vorweisen.

— Gut. Und nun: was läßt sich mit Ihrer Entdeckung anfangen?

— Allerlei. Vieles und Großes. Doch wir müssen von unten beginnen und das hübsch in der Stille; denn jede neue Erfindung stößt auf gewaltigen Widerstand, sobald sie einen oder den andern, bereits bestehenden Industriezweig zu bedrohen scheint. So schienen Anfangs die Nähmaschinen dem Schneidergewerbe, die Webemaschine dem Weberhandwerk den Untergang

Digitized by Google

bereiten zu wollen. Die Baumwolle trat mit der Linnen- und Wollinduſtrie drohend in die Schranken, das Petroleum ſetzte der europäiſchen Oelfabrikation das Meſſer an die Kehle und das Kautſchuk erklärte der Ledererzeugung den Krieg. Das Talmi und das Alfenide nahmen dem Goldſchmiedgewerbe das Brod vom Munde und das Paraffin drückte den Preis des Talges herab. Dafür hatte auch jede dieſer Erfindungen ihren harten Strauß zu beſtehen mit der Eiferſucht des Platzes. Und nun vollends erſt eine Erfindung, welche nicht auf einem, ſondern gleichzeitig auf ſämmtlichen Plätzen der Welt herausfordernd und offenſiv auftreten würde, — und was mehr, nicht auf dem Waarenmarkte allein, ſondern auch auf anderen Plätzen.

Miſter Severus ſtand auf und ſchloß die Thüre der Loge.

— Sprechen Sie. Bisher bin ich Ihr Compagnon; nun weiter!

— Zu allem Anfange werden wir uns alſo ausſchließlich auf die Fabrikation des Hyalichor, als des einfachſten alltäglichen Bedürfniſſes beſchränken. Glasgeſchirr und Fenſterglas, welches nicht bricht, findet ſofort Abſatz.

— Und wirklich ſollte das Zeug nicht brechen?

— Ein Hyalichor-Cylinder widerſteht einem fünfundzwanzigmal ſtärkeren Drucke als Aluminium, und einem fünfzigmal ſtärkeren als Gußeiſen in gleicher Form und Dimenſion. Eine Musketenkugel iſt auf hundert Schritt Diſtance nicht im Stande eine Fenſterſcheibe aus Hyalichor zu zerſchmettern oder zu durchbohren. Da ſehen Sie ſich einmal meine Viſitkarte an.

David faltete das Blatt zuſammen und preßte es mit dem Nußknacker. Als er losließ, ſprang dasſelbe wieder glatt auseinander und zeigte nicht einmal die Spuren des Bruches.

— Sprechen Sie, ſagte Mr. Severus und zog nun auch das Logengitter in die Höhe; was braucht das Publikum auch da hereinzuſehen.

— Vor Allem alſo wollen wir uns beſtreben, das Hyalichor populär zu machen, ihm das Terrain der alltäglichen Gebrauchsnahme zu erſchließen. Erſt wenn wir das einmal erreicht haben, erſcheinen wir mit den Erzeugniſſen der höheren Glasinduſtrie auf dem Weltmarkte. Auch auf dieſem Gebiete werden wir allem Bisherigen unendlich überlegen ſein. Zur Bereitung von Spiegel- und Kryſtallglas, zur Glas-Schneiderei,

Digitized by Google

Malerei und Färberei ist das Hyalichor tauglicher, als alle sonstigen Glasarten. Die Kunst der Glasweberei, als deren Erzeugnisse wir den verre filée im Louvre bewundern, ist mit demselben neuerdings entdeckt. Auf dem Gebiete der Optik aber werden wir vollends knapp an die Unmöglichkeit hinanreichen, denn das Hyalichor ist noch in der Stärke von einem Meter so klar, wie ruhiges Wasser.

Mr. Severus faßte seinen bauchigen Glaspokal mit voller Hand; doch er trank nicht daraus — der Becher zerbrach unter dem Drucke seiner Finger. Er dachte vielleicht: so wollen wir die bisherige Glasindustrie der ganzen Welt zerdrücken.

— So im Vorbeigehen können wir sogar der Fabrikation Pierres de Straß ein wenig Konkurrenz machen, denn der Ichordiamant steht dem echten Diamanten, sowohl was die Strahlenbrechung, als was die Härte betrifft, ziemlich nahe. Auf jeden Fall vermag er im Diamantgeschäfte eine bedeutende Umwälzung hervorzurufen, genau so, wie das Erscheinen des Capland-Diamanten im vorigen Jahrhundert.

Mr. Severus vergaß ganz und gar, daß eine wohlbesetzte Tafel vor ihm stand. Er ließ den angeschnittenen Wildschweinskopf auf seinem Teller liegen.

— Und dann?

— Dann folgt eine schwierige Konkurrenz: die Konkurrenz mit dem Eisen.

— Ah —!

— Jawohl. Die Konkurrenz mit dem herrschenden Metalle, welches heute der Autokrat aller Dampf-, Luft- und Gasmaschinen ist. Unsere Entdeckung sticht es aus. Dampfkessel, Cylinder, Röhren, aus Hyalichor platzen nicht, oxydiren nicht, setzen keinen Kesselstein an und widerstehen einer unvergleichlich höheren Spannung, als solche aus Schmiedeisen. Maschinenräder aus Hyalichor nützen sich nicht ab und sind keinem Bruche ausgesetzt. Schießwaffen aus Hyalichor sind nur ein Viertheil so schwer, als solche mit Eisenläufen und ihre Kammern gestatten eine dreimal so starke Pulverladung, sie schießen also auch verhältnißmäßig sicherer und weiter, als jene.

Der Banquier vermochte seine Erregung nicht länger zu verbergen; er erhob sich von seinem Sitze.

— Gehen wir fort von hier, junger Mann. Unten

Digitized by Google

wartet mein Wagen. Kommen Sie zu mir, — dort wollen wir weiter reden.

Damit ergriff er David am Arm und zog ihn mit sich fort. Wer den Beiden begegnete, mußte glauben, der Banquier habe da irgend einen gefährlichen Gauner gefaßt, den er nun nicht mehr loslassen wolle, bis er ihn der Polizei übergeben könne.

Der Banquier ließ den Wagen bis hart an die Treppe seines Hauses fahren. Die Thorhalle war derart eingerichtet, daß in dem Augenblicke, wo die Pferde unter das Portal hereintrabten, eine gegenüberstehende Glaswand vor ihnen in die Höhe gezogen und, sobald der Wagen unter derselben hindurchgerollt war, wieder herabgelassen werden konnte. Ein Gleiches geschah bei der Ausfahrt mit einer entsprechenden Glaswand am andern Ende der Halle. So waren die Aus- und Einfahrenden, zumal leichtgekleidete Damen, nicht einen Augenblick dem Luftzuge von außen ausgesetzt.

Mr. Severus führte David für diesmal nicht seine Prunksäle, sein Museum, seine Bildergallerie entlang; er eilte mit ihm in sein Arbeitszimmer. Daselbst nöthigte er ihm eine Zigarre auf und zündete dann eigenhändig den Spiritus unter dem unvermeidlichen Samovar an.

— So — und nun sprechen Sie von der Sache, um derentwillen Sie eigentlich hieher gekommen sind.

— Wie — sollten Sie dieselbe vermuthen?

— Ah, wie denn nicht? Sie wollen mir von Ihres Vaters Flugmaschine reden. Was Sie mir bisher gesagt haben, ist ganz genügend, mein Interesse zu erregen, und wenn Sie sich mit keinen weiteren Plänen trügen, so würde ich Ihnen einfach sagen: gut also, stellen Sie ein Konsortium zusammen, ich trete bei mit so und so viel Millionen Dollar, und nun machen Sie, daß Sie nach Hause kommen und gehen Sie an die Arbeit. Zum Jahresschlusse bei der Rechnungsrevision wollen wir ja sehen, wie weit wir's gebracht haben. — Aber das war der Zweck Ihres Kommens nicht. Sie wollen mich mit Leib und Seele zu dem Ihrigen machen, mich mit meinen Häusern und Kontoren, mit meinem letzten Pfennig nach Europa entführen, hinaus an die Grenze Siebenbürgens, hinab in den Schlund der Höhle, hinauf in

Digitized by Google

die Wolken, und in Compagnie hinein in's Narrenhaus an die Seite Ihres Vaters. Also — legen Sie los.

— Sie haben richtig vermuthet, mein Herr. Das Geschäft, welches ich Ihnen offerirt habe, stellt zwar sicheren Gewinn in Aussicht, fordert aber auch, daß was Rechtes daran gewendet werde, insbesondere auch Ausdauer und Geduld, denn nach Maßgabe der letzteren verspricht es eine Neugestaltung der ganzen Welt. Sie besitzen die Maschine meines Vaters; Sie waren Augenzeuge ihrer Leistung. Ihr Hauptfehler war Schwäche des Materiales. Dieser ist nunmehr behoben. Die Flügel ganz derselben Maschine werden nun nicht mehr brechen, ja sie werden, da das Materiale gestattet, sie in viel größerer Dimension herzustellen, die für die ursprüngliche Maschine in Aussicht genommene Flugkraft um das Vierzig- und Fünfzigfache überbieten, und dadurch ist die Unternehmung im Stande, in den bisherigen Verkehrsverhältnißen eine vollständige Revolution hervorzurufen.

Die eigene Elektrizität der atmosphärischen Luft wird künftighin die Thätigkeit der Maschine nicht mehr gefährden, sondern ihr im Gegentheil unendliche Schnelligkeit verleihen, eine Schnelligkeit, welche uns gestattet, in einem Tage über den Ozean zu fliegen, von der neuen Welt in die alte, und unsere beiderseitigen Erzeugnisse ohne Transportspesen, oder doch mindestens mit verschwindend geringen Unkosten auszutauschen.

— Mein lieber Freund, das würde eine Höllenkonfusion auf sämmtlichen Handelsplätzen verursachen. — Und dann — warten Sie einmal: wer wird Ihnen denn so ein von Jupiters Gnaden dahinfliegendes Ungehener stehen machen, wenn Sie nachher wieder herunter wollen?

— Eine sehr einfache Vorrichtnng; der Elektrizitäts-Entlader. Mein Vater hat darauf vergessen. Der Entlader ist ganz leicht anzubringen; auf einen Druck von der Hand des Steuermannes unterbricht derselbe den Contakt der Atmosphäre mit der in der Maschine angesammelten Elektrizität, worauf die letztere wirkungslos verspriht.

— So — also das Ding wird gar donnern auch, — mit Blitz und Donner seine Ankunft signalisiren? Jupiter tonans!

Digitized by Google

— Meine Proposition wäre also: Sie riskirten eine Summe, welche zur Herstellung von vorläufig einem halben Tausend solcher Flugmaschinen genügt.

— Das Stück kostet —?

— Fünftausend Dollar. Macht in Summa zwei Millionen fünfmalhunderttausend Dollar.

— Und wie lange müßte dieses Kapital unproduktiv liegen?

— Bis der erste europäische Krieg ausbricht.

— Und was wollen Sie dann anfangen?

— Mein Vaterland vertheidigen.

Bei diesen Worten sah der Banquier den jungen Mann vom Kopf bis zum Fuße an, streckte sich gemächlich aus und verschränkte die Arme über den Kopf.

— Ihr Vaterland? Was ist denn das eigentlich für ein Ding? Hegt man denn gar noch derlei Schwachheiten im zwanzigsten Jahrhunderte? Also Sie laboriren an einer speziellen Vaterlandsliebe, ungefähr wie die Isländer? Aber wissen Sie, mein Freund, daß es schon sehr lange her ist, seit man dergleichen nicht mehr Tugend nennt, sondern einfach Nostalgie? Wenn Sie an diesem Uebel leiden, so müssen Sie das nicht einem Financier klagen, sondern einem Arzte und müssen sich kuriren lassen. Insbesondere aber mir müssen Sie das nicht sagen, der ich ein Afrikaner, ein Schwarzer bin, und in Amerika wohne und mich für die Tabus und die Götzen meiner Ahnen durchaus nicht zu begeistern vermag.

— Sie haben vollkommen Recht, mein Herr; nostalgistische Erscheinungen gehören ganz und gar nicht zu unserem Geschäfte, obwohl ich, wenn sich unsere Bekanntschaft dauernd gestaltet, später einmal auch davon mit Ihnen reden werde, ob sich nicht etwa doch einiger Nutzen dabei herausschlagen ließe, wenn es dem „zivilisirten" Neger einmal einfallen wollte, das Terrain zu okkupiren, welches in Afrika seiner harrt; denn Sie, mit dem weiten Gesichtskreise des Financiers, haben doch sicherlich längst erkannt, daß an unbenutzten Ländereien und an unthätigen Menschenmassen annoch unermeßliche Schätze brach liegen.

— Bravo! gar nicht übel! Ha ha ha! lachte der Neger auf. Ein argumentum ad hominem.

Digitized by Google

— Doch für jetzt habe ich nicht die Absicht, die spezielle Vaterlandsliebe in ihren, sagen wir immerhin: nostalgischen, oder sagen wir meinethalben sogar: phantastischen Erscheinungen zu erörtern. Ich stehe ganz und gar auf praktischem Standpunkte. Mein Ichorlager liegt hart an der Grenze Rußlands. Wenn wir dort ein kostbares und alsbald weltbekanntes Emporium anlegen wollen, so müssen wir gar sehr darauf bedacht sein, daß uns dasselbe nicht irgend Jemand mit Gewalt zu entreißen vermöge: unsere Unternehmung bedarf des Schutzes irgend eines Staates. Nicht minder müssen wir in Rechnung ziehen, daß wir in dem Augenblicke, wo wir unser System der Flugmaschinen in der Praxis zur Anwendung bringen, mit einem Schlage und zu gleicher Zeit den Zorn sämmtlicher Großmächte über uns heraufbeschwören, insbesondere den Zorn der gewaltigsten aller Großmächte: des Capitals. Jeder Staat wird seinen auswärtigen Handel alterirt sehen, die Seemächte werden für ihre Schifffahrt zittern. England wird mit Schrecken den Verfall seines ostindischen Handels vor Augen haben, und das freie Amerika selbst läßt mich lynchen, wenn es erfährt, mit welchen Ideen ich mich trage. Wird doch durch dieselben aller Zoll zur Unmöglichkeit, denn in der Luft gibts keine Schranken, und Amerikas Haupteinnahme bilden die Zölle. Unsere erbittertsten Feinde aber werden die Geldmächte sein, deren Milliarden in den Eisenbahnen stecken, denn sie werden in der Eröffnung des Luftweges den Ruin des Bahnverkehres sehen — eine Voraussetzung übrigens, die irrig ist. Ich habe also Schutz und Duldung nur von einem Staate zu erwarten, der hinwieder meiner Erfindung Schutz für sich selbst, seinen eigenen Bestand zu danken hat. Dieser Staat ist mein Vaterland. Der Begriff ist also in diesem Falle keine Nostalgie, sondern einfach Spekulation.

— Ich muß gestehen: es ist System in Ihrem Wahnsinn. Gehen wir weiter. Sie wollen also ein Geheimniß daraus machen, daß wir eine ganze Flotte von Maschinen haben, welche auf den Verlauf eines etwaigen Krieges von entscheidendem Einflusse sein sollen. Zu fünfhundert Maschinen gehört, nur zwei Mann per Stück gerechnet, eine Bemannung von mindestens tausend Köpfen. Wie wollen Sie diese auftreiben?

Digitized by Google

— Unsere Fabrik wird mehr als zweitausend Arbeiter beschäftigen. Diese werden wir zur Bedienung der Maschinen abrichten, und im Bedarfsfalle sind sie zur Hand.

— Sie glauben, daß eine Sache geheim bleiben kann, um die zweitausend Menschen wissen?!

— Unsere Leute sind Székler. Die haben schon ganz andere Geheimnisse bewahrt. Und dann verstehen wir in derlei Dingen keinen Spaß. Sie haben vielleicht in Labarte's „Geschichte der Gewerbe im Mittelalter" von dem drakonischen Gesetze gelesen, welchem die Republick Venedig Geltung zu verschaffen wußte? Wenn ein Arbeiter der Glasfabrik in Murano, der in das Geheimniß der Erzeugung des venetianischen Glases eingeweiht war, in's Ausland flüchtete, so wurden über Verfügung des Gerichtshofes der Zehn seine nächsten Angehörigen in den Kerker geworfen. Kehrte der Flüchtling auf das hin nicht zurück, so wurde er zum Tode verurtheilt, und der Spruch an ihm vollzogen, er mochte sich geflüchtet haben in welches Land er nur immer wollte. Nun — ganz dasselbe werden auch wir zu thun wissen.

Mr. Severus lief es eiskalt über den Rücken bei diesen verwegenen Worten.

Aber gefallen mußte ihm der junge Mann nun schon ganz und gar, der mit einem Stückchen Glas in der Tasche über den Ozean gesegelt kam und aus diesem Stückchen Glas Alles zu machen versprach: Millionen, Gewitter in der Höhe, Frieden auf Erden und — wenn's sein muß — ein Vehmgericht obendrein.

— Nun gut, mein junger Freund, so weit wären wir also: fünfhundert Luftschiffe und die dazu gehörige Bemannung. Aber wie wird daraus ein Strategem?

— Ich bin noch nicht zu Ende. In dieser Beziehung — das ist wahr — würde unsere Unternehmung noch weitere Ausgaben erfordern. Mein Plan ist: die Kriegführung ad absurdum zu deduziren. Die strategischen Dispositionen der Neuzeit sind folgende: große Massen, nach Millionen zählende Armeekorps werden konzentrirt; ausgedehnte Befestigungswerke bilden die Operationsbasis der Feldzüge. Weittragende Geschütze mit explodirenden Ladungen kommen in Verwendung; überdies verheerende Breitgeschosse. Das Gros der Reiterei wird

Digitized by Google

für entscheidende Unternehmungen reservirt. Gegen die Hinterlader haben sämmtliche kriegführende Mächte neuerdings den Panzer eingeführt — aus Filz und vulkanisirtem Kautschuk, eine Rüstung, welche gegen den Schuß aus geringer Distanz zwar nicht vollständig schützt, aber doch die verheerenden Wirkungen des Kleingewehrfeuers insoferne ermäßigt, als sie die zwölfhundert Schritt weit tragenden Musketen für größere Entfernungen unschädlich macht. Sämmtliche Armeen sind durchweg mit Hinterladern nach eigenem Systeme ausgerüstet. Nun, wenn es mir gelingt, mit einem Schlage, plötzlich und unvorhergesehen, wenn auch nur für eine Nacht jenen strategischen Knotenpunkt der feindlichen Aufstellung zu nehmen, auf welchem der Gegner seine Munitions- und Approvisionirungs-Vorräthe aufgespeichert hat, und dieselben zu vernichten, — so hat der Krieg ein Ende. Die vernichteten Patronen sind nicht so mit freier Hand durch frische zu ersetzen, wie dies bei den früheren Schußwaffen möglich war, und die nach Millionen zählenden Massen können nicht durch Requisitionen erhalten werden, wie das bei den kleinen Heerhaufen im dreißigjährigen Kriege wohl anging. Die Armee, welcher man ihr Brot und ihre Munition nimmt, ist geworfen und wenn sie Millionen Mann stark wäre. Daß durch unsere flinken Flugmaschinen überdies das Strategem mit den ebenso ungeschlachten, als ungeheuerlichen Kriegsballons ganz und gar lahmgelegt ist, versteht sich von selber.

— Bisher wäre der Plan nicht schlecht. Mit fünfhundert Luftschiffen können Sie endlich zehntausend Menschen mit Leichtigkeit nach jedem beliebigen Punkte dirigiren. Woher aber wollen Sie diese zehntausend Menschen nehmen?

— Die sind im Széklerlande in drei Tagen aufgebracht.

— Wer wird sie aber verproviantiren? Wer wird die Kosten tragen?

— Die Kosten schießt unsere Unternehmung vor; der geschlagene Theil ersetzt dieselben mit hundert Perzent Gewinn.

— Ah! das ist eine Idee, die nicht der alten Welt angehört: den Feind in Pacht zu nehmen! Hahaha! Sie gefallen mir mit Ihren originellen Einfällen! Wie aber, wenn Ihnen die Geschichte denn doch an's Leben geht? Gesetzt, Sie treiben sich ein Zehntausend solcher verwegener Bursche auf,

Digitized by Google

die mit Ihnen auf der Flugmaschine mitten ins feindliche Lager hinabsteigen, um daselbst die Kriegsvorräthe zu vernichten; gesetzt auch, es gelingt Ihnen das in der ersten halben Stunde, so wird doch schon in der nächsten halben Stunde das ganze feindliche Heer über Sie hereinbrechen und Sie zermalmen, trotz aller Granaten, welche Ihr ganzes Luftgeschwader auf die Köpfe der Angreifenden herabschleudern mag.

— Ich habe auch das vorhergesehen. Meine kleine Truppe ist nicht zu verwunden und nicht zu fangen. Es ist wieder das Hyalichor, was uns heraushilft. Jeder Mann trägt einen Panzer aus elastischem Glase, welcher für Flintenkugeln undurchdringlich ist, am Kopfe aber über der Mütze einen Glashelm von der Form, wie sie vor Zeiten die Tempelherren trugen, einen sogenannten „Cerveliere".

— Ach! Sie wollen also alle Ihre Leute unter Glasstürze stellen, wie die Melonen, und sie unter denselben hervor feuern lassen?

— Richtig, und zwar mit eigenartigen Schußwaffen, welche wie die Windbüchse mit heftig explodirendem Gase geladen, die die aus dem einen Laufe herüberspringende Kugel aus dem andern ohne Detonation und ohne Blitz abschießt.

— Und wozu soll das gut sein, daß die Gewehre Ihrer Truppe weder krachen noch blitzen?

— Das gehört mit zu meiner Taktik. Bei Tage nehme ich kein Gefecht auf, sondern erkunde mit Hülfe meiner Flugmaschinen die ganze feindliche Aufstellung und entwerfe mir demgemäß meinen eigenen Angriffsplan, ohne mich weiter um die Dispositionen des Feindes zu kümmern. Für das nächtliche Gefecht haben meine Commandeurs keine weiteren Instruktionen, als wo ein jeder niederzugehen, wo er sich aufzustellen hat, wo die befreundeten Abtheilungen stehen und wo er mit denselben zusammenzutreffen habe. Woher, in welcher Stärke, in welcher Aufstellung der Feind kommt, das zeigt ihm das Pelotonfeuer oder die Tiraillirung desselben; der Feind hingegen vermag aus den laut- und flammenlosen Schüssen meiner Truppen nicht zu vernehmen, woher sie kommen, noch wie stark sie sind? Meine Leute können im Finstern nicht auf einander schießen, die feindlichen Abtheilungen hingegen werden ganz

Digitized by Google

gewiß auf einander feuern. Wo immer ein Gewehr knallt oder blitzt, dort steht ein Feind — die Unsrigen sind stumm und unsichtbar.

— In der That; nicht einmal rufen kann man unter dem Glassturze. Was fangen Sie aber an, wenn der feindliche Artilleriepark Ihre Colonnen angreift und Ihnen die Glasstürze sammt den Kürbissen, die darunter stecken, zu Schanden schießt?

— Die Artillerie ist gerade diejenige Waffe, welche mir am allerwenigsten schaden kann. Meine Flugmaschinen sind nicht aus Tafet gefertigt, sind keine mit Wasserstoffgas gefüllten Kriegsballons, welche sich vor den feindlichen Raketen hüten müßten. Meine Leviathane scheuen weder Feuer noch Eisen; die fliegen auf hundert Fuß Höhe über die Batterie hin und demontiren mit ihren explodirenden Granaten den Artilleriepark, bevor er noch gar sein Feuer eröffnet hat.

— Aber Eines haben Sie doch außer Rechnung gelassen: die Cavallerie. Die moderne Strategie wird die Reiterei in riesigen Massen in's Feld stellen; die Aufgabe derselben wird eben die sein, dort wo die weittragenden Geschütze die Annäherung verwehren, den Unterschied durch ein umso schnelleres Anstürmen auszugleichen. Wenn sich eine Heersäule von zehntausend Pferden in Bewegung setzt, so vermögen Sie dieselbe mit keiner kugelspeienden Maschine, mit keinem aus der Luft herab eröffneten Bombardement aufzuhalten. Der zweite Mann wird verloren sein, wenn's sein muß, aber die andere Hälfte wird den Feind über den Haufen reiten.

— Ich habe das nicht außer Berechnung gelassen. Das Pferd ist allerdings ein bedeutender Factor in der heutigen Kriegführung. Ich habe auch auf die Mitwirkung der Cavallerie gerechnet. — aber zu meinem Vortheile. Sie errinnern sich wohl, was die Römer die Schlacht bei Cannae gegen Hannibal verlieren machte? Als ihre Pferde zum ersten Male der Elephanten ansichtig wurden, überfiel sie ein solches Entsetzen, daß sie die ganze Schlachtordnung in Verwirrung brachten. Was denken Sie wohl: wenn so ein Zehntausend in Reih' und Glied aufgestellte Pferde mit einem Male dieser Ungeheuer ansichtig wird, die durch die Luft daher schwimmen, des Nachts mit ihren Augen von elektrischem Feuer leuchtend, bei Tage

Digitized by Google

mit ihren schrecklichen, ehernen Flügeln, — wenn sie das unheimliche Rauschen vernehmen, welches der Schlag dieser Flügel in der Luft verursacht, — wie werden diese zehntausend Pferde plötzlich scheu durcheinanderstürmen und mit ihren Reitern auf- und davongaloppiren, gerade dorthin, wohin diese am allerwenigsten reiten wollen: wohin sie meine Ungeheuer treiben, so daß ich das Fußvolk des Feindes mit seiner eigenen Cavallerie niederreite, ohne auch nur einen Schuß daran zu wenden.

— Nun, das ist eine Hypothese, welche, den Charakter des Feindes in Betracht gezogen, nicht so ganz aller psychologischen Begründung entbehren mag. Nun aber die schwierigste von allen Fragen. Die Linien-Infanterie ist doch mit dem unheimlichen Rauschen der Flügel nicht in's Bockshorn zu jagen. Das ist eine Truppe, durch Disziplin, Bravour und Todesverachtung zusammengehalten! Was dann, wenn Ihre Handvoll Leute gleichzeitig von allen Seiten vom Fußvolke angegriffen wird? Wenn gegen Ihre mit Hyalichor überzogene Mannschaft die Kugel nichts ausrichtet, — der Gewehrkolben findet sie auch unter dem Glassturze.

— So nahe lassen unsere Kugeln den Feind nicht anrücken.

— Sie kämpfen ja aber nur bei Nacht, und im Finstern läßt sich doch nicht mit Sicherheit zielen.

— Wir schießen aber auch nicht mit Kugeln, bei denen man zielen müßte. Unsere Kugeln sind gleichfalls aus Hyalichor, und mit Pyromanit gefüllt. Wo ein solches Geschoß niedergeht, dort explodirt es. Wenn aber das elastische Glas zerplatzt, so fliegt es nicht in eckigen Stücken umher, sondern in ganz kleinen Splittern, und diese sind scharf und spitzig wie eine Nadel. Trifft ein solcher Jemanden im Gesichte, an der Hand, oder überhaupt an irgend einem unbedeckten Theile des Körpers, so fällt der Verwundete plötzlich zu Boden wie Einer, dem man zum ersten Male Morphium unter die Oberhaut eingespritzt hat. Das ist die spezifische Wirkung des Ichor.

— So können also von einer und derselben Kugel auch mehrere Menschen auf einmal fallen?

— Gewiß; nur stirbt man daran nicht. Das Ichor ist kein zersetzendes Gift, wie etwa das mörderische Mittel, mit

Digitized by Google

welchem die Indier ihre Pfeilspitzen imprägniren, — kein „Urare;" es ist blos „Codeïn," oder besser „Ekplektikon." Der Getroffene ist blos betäubt davon und kommt in kurzer Zeit von selber wieder zu sich. Da erfaßt ihn aber dann an der Stelle, wo das Ichor eingedrungen ist, ein so unausstehliches Jucken, daß ihn selbst eine tödtliche Wunde nicht thatloser machen könnte; die Wundstelle schwillt auf, entzündet sich und macht den Mann für sechs Wochen kampfunfähig. Dann heilt sie aber wieder schön zu und läßt auch nicht eine Spur zurück.

— Ah — Ah! Also Sie wollen den Tod auf dem Schlachtfelde aus der Mode bringen?! Da werden wir also künftighin in den Schlachtbulletins lesen: „gefallen sind unsererseits sechzigtausend Mann; Todte: Keiner; die Hälfte unserer Armee kratzt sich!"

— Nicht anders.

— Nun, haben Sie denn mit dieser Kugel schon Versuche gemacht in corpore humano?

— Der Zufall ließ mich einen solchen machen. In meiner Glashütte waren unter andern auch zwei rumänische Arbeiter beschäftigt, welche im Glasblasen bewandert waren. Diese öffneten einmal aus Neugierde eine von den Glaskugeln. Sie explodirte und verwundete sie alle beide. An ihnen habe ich die erwähnte Erscheinung beobachtet. Und was das Merkwürdigste an der Sache war: Beide litten an jener alteingewurzelten Krankheit, welche vor fünfhundert Jahren Fracastor beschrieben hat, und welche der größte Fluch der Neuzeit ist; und so wie die Krisis, welche sich auf die Ichorverwundung eingestellt hatte, vorüber war, war auch das alte, bisher unheilbare Leiden der Beiden wie abgeschnitten; die Leute waren genesen.

— Was? also Krankheiten heilt Ihr Ichor auch noch obendrein? Es befreit die Menschheit von hundertjährigen veralteten Uebeln? Ihre Kugelsplitter impfen also die Menschen gegen die modernen Seuchen, wie Jenner's Pockenlymphe? da braucht's ja dann gar nichts weiter, als daß Ihnen ein jeder Staat den Krieg erkläre, — Sie beschießen ihm seine Armeen mit Ichor und diese marschiren geheilt nach Hause.

— So ist es in der That.

Digitized by Google

— Wenn dem so ist, so muß sich ja aber binnen zehn Jahren ein Drittheil des sämmtlichen Geldes der ganzen Menschheit in Ihrem Dorfe anhäufen!

— Ich werde es zu gebrauchen und dem Weltverkehre mit Nutzen zurückzugeben wissen.

Der Banquier war bestochen von der Sicherheit in der Art und Weise, in welcher ihm David seine Pläne und Erfahruugen auseinandersetzte.

Der junge Mann aber verschmähte es, aus dieser momentanen Wirkung Nutzen zu ziehen. Er erhob sich und nahm seinen Hut.

— Mein Herr! ich habe Ihnen mitgetheilt, was mich zu Ihnen geführt hat. In Ihrer Stellung thut es Noth, vorsichtig zu sein, und ich kann es Ihnen nicht verdenken. Vier Fünftel aller Projekte sind heutzutage Humbug. Ich habe die Beweismittel mit mir gebracht, welche meine Pläne rechtfertigen. Wenn Sie es wünschen, werde ich sie Ihnen vorlegen; Sie mögen Einsicht in diese nehmen, selbst Versuche anstellen und durch Andere anstellen lassen, meine Berechnungen vertrauenswerthen Mechanikern und Naturkundigen vorlegen. Für mein Geheimniß fürchte ich nichts, denn das Element, welches ich entdeckt habe, ist bisher durch die Gnade der Natur mein ausschließliches Eigenthum. Meine Pläne habe ich Ihnen auseinandergesetzt. Wenn dieselben gelingen, so inaugurirt die Luftschifffahrt eine neue Aera des ganzen Welthandels, des gesammten Geldverkehres, erschließt die unbekannten Erdtheile der Civilisation, und öffnet der menschlichen Arbeitskraft und dem menschlichen Verstande neues Terrain. Wollen Sie die Sache in Erwägung ziehen; Sie stehen auf der Höhe, Ihr Gesichtskreis ist ein weiter. Wollen Sie mir eine Zeit bestimmen, wenn ich wieder kommen soll?

— Sie brauchen gar nicht weg zu gehen. Setzen Sie sich auf Ihren Platz zurück; wir wollen den Stift nehmen und rechnen. Wie hoch beliefe sich denn die ganze Geschichte? Aber zuvor lassen Sie uns nach dem Samovar sehen. Wenn man rechnet, ist gut Thee dazu zu trinken.

Und dann saßen sie bis an den frühen Morgen dort bei der Rechentafel.

Das Schlußresultat war: daß zur Verwirklichung des

Digitized by Google

ganzen Projektes in vollem Umfange zwanzig Millionen Dollar erforderlich seien.

Mr. Severus lehnte sich in seine Sophaecke zurück und brannte sich eine aromatische Zigarre an.

— Was meinen Sie, sprach er nach einer langen Pause zu David, welcher ist der größere Narr: Derjenige, der diese zwanzig Millionen Dollar verlangt — oder Derjenige, der sie hergiebt?

— Mein Herr, erwiderte David, wenn es Narren gab, die mitten in die Sumpfstelle eines Meeres Venedig hinbauten, wenn es einen Narren gab, der an einem öden Strande Finnlands St. Petersburg anlegte; wenn es einen Narren gab, der auf eine an die Küste Europas verschlagene Meerpflanze hin auszog, um einen neuen Welttheil zu entdecken; wenn es Narren gab, die nacheinander zu Schiffe stiegen, um zwischen den Eisbergen des Nordpols die offene See zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Continente aufzusuchen; wenn es einen Narren gab, der sein Geld in das erste Dampfschiff, in die erste Eisenbahn steckte, und einen Narren, der sich der Erste auf ein Dampfschiff und eine Lokomotive draufsetzte; wenn es einen Narren gab, der die Sümpfe von Viterbo um gutes Geld ankaufte und die Produkte der Vulkane fabriksmäßig zu verwerthen anfing — warum sollte es nicht auch einen Narren geben, wie ich einer bin?

— Wohl! — so will denn ich — der andere Narr sein!

Der Sturm im Wasserglase.

Wir haben oben gesagt: wenn David damals, als er am Thore des Palais der Großfürstin Hermione anläutete und um Nachrichten von Rosalien fragte, — statt mit einem brüsken „Nein" abgewiesen zu werden, Alles das erfahren hätte, was er zu wissen wünschte, — so wäre er nicht nach Amerika gegangen; er wäre mindestens eine Woche lang hier geblieben, wäre dann in's Széklerland zurückgegangen und hätte dort auch wieder Gott weiß wie viele Wochen lang verweilt. Dann aber wäre er vergeblich nach Amerika gereist, denn die günstige Gelegenheit, welche er heute am Stirnhaare erfassen konnte,

Digitized by Google

wäre verpaßt gewesen. Zur Zeit seiner Ankunft in Nordamerika herrschte eben eine derartige Geschäftsstockung auf dem Geldmarkte, daß Mr. Severus seine meisten Capitalien ungenützt liegen hatte; aber schon drei Wochen später versetzte ein schwindelhaft-großartig angelegtes Projekt die Capitalisten New-Yorks in Aufregung; dasselbe bezweckte nichts Geringeres, als das ganze Niagaragefälle oberhalb der Katarakte als Triebkraft für ein riesiges Lokomobile zu verwenden; das Lokomobil sollte dann mittelst korrespondirender Riemen hundert und aber hundert Fabriken betreiben; es war auf zwei Millionen Pferdekraft berechnet und sollte so — den Heizbedarf einer einpferdekräftigen Maschine auf fünfzig Cens pr. Tag veranschlagt — an erspartem Heizmaterial täglich (!) eine Million Dollar rentiren oder — was gleichbedeutend ist — die Produktion der betreffenden Fabrikserzeugnisse in Amerika gegen Europa um ebensoviel wohlfeiler stellen; das würde die alte Welt denn doch nun und nimmermehr nachmachen können, weil sie kein Niagaragefälle hat.

Die Capitalisten griffen das Projekt mit fieberhafter Hast auf; im Handumkehren war eine Milliarde verschlungen: Mr. Severus' Capitalien wären ganz gewiß ebenfalls mitgerissen worden, denn der schwarze Rothschild griff mit Heißhunger jede Unternehmung auf, von der man ihm sagte, man könne mit derselben den Europäern das Messer an die Kehle setzen. Nun aber grub er, bis das Niagara-Mobile zu Stande kam, bereits mitten in den Tümpeln des Gyikos die Fundamente der riesigen Ichorfabrik, und auch David hatte Anderes zu schaffen, als nach Rosalien zu sehen. Und ob er auch unwillkürlich aufseufzte, ob ihm auch das Herz fast brechen wollte, ohne Unterlaß — was hatte das mit dem a^{16}—b C = x? zu schaffen?!

Nun hielt ihn der Geist gebannt, den er heraufbeschworen hatte aus der Tiefe, um mit seiner Hilfe hinaufzusteigen in die Höhe.

Mit Rosalien aber war mittlerweile Folgendes vorgegangen.

Mazrur hatte die Sache nicht auf sich beruhen lassen.

Er war von Natur aus ein rachsüchtiger Charakter, der die ihm angethane Schmach nicht verwinden konnte, am allerwenigsten aber das, daß ihn, den Mann von der Stärke eines

Digitized by Google

Samson, ein Bürschchen durch körperliche Gewandtheit dermaßen zu Schanden machen konnte, ihn niedergeschlagen, mit Füßen getreten und halbtodt liegen gelassen hatte. Brutale Menschen, welche sich auf ihre Körperkraft etwas zugute thun, vergessen eine solche Beschimpfung nicht so leicht. Andererseits mußte er auch vor seinen Aktionären sein verlorenes Prästige wieder herstellen; das durfte nun und nimmermehr ruchbar werden, daß sich irgend Jemand erlauben durfte, in der Sabina einen Eclat zu machen, und noch dazu ungestraft. Das Vorgehen der Militärbehörde David gegenüber hatte die Schwere der Beschimpfung nur noch gesteigert.

Der König hatte David so ganz mal à propos zum Lieutenant ernannt, er hatte zu der Ausfertigung wahrscheinlich ein mit der Gegenzeichnung des Ministers versehenes Blanket verwendet, oder vielleicht dieselbe nachträglich vom Minister contrasigniren lassen. Hiedurch war der König selbst in die Affaire verwickelt, und Mazrur konnte, wenn er die Sache nicht auf sich beruhen ließ, noch obendrein auf Popularität in gewissen Kreisen zählen.

Den König compromittiren, — das kann jedenfalls nur ein Teufelskerl, und sei es nun ein Piratenkapitain aus Tunis oder ein Bordellwirth, der es wagt, dem Könige ein Paroli zu bieten, — in jedem Falle finden sich Leute, die mit bedeutsamem Augenzwinkern dazu sagen werden: „Das ist ein Teufelskerl!“

Vielleicht war es auch gerade das, was Mazrur wollte.

Oder vielleicht beabsichtigte er auch noch Etwas mehr.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er mit Rosalien seine eigenen, weitaussehenden Pläne hatte, welche ganz und gar auf die menschlichen Leidenschaften berechnet waren, und welche er um jeden Preis durchsetzen wollte. Wir werden uns hiervon später überzeugen.

Das Hauptmotiv aber, welches den Direktor der Sabina dazu bewog, gegen die Großfürstin Hermione Peleia klagbar aufzutreten, werden wir demnächst enthüllen. Der Grund, auf welchen hin der Prozeß angestrengt wurde, war: „widerrechtliches Zurückhalten der im Sinne der Statuten der Sabina verpflichteten Szentivanfai.“

Eines Morgens hielten zwei Herren vor dem Hauptthore

Digitized by Google

des Asyls der Parabolanerinen. Der eine derselben war ein kleines, windbeuteliges Herrchen, mit unternehmend aufgewichstem Schnurbarte; der andere ein Mann mit rother Nase, rothen Händen, rothem Gesichte und gekrümmtem Rücken; er trug einen kurzen Rock, dessen Taschen länger herabhingen als die Schöße; aus der obersten derselben guckte ein Bündel Akten hervor.

Der kleinere Herr läutete an und fragte die Pförtnerin:

— Ist die Herrin des Hauses zu sprechen?

— Für Männer nicht! — war die Antwort.

— Wir kommen aber in amtlicher Mission.

— Schere mich viel darum!

— Wenn Ihre Herrin nicht zu sprechen ist, so werden Sie, als bestallter Thorwart, dieses Schriftstück übernehmen und derselben behändigen — im Namen des Königs!

— In Dreiteufels Namen! schrie die handfeste Dame und schmiß den Fensterflügel zu. Auf ein Haar hätte sie dem jungen Herrn, der denselben offen halten wollte, die Pfötchen eingeklemmt. Und weiter steckte sie dann den Kopf auch nimmermehr heraus.

Der junge Herr, der nichts Geringeres war, als der erste Anwalt der Sabina, bedeutete nunmehr dem Exekutivorgane des Gerichtshofes, seine Schuldigkeit zu thun, worauf der Exekutor das nicht zustellbare Schriftstück mittelst bereit gehaltener Oblaten und mit Hilfe des Amtssiegels mit allen vier Enden an das vergoldete Gitter des Portals der Alhambra anheftete.

Hierauf gingen sie dann wieder schön ihrer Wege.

Sobald sie fort waren, kam auch die Pförtnerin, behutsam um sich blickend, wieder zum Vorschein und gewahrte alsbald mit Schrecken die an den Thorflügel gesiegelte Zustellung.

Nicht um die Welt hätte sie das Ding angerührt. Sie hieß das kleine Mädchen in's Schloß hineinlaufen und die Doctorin herbeiholen.

Diese erschien, ließ sich berichten, was vorgegangen war, besah sich das am Thore angeschlagene Aktenstück und gab schließlich den Bescheid, sie könne sich in diese Angelegenheit nicht mengen; man habe sofort die andere Doctorin (welche Doctrix Juris und Rechtsconsulatrice der Großfürstin war) herbeizurufen; diese werde das weiters Nöthige veranlassen.

Digitized by Google

Die Advocatrice kam, wie gerufen, eben des Weges daher.

— Was soll denn das bedeuten, fragte die Doctorin (medicinae) und wies auf das am Thore ausgespannte Schriftstück.

Die Advocatrice war eine junge Dame mit feingeschnittenem Profil, strenggeschlossenen Lippen und starkgewölbter Stirne. Sie besah das Aktenstück, löste es von den Siegeln los und sprach zur Pförtnerin gewendet: das hätten Sie entgegennehmen sollen.

— Aber an wen lautet denn das eigentlich? rief die Doctorin der Medizin, und wurde vor Zorn feuerroth im Gesichte.

— An die Großfürstin.

— Da steht ja aber auf der Adresse: „Dem p. t. Fräulein Hermione Peleia Sacherij" —?

— Ja wohl. Sacherij war der Familienname der Romanows, bevor sie auf den Thron Rußlands gelangten, und heute, nachdem sie des Thrones verlustig gegangen sind, steht es Jedermann, der von den Ereignissen Notiz nehmen will, frei, die Nachkommen der Dynastie wieder bei ihrem ursprünglichen Familiennamen zu nennen.

— Aber das ist ja eine niederträchtige, schmachvolle Büberei!

— Das leugne ich auch nicht.

— Was soll's denn aber doch mit dieser verwegenen Zuschrift?

— Das ist einfach eine gerichtliche Citation, mittelst welcher Fräulein Hermione Peleia Sacherij wegen unbefugten Zurückhaltens des Fräuleins Rosalia Szentiványai vor das Bezirksgericht erster Instanz des dritten Stadtbezirkes Buda-Pest geladen wird.

— Was? Rosalien will man von hier wegnehmen?

— Jawohl. Die Kläger sind Mazrur und Comp.

— Sollen wir der Großfürstin hievon Meldung machen?

— Nicht bevor ich mich über den Stand der Angelegenheit informirt habe. Ich will sofort in die Stadt zurück. Einstweilen, Doctorin, wollen Sie der Großfürstin auch nicht ein Wort von der Sache erwähnen.

— Beeilen Sie sich nur, Doctorin.

Digitized by Google

Nun mag aber eine Dame Doctorin aller möglichen Wissenschaften sein, sie bleibt deswegen doch immer eine Dame, und daß sich ein so prickelndes Geheimniß bei ihr nicht Luft machen, und daß sie es nicht in den ersten zwei Stunden schon Demjenigen, den es angeht, mittheilen sollte, das wird auch im zwanzigsten Säculum noch die bare Unmöglichkeit sein.

Als die Doctorin beider Rechte zurückkam, eilte ihr schon in der Halle der Alhambra die Großfürstin in höchster Ungeduld entgegen und empfing sie mit der Frage:

— Nun, wie steht's mit Rosaliens Angelegenheit?

— Möglichst schlecht.

— Wie das? fragte die Großfürstin erregt.

— Die Sabina ist im Sinne der Gesetze vollständig im Recht. Fräulein Szentiványai ist zur Stunde noch ledig und untersteht demnach der Tutelargewalt ihrer nächsten Anverwandten. Dieser Gewalt derogirt nach dem Gesetz nur das Recht des Ehegatten, Bräutigamsrechte kennt das Gesetz nicht. Herr Tatrányi hat zwar die pekuniäre Forderung der Sabina beglichen, nicht aber auch seiner reversirten Verpflichtung Genüge geleistet. Er hat seine Braut, ohne die Ehe zu schließen, plötzlich verlassen, und — wie nicht zu leugnen — in das Asyl der Parabolanerinen gebracht, wo keine Ehen geschlossen werden. In Folge dessen fällt nun die vormundschaftliche Gewalt über die Unverehelichte an die Verwandtschaft zurück, diese aber hält ihren Vertrag mit der Sabina aufrecht. Die Sabina zahlt die erlegte Summe an Herrn Tatrányi zurück und damit wird Fräulein Rosalie wieder ihr Mündel. Das ist in ihren Statuten begründet.

— Das sind aber Statuten, die allem göttlichen und menschlichen Rechte Hohn sprechen!

— Das ist eine andere Frage. Hier ist die Hauptsache die, daß sie zu Recht bestehen.

— Wenn nun aber das Mädchen nicht zurückgehen will?

— Die Verwandtschaft kann sie kraft ihrer vormundschaftlichen Gewalt dazu zwingen.

— Ah, da gibt es ja aber ein ganz einfaches Mittel dagegen. Wir lassen an David Tatrányi schreiben. Rosalie weiß, wo er wohnt. Er soll heraufkommen, und soll sich un-

Digitized by Google

verzüglich mit Rosalien trauen lassen; wenn er will, mag er sie mit sich nehmen; wenn es seine Verhältnisse nicht erlauben, mag er sie hier lassen, bis er sie heimführen kann. Als Frau wird sie das Gesetz denn doch der Sabina nicht zusprechen.

— Vollkommen richtig, Hoheit. Die Sache ist sehr einfach, so wollen wir's machen. Ich werde an Herrn David Tatrányi schreiben, werde ihm die Sachlage darlegen und ihn auffordern, unverzüglich nach der Hauptstadt zu kommen.

Und nun schrieb die Advocatrice, um ihren Eifer in der Sache auch zu bethätigen, sofort einen Brief an David Tatrányi; die Großfürstin selber überlas und genehmigte denselben; die Doctorin siegelte und adressirte ihn in ihrer Gegenwart und ließ ihn durch die eigene Dienerin der Fürstin zur Post bestellen.

Nur in Einem hatte es die Doctorin bei der Sache versehen: sie bezeichnete den Wohnort des Adressaten einfach als Szent-Miklós. In Folge dessen ging nun der Brief vor Allem nach Sziget-Szent-Miklós; als sich aber dort kein David Tatrányi finden wollte, wurde er nach Rába-Szent-Miklós, von dort nach Török-Szent-Miklós, und so nach einander nach Hegyköz-, Oláh-, Rácz-Nagy-, Tißa- und Németh-Nagy-Szent-Miklós spedirt, gerieth von dort nach Somogy-Szent-Miklós herauf, machte die Tour nach Fehér-Szent-Miklós und im Vorbeigehen einen Abstecher nach Fertö-Szent-Miklós; erst nachdem er solchergestallt Szent-Miklós (Sanct Nikolaus) zu Liebe ganz Ungarn die Kreuz und Quer durchlaufen hatte, verfiel einer von den Topographen der Post auf die Idee, ob man's denn nicht auch einmal mit Gyergyó-Szent-Miklós versuchen könnte? Gyergyó-Szent-Miklós aber war Tatrányi's letzte Post.

Und die Großfürstin wartete immer vergeblich, daß David um seine Rosalie kommen, oder doch wenigstens Etwas von sich hören lassen sollte. Mittlerweile aber vexirte man sie mit Prozessen aller Art. Schließlich wurde es der Fürstin zu bunt und sie gab ihrer Pförtnerin den Befehl, keinem Manne mehr zur Rede zu stehen, sei er wer er sei. Und die Pförtnerin jagte auch richtig — David selbst davon, der endlich nach langer Zeit aus eigenem Antriebe gekommen war, um sich nach Rosalien zu erkundigen. David reiste nach Amerika,

Digitized by Google

der vielgereiste Brief aber gelangte schließlich, mit dreizehn Poststempeln und auf der Rückseite mit der amtlichen Bemerkung versehen: „Adressat befindet sich derzeit in Amerika", an die Aufgeberin zurück.

Auf die einfache Weise, sie mit ihrem Bräutigam zu verheirathen, konnte man also Rosalien vor der Sabina nicht bewahren.

Alle sonstigen gesetzlichen Auskunftsmittel aber waren derzeit schon so ziemlich erschöpft.

Und die Doctorin der Rechte hatte die mangelhafte Adresse nicht irriger Weise geschrieben, sondern aus absichtlicher Berechnung.

Mazrur war nur ein Werkzeug in den Händen Anderer, und Rosaliens forcirte Angelegenheit blos ein vom Zaune gebrochener Vorwand. Es waren mächtigere Feinde, die hier die Hand in Spiele hatten.

Der Anschlag war gegen Hermione Peleia's eigene Person gerichtet. Und überdies steckte das Geheimniß eines Umschwunges in großen, die Welt berührenden Staatsverhältnissen dahinter.

Eines Tages sagte die Fürstin zu ihrer Advocatrice:

— Ich lasse das Mädchen selbst mit Gewalt nicht aus meinem Hause nehmen. Die Pforten meines Hauses sind geheiligt. — Mein Haus ist ein Kloster!

Die Doctorin aber gab der Großfürstin zur Antwort:

— Blos ein Asyl mit zeitweiligem Gelübde. Um als Kloster anerkannt zu werden, müßte es eine geweihte Aebtissin haben und gesetzlich inartikulirt sein.

Apokatastasia.

Wir wollen nunmehr die Rüstungen zu den äußerlichen Kämpfen für einige Zeit ruhen lassen und einen Blick auf jenen noch gewaltigeren Kampf werfen, welcher das künftige Jahrhundert auf geistigem Gebiete erregen wird.

So wie die Errungenschaften des Materialismus, die Erfindungen, der Verkehr, die Verbreitungen der Kenntnisse in riesigem Maße zunehmen, — so kommt in demselben Verhälniß der Gegendruck in den Gemüthern des an seinem Glauben

Digitized by Google

hangenden, in seiner Schwärmerei glücklichen, oder auch unglücklichen Volkes zur Geltung.

Die Glaubensfrage nimmt ebenso riesige Dimensionen an wie die Geldfrage, wie die Machtfrage, und die rivalisirenden Altarflammen bedrohen die zivilisirte Welt mit ganz demselben Feuer, wie die Feuerminen: diese von unten — jene von oben: das ist der ganze Unterschied.

Die großen politischen Revolutionen, Staatenbildungen und Umwälzungen in den Staatsformen gingen Hand in Hand mit der Gestaltung der Religionsformen. Mit der Erstarkung Italiens war der Stuhl des Primates in der lateinischen Kirche des Westens einfach zum ersten Bischofssitze herabgesunken; man achtet gelegentlich einer Pabstwahl in der Weltstadt nicht mehr mit Spannung auf die „Fumata", jenes Rauchsignal aus einem gewissen Schornsteine der Engelsburg, welches andeutete, daß die Kardinäle versammelt seien, oder die fehlenden einberief; nunmehr genügt die Anwesenheit der einfachen Majorität derselben.

Ein souveräner Kirchenstaat existirt nicht mehr: die Peterspfennige fließen spärlich ein, und das „Buttergeld", welches ehedem für die Dispens von der Bereitung der Speisen mit Butter Hunderttausende eingebracht hatte, ist heutzutage nur mehr eine milde Gabe. An der Stelle dreier Könige von ehedem, deren einer der „allerkatholischeste", der andere der „allergetreueste", der dritte der „allerchristlichste" genannt wurde, sitzen „konfessionslose" Präsidenten von Republiken, und ohne Conkurrenz empfängt ein vierter, der „apostolische" König alljährlich den vom Papste geweihten Hut und die am Sonntage Laetare geweihte „goldene Rose"; aber auch dieser König empfängt die Geschenke nicht mehr mit so heiligen Händen, wie ehedem seine Ahnen, die sich der Gabe erfreuten, durch die Berührung ihrer Hand — Kröpfe zu heilen.

Die Tiara, deren drei Kronen die streitende, die leidende und die triumphirende Kirche bedeuten sollten, hatte nur mehr das mittlere dieser Epitheta behalten, und auch die andere Auslegung der dreifachen Krone, welcher gemäß ihr gegeben waren der „Himmel", die „Erde" und die „Hölle" — war gar sehr in Mißcredit gerathen: den Himmel hatten

Digitized by Google

ihr die Astronomen, die Erde die Diplomaten und die Hölle die Geologen genommen.

Ihre Macht war nur mehr in der Tradition bestehen geblieben und in den Herzen der Menschen.

Aber auch hier ist der Verfall derselben ein bedeutender.

Das menschliche Gemüth sehnt sich nach einer positiven Religion. Ein greifbarer Gott ist dem Menschen Bedürfniß, ein Gott, an den er sich anklammern mag. Nun ist aber der Mensch je nach seiner Individualität verschieden; folgerichtig gestaltet er also auch den Gott, dem er anhangen, oder mit dem er seinen Feinden Respekt einflößen will, je nach seiner Individualität verschieden.

Und nicht einmal eine heilige Inquisition gibt es heutzutage mehr, daß man jedes neuentstehende Schisma einfach mit der Carocha-Mütze unterdrücken könnte: jeder Mensch kann sich heuzutage eine neue Religion machen, wenn er sich nichts Besseres zu thun weiß.

Die nordamerikanischen Freistaaten haben in dieser Beziehung die Vielfältigkeit fast schon auf's Aeußerste getrieben; aber selbst vor diesen gebührt die Palme dem Ungarn des neunzehnten Jahrhunderts.

Einmal deshalb, weil es von allem Anbeginn her das Land war, in welchem sich die größte Anzahl von verschiedenartigsten Confessionen eingenistet hatte; und dann, weil in allen christlichen Staaten Europa's schon längst die Klöster aufgehoben und trotz der Bulle „Sollicitudo omnium ecclesiarum" die Jesuiten allenthalben vertrieben worden sind.

Diese vielen geistlichen Orden nun haben sich sammt und sonders alle nach Ungarn gezogen, wo die Regierung in dieser Richtung dem Quietismus huldigte und ihnen gestattete, sich frei niederzulassen, Güter und Häuser zu erwerben und Schulen zu gründen. Und zu allen diesen kamen noch die verschiedenen philosophischen Sekten der alten, wie der neuen Zeit: Freimaurer, protestantische Mucker, amerikanische Shakker-Quakker und die einheimischen Nazarener (welche die Gotteshäuser perhorresziren, und blos die Bibel anerkennen); auch die fast verschollenen Sabbathianer regten sich wieder, und fanden die Antisabbathianer vor, welche weder den Sabbath, noch auch

Digitized by Google

den Sonntag heilig halten, sondern jeden Tag für einen Arbeitstag erklären.

Die höheren Kreise repräsentiren den Ultramontanismus; unter ihrem Einflusse bildete sich das Lager der neuen Sanfedisten, welches sich aber wieder in ebensoviele Fraktionen spaltete, als sich einheimische oder eingewanderte Mitglieder verschiedener Orden in einer und der andern Magnatenfamilie eingenistet hatten. Die Oratorium-Brüder und die Formaria-Nonnen waren äußerst achtbare Orden mit erhabenen Zielen und ihre Mitglieder gebildete, tugendhafte Menschen, welche es verstanden, die Vaterlandsliebe in Einklang zu bringen mit der kirchlichen Subordination. Dieser Kategorie können die von alten Zeiten her angesiedelten Benediktiner, Piaristen, Barmherzigen Brüder, Prämonstratenser und Cisterciten, sowie der auf zeitweiligem Gelübde beruhende weibliche Orden der Parabolanerinen und die Nonnen von Port Royal de Champs beigezählt werden. Neben diesen gab's aber dann wieder die Unzahl von „frères ignorants," denen alles menschliche Wissen Teufelswerk ist, — die, „Paternianer," welche nur zwei Mittel zur Heiligkeit anerkennen: die Ehelosigkeit und die Bettelarmuth; wer diesen nicht nachlebe, könne nicht in's Himmelreich gelangen. Ein ganz eigenthümlicher Orden sind die Basilianer, welche ihr Gelübde zur Handarbeit verpflichtet; sie verfertigen Stiefel, Kleider, Tischlerarbeiten u. s. w. In ihrem Convente gibt es Werkstätten aller Art. Geld darf der Einzelne nicht besitzen; in Folge dessen sind sie in der Lage, zu äußerst billigen Preisen zu arbeiten, in Folge dessen haben sie starken Zulauf aus dem Publikum, wieder in Folge dessen häuft sich enormes Geld in der Cassa des Conventes auf, in Folge Alles dessen endlich sind die Industriellen und Gewerbetreibenden aller Klassen wüthend über sie.

Die freisinnigeren höheren Kreise hinwieder sind in den Lehren des Spiritismus befangen; dieser ist die Religion der reichen Handels- und Geschäftshäuser. Ihre Astral-Geister vermitteln ihnen ganz dieselben überirdischen Revelationen, welche zu Mosis Zeiten durch Blitze und brennende Dorngebüsche verkündet wurden, und ihre „Medien" und tanzenden Tische sind gerade so unfehlbar, als der Pabst auch.

Die Weisen aber, die Philosophen, liegen sich in den

Digitized by Google

Haaren darüber, ob „Präexistentianismus" — oder der „Creatianismus" — oder aber der „Traducianismus" zur Seligkeit führe? Der erstere lehrt: Alle menschlichen Seelen seien gleichzeitig, am Tage der Schöpfung geschaffen worden und nur die Leiber werden später zu denselben geboren; nach der Ansicht der Letzteren dagegen werden Leib und Seele zu gleicher Zeit geschaffen.

Unter dem ungarischen niederen Curatclerus wird stark Propaganda gemacht für eine selbständige hungaricanische Kirche; die correspondirende Divergenz ist die Liga der Deutsch-Katholiken; weder die eine noch die andere Fraktion ist jedoch zu verwechseln mit der Sekte der Altkatholiken, welche die Infallibilität des Pabstes leugnen.

Und alle diese verschiedenen Confessionen haben ihre eigenen Gotteshäuser in der Hauptstadt Ungarns, und ihre Anhänger verkündigen schon durch die Form der Kreuze auf ihren Kirchthürmen, daß sie die Ueberlieferungen der Väter in verschiedenem Geiste auslegen.

Der Thurm der Methodistenkirche trägt das Antonius-Kreuz, welches die Form des lateinischen T hat.

Am Thurme der Deuschkatholiken prangt das Andreas-Kreuz, welches in X-Form aufgerichtet wird.

Das Kreuz der Patarener, die Cruxpublica bildet ein Y.

Die Altkatholiken haben das lateinische Kreuz beibehalten, welches mit dem kürzeren Arme nach oben steht: †

Die Hungaricaner dagegen führen das Peterskreuz, dessen längerer Arm nach Oben gerichtet ist: ⸸

Die Griechen halten an der Kreuzesform fest, deren alle vier Arme gleich lang sind: +

Das Kreuz der Sanfedisten hat drei Balken, den kürzesten zu oberst; zum Untreschiede von dem rutheniſchen Kreuz, bei welchem der untere Querbalken der kürzere ist.

Die Jesuiten bilden keine eigene Sekte: die sind überall mit darinnen.

Außerdem haben wir dann noch den Hahn der Calvinisten, und den türkischen Halbmond, und die mosaischen Gesetztafeln, und das gestirnte Kreuz der unirten Protestanten: Alles schön beieinander in Buda-Pest.

Das ist aber vorerst nur Buda-Pest.

Digitized by Google

Nun hat aber überdies auch jede Provinz ihre eigene Glaubens-Genossenschaft.

Hódmezö-Vásárhely hat seinen eigenen Propheten; Szegedin und die Somogy haben ihre Nazarener; in Syrmien sind die Skipetarier verbreitet und unter dem kroatischen Volke die Baptisten. In den Landestheilen gegen Oesterreich hin haben sich die Asiatischen Brüder festgesiedelt, welche mittelst kabbalistischer Wunderthaten Propaganda machen; gegen die Moldau hin haben sich die Manichäer eingeschmuggelt, welche sich gegenseitig an ihren „Signacula" erkennen; in der Richtung nach Böhmen hin, in den slovakischen Gegenden des Landes hat die Lehre der Adamiten um sich gegriffen, ja unter dem rumänischen Volke fand selbst die Sekte der Pabulatoren ihre Anhänger, welche ausschließlich nur von wildwachsenden Waldfrüchten und eßbaren Kräutern leben, — daher ihr Name: „die Weidenden." Italien hat uns seine Barabbisten mitgetheilt, deren Lehre in dem Satze gipfelt: keinen König und keinerlei weltliche Obrigkeit anzuerkennen; aus den deutschen Niederlanden sind uns die Popeliniten zugekommen, die kein Fleisch mögen, mitsammt ihrer Spielart, den Chazaren oder Petrobrusianern, die kein Weib gestatten. Die Bannerträger der Bildung selber endlich, die Schriftsteller, die Schöngeister, die Künstler bekennen sich zur Lehre des Karpokratianismus: der Genuß, das Vergnügen ist das höchste Ziel auf Erden.

Und Alle sammt und sonders sind in unausgesetztem Kampfe begriffen: Alle gegen einander, Jeder gegen Alle.

Die Klinkowströms, die Savonarolas, die Abrahame a Santa-Clara der vorigen Jahrhunderte durchziehen das ganze Land, von einer großen Stadt zur andern, predigend und wunderthuend. Sie zeigen gleich irgend einem berühmten gastirenden Künstler ihre Ankunft durch Zeitungsannoncen und Maueranschläge im vorhinein an und erheben an den Kirchenthüren kein Eintritts- zwar, wohl aber ein Austrittsgeld.

Wunderbrunnen, in welchen heilige Bilder erscheinen, — vom Himmel gefallene Steine, auf denen des lieben Herrgotts eigene Handschrift zu lesen ist, werden nachgerade alltäglich.

Den Leichnam der Lise Buchan, die 1802 mit der Prophezeiung starb, in 150 Jahren werde sie wieder auferstehen,

Digitized by Google

bewahrten ihre Gläubigen bis zum Jahre 1952 in einem Wachsüberzuge auf; dann erst ließen sie ihn begraben. Es vergeht kein Jahr, ohne daß in irgend einem Lande der civilisirten Welt wieder einmal eine Johanna Southworth die gläubige Gemeine mit der Geburt eines neuen Messias allarmirte. Bald durchzieht ein Thaumaturg das Reich, ein Wunderthäter, der mit Wasser aus dem heiligen Lande allerlei Krankheiten zu heilen weiß; bald wieder eine weise Frau, die unter Anrufung des heiligen Nikomedius veraltete Gliederverrenkungen einrichtet. Patentirte Giftmischer schwärmen am hellen Tage durch Stadt und Land und preisen ihr Erbschaftspulver in nomine domini als Panaceen an, und es gibt keine „Chambre ardente" mehr, vor die man sie zitiren könnte.

Der gelockerte gesellschaftliche Verband, die Poesie, die Liebe selbst hängen mit neckischer Frivolität ihren Tollheiten ein religiöses Mäntelchen um: so hat man das Haus der „leichten Personen" das Madelonetten-Kloster getauft, und Damen der höheren Stände, die unter Umständen einen erotischen Fehltritt nicht gern eingestehen möchten, lassen sich in die heilige Genossenschaft der „Theatinerinen" aufnehmen, welche frech genug ist, die beschattende Kraft des heiligen Geistes allen Frauenleibern vindiziren zu wollen.

Die päpstliche Curie versucht zwar alles Mögliche und Unmögliche, um dem Wirrwarr zu steuern.

In Preßburg und in Gran währt ununterbrochen das „ewige Gebet," welches noch Clemens VIII. dekretirte; ein Diakon löst den anderen ab und zu jeder Stunde des Tages wie der Nacht erschallen die Orationen „contra haereticos;" unter das gläubige Volk werden „Pacem"-Münzen vertheilt, an den Rosenkränzen zu tragen, — während die Herren und Damen unserer Magnatenfamilien zu ähnlichen Zwecken mit geweihten Talismanen, Stricheien und Terapimen bedacht, — die Soldaten und Kriegsleute aber insbesondere durch ungarische Sanct-Georgsthaler, die sie denn auch fleißig an den Uhrketten tragen, gegen Schuß und Hieb gefeit werden.

Allsonntäglich werden die Reliquien der „Inkastraturen" zur Verehrung ausgesetzt. Der „Index librorum prohibitorum" wird fortwährend mit neuen Nummern verbotener Bücher bereichert; an jedem Aschermittwoch wird die „Commination" zum

Digitized by Google

heilsamen Schrecken aller Ungläubigen erneuert; am Sonntage Septuagesima beginnt die „violette Trauer“ und zum Schlusse derselben wird das „Brod der Erinnerung“ vertheilt. Ansehnliche Jonrnale werden aus dem Ertrage der Peterspfennige soutenirt, um das gutgesinnte Volk im Glauben zu erhalten. Am Weihnachtstage trägt man nach italienischer Sitte den „Bambino,“ das Christkindlein von Haus zu Haus; ja der Papst selbst erscheint alljährlich einmal, am Osterfeste, in der Budapester Kathedrale zu Sct. Arpad und pontifizirt daselbst in eigener Person.

Aber Alles will nur wenig mehr verfangen.

Die gutgemeinten Bestrebungen des Synkretismus, welcher die vielfach divergirenden religiösen Ansichten in Uebereinstimmung zu bringen suchte, waren nicht minder erfolglos, als die Nachgiebigkeit, mit welcher die päpstliche Curie die strittigen Fragen zu Hunderten für „Adiophorae“ erklärte, d. h. für Punkte, die man ohne schismatischen Abfall nach der einen oder der andern Weise observiren könne.

Dazu kam dann noch eine namhafte Entdeckung.

Das Osterfest, an welchem der Papst persönlich zu pontifiziren pflegt, gehört zu den beweglichen Festen.

Die christlichen Theologen waren bei Bestimmung der Osterzeit von der durch die Evangelien überlieferten Mondesfinsterniß ausgegangen; da eine solche nur bei Vollmond zu Stande kommen kann, setzten sie, den ersten Charfreitag als den Tag jenes evangelischen Ereignisses angenommen, den Ostersonntag regelmäßig auf den nächstfolgenden Sonntag nach dem ersten Vollmonde im März. Nebenbei glaubte man damit auch zu verhindern, daß die christlichen Ostern mit dem jüdischen Passahfeste auf einen und denselben Tag fallen können. So wechselte also nach der alexandrinischen Zeitrechnung Ostern zwischen dem 21. März und dem 18. April. Das Concil von Nicaea hatte diese Regel bestätigt. Aber trotz dieser Vorsicht war es dennoch geschehen, daß die christlichen Ostern und das jüdische Passah im Jahre 1903 auf den 12. April, im Jahre 1923 auf den 1. April und im Jahre 1927 auf den 17. April zusammenfielen. Das hatte zu großem Aergerniſſe Anlaß gegeben.

In den letzten Jahren nun hatte ein berühmter Orienta-

Digitized by Google

list und Archäologe, der in Konstantinopel in der Bibliothek des Sultans gelehrte Forschungen anstellte, daselbst die Schriften Gamaliel's, des Lehrers des heiligen Paulus, entdeckt, — und siehe da, dieser Zeitgenosse des Erlösers verzeichnet mit voller Glaubwürdigkeit und Bestimmtheit als den Todestag Christi: VIII. Idibus Martii, das ist nach unserer Zeitrechnung: den siebenten März. Das verursachte nun wieder eine große Verwirrung in der gläubigen Welt. Viele behaupteten, der Idus des März sei vor Sosigenes auf die Mitte des Winters, also auf den 15. Jänner — gerade zwei Monate früher — gefallen; Andere nahmen die Tradition im buchstäblichen Sinne; wieder Andere erklärten dieselbe für apokryph; und diese Meinungsverschiedenheit rief nun bei den Katholiken bei den Protestanten und bei allen übrigen christlichen Confessionen, bei jeder einzeln wieder ebensoviele Spaltungen hervor, insoferne nämlich die eine Fraktion am 10. Jänner, die andere am 10. März, die dritte am Sonntage nach dem Neumonde des Frühlings das Osterfest feierte. Natürlich baute sich jede derselben wieder ihre eigene Kirche.

Und auch die Protestanten waren in Sachen der religiösen Zweifel nicht besser daran. Auch bei ihnen gab's eine große Spaltung in der Frage: ob am Tage des jüngsten Gerichtes jeder Mensch mit seinem irdischen Leibe auferstehen werde, oder ob von jedem blos das „lus" der Bibel, das heilige Gebein, übrigbleibe und zu demselben der jeweilige, auferstehende Eigenthümer dann neu geschaffen werden solle? Die Prediger des Distriktes jenseits der Donau interpretirten die Komjáther Canones anders als die jenseits der Theiß; hie und da unirten sich Lutheraner und Calviner, anderswo ging wieder eine und dieselbe evangelische Confession in zwei verschiedene auseinander; einzeln hatten sie jede große Kämpfe mit den Nazarenern in ihrer Mitte und alle zusammen mit den Sabbathianern und den Monophysiten zu bestehen.

Unter den Juden herrscht eine ähnliche Animosität. Der Anhänger des Schulchan-Aruch perhorreszirt die Reformer; er gebraucht bis auf den heutigen Tag die Thephillim — die Gebetriemen — als unterscheidendes Merkmal und spricht noch immer sein aus 248 Worten bestehendes Gebet; damit die Thora dort gesungen werde, wo die Tradition es verlangt,

Digitized by Google

damit die Weiber auch fernerhin auf der Gallerie und nicht im Parterre sitzen, baut er sich gleichfalls eigene Tempel; er hängt an dem Wortlaute des Talmud, spricht unter Seinesgleichen allerwärts den eigenartigen Ladinojargon und spannt am Sabbathe vom Hause des einen Glaubenstreuen zu dem des andern die verbindende Sabbathschnur, den traditionellen Aufruf und das Bethdin Haggadol, der große Sanhedrin und die Keneseth Hagdole, die große Synagoge, und alle von der Regierung einberufenen Congresse, und alle weisen Landesgesetze vermochten die Spaltung im Mosaismus so wenig zu beseitigen, als alle ekumönischen Conzilien, alle Synoden und Enquête-Commissionen die Religionsstreitigkeiten der Katholiken und der Protestanten.

Die Intervention gestaltete die Feindseligkeiten nur immer akuter.

Doch, das mochte noch immer hingehen: Eifer und Gegeneifer, Glaube und Gegenglaube. Aber nun war nachgerade der gemeinsame Feind Aller zu Riesenstärke angewachsen: der Unglaube.

Das ist kein Schisma mehr, welches einen Sonderglauben begründet, das ist der Indifferentismus, welcher gar nicht glaubt, ja der nicht einmal weiß, daß er nicht glaubt.

Das ist die Welt des „Nihil."

Der Begriff des Nihilismus war wohl auch in den früheren Jahrhunderten nicht unbekannt, nur daß man damals jene Lehre darunter verstand nach welcher der Mensch so sehr in die Anschauung der Gottheit versunken ist, daß er darüber das eigene „Ich" für „Nichts" erachtet. Heute aber bedeutet diese Doktrin gerade das Entgegengesetzte: der moderne Nihilismus stellt das eigene Ich des Menschen als den angebeteten Gegenstand hin; alles Uebrige: Gott, Vaterland, Mitmensch, Familie, Liebe — Alles das ist des „Nichts."

Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, unter der Herrschaft der phrygischen Mütze, war es Frankreich, welchem ein solcher Zustand beschieden war, damals, als der Volkswille Gott den Herrn selbst feierlich vom Throne stieß und an seine Stelle die Vernunft erhob, symbolisirt in der Person einer schönen Tänzerin, des Fräuleins Aubry. Doch für den Franzosen, dessen Gemüth von Ruhmbegierde, von Vaterlandsver-

Digitized by Google

götterung, von Ritterlichkeit, von Menschenliebe durchglüht ist, taugte die Lehre des Nihilismus nicht; sie zog sich dahin, wo sie ergiebigen Boden zu finden hoffen durfte: nach Rußland. Im neunzehnten Jahrhunderte zwangen dann die sozialen und politischen Verhältnisse, im Vereine mit den unglücklichen, einander widersprechenden Experimenten, welche die Regierenden auf staatsrechtlichem Gebiete unternahmen, den weitverbreiteten Bund zum Ausbruche; und da stellte sich's dann klar heraus, wie alle Schichten der Gesellschaft bereits durchsetzt waren von dieser Lehre. Das Nihil behielt die Oberhand.

Auch hier war es eine Frauengestalt, die von der Fluth der riesigen Volksbewegung emporgehoben wurde: Alexandra Petrovna, vulgo „Schaßa" genannt; sie hatte ihre Rolle damit begonnen, daß sie, als sich das Volk vor ihrem Palais zusammenrottete und mit ihrem Manne, einem hochmüthigen Fürsten, zu unterhandeln anfing, selber vom Balkon herabrief: „Nieder mit den Bojaren! A bas les aristocrâtes!" und mit eigenen Händen vor dem souveränen Volke die Thorflügel öffnete; während man den Fürsten an dem Wappenschilde seines eigenen Palastes aufknüpfte ergriff Madame Schaßa, in Männerkleidern, mit kurzgeschnittenem Haare, selber eine Fackel, und steckte das eigene Palais in Brand. „Nieder mit den Palästen!" — Und dann kam ein Palais nach dem andern an die Reihe.

Heute herrscht dort das Nihil. Das Land nennt sich auch nicht mehr Rußland, sondern das „Land des Nihil". Es ist nicht mehr das Vaterland des Panslavismus, — es bedroht Europa nicht mehr mit dem Kosakenthume: nur dem „Nichts" soll es unterthan werden. Es droht nicht mit Unterjochung, mit nationaler Unterdrückung, sondern blos mit Vernichtung Alles dessen, was Herr, was Souverän, was Glaube, was erhaben ist.

Und seine Schatten gehen dem Nihil voraus, noch bevor es die Grenze überschritten hat.

Das Nihil zählt überall Anhänger; das Nihil ist eine weitverbreitete Religion.

Nur muß man nicht meinen, es sei heute bereits Einheit und System im Nihil. Selbst das „Nichts" ist nicht vollkommen; selbst das Nichts hat seine Schattirungen; selbst die Religion des Nichts hat ihr Schisma.

Digitized by Google

Die Absurditäten wetteifern miteinander, um sich gegenseitig zu überflügeln und der Monstra des Unsinnes sind Legion an der Zahl.

Dem aus Paris importirten genialen, raffinirten Nihilismus, der mit Genüssen betäubt und leichtem Blute Alles hinwegleugnet, sind in seinem eigensten Gebiete bereits Gegensätze erstanden: die Sekten des „positiven Nihilismus."

Positiver Nihilismus — klingt das nicht ganz und gar wie ein Paradox? Aber es ist dennoch keines.

Manche Sekten sind diesseits der Karpathen nur erst dem Namen nach bekannt und man muß aus der Bedeutung des Wortes zu errathen suchen, was es mit den Lehren — etwa der Contradeisten und der Animalisten — wohl auf sich haben möge?

Andere wieder sind ihren Dogmen nach im Ganzen und Großen bereits bekannt. Die Kainiten z. B. lehren: Alles was schlecht ist, ist das Gute. In den Zehn Geboten ist Alles umgekehrt zu verstehen. Immoralität ist ihr leitendes Prinzip.

Die Lehre der „Kathaireten" gedenkt dem unglückseligen Zustande auf der Welt dadurch ein Ende zu machen, daß sie die gesammte Menschheit auf den Aussterbeetat setzt, und sich verpflichtet, jedes männliche Individuum, die einzig sichere Förderung des angedeuteten Zweckes an sich selber zu beginnen, an Anderen fortzusetzen. Die Anhänger dieser entsetzlichen Sekte zählten schon in der Zeit der Czaren nach Hunderttausenden und der entfesselte Fanatismus feiert rasende Triumphe durch diese Lehre, welche gottlos und entmenscht zugleich ist!

Und das Volk diesseits der Karpathen sieht diese Ungeheuer über sich hereinbrechen; es sieht sie anwachsen fort und fort und immer weiter heraufrücken an seinem Horizonte; sie bedräuen seinen Glauben und sein Habe, sein Vaterland und sein Himmelreich, sein Familienleben und seinen Manneswerth!

Da begegnen sich denn im Drange der Furcht, des Glaubenseifer, im Gefühle der Unsicherheit sämmtliche Confessionen in einem gemeinsamen Aberglauben.

Und dieser ist der Chiliasmus . . . .

Das zweite Jahrtausend naht seiner Erfüllung, — wir sind bereits in der zweiten Hälfte des letzten Säculums; das verheißene zweite Millennium kommt heran!

Die Erwartung des ersten Millenniums hat seinerzeit die

Digitized by Google

Welt gleichfalls in Aufregung versetzt. Und nun mehr naht bereits das zweite. Und die Welt ist dahin gekommen, daß man verzweifeln muß an dem Fortbestande der Menschheit, wenn das verheißene Wunder nicht eintritt.

Das ist die „Apokatastasie".

Der Chiliasmus ist der Glaube, daß die Welt, wie sie dermalen besteht, untergehen und dem Reiche des Messias Raum geben müsse. Dieser Glaube war bereits bei den alten Juden lebendig, und hat auch in der Christenheit Wurzel gefaßt; gelehrte Theologen haben denselben zu einer völligen Doktrin unter dem Namen „Eschatologie" ausgebildet, und haben in motivirten Berechnungen dargethan, wann der große Zeitpunkt eintreten müsse. Die Juden setzten den Tag der Apokatastasie in das Jahr 7000 nach Erschaffung der Welt, die Christen erst in das Jahr 100, dann 365, und so nacheinander in die Jahre 500, 1000, 1785, und endlich 1879 nach Christi Geburt. Und als er auch dann noch immer nicht eintreffen wollte, nahm man wieder allenthalben als ausgemacht an: der erwartete Zeitpunkt, nach welchem das Reich Gottes auf die Erde herabsteigen solle, werde mit Schluß des zweitausendsten Jahres eintreten; da werde der „Sabbath" der Neuerschaffung der Welt tagen. Und zwar sollte das Reich Gottes nach der Lehre der Irvingisten in ihren „sieben Gemeinden" seinen Anfang nehmen, — nach den Mormonen an den Gestaden des großen Salt Lake, — den Montanisten nach in Pepuza, — den Szekler Sabbathianern gemäß am Ufer des Sanct-Annen-See's, — während Juden, Altkatholiken und Protestanten darüber einig waren, daß dasselbe zuerst in Jerusalem mit allgemeiner Glückseligkeit anbrechen werde; da werde sich der Teufel selbst bekehren und ein frommer Confrater werden; da werde der Boden unbestellt Früchte tragen und des Leibes Nothdurft umsonst zu haben sein; da werde Jedermann wieder jung und schön werden, Niemand mehr sterben und Niemand mehr geboren werden; vor Allem aber Wein werde es geben in Hülle und Fülle. Das war die volksthümliche Auffassung. — Die Philosophen gaben wohl einer geistigen Anschauung Raum, aber auch sie sprachen von der Sache in vollem Ernste, und die Propheten der Thonsophie erfüllten die Welt mit allerlei ungereimten Weissagungen.

Digitized by Google

Und unter den Zuckungen dieser apokatastatischen Fallsucht nun, inmitten dieser von so vielerlei verwirrenden und doch sammt und sonders nach einem und demselben wahnwitzigen Ziele hinströmenden abergläubischen Meinungen besessenen Massen sollen die ungarischen Staatsmänner des zwanzigsten Jahrhunderts mit kalter Weisheit und warmer Vaterlandsliebe die Reform unserer Lehranstalten berathen?! Sollen erwägen. wie man auf dem Gebiete des Unterrichtes der traditionellen Misère Herr werden möchte, welche den Lehrer wiederum auf das Gnadenbrod der mensa ambulatoria anwies, — und der konfessionellen Eifersüchtelei, des zopfigen Schlendrians, des studentischen Pennalismus und der Eselsbrücken der Wissenschaften? Wie man Aufklärung unter dem Volke verbreiten, die Nation in der Liebe zum Vaterlande erhalten, wie man die junge Generation auf die Bahn erhabener Tugenden, wissenschaftlicher Bildung, nüchternen Fleißes leiten möchte?! —

Aber so möge mir dereinst die ewige Ruhe beschieden sein, als ich glaube, daß man auch im Jahre 1953 nicht müde ward zu schaffen an diesem Menschenwerke, welches hinanreicht an das Schöpfungswerk der Gottheit.

Wohl hat Gott den Menschen geschaffen; wer ihn aber gebildet hat, das ist der Mensch! . . . Und eines Tages stund dann Jemand auf, der da sprach: „Nun denn, wenn Ihr Euch gar so sehr sehnet nach der Apokatastasie, so möge sie kommen, früher, als Ihr Euch dessen versehet!“

Dieser Jemand war aber ein Reichstagsabgeordneter und sein Name mar Paul Bárány.*)

Dieses „Lamm Gottes“ legte einen Gesetzesvorschlag auf den Tisch des Hauses nieder, den die Regierung gewiß nimmermehr eingebracht hätte. —

Dafür steht aber eben auch den Abgeordneten das Recht zu, Gesetzentwürfe zu initiiren.

Der Gesetzentwurf des Abgeordneten Paul Bárány trug folgenden Titel:

„Ueber die Aufhebung der geistlichen Orden in Ungarn.“

Ziehen wir nun in Betracht, daß sich zu jener Zeit aus

*) Bárány = das Lamm.

Digitized by Google

ganz Europa die vertriebenen Orden, Mönche, Nonnen und Jesuiten alle hier in dem unter dem Schutze der Garantien Europas stehenden neutralen Ungarn zusammengefunden hatten, — und wir werden begreifen, daß die große Auferstehungswoche der Apokatastasie vor der Thüre sein müsse, wenn dieser Entwurf Gesetz werden sollte, angenommen von beiden Häusern des Reichstages und versehen mit des Königs Sanction.

Eine Reichstags-Session im XX. Jahrhundert.

Auch die Institution des Parlamentarismus hat zeitgemäße Verbesserungen für sich in Anspruch genommen, wie dieselben sind schon an der technischen Einrichtung des Oberhauses sofort bemerkbare.

Die riesigen Dimensionen des Parlamentsgebäudes [illegible]ten ren sowohl dem Unter- als dem Oberhause Raum; der Sitzsaal des Unterhauses nimmt die zwei unteren, der des Oberhauses die zwei oberen Stockwerke ein, die Nebenlocalitäten mitinbegriffen. Der Saal des Oberhauses empfängt sein Licht von oben durch die Glaseindachung; der Saal des Unterhauses aber hat, da durch das Oberhaus hindurch kein Licht zu dringen kann, (honny soit, qui mal y pense) seine eigenthümliche Beleuchtungsvorrichtung. Es ist das Drummond'sche Kalklicht, welches, durch eine mattblaue, durchscheinende Platte gemäßigt, ganz und gar das angenehme Licht des Firmamentes nach unten hin verbreitet, ohne, wie die Gasbeleuchtung, zugleich die Temperatur im Saale zu erhöhen. Im Winter werden die Wände des Saales durchwärmt, — im Sommer dagegen sind künstliche Eisbereitungsvorrichtungen angebracht, welche die Hitze mäßigen. Ferner sind zwei physikalische Apparate unausgesetzt in Thätigkeit, deren einer Sauerstoff erzeugt und im Saale vertheilt, — der andere aber den Ueberschuß an Stickstoff absorbirt, und aus dem Dunste der Peroration — Sodawasser bereitet.

Eingerichtet ist der Saal des Unterhauses folgendermaßen:

Thüren sind gar keine angebracht; es gibt keine horizontalen Eingänge; jeder Abgeordnete kann nur auf vertikalem Wege zu seinem Platze gelangen. Eine Hebemaschine befördert

Digitized by Google

die Väter des Vaterlandes aufwärts oder abwärts, je nach ihrem eigenen Belieben, oder auf Wunsch des Präsidenten. Der letztere Fall tritt im Sinne der Hausordnung ein: erstens, wenn der Präsident die Sitzung aufhebt, wo er dann durch einen Druck mit dem Fuße das ganze Corps législatif auf einmal in die Tiefe versenkt; zweitens, wenn der Präsident eine Frage der Abstimmung unterzieht; in solchem Falle setzt er die sämmtlichen elektrischen Glocken in Bewegung und macht die geehrten Herren Abgeordneten, die sich im Buffet, in den Conversations- und Lesesälen, in den Arbeitszimmern, Bädern und Schlafsälen, im Conzertsalon und im Wintergarten, im Geschäftslocal und im Smockingroom des Hauses amusiren, oder daselbst arbeiten, studiren, speisen oder schlummern, aufmerksam: es möge jeder an seinem Platze erscheinen, denn es wird gleich eine Abstimmung; zwei Minuten später drückt dann [illegible] Präsident die Tasten der abwesenden Deputirten in einer [illegible] Tische angebrachten Claviatur und die betreffenden [illegible] erheben sich, mit oder ohne ihre Inhaber, in den Saal hinein. Wer nicht zur Zeit an seinem Platze ist, gelangt nicht [illegible] zur Abstimmung. Nach der Abstimmung werden dann [illegible] leeren Sitze wieder hinabgelassen.

Die Sitze der Abgeordneten sind mit Mechanismen zum [illegible]len der Zeit versehen, welche, mit einem Uhrwerke com[illegible]t, von Tag zu Tag auf das Genaueste ausweisen, wie [illegible] Zeit der eine oder der andere Abgeordnete auf seinem Sitze zugebracht hat. Am Ende des Monats wird diese Zeit zu Stunden berechnet und die Monatsgebühr des gesammten Abgeordnetenhauses nach Maßgabe der resultirenden Stundenzahl jedes Einzelnen abrepartirt; die „Neglecta-Gelder" kommen den fleißigen Frequentanten zu Gute.

Zu bemerken ist, daß die Sitzungen permanent sind; — sie dauern fort, ununterbrochen, Tag und Nacht. Das Haus hat zwölf Präsidenten, die nacheinander je zwei Stunden lang den Vorsitz führen. Sechs derselben sind für die ungarischen Reden (diese werden von Früh acht Uhr bis acht Uhr Abends gehalten), die andern sechs für die deutschen, slovakischen, rumänischen, ruthenischen und mit Cyrillschrift und Antiqua schreibenden südslavischen Redner; die Letzteren haben auch ihre besonders qualificirten Stenographensektionen — (denn

Digitized by Google

endlich kann man doch weder von einem Präsidenten, noch auch von einem Stenographen verlangen, daß er eines jeden der im Lande gleichberechtigten Idiome vollkommen mächtig sei.)

Die Geschäftsordnung ist folgende:

Jeder Redner, der zum Worte gemeldet ist, hat eine halbe Stunde zugemessen. In außerordentlichen Fällen ist das Haus berechtigt, den Tag auch in Viertelstunden aufzutheilen. Diese halben Stunden sind angesetzt und es vermag sowohl der Redner, als auch das Auditorium auf die Minute zu berechnen, wann Der oder Jener an die Reihe kommt. In einer halben Stunde läßt sich viel Gescheidtes sagen. Wer das Exordium seiner Rede des Breiteren ausspinnt, hat es auf Kosten der Conclusion derselben gethan, denn: der Redner kann nur von der Tribüne aus sprechen; ober seinem Kopfe ist die Uhr; sowie der letzte Glockenschlag seiner halben Stunde ertönt, versinkt die Tribüne mitsammt dem Redner, und unten tritt bereits wieder der Nächstfolgende auf dieselbe.

Ueberdies ist die Einrichtung getroffen, daß jeder Redner die Druckkosten zu bezahlen hat, welche die Vervielfältigung seiner Rede im Diarium sowohl als auch im Amtsblatte verursacht. Jede begonnene Seite wird für voll gerechnet, — jede Zwischenrede für eine Seite. Wer dreinredet, muß bezahlen.

Wollen die bedeutenderen Redner, die Hauptsprecher der Clubs, im Auftrage ihrer Partei längere Reden halten, so können mehrere Gesinnungsgenossen zusammenstehen und die ihnen zustehende Zeit dem Einen cediren; doch muß hievon dem Präsidenten Anzeige gemacht werden. Die Druckkosten nach solchen Reden der Parteiführer trägt dann die Partei; ist dieselbe zahlreich, so entfällt auf Einen nur wenig; besteht sie aber beispielsweise nur aus zwei Mitgliedern, so wird wohl nichts Anderes übrig bleiben, als daß einmal der Eine für den Andern bezahlt, und ein nächstes Mal wieder der Andere für den Einen. Wer ohne Auftrag der Partei spricht, bezahlt aus eigener Tasche.

Nicht unerwähnt können wir lassen, daß sich in Folge der lebenskräftigen Entwickelung des Parlamentarismus auch die Parteien gar sehr vermehrt haben.

Die zwei Hauptparteien: die Partei der Action und die der Transaction zerfallen wieder in zahlreiche Clubs und diese

Digitized by Google

haben sich vor Allem als staatsrechtlich-politische Clubs der leichteren Bezeichnung wegen Zahlen beigelegt, welche zugleich das politische Glaubensbekenntniß der Partei selbst mit äußerst geistreicher Symbolistik andeuten.

Da ist, um von der äußersten Rechten zu beginnen, zunächst die „15-er Partei." Sie führt den Namen von der Jahreszahl der Nota Rakocziana. Die Fünfzehner sind die störrigsten Absolutisten;

die „97-er Partei," der Hort der Vorrechte und Privilegien, sowohl gegen Oesterreich, als auch gegen die Demokraten. Ihr Datum ist die 1796-er Constitution;

die „67-er Partei," welche die Vertheidiger der Staatsverfassung vom Jahre 1867 umfaßt;

die „1000-er Partei", die katholischen Conservativen, welche die Jahreszahl der Krönung des König Stefan's des Heiligen zu ihrer Devise erkoren haben;

die „72-er Partei," die politisch Indifferenten, welche das materielle Gedeihen des Landes für die Hauptsache, und dieser gegenüber jeden staatsrechtlichen Streit für ein Ding von untergeordneter Bedeutung erachten. Ihr Datum haben sie — auf Grund etwas unklarer Traditionen übrigens — von der Entstehung des Industriebundes und der Reformpartei von Jahre 1872 entlehnt;

die „63-er Partei," Siebenbürger Sachsen und Rumänen, die an der oktroyirten Verfassung von 1863 festhalten. Diese möchten ein Extra-Siebenbürgen, ohne Ungarn. Dafür will wieder

die „48-er Partei" einen König von Ungarn ohne Kaiser von Oesterreich, —

die „22-er Partei" aber, datirt von der goldenen Bulle d. J. 1822, einen König, dem wir befehlen können. Endlich

die „49-er Partei" — die sind Republikaner.

Und diese arithmetischen Titulaturen sind sehr zweckmäßig.

So kann die Reactions-Partei Niemand eine solche nennen, denn sie sagt von sich selber, sie sei nichts weiter als die „fünfzehner" die Dissidenten kann Niemand Vaterlandsverräther schelten, denn sie sind nichts mehr als „dreiundsechziger"; und die Republikaner darf Niemand antidynastischer Gesinnungen zeihen, da sie doch einfach nur „neunundvierziger" sind.

Digitized by Google

Das sind aber nur die rein politischen Parteien. Außer diesen giebt es dann noch allerlei Clubs im Abgeordnetenhause, welche sich aus Mitgliedern aller möglichen Parteischattirungen bilden; sowie ihre Interessen zur Sprache kommen, stehen sie plötzlich gegen den gemeinsamen Feind zusammen, trennen sich in gesonderte Lager und poussiren die Zwecke ihrer Freunde auch in den Reihen der Gegenpartei.

So gibt es eine Genossenschaft der Industriellen, ein Banquier-Consortium, eine Liga der Grundbesitzer und eine andere der Kaufleute.

So bilden die Abgeordneten aus den Reihen der Armee und der Honveds eine besondere Gruppe, und gleichfalls eine starke Phalanx ist die der Beamten unter den Vätern des Vaterlandes.

In dem einen Winkel tagen die katholischen Geistlichen; in dem andern die Lehrer und die protestantischen Prediger.

Endlich haben auch die verschiedenen Landestheile ihre eigenen, geschlossenen Clubs. Es ist doch nur billig, wenn Siebenbürgen, Croatien, die obere Gegend, die rumänischen Distrikte, der Königsboden eigene Gruppirungen heischen.

Und zu allerletzt halten je nach den verschiedenen Angewöhnungen des gesellschaftlichen Lebens die Sportsmen, die Táblabiró's, die Philister und die Gelehrten des Hauses wieder besonders zusammen.

Doch auch das ist noch nicht genug.

Seitdem die Legislative zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Gleichberechtigung der Frauen ausgesprochen hat, lassen die Pester Frauenklubs — in recognitionem juris dominalis — in jedem Landtag irgendwo eine Dame zum Deputirten wählen. Diese sitzt nun dort im rechten Centrum, in der ersten Bank. Sie ist die fleißigste Besucherin, die fleißigste Rednerin des Hauses, und notirt am fleißigsten. Sie ist der Paladin der Frauenrechte. Mehr als eine läßt man deßhalb nicht wählen, damit sie sich nicht eine der andern widersprechen. Dadurch ist die verhängnißvolle Parteispaltung zum mindesten auf Seite der Damen vermieden.

Selbstverständlich gibt es auch bereits weibliche Stenographen und weibliche Reporters im Reichstage, aber vorerst immer noch ausnamsweise, geradeso wie es auch weibliche Doc-

Digitized by Google

tores — juris sowohl als medicinae — ja selbst weibliche Professoren und weibliche Richter erster Instanz gibt. Der Begriff der Frauenemanzipation ist noch immer nicht so recht abgeklärt; er braucht gerade noch die letzten fünfzig Jahre dieser alten nichtsnutzigen Welt, um sich vollständig zu setzen. Wir halten es mit der Frauenemanzipation bis jetzt immer noch wie mit dem Most: beide schmecken süß, aber man goutirt sie nicht, so lange sie nicht zweimal abgezogen sind.

Bei solcher Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses bieten natürlich auch die Verhandlungen ein ganz anderes Bild, als wir es bisher gewohnt waren.

Es gibt keine Eröffnung und keinen Schluß der Sitzung mehr, ausgenommen wenn bei tumultuarischen Auftritten der Präsident die Sitzung suspendirt. Die Tagesordnung wird wöchentlich einmal für die ganze Woche festgestellt; das pflegt die Aufgabe der Sonntagssitzung zu sein.

Ankunft und Abgehen der Deputirten können den Redner nicht im mindesten stören, denn Jedermann kann sich von seinem Platze nur nach unten hin entfernen: das Herumlungern zwischen den Bankreihen ist die bare Unmöglichkeit. Hat Jemand einem Collegen eine Mittheilung zu machen, so hat er zu diesem Behufe das Tintenfaß vor sich; das Billet geht von Hand zu Hand. Es ist kaum glaublich, wie viel zeitverderbendem Geräusche hiedurch vorgebeugt wird.

Geräth die Versammlung in die Hitze, so ist ein einziges Zeichen mit dem Inclangorium des Präsidenten hinreichend, den Lärm verstummen zu machen; denn falls es nicht genügen sollte, versenkt der Präsident die Spektakelmacher im nächsten Augenblicke auch schon unter das Podium. So erhält die Mahnung einen gewissen Nachdruck.

Ober jedem Abgeordneten ist ein Glöckchen aus Réaumur-Porzellan angebracht, welches mit dem Präsidentenstuhle in elektrischer Verbindung steht; Aufrufe und Mahnungen werden auf diesem Wege vermittelt. Und damit hiebei auch den Parteischattirungen Rechnung getragen sei, sind die Glöckchen nach einer Skala im Umfange einer ganzen Oktave gestimmt. Das hohe C ist der Ton der äußersten Linken, das tiefe C jener der äußersten Rechten. Wenn der Präsident musikalisch ist, kann er auf dem Carillon gleich ein zahmes Volksliedchen exekutiren.

Digitized by Google

Vice versa besteht vom Sitze eines jeden Abgeordneten nach der Tribune des Präsidenten auch eine elektrische Verbindung, mittelst welcher der Abgeordnete die Schriftführer aufmerksam macht, wenn er sich zum Worte vormerken lassen will. Der Schriftführer drückt dann an einen Knopf und der Name des betreffenden Deputirten erscheint auf einer, über den Sitzen der Funktionäre angebrachten schwarzen Tafel in transparenten Buchstaben; gleichzeitig erschallt ein Tam-tam-Schlag.

Dieselbe Vorrichtung wird auch bei den Abstimmungen gebraucht. Jede Frage wird durch namentliche Abstimmnng entschieden, die früher so viele theure Zeit verschlang: heutzutage ist in fünf Minuten Alles geschehen. Erste Minute: der Präsident formulirt die Frage; wer den Antrag annimmt, möge mit Ja stimmen. Nun drücken die Zustimmenden auf die Knöpfe ihrer elektrischen Apparate und im Momente erscheinen ihre Namen auf der an der Wand des Hauses hoch aufgerichteten Tafel. — Zweite Minute: die Stenographen kopiren die Namen. — Dritte Minute: die Namen verschwinden; es stimmen die Ablehnenden. Ihre Namen erscheinen. — Die vierte Minute gehört wieder den Stenographen. — Fünfte Minute: die Schriftführer zählen die Voten, der Präsident enunzirt den Beschluß. Ein Irrthum, ein schlecht verstandenes Votum, das Ausbleiben eines Namens kann nicht vorkommen.

Dank diesen Einrichtungen hält der Reichstag, trotz der enormen Vermehrung seiner Agenden, nie länger Sitzung als die vier Wintermonate hindurch. Die hartnäckigste Budgetdebatte ist in drei Tagen zu Ende. Der Reichstag ist einzig und allein zu legislatorischen Zwecken da und hat alle romantische Färbung der früheren Zeiten abgestreift.

Und noch weitere zwei Faktoren kommen dazu, um alle Poesie von den Parlamentssitzen rein wegzuwischen. Der eine ist die Optik, der andere die Akustik.

Das von oben wirkende Drummond-Licht ist derart angebracht, daß es die Abgeordneten voll beleuchtet, dagegen die Gallerien in tiefem Dunkel läßt, so daß der Redner niemals weiß, wer ihm da oben zuhört. Und oben wieder würde man auch ganz vergeblich aufhorchen, denn es ist von der Rede auch nicht ein Wort zu verstehen; die Akustik des Hauses ist eine derartige, daß der Redner nur unten im Saale verstan-

Digitized by Google

den werden kann; von der Gallerie aus sieht man höchstens wie er die Lippen bewegt, mit den Händen agirt und mit den Augenwimpern zuckt.

Daher kommen aber auch die glänzenden Speechs von ehedem gar nicht mehr vor, die Debatten werden zuvor in den Clubs abgethan; im Plenum nehmen nur mehr die mit der Vertretung der Clubbeschlüsse betrauten Redner das Wort. Von Petitionen werden nur die Rubra, bei Interpellationen blos die Fragepunkte verlesen.

Auf seinem Sitze im Abgeordnetenhause kann Jedermann die Geschäfte seines bürgeälichen Berufes erledigen. Der Kaufmann kann seine Rechnungen zusammenstellen, der Maler kann zeichnen, der Schriftsteller kann Buchstaben aneinanderreihen; nur Handtirungen, durch welche die Nebensitzenden gestört würden, und das Schlafen sind verpönt.

Außerhalb des Saales dagegen, in den für Unterhaltung und Conversation bestimmten Räumen mag sich Jedermann ganz und gar nach seinem Belieben divertiren, und da kommt es denn mehr als einmal vor, daß irgend ein Intrigant gerade während der Abstimmung über wichtige Fragen in den Nebenlokalitäten des Landhauses ein höchst interessantes Conzert veranstaltet und dadurch die Votanten der Gegenpartei hinterlistiger Weise zurückhält. Das ist erlaubt.

Im Buffet finden sich alle Parteien zusammen. Die Heben daselbst sind hübsch und jung. Verheirathete Abgeordnete sind die fleißigsten Besucher des Parlamentsgebäudes. Zu jeder Portion Schinken und Backwerk wird ein Mikroskop gereicht, durch welches der Abgeordnete untersuchen kann, ob der Schinken keine Trichinen, oder der Kuchen kein Zeïdium enthält. (Ohne diese Vorsichtsmaßregel könnte am Ende eine Partei die andere vergiften.) Desgleichen dient das Mikroskop dazu, zu untersuchen, ob die Banknoten, welche man empfängt, oder herausbekommt, nicht etwa falsch sind? Denn derzeit werden die Banknoten auf Maispapier gedruckt, dessen Erzeugung Staatsmonopol ist; dasselbe gleicht aber ganz außerordentlich dem Bambuspapier, daher denn eine Unmasse von Falsifikaten auf diesem letzteren angefertigt, in Umlauf sind. Doch das Mikroskop läßt den Unterschied zwischen den Zellengeweben des Mais und des Bambus vollkommen deutlich erkennen.

Digitized by Google

Aus all dem Gesagten ist ersichtlich, daß im zwanzigsten Jahrhundert ein Abgeordneter zu sein eine sehr amusante Sache ist — außerhalb des Sitzungssaales; dagegen eine äußerst monotone und prosaische im Saale selbst.

Im Oberhause hingegen ist das Alles anders.

Dort wird der Saal noch immer von der alten Sonne erleuchtet; dort erscheinen die Mitglieder noch immer im Galacostum und mit dem Säbel an der Seite; dort werden noch glänzende Reden gehalten, in der Kunstsprache und in klassischer Ausführung; dort wechselt man noch zärtliche Blicke mit den Schönheiten auf den Gallerien; dort sitzt man noch nach der Rangabstufung in separirten Lehnstühlen; der Präses eröffnet und beschließt die Sitzungen und bei der Abstimmung wird jedes Mitglied des Hauses namentlich aufgerufen, erhebt sich von seinem Sitze und gibt sein Votum ab mit „Ja" oder „Nein" — ganz wie ehedem.

All' das Gesagte zusammengenommen mag man ermessen, welch' riesige Dimensionen der parlamentarische Kampf in Sachen des von Báràny eingebrachten Gesetzentwurfes angenommen haben mußte, da er nun bereits einen vollen Monat hindurch währte.

Dieser Báràny war ein junger Mann von achtundzwanzig Jahren. In seiner ersten Jugend hatte er die Erde umschifft, und zwar vom Nordpolarmeere, von der Franklins-Bai an die Behringsstraße hindurch bis hinab zur Magellanstraße durch das Südporlarmeer. Er war an Wissen und Erfahruug reich, vermöglich und unternehmend, glücklich und stattlich.

Er galt für den Führer der liberalen Aktionspartei.

Sein Gesetzentwurf über die Aufhebung der Klöster hatte diesen ganzen M[illegible]hindurch mannigfaltige Schicksale erfahren.

Es war kein geringes Meisterstück die Parteien derart zu gruppiren, daß er angenommen werde; denn es gab in jedweder Partei Leute, die ihm opponirten, die sich davor fürchteten und nicht verantwortlich sein mochten für die Folgen, — und die Gegner ruhten doch gleichfalls nicht, sondern setzten Alles in Bewegung, eine mächtige Coalition gegen den Gesetzentwurf zu Stande zu bringen.

Zunächst stunden die Altconservativen mit ihren staatsrechtlichen Gegnern, den Südslaven, zur Vertheidigung der

Digitized by Google

Klöster zusammen. Kaum war es gelungen, diese Liga zu sprengen, so war auch schon das Banquier-Konsortium für die Ultramontanen gewonnen, und diesem folgte alsbald die Militärpartei.

Im Laufe der Debatte trafen bei den Wortführern der Partei des Antragstellers die Deputationen aus ihren Wahlbezirken dutzendweise ein und jede brachte ihrem betreffenden Abgeordneten die Drohung: wenn er für den Gesetzentwurf stimme, so werde er nimmer wieder gewählt werden; und die Petitionen gegen die Aufhebung der Klöster, mit tausenden von Unterschriften bedeckt, gingen hageldicht auf den Tisch des Hauses nieder.

Einzelne Abgeordnete wußte man um jeden Preis herumzukriegen: der eine war verliebt; der Vater des Mädchens machte zur conditio sine qua non: sein zukünftiger Schwiegersohn müsse gegen den Gesetzentwurf stimmen. Ein Anderer hatte Schulden: man kaufte seine Wechsel zusammen und drohte ihm mit Konkurs, wenn er gegen die Klöster stimmen würde. Einem Dritten hetzte man seine Frau auf den Hals; die mußte ihn mürbe weinen. Mit einem Vierten suchte man Händel und forderte ihn. Bei einem Fünften steckte man sich hinter seinen Arzt und schickte ihn ad curandam valetudinem nach Egypten. Einem Sechsten versprach man eine ausgiebige Pachtung, wenn er resigniren wolle. Einem Siebenten hängte man einen Preßprozeß an und ließ ihn festsetzen. Die jungen Leute zog man zu Soiréen in angesehenen, hocharistokratischen Häusern heran und gab ihnen Gelegenheit, sich in die Ballköniginnen zu verlieben. Alle zusammen beinzichtigte man kommunistischer, saint-simonistischer Tendenzen, verschrie ihre Absichten als Raubgelüste, Sacrilegium [illegible]ottlosigkeit und drohte ihnen mit dem Zorne des Königs, der Dynastie, Gottes, und des Volkes. Man ließ ihnen die Fenster einschlagen, ihre Hypotheken kündigen, und exballotirte sie aus der Gesellschaft.

Doch all' das vermochte die Sachlage nicht zu ändern: die Bárány'schen hatten noch immer die Majorität im Abgeordnetenhause.

Man versuchte es also mit einer andern Intrigue. Man hetzte die extremsten Ultra's, den Antrag auf die Spitze zu

Digitized by Google

treiben und auf ein Terrain hinüberzuspielen, wo er dann sicherlich fallen mußte.

Aber auch das verfing nicht.

Bárány's Partei hatte ihren Antrag so geschickt formulirt, und auf eine so praktische Grundlage basirt, daß durch denselben einerseits der Hierarchie eine peremptorische Schlappe beigebracht, anderseits aber der ganze Vortheil daraus der autonomen Kirche zugute kommen mußte. Seine Position war eine angreifende und vertheidigende zugleich. Er ging offensiv vor gegen Jesuitismus und defensiv gegen den Nihilismus. (Man wird vielleicht fragen, worin der Unterschied zwischen beiden liege? Je nun: der Jesuit ist ein verkappter Nihilist — und der Nihilist ist ein demaskirter Jesuit.)

Zehn Modifikationsanträge wurden nacheinander gegen den Gesetzentwurf losgelassen.

Nach dem zehnten fruchtlosen Versuche ging Bárány's Antrag mit Zweidrittel-Majorität durch! — — Nun war aber noch das Oberhaus zurück!! —

Interessante Sitzungen kommen heutzutage nur mehr dort vor.

Die Abgeordneten pflegen den Meinungsaustausch schon in den Clubs, und die Intriguen und Unterhandlungen in den Außenlokalitäten. Im Saale kommen nur mehr die draußen bereits festgestellten Meinungen, und zwar in möglichst trockener Manier zum Vortrage. Selten, daß Jemand mehr vor vollem Hause spricht, und selbst die Wenigen, die auf ihren Plätzen sitzen, befassen sich mit ganz anderen Dingen, lesen oder schreiben, während der Redner spricht. Es fragt sich nur mehr um den Erfolg: wer hat die Majorität für sich? Und selbst das ist schon einen Tag zuvor aller Welt bekannt, denn die Clubs haben Probeabstimmungen vorgenommen.

Dafür aber das Oberhaus! Das ist jetzt die Wartburg der Debatter. Hier allein kann man noch die geistigen Turniere von ehedem bewundern: glänzende Reden, pathetische Philippiken, all die Meisterwerke homiletischen, oratorischen und deklamatorischen Gehaltes. Hier kommt es noch vor, daß eine flammende Apostrophe die leichterregbaren Gemüther mit sich

Digitized by Google

fortreißt; hier hat sich die Romantik der Reichstage früherer Zeiten noch in voller Blüthe erhalten.

Schon das Aeußere der Versammlung trägt einen feierlichen Anstrich.

Die Ornate der Kirchenfürsten: die purpurnen Soutanen. die gold- und blumendurchwirkten Paramente, die casulae aus schweren Seidenstoffen, buntgemischt mit den glänzenden Uniformen der hohen Militärs und den Galakostümen der Abgesandten der Comitate und der Mitglieder der hohen Aristokratie, bildeten einen mächtigen Contrast zu den einfachen schwarzen Amtstrachten der Vertreter der Akademien, Hochschulen, Universitäten und der Kirchendistrikte der recipirten Confessionen.

Wo sich nun so viele Kanzelredner, Professoren, Munizipal-Celebritäten zusammenfinden, denen allen die Rhetorik Fach, Beruf und Leidenschaft ist — wie sollten dort die glänzenden oratorischen Kampfspiele ausbleiben? Zumal, da demselben weder durch eine für die Plebejer erfundene und auf mechanischem Wege zu handhabende Hausordung noch durch andere derlei Normen, wie die gewöhnlichen Sterblichen solchen unterworfen sind, Schranken gesetzt werden. Der „gesalbte" Redner, mit dem heiligen Chrisma auf dem Haupte, darf frank und frei Jedermann kritisiren, niederdonnern, verurtheilen, exkommuniziren, — vom souveränen, gekrönten Könige an bis zum souveränen, barfüßigen Volke herab; er kann darüber nicht einmal zur Ordnung gerufen werden. Und von persönlicher Satisfaktion kann doch gleichfalls keine Rede sein, wo Geistliche, Militärs, Magnaten und Gelehrte zusammen debattiren. Hier herrscht also unbeschränkte Redefreiheit und die entfesselte Leidenschaft waltet mit allem ihrem Rüstzeug.

Das war die „Charwoche", als der Gesetzentwurf, vom Abgeordnetenhause angenommen, im Oberhause verhandelt wurde!

Der Verfasser hatte mit großer Sorgfalt darauf gesehen, daß der Gesetzentwurf aus nicht mehr als einem einzigen Paragraphen bestehe und dieser lautete:

„Sämmtliche geistliche Orden, Convente und Klöster in Ungarn werden aufgehoben und ihre Güter der autonomen Repräsentanz der betreffenden Confession zu kirchlichen und Erziehungszwecken überantwortet; die Mitglieder der aufgehobenen Orden werden lebenslänglich versorgt und mit, ihren Fähigkeiten entsprechenden Anstellungen bedacht. Mit der Durch-

Digitized by Google

führung des gegenwärtigen Gesetzes wird der Minister des Innern betraut."

So konnte man dieses Gesetz, da es nur aus einem einzigen Paragraphen bestand, beim besten Willen nicht in einer langwierigen, schleppenden Verhandlung todtreden.

Sieben volle Tage lang währte aber das glänzende Geistestournier im Oberhause deßhalb doch. Auf den Gallerien drängten sich an diesen Tagen fortwährend die Zelebritäten der vornehmen Welt. Aus fernen Landen: aus Frankreich, Italien, England, aus Deutschland und aus Spanien strömten die Kämpen für und wider zusammen, und die Subsidien an Ideen, Rathschlägen, ja sogar an materieller Unterstützung, welche ihre Anwesenheit auf den Gallerien im Gefolge hatte, trugen nicht wenig dazu bei, den Kampf bedeutende Dimensionen annehmen zu lassen.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, dieses oratorische Kunstfeuerwerk zu beschreiben. Dazu thäten mir so vielerlei Talente noth, als deren alle die sechsundachtzig Redner, welche sich an der Debatte betheiligten, einzelweise der staunenden Welt zum Besten gaben Ich begnüge mich, als historisches Datum zu verzeichnen, daß ein ähnlicher parlamentarischer Ringkampf bisher selbst in Ungarn noch nicht erhört worden war. Beide Parteien führten ihre gewaltigsten Geschütze ins Feuer und beide Lager stritten Mann an Mann mit Todesverachtung sieben Tage und sieben Nächte lang.

Dann war endlich die Frage erschöpft, das ganze rhetorische Arsenal verschossen bis auf die letzte Patrone. Es erübrigte nur mehr die große Abstimmung.

Nun war aber der Sonntag herangekommen und unmittelbar auf diesen folgte ein beweglicher Feiertag. An Sonn- und Feiertagen hält das Herrenhaus keine Sitzungen.

Das waren denn dann erst die zwei schweren Tage der Krisis.

Ja wenn dieser Gesetzentwurf im vorigen Jahrhunderte auf's Tapet gekommen wäre, — da wäre er alsbald abgethan gewesen. Von den vierhundert durch Geburt und Ernennung stimmberechtigten Mitgliedern des Oberhauses erscheinen etwa vierzig in den Sitzungen und unter diesen sind zwanzig Prälaten, zehn ultramontane Magnaten und acht Obergespäne: die stimmen die zwei, drei jungen gräflichen Reformer, die es etwa wagen sollten, dem Plenum entgegenzutreten, einfach nieder,

Digitized by Google

der Gesetzentwurf wird schön an's Abgeordnetenhaus zurückgeleitet und damit ist er dann auch besorgt und aufgehoben.

Heutzutage liegen aber eben die Verhältnisse bedeutend anders. Das ehemalige Cadre des Oberhauses, der hohe Geburtsadel selbst ist in zwei feindliche Lager geschieden: die Freimaurer und Protestanten halten den Ultramontanen das Gleichgewicht. Der zweiten großen Quote, der Phalanx der Prälaten, steht ein gefährliches Observationscorps entgegen in den Superintendenten der übrigen recipirten Religionsgenossenschaften und den Delegirten der Lehranstalten, welche sämmtlich der Natur der Sache gemäß die Unabhängigkeit des Erziehungswesens von der Kirche wünschen. Den Gegner capacitiren wollen wäre eine Verrücktheit, — ihn in's Bockshorn jagen wollen, eine Vermessenheit von jeder dieser Parteien und vollends ihn bestechen wollen, hieße das Unmögliche versuchen. Außer diesen sind dann noch die gemischten Elemente da: die vom Könige mittelst Pairsschüben in's Oberhaus beförderten hohen Militärs und Gelehrten, ferner die Obergespäne der Komitate und je ein gewählter Ablegat eines jeden Komitates. — Unter diesen sich Anhänger zu werben, ist beiden Parteien unbenommen.

Und die Werbung nahm großartige Dimensionen an.

Die prinzipielle Zweispaltung reichte bis in den Schoß der Regierung hinauf.

Der Kultusminister war ein enragirter Gegner des Gesetzentwurfes; zu ihm hielten der Justizminister, der die Frage vom juridischen Gesichtspunkte auffaßte, — der Minister um die Person des Königs, der einer der hervorragendsten Bannerträger der Ultramontanen war, — der Kriegsminister, der unter dem Einflusse seiner Frau stand und nichts fürchtete, als den Teufel, diesen aber auch über alle Maßen, — endlich der Minister des Aeußern, den ein Schauder überlief, wenn er nur daran dachte, daß der gewisse protegirte staatliche Zustand Ungarns, der doch für einen Diplomaten ein so überaus bequemes Ding ist, mit einem Male ein Ende nehmen würde sobald man die unter allerlei heiligen Firmen hier angesiedelten Jesuiten vertriebe, und daß man dann würde anfangen müssen auf eigenen Füßen zu stehen, eine Aufgabe, welche einen ganzen Mann erfordert! — Dagegen war für die Aufhebung der Klöster vor Allen der Finanzminister, denn er sah durch die Maßregel das Budget um fünf bis sechs Millio-

Digitized by Google

nen erleichtert, — ferner der Minister des Innern, der von derselben eine beträchtliche Steigerung seiner Macht erwarten durfte und beide Hände frei bekam, — endlich der Landesvertheidigungsminister, der überhaupt ein Wettersjunge war und für sein Leben gern — dem Kriegsminister opponirte. Der Kommunikationsminister blieb, wie sich's geziemt, neutral, und der Handelsminister arbeitete, wie sich's nicht minder geziemt, nur unter der Decke.

Der Finanzminister nahm also die Komitats-Ablegaten einzelweise coram und sagte ihnen auf den Kopf zu: wenn sie gegen den Gesetzentwurf stimmen sollten, werde er im nächstjährigen Budget den Komitatsvoranschlag ganz unbarmherzig zustutzen und die Reduktion gerade mit Abschaffung des Pauschales für die Oberhaus-Ablegaten der Komitate beginnen. Diese Drohung machte mehr als Einen stutzig.

Der Minister des Innern machte sich an die Obergespäne und eröffnete Jedem von ihnen die schöne Aussicht: er werde acht volle Monate lang sein Komitat nicht verlassen dürfen, wenn er nicht für den Gesetzentwurf stimme.

Die Leiter der großen Geldinstitute (gleichfalls Pairs) bekamen rechtzeitig einen Wink; im Finanzministerium wünsche man, daß dieses Gesetz durchgehe, und werde es Jedem zu gedenken wissen, der etwa gegen dasselbe stimmen sollte.

Die Gegenpartei hinwider verfügte über viel bedeutendere Geldmittel, als selbst der Finanzminister. Ihr standen die „Cassa nemonis," die fabelhaften Fonds der Jesuiten, die Schätze der Refugiers nicht minder zu Gebote, als die Privatschatouille des reichsten unter den kaiserlichen Erzherzogen, — ein Pouvoir, welches denn doch endlich selbst die Spitzen der Finanzwelt besorgt machte.

Der Erzengel des Gerichtes selbst mußte in diesem Augenblicke gespannt sein, was die Waage zeigen werde: Hausse oder Baisse?

Der Kriegsminister hatte jedem Oberoffizier, der im Hause saß, die Weisung zugehen lassen, mit „Nein" zu stimmen; wer nicht Ordre pariren wollte, wurde auf eine Woche zu seinem Regimente geschickt. Dagegen hatte der Landesvertheidigungsminister allen den jungen Magnaten, die als Offiziere in der Honvedarmee dienten und als Liberale bekannt waren, für einige Zeit Urlaub gegeben, damit sie zur Abstimmung nach

Digitized by Google

Hause kommeu konnten; Diejenigen hingegen, die für ultramontan galten, wurden zum Manöver kommandirt. Manch einen der Letzteren überredete dann die Verwandtschaft, den Dienst zu quittiren, um daheim bleiben zu können.

Selbst die stimmberechtigten Prinzen der königlichen Familie schickten sich die Hälfte mit „Ja," die andere Hälfte mit „Nein" zu stimmen an.

An den zwei Feiertagen erreichte die Bewegung ihren Höhepunkt.

Jede der zwei Parteien rührte sich und regte Hände und Füße, zu werben und ihre Kräfte zu sammeln. Weit vom Lande her brachte man manch einen verarmten Grafen oder Baron heraufgefahren, der wohl Stimmrecht, aber kein Geld hatte, nach der Hauptstadt zu kommen; man durchstöberte die Spelunken und Schlupfwinkel der Stadt, ob nicht etwa auch dort ein oder der andere verlumpte Hidalgo aufzutreiben sei, von dem schon längst Niemand mehr wissen wollte. Man suchte ihn für den Tag der Abstimmung zu ernüchtern, ließ ihn herausputzen und kostümiren und hielt ihn bis zum entscheidenden Augenblicke in strengem Gewahrsam.

Als am Abende des zweiten Feiertages die Parteien ihre Statistik zusammenstellten, zeigte sich der Stand derart, daß — wenn alle 456 Mitglieder des Oberhauses stimmen würden — die Ultramontanen mit sieben, sage sieben Voten in der Mojorität sein mußten.

Die ominöse Sieben!

Die Zahl der sieben Ungarherzoge, der sieben himmlischen Planeten, der sieben griechischen Weisen; aber zugleich auch der sieben Todsünden und der sieben thörichten Jungfrauen!

Wie schwer ist es, dieser Zahl zu vertrauen!

Die Ultramontanen versuchten denn auch noch am letzten Abende eine gewaltige Diversion, welche ihrem Triumphe Glanz verleihen sollte. Der Minister um die Person des Königs überreichte Sr. Majestät ein Verzeichniß von fünfundzwanzig Namen, welche durchweg einen sehr guten Klang in partibus valde fidelium hatten, mit dem unterthänigsten Antrage, Se. Majestät möge dieselben im Wege eines Pairsschubes unter die Mitglieder des Oberhauses einzureihen geruhen.

Auf diese Weise hätten sie noch des andern Tages mit-

Digitized by Google

stimmen können. Allein Se. Majestät beschieden Ihren Minister höchst weise dahin: durch den Pairsschub würde die Krone unmittelbar an der verfassungsmäßigen Thätigkeit des einen Faktors der Gesetzgebung theilnehmen, ein Akt, der weder gerecht noch auch logisch genannt werden könnte, da es ja dem Könige, als dem zweiten Faktor der Legislation ohnehin anheimgestellt sei, das Gesetz zu sanktioniren, oder durch sein Veto zu vereiteln.

Am Vorabende des großen Tages war die Bewegung in den Sälen des Jockeyklubs — dem Hauptquartiere der ultramontanen Magnatenpartei, im Gegensatze zum Nationalkasino, wo sich die Liberalen unter den Magnaten mit den Lateinern zu encanailliſiren pflegen — noch erregter als gewöhnlich. Von Whist oder l'Hombre war keine Rede; an allen Tischen berieth man die großen Vorkehrungen.

Mitten in diesem Tumulte, spät Abends, überraschte Graf Leo Zurdoki den Klub mit der verderbendrohenden Schreckenskunde: Sein Onkel, Ambrosius Graf von Zurdoki liege in den letzten Zügen.

Graf Ambrosius Zurdoki war der fideikommissarische Besitzer eines Seniorats gutes, welches eine Viertelmillion Renten abwarf; nach seinem Ableben mußte das Majorat an Grafen Leo fallen. Dies in Erwägung gezogen, können wir nicht umhin, dem Schauspielertalente des Grafen Leo die vollste Anerkennung zu zollen, nachdem wir sein todtenbleiches Antlitz, sein in Thränen schwimmendes Auge, den schmerzlichen Ton seiner Stimme bei Verkündigung der Schreckensbotschaft gesehen und gehört haben: „Mein Onkel liegt am Tode! Er erlebt vielleicht schon den nächsten Morgen nimmermehr!“

Diese Schreckenskunde machte alle Welt mit einem Schlage verstummen. Graf Ambrosius Zurdoki war der Führer, das Haupt der ultramontanen Partei, ein Mann, der aus Ueberzeugung, aus tief innerstem Glauben sprach und handelte. Bei seinem Glaubenseifer, welcher ihn zum gefürchteten Hammer der Liberalen machte, war er doch Patriot von lauterster Gesinnung und ein leuchtendes Beispiel von Opferfreudigkeit in allen öffentlichen Angelegenheiten; in religiösen Dingen war er Fanatiker, in staatlichen aber ein Geist von hoher Begabung; er vereinigte Verstand, Wissen und die schwere Kunst, von seinen Reichthümern einen edlen Gebrauch zu

Digitized by Google

machen; er war ein Gegenstand der Hochachtung selbst für seine Gegner. Und dieser Mann lag nun am Tode!

Er war hochbetagt und kränklich. Er hatte der siebentägigen Debatte bis zu Ende im Hause angewohnt, hatte alle ihre leidenschaftlichen Phasen durchgenossen und durchgelitten; das hatte seine Nerven all zu sehr angegriffen. Zum Schlusse hatte er eine erregte Philippika gegen die Liberalen gehalten, welche er zweimal unterbrechen, und nach welcher man ihn in den Armen aus der Sitzung tragen mußte Zu Hause war dann eingetreten, was seine Verehrer längst gefürchtet hatten: die wiederkehrende Hämoptöe.

Das ist ein gefährlicher Schlag! sagte man allenthalben. Wenn er nun der morgigen Sitzung nicht anwohnen, die Reihen der Seinigen nicht von seinem gewohnten Platze aus mit seinen prophetisch begeisterten Blicken befeuern könnte!

Die Mitglieder des Clubs bestürmten den Grafen Leo, der die Nachricht gebracht hatte, mit tausenden von Fragen.

„Was ist die Diagnose?" — „Ist Hämoptöe eingetreten, oder Pneumorrhagie, oder blos Tracheorrhagie?" — „Was sagen die Aerzte?" — „Ach was verstehen auch die hiesigen Aerzte! Nach Wien muß man telegraphiren, augenblicklich! Den Leibarzt des Königs muß man berufen lassen." — „Der versteht erst recht nichts; der König ist doch niemals krank." — „Gar keinen Arzt; Schwester Antoinette von den Ursulinerinen muß man holen lassen, die wirkt Wunderthaten bei solchen Kranken." — „Ich habe ein zuverlässiges Mittel, das bei mir noch jedesmal genützt hat: Brustsyrup mit Digitalis." — „Da ist mein Mittel noch besser: ferrum sesquichloratum." — „Das Beste ist das anacahuit." —

„Die Hauptfrage ist die," sprach endlich einer der Magnaten, ein Herr von hervorragender Gestalt und mit ganz eigenthümlicher Stimme, „die Hauptfrage ist die, ob das Uebel vom Zerplatzen eines Aneurisma herrührt? Denn davon hängt es ab, ob der Graf morgen zur Abstimmung im Hause erscheinen kann, oder aber nicht, und das ist die Hauptsache."

Sofort folgte ein neuer Antrag: man muß eilig zum Großprobste, zum Oberalmosenier schicken, und an der Primas telegraphiren; sie sollen sofort mit allen Glocken läuten und alle Kirchen öffnen lassen; die Gläubigen sollen beten, auf daß Graf Ambrosius Zurdoki nicht sterbe, auf daß er der morgigen Sitzung anwohnen könne.

Digitized by Google

Das fehlte mir, daß sie ihn am Ende noch gesund beten! sagte Graf Leo mit begründeter Besorgniß zu sich selber.

— Meine Herren, sprach er hierauf mit pietätvoller Stimme des Gedankens, meinen armen guten Onkel morgen in die Sitzung hinaufzuschaffen, müssen wir uns ganz und gar entschlagen; das werden wir, die Familienmitglieder, denen sein Leben so theuer ist, in keinem Falle gestatten; es wäre sein sicherer Tod!

Jedermann nahm diese Erklärung mit Bewunderung auf; sie zeugte von einer höchst edlen Denkungsart des Grafen Leo.

— Lassen Sie uns lieber erwägen, meine Herren, wie wir das Votum, welches wir solchergestalt verlieren, durch einen glänzenden Trumpf ersetzen mögen. Mein Onkel wird fehlen, denn ich werde nicht zugeben, daß er seinem sichern Tode entgegen gehe, aber ich gebe mein Wort darauf, daß ich mir noch diese Nacht einen Votanten der Gegenpartei herausuche, den ich niedersäble.

Dieses Wort zündete.

„Und ich meinestheils erkaufe uns Einen!" rief ein Anderer von den Herren.

„Ich aber lasse Einen einsperren!" schloß ein Dritter.

Wenn wir bedenken, das Graf Leo ein ausgedienter Uhlanenoffizier und ein vortrefflicher Fechter, — der zweite der Herren ein reicher Banquier war, der die schwachen Seiten so mancher der jungen Herren vom hohen Adel kannte, — der dritte aber vollends der Oberstadthauptmann der Hauptstadt, so wird es uns nicht eben allzusehr Wunder nehmen, wenn wir sie um zwei Uhr nach Mitternacht alle Drei mit der Meldung in den Club zurückkehren sehen, daß ein Jeder von ihnen sein Versprechen eingelöst habe. Graf Leo hatte richtig bei einem Restaurant mit einem jungen hochadeligen Honvédoffizier angebunden, hatte sich sofort bei Lampenbeleuchtung mit ihm geschlagen und ihn dermaßen zugerichtet, daß der morgen unmöglich in die Sitzung gehen konnte; der Banquier hatte einen anderen Magnaten dadurch kapazitirt, daß er ihm seine Wechsel im Betrage von vierzigtausend Gulden zurückgab; der Oberstadthauptmann endlich hatte eine Razzia gegen sämmtliche geheime Spielhöllen der Hauptstadt veranstaltet uud Alles zusammenfangen lassen, was da betroffen wurde; es hätte nicht mit rechten Dingen zugehen müssen, wenn man bei dieser Gelegenheit nicht auch wenigstens einen der Herren des Oberhauses blindlings mit in's Netz

Digitized by Google

bekommen hätte; man bekam deren auch richtig mehr als einen, nur daß die anderen zufällig lauter Votanten von der Rechten waren; diese wurden natürlich sofort wieder entlassen, — an den einzigen Linken, der mit darunter war, kommt die Reihe erst morgen Vormittag — wegen Geschäfsüberhäufung.

Also Drei für Einen!

Aber auch dieser Eine sollte nicht wegbleiben. Graf Ambrosius Zurdoki steht wahrhaftig bereits am Rande des Grabes, — jede Bewegung, jedes laute Wort, ja jede Gemüthsbewegung beschleunigt seinen Tod, — doch er läßt sich trotzdem nicht zurückhalten.

Er vermag nicht mehr zu sprechen. Er schreibt seine Befehle mit einem Stifte auf ein Blatt Pergament und theilt so seiner Umgebung seinen Willen mit:

„Ich werde mich in die Sitzung begeben .... Sterbe ich daselbst, so bin ich an guter Stätte gestorben ..... acht meiner Ahnen sind auf der Wahlstatt gefallen — auch ich werde am Kampfplatze enden ....!"

Des Morgens um sieben Uhr versah ihn der Großprobst mit der Wegzehrung und der letzten Oelung; durch die heiligen Sakramente gestärkt, ließ er sich ankleiden, dieser edle Streiter der angestammten Begriffe, machte mit einer gebieterisch abwehrenden Handbewegung jede Widerrede verstummen, und ließ sich in seinen Tragsessel bringen; so trug man ihn in's Landhaus, in den Sitzungssaal hinauf, und setzte ihn an seinen gewohnten Platz, eine lebendige Bildsäule, einen Todten, an dem nur mehr das große Auge und das große Herz lebendig sind, der nur mehr ein letztes Wort zu sprechen hat, und eben nur mehr so viel Lebenskraft, um dieses eine Wort auszurufen, das Wörtchen: „Nein!"

Alles Geräusch unter der erregten Menge verstummte plötzlich und machte einer tiefen, grausigen Stille Platz, als die geisterhafte Gestalt des sterbenden Helden im Sitzungssaale erschien. Der bestürzten Gegenpartei selber drängte sich der Gedanke auf, wie tief gewurzelt doch der Glaube sein müsse, zu dessen Vertheidigung sich ein Sterbender noch mit seinem letzten Athemzuge aufraffe!

Seinem Arzte selbst gestattete der Magnat nicht, an diesem Orte in seine Nähe zu kommen, und seine Medizin stand unberührt vor ihm. Eines ist gewiß: wenn ein starker Geist mit so viel Willenskraft Etwas will, so hält vor diesem starken Wollen der Tod selber inne, und wagt es nicht seine

Digitized by Google

Knochenhand an den Mann zu legen, der ihm bereits verfallen, so lange dieser Sterbliche seine Mission nicht erfüllt hat.

Und nun kam noch ein fatales Ungefähr dazwischen. Im Oberhause war es (um Streitigkeiten betreffs des Vorranges zu vermeiden) Gebrauch, die Votanten bei der Abstimmung in alphabetischer Ordnung aufzurufen. Der Präsident zog den beginnenden Buchstaben und es ergab sich als solcher eben der erste des Alphabets; demnach hatte nun Graf Ambrosius Zurdoki die Aufregung der ganzen Abstimmung bis zu Ende durchzukosten, denn sein Name war der vorletzte und nach ihm folgte nur mehr sein Neffe Graf Leo.

Indeß — die feierlichen Augenblicke des Reichstages sind eben nur Augenblicke.

Die schmerzliche Stille, welche das Erscheinen dieser Gestalt voll biblischen Ernstes (Eli, der in seinem Lehnstuhle den Ausgang des Kampfes erwartet) verursacht hatte, wurde alsbald durch den Eintrit des Grafen Leo unterbrochen, der auf dem Wege von der Thüre bis zu seinem Platze den Tribut der Bewunderung und Anerkennung von allen seinen Parteigenossen in Form herzlicher Händedrücke und warmer Glückswünsche entgegennahm. Seine Heldenthat war bereits allenhalben bekannt: er hatte einen von der Gegenpartei in die Pfanne gehauen! Samson's Sieg über die Philister konnte kein namhafterer Skandal gewesen sein!

Bis Graf Leo zu seinem Sitze gelangte, hatte ihn der Weihrauch der öffentlichen Meinung dermaßen benebelt, daß er sich für den bedeutendsten Factor der heutigen Sitzung hielt und jenes anderen bedeutenden Mannes beinahe ganz und gar vergaß, der in der Reihe vor ihm, das Haupt in der hohen Lehne seines Armstuhles zurückgebeugt, dasaß in der Erwartung, wer ihn eher aufrufen würde: der Präsident — oder der Tod? Nur einem dieser Beiden konnte er mit „Nein" antworten.

Graf Leo hielt vorerst mit seinem Opernglase Rundschau auf den Gallerien und erwiderte die Grüße vieler ihm zulächelnder Gesichter; dann erst fiel es ihm ein, sich zu erheben und über die Lehne des vor ihm stehenden Sitzes zu spähen. Als er der gebrochenen Gestalt seines Onkels ansichtig wurde, gab er mit gegen Himmel verdrehten Augen seiner schmerzlichen Bewunderung solcher Seelengröße Ausdruck.

Dann aber setzte er sich einfach wieder auf seinen Platz zurück und begann in Folge einer gewissen Ideenverbindung

Digitized by Google

wieder die Damengallerie zu mustern. Diese Ideenverbindung war aber folgende: Graf Ambrosius wird die Gemüthsbewegung dieser Stunde nicht überleben. Das Seniorat fällt sonach heute an den Grafen Leo. Bisher hatte derselbe nicht viel Vermögen gehabt, wohl aber Schulden in Hülle und Fülle. Die schöne deutsche Fürstin dort auf der Gallerie, von derem Halse ein Rosenkranz aus nußgroßen schwarzen Gagathperlen mit einem Kreuze aus demselben Stoffe niederhing, hatte bisher die Huldigungen des Grafen Leo äußerst kühl aufgenommen. Von heute ab wird sie wärmer für ihn empfinden. Oder lächelt ihm ihr bezauberndes Gesichtchen nicht in diesem Augenblicke schon holdselig zu?

Alle Damen haben bereits ein Lächeln für den Grafen Leo; das macht die gestrige Heldenthat und die heute zu gewärtigende große Erbschaft; und das brachte nun den wackeren Kämpen ganz und gar aus dem Geleise.

Fünf Minuten nach der Ziehung des beginnenden Buchstabens hebt die Abstimmung an. Der Präsident selber ruft die Mitglieder des Herrenhauses namentlich und einzeln auf, und diese geben ihr Votum ab feierlich und sich von ihren Sitzen erhebend.

Die Ultramontanen gehen mit Siegesgewißheit in's Gefecht; seit gestern ist ihnen eine Majorität von zehn Stimmen gewiß; und alle sind zugegen, auf die sie gerechnet hatten, nicht Einer ist weggeblieben.

Und doch hatten sie Eines nicht in Rechnung gezogen!

Wie ein Schlag aus heiterem Himmel fiel plötzlich ein „Ja" von einer Seite, von welcher man sich dessen nimmermehr versehen hätte.

Es war der Prälat der Cisterciten, der dieses Ja gesprochen hatte.

Wie ist das möglich? Ist das ein Irrthum, oder ist dieser Mensch ein Apostat oder vom Teufel besessen? Die Blicke der Kirchenfürsten sprühten Blitze gegen die schneeweiße Reverenda und die patriarchalische Gestalt obenan erhob sich zur halben Höhe aus ihrem Lehnstuhle gleich dem Gespenste eines vom Grabe Erstandenen und die Blicke der großen Augen fielen Geißelhieben gleich auf diesen himmelstürmenden Belials-Sohn!

Dieser aber saß ruhig auf seinem Platze und sein Antlitz zeigte keinerlei Verwirrung.

Die nächstfolgenden Augenblicke schon brachten, nur zu bald,

Digitized by Google

die Lösung des Räthsels. Die Vorsteher der in Ungarn ansäßigen vier lehrenden Orden, der Benediktiner, Cisterciten, Piaristen und der Prämonstratenser, sowie der anwesende Prior des der Krankenpflege gewidmeten Ordens der Barmherzigen Brüder, stimmten allesammt einer nach dem andern für den Gesetzentwurf. Zufällig standen ihre Namen in der Liste nahe an einander, so daß diese Wendung der Dinge alsbald in vollem Umfange offenkundig wurde.

Auf diese Gefahr hatten sie nicht gerechnet!

Die interessirten Parteien selber, die Oberen der fünf geistlichen Orden stimmten für die Aufhebung dieser Letzteren! Sie zu fragen, sich ihrer zu versichern, ihre Stimme zu erwerben, hatte man gar nicht für nöthig erachtet; war ja doch der Gesetzentwurf gerade gegen sie gerichtet. Und sie — sie selber stimmen für denselben.

Und doch hatte dieses überraschende Phänomen seine sehr leicht erklärlichen Beweggründe — einen psychologischen und einen finanziellen.

Die psychologische Bewegung war folgende: die im Vaterlande von alten Zeiten her heimischen Orden waren gewahr geworden, daß sie durch die importirte Jesuitenverbrüderung *all* ihres bisherigen Einflusses stets mehr und mehr verlustig *gingen*. Die Jesuiten sind es, die in den höheren Kreisen und in den niederen Volksschichten das Terrain occupiren, — die alten Orden sind nur mehr bei der Mittelklasse heimisch, und selbst diese ist heutzutage nicht mehr blindgläubig wie ehedem. Und dann — die Mitglieder dieser Lehr- und Pflegeorden sind durchwegs wissenschaftlich gebildete, aber dabei jämmerlich gezahlte Individuen, und wenn die Orden aufgehoben werden, wird die Nation sie bei weitem besser zu schätzen wissen, als bisher die Kirche. (Ein gelehrter Ordenspriester hatte außer seiner Kost hundert Gulden Jahresgehalt!)

Und überdies sind noch zwei vexatorische Einrichtungen in Betracht zu ziehen, welche die materielle Seite der Frage noch schwieriger gestalten: die „Confidenzen" und die „Panisbriefe".

Confidenz heißt in der Kunstsprache der Hierarchie ein geheimes Uebereinkommen, kraft dessen Derjenige, welcher irgend ein kirchliches Benefize erlangt, einen gewissen Theil vom Erträgnisse desselben demjenigen zusichert, der ihm zu der Stellung verholfen hat. Und der praktische Geschäftsgeist hatte sich zu jener Zeit in Ungarn bereits dermaßen entwickelt, daß ohne eine solche Confidenz Niemand mehr zu einer halbsweg nennenswerthen

Digitized by Google

Stellung gelangen konnte. Die Pfarrer zahlen den Bischöfen, die Bischöfe den Kardinälen und alle zusammen dem Kultusministerium (dieser Posten war derzeit eine höchst ausgiebige Melkkuh) Perzente von ihren Einkünften, so zwar, daß der Prior, der Großprobst, der Abt, wenn er nachrechnete, was er von den Einkünften seiner enormen Besitzungen an Confidenzen zu zahlen habe, zu dem Schlusse kam, daß er um gar nichts besser gestellt sei, als der Bettelmönch, der von milden Almosen lebt.

Dann waren noch die Panisbriefe.

Noch aus der römischen (das will sagen: der deutschen) Kaiserzeit her stand der Krone das Recht zu, verarmte Laien mit sogenannten „litterae panis" (Anweisungen auf Brod, d. h. auf Unterhalt) zu versehen und sie dadurch an die Klöster als Unterhalt gewährende Asyle zu weisen. (Sacerdos debet esse homo hospitalis!) Diese menschenfreundliche Institution nun hatte ein ungarischer Minister des Innern neuerdings in's Leben gerufen. Der Aermste hatte so viele mittellose, aber prinzipientreue Kreaturen auf dem Halse, daß er beim besten Willen nicht für Jeden ein Amt kreiren konnte. Und die Leute wollten doch leben und — mochten nicht arbeiten! Kurz resolvirt ertheilte er ihnen also Panisbriefe und schickte sie den gastfreien Stiften zu. So waren nach und nach alle Konvente und Klöster im wahrsten Sinne des Wortes Versorgungshäuser für Lungerer geworden — selbstverständlich zu nicht geringem Aerger der übrigens gastfreien Mönche.

Ueberdies war schließlich den gesetzlich rezipirten Orden zu Ohren gekommen, die ultramontane Partei gedenke, wenn sie bei der Abstimmung die Oberhand behielte, sofort darauf zu dringen, daß der öffentliche Unterricht den alten geistlichen Orden entzogen und den Jesuiten anvertraut werde.

Das Alles war es, wogegen jene fünf bejahenden Voten ihr mächtiges Veto einlegten. Die patriotischen Orden wollten sich nun einmal nicht gleich den Tempelrittern von ihren Feinden vernichten lassen, sondern schlossen sich lieber ihrem guten Freunde, dem freisinnigen Fortschritte an.

Eine unsägliche Verwirrung, eine Aufregung sondergleichen entstand im Saale. Die Erbitterung der Ultramontanen, das Frohlocken der Liberalen stiegen zu gleicher Höhe. Es war nachgerade unmöglich, Ruhe herzustellen. Kaum daß die Aufrufe des Präsidenten und die Antworten der Stimmenden mehr zu ver-

Digitized by Google

nehmen waren — Lärm und Toben und Jauchzen allenthalben. Auch auf den Gallerien herrschte große Aufregung. Um fünf Stimmen hatte also die eine Partei weniger, die andere mehr, damit waren sie nun eben beide gleich stark.

Am wenigsten wohl war dabei dem Präsidenten zu Muthe.

Jeder Präsident ist von Amtswegen Jesuit. Ihm ist es erlaubt, mit den Lieberalen lieberal und mit den Ultramontanen ultramontan zu sein, ja es ist sogar seine Schuldigkeit, es zu sein. Im Streite selbst ist also seine Stellung die denkbar bequemste: auf ihn kann keine Partei losschlagen.

Doch wehe ihm, wenn sich im entscheidenden Momente zufällig einmal Stimmengleichheit ergibt — denn dann ist sein Votum entscheidend, er muß Farbe bekennen, wohl oder übel, und das ganze Odium des jeweiligen Beschlusses entladet sich auf sein armes Haupt allein.

Daher wurde denn auch der Präsident, der bisher im Casino liberal und im Jockey-Club ultramontan gewesen, bald blau, bald roth im Gesichte vonwegen seiner innerlichen Beängstigungen.

Graf Leo allein war in diesem entscheidenden Augenblicke mit ganz anderen Dingen beschäftigt.

„Wer Teufel mag nur jener fremde Lecker sein, der da oben auf der Gallerie so vertraulich mit der Fürstin schwatzt? Nun lümmelt er sich auch noch auf die Lehne ihres Stuhles hin. — Und nun flüstert ihm gar die Fürstin hinter ihrem Fächer zu!"

Die Gestalt in dem Lehnstuhle vor ihm aber, der greise Parteiführer, litt mittlerweile Höllenqualen. Jedes Votum klang in seinem Ohre, als ob man eine Scholle auf den Deckel seines Sarges würfe. Und dabei saß er mit dem Stift in der Hand und notirte die Voten. Seine Brust keuchte vor Pein. Nur das starke Wollen seiner großen Seele vermochte einen neuerlichen Anfall seines tödtlichen Uebels zurückzuhalten. Und durchleiden mußte er das Alles bis auf die Neige! — Endlich kam in der ewig langen Liste sein Name an die Reihe. Die Partei des Gesetzentwurfes war genau um zwei Stimmen im Vortheile, und genau noch zwei sichere Stimmen hatte die Gegenpartei: die der Grafen Ambrosius und Leo Zurdoki.

Der Präsident verging vor wechselnder Hitze und Kälte.

Die Zunge wollte ihm fast am Gaumen kleben bleiben, als er den vorletzten Namen aufrief:

„Graf Ambros Zurdoki!"

Digitized by Google

Auf den Ruf erhob sich die gebrochene Gestalt aus dem Lehnstuhle. All die schmerzlichen Verzerrungen des hippokratischen Gesichtes waren in seinen Zügen ausgeprägt; — das war ein Gespenst, welches aus dem Jenseits zurückkehrte, um zu protestiren. Er erhob die zitternde Rechte, öffnete die erdfahlen Lippen und schrie mit einer letzten Kraftanstrengung sein „Nein" in den Saal hinaus; dabei schüttelte er die erhobene Hand drohend über seinem Haupte.

„Was mag denn nur die Fürstin haben fallen lassen, was ihr dieser fatale Mensch vom Boden aufhob? — Was konnten sie sich denn nur soeben zuzuflüstern haben, daß sich ihr Köpfe fast berührten?"

„Graf Leo Zurdoki!" klang der Aufruf des Präsidenten durch den Saal, und

„Ja" schrie Graf Leo mit gellender Stimme.

.... „Ja!" .... Wie war das möglich? Hatte der Anblick der Vorgänge auf der Gallerie so sehr seine ganze Aufmerksamkeit gefesselt, daß er sich gar nicht bewußt war, um was es sich hier herunten handelte? War ihm das altgewohnte „Ja" unwillkürlich entschlüpft? Oder war ihm der Aufruf so ganz unversehens gekommen, daß er im Augenblicke selbst nicht wußte, was er zu sagen habe — wie das schon sehr oft vorgekommen sein soll — mit diesem kurzen „Ja" war das Schicksal des Gesetzentwurfes entschieden: er war mit einer Majorität von zwei Stimmen durchgegangen. Das war die erste Folge dieses Votums.

Auf dieses „Ja" des Grafen Leo wendete sich der vor ihm stehende greise Streiter, das Antlitz, wie das eines soeben Verdammten, vom jähen Schreck verzerrt, nach rückwärts. Mit der einen Hand stieß er nach dem unseligen Votanten, mit der andern fuhr er nach dem Herzen — und damit brach er zusammen und sank todt in seinen Lehnstuhl zurück. Das war die zweite Folge!

Im Saale erhob sich frenetischer Lärm und ein wüster Tumult. Jedermann sprang von seinem Sitze in die Höhe und schrie aus voller Kehle. Die Prälaten vergaßen ihres heiligen Kleides und wetterten nach dem Präsidentenstuhle hin; die Militairs rasselten mit den Säbeln; die Gelehrten schlugen mit der Faust auf die Tische und die Magnaten sprangen auf die Bänke. Hunderte von Händen klatschten und aber hunderte bedräuten, zur Faust geballt, den Urheber des ganzen Auf-

Digitized by Google

ruhrs, den Grafen Leo, der sich nun plötzlich zum Gegenstand der ungetheilten Aufmerksamkeit geworden sah. Selbst von den Gallerien herab waren alle Operngläser nur auf ihn gerichtet.

Der Präsident vollends wäre auf ein Haar zerrissen worden. Von rechts und von links stürmte man seine Tribune und schrie ihm in die Ohren: „Das Votum gilt nicht! Es war ein Irrthum! Deshalb gilt es doch! Ein Wort ist ein Wort!"

Das helltönende Inclangorium war total in Trümmer gegangen, bis es ihm nach zehn Minuten endlich gelang, die Ruhe wenigstens so weit wieder herzustellen, daß er irgendwie zu Worte kommen konnte.

Er fuhr bei dem kleinen Irrthum noch am besten. Er war nun nicht genöthigt, durch sein Votum Minervae die Entscheidung herbeizuführen. Er beeilte sich aber auch, den Beschluß zu enunziiren.

„Das hohe Haus der Magnaten hat den Gesetzentwurf mit einer Mehrheit von zwei Stimmen angenommen."

Damit stülpte er seinen Kalpag auf den Kopf zum Zeichen, daß die Sitzung geschlossen sei und salvirte sich durch die hintere Thüre; die hohen Magnaten mochten zusehen, wie sie zu den Flügelthüren des Sitzungssaales hinauskämen.

Die Sache war ein fait accompli: der Gesetzentwurf hatte die Majorität errungen, und das einzig und allein durch das Votum des Grafen Leo Zurdoki, das letzte in der Reihe.

Dafür wird aber auch die Geschichte seinen Namen aufbewahren in der Reihe der ewig denkwürdigen Namen; heute Abends bringt man ihm sicherlich eine Serenade mit Fackelzug, und daß sämmtliche liberale Casinos, Feuerwehren, Liedertafeln und Turnvereine des Vaterlandes ihn sofort zu ihrem Ehrenpräses ernennen werden, unterliegt doch gleichfalls keinem Zweifel. Möglicherweise glaubt er's auch am Ende selber noch, daß er ein Liberaler sei, und gefällt sich in der Rolle einer populären Parteizelebrität und lebt und webt fortan nur mehr in derselben. — Und doch Gott weiß, wie sehr unschuldig er dazu gekommen war!

* * *

Nun wäre also nur mehr die Sanktion des Königs zurück.

Der erbitterte Kampf zieht sich hinüber auf die Parquetten des Hofes.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Der Roman
des
künftigen Jahrhunderts.

In acht Büchern.

Von

Maurus Jókai.

Zweiter Band.

Preßburg & Leipzig.
Verlag von Carl Stampfel.
1879.

Digitized by Google

nehmen waren — Lärm und Toben und Jauchzen allenthalben. Auch auf den Gallerien herrschte große Aufregung. Um fünf Stimmen hatte also die eine Partei weniger, die andere mehr, damit waren sie nun eben beide gleich stark.

Am wenigsten wohl war dabei dem Präsidenten zu Muthe, Jeder Präsident ist von Amtswegen Jesuit. Ihm ist es erlaubt, mit den Lieberalen lieberal und mit den Ultramontanen ultramontan zu sein, ja es ist sogar seine Schuldigkeit, es zu sein. Im Streite selbst ist also seine Stellung die denkbar bequemste: auf ihn kann keine Partei losschlagen.

Doch wehe ihm, wenn sich im entscheidenden Momente zufällig einmal Stimmengleichheit ergibt — denn dann ist sein Votum entscheidend, er muß Farbe bekennen, wohl oder übel, und das ganze Odium des jeweiligen Beschlusses entladet sich auf sein armes Haupt allein.

Daher wurde denn auch der Präsident, der bisher im Casino liberal und im Jockey-Club ultramontan gewesen, bald blau, bald roth im Gesichte vonwegen seiner innerlichen Beängstigungen.

Graf Leo allein war in diesem entscheidenden Augenblicke mit ganz anderen Dingen beschäftigt.

„Wer Teufel mag nur jener fremde Lecker sein, der da oben auf der Gallerie so vertraulich mit der Fürstin schwatzt? Nun lümmelt er sich auch noch auf die Lehne ihres Stuhles hin. — Und nun flüstert ihm gar die Fürstin hinter ihrem Fächer zu!"

Die Gestalt in dem Lehnstuhle vor ihm aber, der greise Parteiführer, litt mittlerweile Höllenqualen. Jedes Votum klang in seinem Ohre, als ob man eine Scholle auf den Deckel seines Sarges würfe. Und dabei saß er mit dem Stift in der Hand und notirte die Voten. Seine Brust keuchte vor Pein. Nur das starke Wollen seiner großen Seele vermochte einen neuerlichen Anfall seines tödtlichen Uebels zurückzuhalten. Und durchleiden mußte er das Alles bis auf die Neige! — Endlich kam in der ewig langen Liste sein Name an die Reihe. Die Partei des Gesetzentwurfes war genau um zwei Stimmen im Vortheile, und genau noch zwei sichere Stimmen hatte die Gegenpartei: die der Grafen Ambrosius und Leo Zurdoki.

Der Präsident verging vor wechselnder Hitze und Kälte.

Die Zunge wollte ihm fast am Gaumen kleben bleiben, als er den vorletzten Namen aufrief:

„Graf Ambros Zurdoki!"

Digitized by Google

Auf den Ruf erhob sich die gebrochene Gestalt aus dem Lehnstuhle. All die schmerzlichen Verzerrungen des hippokratischen Gesichtes waren in seinen Zügen ausgeprägt; — das war ein Gespenst, welches aus dem Jenseits zurückkehrte, um zu protestiren. Er erhob die zitternde Rechte, öffnete die erdfahlen Lippen und schrie mit einer letzten Kraftanstrengung sein „Nein" in den Saal hinaus; dabei schüttelte er die erhobene Hand drohend über seinem Haupte.

„Was mag denn nur die Fürstin haben fallen lassen, was ihr dieser fatale Mensch vom Boden aufhob? — Was konnten sie sich denn nur soeben zuzuflüstern haben, daß sich ihr Köpfe fast berührten?"

„Graf Leo Zurdoki!" klang der Aufruf des Präsidenten durch den Saal, und

„Ja" schrie Graf Leo mit gellender Stimme.

.... „Ja!" .... Wie war das möglich? Hatte der Anblick der Vorgänge auf der Gallerie so sehr seine ganze Aufmerksamkeit gefesselt, daß er sich gar nicht bewußt war, um was es sich hier herunten handelte? War ihm das altgewohnte „Ja" unwillkürlich entschlüpft? Oder war ihm der Aufruf so ganz unversehens gekommen, daß er im Augenblicke selbst nicht wußte, was er zu sagen habe — wie das schon sehr oft vorgekommen sein soll — mit diesem kurzen „Ja" war das Schicksal des Gesetzentwurfes entschieden: er war mit einer Majorität von zwei Stimmen durchgegangen. Das war die erste Folge dieses Votums.

Auf dieses „Ja" des Grafen Leo wendete sich der vor ihm stehende greise Streiter, das Antlitz, wie das eines soeben Verdammten, vom jähen Schreck verzerrt, nach rückwärts. Mit der einen Hand stieß er nach dem unseligen Votanten, mit der andern fuhr er nach dem Herzen — und damit brach er zusammen und sank todt in seinen Lehnstuhl zurück. Das war die zweite Folge!

Im Saale erhob sich frenetischer Lärm und ein wüster Tumult. Jedermann sprang von seinem Sitze in die Höhe und schrie aus voller Kehle. Die Prälaten vergaßen ihres heiligen Kleides und wetterten nach dem Präsidentenstuhle hin; die Militairs rasselten mit den Säbeln; die Gelehrten schlugen mit der Faust auf die Tische und die Magnaten sprangen auf die Bänke. Hunderte von Händen klatschten und aber hunderte bedräuten, zur Faust geballt, den Urheber des ganzen Auf-

Digitized by Google

ruhrs, den Grafen Leo, der sich nun plötzlich zum Gegenstand der ungetheilten Aufmerksamkeit geworden sah. Selbst von den Gallerien herab waren alle Operngläser nur auf ihn gerichtet.

Der Präsident vollends wäre auf ein Haar zerrissen worden. Von rechts und von links stürmte man seine Tribune und schrie ihm in die Ohren: „Das Votum gilt nicht! Es war ein Irrthum! Deshalb gilt es doch! Ein Wort ist ein Wort!"

Das helltönende Inclangorium war total in Trümmer gegangen, bis es ihm nach zehn Minuten endlich gelang, die Ruhe wenigstens so weit wieder herzustellen, daß er irgendwie zu Worte kommen konnte.

Er fuhr bei dem kleinen Irrthum noch am besten. Er war nur nicht genöthigt, durch sein Votum Minervae die Entscheidung herbeizuführen. Er beeilte sich aber auch, den Beschluß zu enunziiren: „Das hohe Haus der Magnaten hat den Gesetzentwurf mit einer Mehrheit von zwei Stimmen angenommen."

Damit stülpte er seinen Kalpag auf den Kopf zum Zeichen, daß die Sitzung geschlossen sei und salvirte sich durch die hintere Thüre; die hohen Magnaten mochten zusehen, wie sie zu den Flügelthüren des Sitzungssaales hinauskämen.

Die Sache war ein fait accompli: der Gesetzentwurf hatte die Majorität errungen, und das einzig und allein durch das Votum des Grafen Leo Zurdoki, das letzte in der Reihe.

Dafür wird aber auch die Geschichte seinen Namen aufbewahren in der Reihe der ewig denkwürdigen Namen; heute Abends bringt man ihm sicherlich eine Serenade mit Fackelzug, und daß sämmtliche liberale Casinos, Feuerwehren, Liedertafeln und Turnvereine des Vaterlandes ihn sofort zu ihrem Ehrenpräses ernennen werden, unterliegt doch gleichfalls keinem Zweifel. Möglicherweise glaubt er's auch am Ende selber noch, daß er ein Liberaler sei, und gefällt sich in der Rolle einer populären Parteizelebrität und lebt und webt fortan nur mehr in derselben. — Und doch Gott weiß, wie sehr unschuldig er dazu gekommen war!

* * *

Nun wäre also nur mehr die Sanktion des Königs zurück.

Der erbitterte Kampf zieht sich hinüber auf die Parquetten des Hofes.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Der Roman
des
künftigen Jahrhunderts.

In acht Büchern.

Von

Maurus Jókai.

Zweiter Band.

Preßburg & Leipzig.
Verlag von Carl Stampfel.
1879.

Digitized by Google

Druck von C. F. Wigand in Preßburg.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Der ewige Kampf.

Drittes Buch.

Der König ſchweigt.

Es war das ein Beſchluß von enormer Tragweite! Der hohe Clerus hier in Ungarn betrachtete die Aufhebung der geiſtlichen Orden für ein Vorſpiel zur Säkulariſirung der Kirchengüter. Und weiters ergibt ſich ganz von ſelber: ſobald der Buchſtabe dieſes Geſetzes Leben und Geltung gewänne, würden die Jeſuiten, nun auch ihres letzten Aſyls beraubt, genöthigt ſein, en masse nach Amerika auszuwandern; und mit ihnen müßten auch ihre Verbündeten, die Thronprätendenten aus aller Herren Länder gehen. Damit aber wäre ihnen der archimediſche Punkt entrückt, von welchem aus ſie bisher jeden Augenblick den Verſuch machen konnten, die Weltordnung aus ihren Angeln zu heben; fürderhin würden ſie dann nicht mehr mitten im Herzen Europa's gegen Europa's ſämmtliche Staaten konſpiriren können.

Sie werden ſich nicht ſo leicht ergeben!

Noch ſind zwei mächtige fora appellatoria zurück: das eine iſt der ſouveräne gekrönte König, — das andere iſt das ſouveräne barfüßige Volk!

Nun mag man aber nur nicht meinen, ich wolle das Volk damit verhöhnen, daß ich es barfüßig nenne. Es iſt das durchaus keine Hyperbel, nichts weniger als eine „Meioſis", — es iſt das keine Herabſetzung, ſondern einfach eine Thatſache.

Wir reden hier nicht von den barfüßigen Dörflern: von den wackeren, in Kälte und Näſſe geſtählten Barfüßlern, von

Digitized by Google

den Barfüßlern aus Prinzip — um die Stiefeln zu sparen; der zu Zwecken der Wäsche dechaussirten niedlichen, weißen Füßchen gar nicht zu denken; alle Achtung vor allen Diesen. Wir haben es hier mit der „Mode der Bloßfüßigkeit" zu thun.

Das Lager der Hierarchie hatte die ganze verrostete Armatur der Kämpfe des Mittelalters wieder hervorgeholt und versuchte noch einen Gang mit derselben.

Auf dem flachen Lande war es nicht gelungen das Volk aufzuhetzen. Das ungarische Volk ist nun einmal nicht empfänglich für den Fanatismus; der Slave der nördlichen Gegenden verhält sich zu jeder Demonstration indolent; die ungarische und deutsche Bevölkerung der Dörfer ist eine belesene, geschulte Klasse; die Dorfgeistlichkeit selber ist den Jesuiten am meisten abhold; die Ungarn hatten ihren Unabhängigkeitsbestrebungen sogar schon unzweideutigen Ausdruck verliehen, indem sie in ihrer Liturgie an Stelle der lateinischen die Nationalsprache einführten; desgleichen hatten die Kroaten das slavische Idiom kirchenfähig zu machen gewußt. Draußen am Lande muß der Geistliche mit dem Volke äußerst glimpflich verfahren, denn es gibt bereits viele Nazarener unter demselben. Doch es ist ja noch die große Hauptstadt übrig, hier läßt sich immerhin ein Versuch machen.

Man sah es den Demonstrationen deutlich an, daß ihre Arrangeurs aus Frankreich vertriebene Jesuiten, und von französischen Jesuiten gebildete ungarische Magnatenfamilien, ferner Bourbonen und Napoleoniden waren.

Man nannte im Jockey-Club den Tag der Abstimmung im Oberhause einen Unglückstag — dies nefastus — day of humiliation. Und um den Zorn des Himmels von dem Lande abzuwenden, stellte man Tag für Tag großartige Prozessionen an.

Das Arrangement derselben ließ sie als Nachahmungen der ehemaligen feierlichen Pariser Prozessionen, der feierlichen Umgänge von Saint-Germain des Carés, der Place Saint-Martin und vom Louvre-Platze erkennen, an welchen tausende und aber tausende Männer, Frauen und Mädchen theilnahmen, singend und — barfuß.

Anfangs waren blos kleine Knaben und Mädchen bar-

Digitized by Google

füßig erschienen, später auch größere Kinder, und zuletzt hatte selbst die allergrößten die Lust angewandelt; und wenn man es gleich in der Mode des barfüßig Gehens bei uns nicht zu solcher Vollkommenheit gebracht hatte, wie zur Zeit Heinrich's III., wo einmal in einer Prozession fünfhundert Jungfrauen im naturwahrsten Kostüme der Unschuld durch die Straßen zogen, — ein Anblick, von welchem selbst König Heinrich bemerkte: Er habe nie in seinem Leben Schöneres gesehen, — so hatte man es so weit doch immerhin gebracht, daß man in den Prozessionen die Herren und Damen aus den vornehmsten Familien — barfuß und mit dem zur Mode gewordenen weißen Hemde des „Cilice" angethan, einherschreiten sehen konnte.

Große Einbuße freilich erlitt die Illusion durch eine, in allen Blättern erschienene, indiscrete Annonce, mittelst welcher ein Galanteriewaarenhändler hohen Herrschaften und sonstigen Rechtgläubigen seine „pied nus"-Strümpfe „du saint arbre guttapercha", als dem wirklichen bloßen Fuße täuschend ähnlich, zum Schutze gegen Erkältung und Schutz bei Prozessionen dringend empfahl.

Doch „helas!" zu den Umzügen des XX. Jahrhundertes fehlte es an einer Sorbonne und an den geweihten Meuchlerdolchen einer Jeanne Bouther. Die Jugend hält nicht mehr zu den Jesuiten und die Demonstration ruft Gegendemonstrationen hervor. Während die Ultramontanen Bittgänge in Szene setzen, veranstalten die Liberalen Meetings; es kommt alle Tage vor, daß, während auf der einen Seite des Boulevard die Prozession dahinzieht, auf der anderen Seite die Massen einer Volksversammlung daherkommen, jene Psalmen singend und die Glocken läutend, diese Freiheitslieder johlend und musicirend. Wie die Mengen einander begegnen, schmähen und höhnen sie sich gegenseitig und Pfeifen und Geheule schallt hinüber und herüber. Der Prozession gibt auf der einen Seite eine Reihe von Soldaten der gemeinsamen Armee das Geleite (in Folge einer Kriegsministerialverordnung gleichfalls barfüßig); die Volksversammlung hinwieder ist von einem Piquet Honvéd's escortirt, damit die beiderseitigen Massen nicht aneinander gerathen.

Und Tag und Nacht hallen alle Glocken; die Kirchen

Digitized by Google

stehen in Einem fort offen, und ohne Unterlaß steigt zum Herrn der Himmel das Gebet hinan: er möge des Königs Herz erfüllen, auf daß dieser stark sei und jenes schauderhafte Gesetz zurückweise!

Aber auch die Gegenpartei legt die Hände nicht in den Schooß. Haben die Ultramontanen die politische Agitation in die Kirche verpflanzt, so wußten die Gegner ihre eigenen Dämonen daselbst einzuschmuggeln. Da sind vor Allen die „Chor-Tumultuanten", — gleichfalls eine Errungenschaft aus dem Auslande.

Hunderte und Hunderte reden sich mit einander ab, zerstreuen sich in der Kirche allenthalben unter das Volk und fangen nun mitten in den heiligen Gesängen, während der feierlichen Hochmesse, im Verlaufe der Predigt von allen Ecken und Enden der Kirche her zu quacken an, wie die Frösche; Tag für Tag erneuert sich der Skandal, das Heiligthum wird zum Schauplatze wilder Raufereien und Tag für Tag haben die Bischöfe an den Schwellen der geschändeten Kirche das in den Sand geschriebene „a b c-torium" zu erneuern. Und während die eine Partei nach dem Muster der alten Nickelmünzen geprägte „Geusen-Pfennige" unter das Volk vertheilt, mit Hirtenstab und Bettelsack auf der einen, und der Aufschrift: „En tout fidèl au roi, jusqu'à porter le besace!" (In Allem dem Könige getreu, bis zum Bettelsack!) auf der anderen Seite, — insultirt die Gegenpartei ihre Widersacher mit den „umgekehrten Münzen", welche im Revers das Bildniß des Papstes, im Avers die Figur des Teufels zeigen.

So dauert das Amusement in der Christenheit fort, sieben Tage lang.

Sieben Tage lang war der Leichnam des heldenmüthig verstorbenen Grafen Ambrosius Zurdoki einbalsamirt auf einem Katafalk in der innerstädtischen Pfarrkirche zur öffentlichen Ansicht ausgestellt, ganz wie man es mit verstorbenen Souveränen zu halten pflegt. Sieben Tag lang entzündete man mit den Wachskerzen der Tumba zugleich die Begeisterung des glaubenstreuen Volkes, und als diese nun ihren Höhepunkt erreicht hatte, veranstaltete man eine Trauerfeier, wie Aehnliches nur in Rom vor alten Zeiten erhört war. Die

Digitized by Google

unermeßlichen Menschenmassen, der Glanz der Fackeln, die von allen Ecken und Enden zusammengetragenen Kirchenfahnen, die fungirenden Bischöfe, die Magnaten und zahlreiche Fremden von Rang und Ruf, welche den Trauerzug geleiteten, verliehen demselben ein wahrhaft großartiges Gepräge.

Der Zug ging mit dem Sarge den Donauquai entlang. Der König konnte von seinen Fenstern aus die unzählbaren Volksmassen und die imposante Prachtentfaltung sehen und mochte nachdenken darüber.

Aber um sieben Uhr war die Trauerfeierlichkeit zu Ende. Und kaum war der letzte Schall der Glocke noch ganz verklungen, so huben auch schon die Pauken und Trompeten an: zehn vereinigte Musikchöre schmetterten den Rákóczy-Marsch, das Lieblingslied der Freiheit bis auf den heutigen Tag, und aus den Straßen welche sich allgemach in nächtliches Dunkel hüllten, wälzte sich eine andere Menschenmasse hevor, welche mit himmelan tosendem Geschreie den Kämpen der Freiheit begrüßte: den Grafen Leo Zurdoki, der mit seinem Votum die Frage gegen die Jesuiten entschieden hatte. Fünftausend Fackeln beleuchteten die unermeßliche Menschenmenge, in deren brausenden Éljenrufen die Worte der begrüßenden und dankenden Redner verhallten.

Der König konnte von den Fenstern seiner Burg aus auch diesen Auftritt sehen. Und nun mochte er nachdenken darüber: welcher der beiden Riesen denn doch wohl der gewaltigere sei — der des Trauerzuges oder der der Begrüßung? Welcher von beiden wohl Dasjenige, was ihn begeistert, tiefer im Herzen und wahrer fühle? — oder ob nicht am Ende Beide gar identisch seien? — Derselbe unermeßliche Riese, der den Trauerzug geleitete, ist auch beim Fackelzuge erschienen, dort psalmodirend, hier Éljen rufend; im Grunde aber kümmert er sich weder um den einen noch um den andern!

Und der König dachte und schwieg.

Die feinsten Fäden der Hofintrigue wurden während dieser sieben Tage angesponnen, des Königs Willensmeinung damit zu verstricken.

Vor Allem schickte man ihm den Beichtvater; der sollte erkunden, was denn der König eigentlich zu thun gedenke?

Digitized by Google

ruhrs, den Grafen Leo, der sich nun plötzlich zum Gegenstande der ungetheilten Aufmerksamkeit geworden sah. Selbst von den Gallerien herab waren alle Operngläser nur auf ihn gerichtet.

Der Präsident vollends wäre auf ein Haar zerrissen worden. Von rechts und von links stürmte man seine Tribune und schrie ihm in die Ohren: „Das Votum gilt nicht! Es war ein Irrthum! Deshalb gilt es doch! Ein Wort ist ein Wort!"

Das helltönende Inclangorium war total in Trümmer gegangen, bis es ihm nach zehn Minuten endlich gelang, die Ruhe wenigstens so weit wieder herzustellen, daß er irgendwie zu Worte kommen konnte.

Er fuhr bei dem kleinen Irrthum noch am besten. Er war nun nicht genöthigt, durch sein Votum Minervae die Entscheidung herbeizuführen. Er beeilte sich aber auch, den Beschluß zu enunziiren:

„Das hohe Haus der Magnaten hat den Gesetzentwurf mit einer Mehrheit von zwei Stimmen angenommen."

Damit stülpte er seinen Kalpag auf den Kopf zum Zeichen, daß die Sitzung geschlossen sei und salvirte sich durch die hintere Thüre; die hohen Magnaten mochten zusehen, wie sie zu den Flügelthüren des Sitzungssaales hinauskämen.

Die Sache war ein fait accompli: der Gesetzentwurf hatte die Majorität errungen, und das einzig und allein durch das Votum des Grafen Leo Zurdoki, das letzte in der Reihe.

Dafür wird aber auch die Geschichte seinen Namen aufbewahren in der Reihe der ewig denkwürdigen Namen; heute Abends bringt man ihm sicherlich eine Serenade mit Fackelzug. und daß sämmtliche liberale Casinos, Feuerwehren, Liedertafeln und Turnvereine des Vaterlandes ihn sofort zu ihrem Ehrenpräses ernennen werden, unterliegt doch gleichfalls keinem Zweifel. Möglicherweise glaubt er's auch am Ende selber noch, daß er ein Liberaler sei, und gefällt sich in der Rolle einer populären Parteizelebrität und lebt und webt fortan nur mehr in derselben. — Und doch Gott weiß, wie sehr unschuldig er dazu gekommen war!

* * *

Nun wäre also nur mehr die Sanktion des Königs zurück.

Der erbitterte Kampf zieht sich hinüber auf die Parquetten des Hofes.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Der Roman
des
künftigen Jahrhunderts.

In acht Büchern.

Von

Maurus Jókai.

Zweiter Band.

Preßburg & Leipzig.
Verlag von Carl Stampfel.
1879.

Digitized by Google

Druck von C. F. Wigand in Preßburg.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Der ewige Kampf.

Drittes Buch.

Der König ſchweigt.

Es war das ein Beſchluß von enormer Tragweite! Der hohe Clerus hier in Ungarn betrachtete die Aufhebung der geiſtlichen Orden für ein Vorſpiel zur Säkulariſirung der Kirchengüter. Und weiters ergibt ſich ganz von ſelber: ſobald der Buchſtabe dieſes Geſetzes Leben und Geltung gewänne, würden die Jeſuiten, nun auch ihres letzten Aſyls beraubt, genöthigt ſein, en masse nach Amerika auszuwandern; und mit ihnen müßten auch ihre Verbündeten, die Thronprätendenten aus aller Herren Länder gehen. Damit aber wäre ihnen der archimediſche Punkt entrückt, von welchem aus ſie bisher jeden Augenblick den Verſuch machen konnten, die Weltordnung aus ihren Angeln zu heben; fürderhin würden ſie dann nicht mehr mitten im Herzen Europa's gegen Europa's ſämmtliche Staaten konſpiriren können.

Sie werden ſich nicht ſo leicht ergeben!

Noch ſind zwei mächtige fora appellatoria zurück: das eine iſt der ſouveräne gekrönte König, — das andere iſt das ſouveräne barfüßige Volk!

Nun mag man aber nur nicht meinen, ich wolle das Volk damit verhöhnen, daß ich es barfüßig nenne. Es iſt das durchaus keine Hyperbel, nichts weniger als eine „Meioſis", — es iſt das keine Herabſetzung, ſondern einfach eine Thatſache.

Wir reden hier nicht von den barfüßigen Dörflern: von den wackeren, in Kälte und Näſſe geſtählten Barfüßlern, von

Digitized by Google

den Barfüßlern aus Prinzip — um die Stiefeln zu sparen; der zu Zwecken der Wäsche dechaussirten niedlichen, weißen Füßchen gar nicht zu denken; alle Achtung vor allen Diesen. Wir haben es hier mit der „Mode der Bloßfüßigkeit" zu thun.

Das Lager der Hierarchie hatte die ganze verrostete Armatur der Kämpfe des Mittelalters wieder hervorgeholt und versuchte noch einen Gang mit derselben.

Auf dem flachen Lande war es nicht gelungen das Volk aufzuhetzen. Das ungarische Volk ist nun einmal nicht empfänglich für den Fanatismus; der Slave der nördlichen Gegenden verhält sich zu jeder Demonstration indolent; die ungarische und deutsche Bevölkerung der Dörfer ist eine belesene, geschulte Klasse; die Dorfgeistlichkeit selber ist den Jesuiten am meisten abhold; die Ungarn hatten ihren Unabhängigkeitsbestrebungen sogar schon unzweideutigen Ausdruck verliehen, indem sie in ihrer Liturgie an Stelle der lateinischen die Nationalsprache einführten; desgleichen hatten die Kroaten das slavische Idiom kirchenfähig zu machen gewußt. Draußen am Lande muß der Geistliche mit dem Volke äußerst glimpflich verfahren, denn es gibt bereits viele Nazarener unter demselben. Doch es ist ja noch die große Hauptstadt übrig, hier läßt sich immerhin ein Versuch machen.

Man sah es den Demonstrationen deutlich an, daß ihre Arrangeurs aus Frankreich vertriebene Jesuiten, und von französischen Jesuiten gebildete ungarische Magnatenfamilien, ferner Bourbonen und Napoleoniden waren.

Man nannte im Jockey-Club den Tag der Abstimmung im Oberhause einen Unglückstag — dies nefastus — day of humiliation. Und um den Zorn des Himmels von dem Lande abzuwenden, stellte man Tag für Tag großartige Prozessionen an.

Das Arrangement derselben ließ sie als Nachahmungen der ehemaligen feierlichen Pariser Prozessionen, der feierlichen Umgänge von Saint-Germain des Carès, der Place Saint-Martin und vom Louvre-Platze erkennen, an welchen tausende und aber tausende Männer, Frauen und Mädchen theilnahmen, singend und — barfuß.

Anfangs waren blos kleine Knaben und Mädchen bar-

Digitized by Google

füßig erschienen, später auch größere Kinder, und zuletzt hatte selbst die allergrößten die Lust angewandelt; und wenn man es gleich in der Mode des barfüßig Gehens bei uns nicht zu solcher Vollkommenheit gebracht hatte, wie zur Zeit Heinrich's III., wo einmal in einer Prozession fünfhundert Jungfrauen im naturwahrsten Kostüme der Unschuld durch die Straßen zogen, — ein Anblick, von welchem selbst König Heinrich bemerkte: Er habe nie in seinem Leben Schöneres gesehen, — so hatte man es so weit doch immerhin gebracht, daß man in den Prozessionen die Herren und Damen aus den vornehmsten Familien — barfuß und mit dem zur Mode gewordenen weißen Hemde des „Cilice" angethan, einherschreiten sehen konnte.

Große Einbuße freilich erlitt die Illusion durch eine, in allen Blättern erschienene, indiscrete Annonce, mittelst welcher ein Galanteriewaarenhändler hohen Herrschaften und sonstigen Rechtgläubigen seine „pied nus"-Strümpfe „du saint arbre guttapercha", als dem wirklichen bloßen Fuße täuschend ähnlich, zum Schutze gegen Erkältung und Schutz bei Prozessionen dringend empfahl.

Doch „helas!" zu den Umzügen des XX. Jahrhundertes fehlte es an einer Sorbonne und an den geweihten Meuchlerdolchen einer Jeanne Bouther. Die Jugend hält nicht mehr zu den Jesuiten und die Demonstration ruft Gegendemonstrationen hervor. Während die Ultramontanen Bittgänge in Szene setzen, veranstalten die Liberalen Meetings; es kommt alle Tage vor, daß, während auf der einen Seite des Boulevard die Prozession dahinzieht, auf der anderen Seite die Massen einer Volksversammlung daherkommen, jene Psalmen singend und die Glocken läutend, diese Freiheitslieder johlend und musicirend. Wie die Mengen einander begegnen, schmähen und höhnen sie sich gegenseitig und Pfeifen und Geheule schallt hinüber und herüber. Der Prozession gibt auf der einen Seite eine Reihe von Soldaten der gemeinsamen Armee das Geleite (in Folge einer Kriegsministerialverordnung gleichfalls barfüßig); die Volksversammlung hinwieder ist von einem Piquet Honvéd's escortirt, damit die beiderseitigen Massen nicht aneinander gerathen.

Und Tag und Nacht hallen alle Glocken; die Kirchen

Digitized by Google

stehen in Einem fort offen, und ohne Unterlaß steigt zum Herrn der Himmel das Gebet hinan: er möge des Königs Herz erfüllen, auf daß dieser stark sei und jenes schauderhafte Gesetz zurückweise!

Aber auch die Gegenpartei legt die Hände nicht in den Schooß. Haben die Ultramontanen die politische Agitation in die Kirche verpflanzt, so wußten die Gegner ihre eigenen Dämonen daselbst einzuschmuggeln. Da sind vor Allen die „Chor-Tumultuanten", — gleichfalls eine Errungenschaft aus dem Auslande.

Hunderte und Hunderte reden sich mit einander ab, zerstreuen sich in der Kirche allenthalben unter das Volk und fangen nun mitten in den heiligen Gesängen, während der feierlichen Hochmesse, im Verlaufe der Predigt von allen Ecken und Enden der Kirche her zu quacken an, wie die Frösche; Tag für Tag erneuert sich der Skandal, das Heiligthum wird zum Schauplatze wilder Raufereien und Tag für Tag haben die Bischöfe an den Schwellen der geschändeten Kirche das in den Sand geschriebene „a b c-torium" zu erneuern. Und während die eine Partei nach dem Muster der alten Nickelmünzen geprägte „Geusen-Pfennige" unter das Volk vertheilt, mit Hirtenstab und Bettelsack auf der einen, und der Aufschrift: „En tout fidél au roi, jusqu'à porter le besace!" (In Allem dem Könige getreu, bis zum Bettelsack!) auf der anderen Seite, — insultirt die Gegenpartei ihre Widersacher mit den „umgekehrten Münzen", welche im Revers das Bildniß des Papstes, im Avers die Figur des Teufels zeigen.

So dauert das Amusement in der Christenheit fort, sieben Tage lang.

Sieben Tage lang war der Leichnam des heldenmüthig verstorbenen Grafen Ambrosius Zurdoki einbalsamirt auf einem Katafalk in der innerstädtischen Pfarrkirche zur öffentlichen Ansicht ausgestellt, ganz wie man es mit verstorbenen Souveränen zu halten pflegt. Sieben Tag lang entzündete man mit den Wachskerzen der Tumba zugleich die Begeisterung des glaubenstreuen Volkes, und als diese nun ihren Höhepunkt erreicht hatte, veranstaltete man eine Trauerfeier, wie Aehnliches nur in Rom vor alten Zeiten erhört war. Die

Digitized by Google

unermeßlichen Menschenmassen, der Glanz der Fackeln, die von allen Ecken und Enden zusammengetragenen Kirchenfahnen, die fungirenden Bischöfe, die Magnaten und zahlreiche Fremden von Rang und Ruf, welche den Trauerzug geleiteten, verliehen demselben ein wahrhaft großartiges Gepräge.

Der Zug ging mit dem Sarge den Donauquai entlang. Der König konnte von seinen Fenstern aus die unzählbaren Volksmassen und die imposante Prachtentfaltung sehen und mochte nachdenken darüber.

Aber um sieben Uhr war die Trauerfeierlichkeit zu Ende. Und kaum war der letzte Schall der Glocke noch ganz verklungen, so huben auch schon die Pauken und Trompeten an: zehn vereinigte Musikchöre schmetterten den Rákóczy-Marsch, das Lieblingslied der Freiheit bis auf den heutigen Tag, und aus den Straßen welche sich allgemach in nächtliches Dunkel hüllten, wälzte sich eine andere Menschenmasse hevor, welche mit himmelan tosendem Geschreie den Kämpen der Freiheit begrüßte: den Grafen Leo Zurdoki, der mit seinem Votum die Frage gegen die Jesuiten entschieden hatte. Fünftausend Fackeln beleuchteten die unermeßliche Menschenmenge, in deren brausenden Éljenrufen die Worte der begrüßenden und dankenden Redner verhallten.

Der König konnte von den Fenstern seiner Burg aus auch diesen Auftritt sehen. Und nun mochte er nachdenken darüber: welcher der beiden Riesen denn doch wohl der gewaltigere sei — der des Trauerzuges oder der der Begrüßung? Welcher von beiden wohl Dasjenige, was ihn begeistert, tiefer im Herzen und wahrer fühle? — oder ob nicht am Ende Beide gar identisch seien? — Derselbe unermeßliche Riese, der den Trauerzug geleitete, ist auch beim Fackelzuge erschienen, dort psalmodirend, hier Éljen rufend; im Grunde aber kümmert er sich weder um den einen noch um den andern!

Und der König dachte und schwieg.

Die feinsten Fäden der Hofintrigue wurden während dieser sieben Tage angesponnen, des Königs Willensmeinung damit zu verstricken.

Vor Allem schickte man ihm den Beichtvater; der sollte erkunden, was denn der König eigentlich zu thun gedenke?

Digitized by Google

Nun — wenn der Mann auch den gangen Inhalt der Beichte haarklein an seine Obern referirte, so war die Verletzung des Beichtsiegels noch immer nicht der Rede werth: es hatte sich der ganz absonderliche Fall ereignet, daß der König die ganze Zeremonie über auch nicht ein Sterbenswörtchen gesprochen hatte.

Nun versuchte man, ihn beim Pokale beichten zu machen. Einem seiner Anverwandten fiel es plötzlich ein, die Namensfeier eines seiner vielen Taufpatrone festlich zu begehen. Auch der König wohnte dem Gastmahle an. Die Conversation gestaltete sich äußerst jovial (denn ob auch draußen ohne Unterlaß die Trauerglocken tönen, — in seinen vier Wänden kann man deshalb doch immerhin lustig sein). Erzherzog Heinrich Sigismund namentlich war köstlich bei Laune. Seine humoristischen Einfälle zirkulirten in den hohen Kreisen als geflügelte Worte. Er wußte namentlich die ungewohnte Situation mit drastischen Witzen zu illustriren, in der sich der berühmt gewordene Graf Leo befinde, seit er das zweifelhafte Gut der Popularität errungen: wie er sich mit den Sansculottes herze und küsse, die ihm seine Parquetten mit Straßenkoth besudeln; wie er Arm in Arm mit den Carbonari-Celebritäten durch die Straßen stolzire; wie er sich von dem Auswurfe des Muckerthumes auf den Schultern tragen lasse und dabei die eine Hand in der Tasche halte, um seine Börse vor den langen Fingern seiner Verehrer zu bewahren; wie er den Kulis der Hauptstadt herrliche Reden halte, bei denen er gewöhnlich stecken bleibe. Gestern habe ihn die Versorgungsanstalt für Cretins zum Ehren-Cretin-Präses gewählt; zu der Feierlichkeit habe Mazrur seine Sabinerinen, als Rosenjungfrauen maskirt, hergeborgt.

Nur Schade, daß diesen köstlichen Scherz der jüngste der Erzherzoge, Max Karl, mit der unbedachten Bemerkung ganz und gar verdarb: derselbe Mazrur habe dieselben Sabinerinen auch zu der vorgestrigen Prozession hergeborgt gehabt, als Büßerinen barfuß und mit dem Cilice ausstaffirt. Dieses schlechten Witzes wegen mag sich nun der junge Erzherzog nur immer darauf gefaßt machen, dereinst in dem Testamente der Frau Erzherzogin Maria Annunziata seinen Namen unter den — Ungenannten zu finden.

Digitized by Google

Allein der König war auch inmitten der Fröhlichkeit nicht zum Reden zu bringen. Ein einziges Mal schien es, als ob sein Gesicht aufflammte: als Mazrur's Erwähnung geschah.

Man versuchte es also noch auf eine andere Weise: man bat den König in den Ministerrath. Der Eine der Minister berichtete: draußen am flachen Lande herrsche bedenkliche Aufregung im Volke wegen des vom Reichstage angenommenen Gesetzes; in der oberen Gegend bereite man einen Kreuzzug vor, die Kroaten drohen mit Secession, die Rumänen haben ein Pronunciamento veröffentlicht. Ein anderer Minister wieder strafte diese Berichte Lügen. Das Landvolk nehme die Nachricht von dem Gesetze mit Jubel auf: in der obern Gegend wüthe wohl — die Kartoffelkrankheit, von Aufruhr aber sei keine Spur; die Kroaten haben doch schon lange keine Klöster mehr, und die Nationalitäts-Agitatoren seien es ganz zufrieden, daß die Güter der geistlichen Orden in Hinkunft von den Laien verwaltet und zu nationalen Kulturzwecken verwendet werden sollen; das sei ja doch eben ihr Wunsch gewesen seit jeher. Der dritte Minister berechnete, wie viele hunderte von Millionen Werthes außer Landes gingen, wenn die Jesuiten mit all' ihren Spielarten expatriirt würden. Der Vierte stellte die Daten wieder richtig: Im Gegentheil — unermeßliche, bisher gebundene Werthmengen würden frei werden; bessere Wirthschaft, freierer Geldverkehr können gar nicht ausbleiben, wenn einmal die Macht der „todten Hand" gebrochen sei. Der fünfte der Minister bestrebte sich, die Aufmerksamkeit auf die europäischen Höfe zu lenken, welche durch die Ausweisung bedroht würden. Dagegen wies der sechste nach, daß die auswärtige Diplomatie von der Maßregel gar sehr befriedigt sein werde. Der siebente gab zu bedenken: Man werde nicht mehr im Stande sein, die Disziplin in der Armee aufrecht zu erhalten, wenn der König dieses Gesetz sanktioniren würde. Der achte aber versicherte auf sein Ehrenwort: die Honvédarmee werde den Gehorsam verweigern, wenn der König dasselbe zurückweisen sollte.

Der König aber schwieg.

Da versuchte man es dann mit terroristischen Deputationen, die man von allen Seiten gegen ihn loslassen wollte.

Der König aber — empfing sie nicht.

Digitized by Google

Eine Deputation indeß fand doch Eingang.

Seine Heiligkeit der Papst weihte am Sonntage Laetare wiederum die übliche „goldene Rose“ und unter Führung des Vorstandes des heiligen Cardinal-Collegiums überbrachte ein glänzendes Consortium von Kirchenfürsten, Magnaten und mediatisirten Souveränen dieselbe in feierlicher Mission nach Ofen. Diese Deputation mußte der König nolle velle empfangen.

Der feierliche Empfang hatte im großen Thronsaale statt.

Johannes, der Cardinal-Erzpriester, hielt die Ansprache an die „Sacratissima Majestas Apostolica,“ in klassischem Latein natürlich. Dieselbe hub also an:

„Ultimum refugium fidelium“ .... (Die letzte Zuflucht der Gläubigen ....)

Die Rede schilderte die dermalige bedrängte Lage der Kirche und wie die Befreiung oder die äußerste Gefahr für dieselbe an der Spitze der Feder Sr. Majestät in der Gestalt eines Tropfens Tinte schwebe. Dieser Tintentropfen umfasse Alles, was da schwarz ist, mache den Teufel selbst noch schwärzer und verfinstere die Sonne selbst für alle Ewigkeit. Wie Gott der Herr aus Nichts die Welt erschaffen, so sei es nunmehr in des Königs Hand gegeben, aus einem Tropfen Tinte eine Hölle zu erschaffen.

Auf dieses großartige Meisterwerk der Homiletik mußte nun der König denn doch antworten. Er hatte seine Rede selber gemacht und sie keiner Seele gezeigt. Sie war auf ein großes Blatt Papier geschrieben und er las sie, wie das so üblich ist, ab. Wir geben im Nachstehenden die ganze Rede dem Wortlaute nach:

„Quod deus vult, fiet.“

Damit faltete der König sein Papier wieder schön zusammen und legte es vor sich auf den Throntisch hin.

Das war nun aber genau so viel, als ob er gar nichts gesagt hätte.

„Was Gottes Wille ist, wird geschehen —“

Das war es ja eben, was man vom Könige wissen wollte: Was denn eigentlich Gottes Wille sei? — Der König aber sprach kein Wort weiter.

Redner und Deputation sahen eine Zeitlang einander

Digitized by Google

an; als man aber schließlich sah, daß es mit dem „Latein" wirklich am Ende sei, trollte man sich fein säuberlich wieder von dannen.

Schmeichelei, Heuchelei, Segen und Auszeichnung — nichts mochte verfangen: der König schwieg standhaft still.

Nun wollten sie ihm bange machen.

Tag für Tag rapportirte der Obersthofmeister dem Könige am Morgen immer wieder über eine neue Verschwörung. Die hauptstädtische Polizei entdeckte eine Höllenmaschine um die andere, mit der man den König hatte in die Luft sprengen wollen. Zu jeder Mahlzeit erschien der Obersthofarzt, untersuchte die aufgetragenen Speisen chemisch und mikroskopisch, der Obersthofmeister und der Obertruchseß aber kosteten davon, bevor der König sich bediente. Um die Mitternachtsstunden schreckten Gewehrschüsse die Bewohner der Hofburg aus dem Schlafe auf: die Wachposten sahen Geisterspuk. Die gespenstische Befana, die in der Familiengeschichte der Habsburger wohlbekannte „weiße Frau" erschien in den Korridoren; die Wachen schossen, aber das Gespenst war kugelfest.

Schließlich wurde dem Könige der Spuk zu toll. Er ließ den Polizei-Chef kommen und erklärte ihm: bei der nächsten Verschwörung, die er nun noch entdecken würde, sei er seines Amtes entlassen. Dem Platzkommandanten ging der Befehl zu, den Soldaten, wenn sie sich vor der weißen Frau fürchten, des Nachts statt der Muskete eine Wasserspritze in die Hand zu geben; damit lasse sich mit ganz gutem Erfolge auf Gespenster schießen. Und als es dann wieder Mittag wurde, trat der König beim renommirtesten Restaurant ein, ließ sich Wein und Braten reichen, speiste nach Herzenslust und hatte nicht den geringsten Nachtheil davon. Von der Stunde an war dann weder von Höllenmaschinen, noch von Aqua toffana, noch von der weißen Frau mehr die Rede.

Am siebenten Tage kam die Matrone der Familie, die Frau Erzherzogin Maria Annunciata höchstselbst, den König aufzusuchen. Die Frau Erzherzogin hatte in der Herrscherfamilie stets alle Ehren des Familienhauptes genossen; sonst, wenn sie den König sprechen wollte, pflegte sie ihn zu sich rufen lassen: diesmal kam sie selber und ließ sich beim Könige — zur Audienz melden.

Digitized by Google

Die Frau Erzherzogin Maria Annunciata war des Königs Tante, und Mutter des Erzherzogs Heinrich Sigismund. Sie war derzeit nahe an den Sechzigen. Schön war sie selbst in ihrer Jugend nicht gewesen. Sie war eine abgesagte Feindin aller Mode, in der Tracht sowohl, als in Sitten und Gewohnheiten. Sie trug unabänderlich eine Corsette nach altdeutschem Schnitte und duldete auch bei ihren Hofdamen kein anderes Kostüm; dazu eine lange Schleppe und einen breiten Vertugardier. Das Haar trug sie nach altem, österreichischem Herkommen glatt an die Schläfen gestrichen; einen anderen Kopfputz gestattete sie auch den Damen ihrer Umgebung nicht. Sie hielt ungemein auf Zeremoniel, höfische Etiquette und strenge Sitten. Ob sie gleich das stürmische Fortschreiten der Welt nicht hemmen konnte, — sie selbst zum mindesten schloß sich ab von derselben und schuf auf ihrer eigenen Höhe rings um sich herum eine besondere Welt — aus dem vorigen Jahrhunderte. Dabei aber kannte sie diese Außenwelt ganz wohl, welcher sie das Verdammungsurtheil sprach.

Árpád, dem Könige, war sie von der Stunde seiner Geburt an nicht gewogen, ja schon seiner Mutter hatte sie nicht wohlgewollt. Diese war eine idealisch schöne Frau und hier in Ungarn äußerst populär gewesen. Eine Zeit lang Regentin, hatte sie diese Gelegenheit benutzt, ihren einzigen Sohn an den Akademien Deutschlands Studien machen zu lassen; — das war es, was die Erzherzogin Maria Annunciata ihr und ihrem Sohne niemals verzeihen konnte.

Wenn mit König Árpád diese Linie der Familie aussterben sollte, so würde Heinrich Sigismund auf dem Throne folgen. Die Linie des Letzteren war die reichste des Herrscherhauses: ihr hatten die großen Acquisitoren des vorigen Jahrhunderts die Hunderte von Millionen des Familienvermögens hinterlassen, während hingegen König Árpád's Stamm der ärmste von allen geblieben war.

Allein, er war jure haereditario der König; die Andern mußten sich beugen und Erzherzog Heinrich Sigismund mußte den Federhut unter dem Arme, unbedeckten Hauptes vor seinen Cousin treten, als er nun seine erlauchte Mutter zu ihm hinübergeleitete.

Digitized by Google

Der König sah eben zum Fenster hinaus und betrachtete die trotzige Gestalt eines Mannes, welcher dort unten am Burghofe stand und zu den Fenstern des Königs emporstarrte; als er Se. Majestät gewahr wurde, drückte er mit aufrührerischer Verwegenheit seinen Hut noch tiefer über den Kopf herab, ohne den König zu begrüßen.

Das erregte den Unwillen des Königs; als er sich aber in's Zimmer zurückwendete, und eben seine erlauchte Tante mit seinem Cousin eintreten sah, da — vergab er der aufrührerischen, trotzigen Gestalt da unten.

Der Erzherzog wollte seiner erlauchten Mutter blos das Geleite bis hieher geben; er verbeugte sich tief vor dem Könige und zog sich zurück. Der König führte die Erzherzogin ans Sopha; ihre Bombasin-Baleine nahm das ganze Möbel ein. Der König verharrte stehend vor ihr. Er war jetzt ganz nur Neffe.

Was die Erzherzogin nun vortrug, war ein Monolog in bester Form: der König unterbrach sie mit keinem Worte.

„Mein geliebter Neffe! Wir sind dermalen an einem Punkte angelangt, von welchem aus ein Vorwärtsschreiten nur mehr nach einer Richtung hin möglich ist: direkt abwärts. Seit sieben Tagen stehen wir mit Dir zugleich an diesem Abgrunde; seit sieben Tagen fragen Dich laut und lautlos Millionen und Millionen von Lippen: müssen wir untergehen? Du aber schweigst seit sieben Tagen beharrlich still und antwortest Niemandem. — So bin denn nun ich zu Dir gekommen, um Dich zu bewegen, daß Du Dein Stillschweigen brechest. — Ich richte gleich zu allem Anfange eine Frage an Dich, auf welche Du die Antwort unmöglich schuldig bleiben kannst: Gibt es einen Gott? — Jene „alma mater", deren Brüste Du gesogen hast an den Hochschulen des Auslandes, sagt: Es gibt keinen. Die Fernrohre finden im Weltenraume vom Himmelreiche der zum Heile Gelangten keine Spur; sie finden nichts als eine überwältigende Unendlichkeit, welche der Menschengeist nicht zu fassen vermag: diese ist Gott. Es gibt keinen Schöpfer, sondern blos die Natur, — keine Auferstehung, sondern blos einen Stoffwechsel, — keine Engel, sondern blos Kräfte, — keine Seele, sondern blos Elemente, — keine Vergebung der Sünden, sondern blos ein Vergessen,

Digitized by Google

— keine Belohnung und keine Strafe, sondern blos Logik und Zufall: es gibt keinen Gott, sondern blos eine Welt! Fluch den Fernrohren und Retorten, wenn sie das bewiesen haben! Um was ist die Menschheit durch diese Erkenntniß glücklicher geworden? Was hat man ihr geboten an Stelle des Glaubens, den man ihr genommen hat? Sobald der Mensch zu erkennen meinte, er habe keine Seele, machte er sich frei, um zum Thiere zu werden. — Doch ich bin nicht zu Dir gekommen, um im Interesse des Glaubens mit Dir, dem Philosophen, zu disputiren. — Zwar könnte ich hinweisen auf die Geschichte Deiner Ahnen, die ihre große Mission an den Stufen des Altars begonnen haben. Diese Stufenleiter hinanschreitend, erstiegen sie allmälig Königs- und Kaiserthrone und erwarben von Gottes Gnaden der Kronen so viele, daß sie sich mit denselben gleich als mit einem Zauberkreise umgeben mochten. Heute ist schon mehr als eine Bresche in diesen Zauberwall geschlagen: von vielen seiner Kronen sind Deinem Hause nichts weiter geblieben, als die Titel; von der eisernen Krone ist nur der eiserne Nagel mehr unser, der den Erlöser verwundet hat; die Reichskleinodien hütet ein Nebenbuhler. Wohin ist es mit den Königen gekommen, seitdem sie das Deo gratia aus ihren Titeln gestrichen haben! — Dasselbe Schreckniß, welches die Altäre gestürzt, stürzte diesen auch die Throne nach. Sind nicht die Fürsten von halb Europa landflüchtig geworden, und Altengland selbst vermag ihnen fürder keine sichere Zufluchtsstätte mehr zu gewähren. Denn auch seinen Thron hält das Alles leugnende Ungeheuer in stetem Schwanken; Deutschlands Kaiser danken es auch nur den ewigen Drohungen ihrer Rivalen, daß ihnen ihr philosophisches Volk nicht längst gekündigt hat, wie man einem Diener kündigt, dessen man überdrüssig ist. — Und was hält Deine Throne aufrecht? Von dem einen, dem dort oben in der Hofburg zu Wien hast Du selbst das Wort gesprochen: so oft ich ihn besteige, vernehme ich es, wie die Borke ihn zernagt! — Der Unglaube ist der Wurm Deiner Throne. — Das demokratische Wien, das atheistische Wien, das kosmopolitische Wien betrachtet Dich in Deiner Hofburg nicht anders mehr, als einen Miether; die Massen strömen zwar herbei, Dein Gepränge mit anzusehen, aber ihr begeisterter Zuruf erschallt Dir nicht mehr,

Digitized by Google

wie ehedem, und wenn von Dir als Vater die Rede ist, geschieht sofort des großen Deutschland als Mutter Erwähnung. Dort sind es bereits die Börsenkönige, die die Geschichte machen, und Deine eigene Regierung steht nicht in Deinem Dienste, sondern im Solde des goldenen Kalbes. — Hier war noch die einzige feste Stelle, auf der Du fußen mochtest: Ungarn, welches nicht weichen konnte von Dir, weil Niemand ist, dem es sich anschließen könnte, welches Deinen Thron hält, um sich selber zu halten, welches Dein Leben beschützt, weil es für sein eigenes Leben fürchtet. — Es ist nicht Neigung, was uns hier festhält — mich zum mindesten: sie sind mir fremd mit ihrer Sprache, ihren Sitten und Gewohnheiten; ich will sie nicht kennen und weiß doch mehr von ihnen, als ihnen frommt. Aber es ist eine Insel im Ocean und unter Barbaren ist gut König sein. Ihre siebenfach getheilte Sprache läßt sie das moderne Babel nicht zu Stande bringen. Sie sind eifersüchtig auf einander, deshalb lieben sie es, im Schatten des gemeinsamen Thrones Schutz zu suchen. Ihre Handlungsweise ist egoistisch und richtig: wenn dieses Land keinen König hätte, — der Boden trüge selbst seinen Weizen nicht; Jahr für Jahr würden der Bürgerkrieg und die Feldzüge der streitenden Großmächte die Saaten zerstampfen. Die Autorität ist es allein, was aus diesem Stücke Landes einen Staat, aus diesem Völkerkonglomerate eine Nation macht: die Autorität der Krone, die Autorität des Adels, die Autorität der Kirche. Wo ist in ganz Europa das Ansehen des Adels hingeschwunden? Wo sind Spaniens Granden und Hidalgos? Wo irren die französischen Legitimisten landflüchtig herum? Wohin sind die hochadeligen Familien Rußlands zersprengt? Die Regnins, die Serbatows, die Dolgorucki's, die Gallizins, die Labanows, die Meßenskois, die Kurakins? Was ist aus Deutschlands alten, edlen Geschlechtern geworden? Die Isenburgs, die Lösteins, die Ufingens, die Salmkyburgs, die dereinst fürstliche Gewalt geübt, — wo sind sie? die Alles nivellirende Seuche, die Philosophie, hat ihnen das Piedestal unter der Füßen weggezogen und nun watet Alles gleichmäßig im Schlamme.

„Selbst das idiosynkratische Rumänien hat seine Bojaren ihres Nimbus entkleidet, und in den Palästen der Nobili

Digitized by Google

Italiens hausen die „Pipistrellen“ der Jetztzeit. — In Ungarn allein steht die Aristokratie noch in Ansehen. Hier ist Jedermann Aristokrat, selbst der Bauer nicht ausgenommen: Jeder hat irgendwen, den er über die Achsel ansehen zu dürfen glaubt. — Eine preiswürdige Lehre! — Hundert Jahre sind es her, seitdem allerlei catilinarische Existenzen an dem Sturze der Aristokratie zu arbeiten begonnen haben. Ihre Absicht ist ihnen ein Jahrhundert lang noch immer nicht gelungen, obschon sie die Aristokratie an Vermögen und Einfluß genugsam geschädigt haben. — Nunmehr holen sie zum letzten Hiebe gegen die Wurzel des Baumes aus: sie greifen die Kirche an. — Kirche, Adel, Thron: das ist die untheilbare, heilige Dreieinigkeit hier auf Erden. Nunmehr versucht man ihre Auflösung. — Und wer versucht sie? — Die „Krethi und Plethi,“ die neben dem Wagen der Könige einherlaufen! Der ungarische „Szejm“ (denn das ist kein Reichstag, was da beisammen sitzt, sondern blos ein polnischer Szejm;) will Petri Ketten fester schließen. — Die ungarischen Carbonari singen die Spottlieder des „Helloposkleros“ nach. Der „Gephirismus,“ die ungebundene Spöttelei macht sich auf Gassen und Straßen breit. Nichts ist mehr heilig. Der „Rex“ ist zum „Regulus“ herabgesunken. In den bedeutendsten Staaten ist an Stelle der „Autokratie“ die — „Pornokratie“ getreten! — Vermögen, Glaube, Zucht und Sitte sind zu gleicher Zeit den Angriffen ausgesetzt. Jede Tugend, jedes pietätvolle Gefühl wird zum Gegenstande der Verfolgung, zur Zielscheibe giftiger Pfeile des Hohnes, und der Unglaube, die absolute Negation artet zum Kultus aus. — Und vom Könige verlangt man, daß er dieses Treiben mit seiner Namensunterschrift sanktionire, — vom Könige, dessen Thronhimmel auf den Stufen des Altars fußt. Des Königs Signatur hat zu allen Zeiten für einen bedeutsamen, solennen Akt gegolten. Vor Alters, als die Könige weder lesen noch schreiben konnten (o der glückseligen Zeiten!), lasen ihnen die schriftkundigen Prälaten die Urkunden vor, welche sie durch Beisetzung ihres eigenhändigen Kreuzes sanktioniren sollten, und die Könige nahmen nur nach reiflicher Ueberlegung das Schreibrohr zur Hand. Das Kreuz des griechischen Kaisers war mit rother Tinte geschrieben, das des Frankenherrschers mit grüner, des Königs von England Kreuz

Digitized by Google

in Gold. Es waren das durchwegs denkwürdige Unterschriften: aber niemals hat ein Herrscher unter eine wichtigere Urkunde seinen Namen gesetzt, als die ist, welche in diesem Augenblicke Dir vorliegt. Und Du kennst den Inhalt genauer, als Deine schriftunkundigen zwar — aber weisen Vorgänger. —

„Was werden die Folgen sein, wenn Du dieses Gesetz unterschreibst?! Du bist nicht Einer der Bourbons, die Nichts gelernt und Nichts vergessen haben: Wir lernen Alles, und vergessen Nichts. Vor Dir stehen die lebenden Beispiele und die verstorbenen: die Geschichte der Vergangenheit und der Neuzeit. Was folgte noch immer und überall den Gewaltmaßregeln gegen die geistlichen Orden auf dem Fuße? Aufruhr des Volkes, der Fall der Krone. Die Devise der Angegriffenen heißt: der Zweck heiligt die Mittel! Das ist der Grundsatz, der einem Chavaillac den Dolch in die Hand drückte, der sich in Spanien und Italien mit der Revolution verbündete, der dem Volke die rothe Fahne gegen seinen König in die Hand gibt und ihm hinterdrein an Königsstatt den Fuß auf den Nacken setzt. Dieser Grundsatz ist es, der im Königreiche beider Sicilien und im Kirchenstaate den Brigantaggio organisirt, in Irland die mörderische Verbrüderung der „Withe Boys", in Altengland die „Rebekka-Töchter," die in Frauenkleider vermummten nächtlichen Aufrührer ins Leben gerufen hat; der Deutschland durch die geheimnißvollen Volksgerichte des „Haberfeldtreibens" in Schrecken setzt, und in Amerika die „Fenier" in Schlachtordnung stellt. — Willst Du all das in Ungarn einbürgern? Es ist das ein Feind, den Du bekämpfen, aber nicht überwinden kannst; — hast Du ihn zu Boden gerungen, so liegst Du mit ihm auch selbst dahingestreckt. Du kannst sein Vermögen nicht einziehen, denn die „Mohatra" gibt dem ungesetzlichen Besitzer das Mittel des Scheinvertrages an die Hand, sich gegen den Machtspruch des Gesetzes durch Hinterlist zu schützen. Er wird ringen mit Dir, und nur mit Dir, denn Du bist das Haupt! Vor Dir und hinter Dir, allüberall wird er immer und immer wieder da sein, und was Du beginnen magst, wird dir mißlingen. Er wird Dein Volk im Frieden zu Malcontenten machen, im Kriege zu Verräthern. Und Alles das wird er mit Recht thun, denn er streitet für Gott und den Glauben; Gott und Glauben aber gehen dem

Digitized by Google

Könige vor, und dem Vaterlande und der Nation. — Doch nicht Dein königliches Haupt allein schwebt in Gefahr, sondern der gesammte Staatskörper, dessen Haupt Du bist. Setzen wir, Du seiest einer von den aufgeklärten Geistern, und Du glaubest ausschließlich nur mehr deinen Fernröhren. Mags darum sein. Aber wende Dein Fernrohr einmal vom Himmel ab und schau um Dich hier auf der Erde: willst Du Gott kennen, so erkenne wenigstens die Menschen. — Dein polyglottes Reich ist rings von natürlichen Feinden umgeben. Vom Osten und vom Süden her bedräuet uns das griechische Kreuz, — vom Norden das gegen die Trümmer des Kreuzes wüthende Nihil. Du magst es blinden Zufall nennen, und nicht Gottes Finger darin sehen wollen, — aber der Thatsache kannst Du Dich nicht verschließen: daß gegen das Andringen dieser Fluth Deine, unter ihrem Niveau liegende Monarchie nur durch zwei ragende Dämme beschützt wird: im Süden durch das katholische Rumänien, im Norden durch das katholische Polen. Und nur der katholische Glaube ist es, der beide diese Reiche aufrecht erhält gegen jene tosende Fluth. Und wenn nun Du hier in Ungarn Dich zum Vernichtungskampfe erhebest gegen das letzte Bollwerk dieser Macht, so gebe Gott, daß dieser Kampf mit Deinem Untergange ende; denn schlüge er Dir zum Triumphe aus, so wäre jene Macht aufgerieben, welche heute noch in den Polen und Rumänen zwei Deinen Thron beschirmende, heldenmüthige und getreue Nationen aufrecht erhält; Du selber hättest sie Deinen eigenen Feinden überliefert. Stürze Du das Kreuz um, und es schlägt in seinem Falle weithin über alle Deine Lande!"

Düster und schweigend senkte der König das Haupt. Die Worte seiner Tante hatten ihn in tiefster Seele erschüttert. Er schwieg still.

Die Erzherzogin erhob sich und ergriff des Königs Hand. Diese war glühend und von Schweiß bedeckt.

— Mein Sohn! Wie Du auch handeln magst, Du handelst nicht für Dich allein, sondern für Dein gesammtes königliches Haus. — Erinnere Dich der Vorgänge in jenen Tagen, als Deine in Gott ruhende Mutter dahingeschieden war. Du warst damals noch minderjährig. Die Landstände wünschten, daß Dir Dein Cousin Heinrich Sigismund als

Digitized by Google

Regent beigegeben werde, und schon waren die goldenen und silbernen „Bajoires“ geprägt, welche Dein und Deines Vetters Brustbild neben einander zeigten. Da war ich es, die im Familienrathe ihre Stimme dafür erhob, daß die Herrschaft in Deine Hände gelegt werde, und es durchsetzte, daß Du für großjährig erklärt wurdest. Und seither geschah es wiederum, daß im österreichischen Herrenhause der Antrag eingebracht wurde, die Regierung über die beiden Reichshälften solle, da Du einen großen Theil des Jahres über zu Buda-Pest Hof hältst, in Hinkunft alternirend, oder besser gesagt, wie es zu deutsch heißt: nach dem „Muschirungs“-Systeme geführt werden, das heißt: ein Jahr lang solle Heinrich Sigismund in Ungarn und Du in Oesterreich herrschen, im andern Jahre umgekehrt. Es ist Dir wohlbekannt, daß dieser Antrag nur durch die Stimmen der Erzherzoge Deines Hauses zu Falle gebracht wurde und Dein Cousin Heinrich Sigismund war es, der der Erste gegen denselben stimmte. — Sollteſt Du aber das vergessen haben, erinnere Dich, wie der Familienrath schon einmal, im vorigen Jahrhunderte, einen König Ungarns vom Throne steigen zu machen wußte, als er sich gegen die petulante Canaille schwach zeigte! — Daß Du nur ja nicht dem unköniglichen Gedanken Raum gebeſt in deinem Herzen: man könne doch auch ohne eine Krone ein glücklicher Mensch sein — Du kannst's nicht! Oder etwa: Du würdest gerade dann, wenn Du dein Herz nicht unter Millionen theilen müßteſt, es leichter einer „Einzigen“ zu eigen geben können; glaube doch das nicht! — Du, sobald Du nicht mehr König bist, bist gar nichts! Eigenes Vermögen besitzeſt Du nicht. Was Du hast, ist insgesammt „regredientes Erbe,“ das nicht an Deine Kinder fällt, sondern an den jeweiligen Herrscher. Erworben hast Du Dir in der Zeit Deiner Regierung bisher so gut als nichts; steht doch Deine Cassa jedem Bettler offen, und so viel gebettelt wird auf dem weiten Erdenrunde nirgends mehr, als eben in Ungarn, Deine Güter tragen nicht die Kosten ein. Du würdeſt also ein simpler, apanagirter Prinz Deines Hauses sein. Als ein solcher aber, — wie darfst Du hoffen, die Seele eines Weibes zu erfüllen, das, wie das unglücklichste, so doch das stolzeste Weib der Erde ist, eine Frau, die für ihre verlorene Krone einen entthronten König

Digitized by Google

nimmermehr als Ersatz gelten ließe. — Du antwortest nicht — Du schweigst — Schweigst auch mir gegenüber? Wohlan denn, so schweige, und steh allein! So Du aber jenes verderbliche Gesetz unterzeichnest, so harre des anderen Morgens nimmer an den Schall der Morgenglocke; denn von jenem Tage an wird in Deinem Ungarlande keine Glocke eines rechtgläubigen Gotteshauses mehr ertönen! — Ich, mein Sohn, ich will diesen Tag nicht hier in Ungarn abwarten — Ich lasse Dich allein. — Wenn es einen Gott gibt — und es gibt einen Gott — möge er reden zu Dir und Dich zum Reden bewegen! Erwarte ja nicht die Zeit seiner Heimsuchung! —

Die Erzherzogin entfernte sich. Der König blieb allein.

Die Rede seiner Tante hatte ihn tief ergriffen, doch wurde dieser Eindruck gar sehr wieder wett gemacht durch das, was sie zum Schlusse vorgebracht hatte. Die Drohung: wenn er seines Thrones verlustig gehe, werde er arm sein; er werde kein Krösus, kein Nabob sein, der mit Schätzen beladen sein Reich verläßt, um in anderen Landen den ersten Cavalier zu spielen; dieser Gedanke, weit entfernt ihn ganz und gar niederzubeugen, härtete mit einem Male seine Seele zu Stahl, wie man Eisen härtet, wenn man es glüht und dann plötzlich in kaltes Wasser taucht.

Nicht einmal ein „Lebewohl" hatte er seiner Tante geboten.

Er schwieg still.

Der König handelt.

Einem schweren Nebel gleich lastete die Bekümmerniß ob der Zukunft auf der Seele des Königs. Deutlich sichtbar blinkten aus dem Nebel nur die fernen Spitzen hervor; was aber darunter liege? welche Wege zu jenen Höhen führen? das ist das Geheimniß des irdischen Dunkels.

Was sollte er thun? — Sanktionirt er das Gesetz, so macht er sich jene im Verborgenen thätige Hermandad zum Feinde, welche der weißen Ameise gleich, mit nicht wahrnehmbarer Geschäftigkeit ihrem eigenen Oberherrn Wälle thürmt und der weißen Ameise gleich mit nicht wahrnehmbarer Geschäftigkeit festgegründete Häuser untergräbt. Ein Blatt der Geschichte, mit dem Heldenblute seines ritterlichen Ahnherrn

Digitized by Google

geschrieben, den diese geheimnißvolle Macht einst auf den Thron der Inka's erhoben hatte, gibt hievon Kunde. Als sich der edle Fürst freimachen wollte von ihrem Einflusse, da schleuderte ihn dieselbe Macht auf den Sandplan des Blutgerüstes. — Und wen erwirbt er damit zum Bundesgenossen, wenn er Jenen die Fehde ansagt? — Die Demokratie, den Liberalismus, welche Gott selbst nicht als König anerkennen, geschweige denn den König als Gott. Kennt denn die Demokratie „gute Könige"? Lautete Saint Just's Devise nicht: „Er war ein König: das ist sein Verbrechen!"

Sanktionirt er dagegen das Gesetz nicht, so hat er sich hiedurch jener finsteren Macht in die Hände gegeben, welche sein Freund, sein Verbündeter gleichfalls nicht ist; — welche darauf hinarbeitet, des Königs Namen zu ihren selbstischen Zwecken zu mißbrauchen und ihn so dem Volke verhaßt, bei der Nachwelt verrufen zu machen; — deren offenkundige Intrigue auf nichts Anderes abzweckt, als den König, dessen Freisinnigkeit sie nicht trauen darf, als Menschen unglücklich zu machen, — einen Damm zu setzen der Neigung seines Herzens, — ihn zu verhindern, seine Liebe auf den Thron zu erheben, — ihn in ein verhaßtes, segenloses Eheband zu schmieden, zur Schadenfreude der berechnenden Thronfolger.

Von einer Seite das Schreckbild eines seiner Ahnen, der seinem eigenen Willen folgte, und betrogen und verrathen seinen jugendlichen Heldengeist am Blutgerüst verhauchen mußte; von der anderen Seite die Gestalt eines anderen seiner Ahnherrn, der Alles mit sich machen ließ, und seine Tage eintönig dahin lebte bis ins zitternde Greisenalter, eine Majestät und ein Vater genannt, wo er doch keines von beiden zu sein verstanden.

Und Niemand, der dem Könige in diesem seinem Seelenkampfe zu Hilfe käme, — Niemand, der mit einem berathenden Worte die eine oder die andere Waagschaale zum Sinken brächte. Er steht so einsam in der weiten Welt.

Welches Theil er auch erwählen mag, aus jedem kann Heil, kann Unheil erstehen; jede der beiden streitenden Parteien hat von vornherein gleich starke Argumente für sich. Welche von beiden aber wird im Leben Recht behalten? Hier liegt der Knoten!

Digitized by Google

Wäre nur von ihm allein die Rede, die Entschließung sollte ihm nicht schwer werden; aber es steht die Ruhe seiner Lande auf dem Spiele, vielleicht das Schicksal eines Welttheiles.

Auf dem ganzen weiten Erdenrunde hatte der König Niemanden, von dem seine Seele hätte Kraft entlehnen können, er war auf sich selber angewiesen. So wollte er denn auch allein sein mit sich selber. Er gab den dienstthuenden Kammerherren Befehl, daß heute bis zum Abende Niemand vor ihn gelassen werde; Niemand sollte an seiner Thüre pochen; selbst von den Familiengliedern wolle er Niemanden empfangen. Für Abends ließ er gemeinsames Kabinetskonseil berufen, zu welchem die Mitglieder der Familie sowohl, als die Minister zuzuziehen seien; da werde er seine Entschließung bekanntgeben.

Und nun schritt er unruhig, mit dem Drange der eigenen Ideen ringend, in seinem Arbeitszimmer auf und nieder.

Es läutete Mittag. Er blieb stehen und lauschte dem Glockenschalle.

Sollte sie also wirklich zum letzten Male tönen? oder würde er an diesem Abende noch die Vesper läuten hören und das „Angelus", und nur die Morgen-Glocke nimmermehr!?

Wer wagt es zur solchen Stunde sich hier einzudrängen?

Die Gestalt des Oberkammerdieners erschien mit tiefen Bücklingen in der Thüre.

— Was stört Ihr mich? habe ich nicht gesagt, daß ich Niemanden empfange.

— Diese Eine müssen Ew. Majestät gleichwohl empfangen.

„Müssen"?! rief der König erregt aus. Niemals hatte es Jemand gewagt, ihm dieses Wort ins Angesicht zu sagen; selbst seine Tante, selbst sein Premierminister nicht. Und nun, wo er sich in einem solchen Seelenzustande befand, wagt es tollkühn ein Diener, ihm dieses Wort zu sagen!

— Es muß, Ew. Majestät! beeilte sich der Diener zu wiederholen: Hermione Peleia Romanowna, die Czarine wartet auf Gehör.

Alles Blut wich auf dieses Wort aus dem Gesichte des Königs; sein Herz begann in raschen Schlägen zu pochen, er wankte und der Kopf begann ihm zu schwindeln.

Er winkte dem Oberkammerdiener zu warten; er mußte

Digitized by Google

sich fassen: zitterte ihm doch jedes Glied im Leibe in höchst unköniglicher Weise.

Auf dieses Eine war er nicht gefaßt gewesen. Eine innere Ahnung sagte ihm, dies werde die letzte, die schwerste Probe sein, welche sein Herz zu bestehen habe. Und sie kann noch einen ganz unerwarteten Ausgang nehmen!

Allmählig kehrte die Röthe wieder auf sein Angesicht zurück; und nachher kehrte sie sogar in hohem Grade zurück. Auf das Zittern folgte die Hitze. Nur gemach! sagte er sich selber. Ihr habt sie hierhergetrieben zu mir; nun mögt Ihr zusehen, wie ihr sie wieder von hinnen bringt!

— Führe die Czarine und ihr Gefolge in den Empfangssaal, gebot der König; ich werde sofort erscheinen.

Und dann wartete er nicht erst auf seinen Kammerdiener, um sich umkleiden zu lassen, sondern that selber ein anderes Kleid an. Vor seiner Tante war er im schlichten Anzuge, als Neffe, erschienen; vor Hermione Peleia aber wollte er der Kaiser-König sein.

Er eilte durch seine Nebengemächer in den Empfangssaal. Daselbst wartete die Großfürstin Hermione Peleia in Begleitung ihrer Doctorin und ihrer Advokatrice. Alle trugen sie den schwarzgelben Anzug der Parabolanerinen.

Kaiser und König hatte er vor Hermione Peleia sein wollen, und nun, als er sie so ganz nahe vor sich sah, wurde er zum Kinde! Es erwachte die Erinnernng an jene glückliche Zeit in ihm, wo sie sich zum ersten Male gesehen hatten, beide noch Kinder; wo sie vor den freudenthränenden Augen ihrer Eltern Ringe miteinander gewechselt hatten. Es war schon sehr lange her!

Aber deshalb vermochte der König doch nicht so weit an sich zu halten, daß er nicht alle Königswürde aus den Augen lassend, halb von sehnsüchtiger Freude, halb von trotziger Entschlossenheit getrieben, ihr entgegengeeilt wäre, ihr nicht die Hand geboten hätte, und als er ihre Hand erfassen konnte, dieselbe nicht in der seinigen behalten und seinen Gast nicht auf das Zärtlichste beim Namen angeredet hätte.

— Hermione!

— Ew. Majestät —

Digitized by Google

— Es gab eine Zeit, wo wir uns mit unseren Namen ansprachen.

— Damals waren unsere Namen gleich: Thronerbe war unser Beider Titel. Heute sind Sie Kaiser und König — ich aber, ich bin Fräulein Sacherij Hermione Peleia.

— Ach spotte doch nicht!

— Kein Spott, Ew. Majestät, sondern trockene Wahrheit. Es wurde mir von Amtswegen zur Kenntniß gebracht: Ew. Majestät Gerichtshöfe haben es urtheilmäßig ausgesprochen. Hier das Urtheil. Das führt mich hieher.

Damit überreichte die Großfürstin dem Könige ein Schriftstück, welches sie mit sich gebracht hatte.

— Wer hat das gewagt! rief der König in auflodernden Zorne, als er die Aufschrift auf der Enveloppe erblickte.

— Wollen Ew. Majestät von dem Akte Einsicht nehmen und Sie werden es verstehen.

Der König las die Schrift bis an's Ende. Anfangs erfüllten Verwunderung und Aerger seine Seele! aber mit einemmale entdeckte er den rothen Faden, welcher aus dem Wirrsal dieser Intrigue hinausführte. Und damit kehrte dann auch seine Ruhe wieder.

— Ich weiß von der Sache. Die Sabina fordert David Tatranyi's Braut, Rosalie Szentiványay, zurück.

— Und ist dazu im Sinne der sanktionirten Statuten und kraft der vormundschaftlichen Gewalt berechtigt. Der Gerichtshof konnte nicht umhin, zu Gunsten der Sabina zu entscheiden.

— So sagt Deine Advocatrice?

— Ich habe sie mit mir gebracht.

— Hm. — War Deine Advocatrice nicht ein Zögling der St. Marxer Mädchenschule?

— Ja, Ew. Majestät.

— Ich verstehe. Und nun hat sie Dir den Rath gegeben, zu mir zu kommen. Was wünschest Du von mir?

— Ew. Majestät! Noch hat mich das Schicksal nicht so tief erniedrigt, daß ich mich alles Stolzes begeben hätte. Nicht, daß ich als Fräulein Sacherij gehalten bin, selbst dem Söldlinge der Statthalterei meine Thore zu öffnen, ist's, was mich verdrießt. Ich weiß die Gleichheit aller Bürger zu

Digitized by Google

würdigen. Doch, wo diese Gleichheit besteht, dort ist jedem Bürger sein Haus seine Burg; „My house is my castle!“ Dort besteht kein Gesetz, welches irgend Jemanden ermächtigte, in „des Königs Namen“ in eines Anderen Haus zu dringen. — In Deinem Reiche ist das erlaubt. Dagegen gibt es aber auch wieder Ausnahmsgesetze, welche den Besitzern einzelner Häuser gestatten, ihre Thore vor jedweder weltlichen Behörde zu verschließen. Solche Häuser sind die Klöster.

— Nicht wahr? unterbrach sie der König. In seinen Augen flammte ein Blitz auf. Er ahnte die Lösung des Räthsels vollkommen richtig.

— Ich habe mein Haus der Pflege des Elendes geweiht. Die Frauen, die in dieses Haus eintreten, tragen den Glorienschein der Heiligeu und die Dornenkrone der Märtyrer. Gott weiß es, die Menschen aber sehen es nicht. Das Asyl der Parabolanerinen ist blos eine private Pflege-Anstalt, kein geweihtes Kloster. Um daher mich und die ehrwürdigen Frauen meines Hauses für jetzt und alle Hinkunft vor allen Chikanen zu bewahren, habe ich mich bittlich an Se. Heiligkeit den Papst gewendet, daß er das Asyl der Parabolanerinen zum Kloster weihen und mich als Aebtissin desselben bestätigen wolle. Das päpstliche Breve ist erflossen; hier ist es. Ich überbringe es Ew. Majestät, um das „Placetum regium“ dazu zu erbitten. Ew. Majestät werden es wohl dem Fräulein Hermione Sacherij nicht verargen, daß es trotz Allem doch Verlangen trägt, „Gebieterin“ zu werden.

Nunmehr durchschaute der König die Intrigue schon ganz und gar.

Nicht Mazrur's und seiner Genossen brutale Gewaltthätigkeit war hier die bewegende Kraft, diese waren nur die Maschine.

Und nunmehr wußte der König auch, was er thun werde, wie er handeln müsse.

Man zählte auf seine Schwäche. Man war der Ansicht, er zittere so sehr vor dem Lande des Nihil im Norden, daß er es nicht wagen werde, einem Organe desselben entgegenzutreten, daß er es nicht wagen werde, die Hydra Mazrur u. Comp. mit eiserner Königshand an der Kehle zu fassen, sondern daß er eher werde die Liebe seines Herzens, seine verlobte

Digitized by Google

Braut aus der Welt scheiden und Aebtissin eines Klosters werden lassen, um sie so vor Schmach zu bewahren.

Es ist schon oft vorgekommen, daß man aus einem sanften Menschen einen Helden geschaffen, und zwar gerade dadurch, daß man ihn noch mehr zu erniedrigen gedachte.

„Ha!" — Das war der einzige Laut, der über des Königs Lippen kam. Er konnte ein Lachen sein, oder auch Trotz oder Ueberlegung bedeuten. Er nahm von Hermione das päpstliche Breve entgegen.

— Also Aebtissin willst Du werden, Hermione? sprach er in von zutraulicher Freundlichkeit gesänftigtem Tone. Sieh, auch ich bin ein Klosterabt, mit dem dreifachen Gelübde der Armuth, der Unterthänigkeit und der Keuschheit. — Du wünschest meine Unterschrift? Da mußt Du mit in meine Zelle kommen. Willst Du? Wir sind ja Heilige alle Beide, und doch verbunden mit einander — „Matrimonium Sancti Josephi!" Die beiden Damen mögen uns folgen. Willst Du mit mir in meine Zelle kommen?

Der König bot Hermionen den Arm: die Großfürstin warf ihren Begleiterinnen einen gebietenden Blick zu, nahm dann den Arm des Königs und ließ sich in sein Arbeitszimmer geleiten. Die beiden Hofdamen blieben vor der offenen Zimmerthüre stehen und vermochten so von der Unterredung des Königs und der Großfürstin ab und zu ein Wort zu vernehmen.

Der König ließ Hermione in dem einfachen Lehnstuhle Platz nehmen, der vor seinem Schreibtische stand.

— Siehe, dies ist mein Altar, sprach er, auf den Schreibtisch weisend. Hier pflege ich mich mit Gott zu unterreden über das Schicksal meiner Staaten, über die schweren Kämpfe meiner Seele. Hier fließen, von Niemandem gesehen, meine Thränen; hier träume ich wachend meine, von Niemandem geahnten Freuden. O — in der ganzen weiten Welt ist dies die einzige Stätte, an der ich Ruhe finde. — Es ist mein Altar! und sieh nur, er hat auch sein Peristerium. Da steht das Heiligenbild darin, zu dem ich meine Seele erhebe; da liegen die Psalmen darin, welche ich ihm singe. Willst Du es sehen mein Heiligenbild?

Der König öffnete das peristeriumartige Geheimfach seines

Digitized by Google

Schreibtisches und langte aus demselben jenes Buch hervor, auf dessen erstes Blatt Hermionens Bildniß gemalt war.

Unwillkürlich füllte sich das Auge der Großfürstin mit Thränen, als sie ihr Portrait erkannte.

— Lies doch auch meine Psalmen.

Wo immer auch Hermione das Buch aufschlagen mochte, sie fand nichts als glühende Liebe an jeder Stelle: stolze, himmelan schreitende Liebe, lauter wie Sonnengold; und wieder schmerzliche Liebe voll der Pein eines königlichen Märtyrers; Liebe, die die Erde bewegen, das Meer erbrausen machen könnte, die Liebe in Ketten geschlagener Riesen.

Tief erregt erhob sie sich von ihrem Sitze und ihr Antlitz glühte. In diesem Erglühen aber sprach sich stolzen Zornes nicht weniger aus, als leidenschaftliche Liebe.

„Árpád! sagte sie und ergriff des Königs Hand — sie nannte ihn, ganz und gar ihrer selbst vergessen, zum ersten Male mit Namen — „um uns einander solche Worte zu reden und zu erwidern, — dazu müßte Eines von uns Zweien ein König sein!"

— Nun bin ich denn das nicht?

„Nein!"

Dieses Nein war so laut gesprochen, daß es auch die in der Thüre Stehenden ganz gut hören und nun rathen konnten, wovon denn da drinnen wohl die Rede sein möge.

— Du bist es nicht! Wo in einem Staate am hellen Tage, unter den Augen des Herrschers der Sklavenhandel sein Unwesen treiben, die Töchter des Volkes zu Tausenden zu Markte schleppen und allen Sybariten des Auslandes verhandeln darf, — wo in einem Staate die Soldknechte des ausländischen Verfolgers den unglücklichen Emigranten aus seinem Asyle verjagen dürfen, — wo in einem Staate die Rechtspflege für Geld käuflich ist, — wo in einem Staate Plünderung und Erpressung systematisch betrieben und der Schande Tempel errichtet werden, — wo in einem Staate der, der am Throne sitzt, nicht zu befehlen weiß, sondern sich von aller Welt befehlen läßt, — dort ist das Staatsoberhaupt kein König, sondern — eine gekrönte Puppe!

Und das sagte sie mit ganz lauter Stimme! — Sie konnte nicht dafür. Die lang gehegte Bitterkeit des Herzens hatte sich

Digitized by Google

Bahn gebrochen. Sie war gereizt worden. Das Geständniß des Königs war ein elektrischer Funke gewesen, der den Ausbruch hatte herbeiführen müssen.

Der König aber betrachtete die zürnende Gestalt voll wunderbarer Schöne mit hohem Erstaunen — und schwieg, und vermochte kein Auge zu verwenden von diesen schönen, blitzenden Augen.

Hermione rang den Sturm in ihrem wogenden Busen nieder.

— Ich bitte, Majestät, sprach sie und wies auf das päpstliche Breve, welches am Tische lag; wollen Sie die Gnade haben, Ihr „Placet" beizusetzen.

— Du wünschest, daß ich meinen Namen unterschreibe? fragte der König und sah der Großfürstin tief in's Auge.

— Ich bitte darum.

— Wohl. So will ich denn meinen Namen unterschreiben.

Der König tauchte seine Feder ein. Die Großfürstin Hermione zwang sich zu einer bitteren Ruhe.

Der König aber nahm jenes andere Schriftstück, welches dort auf seinem Schreibtische lag, und setzte unter die letzten Zeilen desselben seinen Namen. Das päpstliche Breve legte er auf einen Seitentisch.

— Es ist vollbracht. Ich habe unterzeichnet.

— Aber was denn, Majestät?

— Das Gesetz über die Aufhebung der Klöster, welches mein Reichstag gebracht hat. — Du hast gewünscht, ich solle König sein — nun denn: ich werde König sein! Bisher war ich es nicht: hinfort aber will ich es sein! Du aber — der Himmel ist mein Zeuge — Du sollst meine Königin sein! Meine Minister will ich entlassen, die sich mir bisher Wucherpflanzen gleich um Hände und um Füße rankten und mich behinderten in jedweder freien Bewegung. Ich will mich erheben und will vorwärts schreiten! Ich will die Fahne entfalten, die das Panier der redlichen, der freien Menschen ist. Ich will der eigenen Einsicht folgen und der Stimme meines eigenen Herzens. Und will dann die Welt über mich zusammenbrechen, so sollen die stürzenden Trümmer mein Haupt zu oberst treffen!

— Sie sollen uns Beide vereinigt treffen! stammelte

Digitized by Google

die Großfürstin tief ergriffen und reichte dem Könige beide Hände hin.

O mit wie vielen, brennenden Küssen wurden diese beiden Hände nicht bedeckt! Der König hat ganz und gar vergessen, daß auch Zeugen zugegen sind, die Alles hören und sehen. Was lag ihm auch daran. Morgen erzählt man sich's ja doch in allen Gassen.

— Nun darfst Du lesen, sprach er zu Hermione und zeigte auf das offen daliegende Tagebuch. Mit kindlichem Entzücken setzte sich die Großfürstin hin und las bebend Blatt um Blatt. Jedes Blatt war ein Gedicht und nach jedem Blatte blickte sie auf mit unsäglicher Wonne und ihr Auge suchte ihren König.

Jawohl, suchen mußte sie ihn, denn jetzt stand der König nicht mehr ruhig hinter ihrem Sitze, um, über ihre Schulter gebeugt, seine Liebesgeständnisse mit ihr zu lesen. Nichts weniger als das. Er ging während die Großfürstin las, hastig im Zimmer auf und nieder und redete kühne Worte halb zu ihr, halb zu sich selber.

— Ich will's ihnen wohl zeigen, daß ich aufzuräumen weiß unter ihnen! Sie sollen mir's fühlen, daß das königliche Szepter kein Spielzeug ist. Wer ein ehrlicher Mann ist, wird zu uns stehen — und das sind alle Patrioten. Wer unser Feind sein will, der stelle sich! — Wir schlagen ihn zu Boden! Wir fürchten uns nicht auch zum Schwerte zu greifen, wenn's Noth thut.

Und Hermione Peleia's Auge folgte ihm mit umso größerem Entzücken, je rücksichtsloser er sich gegen seinen Gast betrug. So gefiel ihr der König.

Der König aber, als er nur erst einmal begonnen hatte, die Flügel zu regen, verspürte immer mehr und mehr Lust zum fliegen, so zwar, daß er gar nicht mehr innehalten mochte. Er klingelte seinem Oberkammerdiener.

— Lauf' und lass' mir die Appartements meiner seligen Mutter im südlichen Flügel des Palais bis heute Abend in Stand setzen. Meine Großtante, die gute Caroline, die einen Theil dieser Gemächer inne hat, verständige davon, daß sie einen Gast bekommt: die Großfürstin Hermione Peleia Romanowna, und zwar noch heute.

Digitized by Google

— Aber, Majestät . . .! sprach die Großfürstin dazwischen.

— Rede mir nicht von der Hofetiquette! Die Hyppokriten und Sykophanten des Hofes werden sich freilich entsetzen darüber. Aber ich will ihnen schon heute noch ganz andere Ursache zum Entsetzen geben! Du und dein Gefolge bleiben einstweilen hier bei mir; in Deine verpestete Alhambra sollst Du mir nimmer mehr zurückkehren. Ich frage auch viel danach, was die Prüderie dazu sagen wird! Du mußt bei mir bleiben — ich kann Dich nicht missen. Du bist mein einziger Beirath und ich habe bis zum Abende noch eine ganze Menge von Vorschlägen und Anträgen zu verfassen; ich kann mit dieser Arbeit Niemanden betrauen und muß sie doch dem heutigen Cabinetskonseil vorlegen. Die Folgen gehen uns alle Beide an. Da ist jetzt keine Zeit zu berathen, mit welchem Hofzeremoniel Du Deinen Einzug in die Burg halten sollst; jetzt ist davon die Rede, wie wir uns von einem sinkenden Schiffe in ein rettendes Boot schwingen mögen.

Damit wendete er sich wieder zu seinem Oberkammerdiener.

— Dann eilst Du mit einem Befehle der Großfürstin in die Alhambra, und überbringst denselben an Fräulein Rosalia Szentiványi, die zugleich mit dem Hofstaate ihrer Hoheit hieher eilen wird.

— Aber meine armen Kranken —! stammelte die Großfürstin.

— Ich sorge für sie. — Von dort läufst Du dann in's „Hotel du Monde" und suchst Dir daselbst einen gewissen Herrn David Tatrányi auf, denselben, der mit einem höchst einfachen Mittel im ganzen Szeklerlande das Pellagra erlöschen machte und uns das Heilverfahren unentgeltlich angeboten hat. Den wirst Du ersuchen er möge sofort in dem von der Großfürstin gegründeten Pellagraspitale sein Heilverfahren in's Werk setzen. Morgen Früh aber möge er zu mir zur Audienz kommen. Warte noch ein wenig. Im Vorbeigehen suche noch irgendwo an den Polizeichef zu kommen und laß ihn wissen, daß er sich unverzüglich zu mir zu verfügen habe. Und nun spute Dich. Daß Du mir Alles besorgst! So findest Du wenigstens keine Zeit, irgend Etwas auszuplaudern.

Der Oberkammerdiener ging, von dem Wuste all dieser Aufträge ganz wirr im Kopfe, seiner Wege.

Digitized by Google

Der König aber zog sich einen Stuhl neben die Großfürstin Hermione Peleia, holte aus seinem Schreibtische einen Stoß Acten hervor und sagte zu ihr:

— Und nun sieh Dir das einmal durch und sage mir, ob es so recht sein wird, wie ich mir's gedacht habe?

Die Großfürstin las und staunte. Was sie wünschte, das war ja beim Könige Alles seit lange her beschlossene Sache, Alles systematisch geplant und im Detail ausgearbeitet. Nur zum Entschusse, Alles das nun auch in's Leben zu rufen, hatte er bisher nicht kommen können. Bisher hatte der König blos Hermionens Liebe besessen; nunmehr besaß er auch ihre vollste Achtung.

Die Intrigue Derjenigen, die Hermionen hieher getrieben hatten, um sie in's Kloster zu führen, schlug gar sehr zum Gegentheile aus: sie hatten ihr zum Throne verholfen . . . . .

Die zwei Doctricen konnten die ganze Zeit über hübsch ruhig an der Thüre stehen und sich den Kopf darüber zerbrechen, was denn da vorgehe? Die kleine Strafe war zu ertragen und nicht unverdient. Der König rathschlagte über die Acten, die er Hermionen vorgelegt hatte, nicht anders, als ob er von der Anwesenheit der beiden Damen gar keine Ahnung hätte.

Wie es kam, daß der Oberstkammerdiener während der drei langen Stunden, welche er bis zum Zusammentritte des Cabinetsconseils Zeit hatte, den Befehl des Königs in Sachen des Empfanges der Großfürstin den zwei mächtigen Familiengliedern nicht verrieth, — das findet seine Erklärung nicht so sehr im Charakter des Beauftragenden, als vielmehr in der Concurrenz der obwaltenden Umstände.

Er ermangelte nicht, als er von der Erzherzogin Caroline zurückkam, recta via zur Erzherzogin Maria Annunziata hinauf zu eilen; doch die Obersthofmeisterin derselben beschied ihn: Ihre Hoheit bete soeben in ihrer Kapelle (wie unschwer zu errathen ist, um den Beistand des Himmels zu der zu gewärtigenden Entschließung des Königs). Da er also hier sein Geheimniß nicht an Mann bringen konnte — die Andachtsübungen der Frau Erzherzogin dauern gewöhnlich etwas lange — lief er in einer Hast zu Erzherzog Heinrich Sigismund hinauf, bei dem er jederzeit unangemeldet Zutritt hatte. Hier erhielt er aber wieder vom Oberkammerdiener des Erzherzogs

Digitized by Google

die Auskunft: Se. Hoheit seien auf der Generalwiese im Pneumodrom.

Pneumodrom? — Seiner Lebtage hatte der Herr Oberkammerdiener das Wort nicht gehört. Per analogiam aber vermuthete er, es werde das wohl so eine Art von „Hippodrom" sein. „Nun, dort will ich ihn wohl treffen!" tröstete er sich, und er traf ihn auch wirklich. Nur daß der Pneumodrom nichts Anderes war, als ein großes Luftschiff zu Kriegszwecken, mit welchem eben Proben gemacht wurden. Eine Compagnie Soldaten führt das fliegende Ungeheuer mittelst Leinen, welche die Mannschaft in Händen hält am Leitseile auf und nieder, um seine Verwendbarkeit zu strategischen Operationen zu erproben. Der Erzherzog aber — sitzt hoch am Pneumodrom; ihm dort hinauf zu folgen ist ein Ding der baren Unmöglichkeit.

Als der Oberkammerdiener aber von seinem Rundgange in die Burg zurückkehrte, da waren die Familienglieder bereits vollzählig im Berathungssaale versammelt, so daß man ohne Aufsehen zu erregen nicht an sie gelangen konnte.

Irgendwem Andern aber das Geheimniß zu verrathen, lohnte nicht der Mühe. Es mag Jedermann zur großen Beruhigung dienen, daß man gemeiniglich umsonst Niemanden verräth.

So konnte also der Oberkammerdiener Sr. Majestät mit reinem Gewissen die Meldung machen: er habe Alles besorgt und keine Sylbe verrathen.

Doch der König kümmerte sich jetzt nicht um seine Wenigkeit.

Der König fühlte erneuerte Kraft in seiner Seele, seitdem er seine Pläne der Großfürstin mitgetheilt, und diese sie gebilligt hatte. Dieses lieben „Rathes" Achtsamkeit half an mancher Stelle das Fehlende ergänzen; ihre sympathisirende Seele errieth die Gedanken, die noch nicht zum Ausdrucke gekommen waren und ermuthigte des Königs Zaghaftigkeit.

Der König fand in Hermionen die Ergänzung seiner eigenen Seele und von diesem Augenblicke an lernte er sich selbst vertrauen.

Er begleitete Hermionen selber zu seiner Großtante Caroline hinauf. Erzherzogin Caroline war die Witwe eines König-

Digitized by Google

lichen Prinzen von Dänemark und eines der sympathischesten Mitglieder der Familie. Sie liebte den König sowohl, als die Großfürstin schon seit Beider Kinderjahren her außerordentlich. In Staats- und Familienangelegenheiten mischte sie sich niemals. Sie empfing die Großfürstin als liebevolle Verwandte, wenngleich sie einige Besorgniß nicht zu verhehlen vermochte. Sie kannte eben die Folgen dieser Gastfreundschaft nur zu gut: die Sache konnte König Árpád möglicherweise seine Krone kosten.

Nachdem der König von der Großfürstin Abschied genommen hatte, kehrte er in sein Arbeitszimmer zurück und wartete daselbst, bis der Obersthofmeister und der Oberstthürsteher mit der Meldung kamen, daß das Cabinetsconseil versammelt sei.

Nachdem ihm die Meldung erstattet worden, nahm er ein großes beschriebenes Blatt Papier von seinem Tische, durchlief noch einmal rasch die einzelnen Absätze desselben, steckte es dann zu sich und begab sich in den Sitzungssaal hinüber.

Es war das jener Saal der alten Hofburg, in welchem ehedem die Majestäten bei Hofbällen Cercle zu halten pflegten.

Am oberen Ende des langen, mit einem Teppiche bedeckten Tisches pflegte der König zu sitzen, am unteren Ende die Erzherzogin Maria Annunziata.

Die Erzherzogin war das einzige weibliche Familienglied, welches Sitz und Stimme im Conseil hatte. Wer sich auf Symbolistik versteht, konnte füglich auch die Bemerkung machen, daß eigentlich zwei Präsidien an diesem Tische seien, ja daß zuweilen das „Haupt der Tafelrunde" geradezu an jenem Ende seinen Sitz habe, an dem die Erzherzogin zu sitzen pflegte.

Ueberdies nehmen sämmtliche Mitglieder des Herrscherhauses an der Versammlung Theil, welche in Buda-Pest residiren. Diese haben ihre Sitze an der einen Längeseite des Tisches, zur Rechten des Königs. Der Linken entlang sitzen die Minister.

Die tiefe Stille der gespanntesten Erwartung empfing den König. Geräuschlos schlossen sich die Thüren, selbst die Schritte waren auf den weichen Teppichen unhörbar. Das Drummond-Licht, welches von der Decke niederstrahlte, verbannte jedweden Schatten aus dem Saale. Es herrschte vollkommene Helle uud vollkommene Stille: zwei Momente, welche

Digitized by Google

die Geistesgegenwart eines Redners am besten erproben. Vor dem Sitze des Königs brannten überdies zwei Kerzen, zu beiden Seiten eines goldenen Kruzifixes. Die beiden Flämmchen nahmen sich in der Helle des Drummond-Lichtes wie zwei gespenstisch rothe Irrlichter aus.

Die Versammlung empfing den König mit einer stummen Verbeugung. Se. Majestät erwiderte dieselbe durch einen ernsten Blick, nahm sodann seinen Sitz ein und bedeutete die Anwesenden mit einem Wink, sich gleichfalls zu setzen.

Hierauf zog er das zusammengefaltete Papier hervor und legte es ausgebreitet vor sich hin. Eine leise Bewegung ging durch die ganze Versammlung: was mag dieses dicht beschriebene Blatt enthalten?

„Liebe, Getreue!"

„Der Eingebung Gottes und der eigenen Ueberzeugung folgend, bringe ich Euch anmit meine mehrfache Entschließung zur Kenntniß.

„Da in einem constitutionellen Staate Dasjenige Gesetz ist, was die Majorität beschließt, so habe ich, als der andere Factor der Gesetzgebung, mich bewogen gefunden, das durch den ungarischen Reichstag gebrachte und mir unterbreitete Gesetz über die Aufhebung der Klöster durch meine königliche Unterschrift zu sanctioniren."

Ein dumpfer verhaltener Seufzer wurde vervielfältigt hörbar auf diese Worte, der wortlose Laut des Entsetzens.

Und in demselben Augenblicke erlosch plötzlich das vom Plafond niederstrahlende Drummond-Licht.

Möglich, daß nur ein Schaden in der Maschinerie daran Schuld war, — möglich auch, daß man es auf ein geheimes Zeichen nach einem, auf theatralische Wirkung vorher berechneten Plane ausgelöscht hatte: — der König ließ sich dadurch nicht stören. Brannten ja doch die zwei Kerzen vor ihm. Ihr Licht war gerade hinreichend, ihn seine Notizen lesen zu lassen; der ganze große Saal aber lag bei dieser Beleuchtung im Halbdunkel und die übrigen Gestalten der Tafelrunde erschienen in diesem zweifelhaften Lichte wie eine Gruppe im Hintergrund eines Rembrandt'schen Gemäldes.

Des Königs Antlitz und das goldene Kruzifix waren die einzigen beleuchteten Punkte.

Digitized by Google

Der König fuhr fort:

„Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes betraue ich meinen Minister des Innern.

„Unter Einem mache ich es meinem Minister des Innern zur Pflicht, im Grunde des von mir entworfenen Projektes dem Abgeordnetenhause sofort einen Gesetzentwurf über die Organisirung eines den Verdiensten und den geistigen Fähigkeiten der Mitglieder der gesetzlich recipirten Orden entsprechenden Wirkungskreises, sowie über die angemessene Versorgung der unbefähigten unter denselben einzubringen. — Desgleichen hat mein Minister des Innern Gesetzentwürfe: über die Regelung der Besitzverhältnisse der nicht gesetzlich recipirten Orden, über Regelung der Inpatriirung und der Erwerbung des Staatsbürgerrechtes, sowie über die, der katholischen Kirche zu gewährende Autonomie in Erziehungs-Angelegenheiten, endlich über die damit im Zusammenhange stehende, zweckmäßige Verwaltung des Landesunterrichtsfondes, und zwar noch sämmtlich im Laufe dieser Session auf den Tisch des Hauses niederzulegen."

Ein Glück, daß es so finster war.

Wenigstens konnte man die Wirkung nicht sehen, welche diese Eröffnungen auf den Gesichtern hervorbrachte.

Der König aber fürchtete sich noch immer nicht vor der Finsterniß. Er fuhr fort:

„Nachdem ferner mehrfache begründete Klagen des Inhaltes an mich gelangt sind: es bestehe in Ungarn ein Institut, welches unter dem Deckmantel der Humanität verwerflichen sittenverderblichen Menschenhandel treibe; nachdem mehrere der Betroffenen, welche sich die Rückkehr in's Vaterland zu ermöglichen wußten, Zeugniß geben, daß sie nach Rußland nicht als verheirathete Frauen, sondern als verkaufte Sklavinen hinausgeführt worden seien, so mache ich es meinem Minister des Innern weiters zur Pflicht, zu veranlassen, daß gegen die Leiter jenes Institutes, mögen dieselben wer immer sein, sofort mit äußerster Strenge vorgegangen, die Angelegenheiten des Institutes durch eine vom Reichstage zu entsendende Commission untersucht, die Frauenspersonen, welche sich unter welch' immer Titel in der Anstalt befinden, sofort ihren Familien zurückgeschickt, gegen Diejenigen aber, welche in dieser Angelegenheit

Digitized by Google

schuldig befunden werden, die volle Strenge des Gesetzes in Anwendung gebracht werde."

O wie bestrebten sich da die beiden Kerzen, heller aufzuflammen! Es war, als ob der dornengekrönte König am Kruzifix seine ausgebreiteten Arme dem andern Könige entgegenstrecken, als ob er ihn umarmen und ihm zurufen wollte: „Fahre fort!"

„Zu diesem Behufe beauftrage ich ferner meinen Minister des Auswärtigen, Alles aufzubieten um sich von der russischen Regierung alle jene Daten zu verschaffen, welche der Untersuchung der auf diesen landeskundigen Skandal bezüglichen Gerüchte und Klagen etwa förderlich sein dürften.

Weiters beauftrage ich meinen Handelsminster, zu Gunsten der im Székklerlande in Siebenbürgen unter der Firma Tatrányi u. Comp. errichteten Hyalichorfabrik auf diese neue Erfindung eine Privilegiumsurkunde für zwanzig Jahre auszustellen, und im Hause einen Gesetzentwurf über die Zollfreiheit derselben für die gedachte Zeit einzubringen. Gleichzeitig ist es mein Wunsch, daß mein Minister des Innern und der Finanzen, im Einvernehmen mit dem Kriegs- und dem Landesvertheidigungsminister einen Gesetzentwurf einbringen, nach welchem das an der Gylkosalpe gelegene Cameralgut in der Ausdehnung von fünf Quadratmeilen jenen Székler Ansiedlern, welche sich mit der Produktion des Ichor und der Erzeugung des Hyalichor befassen, steuerfrei überwiesen und dieselben zugleich vom Militärdienste befreit werden."

Allmälig wurde eine leise Unruhe auf den verschiedenen Lehnsesseln hörbar.

„Ueberdies beauftrage ich meinen Minister des Innern, den von der medizinischen Fakultät geprüften und approbirten „Ichorismus" mit größtmöglicher Beschleunigung in allen öffentlichen Krankenhäusern einzuführen und denselben in die Reihe jener, von staatswegen zu verfügenden Maßregeln aufzunehmen, zu denen beispielsweise die Kuhpocken-Impfung gehört."

Im Saale herrschte noch immer Halbdunkel. Zwar hatte sich sofort nach Eintritt der partialen Lampenfinsterniß der Oberstthofmeister über Hals und Kopf auf die Suche nach dem

Digitized by Google

Oberbeleuchtungsmeister begeben, damit dieser die Eklipse zerstreue; allein es hatte ihm bisher nicht gelingen wollen, ihn zu Stande zu bringen. Der König vermochte den Eindruck nicht zu sehen, welchen seine Worte auf den Gesichtern der entfernter Sitzenden hervorbrachten.

Es waren aber dem Auditorium noch mancherlei Ueberraschungen vorbehalten.

„Da ich die Agenden meines Cultusministeriums für die Hinkunft meinem Ministerium des Innern zuzuweisen gedenke, so enthebe ich meinen bisherigen Cultusminister, unter Versicherung meiner königlichen Gnade, hiemit dieses seines Amtes und ernenne ihn zu meinem Botschafter in Deutschland.

„Da die Stellung eines Ministers um meine Person heute, wo ich einen großen Theil des Jahres im Lande zubringe, keinen Sinn mehr hat, so befinde ich, dieses Staatsamt hiemit aufzulassen, und erhebe den dermaligen Träger desselben zur Würde eines Banus von Croatien.

„In Anbetracht der großen Bedeutung, welche die Befriedigung und staatliche Organisirung Galiziens, sowie die planmäßige Führung unserer Heere für unsere Staaten hat, ernenne ich hiermit meinen geliebten Cousin Erzherzog Heinrich Sigismund zum Statthalter von Galizien und zum Generalissimus meiner Armee, mit der Weisung, unverzüglich in Krakau seine Residenz zu nehmen.

„Meinen geliebten Cousin Erzherzog Otto weise ich hiemit an, seinen Posten als Oberkommandant der österreichischen Landwehr ehestens einzunehmen und den mit demselben verbundenen Aufgaben gerecht zu werden.

„Dem wiederholt geäußerten Wunsche meiner geliebten Großtante, der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Annunciata: ihre Hofhaltung aus unserem rauhen Klima in das reizenden Salzburg verlegen zu dürfen, stimme ich, obschon mit schwerem Herzen, durch ihre Gründe überzeugt, hiemit zu . . .“

(„Das ist ja aber eine wahrhaftige Razzia!“ flüsterte eine Stimme im Hintergrunde des Halbdunkels).

„Schließlich bringe ich meinen Lieben und Getreuen als ein mich hochbeglückendes, für meine gesammten Lande aber, wie ich glaube, erfreuliches Ereigniß zur Kenntniß: daß

Digitized by Google

jene vielverheißende Verbindung, welche meine in Gott ruhenden Eltern ruhmvollen Gedächtnisses vor mehreren Jahren durch meine feierliche Verlobung mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der Czarine Hermione Peleia inaugurirt haben, durch gütige Entschließung und Zustimmung meiner erhabenen Braut am heutigen Tage neuerdings bestätigt worden ist. Ich hoffe und vertraue, daß Gottes Segen und die Sympathien meiner Lieben und Getreuen diesem Bunde gewiß nicht fehlen werden."

In diesem Augenblicke brannte die Drummond-Lampe wieder hell auf. Es ist aber eine Eigenthümlichkeit dieses Beleuchtungsapparates, daß das erste Aufleuchten desselben nur wenige Augenblicke anzuhaltcn pflegt, worauf wieder Dunkel, und dann erst nach einem Intervall einiger weiterer Augenblicke die volle und andauernde Beleuchtung eintritt.

In dieser überraschenden Minute, in welcher das plötzlich aufstrahlende Licht Jedermann unvermuthet in der Gestalt traf, welche er im sicheren Dunkel angenommen hatte, erblickte der König folgendes Bild vor sich:

Erzherzog Heinrich Sigismund hielt mit beiden Händen seinen Säbel gefaßt, als wollte er ihn auf den Tisch werfen, oder aus der Scheide reißen. In seinem Gesichte waren Zorn und Trotz ausgeprägt. — Erzherzogin Maria Annunziata, halb von ihrem Sitze erhoben, hatte die Hand gegen den König ausgestreckt, gleich als wollte sie ihm zuherrschen: „Herunter mit Dir vom Throne!" — Der Cultusminister starrte den König mit einem Hyänenblicke voll Wuth und unterdrückten Hasses an; — der Minister um die Person des Königs verzog den Mund zu vornehm höhnischem Lächeln; — das Gesicht des Kriegsministers zeigte den Ausdruck des höchsten Schreckens; er hielt sich mit beiden Händen am Kopfe gefaßt; — der Minister des Innern wühlte mit allen fünf Fingern in seinem wirren Haare; und ebenso lag in der Erscheinung aller Uebrigen in der langen Reihe dort, gleich eben so vielen Modellen für den Pinsel eines Hogarth: Schreck, Spott, Parteiwuth, Fanatismus, Schadenfreude, majestätsbeleidigende Hoffart ausgedrückt. Doch auch ein strahlendes Antlitz gab es in der Gruppe, ein einziges: das des Landesvertheidigungsministers; der Finanzminister saß, den Kopf

Digitized by Google

zurückgebeugt und an seiner Zungenspitze nagend, und meditirte über das eben Gehörte; der Minister des Aeußern aber hatte den Kopf vom Tische abgewendet.

Dieser Anblick bot sich jedoch nur einen Moment — dann wurde es wieder finster. Die Dunkelheit hielt nun wieder einige Minuten lang an, während welcher sich die überraschten Gestalten fassen konnten. Ein leises Geflüster rings um den Tisch unterbrach während dieser wenigen Minuten die dumpfe Stille, als ob Jeder mit seinem Nachbar Ideen tauschte. Der König hielt einige Pulsschläge lang inne.

Sodann sprach er mit fester, harter, fast schriller Stimme:

„Alles und jedes, was ich soeben an dieser Stelle ausgesprochen, ist mein unabänderlicher, souveräner Wille und Entschluß . . ."

Das Drummond-Licht strahlte wieder voll in den Saal herab.

Jedes Gesicht in der Runde war wieder vollkommen in Ordnung. Nirgends mehr eine Alteration oder ein Ausdruck irgend einer Erregung. Es herrschte Schweigen und feierlicher Ernst.

Inmitten dieser erwartungsvollen Stille erhob sich Erzherzog Heinrich Sigismund vom Sitze und sprach also:

— Mein erhabener Cousin, mein Kaiser und König! Ich nehme die mir gewordene hohe Bestallung in tiefer Ehrfurcht an und glaube, daß alle die getreuen Unterthanen Ew. Majestät, auf deren Schultern der Wille Ew. Liebden am heutigen Tage so vielfältige ehrende Aufgaben gehäuft, in gleicher Willfährigkeit alle ihre Fähigkeiten der Vertheidigung des Thrones und der Kronen Ew. Majestät weihen werden.

Bei diesen Worten erhob sich die ganze Versammlung und einstimmig erscholl der gedämpfte Ruf:

„Es lebe der König!"

Man hätte meinen sollen, es seien das gar nicht dieselben Gestalten, welche zuvor der flüchtige Drummond-Schein für einen Augenblick beleuchtet hatte.

Als hierauf alle Anderen wieder ihre Plätze einnahmen, blieb Erzherzogin Maria Annunziata stehen.

— Geliebter Neffe, mein erhabener Souverain! Ich habe

Digitized by Google

noch einige Worte an Dich zu richten. Es ist richtig, daß ich wiederholt gewünscht habe, mich von dem Geräusche des Hofes zurückzuziehen und den Rest meiner Tage in der Stille meines reizenden Salzburg zu verleben. Nunmehr aber, wo Du Dich zu einem Schritte entschlossen hast, der Glanz, aber auch Verderben über Dein königliches Haupt bringen kann, — wolleſt Du mir gestatten, daß ich soviel an mir ist, den Glanz erhöhe, oder die Gefahren theile. Gestatte mir, daß ich, die Aelteste der Familie, Deiner kaiserlichen Braut das hochzeitliche Diadem um die Stirne winde."

Der König war gerührt. Er stand auf, eilte zu seiner Tante hin und küßte ihr die Hände; die Erzherzogin umarmte ihn.

Als der König wieder um sich blickte, war nicht nur sein eigenes Auge feucht, sondern er sah deutlich, wie auch die Mitglieder der zahlreichen Versammlung alle sich die Augen trockneten.

Er fing an zu glauben, das Drummond-Licht zuvor müsse ihn getäuscht haben.

Gleichwohl möchten wir uns erlauben, diesem allerhöchsten Dafürhalten Sr. Majestät entgegen in schuldiger Ehrerbietung unsere Ansicht dahin auszusprechen, daß das Drummond-Licht die Wahrheit gezeigt habe.

Und wenn Se. Majestät in der, in jenem kurzen Augenblicke geschauten Erscheinung das mahnende Orakel des Schicksals nicht verkannt hat, so wird er Keinem von Jenen, deren Angesicht er verzerrt gesehen, irgend ein Mittel, zu schaden, in Händen lassen, sei dieses Mittel nun ein Degen oder ein Marschallsstab, eine Feder, ein Siegel oder ein Schlüssel.

Die alleinige Großmacht.

Als der König von sämmtlichen Mitgliedern seines Cabinetsconseils den glühendsten Ausdruck ihrer Huldigung vernahm, drängte es ihn, seiner Tante nunmehr auch die Eröffnung zu machen, daß sich seine Braut als Gast der Erzherzogin Karoline bereits hier in der Burg befinde. Allein, das war denn doch eine innere Angelegenheit der Hofetiquette, die vor dem Plenum füglich nicht erörtert werden konnte. Mag morgen der engere Familienrath die Sache zur Kenntniß nehmen.

Digitized by Google

Doch zwischen heute und morgen liegt noch eine ganze Nacht — und des Nachts ist die Finsterniß König. Und der nächste Morgen beginnt mit — der Stunde der Morgenglocke, der Matutina!

Nachdem das Cabinetsconseil aufgehoben war, fuhren Erzherzogin Maria Annunciata und Erzherzog Heinrich Sigismund zusammen in's Palais der Ersteren; und nun rollten zum Thore desselben bis Mitternacht ohne Unterlaß die Equipagen aus und ein, und aus den Kutschen stiegen Generäle, Magnaten und Prälaten und fuhren nach kurzer Zeit wieder davon. Hier wurde Etwas geplant; vielleicht eine rasche, entscheidende Maßnahme. Spät in der Nacht wurden Befehle in die Kasernen geschickt. Das Regiment, welches in der königlichen Burg die Wache hatte, wurde mit Vermeidung jedes Aufsehens von einem andern abgelöst; das große Pneum om stand geladen in der Riesenwerkstätte auf der Generalwiese in Bereitschaft. Was da im Werke sei, wußte Niemand. Nur ein Geheimniß flüsterte man sich bereits allenthalben zu: morgen Früh um drei Uhr werden auf den Thürmen sämmtlicher Kirchen der Hauptstadt die Glocken nicht in gewohnter Weise zur Matutina läuten, sondern Sturmgeläute anschlagen und dann — werde Etwas losgehen!

Und der König hatte von allem dem keine Kenntniß?

Nein. Als das Kabinets-Conseil zu Ende war, eilte er nach den Appartements der Erzherzogin Karoline und dort vergaß er dann, dem Wohllaute von Hermione Peleia's Stimme lauschend, seine Bekümmerniß um den Schall der Morgenglocke, vergaß, daß es draußen noch eine andere Welt gebe, und daß jetzt die Nacht herrsche auf dieser Welt.

Wer sollte aber auch dem Könige Nachricht gegeben haben?

Als die Minister die Burgtreppe herabstiegen und im Vestibule auf ihre Kutschen warteten, sagte der Kriegsminister:

— Heute über ein Jahr ist der Krieg vor der Thüre. Ich berufe die Reserve ein.

Der Polizeiminister sagte:

— Den Mazrur will ich endlich schon noch festsetzen, heute Nacht! wer aber seine „Compagnons" fangen soll, das weiß ein Anderer.

Digitized by Google

Der Finanzminister meinte:

— Nun kann ich nur gleich gehen und noch diese Nacht irgendwo eine Anleihe von hundert Millionen auftreiben.

Der Minister des Aeußern tröstete sich:

— So kann also morgen das große Preisboxen losgehen mit der ganzen europäischen Diplomatie.

Der Handelsminister seufzte:

— Wenn ich nur wenigstens wüßte, was denn das eigentlich für ein Ding ist, dieses Hyalichor? Muß mich nur sofort bekannt machen mit dem unzerbrechlichem Glase.

Das kläglichste Lamento aber stimmte der Minister des Innern an:

— Ich weiß vollends nicht, was ich aus diesem Wust zuerst in Angriff nehmen soll? Am besten, ich fange damit an, mich da an den Laternenpfahl zu hängen!

. . . In der That aber fiel es ihm nicht ein, damit anzufangen. Keiner fing mit dem an, was er als das Dringendste bezeichnet hatte. Der Kriegsminister fuhr, was die Pferde laufen mochten, zum Bankier Maxenpfutsch, um ihm mitzutheilen: jetzt oder nie sei die Gelegenheit günstig, das Projekt der neuen Luftballons im Betrage von 200 Millionen Gulden zu realisiren; sie machten auch stante pede das Offert zurecht. Der Polizeiminister eilte zu Mazrur, um ihm einen Wink zu geben: „mach Dich auf die Beine, denn in einer Stunde laß ich Dich aufheben — wenn ich Dich kriege!"

Der Finanzminister rannte zu seinem Börsensensal, um ihn zu beauftragen, unverzüglich in die Contremine zu gehen; es sei eine haarsträubende Baisse im Anzuge. Der Minister des Aeußern hatte ein dringendes Gewerbe, zwar nicht an den Grand Ambassadeur von Spanien, wohl aber an dessen Frau, eine andalusische Schönheit. Der Handelsminister sputete sich, das Glas aufzusuchen, jedoch nicht das unzerbrechliche, sondern im Gegentheile jenes gar sehr zerbrechliche, zu welchem ihn die zärtlichste Neigung hinzog. Der Minister des Innern endlich hatte keine größere Sorge, als wie er noch diese Nacht seine tüchtige Partie Sabina-Aktien losschlagen könnte.

An König und Vaterland dachte Niemand, höchstens die, die Beiden nicht ergeben waren.

Niemand . . . ?

Digitized by Google

Jemand dachte doch an sie.

Und diesen Jemand hatten die hochgestellten Herren in ihrem Calcul sammt und sonders außer Acht gelassen. Und doch ist dieser Jemand die alleinige Großmacht hier auf Erden.

Eine Großmacht, der ein Kriegsheer gehorcht, zahlreicher als die Heere aller Potentaten; — eine Großmacht, der Geld zur Verfügung steht, mehr als allen Banquiers; — eine Großmacht, welche Länder besitzt, die kein Feind zu erobern vermag. Diese Großmacht ist die öffentliche Meinung.

Wo die Herren in ihren Karossen auch vorfahren mochten, allenthalben fanden sie daß ihnen das Gerücht bereits zuvorgekommen sei. Die öffentliche Meinung ist überall bereits verständigt: auf der Börse, auf den Straßen, im Landhause, in den Kaffeehäusern. Sabina-Aktien sind nicht mehr an Mann zu bringen; Mazrur sitzt von Friedensrichtern bewacht, auf seinem Zimmer; die öffentliche Meinung wacht. Es will nicht Nacht werden heute, alle Gassen sind belebt; auf allen Plätzen wogt die Volksmenge auf und nieder, vorerst noch ruhig, und von Hand zu Hand gehen die überraschenden Neuigkeiten der Astrapee, und von Mund zu Mund die Erklärung derselben. Heute mag Niemand zur Ruhe gehen; die ganze Stadt bleibt auf den Beinen.

Von all dem berichtet an den König Niemand. Der König schwelgt noch immer wachend in dem Feentraume seiner ersten Liebe, und redet seiner Verlobten von Tagen des Glückes, und sie ihm von Tagen des Ruhmes. Wer möchte den König hier stören!

Und doch kommt Etwas, ihn zu stören: der Glockenschall der Matutina.

Er wollte diese entscheidende Stunde hier abwarten in diesem anmuthigen Zauberkreise.

Und als es drei Uhr schlug, ertönten mit einem Male alle Glocken; nicht wie gewöhnlich eine einzige, die hundertundzehn Zentner schwere Riesenglocke des Münsters, — sondern sämmtliche Glocken der Hauptstadt; und nicht mit Sturmgeläute, sondern mit feierlichem Zusammenklange, wie harmonisches Wallfahrtsgeläute.

— Was ist das? sprach überrascht der König.

Digitized by Google

„Es sind nicht die Küster, die da die Glocken ziehen, Majestät! Das ist das Geläute der öffentlichen Meinung!"

Der König eilte an's Fenster und zog den schweren Seidenvorhang zurück.

Ah —! ein überwältigender Anblick!

Spät nach Mitternacht die ganze Stadt erleuchtet! Wie auf einen Zauberschlag zündete der übereinstimmende Wille Aller Licht an in jedem Fenster; Licht strahlt aus den Fensterchen der entferntesten Hütten, Licht aus den Dachfenstern der Mansarden, Licht selbst aus den Kajütenfenstern der Schiffe und Galeeren.

„Das ist keine behördlich in Szene gesetzte Illumination, mein königlicher Herr, — das ist eine Beleuchtung, welche die öffentliche Meinung veranstaltet hat."

Und gewaltig, wie diese Macht selber, ist auch ihre Stimme!

Ein mächtiges, ununterbrochenes, himmelan brausendes Geschrei schallt von Pest herüber, von Mund zu Mund, lauter und immer lauter pflanzt sich es allgemach über die Brücken und die Schiffe und durch die Lüfte fort und bringt endlich auch Ofen in Bewegung, daß es wiederhallt in allen Ecken. Das Geschrei übertönt selbst den Glockenschall, dringt über die Bastionen und erfüllt die Veste; es belagert die Fenster der Königsburg, die in dem Gebrause erzittern.

Was soll doch das Geschrei?

Vor der königlichen Burg halten Truppenmassen, lautlos, das Gewehr im Arm, — Reiterschwadronen, den blanken Säbel in der Faust, — drohende Batterien, die unbeweglichen Kanoniere an den Stücken. Eine rauh aussehende Gestalt reitet auf schnaubendem Pferde die Reihen entlang auf und nieder, den blanken Degen mit der Spitze bodenwärts gekehrt. Das ist der Generalissimus.

Das himmelan stürmende Geschrei hat sich nun schon bis auf den Ofner Hauptplatz fortgepflanzt. Was die Rufe denn nur bedeuten mögen!

Die nächste Minute schon sollte die Frage beantworten.

Aus dem Thore des Königspalastes kam langsamen Schrittes ein Reiter hervor, auf weißem Pferde, allein, ohne jedes Gefolge; er ritt geraden Weges zwischen die vor der Hofburg aufgestellten Truppenreihen hinein.

Digitized by Google

Die Soldaten waren dieser Gestalt kaum ansichtig geworden, so nahmen sie mit einem Schlage, wie auf ein Commando Gewehr bei Fuß, den Helm vom Haupte und brachen, nach Bürgerweise unbedeckten Hauptes, allesammt einstimmig in die begeisterten Rufe aus:

„Es lebe der König!"

Ja wohl, meine hohen Herren und Damen: dieses erschütternde Geschrei, welches diese Nacht durchbraust, ist nicht das bezahlte Gejohle feiler Sykophanten. Es ist die öffentliche Meinung, welche mit ihren Zurufen unter den Fenstern des Königs — die Morgenröthe begrüßt! — Und Sie sehen: die öffentliche Meinung hat auch ihre Armee! Sie ist diese Nacht die Parole auch für die Soldaten, obschon vielleicht eine ganz andere ausgegeben war.

Das Pferd des Generalissimus scheute bei dem unerwarteten Ausbruche dieser Rufe, und begann sich zu bäumen; sein Reiter mußte mit beiden Händen die Zügel fassen, um es zu halten; dabei entfiel der Säbel seiner Hand, so daß er nur mehr am Riemen vom Handgelenke niederhing. Zornsprühend schweifte der Blick des Commandeurs die jubelnden Reihen entlang. — Des Königs Pferd aber stand ruhig in Mitten der Truppen und wiegte, gleich als verstände es den Zuruf, stolz den Kopf und scharrte den Boden mit dem Vorderfuße.

Die Fluth der öffentlichen Meinung, welche die Entschließung des Königs heraufbeschworen hatte, stieg von Tag zu Tag, und vergeblich warteten die Paladine der veralteten Ideen, daß sie wieder zurücktreten sollte; sie erfüllte alle Untiefen rings umher.

Reichstag und Dorfgemeinde, Synode und Volksversammlung, Kaufmannshalle und Industrieverein eilten um die Wette an den Thron, ihre Huldigung darzubringen. Der Komitatsvorstand hatte nicht nöthig, mit aller Gewalt zusammengetrommelte Deputationen auf Staatskosten nach Ofen zu spediren; auf eigene Faust kamen Bürger und Bauer, um den König von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Die Diplomatie beglückwünschte den König einstimmig zu seiner Entschließung, und die achtbaren Organe der ausländischen Presse wetteiferten sammt und sonders in seiner Verherrlichung.

Digitized by Google

Nirgends brachen Revolten aus; nirgends lauerten auf den König Meuchlerdolche und Höllenmaschinen: wo immer er erscheinen mochte, überall war Alles seine Leibwache, was sich auf Straßen und Gassen bewegte; wer es gewagt hätte den Mund gegen den König aufzuthun, den hätte man zu Tode — nicht geschlagen, sondern gelacht!

Es griffen keine fanatisirten Volksmassen zu Sensen und Dreschflegeln: es erstanden keine bandes noires, keine white boys, keine Rebekka-Töchter; alle Welt freute sich des Friedens.

Die Priester predigen nicht Aufruhr gegen die Gesetze; sie wußten es Dank, daß sie erlöst waren aus dem Banne des Volkshasses. Selbst die Kirchenfürsten neigten ehrerbietig die insulirten Häupter, als sie dem Könige in corpore ihre Aufwartung machten, und zufällig brannte bei dieser Gelegenheit kein Drummond-Licht in der Nähe.

Die vaterländischen Dichter begrüßten die schöne Fürstenbraut in Liedern.

Die Mitglieder der kaiserlichen Familie machten der Großfürstin Hermione Peleia mit Ostentation ihre Cour.

Doch das ist Alles nur erst Phrase, die spurlos verhallt.

Aber die öffentliche Meinung, einmal erweckt, weiß auch zu handeln!

Sowie von höchster Stelle die Parole ausgegeben war, wurde sie mit einem Schlage allenthalben acceptirt.

Eine neue Aera bricht an!

Jede schlummernde Kraft neu belebt, jeder Einzelne erwacht zum Bewußtsein seiner Pflicht! Nun der Tinea der Kopf abgerissen ist, verkommt auch der ganze, in allen seinen Gliedern zusammenhängende Bandwurm der Korruption. Die Genossenschaft des Ehrgefühles und der Thätigkeit gewinnt die Oberhand. Der Richter ist frei vom Drucke des Parteiinteresses und dient hinfort — nicht mehr seinem Prätor, sondern der Gerechtigkeit. Der feile Bodensatz sputet sich, das Feld zu räumen oder er wird hinweggefegt, und Männer von Charakter, Männer des Wissens und der Thatkraft, welche bisher jedes Amt mit Abscheu gemieden hatten, treten aus ihrer Isolirung heraus, um mit einzustehen in den Organismus des Staatsdienstes; binnen einem halben Jahre ist der Wust der Rückstände in den Aemtern bewältigt und die

Digitized by Google

ungarische Rechtspflege findet Anerkennung vor dem Auslande.

Sicherheit der Person und des Eigenthumes herrscht im Land; in redlicher Hand ist das Volk auch redlich.

Steuerverweigerungen kommen nicht mehr vor. Jedermann weiß, daß es das Vaterland ist, dem seine Leistungen zugute kommen und daß dieselben dazu verwendet werden, seinen eigenen Frieden zu bewahren, für die Zukunft seiner Kinder zu sorgen, den Segen seines Herdes zu fördern. Binnen einem halben Jahre fließen von freien Stücken in die Staatskassen zwölf Millionen Gulden Steuerrückstände ein, welche bisher keine Exekution einzutreiben vermocht hatte.

Das verlorene Vertrauen kehrt wieder und der Ausdruck des Vertrauens ist Silber und Gold; allenthalben kommt das Metallgeld aus seinen Verstecken ans Tageslicht und verdrängt die schmachvollen Papierfetzen vom Platze; Niemand hält mehr das Gold und Silber auf dem Grunde seiner Truhe, in einem Strumpfe eingebunden, oder im Bettstroh verborgen: die Welt soll wissen, daß wir's haben! Wenn man uns aber pressen will, haben wir nichts!

Es braucht eine Idee nur angeregt zu werden und schon hat sie das ganze Land aufgegriffen.

Eines Tages hatte Bárány einen Aufruf zur Gründung einer Volksbank im wahren Sinne des Wortes an das Land erlassen. Es sollte das nicht eine Bank werden, wie die bisherigen, bei denen der ausländische Geldmann den Gewinn einstreicht, sondern eine Bank, bei welcher der Nutzen, den sie abwirft, dem Volke selbst zu Gute käme. Er projektirte fünf Millionen Aktien, das Stück zu zehn Gulden; den Betrag hätte Jedermann in Metallgeld oder in goldenen und silbernen Artikeln einzuzahlen; das sollte das Stammkapital der Bank bilden. Und siehe da, in zwei Monaten war in dem Lande, welches man für bettelarm verschrieen hatte, der auf den ersten Anblick fabelhaft erscheinende Schatz aufgebracht. Die Ameisen hatten ihn zusammengetragen: das Volk. Freilich waren unter den eingegangenen Effekten der silbernen Knöpfe und Löffel, der goldenen Ringe und Ohrgehänge bei Weitem mehr, als des gemünzten Metalles; aber der Werth war beisammen. Mehr als eine Familie bequemte sich hinfort mit

Digitized by Google

zinnernen Löffeln zu essen, um nur Aktionär der Volksbank sein zu können. Einen Monat später war der Zinsfuß sämmtlicher Banken auf den regelmäßigen Auslandskurs herabgedrückt."

Und das verfehlte seine Wirkung auch auf das Ausland nicht. Man erkannte auch dort, daß diese Nation ernstlich daran gehe, ihren Haushalt zu ordnen und Capital und Verkehr wandten sich sofort mit Vertrauen dem Lande zu.

Ja der Himmel selbst gab seinen Segen. Die Ernte fiel dieses Jahr ergiebig aus, Rußland und Amerika brachten keine Cerealien zu Markte. Der Export war ein riesiger. Der Ueberfluß an Baargeld wirkte belebend auf die Fabriks- und Handwerksindustrie; alle Städte bauten und gediehen; Boden und Geschäft wurden der alten Schulden ledig und mit ihnen auch die Staatskassa. Es gab kein Defizit mehr.

Und ebensowenig gab es Besorgniß um die Zukunft, oder Furcht vor dem Feinde. Fünfmalhunderttausend Mann stark stellte sich die bewaffnete Macht an ihren Sammlungsplätzen ein, als die Honvéds zur Sommerkonzentrirung einberufen wurden, und während sonst jedes Jahr mindestens zweitausend Offiziere gefehlt hatten, eilte nunmehr jedes militärische Talent herbei, seine Dienste anzubieten und Niemand berief sich auf einen gesetzlichen Befreiungsanspruch. Der Student ließ seine Schule im Stich, die Novizen der aufgelösten Klöster traten zu Hunderten in die Honvédarmee, die Geistlichkeit aller Konfessionen geleitete freiwillig die Regimenter, und vom Landmanne braucht man die Pferde für die Honvédhußären nicht erst im Expropriationswege zu erzwingen: wenn eines gefordert wurde, gab er deren zwei. Während der Feldübungen litt der Soldat keine Noth, der Verpflegskommissär stahl nicht mehr, denn nunmehr war es die öffentliche Meinung, die die Wirthschaft führte!

Das begonnene Werk bekam Form und Gestalt in allen seinen Theilen. Im Reichstage wurden weniger Reden gehalten, dafür aber bessere Gesetze gebracht. Parteigezänke, nationale Eifersucht, Religionsstreitigkeiten waren wie weggezaubert. Die Blätter wußten von nichts, als von Verbrüderungsfesten zu berichten, und auch ihr Ton war ein gehobener, begeisterter, selbst „Le Menteur" ließ das Lügen sein. Das Lager der

Digitized by Google

Finsterlinge sammt ihren Führern war zum großen Theile aus dem Lande verschwunden, ohne daß man sie vertrieben hätte, ja, ohne daß ihre Abwesenheit überhaupt nur bemerkt worden wäre. Und das Vermögen, welches sie mit sich geschleppt hatten, ließ nicht einmal eine Lücke nach sich. Die zurückgebliebenen Jesuiten aber bestrebten sich, die wahren Liberalen in patriotischen Demonstrationen noch zu überbieten.

Die Statistik dieses Jahres hatte bedeutungsvolle Daten zu verzeichnen. Während jener drei Monate, welche zwischen der Entschließung des Königs und seiner Vermählung lagen, wurden im Lande dreimal soviel Ehen geschlossen, als im verflossenen Jahre. Auch die Herzen lebten wieder auf und die Liebe schoß fröhlich in die Blüthe, wie man es schon einmal — im Jahre 1848 — erlebt hat. Das größte Kontingent in dieser Richtung stellte das Szeklerland. Seitdem die Ansiedler des Gebietes um die Gyilkos-Alpe mit demselben Privilegium bekleidet worden waren, welches vor Alters die Fabriksarbeiter von Murano den Nobili von Venedig gleichstellte, seitdem hat die Auswanderung aus dem Szeklerlande aufgehört; ja was mehr, selbst diejenigen, die sich bereits in der Moldau niedergelassen hatten, kehrten zu Tausenden in die Heimath zurück; und damit war auch der Mädchenhandel mit einem Male zu Ende. Die nach Hause geschickten Zöglinge der Sabina fanden durchweg achtbare Männer, und Erwerb gabs in Hülle und Fülle. Die Hyalichorfabrik vermochte zehntausend Menschen Unterhalt zu bieten und der Ruf ihrer Arbeiter verbreitete sich schon im ersten Jahre über alle Theile der zivilisirten Welt, wo immer nur Glas im Gebrauche ist.

In diesem Jahre war also die Liebe der Regent!

Doch wie lange?

Der König hatte erklärt, er wolle sein Beilager ohne alles Gepränge feiern. Er wollte nicht zugeben, daß sich das Land in große Unkosten versetze. Gut denn — das konnte er verbieten, daß Banderien in voller Gala heraufkommen, in funkelnagelneuen Antique-Kostumen zu paradiren; daß aber das Volk zu Hunderttausenden, ungerufen, zu seiner eigenen Herzensfreude am Tage des königlichen Beilagers heraufströme, daß Buda-Pest diese Woche über eine halbe Million Seelen, die großen Theils unter improvisirten Zelten kampirten, mehr

Digitized by Google

zähle, das konnte er nicht verbieten. Es war ein prachtvolles Fest, prachtvoll nicht durch Glanz und Abwechslung, wohl aber prachtvoll in seiner Größe, in seiner Unbegrenztheit! Ein einfaches Volk, ohne Gold und Zierrath; aber seine Zahl war Million, seine Herzen waren Gold!

Als sich der König nach der Trauung in einer einfachen Karosse unter der Volksmasse zeigte, war jede Gasse, jeder Platz derart vollgepfropft, daß kein Schritt vorwärts zu kommen war; und bewaffnete Spalieren, welche die Mitte des Weges für ihn frei gehalten hätten, waren nicht aufgestellt. Da spannte ihm dann das Volk die Pferde aus und hob den König und die Königin mit sammt ihrem Wagen hoch über die Schultern empor und gab sie von Hand zu Hand weiter bis ans Thor des Palastes, so daß die Kutsche, einer über die Meeresfläche dahinrollenden Wunderfähre gleich, sich über den Köpfen der Menge fortbewegte. Und alle die jubelnden Zurufe übertönte die Melodie der schönen russischen Romanze, welche in allen Gassen erscholl als Hermione Peleia's Lieblingslied.

Eines Abends hatte ihr im Schloßgarten der Ofner Burg irgend Jemand diese Romanze abgelauscht, als sie meinte, sie singe nur für die Bosquets des Gartens allein.

„Sprach das Täubchen zu der Tanne:
Du schöner Stamm gewähre mir
Schutz in deinen Zweigen.
Drauf die Tanne: Laß dich nieder
In meiner Huth und niste hier
Als in deinem Eigen."

Seither wurde die Weise gesungen an allen Ecken und Enden.

Doch eines Morgens fand Hermione Peleia auf derselben Bank, auf welcher sie dieses schwermüthige Lied gesungen hatte, ein aufgeschlagenes Buch; auf der eingebogenen Seite desselben waren einige Zeilen roth angestrichen. Es war ein geschichtliches Werk und die markirte Stelle lautete folgendermaßen:

„Die Königin Marie Antoinette hatte ein Lieblingslied, eine volksthümliche Weise, welche sie in einsamen Stunden häufig zu singen pflegte. Nach der Melodie eben dieses Volksliedes sang man später den Refrain: „Ah, ça ira, ça ira, ça

Digitized by Google

ira, les aristocrates à la lanterne!“ — Diese Melodie geleitete sie auch am 16. Oktober neben ihrem Karren her.“

Wer mußte das gethan haben?

. . . . Ah . . . .

Auch oben, im Familienkreise, wurde die junge Kaiserin-Königin mit besonderer Liebe empfangen. Jedes der Familienglieder war bestrebt, sich durch sinnreiche Geschenke ihrem Andenken zu empfehlen. Die Erzherzogin Maria Annunziata übergab ihr ihren eigenen Brautschmuck. Doch besser als alle Diamanten gefiel der jungen Herrscherin eine Broche, welche ihre erlauchte Tante ihr schenkte, und das sowohl der Seltenheit dieses Geschenkes, als der bedeutsamen Worte wegen, welche dasselbe begleiteten.

Die Broche war ein von Diamanten eingefaßter, nußgroßer Opal, das schönste Prachtexemplar seiner Art. Von welcher Seite man ihn besehen mochte, spielte rothes und grünes Feuer wechselvoll aus dem weißen Grunde hervor.

— Ich weiß, daß Du diesen Stein liebst, sprach die Erzherzogin; er trägt die Farben Deines Lieblingslandes. Mögest Du glücklich sein auf Erden und die Liebe des Volkes besitzen so lange dieser Stein sein farbig Feuer sprühen wird. Es ist der Papst selbst, der diesen Stein Dir schickt.

Die junge Königin legte diesen Schmuck niemals ab.

Eines Tages, bei einer Jagd, hatte sie ihn ebenfalls an der Brust getragen. Des andern Morgens, als die Königin ihre Broche zur Hand nahm, war sie nicht wenig betroffen, zu sehen, daß das lebhafte Feuer des Opals beinahe erloschen war und kaum mehr in matten Nuancen schimmerte. Und von da ab erblich der Glanz des Steines von Tag zu Tag immer mehr, bis dieser zuletzt ganz milchweiß wurde; die rothen und grünen Strahlen waren erloschen!

Eine abergläubische Furcht überkam die Königin. Der König wurde die Veränderung in ihrem Gesichte gewahr und forschte nach der Ursache ihrer Melancholie.

Hermione Peleia gestand ihm ihren Kummer.

Der König lächelte.

— Nun sieh, wie doch die Mineralogie den Kinderglauben zu Schanden macht. Dieser Opal gehört zu der Gattung derjenigen, welche man Hydrophane nennt. Mit

Digitized by Google

Wasser vollgesogen, spielt er in allen Farben des Regenbogen; so wie er aber allmälig austrocknet, verbleicht er immer mehr und mehr und wenn ihn ein starker Wind anbläst, wird er mit einmal ganz weiß. Lege ihn in Wasser, und er wird wieder in allen Farben glänzen.

. . . . Ob die Geberin wohl darum wußte, daß der Edelstein der Broche ein Hydrophan war, den die Juweliere „das Auge der Welt" zu nennen pflegen?

Rosalie.

Rosalie war der Liebling der Königin, doch nicht auch der Damen des Hofes.

Sie war heiteren Gemüthes, guten Herzens, gehorsamen Betragens, — allein das ist bei Hofe nicht genug. So oft die Obersthofmeisterin der Königin die Liste der zu einer Hofsoirée Geladenen vorlegte, fehlte Rosaliens Name jedesmal auf derselben und Ihre Majestät mußte ihn eigenhändig dazuschreiben; Rosaliens Name kam hiedurch immer unmittelbar hinter den der Obersthofmeisterin zu stehen, die sich selbst natürlich als die Letzte in der Reihe aufgeschrieben hatte. Die Obersthofmeisterin war die Tochter einer im vorigen Jahrhundert gefürsteten Magnatenfamilie.

Eines Tages wurde der Königin diese Vergeßlichkeit zu bunt. Sie nahm der Obersthofmeisterin die Liste ab und ging damit zum Könige.

— Sieh, sprach sie, da hat mir die Fürstin Rosalien wiederum ausgelassen.

— Sie kann ihr's nicht vergessen, daß sie der Sabina entlaufen ist.

— Das ist ja aber eben Tugend, daß sie entlief; daß sie lieber das Seuchenasyl zum Aufenthalte wählte, als daß sie in jenem Orte geblieben wäre, an welchen man sie übrigens mit Gewalt und List gebracht hatte. — War nicht die egyptische Maria siebzehn Jahre lang an einem noch viel schlimmeren Orte? Dann aber bekehrte sie sich und heute ist ihr Bildniß in der Kirche aufgestellt und die Gläubigen wallfahrten zu demselben.

— Wohl. Ist nur zu bemerken, daß Manches, was in

Digitized by Google

der Antique und in Marmor klassisch ist, im modernen Leben und in natura für „shoking“ gilt! —

— Meinethalben mag sich die Prüderie shokiren darüber; ich aber will nicht dulden, daß man ungerecht verfahre gegen Diejenigen die ich liebe.

— Du thust recht daran; dulde es nicht.

— Jetzt streiche ich den Namen der Oberstthofmeisterin von der Liste und setzte Rosalie Szentiványai an dessen Stelle.

— Und den Titel willst Du stehen lassen? dann ist Rosalie Szentiványai Deine Oberstthofmeisterin. Ihr Name trägt aber an der Spitze keinerlei Titel. Die ganze Welt weiß, daß sie eines armen Széklers Tochter ist.

— Ich werde den König bitten, daß er ein „Gr.“ vor ihren Namen setze; der König wird meine Bitte gewähren.

Der König lachte.

— Das kann geschehen; kostet ja nichts. Aber wir haben die Hauptperson nicht in Rechnung gezogen. Rosalie nimmt das nicht an.

— Warum sollte sie nicht?

— Vor Allem deshalb nicht, weil die Treue und die Liebe zu Dir bei dem Mädchen viel stärker sind, als die Eitelkeit und der Ehrgeiz. Sie wird ganz gut wissen, daß sie die glänzenden Gestalten Deines jetzigen Hofstaates sammt und sonders von hier vertreibt, wenn sie diese Auszeichnung annimmt: von denen Allen kommt Dir keine mehr in Deine Salons.

— So mögen sie wegbleiben! Ein Glanz, der einem solchen Lüftchen nicht mehr Stand hält, mag nur immerhin erlöschen. Dann wird wieder der wackere, in Leiden erprobte Damenkranz der ehemaligen Parabolanerinen meine Umgebung bilden.

— Das sind größtentheils Damen, die der Welt entsagt haben, denen der Glanz des Hofes nicht taugt; wohl auch Angehörige bigotter Familien, die uns gram sind.

— Nun denn — so werde ich mit Rosalien allein bleiben.

— Das wird wieder ihr nicht zusagen. Das Mädchen trägt Verlangen nach dem Manne, und ihr Verlobter ist hier, sie zu holen.

— Darin sehe ich kein Hinderniß. So wie aus Rosalien

Digitized by Google

die Obersthofmeisterin der Königin, so läßt sich doch auch aus ihrem Manne ein Obergespan des Gyergyóer Stuhles, ein Graf und königlicher Oberstkämmerer machen.

Der König brach in ein herzliches Gelächter aus.

— In der That, das läßt sich Alles machen. — Kostet es uns doch nichts. Aber die Hauptperson haben wir wieder außer Rechnung gelassen. Der Mann lehnt alle diese Auszeichnungen ab.

— Wirklich?

— Er schlägt all das aus, einmal weil er Sabbathianer ist und als solcher überhaupt keinerlei Titel, Rang oder Würde annimmt und dann — weil er viel Besseres zu thun weiß.

— Ach ja, er macht Glas.

— Aber was für Glas! — Indessen — es mag Alles geschehen, wie Du es wünschest. Du bist die Legislative, ich sanktionire Alles.

Hermione Peleia dankte dem Könige für die vorläufige Genehmigung und ließ Rosalien zu sich bescheiden. Sie erwartete sie im Burggarten, auf einer Bank unter einer Linde sitzend, allein.

In dem Betragen des Mädchens gegen die Königin lag ein Gemisch der Gefühle einer liebenden Schwester, einer getreuen Dienerin und einer gemüthlichen Gespielin.

— Setze Dich zu mir, gebot die Königin.

Rosalie gehorchte. Sie setzte sich auf die Erde und schlang beide Arme um die Knie. Der schöne, frische, sammtgleiche Rasen war ihr Teppich.

— So sei doch klug, sprach die Königin in verweisendem Tone. Hieher auf die Bank, habe ich Dir gesagt.

Hierauf legte Rosalie beide Hände auf die Bank und das Köpfchen auf die Hände und blickte mit kindlicher Zutraulichkeit zur Königin auf.

Ach! — die Königin war heute zu Tändeleien nicht gestimmt. Rosalie stand erschreckt auf und ließ sich furchtsam, den Blick zu Boden gesenkt, am äußersten Ende der Bank nieder, auf welcher die Königin saß.

— Höre mich an. Ich habe heute sehr ernsthaft mit Dir zu reden. — Ich habe mit dem König von Dir gesprochen.

Auf diese Worte der Königin veränderte sich der Gesichts-

Digitized by Google

ausdruck des Mädchens wieder wie mit einem Schlage: nun war sie ganz Neugierde. Nur eben daß ihren Lippen nicht die Frage entfuhr: „Was in aller Welt könnten Se. Majestät denn von mir zu sprechen haben?“

— Ich habe den Wunsch geäußert, Du solleſt von nun an meine Obersthofmeisterin sein.

Der erste Eindruck, den diese Worte auf Rosalien machten, war der des Schreckens und des Bedauerns zugleich.

— Was sollte dann aus der Fürstin werden?

— Sie wird nach Hause gehen auf ihre Güter.

— O Majestät, thun Sie nicht so mit ihr! flehte Rosalie auf die Knie sinkend, mit gefalteten Händen. Die Fürstin ist Ew. Majestät so getreu, sie ist so weise, Jedermann verehrt sie; Unzählige segnen, preisen und schätzen sie werth, und sie liebt Ew. Majestät wahrhaftig.

— Aber Dich beleidigt sie.

— Das weiß ich nicht; sie hat nie mit mir gesprochen. Ich weiß nicht, wie sie mich ansieht, wenn ich ihr begegne, denn ich beuge dann immer den Kopf vor ihr.

— Genug an dem, was ich weiß, Sie wird nach Hause gehen und Du trittst an ihre Stelle. Der König hat's genehmigt.

Nunmehr erschrak Rosalie um ihrerselbst willen.

— O Königin — Ew. Majestät Gnade vermag mir Rang und Titel zwar, nicht aber auch die entsprechenden Fähigkeiten zu verleihen. Ich bin ein unwissendes, einfältiges Mädchen, gut genug, am Hofe Ew. Majestät als Dienerin, als verzärteltes, närrisches Ding Aller Spielzeug zu sein, ein Wesen, das Alles hinnimmt, welches nicht schmerzt, das um die Freude, Ew. Majestät Antlitz früh und spät schauen zu dürfen, des eigenen Herzens Leid vergißt; ich mag dazu taugen, daß Ew. Majestät, als Weib zum Weibe, vertrauensvoll mit mir sich unterreden. Auf jener Höhe aber wäre ich ein Nichts. Man würde mich verlachen und Ew. Majestät hätten Herzeleid um meinethalben, mehr als ich selber.

Die Königin winkte Rosalien zu schweigen.

— Was ich einmal beschlossen habe, habe ich immer wohl erwogen. Ich weiß wohl, daß bei den tausenden von baroken Gepflogenheiten der höfischen Etiquette der alten Welt ein so unerfahrenes Kind, wie Du bist, in jener Stellung hundert

Digitized by Google

Verstöße des Tages begehen müßte! allein ich bin entschlossen, neue Gewohnheiten einzuführen. Ein König dessen Thron nur mehr von des Volkes Treue allein gestützt ist, darf sich nicht mit geheiligten Mauern abschließen gegen sein Volk. Ich will, daß der königliche Hof fortan für Jedermann zugänglich sei und zur Hoffähigkeit soll keine andere Empfehlung erforderlich sein, als beim Manne der ehrenhafte Charakter, bei der Frau der unbefleckte Ruf. Das werden dann andere Gesellschaften sein, als wie sie bis jetzt, nach der Rangabstufung geordnet, bei uns aus- und eingingen. Man interpretirt nach den Vorurtheilen Deiner Nation in diesem Lande die bürgerliche Gleichheit derart, daß Jedermann Aristokrat sein will. Gut! Auch dieser Weg führt zum Ziele; wir wollen die Fürsten- und Grafen- und Freiherrntitel einem Platzregen gleich niedergehen machen; wir wollen Jedermann adeln, der nur immer sich dem Lande nützlich macht, sei es mit dem Kopfe, mit der Hand oder durch sein Vermögen. Und so wollen wir fortfahren, bis die Auszeichnungen so alltäglich werden, daß sich alle Welt über dieselben lustig macht. Bei solcher Hofhaltung wird Rosalie Szentiványai — wenn mir's so gefällt: Fürstin Rosalie Szentiványai — eine ganz gute Obersthofmeisterin abgeben.

Rosaliens Antlitz war sehr ernst geworden. Und die Königin hatte doch erwartet, sie werde lachen.

— Wenn es Ew. Majestät gefällt, Fürstin; wiederholte sie die letzten Worte der Königin. Doch Ew. Majestät haben eine andere Bedingung gestellt für den Zutritt an Ihren künftigen Hof: „Bei der Frau der unbefleckte Ruf." — Ich aber, schloß sie mit kaum hörbarem Flüstern — ich aber war ein Zögling der Sabina!

— Aber Du hast dich freigemacht und bist unschuldig! — sprach die Königin mit erregter Stimme.

— Daß ich das bin, das weiß ich, Gott sieht es, mein Bräutigam glaubt es mir und Ew. Majestät anerkennen es; die Welt aber — wer kann die Welt bemüssigen, es gleichfalls zu glauben? Nicht meine Thränen, nicht die Tapferkeit meines Bräutigams, nicht die Macht Ew. Majestät, Gottes reichste Gnade selber nicht! Meine königliche Herrin, bei Hofe verkehren häufig junge Mädchen meines Alters. In meinen Jahren nähern sich die Menschen rasch einander. Eine junge Gräfin

Digitized by Google

gewann mich gleich auf unsere ersten Begegnung sehr lieb; sie war ein liebes, unschuldiges Geschöpf, zum zweiten Male trafen wir uns auf einem Hofballe. Wir tanzten und bei einer Tour hatten wir uns die Hände zu reichen. Meine junge Freundin reichte mir die Hand nicht, sondern flüsterte mir statt dessen in's Ohr: „Mama hat mir verboten, Dir die Hand zu reichen; sie sagte: Du seiest in der Sabina gewesen. Ich bitte dich, was ist das — die Sabina? — O meine Königin, können Ew. Majestät wollen, daß diese Frage jedes unschuldsvolle, sanfte, jungfräuliche Antlitz von Ihrem Hofe scheuche?!

— Du willst mich verlassen? fragte trübsinnig die Königin.

— Wenn „mein Herr" mich's heißen wird.

— Und auf Deines Herrn Geheiß gehst Du so weit fort von hier, an die äußerste Grenze des Landes, wo Du nichts mehr von mir hörst, — an den Strand eines lebendigen Höllenpfuhles, an den Hang eines tobenden Vulkans, mitten in einen giftigen Dunstkreis, mitten unter wilde Menschen.

— Wenn mein Herr dort wohnt, ist dort meine Stelle.

— Und dort wirst Du meiner vergessen.

Auf diese Worte fiel Rosalie der Königin zu Füßen, ergriff ihre Hand, bedeckte sie mit Küssen und benetzte sie mit Thränen. Mit Worten vermochte sie nicht zu antworten.

— Gut, dann geh' je eher — geh' — Ich mag Dich nicht sehen.

Die Königin konnte sagen: Geh' je eher! Es kostetete sie nur ein Wort und binnen drei Tagen kam David Tatrányi von der äußersten Grenze Siebenbürgens nach Pest geeilt. Die Königin wünschte Rosaliens Bräutigam zu sehen. Rosalie war gleichfalls bei der Audienz zugegen.

— Sie haben gewartet, bis wir Sie rufen ließen, sprach die Königin zu Rosaliens Bräutigam.

— Ich war in der That noch nicht bereit zu kommen. Meine Dankbarkeit gegen Ew. Majestät vermag ich mit Worten nicht auszudrücken. Ich vertraue, daß ich dereinst Gelegenheit haben werde, diese meine Schuld, so grenzenlos sie ist, voll abtragen zu können. Rosalie war in Ew. Majestät wohlthuender Nähe in segenreichster Obhut, aus welcher ich sie insolange nicht hinwegnehmen wollte, als mir ein weiter Weg bevorsteht.

— Wohin werden Sie reisen?

Digitized by Google

— Das weiß ich nicht.

— Sie wissen es nicht? Hat Ihr Reiseziel keinen Namen hier auf Erden?

— Das Ziel meiner Reise ist nicht auf der Erde.

— Wie? Sie wollen gen Himmel? Sie fahren also auch fort, Gott zu versuchen? Sich anzumaßen, was nur den Engeln und den bösen Geistern gegeben ist: nämlich Flügel?

— Majestät, die Engel und die bösen Geister wandeln hier auf Erden; im Himmelsraume walten nur die welterhaltenden Kräfte: das Licht, der Schall, die Wärme, die Elektrizität, und diese sind alle seit lange schon dem Menschen unterthan.

— Ihr Vater hat gleichfalls den Himmelsraum durchmessen, und ist herabgestürzt und hat eine verrückte Idee mit heruntergebracht.

— Diese ist mein Erbtheil.

— Und Sie folgen ihm?

— Aber nicht ohne mir zur Lehre dienen zu lassen, was er erfahren hat.

— Sie sind ein Zauberer?

— Nein, Ew. Majestät. Was bei den Schwarzkünstlern der früheren Zeiten nichts weiter war als Träumerei und Gaukelspiel, das stellt uns heute die Wissenschaft als Wahrheit dar. Die gestaltende Kraft der Natur stellt dem Forscher, dessen Blick eingedrungen ist in ihre Tiefen, all ihre Macht zur Verfügung. Die Wunderwirkungen des Steines der Weisen, der Mysterien des Abraxas und des Mithras werden wahr und wirklich durch die Retorten der Chemie, die Condensatoren der Elektrisirmaschinen, durch die Räder der Mechanik. Was Gott geschaffen hat, daran glaube ich; was ich aber selbst geschaffen habe, dessen bin ich gewiß.

Die Königin trat bei diesen Worten mit Entsetzen zurück. Entsetzen erfaßte sie vor diesem Menschen, dessen Worte Gott herauszufordern schienen; vor diesem Menschen, der es wagt, sein eigenes Schaffen der Weltenschöpferischen Macht der Gottheit zu vergleichen, — und das mit einer Ruhe, durch welche er die Schaudernde selbst bezauberte.

Die Königin wendete ihr Antlitz von ihm ab, um dieser

Digitized by Google

Zaubergewalt zu entgehen. Sie neigte sich zu Rosalien und flüsterte ihr zu:

„Dein Bräutigam ist ein Verrückter."

Rosalie aber legte andachtsvoll die Hand auf's Herz nnd erhob mit einem Lächeln voll Himmelssehnsucht ihr Angesicht nach oben und der Seufzer, der sich ihrer Brust entrang, klang nicht schmerzlich, sondern war voll des sanften Ausdruckes der Glückseligkeit.

„Und auch in diesem offenbart sich Gottes Herrlichkeit", schloß David mit leiser Stimme.

Die Königin wendete zögernd ihre Blicke wieder nach ihm, gleich als suchte sie die Beziehung dieser Worte. Sollten sie eine Ergänzung der früheren Rede David's sein und wollte er sagen: der Triumph des menschlichen Schaffens gereiche zur Verherrlichung Gottes? Oder behauptete er das von der Existenz der Narren?

Die Königin nahm all' ihre seelische Kraft zusammen. Sie kannte die Herrschaft, welche man über Verrückte vor Allem dadurch gewinnt, daß man ihnen mit Ruhe in's Auge schaut. Diese Fascinirende, Erstarren machende Gewalt war Hermione Peleia's seelenvollem Blicke in hohem Grade eigen; es lag etwas Schwindelerregendes in ihren Augen, wie in stillem Wasser, wenn man hinabsieht und den tiefen Himmel darin erblickt.

Auch David empfand diese Zaubergewalt.

Die Königin redete zu ihm mit leiser, aber kraftvoller Stimme:

— Und Sie haben den Muth, das Leben eines Kindes, dem Sie sein Alles sind, jetzt an Ihr Dasein zu fesseln und ihm dann mit einem Schlage sein Alles zu entreißen? Haben Sie den Muth, dieses Kind mit sich zu führen an jenen Ort, den die Vögel der Luft selbst in weit umkreisendem Fluge vermeiden? Es dort, inmitten der Hölle, das Paradies, die ganze Fülle der Glückseligkeit und irdischen Wonne kennen zu lehren für einen Tag . . . . und dann ihm Alles wieder zu nehmen und sein Glück und seine Glückseligkeit einer tollkühn gebauten Maschine anzuvertrauen? Dieses Kind vereinsamt dort stehen und zum Himmel aufschauen zu lassen, in dessen Wolken Alles, was ihm theuer war auf Erden, verschwindet,

Digitized by Google

in dessen Höhen die Maschine, die seinen Gatten trägt, einem kleinen schwarzen Punkte gleich anzusehen, von den Stürmen fortgerissen wird? Es dann warten zu lassen, bis aus dem Gewölke des Himmels dieser dunkle Punkt wieder hervortritt, um vielleicht zerschellt zu seinen Füßen herabzustürzen? Es dann sein Heil, seine Liebe, sein Himmelreich zerschmettert vor sich liegen sehen zu lassen, um sich herum die Dämpfe der hohnsprechenden Hölle und die ausgestorbene Wüstenei? Haben Sie den Muth hiezu?

David war erschüttert. Er vermochte den Blick dieser Frau nicht zu ertragen; er trat zurück, ballte die Fäuste und stammelte:

„Nein!"

Aber im nächsten Augenblicke rief eine klangreiche Stimme „Ja!" und David fühlte den Druck einer warmen Hand auf seiner Eisenfaust, welcher ihr die verlorne Spannkraft wieder gab — Rosalie stand neben ihm.

Und das Antlitz des Mädchens leuchtete wie im Glorienscheine.

— Fürchte nichts, David, sprach Rosalie, und ihre Augen strahlten die Begeisterung ihrer Rede wieder. Wo du hingehst, dahin gehe auch ich. Führe mich zum Höllenthore hinein, ich will Dich nicht verlassen; steige zum Himmel hinan, ich will auch dort an deiner Seite sein. Wenn wir leben, werden wir zusammen verherrlicht sein; stürzen wir in die Tiefe, so wollen wir zusammen untergehen.

David erfaßte Rosaliens Hand mit seinen beiden Händen.

— So wollen wir's halten . . . . stammelte er.

— Du wirst mich auch dorthin mit Dir nehmen.

— Auch dorthin.

Die Königin verschränkte die Arme und betrachtete gesenkten Hauptes staunend das vor ihr stehende Paar. Lag in dem Geschicke dieser beiden nicht eine Aehnlichkeit mit ihrem eigenen Geschicke und dem ihres Gemahls? Hatten sie doch ebenso wie Jene die altgewohnte, vor Schlamm anhaftende Scholle weggestoßen unter ihren Füßen und versuchten ebenso, wie Jene, unbekannte Himmel zu durchfliegen; und die Könige, die mit dem Zeitgeiste schreiten wollen, wissen so wenig, wohin sie die Strömung der Lüfte führen wird, als die Luftschiffer.

— So schütze Euch denn der Himmel . . . . sprach sie und winkte ihnen mit der Hand, zu gehen.

Digitized by Google

— Uns und Alle, die wahrhaftigen Herzens sind — Amen . . . schloß David flüsternd.

Rosalie ließ sich noch einmal vor der Königin auf die Knie nieder, um ihr die Hände zu küssen. Dann folgte sie ihrem Verlobten.

Am Burgthore bestiegen sie einen Wagen. Sie fuhren zum öffentlichen Notar; dieser fertigte den Ehevertrag aus, trug ihre Namen in sein Hauptbuch ein und damit waren sie ehelich verbunden.

Nun hielt sie nichts mehr in der Hauptstadt; sie eilten geraden Wegs nach dem Bahnhofe und es begann die Hochzeitsreise ohne Aufenthalt, weder bei Tag, noch bei Nacht. Auf Szeklerboden begannen bereits jene Eisenbahnen mit nur einer Schiene, welche mit einem Fünftel der Kosten der anderen Bahnen hergestellt werden können. Von Gyergyó-Szent-Miklós bis zum Gyilkos-Thale aber beförderte unsere Reisenden eine pneumatische Bergbahn aufwärts, deren Wagen durch Luftdruck die steilen Hänge hinangehoben und wieder herabgelassen werden. Diese Bahn war bereits Eigenthum der Hyalichorfabrik.

Von hier ab zogen sich zu beiden Seiten des Weges ununterbrochene Reihen größerer und kleinerer Wohnhäuschen hin, aus denen ab und zu die daheimgebliebenen Familien der Fabriksarbeiter herausschauten. In mancher der jugendlichen Frauengestalten, welche ihr kleines, den Reisenden nachkreischendes Kind im Arme, unter dem nach Bauernart geschlungenen Kopftuche, oder dem selbstgeflochtenen Strohhute hervorlächelnd dem vorbeieilenden Zuge nachblickte, glaubte Rosalie eine oder die andere ihrer Gefährtinnen — aus der Sabina — zu erkennen und freute sich, sie hier wiederzufinden.

Endlich langte die Bergbahn auf der Spitze des großen Csohárd an, von wo sich die Aussicht über das ganze Thal des Gyilkos bot.

Es war das ein wahrhaft herzbeklemmender Anblick.

Im Hintergrunde ein rauchender Vulkan. An den Berghängen schlammige Bäche in Schlangenwindungen herabrinnend. Die Thalmulde unbewaldet, pflanzenlos, kahl, die Felsen von Erzablagerungen gefärbt. Im Thalgrunde dehnt sich ein von zerrissenen Ufern umsäumter Teich, denen entlang abenteuerliche, vielarmige Maschinen pumpen und klappern und gespenstisch

Digitized by Google

anzuschauen die Glieder regen, rastlos auf und nieder. Nebendran stehen mächtige Kufen, deren rauchenden Inhalt große Schaufelräder in ununterbrochener Bewegung mengen und rühren, — und offene Brunnen, aus denen wirbelnde Dampfsäulen mit weithin schallendem Getöse hervorschießen. Und was am Unheimlichsten aussieht: eine enorme Gebäudemasse, in langgestrecktem Viereck ausgeführt, in zwei Flügel getheilt, mit einem geräumigen Wohnhause im Mittel; der Hofraum des einen Viereckes ist ungedeckt, der des anderen mit einer Glaseindachung versehn; über das diesseitige Viereck ragen einige dreißig thurmförmige Schornsteine verschiedener Größe empor; aber nicht nur zu den Schornsteinen, sondern zu jedem Fenster, zu jeder Dachöffnung des Gebäudes brechen dichte, weiße Dampfmassen hervor, als ob das Haus von innen heraus in Brand stünde.

— Fürchtest Du Dich hier nicht? fragte David Rosalien.

— Wo Du bist, ist überall gut weilen, — erwiderte Rosalie.

Während der Zug ins Thal hinabfuhr, verdeckte der tiefe Felseneinschnitt die Aussicht und bald darauf umfing die Reisenden undurchdringliches Dunkel, wie in einem Keller. Man war unter ein Schutzdach eingefahren, welches die Bahn der ganzen Länge nach bedeckte, und den Zweck hatte, die winterlichen Schneestürme abzuhalten, damit die Linie nicht verweht werde! Die Fenster dieser Eindachung ließen nur spärliches Licht eindringen. Auf dieses endlose Gewirr von Balken folgten dann wieder in unabsehbarer Länge zu beiden Seiten der Bahn hinlaufende Reihen von Magazinen, Hallen und Schoppen, Bretterbauten mit Steinpappe gedeckt, in denen das Gewimmel von Arbeitern wacker forthantirte, ohne sich von dem vorbeibrausenden Zuge beirren zu lassen. Dieser hielt endlich vor dem Maschinenhause der Luftpumpe an und Rosalie sah nun das Eingangsthor ihrer künftigen Behausung vor sich.

Auch zu dieser Thoröffnung drangen ununterbrochen dünne Dämpfe hervor, so daß man nicht deutlich in das Innere des Hofraumes hineinsehen konnte.

Ueberhaupt war jede Oeffnung des ganzen Gebäudes bestrebt, irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben. Die Schornsteine rauchten durchwegs alle. Der eine strömte schwarze, dichtgeballte Rauchmassen aus, welche ab und zu, als ob man sie

Digitized by Google

entzweigeschnitten hätte, plötzlich ausblieben, indeß die losgetrennte Rauchwolke ruhig aufwärts zog; — ein anderer stieß unter pustendem Getöse funkendurchkreuzten, goldschimmernden Rauch aus; — der eine blies, einem suffisanten Schmaucher gleich, leichte bläuliche Rauchwölkchen von sich, und wieder ein anderer puffte heulend weiße Gasmassen in die Lüfte; — aus den ebenerdigen Fenstern quollen violette Dämpfe hervor, während durch den Nebel, der aus einigen der Kellerfenster emporstieg, ein unterirdischer Schein durchblinkte, als ob brennende Gase herausdrängen. Und dabei sausten und rasselten und klopften und hämmerten und klapperten in dem ganzen riesigen Gebäude zu oberst und zu unterst Hunderte und aber Hunderte von Hämmern und Rädern und Walzen und anderen von Menschenhänden gemachten Titanen aller Art, und der Boden ringsumher erzitterte, nicht anders, als ob hier der wahrhaftige Eingang zur Unterwelt sich öffnete.

Und damit die Illusion vollkommen sei, hatte sich dort mitten im Thore des dampfenden Hofes, von dem grellen Feuerscheine irgend eines der unterirdischen Räume zur Hälfte beleuchtet, eine dunkle Gestalt mit kohlschwarzem Gesichte aufgestellt; es war das übrigens nicht der Teufel, sondern — Mr. Severus, David's vielgetreuer Compagnon. —

Mr. Severus war der Erste, der sich beeilte, Rosalien aus dem Waggon zu helfen.

— How do you do, Mistress? erkundigte er sich.

Rosalie reichte ihm freundlich lächelnd die Hand und hüpfte mit einem „Wery well, Sir" — auf den Boden.

Der Amerikaner lachte, und setzte dann das Gespräch ungarisch fort.

— Sintemalen es mir sehr natürlich scheint, daß mein geehrter Compagnon unterwegs Gescheidteres zu thun hatte, als Ihnen die wichtige Mittheilung zu machen, daß auch ich auf der Welt bin, — so beeile ich mich, damit Mistreß nicht etwa auf den naheliegenden Gedanken gerathen, daß ich, da dieses Gebäude hier doch unzweifelhaft die Hölle ist, nothwendiger Weise der Teufel derselben sein müsse, der englisch spricht, — mich hiemit vorzustellen. Ich bin Mr. Severus, stiller Compagnon und habe in den zwei Jahren, die ich nun hier bin, auch ungarisch gelernt. Und somit Gott willkommen, Madame,

Digitized by Google

hier in der Hölle, wo sich's, wie Sie schon noch erfahren sollen, ganz prächtig leben läßt.

— Ich danke Ihnen, Sir; sprach Rosalia und warf ihren Schleier vom Gesichte zurück. Mein Mann ist so vergeßlich nicht. Er hat mir Alles gesagt und geschildert, bevor wir unsere Reise antraten, und ich finde Alles so, wie ich es mir gedacht habe.

— Hoho! Nun ich hätte Mr. Tatrányi die Vergeßlichkeit unter den gegebenen Umständen wohl verziehen, wie ich ihm denn auch verzeihe, daß er mir erst von der letzten Station aus telegraphirte, welche Ueberraschung er in unsere Gehenna bringe. Wäre ich nur einen Tag früher avisirt worden, es hätte sich Ihnen hier ein ganz anderer Anblick bieten sollen. Ich hätte die Arbeit einstellen und die Feuer auslöschen lassen und wir hätten die schöne Herrin des Hauses nicht mit diesen Rauchwolken, sondern mit blumenumkränzten Triumphbogen empfangen.

— Deshalb hat Ihnen ja eben mein Mann unsere Ankunft nicht früher gemeldet, damit wir nicht mit einer überflüssigen Festivität einen Tag verlieren, und ich versichere Ihnen, Sir, daß mir das rüstige Schaffen der vollen Arbeitsthätigkeit der liebste Anblick ist.

— Wirklich? Mr. Tatrányi, ich gratulire! Eine wahrhaftige Amerikanerin!

— Székler in, Székler in! bemerkte David mit selbstbewußtem Stolze.

Unterdessen war Mr. Severus, der Rosalien den Arm gereicht hatte, durch die Thorwölbung durch den Korridor des Hauses gelangt, wo er mit ihr stehen blieb.

— Nun, nicht wahr, der Geruch dieses Dampfes ist gar nicht einmal so unangenehm? Das ist Ichor-Dampf. Er ist sogar gesund, — ein wirksames Heilmittel gegen Phtysis; ja, ja. Bei Tuberkulose befördert er die Verkalkung, und ist dadurch eine Panacee geworden. Der wird Ihnen nicht beschwerlich fallen, wenn Sie ihn nur erst gewohnt sein werden, nicht wahr? Aber wir haben schon auch Gase, welche weniger angenehm duften; doch die Werkstätten, wo mit denselben gearbeitet wird, liegen abseits.

— O ich werde mir auch diese ansehen. Mein Mann hat

Digitized by Google

mir viel von den Wundern dieser Fabrik erzählt, und ich kann es kaum erwarten, dieselben zu besichtigen.

— Sie können es kaum erwarten? Am Ende sind Sie wohl gar geneigt, gerade damit die Inspektion des häuslichen Heerdes zu beginnen? Sie erachten es als gute Wirthin wohl für Ihre erste Obliegenheit im Hause Ihres Gatten, die Küche zu besehen? — Was sagen Sie dazu, Mr. Tatrányi? Ist Mistreß nicht zu ermüdet? Hat sie ihre Nerven vollständig in ihrer Gewalt?

David sagte nichts dazu, als: „was die Frau wünscht, ist Befehl."

— So wird's unter Gentlemen überall gehalten. Nun, denn, Mistreß, wenn Sie mir erlauben, Ihr Cicerone zu sein, so wollen Sie sich mir anvertrauen. Wo Sie es dann nicht mehr angenehm finden sollten, weiter zu gehen, wollen Sie nur befehlen, und wir kehren wieder um.

Rosalie nahm Mr. Severus Arm und erklärte, sie sei zu Allem bereit.

— Also wollen wir zunächst unsere geheimste Schatzkammer, die Ichorfabrik besichtigen. Wenn Sie sich von der Bergspitze herab ein wenig umgesehen haben, Mistreß, so konnten Sie eine Unzahl regsamer Maschinen, Pumpen und Hebewerke, rauchender Schornsteine und Kufen bemerken. Das dient Alles zur Ichorerzeugung. Auch das Wasser des Teiches enthält Ichor und am Grunde des Beckens findet sich ebenfalls eine starke Schichte desselben abgelagert. Allein unserem, in riesenhaftem Verhältnisse anwachsenden Bedarfe vermögen alle diese Fundorte nicht zu genügen; wir mußten künstliche Soffionen bohren lassen, bis in die ewige Teufe hinab, wo nach der Lehre der Pfaffen die Hölle, den römischen Dichtern zufolge Pluto's Reich etablirt ist, unseres Wissens aber die unterirdischen Feuer Gase erzeugen. Auf diesem Wege gewinnen wir aus den Tiefen der Erde das Ichor, welches einer früheren Ansicht meines geehrten Freundes Mr. Tatrányi nach in der Weise entstand, daß sich das Schwefelichor, welches in unserem Gebirge in mächtigen Schichten vorhanden sein muß, nach und nach mit dem gestauten Wasser des Teichs in Berührung gebracht, in Ichorsäure und Schwefelwasserstoff zersetzt, während seinen späteren Erfahrungen gemäß dieser Prozeß durch die

Digitized by Google

unterirdischen Wasserdämpfe selbst bewirkt wird, unter deren Einflusse sich das stickstoffhältige Ichor in Ichorsäure und Ammoniak scheidet. — Alles das könnte Ihnen nun zwar Mr. Tatrányi weit besser und korrekter auseinandersetzen, als ich; doch ich bin vollkommen überzeugt, daß Mr. Tatrányi seine Mistreß derzeit von viel gescheidteren Dingen zu unterhalten wissen dürfte, als von der Frage, wie viel Theile Krystallwasser, Schwefelsäure, Kieselsäure, Manganoxydul et caetera graeca in je hundert Theilen roher Ichorsäure enthalten sind — und darum wollen Mrs. für diesmal die Explikation von mir, dem Laien entgegennehmen. Ich will mich bestreben, eine populäre Vortragsweise einzuhalten. Also, wir haben zum Zwecke der Ichorerzeugung im Großen tiefe Soffionen bohren lassen. Die Fabrik selbst ist über einer solchen Soffione erbaut. Dieser Umstand gewährt uns den Vortheil einer bedeutenden Ersparniß an Brennmateriale; denn der mittelst des artesischen Brunnenbohrers erschlossene Dampfvulkan liefert uns so viel Wärme, daß wir im Stande sind, die ganze Abdampfung mit Hülfe dieses, keine Kosten verursachenden Heizmittels zu bewerkstelligen; sonst müßten wir zu diesem Behufe von weit her Steinkohle kommen lassen. Daher kommt es, Mistreß, daß Sie das ganze Gebäude wie in Rauch gehüllt gesehen haben. Wir werden, wenn wir einmal einen Ball geben, im wahrsten Sinne des Wortes sagen können: „wir tanzen auf einem Vulkan."

Rosalie lachte gemüthlich auf. Aber während sie auf Mr. Severus' Vortrag achtete, verabsäumte sie gleichwohl nicht, so oft der Amerikaner auf David anspielte, ihrem Gatten mit heimlicher Zärtlichkeit die Hand zu drücken.

Mr. Severus fuhr fort:

— Wie Sie sehen, ist Pluto oder Vulkan, oder ich weiß nicht, wer sonst dermalen die Firma führt, ein sehr koulanter Gläubiger: einmal liefert er uns Ichor im Ueberfluß, — dann stellt er uns Wärme zur Genüge, dasselbe abzudampfen. Und für Alles das fordert er kein Blut, — wohl aber Knochen; Menschen oder Thierknochen, das gilt ihm gleich; er ist nicht wählerisch. Denn sehen Sie, Mistreß, in rohem Zustande ist mit dem Geschenke nichts anzufangen. Das Wasser unserer Soffionen ist besonders stark mit Kochsalz

Digitized by Google

geschwängert. Dieses müssen wir von Ichor ausscheiden, sonst können wir das Letztere zu unseren Zwecken nicht verwenden; und überdies haben wir — Dank dem Privilegium, welches den Finanzwachmännern der Regierung nicht gestattet, innerhalb der Einfriedigung der Ichorfabrik zu erscheinen, — auch für das Salz ganz gute Verwendung. Wir müssen das Ichor dermaßen rein darstellen, daß in demselben nicht mehr als höchstens zwei Prozent heterogene Bestandtheile vorkommen; dann erst können wir uns vollkommen auf dasselbe verlassen. Sie sollen sogleich alle die Vorrichtungen sehen, mittelst welcher dieser unser Schatz gereinigt wird: erst die Abdampfungs-Apparate mit ihren durch die Soffione geheizten Kesseln, ferner die mit Blei ausgeschlagenen Krystallisirungskufen, die Schwemmkörbe und die Trockenöfen. Von hier wird das krystallisirte Ichor wieder in die Schmelzöfen gebracht, und nun erfolgt auch das Knochenopfer: das flüßige Ichor wird mit gebranntem Knochenmehl gemengt. Das letztere verbreitet nun schon einen einigermaßen unangenehmen Duft, so daß es angezeigt sein wird, zum Flacon zu greifen; Gesundheitsschädliches ist aber nichts dabei. Wir waren so glücklich, hier in der Nähe eine Höhle zu entdecken, in welcher eine bedeutende Menge Thierknochen angehäuft liegt, wahrscheinlich eine jener Stellen, an welche sich Jahrhunderte hindurch die Bestien der Wildniß zurückzuziehen pflegen, wenn sie ihr Ende herannahen fühlen. Es ist das ein großer Vortheil für uns, denn wir sind nun nicht darauf angewiesen, Spodium vom Auslande zu beziehen.

Unterdessen hatte Mr. Severus Rosalien über Souterrain-Treppen und erleuchtete Corridore entlang in die Raffinirräume hinübergeführt, deren großartige Vorrichtungen die junge Frau nicht wenig überraschten; je weiter sie in diesem meisterhaft kombinirten Gewirre von Maschinerien vorwärts drang, desto weniger war sie geneigt, David's Hand aus der ihrigen zu lassen. Alle Kessel, alle Gefäße, die Ziegelwand, die großen, lehmbeworfenen Helme, die ungeheueren Kupferpfannen: Alles strömte Hitze aus; der Dampf heulte in den Schornsteinen, die Pfannen der Kessel brodelten, in bottichförmigen Behältern rotirende Zylinder sausten, eine Art schnell umlaufender Windklapper, deren Flügel man wegen der Geschwindigkeit ihrer Umdrehungen gar nicht gewahr werden konnte, brauste

Digitized by Google

drein, und ab und zu durchschnitt der gellende Pfiff eines Sicherheitsventils das unsägliche Getöse.

— Sehen Sie einmal, sagte Mr. Severus und führte Rosalien an eine durchsichtige Pfanne, — diese hier ist statt aus Kupfer bereits aus Hyalichor gearbeitet; da kann man unseren unterirdischen Gnomen sehen, wie er aus der Tiefe emporgeschossen kommt und einen Ausgang sucht, sobald er inne wird, daß er gefangen ist. Sehen Sie nur wie er sich anstrengt und zusammenballt, wie er schäumt, bis er endlich doch gezwungen ist, sich zu ergeben und seine Schätze auf den Boden der Pfanne abzulegen.

Mr. Severus ging nunmehr daran, die verwickelte Construktion der Raffinirapparate zu expliciren, war aber in seinem Vortrage noch nicht weit gekommen, als ihm auch schon ganz und gar der Faden ausging. Hinter ihm stand der Werkmeister der Abtheilung; den forderte er auf, ihnen zu expliziren, wie das Alles zusammenhänge.

Der Werkmeister erwiderte in determinirter Weise:

— Mein Eid verbietet mir, in Gegenwart von Fremden und von Frauen über die Geheimnisse unserer Fabrik zu sprechen.

— Damn'! rief M. Severus; ein ungeschlachter Yankee!

— Szekler, Szekler! berichtigte David und klopfte dem Werkmeister auf die Schulter. Du hast vollkommen Recht, Aron.

Und dann setzte er Rosalien selber auseinander, wie mittelst dieser Vorrichtung das Oktaeder-Ichor dargestellt werde. Rosalie achtete wenig auf die komplizirte wissenschaftliche Erläuterung, und kaum auf den wunderherrlichen achteckigen Krystall, den ihr David in die Hand gab: sie mußte immer und immer wieder an den schneidenden Blick denken, welchen der Werkmeister, als er von Fremden und Frauen gesprochen, bei dem ersteren Worte Mr. Severus und bei dem letzteren ihr zugeworfen hatte.

— Das ist also das achteckige Ichor, welches zur Darstellung des Hyalichor nothwendig ist, sagte Mr. Severus, als er Rosalien die Treppe am andern Ende der Raffinerie hinanführte. — Nunmehr kämen die Räume unserer Sodafabrik an die Reihe, doch kann in deren Dämpfe nun wirk-

Digitized by Google

lich nicht mehr empfehlen. Wollen Sie auch dorthin gehen, Mistreß?

Rosalia erwiederte ruhigen Gemüthes:

— Wenn die Herren mich als „stillen Compagnon" annehmen, so muß ich mich auch mit allen Zweigen unseres Geschäftes bekannt machen.

Ueber das Gesicht des Neger-Millionärs flog ein spöttisches Lächeln.

— Das wird uns jedenfalls Glück bringen. Indessen, wenn Sie unsere Sodafabrik doch besuchen wollen, so erlauben Sie mir, Sie mit einer Vorsichtsmaßregel zu behelligen, nämlich Ihnen den unteren Theil des Gesichtes mit einem in Essig getränkten Tuche zu verbinden. Die dortigen Prozeduren entwickeln eine Atmophäre, daß man solche und ähnliche Fabriken trotz der vervollkommneten Gossage'schen Oefen und der Gamble'schen sperrbaren Schornsteine selbst in Amerika nirgends im Bereiche der Städte duldet.

— Ich danke, Sir. Wo ein Anderer zu athmen vermag, vermag ich's auch. Hier kann mir gar Nichts Abscheu erregen.

Aber David's rechte Hand ließ sie deshalb aus ihrer linken doch nicht los.

Darin lag eben ihr ganzes Geheimniß: wenn sie nur David's Hand in der ihrigen halten konnte, so hatte sie Muth, die andere selbst in Beelzebub's Arm zu legen und zur Hölle hinabzusteigen.

Was übrigens den Vergleich anbelangt, so trifft er sogar auffallend zu.

Zwei Stockwerke tief ging's über eine Treppe unter die Erde hinab, wo unter massiven, niedrigen Gewölben in russigen Ofen aus dem Kochsalze im Wege der Abdampfung mit Hilfe zugesetzter Schwefelsäure das Sodasulfat dargestellt wird, während in anderen Räumen die englischen Working fournaces aus dem Sulfate durch Trennung vom Schwefel die rohe Soda sieden; die rothglühenden Zylinder der Elliot'schen Eisenherde rotiren, horizontol aufgestellt, ruhig um ihre Achsen; in den letzten Sälen endlich laugen eigene Waschwerke in schiefgestellten Mulden die reine Soda aus. Dort erstickende Hitze und Ruß, hier künstlicher Luftzug, feuchte Atmosphäre, schlüpfriger

Digitized by Google

Boden und allenthalben schneidender Gestank, — Belial's Parfumlager voll der exquisitesten Varietäten.

Und mitten in dieser betäubenden Atmosphäre ließ sich Rosalie ruhig von Mr. Severus den ganzen chemischen Vorgang erklären: wie aus dem Kochsalze die Soda dargestellt werde, wo der Schwefelgehalt des Sulfates bleibe, wozu die eine wie der andere zu brauchen sei? Und dabei schaute sie fortwährend dem Explizirenden aufmerksam ins Gesicht, als ob es eine Wette gelte, wer es länger aushalten werde, sie oder der Mohr, und nicht ein Zucken ihrer Augenwimpern verrieth, was ihre Nerven hier litten. Nur David spürte an dem Drucke ihrer Finger auf seine Hand, welch' einen Aufwand von Seelenstärke es dieser Frau koste, hier zu verweilen.

— Gehen wir, sagte David.

Als sie hierauf wieder ans Tageslicht gelangten, konnte Mr. Severus nicht umhin, seine Mütze abzunehmen, einmal um sich den Schweiß von der Stirne zu wischen, und dann um Rosalien seine Huldigung auszusprechen.

— Mistreß! Sie halten Ihren Hochzeitseinzug wirklich in ehrenhafter Weise. Das macht Ihnen keine Frau nach. Auch ich war einmal im Begriffe zu heirathen. Meine Braut war ein armes Mädchen. Ich ging damals eben meinem großen Petroleumgeschäfte nach; ein volles halbes Jahr hindurch mußte ich mich Tag und Nacht an den Petroleumbrunnen herumschlagen. Dahin hatte noch niemals eine Frau ihren Mann begleitet. Im Stiche konnte ich meine Petroleumbrunnen nicht lassen, denn ich hatte meine Millionen in denselben stecken, und wonach der Mensch nicht mit eigenen Augen sieht, das ist hin und weg. Meine Millionen kriegte ich wieder aus der Erde heraus, aber meine Braut hatte mich über dem Geschäfte sitzen gelassen: sie konnte den Petroleumgeruch nicht vertragen. Und doch ist der Geruch des Petroleums im Vergleiche mit dem des Sodasulfates noch pures Eau de Cologne! Nun aber wollen wir in die Glasfabrik hinübergehen.

Die Glasfabrik nahm das ganze Souterrain des dem Haupteingange gegenüberliegenden Flügels ein.

— Findet jetzt ein Guß statt? fragte David.

— Eben in dieser Stunde, antwortete Mr. Severus.

David's Finger drückten unwillkürlich Rosaliens Hand, als

Digitized by Google

ob er sie zurückhalten wollte. Er blieb einen Augenblick stehen, dachte nach, und sagte dann: „Gut, — wir können gehen."

Die erste Thüre, durch welche sie eintraten, führte in eine lange dunkle, korridorartige Halle, in welche von oben durch flache Fenster einiges Licht einfiel. Die eine Längenseite der Halle nahm eine ununterbrochene Reihe von Oefen ein, deren Backsteinwände von einem intensiven, rothglühenden Scheine durchsetzt waren. Es mußte ein gewaltiges Feuer sein, welches da drinnen brannte. Der Dunkelheit in der Halle vermochte indeß diese röthliche Gluth nicht Herr zu werden.

Vor der Ofenreihe waren glatte Bänke, wie es schien, aus polirtem Glase angebracht, welche mit den Standplätzen vor den Ofenmündungen in Verbindung standen. Zwei eigenthümliche Masken gingen von Ofen zu Ofen. Beide trugen glänzende Panzer und Helme. Von Zeit zu Zeit schlossen sie einen oder den andern jener Ofenhälse auf, welche man Taubenhäuser nennt. Die runde Oeffnung leuchtete dann wie das Feuerauge eines unterirdischen Riesengespenstes in das Dunkel hinein und ließ für einen Augenblick eine die entgegengesetzte Seite der Halle entlang laufende Erhöhung erkennen, auf welcher die Arbeiter der Glasfabrik, bis zum Gürtel unbedeckte Gestalten, Einer neben dem Andern lagen und — schliefen. Während dieses kurzen Momentes prüften die Aufseher mittelst eines eisernen Stabes, welchen sie mit Asbesthandschuhen gefaßt hielten, die geschmolzene Glasmasse und schlossen sodann die Taubenhäuser wieder zu.

Die eine der maskirten Gestalten kam den Eintretenden entgegen und brachte ihnen, ohne ein Wort zu sprechen — denn der Helm ist geschlossen und läßt nur von unten her die nöthige Luft ein — drei gleiche Helme, wie er selber einen trug.

— Das müssen wir aufsetzen, sprach Mr. Severus zu Rosalien. Ohne diese Helme würde uns die Hitze und der Glanz erblinden machen, wenn sämmtliche Ofenmündungen geöffnet werden und das geschmolzene Glas auszuströmen beginnt.

Als man Rosalien den Helm über den Kopf stülpte, meinte sie, sie sei erblindet. Sie sah die neben sich stehenden Gestalten nicht mehr: der Helm war aus dunkelblauem Glase. Ueberdies bekamen alle Drei muldenförmige Schilde, gleichfalls aus Glas, mit Handhaben von Holz, welche den ganzen Körper deckten.

Digitized by Google

Keine menschliche Stimme war hier zu hören.

Aber mit einem Male unterbrach ein tiefer, hohltönender Glockenschlag durch die Glasstürze der Helme hindurch die Stille; auf denselben folgte ein schriller Pfiff und dann gaben dröhnende Tam-Tam-Schläge das Zeichen zum Aufstehen.

Auf der erhöhten Schlafstelle wurde es mit einem Male lebendig. Hundert Männer sprangen auf die Füße, legten Helm und Brustharnisch an und traten vor die Oefen.

Als der erste Pfiff durch die Luft gellte, öffneten sich die Thüren der Taubenhäuser sämmtlicher fünfundzwanzig Oefen auf einmal und eine ganze Reihe glänzender Feueraugen beleuchtete die gewölbte Halle.

Nunmehr vermochte Rosalie durch das dunkle Glas wohl zu sehen; aber eine gewisse Beklommenheit verursachte ihr der Umstand, daß unter diesen Helmen Davids Kopf genau so aussah, wie Severus' Kopf: es ist kein Unterschied wahrnehmbar zwischen den Menschen.

Die Arbeiter gingen mit berechneter, eingelernter Präzision an ihre Aufgabe. Es ist das ein bedeutendes Stück Arbeit, welches Schnelligkeit, Körperkraft, eine sichere Hand, Nüchternheit, gutgeschulte Gewandtheit erfordert. Keine Rede wird hier gewechselt, kein Kommandowort erschallt: ungeheißen muß Jedermann wissen, was er zu thun, wohin er zu treten hat. Ein falscher Griff, ein Versehen, eine unachtsame Bewegung — und im Augenblick kann ein Glied verloren und im nächsten können drei andere Menschen verstümmelt, getödtet und die ganze Arbeit verdorben sein.

Deshalb dieses auf den Takt eingeübte, berechnete Zusammenwirken.

Das Tam-Tam erdröhnt zum letzten Male. Die Männer stehen vor den Mündungen der Oefen, mit ihren Tiegeln von gebranntem Thon in den Händen, deren jeder zwei Zentner geschmolzenen Glases faßt. Die unteren Mundlöcher der Oefen öffnen sich auf einen Schlag nnd nun überrascht Rosalien ein überirdischer Anblick, der selbst durch die dunkle Glasglocke hindurch noch das Auge blendet. Fünfundzwanzig Feuerschlünde speien zu gleicher Zeit das geschmolzene Hyalichor aus. Die durchsichtige Krystallmasse, welche wie die Sonne funkelt, strömt zischenden Katarakten gleich herab. Mit bloßem Auge in diesen

Digitized by Google

Glanz schauen, wäre so viel als erblinden. Die Hitze, welche die Masse zum Schmelzen gebracht hat, war zweitausend Grad! Die runden Tiegel, welche vor einer Sekunde noch dunkle Massen waren, verwandeln sich in einem Augenblicke in feurige Kugeln, und ein von den Arbeitern getriebenes Hebewerk führt dieselben langsam in die Höhe. Die Ofenmündungen schließen sich, die Hebevorrichtung neigt die Tiegel um und ihr diamantengleich funkelnder Inhalt ergießt sich auf die glatten Bänke. Hierauf läuft eine Walzmaschine über diese hin und schön geglättet bleibt auf den Bänken die noch immer strahlende Hyalichorplatte, einem funkelnden Strome gleich zurück. —

Und nun tritt der Aufseher hinzu, zieht den Asbesthandschuh ab und gleicht, wo er auf der Spiegelfläche eine Blase, eine Unebenheit bemerkt, mit der bloßen Hand dieselbe aus. Die geschmolzene, weißglühende Masse brennt die Hand nicht bei der momentanen Berührung. Rosalie überlief ein Schauer bei diesem Anblicke.

Die stummen Arbeiter heben das gegossene Glas sammt der unterlegten Platte auf Stangen und schieben das Ganze durch je eine Oeffnung in die hiezu bestimmten Höhlungen in der Seitenwand. Dann wird's wieder finsterer in der Halle und die Arbeit beginnt von vorne.

Mr. Severus nahm Rosalien ihren Helm vom Kopfe und beeilte sich, auch den seinigen abzulegen.

— Nun, leben Sie doch noch?

Rosalie fand in der That nur mit Mühe die Stimme wieder, aber sie verrieth gleichwohl keine Furcht.

— Das war ein großartiges Werk, flüsterte sie. Und wohin ist nun dieses geschmolzene Glas gekommen?

— In den Dunstofen, woselbst es noch drei Tage lang in Oeldämpfen ausgekocht wird, weil sonst das Ichor das Glas im Wasser leicht schmelzbar machen würde. So schmelzen die Splitter von plötzlich verkühltem Ichor sofort, wenn sie in den menschlichen Körper eindringen und verursachen erst Ohnmacht, später aber heilsame Geschwüre. Wenn wir in die Fabriksniederlage im Erdgeschosse hinaufkommen, werden wir das Hyalichor sehen, wie es aus dem Dunstofen kommt; es hält dann noch immer eine Temperatur von einigen hundert Graden

Digitized by Google

und wird nun auf den entsprechenden Maschinen gebohrt, geschnitten und geformt, als ob es Blech wäre.

Rosalie war noch ganz betäubt von dem Gesehenen.

— Wird morgen wieder ein Glasguß vorgenommen werden? erkundigte sie sich bei Mr. Severus. Ich möchte das morgen wieder mit ansehen.

— Bei meinen zwei Augen: eine echte Amerikanerin! rief Mr. Severus aus.

Rosalie warf David einen vielsagenden Blick zu, in welchem deutlich ihr Gedanke ausgedrückt lag: „All' meine Stärke bist nur Du allein!"

Arme Frau! dachte Mr. Severus bei sich; — er kannte sie noch nicht ganz; doch wenn er sich zusammenreimte, daß auch sein dereinstiges Ideal eine Amerikanerin gewesen, aber schon beim Geruche des Petroleums von ihm gelassen habe, wo doch der Petroleumgeruch verhältnißmäßig Eau de Cologne ist — —!

— Nun Madame! die Höllen haben wir nunmehr glücklich passirt; was jetzt folgt, ist durchweg schon höhere Region, wo nichts mehr darnach angethan ist, Sie zurückzuschrecken.

Rosalia durchschritt mit aufmerksamem Erstaunen die auf einanderfolgenden Werkstätten und Lagerräume in den einzelnen Stockwerken und nahm mit klugem Bedachte wahr, wie aus der Glasplatte der geschliffene Spiegel, aus dem geblasenen Cylinder eine Flasche oder eine Fensterscheibe wird; — wie die Glasweise aus dem geschmolzenen Glase Fäden, feiner als ein Seidenfaden, dreht; aus denen dann feenhaft schöne Spitzen und Schleier gewoben werden; wie das Glas gehärtet, geschliffen und gemalt wird. Staunend durchschritt sie die ungeheueren Säle, in denen auf den Stufen der Gestelle die Meisterwerke der Glasbildnerei aufgehäuft waren. An manchen Punkten sah sie Thüren vor sich, an denen keine Spur eines Verschlusses zu bemerken war, und auf ihre Frage, wohin dieselben führen, erhielt sie von Mr. Severus die Antwort: das solle sie später erfahren.

In allen diesen Sälen aber herrschte eine außerordentliche Hitze und jener nicht eben angenehme Geruch, welcher sie bei ihrem Eintritte am Thore des Hauses empfangen hatte, verfolgte sie allenthalben. — Das also war das Haus, welches sie nunmehr mit ihrem Gatten zeitlebens bewohnen sollte.

Digitized by Google

Mr. Severus betrachtete prüfend Rosaliens Mienen — er fand in denselben nicht, was er suchte.

Sie gelangten schließlich an eine massive Glasthüre, welche aus einem einzigen Stücke gegossen war. Auch diese Thüre hatte weder Schloß noch Angel; blos ein knaufförmiger Griff war in der Mitte angebracht.

Mr. Severus faßte diesen Knauf, zog daran und die Glastafel bog sich wie ein Bogen Papier zur Seite und gab Rosalien und ihrem Manne Raum. Als Mr. Severus nach ihnen eingetreten war, ließ er die Glasplatte los, worauf dieselbe von selbst wieder an ihre frühere Stelle zurückschnellte. Auch auf der inwendigen Seite war eine solche Handhabe angebracht, so daß man die Thüre gleichmäßig nach außen und nach innen öffnen konnte.

— Nunmehr sind wir in einem andern Welttheile, sprach Mr. Severus mit Stolz, — und in der That, Rosalie fühlte sich bezaubert, als ob Alles ein Feenmärchen wäre, was sie sah.

Die heiße Atmosphäre, der schwere Geruch der Hyalichorfabrik war mit einem Male verschwunden; ein kühler Corridor lag vor ihr, dessen milde Luft von süßen, würzigen Düften erfüllt war und ein Blick durch die Arkaden des Corridors erklärte ihr, woher diese Wohlgerüche kamen. Sie befand sich in der zweiten Abtheilung des enormen Gebäudevierecks; der von einer Glaseindachung überwölbte Hofraum derselben bildete einen einzigen Saal, und dieser Saal war ein Blumengarten. Wundersam geformte Gewächse, wie sie Rosalie nie gesehen hatte, standen hier in malerischen Gruppen beisammen; fette, wie von Schweiß glänzende Blätter, blutroth belaubte Bäume, Pflanzen mit zierlichem Blattwerk, weiß wie mit Silber und Haarpuder bestreut, Blumenbeete, welche wie von einem Schmetterlingheere belebt erscheinen, — jene wunderherrlichen Orchideendolden, junge Phönix-Palmen, Ficus, deren zwei Klafter lange Triebe zeigen, daß das Ganze eine einjährige Anlage sei, purpurne Sarracenien, welche an jeder Spitze ihrer langen Blätter je einen säftereichen Kelch tragen, — in einem runden Bassin zwischen breiten, tellerförmigen Blättern schwimmend die gelben Rosen des Nuphar und die nymphenähnlichen weißrothen Tulpen des Lotus; ein Theil des Gartens ist mit einer üppigen Pflanzung von Zuckermelonen überspon-

Digitized by Google

nen; Hunderte und Hunderte reifer Früchte schwellen aus dem, den Boden bedeckenden Laubwerke hervor; hie und da rankt sich ein Zweig an den schlanken Säulen des Gebäudes empor und klammert sich an die Eisengitter, von wo seine, bald einem Ei, bald einer Schlange, bald einem bunten Apfel ähnlichen Melopepöen, an den lilafarbnen, rothen und weißen Kränzen der Clematisen hervorleuchtend nieder hängen, — oder er durchwirkt an einer anderen Stelle den flammenden Teppich der Aristolocheen mit dunklen Guirlanden. Diese Pflanzenfülle verbreitet den Duft, welcher alle Gänge des Gebäudes durchzieht. In einer Ecke ist ein Springbrunnen angebracht, welcher sein krystallhelles Wasser aus der Mitte einer Eisgrotte emporstrahlt; das herabfallende Wasser bildet Eiszapfen um den Rand des Beckens herum und zeigt solchergestalt ein winterliches Bild unter dem Klima der Tropenvegetation.

Rosalien erschien das Alles so traumhaft, so unbegreiflich.

— Madame, sagte Mr. Severus, alles das ist das Werk meines geehrten Compagnons. Er hat den Nachkommen Geitner's, die über der heißen Oberfläche einer seit Jahrhunderten brennenden Steinkohlenschicht ein Glashaus errichteten, um Tropengewächse zu ziehen, ihre Kunst abgelauscht. Unser Garten ist erst ein Jahr alt; und sehen Sie die Wunder, welche die vereinten Kräfte der Natur und der menschlichen Wissenschaft in einem Jahre hervorzubringen wußten. Dieser Boden hier unter uns hat ehedem alles Pflanzenleben an seiner Oberfläche mit seinen Gasen, mit seiner Gluth ertödtet; dieser Mensch hier aber hat denselben Boden gezwungen, durch dieselben Elemente die Flora Japans und Brasiliens gedeihen zu machen! Die Wärme des Bodens ersetzt die Sonne des Aequators, die Auswürfe unserer Fabrik dienen statt des humusreichen Grundes der jungfräulichen Urwälder; der Morast, der uns unten die Brust beengte, verleiht den Cantaloupen diesen süßen Ambraduft, der Salpeter hat die Blätter des Phönix mit diesem gesättigten Dunkelgrün gefärbt und die sardanapalische Ueppigkeit dieser purpurrothen Blumengruppe rührt vom Kochsalze her. Flüchtiger Salmiakgeist bildet die Eiszapfen an den Rändern jener sibirischen Grotte; dieser ist es, der die Säle unseres Wohnhauses angenehm kühl und gleichmäßig temperirt erhält und der Wasserstrahl, welchen der Springbrunnen emporschießen

Digitized by Google

läßt, ist Wasser aus dem ichorgeschwängerten Teiche, durch die Pfannen und Retorten, durch alle Pumpen und Paternosterwerke unserer Fabrik getrieben; es führte Ichor und Chlor, Alaun, Magnesia und Schwefel mit sich und nun, wenn es auf unsere Tafel gestellt wird, ist es klarer als das Quellwasser der Granitfelsen. Nichts geht hier zu Grunde, — Alles hat seine Bestimmung. Die Zauberer der Feenmärchen vermochten mit Hilfe ihrer dienstbaren Geister in einem Augenblicke paradiesische Gärten zu schaffen; — die Magier der Wissenschaft die dienstbaren Elemente zu zwingen, für uns thätig zu sein. Der Unterschied ist nur, daß das Erstere ein Märchen ist, das Letztere aber Wirklichkeit. Betrachten Sie einmal diese südamerikanischen Bäume, welche bereits klafterlange Triebe bilden: man hat daheim in ihrem ursprünglichen Vaterlande je ein Stückchen Zweig mit einer daran sitzenden Knospe abgesägt, hat es an beiden Enden mit Collodium geschlossen, zwischen Bast und Häcksel in eine Kiste gepackt und so hieher zu uns gebracht; im holländischen Treibhause lebten die abgesägten Zweiglein wieder auf, aus der schlummernden Knospe wurde ein triebkräftiges Reis und nun träumt die Pflanze des Südens hier von Mexikos oder Perus ewigem Frühlinge. — Und All' das, Mistreß, ist Ihnen zu Ehren geschehen.

Bei diesen Worten konnte sich Rosalie nicht mehr enthalten, von Dankgefühl, Liebe und Wonne hingerissen, an David's Brust zu sinken und vor den Augen des Fremden ihre Arme um seinen Hals zu schlingen. Sie ließ den Thränen ihrer Glückseligkeit freien Lauf.

— Sir! Mistreß! sprach Mr. Severus, ich lasse Sie jetzt allein. Die ersten Tage in der Ehe eines liebenden Gattenpaares sind die einzigen Feiertage, um die auch der liebe Herrgott weiß. Begehen Sie dieselben. Eine Woche lang komme ich nicht herüber in Ihre Gemächer! eine Woche lang, Sir, sollen Sie an nichts Anderes denken. Seien Sie wahrhaft glücklich. Wenn die Woche herum ist, wollen wir dann reden, von dem, was da kommen soll.

Diese seine letzten Worte begleitete der Mohr mit einem so dämonischen, so mephistofelischen Augenzwinkern, daß Rosalien ein Schauer überlief. Wußte sie ja doch, was dann folgen sollte: die Gottversuchung, die Himmelfahrt auf der Flugmaschine.

Digitized by Google

David grüßte Mr. Severus stumm, mit einem Händedruck, reichte Rosalien den Arm und entfernte sich mit ihr nach der entgegengesetzten Seite des rings um das Gebäude laufenden Corridors hin in ihre eigenen Gemächer.

Unter anderen Umständen wäre Rosalie überrascht gewesen von der Zierlichkeit, dem guten Geschmacke und dem Comfort, mit welchem ihre neue Wohnung ausgestattet war; sie hätte Stoff zur Bewunderung gefunden an den Glasspitzen, welche ihre Fenstervorhänge bildeten und an den bunten Teppichen, welche die Szekler Frauen aus seidenfeiner Glaswolle verfertigen, wie aus solcher schon im vorigen Jahrhunderte ein Emailleur aus Saumur bis zur Täuschung getreu nachgeahmt, ausgestopfte Thierfelle, ja einmal sogar eine Perrücke für den Prinzen Jerome Napoleon verfertigt hatte welche das schönste Haupthaar übertraf.

Doch jetzt hatte die junge Frau auf Alles das nicht Acht. Sie dachte nicht an das, was da heute ist, sondern nur an das, was da kommen sollte, wenn diese Woche herum sein würde.

Und David las auf ihrem Gesichte, was sie dachte in ihrem Herzen.

Er nahm ihre Hand in seine beiden Hände, ihre Finger in die seinen verschränkt, als ob ihrer Beiden Hände vereint zum Gebete gefaltet wären, und redete zu ihr mit bebender Stimme:

— Du Theuere, Du mein Alles, Du meine getreue Gefährtin! Du bist mir gefolgt, überall hin, wohin ich Dich geführt, wohin ich Dich gerufen. Du hast niemals geforscht, wohin ich Dich geleite, warum ich Dich verlasse. Selbst dahin willst Du mit mir kommen, wohin mein großer Weg mich führt. Die Zeit drängt. Dieser Mensch hat recht gesprochen: ich habe nur eine Woche. Selbst diese ist Verschwendung. Aber ich brauche diese Woche, um mit Dir zu sein. Mit Dir! Fühle, wie meine Hand so eiskalt ist, während ich sage: mit Dir! O! sie werden entsetzlich sein, diese Hochzeitstage, diese Brautnächte! — Du willst mich begleiten bei meinem ersten, verwegenen Versuche; wohlan, ich nehme Dich mit mir, und gehe ich unter, so verderben wir zusammen: dann aber will ich Dich dem Himmel so rein wiedergeben, daß von Deinem bräutlichen Kranze selbst der Morgenthau nicht abgestreift sein soll. Eine Woche ist uns gegeben, — nicht zur Freude, son-

Digitized by Google

dern zur Vorbereitung in den Himmel. Nicht Freude, nicht Wonne, nicht Genuß darf uns vereinen, — sondern frostige Bücher, Zahlen, Apparate. Ich muß einen Gefährten mit mir nehmen, der nicht nur Entschlossenheit genug besitzen muß, sondern dessen auch überdies sehr bedeutende Aufgaben harren; während ich selber mit der Elektrisirmaschine, mit dem Mechanismus der Steuerung beschäftigt bin, wird mein Gefährte unausgesetzt den Effekt der zusammenwirkenden Kräfte und unterstützenden Elemente beobachten, und mich von demselben fortwährend in Kenntniß erhalten müssen, damit ich jeden Augenblick in der Lage sei, die Thätigkeit der Maschine je nach Bedarf zu reguliren und mit Blitzesschnelle meine Berechnungen anzustellen. Mein Reisegefährte muß mit mir vereint denken, selbst sein Herz muß vereint mit dem meinen schlagen. Es muß mit derselben Ruhe vor seinen Apparaten observiren, mit welcher ich die meinigen beobachte, — und das in einer Höhe von zehntausend Fuß über der Erde, von Niemandem gehalten, als nur von Gott und der Wissenschaft allein. Bist Du hiezu bereit? Bedenke wohl, was Du sagen willst. Ich habe der Männer, die ich Alles gelehrt habe, was zur Handhabung dieser Maschine erforderlich ist, mehr denn tausend um mich, und unter diesen Tausend findet sich nicht Einer, der erbötig wäre, mich beim ersten Versuche zu begleiten. Jedermann zittert davor; wenn der erste Versuch gelingt, sagen sie, dann werden sie zu einem zweite Alle bereit sein; aber zuvor wollen sie die ersten zwei Luftschiffer an Leib und Seele heil auf die Erde zurückkehren sehen. Sie wissen, daß der Erfolg sicher ist, und doch fürchten sie sich; sie können sich's berechnen, wie das Ganze unfehlbar zusammenwirken muß, und doch — sie vertrauen den Zahlen selber nicht. Du weißt noch gar nichts, aber Du hast den Glaubeu, Seelenstärke und Deine Liebe. Erwirbst Du Dir nun noch das nöthige Wissen, — dann wirst Du die Erste sein, die mit mir vereint aus den Wolken die Kunde auf die Erde bringen wird: „Mensch, der Himmel ist Dein!" — Willst Du Dich zu dieser schweren Aufgabe entschließen?

Rosalie drückte mit der ganzen Kraft ihrer verschränkten Finger ihrem Bräutigam die Hand und sprach: „Laß' uns beginnen." Sie war immer noch Braut und keine Frau.

Digitized by Google

Und nun vergingen die erste Hochzeitsnacht und die folgenden sechs Tage und Nächte damit, daß der Bräutigam der Braut die Theorien des Normalbarometers, des Zirkular- und des Aneroid-Barometers, des Chiffrebarometers, des Ozonmessers, des Thermometers, des Saussure'schen Haarhygrometers, der Albidade, der Tangentboussole, des Reoskopes, des Spiegels, des Galvanometers, des Elektrizitäts-Condensators, des Magnetcommendators, des die kleinsten Zeitatome messenden elektrischen Chronoskopes, der astatischen Drähte, des den elektrischen Strom umkehrenden Gyrotrops, des Bisilarddynamometers, der thermoelektrischen Säule, des die Wirkung der Elektrizität plötzlich unterbrechenden Rheotomes, des Elektrizitätsentladers, der Spannkraft des induzirten elektrischen Stromes, des Nebenstromes, des Disjunktors, des Funkeninduktors, des Interruptors der alternirenden Ströme, der elektromagnetischen Maschine, des Pachytrops, des Rotations-Elektromotors, der Induktoren des Erdmagnetismus und der Luftelektizität, des Inclinatoriums, des Diamagnetismus, sowie die Konstruktion und Handhabung der betreffenden Apparate auseinandersetzte.

Um binnen einer Woche sich mit dem Gebrauche aller dieser Dinge vertraut zu machen, dazu gehört eine Schärfe des Verstandes, eine Stärke des Willens und ein so zäher Fleiß, wie sie nur die Liebe, und selbst diese nur einem Weibe zu verleihen vermag. Ein Mann wäre erlahmt über dieser Arbeit; Rosalie bewältigte sie.

Das waren die ersten sieben Tage ihrer Ehe, die erste Woche ihres Honigmondes.

Hoch über den Wolken.

Am achten Tage besuchte Mr. Severus die jungen Eheleute.

„Hov do you do?"—

„Wery well."

— Wohlan, mein Herr, sprach der Banquier, nunmehr können wir, dächt' ich, ein Wort reden über — Politik.

— Ueber Politik? fragte David erstaunt. Je nun — meinethalben.

— Ist's erlaubt vor Mistreß?

Digitized by Google

— Wie denn nicht! Bei uns politisiren die Frauen sehr gern.

— Nun denn, auf den Höhen Eurer Politik gehen sehr interessante Dinge vor. Der König ist Hand in Hand mit dem gesetzgebenden Körper in Aktion getreten: man hat die geistlichen Orden aufgehoben, die Ultramontanen vor den Kopf gestoßen, das russische Konsortium zum Lande hinausgejagt. Unser Weizen blüht.

— Wie so das?

— Der Krieg ist vor der Thüre.

— Der Krieg? mit wem?

— Mit dem Lande des Nihil.

— Das möchte ich denn doch kaum glauben. Wir haben kein Geld dazu, und im Lande des Nihil ist gleichfalls auch in den Kassen „nihil.“ Die haben auch Nichts.

— Ein Grund mehr für sie, Etwas zu unternehmen. Kuraſſin hat eine Zwangsanleihe bei der Sct. Petersburger Bank dekretirt, das heißt soviel, als eine Beraubung des Bankfondes. Das kann doch nur zu Kriegszwecken geschehen sein.

— Unter welchem Vorwande könnten sie uns denn aber angreifen?

— Ist denn das Einschreiten der ungarischen Regierung gegen die Sabina nicht Grund genug? Die Aktionäre und Direktoren der Sabina waren zum größten Theile Russen; diese sind durch das Verbot des Geschäftes an ihrem Vermögen geschädigt. Die Verfolgung der Statuten der Anstalt ist ein Verstoß gegen das internationale Epigamiegesetz. Waren im vorigen Jahrhunderte die Alabama- und die Laurionfrage, Mentschikoff's Paletot, Benedetti's Migraine, Napoleon's Neujahrswunsch an Baron Hübner, die mit Fett bestrichenen Patrone der Shipoys, die Gefangennahme englischer Unterthanen in Abyssinien, die Ausweisung eines englischen Kaufmannes aus Tambico, nicht viel geringfügigere Veranlassungen, und doch, wie viel Zerwürfniß, Krieg und Aufruhr entstand nicht aus denselben? Uebrigens sind die russischen Diplomaten in Spitzfindigkeiten unerschöpflich: wenn ihnen die Sabina oder die Verheirathung des Königs mit der Czarine nicht Vorwand genug ist, so werden sie schon auch noch ein anderes Thürchen zu finden wissen, bei dem sie hereinzukommen gedenken.

Digitized by Google

— Zum Glück hat auch die europäische Diplomatie noch ein Wort dreinzureden.

— Wer ist das: die europäische Diplomatie? Zählen Sie auf die Türkei? deren Kraft ist durch ihre angestammten Uebel vollständig absorbirt. Serbien, Bulgarien, Montenegro, Egypten machen ihr mehr als genug zu schaffen. Was das eine Ministerium aufbaut, reißt das andere wieder ein; heute sind die Alt-Türken obenauf, da blüht der Fanatismus und hundertfünfzigtausend Baschibozuks und Debyrs kommen auf die Beine; morgen gelangen die Jung-Türken ans Ruder, da sind dann wieder der Redif und der Nizam die obersten Gewalten. Sie können machen, was sie wollen; der Sultan kümmert sich um nichts weiter, als um sein neues Opernhaus.

— Nein; auf die Türkei rechne ich nicht.

— Auf Frankreich können Sie ebenfalls nicht rechnen. Dort sind jetzt weise Politiker am Ruder, denen es gelungen ist, die Ruhmsucht der Nation dermaßen einzuschläfern, daß Erhaltung des Friedens und Nichtintervention die allgemeine Devise ist. Das ist nun freilich ein unnatürlicher Zustand, und kann nicht ewig so bleiben; allein, seien Sie überzeugt: wenn ein großer Wind die Asche von der bedeckten Gluth bläst und ein europäischer Krieg entbrennt, — so wird Frankreich nicht zu den Gegnern Rußlands stehen.

— Auch das begreife ich vollkommen.

— Da wäre ferner noch die Hoffnung auf den Beistand Englands und Italiens. Diesbezüglich muß ich Ihnen eine Geschichte ins Gedächtniß rufen, welche Sie ehedem wahrscheinlich ganz gut gekannt, aber vielleicht schon vergessen haben. Die englischen Sympathien sind nicht umsonst zu haben; sie brauchen einen Grund, und zwar einen metallenen. Euer König Karl II. fertigte, als er noch Herr der deutschen Niederlande war, eine Privilegiumsurkunde zu Gunsten einer österreichisch-belgischen Handelsgesellschaft aus, welche sich mit ihren Schiffen zum Nebenbuhler Englands im ostindischen Handel emporgearbeitet hatte. Karl II. führte in dieser Privilegiumsurkunde unter seinen übrigen Titeln auch den eines „Königs von West- und Ostindien und Fürsten der Canarischen Inseln". Die Gesellschaft schlug ihren Sitz in Ostende auf und stellte wacker ihren Mann. Sie wetteiferte

Digitized by Google

mit den Seemächten; sie schlug sich auch, wo sie angegriffen wurde; wurde einem ihrer Kapitäne das Schiff weggekapert, so rüstete sie ein anderes mit Kanonen aus, machte Jagd auf ihr Schiff und gewann sich's wieder; just wenn die Eroberer dasselbe mit Goldstaub und Elfenbein befrachtet hatten; ihre Faktoreien arbeiteten in allen Hauptstädten Ostindiens, sie hatte Kolonien in Colomb, in Coromandel, in Zanzibar am Ufer des Ganges; sie hatte ein Bündniß mit Spanien, kraft dessen sie in jedem spanischen Hafen Anker werfen konnte, und ein Traktat gab ihr das Recht, ihre Waaren in den deutschen freien Seestädten auf den Markt zu bringen. Die Gesellschaft erzielte im ersten Jahre ihrer Thätigkeit einen so glänzenden Erfolg, daß die Aktionäre nach siebenhundertfünfzig Gulden Einzahlung zweihundertfünfzig Gulden Dividende bekamen, und es war vorauszusehen, daß sich durch diese Handelsunternehmung Eure Monarchie in die Reihe der Handelsstaaten ersten Ranges emporschwingen würde. — Ein einziger Umstand war es, der diese Hoffnung vereitelte, ein kleiner, geringfügiger Umstand: ein Schnurbart, an dem es fehlte. Der Fehler war nämlich der, daß Karl's II. einziger Thronerbe keinen Schnurbart hatte: daß Maria Theresia kein Mann war. Kaiser Karl wollte seiner Tochter um jeden Preis die Thronfolge sichern; das bezweckte die pragmatische Sanktion. England hatte seinen Beitritt zur pragmatischen Sanktion an eine Bedingung geknüpft: an die Unterdrückung der Handelsgesellschaft in Ostende. In Folge dessen garantirte einerseits England Maria Theresien die Thronfolge, andererseits verbot Karl II. das Auslaufen der Kauffahrteischiffe der ostindischen Kompagnie aus irgend einem Hafen der deutschen Niederlande. Gleichwohl mochte der Kaiser-König noch nicht der Hoffnung entsagen, diese Handelsunternehmung von so bedeutender Tragweite denn doch aufrecht zu erhalten. Sobald er die Garantie der Großmächte bezüglich der pragmatischen Sanktion einmal verbrieft in Händen hatte, interpretirte er sein eigenes Zugeständniß nach dem Wortlaute und machte den Versuch, den Sitz der ostindischen Kompagnie nach irgend einem österreichischen oder ungarischen Hafen zu verlegen. Deren waren nur zwei möglich: Triest oder Fiume. Man brachte die großen Schiffe nach Triest. Der Kaiser war persönlich bei

Digitized by Google

dem Versuche zugegen und eiferte die Schiffer an. Vergebliche Mühe! Der Hafen von Triest steht den Stürmen zu sehr offen, sein Becken ist viel zu seicht; daraus kann niemals ein Welthafen werden. Fiume mochten ihm die damaligen österreichischen Diplomaten nicht empfehlen; der Handel hätte ja seinen Weg über Ungarn nehmen, dieses Land hätte ein Gebiet von Bedeutung werden müssen, — und das paßte ihnen nicht in den Kram. So wurde also die Unternehmung, welche berufen war, die Monarchie reich zu machen, dem Zerfalle preisgegeben, unterdrückt und das aus keinem andern Grunde, als weil Maria Theresia kein Knabe war, sondern ein Mädchen. England wurde in der Folge auch wirklich reich, Oesterreich und Ungarn dagegen verarmten. So wie aber eine ungarische Regierung die Angelegenheiten des eigenen Landes in die Hand nahm, kam sie allmälig auf die im vorigen Jahrhundert fallengelassene Idee zurück und nunmehr wurde Fiume zu einem Kauffahrteihafen umgestaltet. Er war diesem Zwecke ungleich entsprechender und wurde aus Landesmitteln in Ordnung gebracht. Es ließen sich daselbst neue Seehandlungs-Gesellschaften nieder, welche von der Eröffnung des Suez-Kanals bis auf den heutigen Tag mit schönem Erfolge den maritimen Handel mit Ostindien und China vermitteln und hiedurch einerseits England Konkurrenz machen, andererseits aber in Verbindung mit dem ungarischen Eisenbahnnetze den Handelsweg nach der Levante von Italien ablenken, welches bestrebt ist, denselben über die Straße Smyrna-Livorno zu führen. Bei alledem ist nicht von Empfindlichkeit die Rede, mein verehrter Freund, sondern von Geld, von Broderwerb, und in diesem Punkte versteht der Engländer so gut als der Italiener keinen Spaß. Wenn Ihr Euren Fiumaner Hafen verschütten, Euren ostindischen und brasilianischen Handelskompagnien ihr Privilegium entziehen wollt, — dann, aber auch nur dann könnt auch Ihr auf den Beistand der Großmächte zählen; um diesen Preis werden sie bereit sein, den Nachkommen Árpáds II. ebenso die Thronfolge zu garantiren (mit schönen Worten; — siehe Geschichte des siebenjährigen Krieges), wie sie den Nachkommen König Karls II. dieselbe garantirt haben. Insolange aber, als sich Euer Wohlstand zum Nachtheile eines anderen Staates mehrt, — insolange

Digitized by Google

rechnet nur nicht auf die aufrichtige Freundschaft dieses Eueres Nebenbuhlers.

— Auf diese wäre also gleichfalls nicht zu zählen.

— Bliebe noch Deutschland. Es ist nun allerdings nicht zu leugnen, daß das ein wohlgeordneter Staat ist, dem seine bedeutende Kriegsmacht und noch mehr seine wohlgefüllten Kassen eine entscheidende Stimme im europäischen Konzerte sichern. Auch das ist wahr, daß Ihr dermalen mit diesem Nachbarstaate in gutem Einvernehmen lebet; Ihr schwimmt selbst auch mit dem Strome deutscher Kultur; Euer Kriegsheer, Eure Finanzen, Eure Wissenschaft sind zum großen Theile deutsch. Auch das will ich zugeben daß die Sehnsucht Deutschlands, sich die deutschen Bruchstücke eines zertrümmerten österreichisch-ungarischen Staates zu annektiren, nicht so groß sein mag, als seine Eifersucht gegen den russischen Staat, welcher im gedachten Falle Alles verschlingen würde, was zwischen den Karpathen und dem ägeischen Meere liegt. Demnach würde sich also dermalen ein wider Raison angegriffenes Oesterreich-Ungarn auf Deutschland wohl stützen können. Und doch müssen Sie auch diese letzte Hoffnung über Bord werfen. Soeben erfahre ich durch die überseeeische Post, daß sich die Beziehungen zwischen den nordamerikanischen Staaten und Deutschland äußerst gespannt gestaltet haben. Die Ursache liegt auf der Hand. Das deutsche Element, welches in dem englischen Staate seit hundert Jahren in mächtiger Zunahme begriffen ist, beginnt schon seit lange seine Präpotenz dortselbst zu fühlen. Der Yankee hat aber keine Lust, das zu dulden. Die Gehässigkeit dringt mit Rapidität der Krise entgegen, welche sich in offenem Ausbruche manifestiren wird. Deutschland, welches seit hundert Jahren Alles gethan hat, sich zu einer großen Seemacht emporzuschwingen, wird gezwungen sein, dem nationalen Selbstgefühle im Lande nachzugeben und zur Vertheidigung seiner überseeischen Stammverwandten in die Schranken zu treten. Wie sehr dann, im Getümmel eines zum Ausbruche gekommenen Zerwürfnisses mit Amerika, Niemand darauf werde rechnen können, an Deutschland daheim einen Kampfgenossen zu finden — das ist leicht vorauszusehen. Dieser Ausbruch wird statthaben: das glaube ich; daß derselbe ebenfalls ein Werk der russischen Diplomatie ist, das ist meine Ueberzeugung — daß aber gleichzeitig mit

Digitized by Google

demſelben auch Ihr den Krieg am Halſe habt, das weiß ich gewiß.

— Auf alle dieſe können wir alſo ſo gut als gar nicht bauen, ſprach David Tatrányi.

— Worauf alſo doch?

— Auf uns ſelbſt.

Das läßt ſich hören, ſprach der Banquier. Die Unternehmung hat Hand und Fuß. Wir haben nicht nöthig, das Riſiko rückverſichern zu laſſen; wir ſuchen keinen Kompagnon, ſondern behalten die Aktien für uns. — Kann man vor dem neuen „Conſors" reden? (Conſors bedeutet ſowohl Geſchäftstheilhaber als auch Gatte.)

— Gewiß! ermuthigte ihn David.

— Nun denn, Sir, um zur Sache zu kommen: haben Sie ſchon einen unternehmenden Gefährten gefunden, der Ihnen bei dem erſten Verſuche mit dem Aërodromon behilflich ſein will?

— Jawohl.

— Darf ich ihn ſehen?

— Ich halte da eben ſeine Hand in der meinigen.

Der Banquier ſprang von ſeinem Sitze auf; er ſtieß Laute aus, welche halb Gelächter, halb der Ausdruck des Erſtaunens waren.

— Ah — hoho — Sir! Miſtreß ſelbſt? Sie hat ſich erboten, Sie zu begleiten? Ja weiß denn Miſtreß bereits, was das iſt, das Aërodromon?

— Ich habe es geſehen. Ich kenne es — antwortete Roſalie.

Mr. Severus' Stimme neigte noch immer mehr zum Gelächter, als zum anerkennungsvollen Erſtaunen.

— Ah, ah. — In der That?! Es ſcheint, Miſtreß, Sie haben einmal einen von den vielen Romanen des deutſchen Lafontaine geleſen, in welchem die Heldin mit dem Helden in einem Luftballon aufſteigt und wo ſich dann dort oben im Himmel eine idealiſche Liebesſcene zwiſchen Beiden entwickelt. Das Exempel iſt ſehr verlockend. Allein es war das ein ſehr leichtes Stück Arbeit, ſowohl für Lafontaine, als auch für das unternehmende Fräulein. Der Leiter des Aërodroms aber hat keine Zeit, ſeiner Reiſegefährtin Elegien vorzudeklamiren, ſei

Digitized by Google

es in Prosa, oder in Versen, sondern er wird schon in den ersten zwei Sekunden des Aufsteigens die Frage an sie zu richten haben, wie sich das Verhältniß in der Geschwindigkeitsprogression der Maschine stelle?

Rosalie erwiderte:

— Und die Observirende wird hierauf das Elektro-Kronoskop zu Rathe ziehen, welches Terzen zeigt, einen Blick auf das Rotations-Normalbarometer werfen, welches außerhalb des Schiffes angebracht ist, und wird dem Schiffsleiter angeben, wie viel Fuß in der Terze die Erhebung beträgt.

Mr. Severus wich einen Schritt zurück: auf diese Antwort war er nicht gefaßt gewesen. Es ist zwar auch in Amerika etwas Alltägliches, daß Frauen an wissenschaftlichen Dissertationen Theil nehmen — aber ein solches Kind, mit diesem rosigen Antlitz? Er mußte herausbekommen, ob das Ernst oder Spaß war?

— Und warum ist das Normalbarometer denn außerhalb des Schiffes angebracht?

— Weil das Schiff selbst, ganz aus Hyalichor konstruirt, luftdicht verschlossen ist; blos an beiden Enden, am Boden und an der Decke desselben ist je ein Rohr angebracht, dessen Verschlußventil sich öffnet, wenn sich das Schiff vor- oder rückwärts, auf- oder abwärts — je nachdem — bewegt. Diese Einrichtung hat den Zweck, wenn sich das Aërodrom in sehr verdünnten Luftschichten bewegt, durch die Schnelligkeit der Bewegung die verdünnte äußere Luft im Innern des Schiffes anzusammeln und so die Luftschiffer vor jenen Beschwerden der Athmungsorgane zu bewahren, von denen dieselben sonst immer am meisten zu leiden hatten. Im offenen Schiffe eines Luftballons tritt den Reisenden schon in einer Höhe von eilftausend Fuß Blut aus Nase und Ohren. Das Aërodrom aber wirkt bei dieser Einrichtung als ein Antipneumatikon, welches sich selbst füllt; natürlich sind, während sich durch das in der Richtung des Kursus befindliche Ventil hindurch die Luft im Schiffe verdichtet, und so selbst in den verdünntesten Luftschichten zum Einathmen tauglich wird, — die Ventile der in der entgegengesetzten Richtung befindlichen Ventilationsröhren geschlossen, sonst könnte ja der Mensch die Luftströmung nicht ertragen; jedes athmende Wesen müßte in derselben ersticken. —

Digitized by Google

Zeigt dann das Ozonometer, daß der Sauerstoff im Schiffsraume auszugehen beginnt, so wird das in der Kursrichtung liegende Ventilationsrohr mittelst eines Hahnes geschlossen, das entgegengesetzte aber in gleicher Weise geöffnet; die mit Stickstoff überladene dichtere Luft verflüchtigt rasch in die dünnere Außenluft und dann beginnt man den Schiffsraum von Neuem mit frischer, ozonhältiger Luft zu füllen. Das im Inneren des Schiffes befindliche Aneroidbarometer und das hyperbolische Manometer zeigen also blos die Dichtigkeit der im Inneren des Schiffes befindlichen Luft, nicht aber auch den in der erreichten Höhe herrschenden Luftdruck an.

— Gut, Mistreß, sagte Severus, der nunmehr glaubte, er habe eine seichte Vielwisserin vor sich. Nun kommt aber auch noch ein anderer Umstand in Rechnung. Die Maschine wird nicht durch den Elektrizitätskondensator und den Rotationselektromotor, deren Räderwerk der Schiffsleiter in Händen hat, allein getrieben, — sondern sehr bald reißt eine unbekannte Großmacht, die Elektrizität der Atmosphäre die Herrschaft an sich. Was fängt der observirende Gefährte dann an?

— Der observirende Gefährte gibt, sobald er durch das Normalbarometer die potenzirte Steigung gewahr wird, die Zunahme der elektrischen Strömung, welche er am Rheoskop beobachtet, in Zahlen ausgedrückt dem Schiffsleiter an, und wenn dieser es für gut findet, die Elektrizität der Luft zu noch weiterer Steigerung der Geschwindigkeit auszunützen, setzt er die Luftelektrizitäts-Induktoren in Thätigkeit; da die Flügel des Apparates einem Drucke von 128 Atmosphären widerstehen, so kann durch die Elektrizitäts-Multiplikation die Geschwindigkeit des Schiffes bis auf tausend Fuß in der Minute gebracht werden, was selbst im Fluge gegen einen Orkan von 150 Fuß Geschwindigkeit noch immer eine Fortbewegung von 850 Fuß in der Minute ergibt.

— Warten Sie einen Augenblick, Mistreß! Wissen Sie, daß ein Körper — und wenn dieser auch ein Schiff aus glattpolirtem Glase wäre — der mit einer Geschwindigkeit von tausend Fuß in der Minute die Luft durchschneidet, hiedurch eine solche Reibung verursacht, daß sich seine Wände entzünden und die darin Sitzenden gebraten werden müssen?

— Auf diesem Umstande beruht eben die praktische Ver-

Digitized by Google

wendbarkeit des Aërodroms. In der Höhe sind die Luftschichten kalt; der menschliche Körper würde einen längeren Aufenthalt dortselbst nicht ertragen. Aber eben durch die erwähnte Reibung versieht die Luft selbst das Schiff fortwährend mit der nöthigen Wärme, und ist dazu weder Feuerung, noch eine dieselbe besorgende menschliche Hand erforderlich. Zu dieser durch die Reibung erzeugten Wärme kann auch noch der Effekt der Thermoelektrizität hinzukommen. Uebrigens haben wir ein Gegengewicht gegen die übermäßige Wirkung dieser Faktoren. Im Hintergrunde des Schiffes ist nämlich der Carré'sche Confrigerator angebracht, welcher, sowie die Temperatur im Schiffe 20° R. übersteigt, seine Thätigkeit beginnt, mit Hilfe von Ammoniaksäure künstliche Eiseskälte erzeugt, und so die Temperatur wieder ausgleicht. Sollte das nicht genügen, so läßt man die Maschine mittelst einiger Flügelschläge in eine noch höhere Luftschichte aufsteigen, wo die Temperatur eine niedrigere ist, und sollte auch das nicht helfen, so mindert man die Geschwindigkeit des Fluges herab.

— Wie wollen Sie denn aber das bewerkstelligen, wenn einmal der Magnetismus der Erde und die Elektrizität der Luft das Schiff ergriffen haben?

— Auf die einfachste Weise von der Welt. Auf einen Wink des Schiffsleiters greift der Assistent zum Elektrizitäts-Entlader und entledigt das Schiff des Ueberschusses an Elektrizität, und zwar entweder mittelst des sternförmigen Entladers, oder aber mit dem Detonator, welcher die überflüssige Kraft unter raschen elektrischen Lichterscheinungen und Detonationen entfernt.

— Und Sie hätten den Muth dazu, Donnerkeile auf die Erde herabzuschleudern? Die meisten Damen getrauen sich nicht einmal, eine Pistole abzufeuern, und Sie wären im Stande, Blitze zu schießen?

— Wenn mir's mein Mann befehlen wird.

— Und was geschieht, wenn es sich dann darum handelt, auf die Erde herabzusteigen?

— Da wendet der Gehilfe auf Kommando des Schiffsleiters den „Interruptor", das „Rheosom" an, welches die Strömung der Elektrizität plötzlich unterbricht, der Leiter bringt die beiden Flügel der Maschine mittelst eines, in die Scharniere derselben eingreifenden Zahnrades mit einem Male in

Digitized by Google

horizontaler Lage ausgebreitet zum Stehen, und damit schwebt das ganze Aerodrom mit einer konstanten Fallgeschwindigkeit von sechs Fuß in der Minute ruhig aus der Höhe herab. Der Widerstand der Luftschichte unter den breiten, ausgespannten, fächerförmigen Flügeln paralysirt das Naturgesetz des Falles, etwa wie wir dasselbe bei einer herabschwebenden Feder, oder bei einem lebenden Vogel unwirksam geworden sehen. Sobald das Aerodrom der Erde nahe kommt, setzt der Schiffsleiter die Flügel neuerdings in Bewegung, und in demselben Augenblicke bringt der Assistent außer der Vorrichtung, welche die Elektrizität der Luft continuirlich ableitet, noch überdies den Isolator successive in Anwendung, und zwar gebrauchen wir den sogenannten Karammesse-Isolator, welcher im Stande ist, die Thätigkeit des eigenen Elektrizitäts-Condensators des Aerodroms bis zum sanften Schaukeln herabzustimmen, so daß sich das Schiff auf die Erde niederlassen kann, ohne daß die in demselben Sitzenden ein anderes Gefühl verspürten, als das einer sachten, angenehmen Schlittenfahrt, wenn die Elektrisirmaschine das endlich herabgelangte Aerodrom, welches am Kiele mit drei schlittenförmigen Schienen bewehrt ist, mit einem letzten Fächeln der Flügel über den Boden hingleiten macht.

Mr. Severus schlug die Hände zusammen und sprang von seinem Sitze auf.

— Aber Mistreß, wo haben Sie denn nur All' das gelernt? und wann? und von wem?

— Hier; seit ich angekommen bin; mein Mann hat es mich gelehrt.

— Was? also seitdem Sie hier eingetroffen sind, seitdem Sie sich Tag und Nacht mit einander eingeschlossen halten, waren Sie beide im Stande, anstatt sich an den Experimenten jener geheimnißvollen elektrischen Verbindung zu ergötzen, deren Wunder uns noch kein Oersted und kein Faraday, kein Bunsen und kein Volta zu erklären vermocht, — anstatt in den Wonnen des galvanoplastischen Schaffens zweier junger, liebender Herzen zu schwelgen, — Tag und Nacht nebeneinander zu sitzen, der Eine zu lehren, die Andere zu lernen, — wüsten Zahlen alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, — einander nicht zu umarmen, sondern die Bewegungen von Maschinen zu ver-

Digitized by Google

folgen, — einander nicht ins Auge zu schauen, sondern die Erfolge physikalischer Experimente zu beobachten —?— das ist wider die Natur!

— Nicht doch, Sir, erwiederte Rosalie ernst. Die Naturkunde ist ein sehr schöner und hinreißender Genuß. Die Wunder des Elektromagnetismus fesseln die Seele und sind im Stande, sie mit sich fortzureißen, als ob sie selbst auch ein zu ihnen gehöriges Element wären: sie beschäftigen die Empfindungen ganz und gar. Wie herrlich sind nicht Lichtenberg's Klangfiguren, Marum's Pfauenschweifschein, der zum Regenbogen gestaltete elektrische Funke, Bunsen's elektrischer Flammenbogen, die wunderbare chemische Zersetzungskraft des galvanischen Stromes, das geisterhafte Tönen des elektrischen Stromes in den leitenden Metallen, welches das Telephon hören läßt, die amusanten Experimente mit dem elektrischen Perpetuum-Mobile, mit der elektrischen Uhr, mit Franklin's elektrischer Figurentafel! Welch eine lebhafte Imitation des Gewitters ist nicht der kontinuirliche Blitz des Wolff'schen Induktors, und der in allen Farben des Diamanten erglänzende Glorienschein desselben, ein Anblick aus den Träumen der Propheten! Welch eine wundervolle Erscheinung ist nicht das aus der luftleeren Glasglocke hervorstrahlende elektrische Licht, welches am positiven Pole in rothen, am negativen in blauen Nuancen funkelnd einem spindelförmigen Dämon gleicht! Welch ein bezaubernder Anblick ist nicht der elektrische Wasserfall, welcher mit seinen purpurnen Strahlen die Ränder des in grüner Farbenpracht prangenden Uran-Glases überströmt! Sind das nicht lauter Erscheinungen, welche den Menschen sein pochendes Herz vergessen machen? Und wenn wir nun die gewaltige, von Menschenhand gebaute Maschine vor uns sehen, welche uns mit einer winzigen Bewegung, wie der feurige Wagen der Schrift Elias, den Propheten, der Erde entrückt, — o da bleibt uns, angesichts dieses ruhmwürdigen Menschenwerkes, Alles ferne, was eine Last dieser Erde ist, und wir nahen dem Menschen, der dieses Werk geschaffen, als ob wir nicht vor einem Menschen, als ob wir vor Gott selber stünden!

Rosalie beugte sich mit begeisterter Andacht über David's Hand, um sie zu küssen.

Severus schritt erregt im Zimmer auf und ab.

Digitized by Google

— Das ist nicht wahr, dem ist nicht so! Auch ich bin aller dieser Empfindungen fähig, auch ich habe alle diese Wonnen der Naturwissenschaften durchgekostet, auch ich habe jene Regionen durchwandelt, wo die weltgestaltenden Geister auf das Geheiß des Menschen ihre Wunder schauen lassen, auch ich habe das Gesicht eines Todten unter dem Einflusse des galvanischen Stromes sich zum Lächeln verziehen gesehen; — daß aber die elektrische Kraft die Macht habe, zwei lebende Herzen in astatischen Zustand zu versetzen, das leugne ich. Ich habe es auch versucht; aber es ist unmöglich. Wenn das Herz einmal fühlt, so ist keine mathematische Formel im Stande, ihm Schweigen zu gebieten, kein Phänomen, es zu beschwichtigen! — Sie sind entweder unglücklich und lieben einander nicht . . . .

— Oder aber, fiel ihm Rosalie rasch in's Wort, wir wissen, daß unser Vaterland und unsere Ehre in ernster Weise auf dem Spiele stehen. Sir! Ich habe erfahren, daß mein Gatte heute einen Versuch mit der von ihm erfundenen Flugmaschine machen muß. Die Pflicht, sein Vaterland zu vertheidigen und die engagirte Ehre seines Geschäftes erheischen dieses Unternehmen. Niemand hatte den Muth, ihn bei diesem himmelstürmenden Versuche als der erste, probethuende Gehilfe zu begleiten. Ich habe den Muth dazu, denn ich bin sein Weib. Ich habe lange Nächte hindurch an meines Mannes Lippen gehangen, während er mir die frostigen Lehrsätze der Wissenschaft erklärte, und ich habe ihm geantwortet, nicht was mein Herz spricht, sondern was mir die mathematischen Formeln sagten, was die Maschinen diktirten. Vaterland und Ehre sind in Frage gestellt, Sir, und Vaterland und Ehre gelten — bei uns zu Lande — mehr als die Liebe! . . .

Erstaunt betrachtete Severus die junge Frau. Sein metallglänzendes dunkles Gesicht war starr wie das einer Statue, aber sein Auge flammte.

— Sagen wir uns nur immer „God by“; Gott mit Ihnen, Mistreß, sprach er mit dumpfer Stimme, tief ergriffen; denn wenn Sie mit der Maschine in den Himmel hinaufsteigen: Sie läßt man nicht wieder weg von dort, Sie gehören dahin.

Rosalie that, als verstehe sie das schmeichelhafte Kom-

Digitized by Google

pliment nicht und redete auch weiter im Tone des Consors; im Geschäfte führte sie ja nunmehr bereits auch M. Severus gegenüber diesen doppelsinnigen Titel.

— Uebrigens werden alle die aufgezählten Apparate bei den übrigen Aërodromen, deren Herstellung durch dieselben nicht wenig vertheuert würde, nicht nöthig sein, tröstete sie den Kompagnon mit ernsthafter Miene. Sie sind nur zum ersten Versuche nothwendig, damit wir den Erfahrungen, welche wir bei dieser Gelegenheit mit ihrer Hilfe machen, bei den übrigen Rechnung tragen. Insbesondere jene Luftschiffe welche blos zum Transporte dienen sollen, werden äußerst einfache Vorrichtungen führen, weil sie ohnehin möglichst tief gehen müssen.

— Und weshalb müssen sie denn tief gehen?

— Damit ihr Flüg den möglichst kürzesten Bogen bilde. Da sich nämlich der ~~Durchmesser~~ des Kreises zur Peripherie desselben verhält wie 1 zu 3, so wird der Weg des Aërodroms mit jeder Klafter, welche dieser höher steigt, um ~~drei~~ Klafter länger werden, als die mit der Erdoberfläche parallele Luftlinie.

Und das hat sie Alles bei ihrer Hochzeitsfeier gelernt . . . murmelte, mit sich selbst redend, Mr. Severus.

— Einen Reisegefährten und Gehilfen hätte ich nun also — sprach David. Der Versuch ist auf heute Mittag zwölf Uhr festgesetzt; ich werde den Termin einhalten, gleichviel ob die Sonne scheint, oder der Sturmwind tobt.

— Ich bin überzeugt davon. Ich habe noch in der Nacht alle Arbeit einstellen lassen. Die Maschinen ruhen, die Kessel sind erkaltet, damit keine Bewegung, kein Geräusch, kein Rauch Ihren ersten Versuch störe.

— Recht so.

— Werden Sie in der Auffahrtshalle irgend einen Gehilfen brauchen?

— Niemanden.

— So will ich auch nicht dabei sein. Ich weiß, es ist das ein feierlicher Moment. Wir werden Alle am Hofe stehen — nicht ein Zuruf soll laut werden. Haben Sie nicht vielleicht irgend einen aus Pietät entspringenden Wunsch? Es pflegt in solchen Momenten das Gefühl der Andacht im Menschen zu erwachen; wollen Sie dem Versuche nicht irgend eine

Digitized by Google

heilige Ceremonie vorangehen lassen, wie es beim Stapellaufe von Schiffen üblich ist?

— Ich danke. Die Andacht ist ein ehrwürdiges Gefühl, und das Gebet tröstet Denjenigen, der da betet. Aber das Glockengeläute würde mir das Telephon übertönen und die Psalmen könnten mich irre machen in meinen Berechnungen. Wenn ich erst einmal oben bin, soll's mir lieb sein, Euer Gebet zu hören.

— Nun dann — Glück „auf" — und Glück „nieder". Unsere Uhren gehen gleich.

— Wenn unsere Thurmuhr zwölf schlägt, brechen wir auf.

Die Männer schüttelten sich die Hände, Severus küßte Rosalien die Hand und ließ das junge Paar allein.

— Und nun keine Empfindsamkeit, sprach David in frostigem, ungeselligem Tone, und drückte Rosalien mit seiner kalten Rechten die Hand. Wir wollen uns zur Reise bereiten.

Ihr Reiseanzug war ein eigenthümliches Kostüm: nichts als ein Rock aus Seide für den Mann und nichts als eine Seidentunika für die Frau; zwei Bildsäulen aus der Mythologie, deren Gewandung dazu dient, die strammen stattlichen Körperformen hervorzuheben.

Doch zu dieser Stunde war keines der Beiden in der Stimmung, zu bemerken, daß die Gestalt des Gefährten das Abbild einer olympischen Gottheit ist. In den Adern der olympischen Götter rollt das Ichor, das weiße Blut.

David führte Rosalien durch jene Thüre ohne Verschluß hinüber in die Auffahrtshalle, wo seine Maschine stand.

Der lange Saal, dessen Glasbedachung jetzt durchweg offen stand, war auf fünfhundert Maschinen berechnet, doch war vorerst nur die erste derselben fertig. Sie stand dort in der Mitte der Halle. Der Boden war dicker, vulkanisirter Kautschuk, der Schiffskörper des Aërodroms ein Zylinder, aus Hyalichor in einem Stücke gegossen, an beiden Enden in je einen spitzen Kegel auslaufend. Diese Kegel sind mit je einem Ventil geschlossen, aus deren einem auf einen Druck von innen ein rechenförmiger, mit Stacheln versehener Spieß, aus dem andern ein Messingknopf hervorspringt; der erstere ist der stille Elektrizitätsentlader, der letztere der Detonator, mittelst dessen die in Gesellschaft schiffenden Maschinen sich gegenseitig Signale geben.

Digitized by Google

Die vier Ventile, welche die Luftregulirung bewerkstelligt, sind zugleich Hörrohre und Schalltrichter, durch welche die in verschiedenen Schiffen Sitzenden, durch das Signal mit dem Detonator aufmerksam gemacht, Mittheilungen von einander empfangen können; denn das Schiff selbst ist hermetisch geschlossen; die Thüre wird durch Kautschukplatten zugedrückt.

In der Mitte des Schiffes steht der Elektromotor, dessen Mechanismus den innern Raum in zwei Hälften theilt; die eine ist für die Maschinisten bestimmt, die andere für die Reisenden, welche mit der Maschinerie nichts zu schaffen haben. Der Elektromotor vermag mit zehntausend vereinigten elektrischen Elementen zu arbeiten; die vielfach an einander reibenden Pole derselben bringen das erste Kraftmoment hervor, welches die beiden Flügel emporhebt. Die Flügel sind aus Hyalichorplatten fächerförmig konstruirt und obenauf mit einem Messingpanzer bekleidet; die einzelnen Theile derselben können derart gewendet werden, daß sich das Schiff mittelst derselben sowohl aufwärts, als auch in horizontaler Richtung fortbewegen läßt.

Mittelst eines scheerenförmigen Steuers kann dem Ganzen jede beliebige Richtung gegeben werden. Die zwei Flügel sammt dem Maschinenkörper messen dreißig Fuß in der Breite.

Bisher ist die Maschine nur erst der Theorie nach vollendet; praktisch erprobt soll das Ganze erst jetzt werden. Kein Wunder, daß jedem Menschen das Herz heftiger zu pochen beginnt, wenn man ihm sagt, er solle sich der Erste hineinsetzen! Das Herz zieht uns so sehr zur Erde hin!

David hatte Rosalien die ganze Construktion der Maschine, die Bestimmung jedes einzelnen Bestandtheiles schon so oft erklärt, daß es überflüssig gewesen wäre, ihr jetzt noch Mehreres darüber zu sagen.

Er blickte ihr noch einmal ins Auge: er sah nur entschlossene Ruhe in demselben.

Aber seine Hand zitterte denn doch, als er ihr die Thüre des Schiffes öffnete, und ihr auf ihren Sitz hinaufhalf.

Der Sitz des Schiffleiters, des Maschinisten, war erhöht, der des Gehilfen ein niedriger Schemel nebendran. —

Als die Thurmuhr zum Schlage aushob, schloß David die Thüre des Schiffes und setzte sich an seine Stelle. Sein

Digitized by Google

Gesicht war unbeweglich wie Marmor und bleich wie ein solcher. Er sah auf nichts als auf seine Maschine. Rosalie aber wendete den Blick nochmals dem Himmel zu, welcher umwölkt und trüb war, und als der letzte Glockenschlag verklungen war, entwand sich der leise Seufzer ihren Lippen: „Gott mit uns!"

David rieb eine Harztafel mit Katzenfell ab, berührte mit derselben die gläserne Polartafel der Maschine, faßte dann mit kräftiger Hand das Triebrad des Elektromotors und machte eine Umdrehung mit demselben. Sofort begann das Telephon einen leisen knisternden Ton hören zu lassen und im Schiffraume wurde jener eigenartige Geruch warnehmbar, welcher mit der Elektrizität zugleich entsteht; die beiden Flügel hoben sich, der mechanischen Triebkraft gehorchend, allmälig empor und näherten sich einander immer mehr und mehr. Das ist die Krise des Versuches: ob nämlich die entwickelte, gewaltige Triebkraft, wenn sie zu wirken beginnt, nicht die bewegende Maschine im Innern des Schiffes und mit ihr die Hand zerbricht, welche dieselbe dreht. Das Rheoskop, welches der Gehilfe beobachtet, dient diesbezüglich zur Controle. Rosalia zählt ruhig die Schwingungen der Magnetnadel „Dreißig" — Einunddreißig". — Bei „Zweiunddreißig" ließ David die Kurbel los und im nächsten Augenblicke sprang dieselbe schnell wie der Blitz an ihre frühere Stelle zurück. Sowie die Endpole der zwei Flügel, beide mit gleicher positiver Elektrizität geladen, einander so nahe kamen, daß sie sich abstießen, schlugen die beiden Flügelfächer mit enormer Kraft nieder, und in demselben Augenblicke erhob sich des Aërodrom in die Luft. Hundert Fuß hoch hatte es der erste Flügelschlag gehoben. Die Kraftentwicklung der Maschine war auf eine viel bedeutendere Belastung berechnet, als sie bei dieser Gelegenheit zu heben hatte.

David verschränkte nach dieser ersten Bewegung ruhig die Arme über der Brust und berührte die Maschine nicht mehr. Von da ab bewirkte der eigene Rückfall des Aërodroms die weiteren Funktionen des Apparates. So wie die Maschine sank, hoben sich die beiden ausgespannten Flügel, berührten sich von neuem und schlugen mit gesteigerter Kraft wieder auseinander. David horchte auf Rosalien, welche ihn fortwährend von der Zunahme der elektrischen Kraft und der progressiven

Digitized by Google

Steigerung der Bewegungsgeschwindigkeit verständigte. Sie hatten Keines Muße, auf die Erde und die ihnen nachstaunende Menschenmenge zurückzublicken.

Die Maschine stieg in der windstillen Luft gerade aufwärts, ohne die senkrechte Richtung zu verlassen.

In den ersten zehn Minuten hatten sie noch nicht die über ihnen stehende Wolkenschichte erreicht. Die Luft war dermalen nicht besonders stark mit Elektrizität geschwängert; die Flügel arbeiteten mit mäßig gesteigerter Kraft; das Hygrometer sowohl, als das Ozonometer zeigten nur geringe Abweichungen. Bei der nicht sehr bedeutenden Reibung während des Aufsteigens herrschte auch keine Hitze im Schiffe, ja, das Thermometer fiel sogar um einige Grade, doch war die Temperatur, der leichten Kleidung ungeachtet, noch immer nicht unangenehm.

Rosalie meldete die Daten der Beobachtung so ruhig an David, wie ein Kind das zu den Füßen seines Lehrers sitzt: David hinwieder verzeichnete schweigend ihre Angaben eine nach der anderen. Keinem von Beiden fiel es ein, wahrzunehmen, was Poetisches, Großartiges, Erhabenes in diesem kühnen Versuche lag!

Die auf der Erde Zurückgebliebenen sahen mit der Aufmerksamkeit der Andacht staunend gen Himmel. Alle Wege und Stege waren von Menschen bedeckt. Die Arbeiter standen am Hofe der Fabrik beisammen.

Der Himmel war ganz und gar umwölkt; das aufsteigende Aërodrom hob sich von dem Hintergrunde des grauen Wolkengewölbes ab wie ein riesiger weißer Adler, wie der Vogel Roch der orientalischen Märchen; es wurde kleiner und immer kleiner, aber das Schlagen seiner Flügel konnte man noch immer ausnehmen.

Schon war eine Viertelstunde vergangen, seitdem die Maschine sich von der Erde erhoben hatte, und noch immer schien sie in gerader Richtung aufzusteigen.

Mr. Severus schaute dem Aërodrom vom Thurme der Fabrik aus mit dem Fernrohre nach.

„Was mag dort oben vorgehen?“ fragte er bei sich selber und rechnete rasch nach. „Die Maschine arbeitet immer gleichmäßig fort, — jede Sekunde ein Flügelschlag. Die Wolkenschichte da kann doch nicht höher sein, als etwa 8000 Fuß.

Digitized by Google

Wenn die Maschine fortwährend auch nur mit der gleichen Kraft aufgestiegen ist, mit welcher sie in der ersten Minute aufflog, so müßte sie diese Wolkenschichte längst passirt haben. Und doch muß ja die Elektrizität der Luft die Wirksamkeit der bronzenen Leiter noch vervielfältigen. Was mag denn dort oben nur vorgehen?"

Dieselbe Frage richtete auch Rosalie an David.

— Was mag denn hier oben nur vorgehen? Die Geschwindigkeit nahm anfangs progressiv zu — nunmehr nimmt sie im selben Verhältnisse ab. Die Maschine arbeitet gleichmäßig fort, und doch sind wir in zehn Minuten kaum hundert Fuß hoch gestiegen.

— Wir haben etwas gelernt, erwiderte David unbeirrt. Wir haben gelernt, daß die Elektrizität unseres gläsernen Schiffes durch die Elektrizität der Wolke paralysirt wird. Bei einem zweiten Versuche wird dem abgeholfen sein: auf die Decke des Schiffes muß eine Bronzeplatte kommen.

— Wollen wir zurückkehren oder eine horizontale Bewegung versuchen?

— Keines von beiden. Wir werden trotz dieses Hindernisses durch die Wolkenschichte dringen; sind wir nur erst über den indifferenten Punkt hinaus, so wird dann die entgegengesetzte Elektrizität der Wolke unserem Schiffe zu umso rascherem Fluge verhelfen. Zähle die Grade des Elektrometers.

Während der folgenden fünfzig Sekunden blieb die Geschwindigkeit des Schiffes konstant hundert Fuß in je zehn Minuten.

— Das ist also das Plus der Eletrizität unseres Schiffes gegen die der Wolkenschichte. Die Rechnung stimmt. Da läßt sich nun weiter nichts thun, als ruhig warten; indessen können wir uns die Erde ansehen.

David hing Rosalien einen mit Katzenfell gefütterten Mantel um die Schultern, den sie mit sich genommen hatten, um sie gegen die fühlbar gewordene Kälte zu verwahren.

Das ganze Schiff war aus Hyalichor in der Stärke von einem halben Zoll gegossen, durch welches man nach allen Richtungen hin freie Aussicht hatte. Ueberdies waren an beiden Längenseiten und an beiden Enden Fernrohre in der Glaswand angebracht, welche in Kautschuklagern derart

Digitized by Google

ruhten, daß sie nach allen Richtungen hin gewendet werden konnten.

Sie befanden sich erst in einer Höhe von achttausend Fuß über der Erde; aber auch von hier bot sich ihnen schon ein überraschender Anblick. Achttausend Fuß Höhe sind im Verhältnisse zu der unermeßlichen Ausdehnung der Erde eine verschwindende Bagatelle. In dieser Höhe ist nicht einmal noch die Kugelform der Erde wahrnehmbar; blos der Gesichtskreis ist weiter geworden und die Erde sieht sich muldenförmig an: die Ränder erscheinen höher.

Und im Grunde dieser breiten Mulde die bunten Würfel des Ackerlandes, eingezwängt zwischen den dunkelblauen Flecken der Wälder, und der Gyilkos- und der Sankt Annen-See, gleich glänzenden Spiegelflächen, die Aluta und die Bäche der Gebirgsschluchten, gleich silbernen Ländern; der Czohárd, der große Hagymás verlieren sich im Gewirre der noch größeren Felsenriesen und die bewaldeten Bergrücken schwellen empor gleich Wogen der Erde. Und in der Ferne die Magura, die Bergketten der Bihar, welche den Gesichtskreis noch abgeschlossener erscheinen lassen, und im Südosten die rumänischen Alpen. Je höher der Mensch emporsteigt, desto mehr fühlt er sich von der Erde gefangen, desto deutlicher wird er inne, daß sie sein Kerker ist.

Rosalie schwindelte von dem Anblicke. David hieß sie nach oben blicken.

Da oben nahte bereits die Wolkenschichte.

Sie war anzusehen, wie wenn der Wolkenbruch von fern gegen die Bergkuppe daherzieht.

— Gleich werden wir im Finstern sein, sagte David zu Rosalien.

— Da haben wir ja die Dubosque'sche elektrische Lampe.

— Setze sie in Thätigkeit.

Das elektrische Licht begann plötzlich zu leuchten. Die da unten dem Aërodrom nachschauten, sahen, wie mit einem Male aus dem weißen Adler ein glänzender Stern wurde, welcher einige Minuten lang die Wolkenschicht rings in seiner Nähe beleuchtete und sich dann rasch im Gewölke verlor.

Jawohl: rasch; denn so wie die Maschine in die Wolkenmasse eingedrungen war, begannen ihre elektrisirten Flügel

Digitized by Google

plötzlich mit gesteigerter Kraft zu arbeiten, und als sie vollends die Wolkenschichte hindurch war, flog sie mit einem Male in geistergewaltigen Sprüngen himmelan, mit einer Geschwindigkeit von fünfhundert Fuß in der Minute. Das Tönen der niederschlagenden Flügel war durch die Schiffswände hindurch vernehmbar; eine ergreifende, eine überirdische Musik, einem ermuthigenden Zurufe der Gottheit gleich!

Und welch ein Anblick!

Nach oben hin ein fleckenloses, azurblaues Himmelsgewölbe, wie es sich die Vorstellung des im Dunstkreise der Erde Wohnenden nimmer vergegenwärtigen kann, und an diesem reinen Himmel eine nie geschaute Sonne! Nicht die uns bekannte Feuerkugel, — sondern ein Strahlenabgrund, die göttliche Unendlichkeit des Glanzes.

Und immer aufwärts! die Macht des Aerodroms kennt keine Grenze mehr; die zwei Lebenden bewegen sich in Schichten des Weltraumes, welche kein Mensch, kein Thier noch jemals durchmessen hat: vierundzwanzig tausend Fuß hoch über der Erde! Höher als die Gipfel des Himalaya, des Schimborasso! Im Innern des Schiffes ist es nicht mehr kalt; die Wände durchwärmen sich in Folge der Reibung, welche der Flug verursacht, und die Reisenden tragen wieder nur mehr die leichten Seidengewänder. Die reine, aus purem Ozon bestehende verdünnte Luft, welche in ihrer Glasglocke angesammelt war, erfüllte ihre Herzen mit einem bisher unbekannten Gefühle. Auch das hat seine natürliche Ursache. Reinen Sauerstoff einathmen ist ein Genuß, für den die menschlichen Nerven kaum geschaffen sind; die Seele schwelgt in Wonnen, das Blut wallt auf zu wollüstiger Empfindung nie gekannter Freuden, der Puls macht hundert, hundertzwanzig Schläge in der Minute, das Herz ist seiner selbst nimmer mächtig.

Aufwärts und immer aufwärts trägt sie die Maschine, und sie schauen zurück auf die Erde.

Und sie sehen die Erde — nicht wie sie den Menschen erscheint: dunkel, blau, zerklüftet, sondern wie die Bewohner des Himmels, oder der benachbarten Sterne sie schauen: als einen weißen, glänzenden, glatten Körper. Die Wolke da unten deckt Alles.

Das unbegrenzte, unabsehbare Ganze der Erde erscheint

Digitized by Google

als eine einzige weiße Fläche, ein Meer von Schnee, mit Bergen von Krystall und diamantenen Kuppen, ein weiß in Weiß gemaltes blendendes Landschaftsbild, in dem selbst die Schatten Licht sind.

Ein einziger dunkler Punkt schwebt über der Fläche: die Gestalt einer geflügelten Maschine, deren Schatten die funkelnde Sonne auf die funkelnde Wolkenfläche malt.

Plötzlich stehen die Flügel der Maschine still. Auf einen Druck von der Hand des Schiffsleiters ist der elektrische Strom unterbrochen und die beiden Flügel bleiben ausgespannt fixirt.

— Wir wollen auf die Erde zurück, flüsterte David und drückte Rosalien die Hand.

Auf dieses Wort sank die Frau an die Brust des Mannes. Sie war nicht Herrin ihres Denkens mehr, sie überlegte nicht, sie fühlte nur. Sie umschlang das Haupt des Mannes mit ihren Armen und bedeckte das verklärte Angesicht desselben mit dem köstlichsten aller irdischen Schätze, mit den Küssen des Weibes. Sie liebte und war selig. Sie schluchzte.

Und die Liebe dieses Weibes riß den Mann mit sich fort.

Niemand dachte mehr an die Magnetnadel, an das Barometer, an das Elektrometer. In den oberen Luftschichten herrschte eine starke Strömung, welche ihr niedersteigendes Schiff rasch gegen Osten trieb. Sie wurden es nicht gewahr, — sie wußten nur was Liebe ist! —

Das Schiff, durch seine ausgebreiteten Flügel in ruhiger Schwebe gehalten, stieg aus der Höhe von vierundzwanzigtausend Fuß mit einer Fallgeschwindigkeit von sechs Fuß in der Minute nieder. Die Luftströmung welche dasselbe südostwärts mit sich fortriß, stürmte in den oberen Schichten mit einer Geschwindigkeit von zweihundertfünfzig Fuß in der Minute dahin; demnach würde also der Punkt, an welchem das Aërodrom wieder zur Erde käme, von dem Punkte der Auffahrt desselben etwa dreiundreißig Meilen weit entfernt sein müssen: eine Differenz von zwei Meridianen und einem Zonengrad.

Von den vier Ventilatoreu des Schiffes war jetzt der unterste geöffnet; durch den Schalltrichter desselben drang allmälig ein Gebrause von unten herauf, welches anfangs dem Brausen der Wälder bei herannahendem Sturme gleich, alsbald

Digitized by Google

stärker und immer stärker wurde und endlich zum wirren, schallenden Tosen anschwoll; ein titanisches Orgelgetön, jeder Akkord desselben ein Donnerschlag, so daß das gläserne Schiff sammt seinen ausgespannten Flügeln vibrirend wiederklang, wie die Glocke eines Carillon, welche die Vibrationen des Donners erklingen machen.

— Jesus! schrie die junge Frau, aus dem himmlischen Wonnetaumel wie zu den Schrecknissen der Verdammniß erwachend auf, als plötzlich ein blendender Lichtstrahl das Schiff erhellte.

Der Lichtstrahl war ein Blitz, und was da unter ihnen toste — das ist das Meer.

Sie befanden sich über dem schwarzen Meere, nur mehr dreihundert Fuß hoch über den schallenden Wellen, welche der über ihren Häuptern tobende Orkan zu Bergketten emporthürmte; es waren die Wogenungeheuer, braun nnd grün, mit weißen Kämmen, welche eines das andere überstürzend, so gewaltig brüllten.

Unter ihnen das tosende Meer, über ihnen das rasende Gewitter —

Sie waren durch die Wolkenschichte gesunken, ohne es auch nur gewahr zu werden.

Bei dem Aufrufe: „Jesus!“ klammerte sich Rosalie in Verzweiflung, mit krampfhaft geschlossenen Fingern an das Gewand an der Brust ihres Gatten, während sie ihn gleichzeitig mit derselben Hand von sich stieß.

David erhob sich. Er blickte auf das Meer hinab, dann hinauf zum Himmel, dann in das Antlitz seines Weibes. Dann lächelte er und sprach:

„Hast du vergessen, wer ich bin?“

Was wollte er damit sagen? Wollte er sagen: daß ich ein „Sabbathianer“ bin? oder: daß ich ein guter Freund des Blitzes und des Ungewitters bin? oder daß ich „Dein Gatte“ bin?

Damit machte er eine Umdrehung mit dem Sperrade, die Flügel der Maschine wurden frei und im nächsten Augenblicke schoß das Aërodrom wieder zur Höhe empor.

— Wollen wir dort zwischen die blitzenden Wolken hinein? fragte Rosalie zitternd.

Digitized by Google

— Kind Du! sprach David. Sei nur rnhig. Die sind unsere guten Freunde! Zwischen Wolke und Meer dürfen wir nicht bleiben, denn der Gewitterregen und der Nebel würden uns alle Aussicht benehmen und so würden wir, wenn wir in einer Höhe von sechshundert Fuß horizontal übers Meer hinfliegen wollten, im Osten an den Gletschern des Elborus, im Norden an der Bergkette des Tschathr Dagh, im Westen an dem Vorgebirge des Balkan, im Süden an den Kuppen des Tschils Dagh zerschellen. Wir müssen immer über den Wolken schwimmen, wo wir sehen können und wo uns keine Klippe im Wege steht. Komm setze Dich zu mir.

Rosalie setzte sich, allein die Zaubermacht, welche bisher die Wissenschaft über sie geübt hatte, war gebrochen. Es fehlte ihr die nöthige Ruhe, die Maschinen und Apparate zu beobachten; sie hatte nur Augen für die Gestalt des Mannes, der mit kühn erhobenem Haupte an der Maschine stand und eben einen bisher noch unberührten Hebel anfaßte: die Sperre des Detonators.

Das Aërodrom flog mit dämonisch rauschendem Flügelschlage gegen Himmel. Das blitzende Gewölke äußerte nicht die Wirkung auf dasselbe, welche jene ruhig lagernde Wolkenschichte geübt hatte. Die Maschine war zwischen zwei entgegengesetzt elektrische Wolkenballen gekommen, deren einer mit positiver, der andere mit negativer Elektrizität geladen war. Der eine stieß das Luftschiff ab, der andere zog es an, so riß eine gedoppelte Kraft dasselbe fort.

Die beiden Wolkenmassen stürzten in einander mit ihren ungeheuerlich gestalteten, dunkelblauen, silberumsäumten Knäueln, von deren jedem je ein losgerissener Streifen bis ins Meer hinunterreichte und diesen nach zog sich der Gewitterregen, einer niederhangenden Garbe gleich und färbte die See, wo er mit ihr zusammentraf, dunkelblau.

Das Aërodrom gelangte in den Strich des Regens hinein. Es war ein Hagelwetter.

Das gab nun erst eine Musik, als tausende und abertausende von Hagelkörnern auf die hallenden Wände des Hyalichorcylinders, auf die sausenden Flügel niederzuprasseln begannen und dazu ringsumher der Himmel donnerte und das Meer erbrauste!

Digitized by Google

Tiefe Finsteruiß herrschte in der Wolke, als das Aërodrom in den Strich des Hagelwetters eintrat, allein sie dauerte kaum eine Minute lang. Mit Staunen wurde Rosalie gewahr, wie im nächsten Augenblicke Davids Gesicht zu leuchten begann und ein dämmernder, bald aber glänzender Strahlenkranz rings sein Haupt umfloß; sein Antlitz ist weiß anzusehen, als ob man einen Alabasterkopf mit elektrischem Lichte beleuchtete, und sein reicher Haarwuchs sträubt sich empor und starrt Haar für Haar gegen Himmel, einer zehntausendzackigen Krone gleich . . . das ist nicht mehr die Gestalt eines Sterblichen!

Aber auch Rosaliens Angesicht leuchtete ebenso; sie bot dasselbe durchscheinende, überirdische Bild. An diesem Anblicke konnte sich aber wieder nur David vergnügen.

Allmälig verbreitete sich dieses intensive, elektrische Licht über das ganze Schiff und beleuchtete, von demselben aus strahlend auf mehrere Klafter in der Runde den Hagel, in welchem das Aërodrom dahinschwamm: das Schiff war von einer Fluth von fliegenden Diamanten umgeben.

Und die Wolken? Was sagten die dazu?

Als ob das Ungewitter selber erstarrt wäre vor Staunen über die Verwegenen, die es wagten, in die Geheimnisse des Himmels, in das Allerheiligste einzudringen, wo die Blitze geboren werden, — verstummte der Orkan und ruhten Blitz und Donner für einige Augenblicke.

Der Mann mit dem glänzenden Angesichte, mit dem himmelanstarrenden Haupthaare drückte auf den kleinen Knauf, welcher den Detonator in Thätigkeit setzte und in demselben Augenblicke fuhr ein zackiger Blitz durch das Gewölke hin, der, vom Detonator des Aërodroms ausgehend, seinen Partner in der Tiefe der Wolke wachruft und mit schmetternden Schlägen seinen Genossen begrüßt, den Blitz. Gottes und des Menschen Kuß begegneten einander, — die Blitze des Verstandes und des Himmels!

Und auf diesen Gruß wurden alle Blitze des Gewölkes laut. Von allen Seiten und von oben kam zuckend ein Blitz nach dem andern gegen das auffliegende Aërodrom gefahren. Im meteorologischen Observatorium zu Sebastopol wurde das Phänomen verzeichnet, daß die Blitze, nach einem Zentrum hin flammenden Strahlen gleich, an einer Stelle zusammentra-

Digitized by Google

fen; man zählte ihrer hundert und zehn in einer Minute, welche sich allesammt an einem Punkte vereinigten, so daß die Erscheinung wie eine Flammengeißel mit zahlreichen Riemen, oder wie ein zerstiebender Stern anzusehen war. — Doch war das nur Schein: das Aërodrom traf kein einziger Blitz. Der eine Funke des Blitzstrahles war immer der seinige, nunmehr strahlten nämlich auch die Ecken seiner beiden Flügel Blitzesfunken aus; diese trafen auf halben Wegen mit den entgegengesetzten Funken der Wolken zusammen und bildeten mit denselben am dunklen Himmel ein blitzendes Zickzack und erleuchteten die Tiefen des Gewölkes mit Schlag auf Schlag aufflammendem, blauem, grünem und röthlichem Scheine. Das rollende Getöse des Donners aber begleitete ununterbrochen dieses himmlische Feuerwerk. —

Rosalie staunte durchgeistigt David's Antlitz an. Das in weißem Glanze leuchtende Gesicht war ihr zugewendet. Und auch aus David's Augen strahlte in diesem Augenblicke derselbe wunderbare Schein. In seiner Pupille war keine schwarze Stelle; sie war ein glanzsprühender Stern. Das Gesicht war anzusehen wie das Gesicht eines Verklärten, der zum Himmel auffährt, und nur die Form seines irdischen Gesichtes behalten, aber keinerlei irdische Materie mehr an sich hat.

— Fürchtest Du Dich? fragten die strahlenden Lippen der leuchtenden Gestalt Rosalien in sanftem ermuthigendem Tone.

— Ich bin selig! stammelte das Weib, trunken vor Wonne und vor Schrecken zugleich.

— Küsse mich.

Und sie hatte den Muth, sich in diesem Augenblicke zu ihm zu erheben, ihre Lippen diesem geisterhaft leuchtenden überirdischen Angesichte zu nähern, — sie hatte den Muth mitten unter dem von allen Seiten aufflammenden Wetterleuchten, mitten im Dröhnen dieses betäubenden Ungewitters mit ihren Lippen die seinigen zu berühren.

Es war ein „flammender" Kuß!

Als ob sie eine Flamme, als ob sie einen Geist, als ob sie Jupitern selbst geküßt hätte.

Und dann sank sie zu David's Füßen hin, und sowie sie mit der einen Hand seine Kniee umfaßte und mit der andern

Digitized by Google

nach seiner Hand langte, fühlte sie in den Spitzen aller ihrer Finger die Funken, welche aus allen Gliedern der leuchtenden Gestalt hervorbrachen.

Das Blitzen hörte auf, der Donner verstummte: das Schiff war bereits wieder über den elektrischen Zauberkreis des Gewitters hinaus. Die Gesichter wurden allmälig wieder dunkel.

Als aber das Aërodrom über den Bergen des Tschatyr Dagh dahinschiffte, da sandte, damit auch die Erde es nicht ohne Gruß lasse, die höchste Bergkuppe selbst ihm noch einen Blitzstrahl nach. Die Erde schleuderte ihre Blitze gegen Himmel.

Das war der letzte Feuergruß; noch ein Flügelschlag und das Aërodrom schwebte über dem Gewölke. Hier war eine andere Welt; hier schien die Sonne.

Rosalie blickte noch immer staunend zum Antlitze ihres Abgottes auf; sie hielt noch immer seine Knie umschlungen, und siehe da, mit einem Male stand eine ganz andere Gestalt vor ihr. Jenes glanzausstrahlende, durchscheinend weiße Geisterantlitz mit den sternengleich sprühenden Augen war im Sonnenscheine ein lächelndes, in Triumph strahlendes Männergesicht geworden, auf welchem die Röthe der Lebenskraft, auf welchem Stolz und Liebe glänzten, aus dessen schwarzen Augen jenes irdische Feuer strahlte, welches Herzen entbrennen macht.

Als sich David nunmehr zu ihr hinabbeugte, sie an seine Brust emporzog und sie küßte, da brannte sein Kuß nimmermehr . . . .

Wieder lag das weiße Wolkenmeer unter ihnen, welches sich in die Unendlichkeit zu erstrecken schien. An einer einzigen Stelle stiegen in knallenden und platzenden Anschwellungen, den Schaumflocken einer riesigen Seifenblase gleich, hohe Wolkenalpen empor, in deren schneeweißer Masse von Zeit zu Zeit elektrische Funken aufleuchteten. Es war das Irritationsgebiet der heftigen magnetischen Strömung, welches sich als ein gerader Streifen durch das unendliche Wolkenmeer dahinzog.

Die Sonne stand noch zwei Grade hoch über dem von der Wolke bedeckten Horizonte.

— Sehen wir einmal nach, wohin wir denn eigentlich gerathen sind? sagte David zu Rosalien.

Wie dem Schiffer des Oceans, so gaben auch dem Reisenden hier über den Wolken Compaß und Karte die gewünschten

Digitized by Google

Auskünfte. Das Aërodrom befand sich über der Halbinsel Krim.

— Es ist Zeit, daß wir zurückkehren.

David wendete mit dem albatrosförmigen Steuer das Schiff im Kreise herum, stellte die Flügel von der vertikalen Bewegung ab und für die horizontale zurecht und ließ den Elektrizitäts-Multiplikator los.

Das Aërodrom flog dahin.

Mit welcher Schnelligkeit es sich gegen Westen bewegte, zeigte vor Allem die Nadel der Boussole; ferner war es an dem scharfen Pfeifen des offenen Ventils am Schnabel des Schiffes zu hören, und endlich ließ es der Schatten der geflügelten Maschine erkennen, der auf der Fläche des Gewölkes dahinglitt. Aber ein überraschenderes, neueres Phänomen als all das war der Anblick, daß die Sonne, während sich das Schiff dahinbewegte, fortwährend in einer und derselben Stellung über dem Horizonte blieb. Schon seit einer Stunde fliegt die Maschine gegen Westen, und die Sonne steht noch immer genau an derselben Stelle, an welcher sie vor einer Stunde gestanden: der Flug des Aërodroms hält gleichen Schritt mit der Geschwindigkeit der Erdumdrehung! Also ist es im Stande, in vierundzwanzig Stunden (unter dem 45. Grade nördlicher Breite) die Erde zu umkreisen, — also es ist im Stande (ein wahrhaftiger Josua), die Sonne stillstehen zu machen, — also gibt es für den Reisenden des Aërodroms, sobald er will, keine Nacht mehr.

David lachte vor Freude, als er diese neue Entdeckung Rosalien mittheilte.

Um seiner Sache desto gewisser zu sein, minderte er mit Hilfe der Isolatoren die Thätigkeit der Flügel für einige Minuten herab, senkte hiedurch das Aërodrom bis hart an die Oberfläche der Wolkenschichte und beschleunigte dann den Flug wieder; das Schiff flog nunmehr in einer wirren Landschaft schneeweißer Berge dahin und brach sich stellenweise mitten durch eine Wolkenalpe Bahn, welche ihr eben im Wege stand.

Die Sonne brannte heiß auf die Wände des Gewölkes nieder. Im Innern des Schiffes zeigte das Thermometer, in Folge der Reibung, welche der rasche Flug verursachte, 18

Digitized by Google

Grad; die übrige Wärme wurde von der oberen, kälteren Luftschichte absorbirt.

Mit einem Male überraschte die Reisenden ein neues Naturwunder.

Auf der Wolkenbank, welcher entlang sie dahinflogen, erschien, ober ihnen und in größeren Umrissen, das Abbild ihres eigenen Schiffes. Es ist das kein Schatten, sondern ein anderartiges optisches Phänomen, den Gelehrten unter dem Namen: „Uloa's Glorienschein" bekannt; Flammarion, der „Dichtergelehrte," hat es zuerst beobachtet, und die Franzosen benennen es mit seinem Namen.

Auf der weißen Wolkenfläche schwimmt ein zweites Aërodrom; seine Flügel schlagen wie die des wirklichen; in seinem Glascylinder steht und sitzt ebenfalls eine Männer- und eine Frauengestalt; und rings umfließt diese Erscheinung ein dem Regenbogen ähnlicher, aber zu einem ganzen Kreise geschlossener Hof, gleich einem ergänzten Irisgürtel, mit zu innerst gelblichweiß, dann blaßblau, hierauf bräunlichgrau und endlich violettroth nuancirten Bändern. Das Phänomen hob sich von der blendendweißen Wolkenfläche in so scharfen Umrissen ab, daß Rosalie an demselben die Bewegung ihrer eigenen Hände wahrnehmen konnte.

David erläuterte ihr die Entstehungsursachen der Erscheinung und bald darauf wurde dieselbe von einer Wolkenmasse verschlungen, welche ihnen im Wege stand.

„Wo befinden wir uns im Augenblicke?" Das war die Frage.

Die Erde konnte man der Wolkenschichte wegen nicht sehen.

David versuchte zu wiederholtenmalen durch das Gewölke hinabzudringen, allein es wollte ihm nicht gelingen. So wie er die Flügel ruhen ließ, gab die südöstliche Luftströmung im Vereine mit der abstoßenden Kraft der Wolkenschichte dem Aërodrom einen Stoß, durch welchen dasselbe, anstatt zu sinken, immer wieder in den Kurs gen Osten zurückgetrieben wurde.

Nun wußte sich David auch zu erklären, wie so sein Schiff über das schwarze Meer gerathen war: die Luftströmung und die abstoßende Elektricität des Gewölkes hatten es bis dahin getrieben; dort hatte die oben herrschende Strömung plötzlich in die tiefere Luftschichte umgeschlagen und mußte dabei, im Vereine mit der magnetischen Strömung, das Schiff mit sich nach unten reißen.

Digitized by Google

Daß es aber Umstände geben könne, unter denen der Mensch und überhaupt die irdische Materie aus der Luft gar nicht herabfallen kann, — das spottete aller seiner Berechnungen.

Die Gesetze der Anziehungskraft der Erde würden allerdings die Oberhand behalten, wenn ihnen die Elektrizität und der Widerstand der Luft nicht genugsam entgegenwirkten: so aber, mit ausgespannten Flügeln, bietet das Schiff im Niedergange beiden eine so ausgebreitete Angriffsfläche dar, daß die Anziehungskraft ganz und gar paralysirt wird. Das Aërodrom ist nicht im Stande durch das Gewölke hinabzusteigen.

Ab und zu spalten sich die Wolkenmassen stellenweise und dann erblickt man, wie die Flecken in der Sonne, die unter denselben liegende Erde. In schwindelnder Tiefe, durch den Wolkenriß wie durch ein Fenster hindurch, zeigen sich einzelne Landschaftsbilder der irdischen Welt: grüne Wälder, Bäche und Fluren, glänzende Flüsse, an deren Ufern rauchende Häuser die Wohnplätze der Sterblichen bezeichnen. Die oben Dahinfliegenden suchen zu errathen, welche Gegend das wohl sein mag? Aber im nächsten Augenblick ist die Aussicht auch schon wieder verschwunden. Das Aërodrom vermag nicht hinabzusteigen!

— Wir sind unter dem 44. Längengrade, sagte David zu Rosalien; hier beginnt Siebenbürgen.

— Und wir können durch die Wolke nicht hinab, sprach Rosalie.

— Wir werden können.

Die Fluggeschwindigkeit der Maschine wurde vermindert; die Flügel entfalteten eben nur so viel Kraft als nöthig war, um zu verhindern, daß die starke Luftströmung das Schiff rückwärts treibe; die Ventile hörten auf zu pfeifen.

Und plötzlich drang in dieser Stille eine ergreifende Melodie von unten herauf. Irdische Töne!

Die schallverbreitenden Dunstfluthen trugen Glockengeläute herauf und in das Glockengeläute mischte sich ein von tausend und aber tausend Lippen gesungener Psalm . . .!

Beide erkannten sofort die Melodie.

Es war der Psalm: „Herr, wer wird wohnen in Deiner Hütte? Wer wird bleiben auf Deinem heiligen Berge?"

„Das sind unsere Leute da unten!"

Digitized by Google

Ja wohl, sie waren es, deren Gesang von der Erde hinauftönte zu dem geschlossenen Wolkengewölbe, von wo sie ihre entschwundenen Lieben zurückerwarten.

— Hier müssen wir hinabsteigen! rief David entschlossen.

— Aber wie? fragte Rosalie bekümmert.

— Du wirst es sehen.

Damit hüllte er Rosalien in den Pelz aus Katzenfell und zog selber ein mit Fuchsbalg gefüttertes Oberkleid, das Pelzwerk nach Außen gekehrt, an, wie Einer, der sich zu einer Reise nach Sibirien anschickt.

Im Schiffe befand sich ein breites, vier Klafter langes Stück mit Harz bestrichenen Taffets; an beiden Enden desselben war eine Schnur und an diese eine schwere Bleikugel befestigt. David nahm den Stoff unter den Arm, brachte die Flügel der Maschine zum Stehen und öffnete die Thüre. Die einströmende kalte Luft verwandelte im Augenblicke die Dunsttheile der feuchten Atmosphäre im Innern zu Schneekrystallen. Es war die eisige Luft des Nordpols. David's Haar und Bart starrten von Eis.

Bevor noch Rosalie eine Frage an ihn richten konnte, schwang sich David durch die offene Thüre auf das Dach des Schiffes hinaus und schlug die Thüre hinter sich zu.

Er faßte die eine der Bleikugeln und warf mittelst derselben den geharzten Taffet über den einen ausgebreiteten Flügel der Maschine hin. Die andere Kugel behielt er in der Hand.

Dann rief er durch den Schalltrichter zu Rosalien hinab:

— Laß' die Flügel los und zünde die elektrische Lampe an!

Rosalie gehorchte; die beiden Flügel begannen sich wieder zu heben und trafen in der Mitte zusammen: aber nun schlugen sie nicht wieder auseinander: der dazwischenliegende Taffet unterbrach den elektrischen Strom. Die Flügel blieben oben zusammen geschlossen.

Und in demselben Momente begann die Maschine, wie ein herabgeschossener Adler, gerade nach unten zu sinken. Sie fiel nach dem Newton'schen Gesetze in der ersten Minute 15 Fuß, in der zweiten 4×15, in der dritten 9×15, in der vierten 16×15 Fuß tief.

Digitized by Google

Rosalie blickte mit geheiligtem Vertrauen nach oben, zu der in heller Beleuchtung auf der äußeren Decke des Schiffes stehenden Gestalt hinan; diese aber stand mitten in dem stürzenden Niedergange ruhig, an die Brustwehr des Schiffes geklammert, da.

Als dergestalt das zu einer trägen Masse entkräftete Schiff in der siebenten Minute mit einer Fallgeschwindigkeit von 735 Fuß die Wolkenschichte durchbrochen hatte, als nun die Erdoberfläche mit Berg und Thal, mit ihren silberglänzenden Flüssen, mit ihren, Ameisenschwärmen gleich wimmelnden Menschenmassen neuerdings sichtbar geworden war, — da erfaßte David den Taffet am jenseitigen Rande und zog ihn von der Maschine weg; er rollte ihn zusammen, öffnete die Thüre des Schiffes und schwang sich wieder an seinen Platz zurück. Nun faßte er das Schwungrad des Elektromotors, machte eine Umdrehung nach rückwärts und die Flügel der Maschine breiteten sich wieder auseinander. Er ließ hierauf die Handhabe los und die beiden Flügel schlugen neuerdings in die Höhe; der Flug begann von Neuem.

Und die da unten zu Zehntausenden und aber Zehntausenden in einem riesigen Chorgesange den Herrn um Hilfe anriefen zu dem großen Versuche, — sie sahen die in Sternenglanz strahlende Adlergestalt wieder erscheinen, aus den Wolken herabschweben, näher und immer näher kommen und sich endlich in dasselbe Gebäude, genau an dieselbe Stelle herabsenken, von welcher sie aufgestiegen war.

Die Sonne funkelte durch eine Wolkenspalte noch immer vom Horizonte nieder und vergoldete Himmel und Erde ringsumher.

Das war der höchste Triumph menschlicher Wissenschaft auf der Erde und im Himmelsraume.

Das russische Gespenst.

Der Horizont beginnt sich zu umdüstern. Es treten Anzeichen schwerer Zeiten ein.

Eine Kriegsministeral-Verordnung, in fünfzehntausendsechshundertneunundsiebenzig Exemplaren gleichzeitig an sämmtliche Gemeindevorstehungen beider Reichshälften versendet,

Digitized by Google

beaufragt dieselben unter dem Siegel des strengsten Amtsgeheimnisses, unverzüglich die Reservisten zu ihren Regimentern einrücken zu machen, und zwar die Siebenbürger auf der kürzesten Route nach Böhmen und Galizien, — die Contingente aus Friaul, Istrien und Dalmatien geradenwegs in die Gegend um Klausenburg, — die ungarischen Hußaren sammt und sonders zu ihren in Galizien stationirten Regimentern, — die böhmischen Urlauber aber zu den in den Festungen Pest und Komorn zu bildenden Reserve-Corps; Alles in Allem achtmalhunderttausend Mann; und daß ja keine Seele ein Sterbenswörtlein davon erfahre!

Den Tag darauf steht dann die Verordnung in allen Zeitungen.

Am dritten Tage hängt das Kriegsministerium sämmtlichen Zeitungsredaktionen durch die Bank Preßprozesse an den Hals.

Am vierten Tage sprechen die Geschworenenstühle durch die Bank alle frei.

Am fünften Tage hauen die erbitterten Soldaten in den Wirthshäusern ein paar beim Weine sitzende Spießbürger in die Pfanne.

Am sechsten Tage ertheilt das Militärkommando den Exzedenten eine strenge Rüge, bis dann

Am siebenten Tage wieder ein neuer Krawall in den Zeitungen die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zieht.

Ein Consortium von Roßmaklern geht nämlich dem Kriegsministerium zu Leibe: es hätte jene vierzigtausend Pferde, deren Einkauf angeordnet worden, um zehn Perzent billiger beigestellt, als jenes andere Consortium, welchem der Minister die Lieferung insgeheim übertragen.

Der Kriegsminister kommt nachgerade zur Einsicht, daß die Geheimnißkrämerei nicht eben eine Institution sei, wie sie für das zwanzigste Jahrhundert passen würde, und verlautbart von nun an lieber jede Verordnuug offiziell in den Regierungsblättern; eine beschwichtigende Erläuterung kommt natürlich jedesmal gleich neben daran zu stehen.

Es wird beschlossen, zehn Millionen Pfund Zwieback, zwanzig Millionen Erbswürste und ebenso viele Portionen Gulyásfleisch-Conserve in Bereitschaft zu halten.

Digitized by Google

Eine neuere Verordnung des Kriegsministers verfügt, jeder Soldat habe sich einen Vollbart wachsen zu lassen; keine Stelle des Gesichtes darf fortan rasirt werden; nicht minder ist der Gebrauch der Bartwichse, und zwar selbst den Hußaren untersagt. Die Zeitungen natürlich sind mit einer Fluth von schlechten Witzen hinter all' dem her; die denkenden Staatsmänner aber fühlen nicht ohne Bekümmerniß heraus, daß diese Verfügungen ebenso viele Anzeichen eines Feldzuges sind, in welchem der über den Mund herabfallende Schnurbart und der Vollbart, welcher die Kehle bedeckt, berufen sein werden, den Einfluß der kalten Luft zu mildern.

Noch ausgiebigere Nahrung finden die Besorgnisse der Presse durch einen anderen, bedeutsamen Umstand. Zwischen den Ministerien für Krieg und für Landesvertheidigung sind nämlich schon seit mehreren Wochen gewisse Verhandlungen im Zuge; da dieselben bei verschlossenen Thüren gepflogen werden, ist natürlich auch ihr Gegenstand allbekannt; man diskutirt die Frage, ob bei der gesammten Infanterie der gemeinsamen sowohl als der Honvédarmee gleichmäßig die Topanke oder die Gamasche eingeführt werden solle? Es ist das angesichts eines Feldzuges eine Frage von höchster Importanz, denn auf feldtüchtige Füße kommt bei einer Armee so Manches an. Die Gamasche empfiehlt sich durch ihre größere Bequemlichkeit, die Topanke dagegen durch die leichtere Beweglichkeit, welche sie dem Fuße gewährt. Wem sollte da nicht die Wahl wehthun?! Da — wie eine einfallende Bombe, fährt plötzlich ein Befehl des Generalissimus dazwischen, welcher verfügt, die sämmtliche Infanterie des ganzen stehenden Heeres sei mit hochschäftigen, bis an die Kniee reichenden Stiefeln zu versehen. Das ungarische Abgeordnetenhaus hält hierauf eine vertrauliche Sitzung und faßt, nachdem auch der Landesvertheidigungsminister diesfalls seine Beweggründe dargelegt hatte, ohne Debatte den Beschluß, daß auch die Honvédarmee mit hochschäftigen Stiefeln zu versehen sei.

Das ist nun denn doch, auch ohne besonderen Commentar, für Jedermann verständlich. Die Topanke, die Gamasche stellt vorerst nur einen Defensivkrieg in Aussicht; der hochschäftige Stiefel aber weist bereits auf die Eventualität eines Offensivkrieges hin.

Digitized by Google

Ganz und gar behebt endlich alle Zweifel eine im November erscheinende Verordnung des Generalissimus an sämmtliche Armee-Commandanten, kraft welcher denselben zur strengsten Pflicht gemacht wird, die Truppen Wintermanoeuvres machen zu lassen; wenn das Schneegestöber am ärgsten ist, in Nordwind und Ungewitter sollen die Leute exerziren, damit sie sich daran gewöhnen.

Die Situation ist klar: wir rüsten gegen Rußland.

Gegen jenes ewig schreckhafte Gespenst, welches mit seiner großen Bärenmütze, dem bereiften Barte und der knotigen Karbatsche in alle unsere schweren Träume hereinragt. Und jetzt leuchtet aus der Mitte der Bärenmütze gar noch die blutrothe, phrygische Mütze hervor.

Was im vorigen Jahrhunderte ein Herzen, ein Bakunin nur erst geträumt, was der Verfasser des „Szsa Djelat?" als Roman geschildert, ist heute bereits eingetroffen: das Rußland des XX. Jahrhundertes ist dem ganzen Europa fortan nicht in dem Maße furchtbar, als im vorigen Jahrhunderte, sondern furchtbarer.

Im neunzehnten Jahrhunderte stand noch die napoleonische, trostlose Alternative: in fünfzig Jahren ist Europa entweder republikanisch, oder kosakisch; heute ist die Frage entschieden: kosakisch und republikanisch zugleich.

Ein riesiges Volk, für sich allein so stark an der Zahl, als das französische und das deutsche Volk zusammengenommen; ein furchtbares Land, welches mit seinen, ohne Unterlaß vorgeschobenen Grenzen gleichzeitig auf Japan, China, Turkestan, die Türkei, Oesterreich, Ungarn, Deutschland und Schweden drückt; ein Volk einer Zunge, eines Glaubens, gestählten Körperbaues; ein Soldat, der auf der unwirthlichen Eisfläche zu ruhen gewohnt, ein Reiter, der mit seinem Rosse wie verwachsen, ein Feind der durch keine Gewalt zu vernichten, dem seine Steppe, sein Eisgefilde, dem die Unbegrenztheit eine unbezwingbare Veste ist! Und wenn nun dieses Volk aufgerufen wird, nicht durch jene Gewalt, welche bisher über dasselbe verfügte, nicht durch seinen Kaiser, nicht durch seine fanatisirenden Popen, nicht durch Nationalitätenhaß, nicht durch militärische Disziplin sondern durch jene Gewalt, welche mächtiger ist, als alle diese Gewalten: durch die Freiheit! Das

Digitized by Google

gibt ein Heer ohne Zahl, größer als die Heere Dschingiskhan's Attila's und Napoleon's!

In Rußland spaßt man nicht mit der Freiheit, sobald man sie nur erst einmal verkostet hat. (Freilich haben auch seine Gegner in dieser Frage niemals Spaß verstanden.) Pugatscheff's Versuch läßt ganz wohl erkennen, was daraus hätte werden müssen, wenn er gelungen wäre.

Ein lange unterdrücktes Volk interpretirt sich die Schuldentilgung nach seiner eigenen Maxime und gleicht den Rangunterschied in übler Weise aus.

Und heute ist dieses Volk bereits vertraut mit den Begriffen der Neuzeit.

Die Freiheit hat ihm mit einem Schlage jedwede Bahn geöffnet. Der Boden ist frei vom Zehent, der Grundholde von der Frohne, das Weib ist der Familienbande und alles sozialen Druckes ledig; Jeder kann werden was er will. Das Mädchen mag sich dem Handel oder dem Gewerbe widmen, mag Friedensrichter oder Hetäre werden, Niemand kümmert sich darum. Priester, Kirchen sind nicht mehr nöthig, es steht Jedermann frei, nichts zu glauben; es gibt keinen Teufel mehr, und was sich der Mensch nur selbst verzeiht, ist keine Sünde.

Auch das Geld ist frei. Die Regierung nimmt dasselbe aus den Kirchen, von den gewesenen Magnaten, aus den Depositenkassen; dem Einen quittirt sie, den Andern läßt sie statt der Quittung hängen; sie macht unverzinsliche Anleihen bei dem Bankfonde und läßt Papierrubel drucken, was die Dampfpresse nur immer leisten mag; seitdem die Bankfreiheit verkündet ist, werden so viele Banken gegründet, daß Nordamerika selbst deren nicht mehr zählt und sammt und sonders alle ergießen stromweise ihre eigenen Noten in die gemeinsame See, auf den Geldmarkt.

Irgend ein unbedeutender kleiner Staat müßte darüber in kurzer Zeit zu Grunde gehen — Rußland geht darüber nicht zu Grunde. Und wenn heute der ganze Wust seiner zwanzig Milliarden Papierrubel auf einmal in Rauch aufginge, so wäre es noch immer nicht zu Grunde gegangen; sein Boden, der ihm geblieben ist, macht es morgen von Neuem reich, und alle Welt lebt und fängt wieder von vorne an.

Digitized by Google

Und dann fehlt es diesem Riesenvolke auch nicht an seinen würdigen Riesenführern. Seine Lenker rechnen nicht mit lumpigen Millionen, sie lassen sich kein graues Haar wachsen um all die erbärmlichen Fragen der europäischen Diplomatie. Sie verfolgen bedeutendere, kühnere Ideen in der Welt, als man an den Schulen der Höfe tradirt. Ihnen sind Wirren Macht, sie finden System in der zügel- und schrankenlosen, anarchischen Volksbewegung. Sie sind gerüstet mit ihren mächtigen Widersachern — nicht zu kämpfen, sondern zu spielen.

Die durch den Volkswillen bestallten Oberhäupter im Reiche des Nihil, eine Frau und deren Staatskanzler, haben sich vor Allem der engherzigen Anschauung zu entschlagen gewußt, als dürfe man jemals auf die Freundschaft eines Andern zählen; ihre erste Sorge ist: abzurechnen mit ihren Feinden.

Ein Theil ihrer Feinde ist im eigenen Lande; die alten Regimenter zweifelhafter Gesinnung, die ehemaligen Oberoffiziere, die Polen. Diese werden durchweg alle aufgehoben; aber man schickt sie nicht nach Sibirien, sondern hinein nach Asien, an die Grenze von Afghanistan. Dort hält man mit ihnen England in Schach, und daheim hat man die Hände frei zu jeder beliebigen Unternehmung gegen sie.

Dann gibt es aber noch einen anderen Feind, der mehr zu bedeuten hat, als die oben erwähnten alle miteinander. Sein Name ist „Gläubiger". Man hält dafür, dieser sei darum ein arger Widersacher, weil man ihn nicht todtmachen könne. Nun — das Reich Nihil hat gezeigt, daß auch Das angeht. Die Zinsen der russischen Staatsschuld betrugen im 20. Jahrhundert an 120 Millionen Rubel. Die Titel waren größtentheils an den englischen, französischen und deutschen Plätzen untergebracht. Solche auswärtige Gläubiger sind wahrhaftige Attila's, die sich den fremden Staat zinsbar machen. Schon einmal hat es eine österreichische Regierung versucht, ihre Gläubiger mittelst einer zwanzigperzentigen Couponsteuer aus Feinden zu theilnahmsvollen guten Freunden zu machen; — Madame Saßa ging noch um einen Schritt weiter, sie traf mit einem Schlage einen vollständigen, brüderlichen Ausgleich mit ihnen. Sie ließ Staatsnoten im Betrage von zweitausend Millionen Rubel drucken, vinkulirte die Goldberg-

Digitized by Google

werke im Ural und die Petroleumquellen und Steinkohlenlager von Jesenkaterinoslaw als Deckung derselben, und zahlte nun mit den Noten die sämmtlichen Staatsgläubiger auf einmal bei Heller und Pfennig aus. Wer das Tauschpapier nicht nehmen wollte, konnte es bleiben lassen. Freilich wird diese Sündfluth von Rubelscheinen, welche man nolens volens annehmen mußte, im Wege des auswärtigen Handels allmälig wieder nach Rußland zurückfließen; allein, das braucht mindestens seine zwanzig Jahre, zumal seitdem Madame Saßa, unter dem Vorwande einer zu besorgenden Hungersnoth, die Getreideausfuhr aus Rußland verboten hat. Seit Menschengedenken waren in dem guten Europa noch nie so viele Marderpelze getragen worden, als zu jener Zeit. Alle Welt beeilte sich, die Papierrubel, welche ihr am Halse geblieben waren, in Thierfelle — Rußlands Hauptexportartikel seit jener Kreditoperation — umzusetzen.

So war also das Reich des Nihil auf die schönste Manier seines ärgsten Feindes, der Staatsschuld, ledig geworden.

Nunmehr durfte man sich schon auch nach einer kleinen nutzbringenden Unternehmung umthun.

Die Militärmacht Rußlands beträgt zum mindesten anderthalb Millionen Mann. Ein Theil dieser Truppen ist gut organisirt, — der andere Theil ist um so besser, eben weil er nicht organisirt ist.

Ein solches stehendes Heer verursacht in Friedenszeiten unproduktive Ausgaben; allein es kann daraus auch eine nutzbringende Investition werden, sobald man es nur zu einem lukrativen Unternehmen auszunützen weiß.

Madame Saßa und ihr Kanzler haben die beschränkte Weltanschaunng Czar Peters des Großen und seiner Nachfolger aufgegeben. Was soll ihnen die orientaliche Frage? die Eroberung Konstantinopels? die Befreiung der kleinen slavischen Nationalitäten vom Joch der Fremdherrschaft? Obsolete Begriffe! Die Vertheidigung des Christenthums gegen das Heidenthum aber paßte doch erst recht nicht in den Rahmen ihres Programmes. Höchst weise erkannten sie, daß Derjenige, dem solche Macht zu Gebote steht, in der verarmten, ausgesaugten, verkommenen Türkei durchaus nichts zu suchen habe; die slavischen Stammverwandten kosten nur immer Geld; das ist

Digitized by Google

ein schlechtes Geschäft. Sich mit den Angelegenheiten der reichen, zahlungs- und leistungsfähigen Nachbarn befassen, — das ist ein viel dankbareres Unternehmen. Da ist einmal gleich die benachbarte österreichisch-ungarische Monarchie — ein reiches Land, mit fertigem Eisenbahnnetze und guten Straßen versehen; ein gesegneter, fertiler Boden, eine emsige, an's Zahlen gewöhnte Bevölkerung, ein Staat, dem nichts weiter fehlt, als daß er übermäßig viele Schulden hat. Wie einfach könnte dem Lande nicht geholfen werden! Es erobern und dann seine Gläubiger mit ein Paar weiteren Milliarden neuer Rubelscheine auszahlen! Eine solide Deckung könnte auch für dieses Papier angewiesen werden, z. B. die Karpathen; diese bergen ja ebenfalls Gold, Silber, Eisen und Edelsteine in Menge. Das Land würde bei der Unterwerfung noch gewinnen. — Es würde liquidiren unter der neuen Direktion.

Die Anschauungen der Nihilisten finden auch der Prinziengenossen genug; und wo sich von selber keine finden, kauft man sich deren — feile Federn gibt es allenthalben auf der Welt. Ein Drittheil der europäischen Presse befaßt sich mit der Verherrlichung der russischen Republik; und überdies macht ihr eine ganze Liga rechtschaffener, in gutem Glauben handelnder Doktrinär-Sozialisten auf eigene Faust unbesoldet Propaganda. — Diese fürchten nicht Unterjochung, sie erwarten Befreiung von den Steppen an der Wolga. Ihnen ist jedes Element welches die Revolution als Zweck in Aussicht genommen hat, ihr geheimer und spontaner Bundesgenosse. Der käufliche Scribent, wie der Schwärmer, beide malen die russischen Zustände mit paradiesischen Farben, — der Eine mit absichtlicher Uebertreibung, der Andere nach seiner Phantasie. Rußland aber ist nach außen hin verschlossen, sorgfältiger als je, damit ja kein unberufenes Auge in sein Inneres blicken könne. Wo die Revolution die Kontrole führt, ist's nicht möglich zu reisen. Kommt einmal ein Reisender mit Hilfe seines Passes über die Gemarkung des einen Dorfes glücklich hinaus, so hat er sicher im nächsten Dorfe Anstände und wird entweder irgendwo festgesetzt, oder per Schub an die Grenze zurückspedirt. Der Handel ist auf die Grenzstädte beschränkt, wie in Japan. Briefe nach dem Auslande dürfen nicht über die Grenze; verdächtige Gestalten haben sogar Mühe zu ent-

Digitized by Google

kommen. Die ehemalige russische Polizei war auch furchtbar, aber die Volkspolizei ist noch spitzfindiger, und ist unbestechbar. Ausländische Diplomatie residirt dermalen keine in der russischen Hauptstadt; die europäischen Regierungen haben die Republik des Nihil noch nicht einmal anerkannt; diese duldet aber auch den fremden Vorwitz gar nicht, welchen man ehemals Diplomatie nannte. Auch sie hat nirgends ständige Gesandtschaften; nur bezüglich der nordamerikanischen Freistaaten besteht eine Ausnahme: diese haben eine Ambassade in St. Petersburg und ihre Gesandten vertreten in den übrigen europäischen Hauptstädten die Interessen der russischen Unterthanen.

Die zwei sind einander gute Freunde.

Und ihre Freundschaft hat solide Grundlagen — eine ideelle und eine praktische.

Die ideelle Grundlage ist mit dem Programme der russischen Nihilisten gegeben, aus Europa das zu machen, was in Amerika besteht: eine einzige, große Republik. Die Fürsten vertreiben, — die Grenzen der Reiche aufheben, — jeden Begriff eines speziellen Vaterlandes verschwinden machen, — die Armeen aller Staaten mit Gewalt entwaffnen, — jede Aristokratie vernichten, — jede eigene Verfassung in die Rumpelkammer werfen, — jede Religion unter die Füße treten — und mit einem großen Striche alle Staatsschulden quitt machen; und nach Allem dem die „neue Welt" inauguriren in der „alten Welt."

Rußland allein ist in der Lage, die praktische Durchführung dieses kolossalen, in seiner Brutalität idealen Gedankens zu versuchen, welcher bei jeder andern Nation eine bloße Phantasmagorie wäre. Wenn aber Rußland vorangeht, ist er nicht unmöglich. Es gibt auch gar so viele Staaten in Europa, für die jede beliebige Veränderung ein Fortschritt zum Bessern wäre. Seit lange und mit unsäglicher Ausdauer sind von zwei entgegengesetzten Richtungen her die Lager der Sozialisten und der Jesuiten daran, die spezielle Vaterlandsliebe zu einem veralteten Begriffe zu machen. Das Elend der arbeitenden Klassen und der Prunk der Geldgrößen machen aus jedem Menschen, der sich durch Arbeit sein Brod erwirbt, einen Verschwörer gegen sein Vaterland und dessen soziale Ordnung. Die militärische Hierarchie macht die Idee der Selbstvertheidi-

Digitized by Google

gung verhaßt. Die Parteikämpfe vernichten die Anhänglichkeit an die Staatsverfassung, die religiösen Velleitäten führen den Indifferentismus im Gefolge und die Staatsmaschine vermag sich kaum mehr zu regen vor Schulden. Wenn sich nun da anderthalb Millionen Soldaten, darunter zweimalhunderttausend Reiter mit der Parole in Marsch setzen — Eine neue Welt — wer kann wissen, wo sie wieder Halt machen werden?

Und da beginnt sich dann das gewaltige, materielle Interesse geltend zu machen, welches Nordamerika hineinnöthigt in die Allianz mit Rußland. Das dergestalt nivellirte Europa würde, insolange es sich nicht in die neue Ordnung der Dinge eingewöhnt hätte (wenn es sich überhaupt jemals daran gewöhnen würde, ein einziges Reich zu bilden), aufhören, der neuen Welt auf allen Plätzen der Welt Konkurrenz zu machen, ja es würde im Gegentheil für lange Zeit selber ein offener Markt sein für das produktive und industrielle Amerika!

Wie viel nun an diesen titanisch kühnen Ideen dämonische Wirklichkeit ist und inwieweit sie im Bereiche menschlicher Wirklichkeit gelegen sind? ob Diejenigen, welche dieselben angeregt haben, in der That aus ganz Europa eine tabula rasa zu machen gedenken, oder ob sie nichts weiter beabsichtigen, als sich irgendwo einen unglückseligen Strohmann aufzutreiben, der für die kleinen Menschen der großartigen Doktrin zu ihrem Privatvergnügen die Zeche bezahlen, der blos frivolen Leidenschaften, Weiber- und Männerlaunen, den bizaren Einfällen eines zweiten Nero und einer andern Semiramis zum Opfer fallen soll? — darüber weiß Niemand Auskunft zu geben, denn in das Innere Rußlands, des Reiches des Nihil, vermag —dermalen noch — Niemand zu schauen.

Dafür sind aber die Sensationsgerüchte über dieses Reich der Märchen desto zahlreicher, welche in allerlei Verkleidungen flüchtig gewordene ehemalige russische Magnaten und polnische Emigranten die Kreuz und Quer in die Welt streuen.

Die Nihilisten — heißt es — mobilisiren die gesammte Opolczenie und organisiren aus derselben reguläre Armeecorps.

Die Grenzmiliz der Stariczen ausgenommen, haben sie sämmtliche Truppen aus dem Kaukasus zurückgezogen und nach der Krim verlegt, von wo aus sie dieselben mit ihrer Flotte ganz nach Gutdünken gegen Westen befördern können.

Digitized by Google

Sie stehen mit dem Großvezir des Sultans im besten Einvernehmen.

Die festen Plätze in Finnland, die ganze Westküste haben sie beinahe unvertheidigt gelassen und ihre sämmtlichen Truppen von dort nach der Weichsel dirigirt; die vierzehn Festungen ersten Ranges von Sveaborg bis Kerts stehen durchweg leer, Petersburg und Riga sind blos von der Opolczenie besetzt.

Dagegen wimmelt es in Bender, Odessa, Nikolajew und Warschau von Truppen aller möglichen Waffengattungen.

Und diese Waffengattungen sind an sich auch lauter Schreckgebilde, wie geschaffen, dem ruhigen Bürger den Schlaf zu verderben!

Bei der Infanterie ist jede erste Drusine mit „Panzern" versehen, von der Art, wie sie der italienische Graf Litte Biumi noch im vorigen Jahrhunderte erfunden und Fadejew schon damals zur Einführung in der russischen Armee empfohlen hat. Seither waren die Strategen aller Staaten bestrebt gewesen, irgend ein Schutzmittel gegen das Schnellgewehrfeuer ausfindig zu machen. Die Franzosen gaben ihren Soldaten Tornister aus Kautschuk; in der Schlacht legt der Mann den Tornister auf die Erde, stützt, am Bauche liegend, sein Gewehr auf denselben und gibt so wie hinter einem Schanzkorbe hervor, seine Schüsse auf den Feind ab; die Deutschen wieder richten ihre Soldaten zu nächtlichen Kämpfen ab, um sie gegen das Schnellfeuer geschützt zu haben; aber der Panzer nach Litte Biumi ist wirksamer, als alle anderen Schutzmittel: er macht den Angreifenden kugelfest, so daß sich derselbe, mit seinem Panzer bewehrt, mitten im feindlichen Gedränge die Kreuz und Quer bewegt, wie das Messer in der Butter. Unsterbliche Regimenter, ein unverwundbarer Feind!

Die Handwaffen der Angreifenden aber sind mit explodirenden Kugeln geladen; diese verwunden nicht mehr, — sie tödten.

Ihre Reiterei bildet, trotzdem man die getreuen Regimenter der kaiserlichen Leibgarde auflassen mußte, kolossalische Massen. Die donischen Kosaken, die Linien-Kosaken, die Ataman-Regimenter, die Kurden- und Baskiren-Reiterei, die Tscherkessen sind im Stande, zusammen eine Truppe von zweimalhunderttausend Mann in's Feld zu stellen, Reiter,

Digitized by Google

welche anderthalb hundert Werste in vierundzwanzig Stunden zurückzulegen vermögen, welche singend zur Attaque anreiten, die losen Zügel über den Hals des dahinstürmenden Pferdes geworfen, die wuchtige Lanze mit beiden Händen gefaßt, — die wenn sie einmal dem Feinde nicht Stand halten, nur fliehen, um an der nächsten gedeckten Stelle von den Pferden zu springen, die Gewehre von den Schultern zu reißen und gegen die Nachsetzenden ein Pelotonfeuer zu eröffnen, welches Roß und Reiter zu Boden streckt.

Schließlich faselt das hirnverbrannte, Gespenster schauende Sensationsgerücht dann noch von einem fabelhaft kombinirten Strategem, von den sogenannten fliegenden Reitern.

Zwölf Reiter, in einer Linie aufgestellt, tragen jeder eine Leine aus Kameelhaar an den Sattelgurt gebunden; alle zwölf Leinen laufen in einen gemeinsamen Strick zusammen und an diesem schwebt über den Köpfen der Rotte ein Luftballon, in dessen Korbe ein tüchtiger Seemann sitzt, dem das Rütteln und Schütteln keinen Schwindel mehr verursacht. Der Strick kann bis zu einer Länge von 200 Arschinen abgerollt werden. So ein Regiment, wenn es sich mit seinen hundert Luftballons, von günstigem Winde unterstützt, in Bewegung setzt, durchbricht jede Schlachtlinie; ist der Feind in gedrängten Massen, in Quarré's aufgestellt, so sprengen ihn die Marineurs von den Ballons aus mit ihren Granaten vorneweg auseinander, — ist er in Plänklerketten aufgelöst, so stampft ihn die hinterher sausende Reiterei unter die Hufe; maskirte Batterien des Feindes werden aus der Höhe erspäht und mit den Geschossen demontirt. Diese Truppe vermag kein Wasser, kein Graben und kein Wall aufzuhalten, die Ballons, von günstigem Winde gefördert, helfen den Reitern über die breitesten Ströme hinweg, — den „Fliegenden" vermag nichts zu widerstehen . . . .

. . . . . „Kindermärchen!" sagten die erfahrenen Herren des Wiener Kriegsrathes zu dem Allem. Sie kennen natürlich die diplomatischen Verhältnisse sowohl, als auch die Errungenschaften der Kriegskunde viel zu gut, als daß sie sich über derlei Faseleien ein graues Haar wachsen ließen.

Das Reich des Nihil hat kein feldtüchtiges Kriegsheer, denn die alte, gewaltige Hermandad Rußlands ist durch die Revolution in Trümmer gegangen, — eine neue zu bilden

Digitized by Google

aber fehlte es sowohl an einem organisatorischen Talente, als an Geld; die Konzentrirung bedeutender Heeresmassen ist nichts weiter als eine Ausgeburt polnischer Phantasie; der Panzer ist eine Lächerlichkeit; die fliegenden Reiter gehören mit dem fliegenden Holländer und dem Papierdrachen des Schuljungen in eine und dieselbe-Kategorie; und endlich, selbst wenn Madame Saßa Lust hätte, das friedliche Ungarn mit bewaffneter Hand anzugreifen und dadurch das europäische Gleichgewicht zu stören, so würde sie inne werden, daß die übrigen Großmächte durchaus nicht geneigt wären, das als eine indifferente Frage zu betrachten und daß sich auf das Gerücht von ihren fliegenden Reitern hin Niemand unter die Bettdecke verkriechen würde, sowenig als wir uns verkriechen werden. Wenn sie gar große Lust haben, anzukommen, so mögen sie nur immerhin kommen; wir wollen schon discuriren mit ihnen!

Zugestehen muß man übrigens, daß die österreichisch-ungarische Artillerie derzeit von sämmtlichen Strategen Europa's als eine Waffe ersten Ranges anerkannt wurde, und hierauf waren die damaligen Heerführer Oesterreich-Ungarns mit vollem Rechte stolz.

Doch legten die Lenker des österreichisch-ungarischen Kriegswesens bei all ihrem Selbstvertrauen die Hände nicht in den Schoß. Auch bei unserer Infanterie wurden die Baumwollen-Panzer eingeführt und zwar die weitaus zweckmäßigeren nach Muratori, welche blos in Wasser eingelassen zu werden brauchen, um kugeldicht zu sein, und daher im trockenem Zustande um drei Pfunde leichter sind als die russischen Brustharnische, die in Harz getränkt werden müssen. Vorläufig wurden nur die ersten Bataillons der Linienregimenter damit versehen, bei der Honvéd-Armee aber wurden sie gar nicht eingeführt. Die explodirenden Musquetenkugeln machten die österreichischen Heerführer dem Feinde zwar nicht nach, dafür aber bekamen die Jägerbataillons gestählte Spitzkugeln, welche auf sechshundert Schritt selbst den Panzer durchbohren. Im Artilleriewesen nahm die Armee der Monarchie den ersten Rang ein; die Wurfgeschosse, welche im Wiener Arsenal erzeugt wurden, waren keine Kugeln mehr, sondern jedes für sich eine Höllenmaschine, — jede Kanonenkugel selbst eine Kanone, welche sich erst am Ziele, hart vor der feindlichen Front entladet.

Digitized by Google

Ein Rundgang durch die Geschoßmagazine des Wiener Arsenals erfüllt den Laien mit schwindelnder Betäubung. Welche Mannigfaltigkeit in diesen mörderischen Apparaten! Und welche Massen derselben! Kugelförmige Kanonengeschosse gibt es gar nicht mehr. In diesen Gewölben sind durchweg nur länglich zugespitzte Zylinder in Pyramiden aufgehäuft; dieselben sind zur Hälfte aus Stahl, außen mit einem Bleiüberzuge, welcher sich beim Entladen in die Kerben des gezogenen Kanonenrohres eindrückt, — innen mit kleinen eisernen Kugeln gefüllt, welche in einem Einguſse von Schwefel so lange unbeweglich ruhen, als die innen angebrachte Pulverladung nicht explodirt; der Stahlcylinder selbst platzt auch dann nicht, sondern gibt nur seine Kugelladung nach vorne ab; eine im Fluge schießende Kanone für sich! Jedes dieser Geschosse trägt eine Zündvorrichtung von überaus feiner Konstruktion gleich einer Taschenuhr; an der Peripherie derselben ist ein in Grade eingetheiltes Millimeter angebracht, durch dessen entsprechende Drehung der Zündapparat bis auf eine Terze genau derart gestellt werden kann, daß das Geschoß z. B. knapp vor einer auf 1500 Schritt Entfernung aufgestellten feindlichen Truppe losgehen und von dort aus auf weitere 800 Schritt Entfernung den Kartätschenhagel abschießen muß, den es mit sich führt.

In dem andern Gewölbe sind die gurkenförmigen Shrapnellgeschosse aufgehäuft. Diese sind nach den Grundsätzen der Chemie konstruirt. Sie zerspringen in dem Augenblicke in hundert Stücke, wo sie wider irgend einen festen Körper stoßen. Wenn aber der Feind, um in der Ebene den Geschossen weniger Zielfläche zu bieten, platt auf die Erde geworfen feuern will, oder wenn er Wälle aufführt und hinter diesen hervorschießt, so gibt es schon auch ein Mittel, ihm beizukommen. In solchen Fällen werden nämlich die Haubitzen aufgefahren, deren Projektile nach Kombinationen chemischer und mechanischer Gesetze konstruirt sind: Im Innern dieser Hohlgeschosse ist ein Nagel, ein schwebendes Kügelchen derart angebracht, daß er den Zünder von der Spitze der, die Explosion bewirkenden Nadel trennt, und so eine Selbstentladung des Projektils während der Manipulation verhindert. Sowie aber die Kugel abgeschossen ist, beginnt sie um ihre eigene Achse zu rotiren, die Centrifugalkraft stößt den lose zwischen Zünder und

Digitized by Google

Nadel gesteckten Nagel heraus und zwischen Beiden liegt nun kein Hinderniß mehr. Nun aber kann der Zünder, solange die Kugel aufwärts steigt, der Theorie des Eigengewichtes gemäß nicht auf die Zündnadel niederfallen; erst in dem Augenblicke, wo das Geschoß, am Ende der beschriebenen Parabel angelangt, abwärts zu stürzen beginnt, fällt der Zünder auf die explodirende Nadel, die Lunte fängt Feuer und die Bombe streut aus der Höhe herab ihren höllischen Gruß auf die Köpfe des Feindes. Wieder ein anderes Gewölbe ist bis an die Decke mit Carcassen oder Zündkugeln gefüllt, welche nicht explodiren, sondern durch seitwärts angebrachte Oeffnungen nach zehn Seiten hin verderbliches, griechisches Feuer ausspeien. Und dann vollends die Monstra der Kriegskunst, die zwei Zentner schweren Belagerungsgeschosse, welche, wenn sie sich in eine Mauer einbohren, durch die eigene Reibung glühend werden und dann zerspringen, — welche die massiven Gewölbe der Kasematten durchbrechen! — Und die Handgranaten, mit Dynamit gefüllt, welche die Bestimmung haben, von den Luftballons aus herabgeworfen zu werden! — Und dann wieder die Congréve'schen Raketen, mit denen die feindlichen Luftballons in Brand gesetzt werden! Und wieder die furchtbaren Torpedos die für Flußmündungen und Feuerminen konstruirt sind! Und schließlich erst die Wurfmaschinen all' dieser Projektile; die auf den Plätzen des Arsenals zu Tausenden, Orgelpfeifen gleich, nebeneinander geschichteten Kanonenrohre; die fürchterlichen Revolver-Kanonen, die Cohorn'schen Dampfmitrailleusen, welche einen ununterbrochenen Eisenhagel auswerfen!

Wahrhaftig, wenn die Heerführer dieses Reiches die Hallen und Höfe dieser furchtbaren Eisenschatzkammer durchwandern, wenn sie dann den nächstbesten gemeinen Artilleristen ansprechen und hören, wie er über die Konstruktion aller dieser Wunderapparate die präzisesten Aufschlüsse zu geben, wie er aus Chemie, Mechanik, Geometrie u. s. w. trotz einem Rigorosanten zu antworten weiß: da darf füglich ihr Antlitz leuchten bei dem Gedanken: „Sie mögen nur immer ankommen, die fliegenden Reiter!"

Daß der nächste europäische Krieg vorwiegend ein Festungskrieg sein werde, war nicht minder vorauszusehen.

Die österreichischen Strategen beeilten sich, die Versäum-

Digitized by Google

nisse der früheren Jahrhunderte nachzuholen und befestigten den nördlichen Theil des Reiches.

Der von Krakau nach Czernovicz führenden Bahnlinie entlang wurde die russische Fortifikationslinie von Samara nachgeahmt. Die Stadt Sambor wurde zu einem befestigten Lager vorläufig blos mit Feldbefestigung, umgestaltet; einfache und doppelte Redans, lange Courtinen und Bastionen, ihrerseits wieder durch vorgeschobene Sternschanzen vertheidigt, wurden in weitem Umkreise aufgeführt und die Gräben der sägeförmigen Basteien aus dem Dnjester mit Wasser gefüllt; auf der Festungsseite liefen den Rändern der Gräben entlang Pallisadirungen, durch welche die versteckten Thüren niederer „Poternen" in's Innere führten; die Brustwehren und Konskarpen standen mit unterirdischen Wegen in Verbindung; die inneren Redouten und die Doppelglacis waren nach einem, mit vollkommenster Sachkenntniß entworfenen Plane derart eingerichtet, daß sich in denselben eine Armee von zweimalhunderttausend Mann gegen einen zweimal stärkern Feind mit Erfolg vertheidigen konnte; von der Nordseite her war der Platz durch einen (wenn er nicht eben zugefroren war) undurchdringlichen Morast besser geschützt, als durch Wolfsgruben und Flatterminen. Thurmhäuschen an den Eingängen, Lunetten und bombenfeste Zeughäuser, Pulverthürme und Proviantmagazine vervollständigen die Befestigungswerke.

Der ganze Spaß hat zwanzig Millionen Gulden gekostet. (Endlich — nicht einmal viel!)

Doch das sind nur erst die Feldbefestigungen.

Dann kommt aber noch Krakau, und das ist nun schon eine wirkliche Festung.

Da sich der nächste Theil unserer Geschichte, welcher den Wendepunkt der ganzen Erzählung bildet, hier abspielt, möge uns gestattet sein, den Platz etwas ausführlicher zu beschreiben; dagegen wollen wir den Leser großmüthig ermächtigen, sobald ihm die vielen Basteien und Gebäude langweilig zu werden anfangen, drei, vier Seiten zu überschlagen, bis er sich wieder im Freien befindet: er verliert nichts dabei.

Somit zur Sache. Die alte Krönungsstadt der Jagellonen ist im XX. Jahrhunderte weitaus verschieden von dem Platze, den man im XIX. Jahrhunderte kannte. Zwar hatte die Stadt

Digitized by Google

auch damals schon einzelne detachirte Forts in ihrem Umkreise, welche sie zu einer kurzen Vertheidigung geschickt machten, und die Königsburg am Wawel war mit armirten Basteien umgeben. Das Palais diente einem Linien-Infanterie-Regimente — es lagen regelmäßig Ungarn daselbst — als Kaserne. Zur Zeit unserer Erzählung aber war Krakau bereits zu einer Festung ersten Ranges erhoben; wir finden das durch den Umstand motivirt, daß die kaum fünf Meilen weit entfernte russisch-polnische Stadt Czenstochowa gleichfalls zu einem befestigten Lagerplatze umgestaltet worden war, so zwar, daß die russische Kriegsmacht von hier aus Deutschland sowohl, als auch Oesterreich bedrohen konnte.

Von den siebzig Kirchen Krakau's waren im vorigen Jahrhunderte noch etwa dreißig ihrer Bestimmung erhalten; seither aber waren auch diese zum großen Theile den fortifikatorischen Zwecken zum Opfer gefallen. Nur die monumentalen Kirchen waren verschont geblieben; so die Festungskirche am Wawel, mit ihren sechzehn Kapellen und ihrem mit Goldplatten belegten Gewölbe; im Schiffe dieser Kirche befindet sich der Sarkophag des heiligen Stanislaus des Märtyrers, von vier, aus gediegenem Silber getriebenen Cherubim getragen und in der Gruft ruht in Marmorsärgen die Asche der alten Könige von Polen und der Helden der Nation: Sobieski's, Poniatovski's, Kosczinsko's. — Die Peter-Paul-Kirche aber war schon zu einem Observatorium umgestaltet worden und ihre architektonischen Schätze waren den ungeschlachten Gebilden der Kriegsbaukunde zum Opfer gefallen. Das Stadtviertel Kasimierz, auf einer Insel der Weichsel gelegen, war ganz und gar zu Fortifikationszwecken expropriirt worden. Den Bronislawaberg bedeckt ein sechseckiges Kastell, unter dessen Massen der Hügel verschwand, welchen die Polen zu Kosczinsko's Gedächtnisse aus Erde von allen jenen Schlachtfeldern zusammengetragen hatten, auf denen der glorreiche Held einst gestritten. Die Bielaner Bergkuppe aber, auf welcher ehedem das Kamaldulenser-Kloster gestanden, trägt heute eine Citadelle; das Lustwäldchen ringsum ist ausgerodet.

An Stelle der verschwundenen Merkwürdigkeiten erheben sich allenthalben die Polygone der Festungsbaukunde in den mannigfaltigsten Kombinationen, Reduits mit ihren vorsprin-

Digitized by Google

genden Orillons und den tiefen Gräben entlang die Batardeaux-Thürme, welche die Schleusen der Wasserleitungen decken. In weiterem und immer weiterem Umkreise wurden die Befestigungen mit ihren Basteien und Erdwällen vorgeschoben; die geometrische Kalkulation fand bei jedem neuen Werke geboten, dasselbe wieder durch ein weiteres Werk zu decken. Seit fünfundzwanzig Jahren wird hier ohne Unterlaß gemessen und gebaut und gegraben an den verschiedenen Tenaillen und Contrefacen und Lunetten und Ravelins, und die Frage der todten Ecken, derjenigen Punkte studirt, auf welchen die Geschosse der Festung den Belagerer nicht zu erreichen vermögen; seit fünfundzwanzig Jahren ist es den Bewohnern der Stadt und der Umgegend verboten, den Enceinten und Magistralen nahe zu kommen, welche immer mehr Terrain okkupiren, auf deren mathematisch geraden Linien der Wachposten einsam tagelang auf und ab spazirt; in die Lüfte starrende Blitzableiter bezeichnen an allen Ecken und Enden die Pulvermagazine und einem wirren Abracadabra gleich dehnt sich die fürchterliche „Offensiv-Fronte" mit ihren gefeiten Mauerkronen in geheimnißvollem Zickzack gegen Norden.

Von vier zu vier Jahren kam regelmäßig ein neuer Chef der Fortifikationsarbeiten ans Ruder, und Jeder hielt es für nothwendig, die Anlagen seines Vorgängers zu vervollkommnen und neue Anordnungen zu treffen; der Eine bekannte sich zu Breisach's, der Andere zu Landau's System, der Dritte befolgte das der unterirdischen Gänge; der Vierte brachte Montalambert's stockhohe Casematen zur Anwendung, der Fünfte Chasseloup's Cavaliere, welche die Basteien noch uneinnehmbar machen, wenn schon Bresche in dieselben geschossen ist, während der Sechste auf Carnot's Lehre schwur und ganze Reihen von Redans nebeneinanderstellte.

In allerjüngster Zeit hatte man, um das Vertheidigungswerk vollkommen zu machen, die Mauern der äußeren Redans mit vierzölligen Eisenplatten gepanzert, welche keine Kanonenkugel zu durchdringen vermag.

Doch auch damit war noch kein Ende. Oft, wenn sich der polnische Bauer an heißen Sommernachmittagen zur Ruhe auf die Erde hinstreckt, hört er's da unten poltern und pochen und nicht selten beginnt der zinnerne Löffel in der Speise-

Digitized by Google

schaale, welche er geleert neben sich gestellt hat, von selber zu klirren. Da unten gräbt man Feuerminen! Meilenweit in der Runde ist die Erde unterminirt; heroben im Sonnenlicht schlägt in der goldgelben Gerstenstoppel die Wachtel, — unten heult die Hyäne des Todes. Von sämmtlichen Minen — so flüstert man im Volke — laufen elektrische Leitungsdrähte in der Burg am Wawel zusammen, dort, in einem unterirdischen, geheimen Gemache des Kommandeurs befindet sich ein Apparat mit einer Klaviatur; ein Druck auf die betreffende Taste, und die Mine fliegt in die Luft, über welcher eben der Feind steht. — Auch unter der Erde rüstet man zum Kriege!

Und überdies im Himmel auch!

Jeder der Redans hat einen Aërostaten, welchen er während der Belagerung bei günstigem Winde gebrauchen kann.

Und an all diesen Erfindungen ist's noch immer nicht genug. Die Hauptaufgabe im Feldzuge der Neuzeit ist die: große Massen in kurzer Zeit auf einen gegebenen Punkt werfen zu können. Die Eisenbahnen sind die Nerven der Kriegsführung. Die Kriegswissenschaft hat gepanzerte Bahnzüge erfunden, welche wandernden Basteien gleich von Punkt zu Punkt eilen und den Heersäulen des Feindes unverletzliche Schützen entgegenwerfen; ja was mehr: man hat Kugel speiende Lokomotiven erfunden, welche ihre Schienen mit sich führen, vor sich her legen und so auch ohne Unterbau dahinzubrausen vermögen; sie sind zum Durchbrechen feindlicher Heeresmassen bestimmt.

Um den Uebergang über die Flüsse zu erschweren, lauern dort an der Mündung der Rudawa, wo diese in die Weichsel fällt, die sogenannten Aligatoren. Es sind das unter Wasser fahrende Eclaireurschiffe, bestimmt, vom Feinde geschlagene Brücken zu sprengen und seine Schiffe in den Grund zu bohren.

Und schließlich .... jeder Mann im Alter zwischen zwanzig und fünfzig Jahren ist Soldat und verpflichtet, unter die Fahne zu treten. Das gibt auch zwei Millionen Krieger.

Der Poesie sind unsere Kriege völlig bar. Heldengedichte werden keine mehr gemacht. Die Entscheidung der Schlacht liegt in den großen Massen; die persönliche Bravour will

Digitized by Google

nichts mehr bedeuten. Wer da fällt in der Schlacht, hat den Feind nicht einmal zu Gesichte bekommen, geschweige denn, daß er heldenmüthig mit ihm gestritten hätte, — und der besiegte Theil erfährt erst aus den Bulletins des nächsten Tages, wieso er eigentlich dazu gekommen ist? Die Helden des Epos sind heutzutage die Maschinen.

Eben die Vervollkommnung der Maschinen ist es, was die europäischen Großmächte nun schon seit Jahrzehnten zurückhält, Händel anzufangen. Die Ruhmbegierde ist erloschen bei allen Nationen. Eine Macht aber — das sieht nachgerade Jedermann vorher — ist entschlossen, ja geradezu gezwungen, zu Felde zu ziehen: Rußland nämlich. Das Insurgentenheer in der Heimath ist ein unbequemer Sauerteig, dem muß Raum geboten werden, wo sich die überschäumende Tapferkeit ergießen könne. Das Regiment der Gewaltthätigkeit in der Heimat vermag sich nur durch kriegerische Triumphe im Auslande zu erhalten.

Und daß das ausersehene Opfer die Monarchie Oesterreich-Ungarn ist, weiß nicht minder alle Welt. Haben doch die öffentlichen Blätter per extensum die Noten Kuroffin's an den Minister des Auswärtigen in Berlin, Fürsten Nordenau, mitgetheilt, in welchen sich der Kanzler des Reiches des Nihil verpflichtet, für den Fall, als Deutschland einer gewaltsamen Zerstückelung Oesterreich-Ungarns ruhig zusehen wollte, seinerseits der Einverleibung der deutsch-österreichischen Provinzen in Deutschland zuzustimmen, mit Ausnahme Böhmens, welches ein Erbtheil des russischen Reiches sei. Der Minister Deutschlands hatte das Anerbieten mit Entschiedenheit zurückgewiesen und hatte erklärt, er werde jeden gegen die österreichisch-ungarische Monarchie gerichteten Angriff als casus belli betrachten und seinerseits dem Angreifer entgegentreten. Deutschland hielt ehrlich an den Verträgen fest. Und es hatte Grund dazu. Seine Kriegsmacht war die bedeutendste in Europa, seine Kassen waren wohlgefüllt, sein Handel, seine Industrie, sein Ackerbau blühten, sein Volk war groß und zufrieden und gebildet. Unter so bewandten Umständen ist es leicht, eine ehrliche Politik zu treiben. Für Deutschland war der status quo ein günstiger; denn Frankreich verhielt sich zwar ruhig, hatte aber der Revange noch immer nichts weniger als entsagt.

Digitized by Google

So mußte man also Deutschland auf andere Weise herumzukriegen suchen.

Und zwar: via Amerika.

Ein verwegener, bizarrer Gedanke. Es war im Gehirn der Herrin des nihilistischen Reiches ausgeheckt: eine Weiber-Intrigue. Was hat Deutschland mit Amerika zu schaffen?

Etwas denn doch.

Vor Allem kommt hier in Betracht, daß in den Vereinigten Staaten Nordamerika's das deutsche Element sich zu einer selbstständigen Nation zu konsolidiren beginnt. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, im Jahre 1742, als die Bevölkerung der Vereinigten Staaten noch nicht mehr als 1,700.000 Seelen betrug, waren unter diesen 100.000 Deutsche, und schon damals schrieben die amerikanischen Offiziellen: „Die deutschen Massen werden in Kurzem hier einen deutscheu Staat begründen, gleichwie sie im fünften Jahrhunderte Großbritannien mit einem solchen beglückt haben." Späterhin wurde das Lamento immer lauter: „Der Deutschen werden bei uns bald so Viele sein, daß sie uns Gesetze geben und ihre Sprache aufzwingen werden." Die Deutschen vermehrten sich auf amerikanischem Boden fort und fort. Nach hundert Jahren zählten die Freistaaten bereits 24 Millionen Einwohner und von diesen waren 6 Millionen Deutsche; die Volkszählung von 1870 aber wies bei einer Einwohnerzahl von 33 Millionen 8,800.000 Deutsche aus. Ueberdies saßen anderthalb Millionen Stammesgenossen, Holländer und Schweden im Lande, die mit zu ihnen zählten; an fünfthalb Millionen Neger gehörten dem an, mit dem sie zusammen lebten; dritthalb Millionen waren der Franzosen und Spanier, dreimalhunderttausend der kupferfarbenen Indianer, — so daß also der englische Stamm mit nur 14 Millionen Seelen seine Hegemonie über 19 Millionen fremder Nationalität behauptete. — Diesem Verhältnisse entsprechend fußen also — nachdem den statistischen Nachweisungen gemäß alljährlich 150.000 Deutsche und 190.000 Engländer nach Amerika auswandern, im Jahre 1954 neben 29 Millionen Engländer 20 Millionen Deutsche auf dem Boden der Freistaaten.

Das ist nun ohneweiters schon die Ziffer einer Nation. Und der deutsche Stamm vereinigt alle guten und schlimmen

Digitized by Google

Eigenschaften des englischen in sich, wetteifert mit ihm; er ist ärger als ein Feind, denn er ist stammverwandt, ein Miterbe, der um das Recht der Erstgeburt ringt. — Er hat aus den großen europäischen Triumphen des vorigen Jahrhunderts auch den nationalen Stolz mit sich über's Meer gebracht; er fängt an, sich Rechte zu vindiziren in seinem neuen Vaterlande und weiß diesen seinen Forderungen energischen Ausdruck zu geben bei den Wahlen, im Kongresse; bei der jüngsten Wahl hatte nur mehr der Umstand den Ausschlag gegeben, daß sich die Spanier der Abstimmung enthielten, sonst wäre statt des englichen Kandidaten der der Deutschen auf den Präsidentenstuhl gelangt; im Senate aber bilden die Deutschen bereits die Hälfte.

Nun hätte aber all das noch immer Nichts zu sagen, weder für Amerika, noch für Deutschland. Mundus se expediet! Insbesondere die neue Welt.

Allein — da kommt nun eben die Intrigue des Nihil.

Es gibt einen unglückseligen Staat in Europa, den Gott dadurch geschlagen hat, daß er ihm keinen Feind gegeben: er ist daher nothgedrungen, ohne Unterlaß mit sich selber zu raufen. Es ist das Spanien. Spanien hat seit einem Jahrhunderte einundzwanzigmal seine Regierungsform gewechselt; es versuchte es der Reihe nach mit Königen aus allen regierenden Häusern Europa's: mit Bourbons, mit Savoyen und Koburg, mit Nachkommen Bonaparte's, Isabella's und Don Carlo's; keiner war ihm recht; es wählte sich einen Eingebornen, einen Sohn des eigenen Landes zum Könige: er taugte ihm auch nicht; es vertrieb einen nach dem Andern. Es verkostete einige Diktaturen, Triumvirate, gemäßigte republikanische Präsidentschaften, ein paar Säbelregimente und parlamentarische Regierungen: es war mit nichts von Allem dem zufrieden. Natürlich; kein König, kein Diktator und kein Freiheitsheld kann regieren — ohne Geld; so wie es aber heißt: „Nun wollen wir einmal an's Steuerzahlen", — da schrie das Volk: „der ist ja auch nicht besser, als die andern alle", und jagte das neue Staatsoberhaupt wieder zum Tempel hinaus. Da kam denn eines schönes Tages ein ideales Wesen, so was man einen Poeten nennt, an's Ruder; er war durch seine zündenden Freiheitslieder populär geworden und eine Revolution in

Digitized by Google

Madrid machte ihn zum Präsidenten der Republik. Der Mann gedachte die Staatsfinanzen dadurch in Ordnung zu bringen, daß er die Armee und die Beamten entließ; das Vaterland vertheidigen, meinte er, solle das Volk, — und sich regieren auch. Den guten Mann nun setzten nach etwa sechs Monaten die Nihilisten von seinem Posten ab. Man jagte ihn nicht eben fort, — aber eines schönen Nachmittags beim Schachspiele, eröffnete ihm sein Partner, als er ihm eben Matt gegeben hatte: er brauche sich nicht wieder in sein Palais zurück zu bemühen, denn heute Abend gedenke er selber daselbst einzuziehen; so wolle es das Volk. Dieser „Er" war Manuel Estremos, ein Abenteurer, der sich zum Parteiführer emporgeschwungen hatte, das Werkzeug und der Chargé d'affaires der Nihilisten in Spanien.

Und bei Allem dem ist von Spanien eigentlich gar nicht die Rede, sondern von Deutschland, und hernach von der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Manuel Estremos inaugurirte seine Regierung damit, daß er das Nihil proklamirte. Niemand braucht zu zahlen, Niemand zu steuern: alles Vermögen gehört dem Staate.

Nun kann sich aber dieser Grundsatz in Spanien, wo alle Kassen leer stehen und der Staat beim besten Willen nicht in der Lage ist, irgend Wem Etwas wegzunehmen, unmöglich so gut bewähren, als in Rußland, wo es allerdings Etwas zu nehmen gibt.

Manuel Estremos begann nachgerade einzusehen, daß er ein äußerst mageres Auskommen finden werde, wenn er den ganzen Tag über Nichts weiter einnehme, als die Küsse des Volkes, mit welchen man ihn auf Straßen und Gassen überhäufte; und sein Ideal war weder Cincinnatus noch der König Abdolonimus, die selber hinter dem Pfluge hergingen, um sich ihr tägliches Brod zu verdienen. Borgen wollte aber Niemand mehr und Banknoten drucken lassen wäre ganz und gar verlorene Mühe gewesen.

Die Noth — und der gute Rath der Regentin im Reiche des Nihil bewogen das neue Staatsoberhaupt, zum letzten Hilfsmittel seine Zuflucht zu nehmen.

Und dieses war: der Verkauf der Insel Cuba an die vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von zwanzig vorhergegangenen Regierungen hatte selbst

Digitized by Google

inmitten der ärgsten Bedrängniß nie eine den Antrag zur Sprache zu bringen gewagt, Spanien solle Cuba verhandeln, die Perle der Antillen, das reiche, herrliche Eiland, dessen Flächeninhalt ein Viertheil Spaniens beträgt, dessen jährliche Abgaben von zwanzig Millionen Realen das einzige sichere Einkommen Spaniens bilden; die Insel sammt ihren zwei Millionen spanischen Einwohnern, diesen letzten Rest von Spaniens einstiger Herrlichkeit verkaufen, von jedes spanischen Mannes Stirne weg den Stolz, von jedes spanischen Weibes Haupte weg den Schleier sammt den gefallenen Locken verschachern zu wollen, — nein, dazu hat noch kein Tyrann, keine Revolution den Muth gehabt! Für Cuba war jeder Spanier noch stets bereit, den letzten Knopf von seiner Jacke hinzugeben und seinen Kopf noch obendrein. Vergebens hatte Amerika zwei- und dreihundert Millionen Dollars für Cuba geboten: der Spanier griff nicht zu; vergebens schickte man Expeditionen und Eroberungsheere. Sie wurden geschlagen, gefangen, aufgeknüpft. — Cuba war nicht feil, nicht um Gold und nicht um Eisen.

Und doch ist es für die Union eine Lebensfrage, Cuba zu erwerben. Aber für Spanien ist es hinwieder eine Todesfrage, Cuba hinzugeben.

Manuel Estremos wagte es, in dieser Frage über Leben und Tod zu entscheiden; er wurde mit der Union handelseinig — dreihundertdreißig Millionen Dollars für die Königin der Antillen. (Die 30 Millionen sollten wahrscheinlich die Provision sein.)

Manuel Estremos hatte kein Parlament. Er hatte blos Volksversammlungen; diese wählten die Junta, welche die Regierung führte und über ihre Akte wieder ihren Wählern Bericht erstattete. Als nun ein gehörig maulfertiger Redner in einer solchen Volksversammlung vortrug, welche erfreuliche Ereignisse nun wieder geschehen seien; wie sich die zwei mächtigsten Republiken der Welt, die russische und die nordamerikanische, mit der Republik Hispanien verbündet haben, — wie nun das Volk von der Last des Militärdienstes befreit sein werde, — wie fortan Niemand mehr Steuer zu zahlen brauche, weil Nordamerika jährliche 30 Millionen Dollar Subsidiengelder bezahle, und noch überdies die drückenden Kosten der

Digitized by Google

Verwaltung Cuba's auf sich nehme, — da erregte diese Mittheilung ein wahrhaft frenetisches Jubelgeschrei in der Versammlung, zumal da sich der Redner die Gelegenheit zu einer höchst freisinnigen Expektoration im Interesse der armen, unterdrückten Negersklaven nicht entgehen ließ; einzig und allein nur mehr auf Cuba sei nämlich heutzutage noch der Sklavenhandel vorgekommen, dieser Schandflecken Spaniens, der nunmehr, Dank der liberalsten aller liberalen Regierungen, aufgehoben sei. Das enthusiasmirte Volk trug seinen vergötterten Präsidenten auf den Schultern von der Plaze de Toros zum Palaste Buen-Retiro.

Aber am andern Morgen hatte alle Welt den Dusel der Begeisterung schon wieder ausgeschlafen, und als man nun dann den offiziellen Text des Vertrages gedruckt zu studiren begann, da kam allgemach Jedermann dahinter, daß daran ja nicht einmal die Hälfte Freundschaft, daß diesen Abmachungen gemäß die letzte Inselkolonie Spaniens mit zwei Millionen Einwohnern spanischer Zunge, mit Rind und Roß für ewige Zeiten an die Fremden verhandelt sei.

Das Erwachen war allgemein und schrecklich.

Es brauchte da weiter gar keiner Revolution mehr.

Ein wackerer, alter Hidalgo, Don Andrea de Sol hatte den Vertrag kaum gelesen, als er sich den Hut auf den Kopf setzte, seinen Rohrstock zur Hand nahm, und allein wie er war hinaufging in den Palast Buen-Retiro; hier drang er unangemeldet durch alle Gemächer des Präsidenten, faßte diesen, als er ihn endlich im letzten erreichte, am Kragen, prügelte ihm mit seinem spanischen Rohre den Rücken blau und warf ihn dann mit einem kräftigen Fußtritte und einem „des dichado!" als Adieu, zur Thüre hinaus. Dem geprügelten Präsidenten kam es nicht einmal spanisch vor, daß ihm seine Garden und Beamten nicht zu Hilfe eilten; er lief zur nächstbesten Thüre, die er offen fand, in die weite Welt hinaus, um sich — mit dem behobenen Angelde in der Tasche — dem Volke aus den Augen zu geben, bevor es noch Zeit fände, ihn todtzuschlagen.

Don Andrea de Sol aber versammelte, was an redlichen, echt patriotischen Männern jeden Standes und Ranges eben zur Hand war und sprach zu ihnen, es sei nunmehr hoch an

Digitized by Google

der Zeit, den vielen Späßen ein Ende zu machen. Man müsse dem Lande einen energischen nnd vernünftigen Mann schaffen, der es verstehe, Ordnung zu machen. Seine Rede wurde beifällig aufgenommen; das Volk schwieg still; es schämte sich.

Und noch immer ist nicht von Spanien und der Insel Cuba die Rede, sondern von Deutschland und der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Die russische und französische Diplomatie gab der spanischen Junta „der ehrlichen Männer" den Rath, die Idee wieder aufzunehmen, deren Vereitelung im vorigen Jahrhunderte die Ursache so vielen Unheils geworden, die Idee nämlich, einen Hohenzollern auf ihren Thron zu berufen. Deutschland sei ein mächtiger Staat und habe Geld in Menge; es sei im Stande, der Zerfahrenheit ein Ende zu machen, wenn es sich einmal der Sache annehme. Die Republik Frankreich werde billigen, was die Dynastie Napoleon im vorigen Jahrhunderte mißbilligte.

Und die Diplomaten Deutschlands ließen sich zu dem Schritte bewegen. Sie gaben Spanien einen Philipp VII., und diesem als Mitgift einhundert Millionen Thaler Anleihe, damit die Finanzen seines Reiches in Ordnung zu bringen.

Philipp VII. erste 'Regierungshandlung war die Nichtigkeitserklärung des von jenem Abenteurer geschlossenen Vertrages über den Verkauf von Cuba, als eines, durch kein Parlament bekräftigten Aktes. Allein die Regierung der Union ging auf seine Anschauung nicht ein. Manuel Estremos sei das vom Volke erwählte Staatsoberhaupt, seine Regierungsform sei die Volksversammlung gewesen, eine Regierungsform etwa wie das Parlament der Cheppewas-Indianer; die Union nehme keinen Anstand, auch solche Körperschaften als gesetzgebende anzuerkennen: der Vertrag bestehe zu Recht.

Spanien aber war gefaßt darauf, die Insel Cuba um jeden Preis zu vertheidigen. Da beginnt nun die Krise in den Beziehungen der alten zur neuen Welt. Deutschland sah sich durch sein Interesse und durch seine moralische Verpflichtung in die Angelegenheiten Spaniens verpflichtet. Seine mächtige Flotte nicht minder, als sein ausgebreiteter Seehandel übertrugen ihm das Recht und die Pflicht zugleich, dem Riesen der neuen Welt seine Stärke zu zeigen. England that auch

Digitized by Google

das Seinige, das Feuer zu schüren. Und endlich und schließlich war die Gelegenheit geboten, zwanzig Millionen jenseits des Oceans seßhaften Deutschen ihre Rechte als Nation in festgegründeter, staatlicher Form sicherzustellen.

Die strittige Frage wurde zur brennenden. Die alte und die neue Welt rüsteten mit Anspannung aller ihrer Kräfte zum Kriege. Vorerst versuchte man allerdings die Frage auf einem internationalen, oder besser einem Weltcongresse austragen zu lassen; allein, das war eben nur ein Vorwand, um, während der Congreß das viele leere Stroh „ad referendum" nehmen würde, beiderseits die Kriegsschiffe mit Kanonen ausrüsten, mit Matrosen bemannen zu können; dann mag sich's entscheiden, welcher der Riesen eher ermattet.

Wenn nun erst einmal der Kampf losbricht zwischen diesen beiden Titanen, dann ist freies Entrée in's südöstliche Europa.

So geräth die österreichisch-ungarische Monarchie in die Grube, welche man ihr von der jenseitigen Erdhälfte aus gegraben hat, und weil die spanische Regierung vom amerikanischen Schiffer für den Zentner Zucker um zwei Dollar mehr Ausfuhrzoll erhebt, als vom spanischen, muß Oesterreich-Ungarn seinen Leidenskelch leeren — ohne Zucker.

Alles hängt davon ab, ob es dem Congresse gelingt, die Streitfrage auf friedlichem Wege zu schlichten.

Doch wir dürfen auf einen der Hauptfaktoren der Kriege nicht vergessen: auf die Tagesliteratur.

Diese ist für den Krieg, was die Steinkohle für die Dampfmaschine: das Heizmittel. Und das Feuer wurde ordentlich geschürt, von diesseits und jenseits des Oceans. Jedwede Feder wurde ihrer Aufgabe als Ofenheizer gerecht mit unermüdlichem Fleiße. Die Ritter vom Geiste aller Nationen beeiferten sich, zu diesem männlichen Turnier zu erscheinen. Vorauf schwärmten die Eclaireurs, die „Tintenschützen." Sie beschossen sich gegenseitig mit raffinirtem und conzentrirtem Schlamme. Die amerikanischen Blätter rechneten den spanischen die Grausamkeiten Pizarro's vor; sie sprengten aus, in Spanien feiere noch bis auf den heutigen Tag P. Arbuez' heilige Inquisition ihre Autodafé's und koche Juden und Ketzer in siedendem Oele weich; sie erzählten blaue Wunder von diesen Menschen, stellten sie als Sklavenhändler hin und machten

Digitized by Google

sich über die Excentritäten ihrer Aristokratie nicht übel lustig; die Deutschen waren natürlich Bettler, die mit leeren Schnappsäcken, halb verhungert über den Ocean daherkommen, und sich dann hier durch Diebstahl und Betrug bereichern; ihre Sprache ist weiter nichts, als ein äußerst verderbtes Englisch; Literatur haben sie keine, — was gedruckt wird, ist Uebersetzung, also gleichfalls gestohlenes Gut; sich schlagen — davon wollen sie nichts wissen, haben auch keine Kraft dazu, weil sie kein Fleisch essen; ihr größtes Verbrechen ist aber, daß sie es sind, die von Jahr zu Jahr die Cholera nach Amerika einschleppen. — Die Deutschen ihrerseits wußten natürlich wieder von den Yankees alles erdenkliche Schöne zu erzählen. Da gabs lauter Barnums, die betrügen, oder Rowdies, die da raubten; sie leben von Schwindel und Gaunerei; sie haben tausenderlei Religionen, und doch nur einen Gott: das „Geld;" ihre ganze Literatur ist nichts als Geschäft, selbst die Gedichte werden bei ihnen mit Dampfmaschinen gemacht; sie sind grausam, herzlos, Barbaren, die eine ganze Race, die Kupferfarbenen, ausgerottet haben im Territorium der Union, Kannibalen! Und endlich sind sie es, die die Wanzen nach Europa importirt haben und noch andere, sehr volksthümlich gewordene Unannehmlichkeiten. Alle aber wurden von den russischen Blättern überboten, und von den verwandten nord- und südslavischen, welche mit denselben in Ein Horn bliesen. Das ganze Orchester variirte ein Thema: Ungarn. Die Ungarn sind Tartaren, Mongolen, Türken alle mit einander, ihre Aristokraten ausgenommen, denn diese sind — Zigeuner. Lesen und Schreiben sind bei ihnen geheime Künste; das Volk wird mit dem Stocke traktirt; die Landesbewohner fremder Zunge werden ins Joch gespannt und müssen die Lastwagen ziehen und den Pflug wie das liebe Vieh; den Boden, der unbestellt Früchte trägt, nehmen sie für sich in Beschlag, die Slaven werden hinausgedrängt zwischen die Felsen der Gebirge; die fremden Nationalitäten werden verfolgt, ihre Schriftsteller, ihre Priester in den Kerker geworfen, ihre Gotteshäuser entheiligt; sie sind Idioten und Barbaren; die wenigen berühmten Männer, die sie aufzuweisen haben, waren Fremde, Renegaten. Es sind ihrer auch nur Wenige mehr; sie sterben aus, — das machen ihre schlechten Sitten; die slavischen Gelehrten haben schon im vorigen

Digitized by Google

Jahrhundert auscalculirt, daß binnen hundert Jahren der ganze Stamm vom Erdboden verschwinden müsse; was heute von ihnen noch übrig ist, ist ein Gabelfrühstück, Alles in Allem. Daß ihnen hinwieder die ungarischen Blätter auch nichts schuldig blieben, versteht sich von selbst. Sie warfen den Russen und ihrer ganzen Sippschaft, soweit deren nur irgend eine Tradition Erwähnung thut, gleichfalls alle erdenklichen Liebenswürdigkeiten an den Kopf. Großartig war die allgemeine Hetze, wie so jeder Theil die Seinigen ermuthigte: Nur nicht fürchten! Wir ziehen so und so viele Millionen Mann stark zu Felde! Und erst unsere Kriegsmaschinen! Der Feind wird mit unauslöschlichem Feuer überzogen, mit einem Eisenhagel zu Boden geschlagen, niedergewalzt, in den Grund getreten, in die Luft gesprengt, in seinen eigenen Festungen verschüttet und begraben! Da flogen Schlachtgesänge in die Welt hinaus, die Gott und die Menschen aufriefen zur Entscheidung des heiligen Kampfes. — Und um ja einander nichts schuldig zu bleiben, nahm man dann gegenseitig die Staatsmänner ins Gebet, und höher hinauf die Könige, die Präsidenten, und bewarf sie mit allem möglichen Unrath. Von dem einen Herrscher wußte man, er sei fortwährend betrunken, er habe das delirium tremens; ein anderer war epileptisch, der dritte ein Bastard, der vierte ein Hahnreih, und dem fünften dichtete man eine ganze Chronique scandaleuse an; — und dann die Minister: war Einer reich, so war er ein Dieb, war er nicht reich, so war er bankerott; war er ein Magnat, so hieß es: „An die Laterne mit ihm!", war er ein Democrat, so schrie man: „Marsch an den Leisten!", war er ein Gelehrter, ein Professor, so johlte man: „Hinaus mit dem Schulmeister!" Was aber die Journale dann vollends über die Frauen schrieben, über die Königinen, Präsidentinen, die Gemahlinen der Minister, — das verträgt nur das Papier des künftigen Jahrhunderts, welches man, sowie der Text gelesen ist, mit dem Schwamme wieder reinwischt und in die Druckerei zurückschickt, um sich einen frischen darauf drucken zu lassen. — Und damit nicht etwa die weise Einrichtung der Vorsehung, welcher gemäß ein Volk die Sprache des andern nicht versteht, kein Hinderniß dieses internationalen Gedankenaustausches sei, befliß sich die Literatur einer jeden Nation, ihre Schmeicheleien auch mit entsprechenden Bildern zu illustri-

Digitized by Google

ren und Groß und Klein, Mann und Weib des Widersachers in den unangenehmsten Situationen, in den lächerlichsten Carrikaturen, als Teufel, als Raubthier, als Bettler, als Esel, Hund und Basilisk darzustellen, um für Jedermann möglichst klar zu sein. Man wußte, daß nichts so tief verletzte, als die Carrikatur: die vergißt Niemand!

Inmitten dieser fieberhaften Aufregung und all der Kriegsrüstuugen kam dem österreichisch-ungarischen Kriegsminister zu wiederholten Malen ein immer und immer wieder erneuertes Offert eines Glasfabrikanten im Székerlande zu, der von einer neuen Flugmaschine, seiner Erfindung, faselte.

„Wieder einmal eine Flugmaschine;" damit warf man die Eingabe in den Papierkorb.

Als er aber dann den Herren zum drittenmale zur Last fiel, da lasen sie endlich doch einmal nach, was denn der Mensch eigentlich wolle.

Und nun stiegen ihnen die Haare zu Berge über die verwegene Idee. Der Mann verlangte nichts Geringeres von der Regierung, als die Erlaubniß, im Székerlande auf eigene Kosten zehntausend Mann anzuwerben, dieselben auf eigene Faust zu bewaffnen und zu bepanzern und mit Hilfe seiner Flugmaschinen zur Entscheidung des Feldzuges zu gebrauchen.

Den Menschen muß man entweder binden oder aufknüpfen!

Man telegraphirte ihm stante pede, er solle sich ja nicht unterfangen, auch nur einen einzigen wehrpflichtigen Unterthan Sr. Majestät dem Militärverbande zu entziehen, widrigenfalls gegen ihn als gegen einen unbefugten Werber vorgegangen werden würde.

David Tatrányi machte noch einen vierten Versuch; er wendete sich nunmehr an den Landesvertheidigungsminister und offerirte diesem seine ganze Erfindung. Der Landesvertheidigungsminister war ein wackerer Mann, aber die Flugmaschine hatte er deshalb doch auch nicht erfunden. Er würdigte David's Erfindung der Beachtung und ließ seine Offerte auch beantworten; in der Antwort aber stand geschrieben: wenn er seine ganze Erfindung der Regierung überlassen wolle, so sei man geneigt, ihm dafür — fünfzigtausend Gulden zu geben.

Da verlor dann David weiter kein Wort mehr; sondern er stellte seine eigenen Arbeiter und Colonisten, welche Militär-

Digitized by Google

freiheit genossen, zusammen, und machte sich dann auf, unter den Männern unter zwanzig und über fünfzig Jahren, dann unter den nach Rumänien ausgewanderten Landsleuten die nöthige Truppe anzuwerben; es wird ihm das ohne Zweifel auch gelingen, nur leider braucht es viel Zeit, — die Ereignisse aber lassen nicht auf sich warten. Wer kann sagen, der morgige Tag müsse noch ihm gehören!

Böse Tage.

Die ahnungsvolle Erregung dieser ruhelosen Zeiten unterbrach, einem Hohnrufe des Schicksals gleich, eine Freudenbotschaft. — Die jugendliche, schöne, allgeliebte Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn gebar einen Sohn.

„Ein Thronerbe!"

„Werden wir dir wohl einen Thron zu vererben haben?" seufzte traurig die Mutter und ihre Thränen fielen auf ihr lächelndes Kindlein nieder; oder wirst auch dereinst du die Zahl jener traurigen Gestalten vermehren, denen nirgends eine Heimat gegönnt ist, weil ihre Väter Könige waren?" . . .

Wie man sie innen und außen aufnahm, glich diese Freudenbotschaft wahrlich einer Trauerkunde. Die Geburt eines Thronfolgers am Vorabende einer extremen Catastrophe, welche das Reich zu zertrümmern droht!

Die Gesandten der auswärtigen Höfe beeilten sich, im Namen ihrer Souveräne dem Kaiser-König ihre Glückwünsche darzubringen; aber alle diese Glückwünsche glichen den Tröstungen, mit denen gutmüthige Besucher einen schwer Kranken zu beschwichtigen pflegen: es wird ja bald wieder besser werden, Gott ist gut, das Uebel wird sich geben und dann wollen wir noch lustig sein miteinander; und weiters: nur achtgeben auf sich, sich vor Zugluft hüten und lautem Reden, und ja nicht eher aus dem Hause gehen, bis die Kräfte nicht völlig wieder hergestellt sind, und auch dann sich warm anziehen; nur jede Gemüthsbewegung vermeiden, und ja blos leichte Speisen genießen!

Und doch, wie viele harte Bissen mußte der arme „kranke Mann" nicht verschlucken, mit denen ihn die europäische Diplomatie tractirte.

Digitized by Google

Aber deshalb wünschten ihm immerhin Alle Glück zur Geburt seines Thronerben, die großen und die kleinen Souveräne und Republiken.

Die letzte Beglückwünschung langte vom Reiche des Nihil ein. Sogar Madame Saßa schickte einen Gesandten ad hoc nach Budapest.

Und man hätte ihren Gesandten sicherlich, wenn auch nicht gerne gesehen, so doch etiquettemäßig empfangen, wenn nicht eben gegen die Person desselben eine Einwendung zu machen gewesen wäre.

Der Gesandte war Mazrur.

Der König weigerte sich entschieden, einen Menschen zu empfangen, den er eines moralischen Makels wegen aus seinem Reiche verwiesen hatte. Mazrur wurde nicht empfangen.

Da gab's dann deshalb wieder nicht wenig Halloh! in den feindlich gesinnten Blättern. Durch alle Blätter lief das Wort, welches Madame Saßa auf die Nachricht von der Abweisung ihres Gesandten gesprochen hatte:

„Je nun, so wirst Du beim Tauffeste des Thronerben zugegen sein!"

Die ungarisch-österreichischen Regierungen machten sich auch weiter keine Illusionen mehr über die Lage; da heißt es: zum Schwerte greifen, früher oder später!

Die Vorbereitungen für den Krieg waren getroffen und was an Heeresmacht nur immer in's Feld geführt werden konnte, wurde Alles in Galizien conzentrirt, da auch die Armeen des Nihil hinter der Weichsel zusammengezogen waren. — Haupt-Pivot war das Samborer befestigte Lager, von welchem aus einerseits die Dnjesterlinie vertheidigt, andererseits die Weichsellinie forcirt werden konnte. In Krakau waren zweimalhunderttausend Mann Honvéds und Recruten der Linie conzentrirt, eine Disposition, mit welcher der Generalissimus einen dreifachen Zweck verfolgte. Der eine war eine so bedeutende, conzentrirte ungarische Kriegsmacht von Ungarn möglichst entfernt zu halten, denn noch immer ist der österreichischen Tradition gemäß dem Ungar nicht zu trauen; zum zweiten hält man den Honvéd und den Recruten nicht für fähig, in offener Feldschlacht Stand zu halten, während er hinter der Schanze immerhin zu brauchen ist; der dritte Zweck

Digitized by Google

aber war, durch die drohende Nähe von zweimalhunderttausend Mann den Feind zu zwingen, seine eigene Stellung in Czenstochowa mit ebensovieler Mannschaft zu decken, damit so, während diese beiden Abtheilungen sich gegenseitig gleichsam gebunden hielten, das Zentrum und der rechte Flügel der österreichisch-ungarischen Armee in die Offensive übergehen könne.

Außer dieser conzentrirten Hauptarmee stand noch überdies ein starkes Observationsheer in Siebenbürgen und die äußersten Grenzorte gegen Serbien waren mit Besatzungscorps versehen, obgleich sowohl Rumänien als auch Serbien uns ihrer Neutralität versicherten; im eventuellen Falle eines verlorenen Feldzuges in Galizien könnte es leicht geschehen, daß sie beide der russischen Armee von Odessa her den Weg nach Siebenbürgen und Ungarn öffneten.

Ferner war eine starke Reserve in Budapest conzentrirt, die österreichische Landwehr hielt, etwa sechzigtausend Mann stark, Wien besetzt, der Rest war in den Festungen vertheilt, in Komorn, Olmütz und Temesvár.

Sämmtliche Groß- und Mittelmächte Europa's hatten sich verpflichtet, Oesterreich-Ungarn auch bewaffneten Beistand zu leisten, im Falle es von wem immer mit bewaffneter Hand angegriffen werden sollte. Ueberdies hatten wir einen starken und ewigen Bundesgenossen: Polen, jene Nation, aus deren Herzen man niemals und bis auf den heutigen Tag nicht jene mythische Liebe zu ihrem Vaterlande zu reißen vermochte, jenes schmerzliche, zuckende Gefühl, welches den lebendig Begrabenen zwingt, an den Deckel seines Sarges zu pochen, und die da über ihm stehen, niemals zur Ruhe kommen zu lassen. Dieses edle, unglückliche Volk von Märtyrern, dieser treue Freund, welcher sich vom Tode selbst erhebt, war noch der zuverlässigste Verbündete.

Allerdings unterließ auch Madame Saßa nicht, vor Beginn des Feldzuges in Polen die „Branca" in Szene zu setzen. Sie ließ in einer Nacht plötzlich alle militärpflichtigen Jünglinge aufheben und schickte sie hinaus — zu ihren Brüdern — an den Amur. Aber deshalb blieben noch Männer genug im Lande; und endlich ist bei den Polen selbst das Weib ein furchtbarer Feind.

Zuletzt aber benahmen die Führer des Nihil Oesterreich-

Digitized by Google

Ungarn mit einem Schlage auch die letzte Hoffnung auf fremde Hilfe: Sie riefen „den Branntwein und die Lumpen" zu Genossen auf.

Den verlottertsten, nichtsnutzigsten Auswurf des Pöbels machten sie mit Branntwein trunken, gaben ihm Feuerbrände und Waffen in die Hand, und ließen ihn im Namen der „heiligen Freiheit" gegen die Häuser der polnischen Adeligen, Besitzer und Geistlichen los. „Nieder mit dem Adel!" „Nieder mit den Pfaffen!" heulte es durch ganz Polen; die Fluth des russischen Nihilismus überschwemmte mit seinem Schlamme das Land, in welchem der Adel noch ein Ideal, in welchem die Verkündiger des römischen Glaubens Heilige und Märtyrer sind. Branntwein und Lumpen schickten sich an, Alles hinwegzuwaschen, was da heilig, ruhmvoll, ehrwürdig ist. Und Branntwein und Lumpen kennen keine geographischen Grenzen. Der stinkende Qualm des ekelhaften Aufruhrs drang auch nach Galizien hinüber und Branntwein und Lumpen begannen auch dort zu brüllen: „Nieder mit den Adeligen! Nieder mit den Pfaffen!"

Das durfte Oesterreich-Ungarn nicht mehr weiter geduldig mit ansehen; es mußte sich erheben, wenn es anders sich noch selber werth erachtete, seine Reichswappen auf seinen Panieren im Sonnenlichte einherzutragen, es mußte seinerseits den Krieg erklären.

Damit aber hatte es sich nun seiner Ansprüche auf den Beistand der Großmächte begeben. Sie wuschen allesammt weise ihre Hände in Unschuld: ja, wenn der kranke Mann nicht auf den Rath des Arztes hören will, so mag er zusehen, was er damit profitirt. Sie waren nur dem Angegriffenen zur Vertheidigung verpflichtet.

So war denn die österreichisch-ungarische Monarchie einzig und allein auf ihre eigene Kraft angewiesen.

Der Generalissimus entschloß sich rasch zu einem entscheidenden Schlag.

Sein Kriegsplan war folgender:

Während er zur Linken die in Krakau konzentrirte Honvéd-Armee, zur Rechten die wohlbemannte Samborer Befestigung hinter sich ließe, — überdieß die Päße der Karpathen mit Vertheidigungsforts, mit sogenannten Helepolis' (welche aus

Digitized by Google

Eisen konstruirt, zerlegbar und transportabel waren) versehe, endlich für alle Fälle seine Reserve von sechzigtausend Mann aus allen Waffengattungen kombinirt, der Linie Tarnov-Bochnia entlang aufstellen würde, — wollte er das Gros seiner Armee in dem Winkel konzentriren, welchen der Zusammenfluß der Weichsel und des Sam bildet, und welcher sich einem spaltenden Keile gleich in die Flanke Russisch-Polens erstreckt; von hier aus wollte er plötzlich über die Weichsel hervorbrechen und den Feind zu einer entscheidenden Schlacht zwingen; im Falle er siegreich bliebe, würde er dann die Festungen Zamosk und Mazovize mit Belagerungskorps einschließen und ginge, durch Zuzüge von polnischen Insurgenten verstärkt, geradenwegs auf Warschau los, und brächte so, wenn es ihm gelingt, die Bahnlinie Warschau-Czenstochowa zu nehmen, die russische Armee in dieselbe Lage, in welcher sich im französisch-deutschen Feldzuge anno 1870 die Franzosen befanden: ihre zwei, von einander getrennten großen Armeen vermochten sich nimmermehr zu vereinigen, sondern waren gezwungen, sich einzeln mit der Hauptmacht des Feindes zu messen.

Die Ausführung dieses Planes ließ sich günstig an. Eine Scheinbewegung auf der Linie Sokal-Uhnov maskirte die Konzentrirung auf dem, durch die Weichsel, den Sam und die mit den Forts armirte Eisenbahnlinie vollständig abgeschlossenen Dreiecke und der Vormarsch der Truppen wurde mit der gewohnten taktischen Meisterschaft der österreichischen Armee bewerkstelligt.

Am 29. Juli erdröhnten zum ersten Male die Kanonen; das Artilleriegefecht, welches sich da entspann, dauerte den ganzen langen Sommertag hindurch bis spät in der Nacht hinein. Die österreichisch-ungarische Artillerie behauptete auch bei dieser Gelegenheit wieder ihr Uebergewicht. Der Feind vermochte es nicht zu verhindern, daß die Unsrigen zehn Brücken über die Weichsel schlugen. Die Konstruktion dieser Brücken ist eine ungarische Erfindung: sie bilden einen einzigen, großen Bogen aus lauter Eisencylindern, welche sich einer den andern halten. So viele Zylinder, so viele Luftballons; mit Hülfe der letzteren werden die Zylinder gehoben, über den Fluß geschafft und gleichzeitig an beiden Ufern abgelegt. Diese Brücken tragen die größten Lasten, und die feindlichen Brander,

Digitized by Google

Eclaireurschiffe und Monitors können ihnen nichts anhaben, da sie im Bogen über den Fluß gespannt sind. Zu ihrer Aufstellung ist nichts weiter erforderlich, als günstige Witterung. Ein leichter, nutzbarer Wind und in der Richtung desselben eine gut gewählte Strombeuge. Alles das traf zusammen; die Brücken gelangen und noch in derselben Nacht nahmen die ersten, österreichisch-ungarischen Divisionen feste Stellung am linken Ufer der Weichsel. Am nächsten Tage rückte die ganze Armee in Schlachtordnung vor. Der Widerstand war über alles Erwarten gering. Die feindliche Artillerie war schwach und hielt nicht Stand, an Infanterie war nichts engagirt, als Opoltsenie; die gepanzerten Druginen etwa ausgenommen, hatten sich die feindlichen Truppen nicht sehr bewährt. Sie schossen viel, aber schlecht. Alsbald fiel ein großer Nachtheil ihrer explodirenden Gewehrkugeln auf; wenn die Kammern der Gewehre im Schnellfeuer einmal warm geworden waren, verpuffte der leicht explodirende Inhalt der Patrone, so wie dieselbe eingeschoben wurde, noch im Laufe. Von der, als so furchtbar verschrienen russischen Reiterei erschienen wohl ungeheure Massen im Felde, umkreisten Wespenschwärmen gleich, unsere Avantgarde, und machten es dadurch den Unsrigen unmöglich, anders als in geschlossenen Kolonnen vorzurücken, — aber aufzuhalten vermochten sie dieselbeu nicht. Die österreichisch-ungarische Armee zählte derzeit vierzigtausend Mann Hußaren, Kürassiere und Uhlanen, die exakteste und stolzeste Reiterei der Welt.

Der Generalissimus telegraphirte „Sieg über Sieg!" nach Buda-Pest. Nach unbedeutendem Widerstande wurde Szilov und Owatov besetzt, und die Linientruppen nahmen die Waldungen und Gebirgspässe von Ostroviecz mit einem so heldenmüthigen Angriffe, daß es der Generalissimus nach diesem Siege wagte, sich zu einem kühnen Geniestreiche zu entschließen: er konzentrirte den größten Theil seiner Kavallerie, deren Aufgabe es ohnehin nicht war, in den Waldungen von Lyka-Gora zu kämpfen, warf denselben oberhalb der Festung Arnopol über die Weichsel und unternahm einen Handstreich auf Lublin, um dem Feinde den Weg gegen Warschau abzuschneiden. — Sein Vertrauen in seinen Plan war dermaßen groß, daß er sogar von der Krakauer Honvédarmee sieben Hußarenregimenter an sich

Digitized by Google

zog und dortselbst nur ein einziges beließ, — trotz der gegentheiligen Wohlmeinung des Honvéd-Oberkommandanten, Generals Dárday. Diese gewaltige Reitertruppe stieß auch auf keinen bedeutenden Widerstand und konnte, an fünfzig- bis sechzigtausend Mann Kurden, Baskiren und Kosaken vor sich aufrollend, bis Lublin vordringen.

Da schlug plötzlich — der Wind um.

Am 3. August erhob sich ein kräftiger Nordwestwind. Und so wie derselbe rauh durch die Fenster der Wachthäuser am Weichselstrande zu pfeifen begann, stieg hinter den Sümpfen der Nida eine große Wolke auf, — eine in der vollsten Bedeutung des Wortes kohlschwarze Wolke, welche weithin den Horizont bedeckte und sich auf Flügeln des Windes zu nähern schien.

Zwischen Tarnov und Bochnia stand die österreichische Reserve unter General Baron Grundmann.

Gegen diese wälzte sich die schwarze Wolke heran.

Achtzigtausend Mann russischer Reiterei in einer geschlossenen Phalanx! Eine Masse, wie sie nur Attila oder Batu-Kahn jemals in den Kampf geführt. — Und über den Kolonnen der Reiter die Myriade der mit Roß und Mann fest verbundenen Luftballons: das ist die schwarze Wolke! . . . Die fliegenden Reiter sind da . . . Der Morast, der Strom sind keine Hindernisse vor ihnen; sie setzen darüber hinweg, als ob sie auf ebenem Boden ritten. Als sie über die Weichsel dahergeschwommen kamen, stürmten zwei eiserne Alligatoren, die zum Schutze des Ufers daselbst kreuzten, auf sie ein: es war, als ob man mit der Peitsche unter einen Heuschreckenschwarm schlüge; einige Reiter versanken, die Propellerschrauben der Alligatoren verwickelten sich in die herabgezogenen Stricke, die Ungeheuer lagen gelähmt querüber im Flußbette da, — die Wolke aber flog ihrer Wege weiter.

Die schwarze Wolke führt auch Blitze: die Schiffer der vorauf daher fliegenden Ballons Captifs schleudern Bomben herab zu tausenden, hageldicht. Alle Artillerie, alle Batterien sind Kinderspielzeug dem gegenüber.

In zwei Stunden war die ganze österreichische Reserve zermalmt und zersprengt; die mörderische Wolke, dieses fliegende Centaurenheer zerstampft und zerbricht, was sich ihm entgegen-

Digitized by Google

stellt und verfolgt was da flüchtet, bis nicht die ungemessene Entfernung den Fliehenden seinen Verfolgern entrückt. Und das Ganze braust wie ein Traum über die Erde weg, wie die Horde des wilden Jägers im Gespenstermärchen.

Die Flüchtlinge der zermalmten Reservearmee ließen ihre Geschütze im Stich, warfen ihre Waffen von sich und bargen sich weit und breit hinter Gemäuern, in Wäldern, Gräben und Felsenspalten; in der freien Ebene blieben nur — Leichname. Die fliegenden Reiter machen keine Gefangenen und haben keine Brancardières im Gefolge, die die Verwundeten zusammenlesen.

Und so rasch, so unerwartet, mit so vernichtender Gewalt war das Verderben hereingebrochen, daß nicht einmal Zeit und Geistesgegenwart genug geblieben war, den Befehlshaber des kaum zehn Meilen entfernten Krakau davon zu verständigen. Der erfuhr erst am nächsten Morgen, er sei von dreimalhunderttausend Russen umzingelt — er hatte nicht Reiterei genug gehabt, um Rekognoszirungskorps in die Umgegend zu entsenden.

Der Generalissimus wurde nunmehr inne, daß ihm rein Menschliches passirt war, was auch schon Anderen zu anderen Zeiten arrivirte. Das Eine war, daß er über die Stellung des Feindes falsch unterrichtet worden; das Zweite aber, daß er sich von den Wirkungen einer neuen Waffengattung erst dann überzeugt hatte, als sie bereits an ihm selber erprobt war, wie an seinen Vorfahren die Hinterlader und die gezogenen Kanonen. Seine Armee hatte auch ihre Aerostaten, nur machte sich der Uebelstand geltend, welchen Moses Tatrányi (der Narr) vorhergesagt hatte: daß nämlich gewöhnliche menschliche Lebensorgane das fortwährende Stoßen und Stampfen und Schütteln in einem, an der Leine geführten Luftschiffe für die Dauer nicht auszuhalten vermögen; der Höchstkommandirende wußte das aus eigener Anschauung; die tüchtigsten dalmatinischen Seeleute kamen ohnmächtig, schwindelnd, seekrank aus der Höhe zurück. Aus diesem Grunde war er der Ansicht, das ganze Strategem sei nur bei der Belagerung eingeschlossener Festungen zu brauchen, wo man das Luftschiff frei fliegen lassen, und der darin sitzende Artillerist seine Sprenggeschosse in aller Gemächlichkeit herabschleudern

Digitized by Google

kann. Wie war es nun aber den Russen denn doch gelungen, das Unmögliche möglich zu machen? die Erklärung ist eine sehr einfache: sie verwendeten Lappländer und Samoyeden zum Dienste in den Luftschiffen. Dieser verkümmerte niemals zu irgend welchem Militärdienste gebrauchte Stamm, dieser menschliche Krüppel hielt mit seinem, den rohen Talg verdauenden Magen, mit seinem platten Kopfe aus, was kein Anderer vermochte, und war dadurch ein wirkliches Unicum in den Händen der Nihilisten geworden, welches sich außer ihnen keine andere Nation in Europa schaffen konnte.

Nunmehr galt es, plötzlich den ganzen Kriegsplan zu verändern; man mußte schleunig über die Weichsel zurückgehen und den Feind, der eine Flankenstellung einnahm, aus dem seinerseits gewonnenen Terrain wieder vertreiben. Sehr erschwert wurde der Rückzug durch die unausgesetzten Angriffe der russischen Reiterei, welche nunmehr die retirirenden Regimenter einer Heuschreckenwolke gleich umschwärmten; der ganze Marsch war ein Tag und Nacht ununterbrochen fortdauerndes Scharmützeln; unter solchen Umständen kam natürlich die unausgesetzt behelligte österreichisch-ungarische Kavallerie erschöpft und ermattet an die Weichsel, wo sie sich endlich wieder railliren konnte. Die Pferde der schweren Reiterei waren zu Grunde gerichtet.

Vor Sambor stieß der Generalissimus auf die Ueberreste seiner geschlagenen Reserve. Die Leute wußten Haarsträubendes zu erzählen von jener gespensterhaften Schlacht. Ihren Reden nach war der Feind mit seiner fliegenden Reitertruppe heute oder morgen vor den Wällen von Sambor zu gewärtigen; daß er nicht schon da sei, habe wohl darin seinen Grund, daß der Nordwestwind in einen völligen Nordwind umgeschlagen, der die Luftschiffe hindere, ostwärts zu fliegen. — Im Kriegsrathe war ein großer Theil der Kommandeurs der Ansicht, man müsse sofort hinter die Karpathen zurückgehen und daselbst eine defensive Stellung nehmen; in Sambor müsse ein starkes Vertheidigungskorps zurückgelassen und die Vertheidigung Krakau's der daselbst eingeschlossenen Honvédarmee anheimgestellt werden. Ueber das Gebirge und die Waldungen könne die Kavallerie nicht hinwegsetzen, dort seien beide ganz und gar unbrauchbar; wenn sich der Wind wieder wende,

Digitized by Google

könne man ihnen die Schlappe heimzahlen: wir haben ja auch Luftschiffe; dießmal sind sie uns über die Köpfe gefahren, — mit südlichem Winde fahren wir ihnen über die ihrigen.

Der Generalissimus hielt es für verfrüht, die erste Kampflinie gänzlich aufzugeben. Er blieb vielmehr der traditionellen Taktik treu, welche eine plötzliche Aenderung des in vorhinein festgestellten Planes nicht gestattet. Er wollte noch den Versuch machen, ob der, über den Haufen geworfene Feldzugsplan nicht wieder herzustellen sei? —

Er unternahm zunächst von Rzesow aus, wo der linke Flügel seines Heeres stand, eine forcirte Rekognoscirnng in der Richtung der Bahnlinie, da von dort her der Feind zu gewärtigen war. Das entsendete Korps wurde mit Rekognoszirungs-Luftschiffen uud gepanzerten Lokomotiven versehen. Die Streife kam bis gegen Tarnov, ohne auf den Feind zu stoßen; die Beamten der Tarnover Bahnstation waren noch sämmtlich auf ihren Posten.

Weder vom Ballon noch von der Lokomotive aus war ein Feind zu entdecken. Landleute, die auf der Wahlstatt die Gefallenen beerdigten, erzählten, die sämmtliche russische Reiterei habe nach der Schlacht nur eine kurze Rast gehalten und sich dann sofort gegen Bochnia zurückgezogen. Dieselben erzählten auch, wie die Russen ihre Luftballons aus der Höhe wieder herab ziehen. Der Mann der im Schiffe sitzt, läßt eine zweite Leine herab; diese wird an die Sattelgurte eines anderen Reitertrupps befestigt und dann setzen sich die beiden Geschwader in entgegengesetzter Richtung in Bewegung; dadurch wird der Ballon zur Erde herabgezogen und der bombenschleudernde Samojede steigt aus. Sie hatten die Ballons auf Lastwaggons festgebunden und auf der Tarnower Eisenbahn nach Bochnia befördert, weil es beschwerlich gewesen wäre, dieselben mit Pferden gegen den Wind zurückzuziehen.

Warum aber waren sie nach Bochnia zurückgegangen? Beabsichtigten sie etwa, zu der Krakauer Belagerungsarmee zu stoßen? Was soll aber wieder die Reiterei bei einem Belagerungsheere? Das war das Räthselhafte bei der Sache.

Jemand ließ im Kriegsrathe die Besorgniß verlauten, ob sie nicht etwa gar über die Karpathen gegangen und in den Rücken unserer Aufstellung gekommen seien? Dieser naive

Digitized by Google

Gespensterseher wurde aber auch gehörig ausgelacht! Wo hätten sie dann den Uebergang bewerkstelligt?

Kann eine Kavalleriedivision über Gebirge und Waldungen hinwegfliegen? Die Pässe sind mit Helepolen besetzt: kann eine Reiterei in einem Engpasse solche angreifen? Können ihnen aus der Höhe herabgeschleuderte Bomben Etwas anhaben? — Es ist lächerlich, daran auch nur zu denken.

Und noch war das Gelächter nicht verklungen, als ein Courier ankam, über und über mit Koth bespritzt, in zerlumpter Kleidung und abgerissenem Schuhwerk, wie er über das Gebirge entkommen war. Er brachte die Meldung: die russische Reitarmee habe achtzigtausend Pferde stark, mit sämmtlichem Kriegsmaterial und allen ihren Luftballons noch vorgestern die Jablunka-Schlucht passirt und stehe heute — wenn anders der liebe Herrgott nicht geholfen habe, — wahrscheinlich vor Wien.

Wie war denn nun aber schon wieder das Unmögliche möglich geworden? Der Jablunkapaß war ja doch in den denkbar allerbesten Vertheidigungszustand gesetzt worden; es stand ein sechstausend Mann starkes Korps ausgezeichneter kroatischer Schützen daselbst unter Feldmarschall-Lieutenant Dugovich.

„Das ist Verrätherei! rief einstimmig der Kriegsrath; eine Kugel vor den Kopf diesem Dugovich!"

Und doch war nichts weniger als Verrath im Spiele. Auch brauchts für den Befehlshaber keine Kugel mehr, — er hat bereits den Tod erlitten, von seiner eigenen Hand.

Und schließlich hatten sich auch die Kroaten heldenmüthig mit den Russen geschlagen; keine Idee von Felonie, — sondern der Generalissimus selber hatte den Fehler begangen. Er hatte Dugovich Befehl gegeben, fünftausend Mann seiner Abtheilung zu der vor Bochnia koncentrirten Reserve stoßen zu lassen. Allerdings war die Verfügung getroffen, diese Truppe, wenn etwa der Feind in eine erfolgreiche Offensive übergehen sollte, wieder nach Jablunka zurück zu dirigiren, — aber eine solche Niederlage war denn doch nicht vorauszusehen gewesen! Nach dem Unglückstage bei Tarnov bekam der Kommandant von Jablunka dann freilich nicht blos fünf, sondern sogar achttausend Mann, die in dieser Richtung

Digitized by Google

entkommen waren — gegen den Wind; — nur war dieser Zuzug keine Truppe mehr: Leute von einem Dutzend verschiedener Regimenter, kunterbunt durcheinander; Reiter ohne Pferd, Dragoner ohne Helm, Schützen ohne Stutzen, Artilleristen ohne Kanone, Kroaten, Slaven, Rumänen, Deutsche, Polen zu einem babelischen Mischmasch durcheinander geknäuelt; Offiziere, die nicht wissen, wohin sie gehören, mit der Mannschaft nicht reden können; die Monturen in Fetzen, das Schuhwerk zerrissen, jeder dritte Mann lahmgelaufen und ohne Ausnahme alle miteinander hungrig.

Waffen, Munition, Fahnen, Gulyásfleischkonserve, Zwieback, Erbswurst — Alles war am Schlachtfelde geblieben: nur die Panique hatten sie mit sich gebracht.

Dugovich jagte den heillosen Schwarm hinter seine Aufstellung zurück, trug Sorge sich denselben vom Leibe zu halten, und schickte sich an, mit seinen tausend Mann und seinen eisernen Forts im Nothfalle Zrinyi gleich dem ganzen feindlichen Heere die Stirne zu bieten, dessen Absicht er nunmehr vollkomen klar durchschaute. — Am nächsten Tage stand die ganze russische Reiterarmee, die bei Bochnia eine Probe ihrer furchtbaren Kraft gegeben hatte, vor Jablunka. Unbehelligt war sie bei Krakau vorbeigezogen, dessen Besatzung durch das Zernirungskorps unschädlich gemacht war und die wegen Mangel an Kavallerie nicht einmal einen Ausfall machen konnte.

Heldenmüthig wies der Kommandant die Aufforderung des russischen Generals Lavuschin, sich zu ergeben, zurück. Er stellte seine eisernen Helepole mitten in den Paß und besetzte die Felsenhänge, welche seine Stellung von allen Seiten deckten, mit Schützen. Zwei Tage lang unterhandelten die Nihilisten mit ihm. Sie brauchten diese zwei Tage, denn es war ein äußerst schwieriges Stück Arbeit, dem Nordwestwinde entgegen der Armee ihre Luftschiffe nach zu befördern; der Wind riß auch viele derselben von den Leinen los und trug sie nach Ungarn hinüber, weit ins Land hinein, als Vorboten. Aber endlich kamen sie an Ort und Stelle. Da stiegen dann des Nachts fünftausend Mann russische Scharfschützen mit Raketen-Batterien und jenen kleinen im Gebirgskriege gebrauchten, Kanonen welche „Amusettes" genannt werden, in den Luftschiffen auf, flogen mit dem günstigen Winde in einer

Digitized by Google

halben Stunde über die Bergkuppen der Beskiden, stiegen in den Waldungen jenseits des Gebirges wieder herab und ließen dann das Gas aus den Ballons. (Sie brauchten sie nun nicht weiter mehr, — in Preßburg kann man sie ja wieder frisch füllen lassen.) Nun überrumpelten sie den geschlagenen Heerhaufen, der sich bei Flatrzowka ralliirte, noch im Schlafe; die Flüchtigen warfen sich in panischem Schrecken, den Jablunkaer Weg entlang auf Dugovich mit der Hiobspost, „der Feind ist uns im Rücken!“ und die hinter ihnen dreinzischenden Congreve'schen Raketen und das Knallen der Amusetten bewiesen, daß sie keine Gespenster gesehen hatten.

So sah sich also jetzt Dugovich umzingelt und zwar nicht blos von einem riesigen Feinde, sondern auch noch von einem demoralisirten, bunt zusammengewürfelten, absolut nicht in Ordnung zu bringenden Haufen eigener Leute, der, wenn er schon keinen andern Schaden, so doch ganz gewiß das Eine thut, daß er, — nachdem er die Proviantmagazine bei Flatrzowka im Stiche gelassen, in zwei Tagen unter den Jablunkaer Mundvorräthen aufräumt bis auf die letzte Brodkrume.

In dieser verzweifelten Lage war Dugovich nichts Anderes übrig geblieben, als seine Mannschaft aus den Helepoeen heraus zu kommandiren und sie dem Feinde mit gesenkten Gewehren (das Zeichen der Ergebung) entgegen zu schicken, selber aber in die Pulverkammer des leeren Forts hinabzusteigen und dasselbe — und sich selbst dazu — in die Luft zu sprengen.

Nach diesen Vorgängen konnte die russische Armee frank und frei durch den Engpaß ziehen, und da sie im ganzen Waagthale nicht einmal auf eine Schleichpatrouille stoßen kann, da ferner der Marchfluß für sie kein Gewässer ist, so müßte es wirklich nur ein Wunder Gottes sein, wenn sie in diesem Augenblicke nicht vor Wien stünde.

Und damit auch nicht der geringste Zweifel über die Absicht des Feindes bleibe, langten im Laufe des Tages noch mehrere Couriere ein, welche alle die Nachricht brachten, daß auch eine große Masse russischer Infanterie durch den Jablunkapaß gezogen sei, durchweg gepanzerte Drusinen, und überdies ein sehr beträchtlicher Artilleriepark mit Geschützen von größtem Kaliber.

Digitized by Google

„Wie lange vermag sich Wien zu halten?“ fragte der Generalissimus seinen Generalstabschef.

„Gar nicht,“ erwiederte Feldzeugmeister Graf Cadorna. „Wien ist für eine Vertheidigung nicht in Stand gesetzt; die Gesandten der Großmächte werden nicht zugeben, daß man einen der vornehmsten Sitze der Zivilisation zu Schanden schieße, daß derselbe einer feindlichen Plünderung preisgegeben, daß die Schätze der Bank als Kriegsbeute erklärt werden. Und wie ich meine Wiener kenne, sind auch diese keine Moskauer.“

„Wenn die Sachen so stehen, so müssen wir uns jetzt nicht mehr hinter die Karpathen, sondern hinter die Donau und die Theiß zurückziehen und uns auf der Linie Komorn, Buda-Pest, Arad vertheidigen.“

In der That war das die Aufgabe, da zu befürchten stand, daß nunmehr auch an der unteren Donau eine Bewegung entstehen werde.

Und in diesem Falle nennt man die in Krakau zurückgebliebenen zweimalhunderttausend Mann ungarische Honveds und Rekruten der Linie, die keine Kavallerie bei sich haben, um sich irgend wohin durchzuschlagen, und deren große Anzahl hinwieder wie geschaffen ist, sie in kurzer Zeit auszuhungern, wozu sie bei dem bekannten Rechentalente der österreichischen Verpflegskommissäre die beste Aussicht haben, — diese zweimalhunderttausend Bursche also nennt man unter solchen Umständen mit dem militärischen Kunstausdrucke: Enfants perdus.

Der weiße Adler.

Wien kapitulirte in der That.

Es war das auch das Klügste, was es thun konnte.

Seine Vertheidigungswerke waren nicht danach, es zu einem erfolgreichen Widerstande geschickt zu machen. Es hatte zwar anderthalb Millionen Einwohner, aus denen man an zweimalhunderttausend Mann Nationalgarden hätte auf die Beine bringen können, — allein, wozu eine solche Gardearmee tauge: dafür hat im vorigen Jahrhunderte Paris ein trauriges Exempel geliefert. Für Proviantirung war vollends gar nicht vorgesorgt. Die sechzigtausend Mann starke „Landwehr“ (eine Institution, die in Oesterreich zu keiner Zeit beliebt war) reichte

Digitized by Google

zur Vertheidigung nicht hin. So hatte denn Erzherzog Otto, der Oberkommandant, als die russische Kavallerie vor Wien erschien, nach dem ersten Semance-Schusse sofort erklärt, er wünsche mit dem russischen Befehlshaber Lavuschin in Unterhandlung zu treten.

Lavuschin war ein überaus harter Mann. Er forderte bedingungslose Ergebung; das Arsenal solle intakt übergeben, und der Schatz der österreichischen Nationalbank, als eines Organes, durch welches der Regierung fortwährend Anleihen zu Kriegszwecken zufließen, ausgeliefert werden. (Schon im Jahre 1866 hatte General Grabow aus denselben Gründen eine ähnliche Forderung gestellt.) Darauf ging man nicht ein. Lieber werde man sich unter den Trümmern Wiens begraben lassen!

Einige Tage später traf dann an der Spitze der Elite der russischen Armee Madame Saßa, die nordische Semiramis persönlich ein. Sie wollte großmüthig sein, und kannte die gebührende Courtoisie. Sie selber proponirte Bedingungen, deren Milde sogar den Feind überraschen mußte.

Diesen Bedingungen gemäß wurde der gesammten Besatzung Wiens freier Abzug zugesichert mit aller Armatur, mit Geschützen und Gepäck; blos die intransportablen Objekte des Zeughauses sollten mit Beschlag belegt werden. Wien wird als offene Stadt deklarirt und zahlt an Kriegskontribution nur eine Million. Was endlich den Schatz der Nationalbank betrifft, dessen Transport durch die plötzliche Ueberrumplung unmöglich geworden, soll derselbe unter die Garantie sämmtlicher europäischer Großmächte gestellt werden. Damit aber auch der österreichisch-ungarischen Regierung die Möglichkeit benommen werde, das nothwendigste Erforderniß der Kriegführung, das Geld, jederzeit zu Handen zu finden, — soll das Bankgebäude im Ganzen, und die Schatzkammer insbesonderes gesperrt und jedes Thor überdies mit den Insiegeln der Vertreter sämmtlicher Großmächte, sowie der beiden kriegführenden Parteien verwahrt werden; die Verletzung dieser Siegel durch die eine oder die andere Partei während der Dauer des Krieges erklären die Garantiemächte solidarisch für einen casus belli.

Das sind denn doch durchweg Bedingungen, welche man unmöglich zurückweisen konnte. (Was Madame Saßa bewog,

Digitized by Google

sich so überaus milde zu zeigen, das werden wir später erfahren.)

Und Wunder nehmen darf es uns nach all dem wohl auch kaum, daß die Truppen der Nihilisten, als sie mit klingendem Spiele in die Vorstädte Wiens einmarschirten, von der neugierig herbeigeströmten Bevölkerung mit wahrer Begeisterung empfangen wurden. Während Erzherzog Otto, der eine intakte Armee von sechzigtausend Mann und — was beinahe noch mehr besagen will — sechzig schwer beladene Remorqueurs, voll mit Vorräthen des Arsenals, ins Lager bei Komorn brachte, dortselbst als ein höchst weiser Heerführer begrüßt und sofort mit dem Großkreuze des Maria-Theresienordens dekorirt wurde, eine Auszeichnung die er wahrhaftig auch verdiente.

Nach allen diesen Ereignissen standen also die kriegführenden Theile in folgender Stärke einander gegenüber:

Die Hauptmacht der Nihilisten, die Elitekorps, standen unter Madame Saßa's persönlicher Führung in und um Wien. Achtzigtausend fliegende Reiter, hundertsechzigtausend Mann gepanzerte Linien-Infanterie und achthundert Kanonen. Die Nordarmee, welche, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, die nunmehr offenen Karpathen überschritt, bestand aus sechzigtausend Pferden und zweimalhundertvierzigtausend Mann der Opoltsenie, mit eilfhundert Kanonen.

Dieser Macht entgegen stand die durch den Generalissimus mit anerkennenswerther Geschicklichkeit nach Hause zurückgeführte galizische Armee: dreimalhunderttausend Mann mit siebenhundert Kanonen; dazu kam eine, unter persönlicher Führung des Königs gebildete Reserve von zweimalhunderttausend Mann und die durch Erzherzog Otto nach Ungarn geführte österreichische Landwehr; diese ganze Kriegsmacht hatte Alles in Allem fünfzigtausend Mann Kavallerie und achtzehnhundert Kanonen.

Demnach konnten die im Felde stehenden Heere einander noch immer mit ungefähr gleichen Streitkräften entgegentreten und wenn die Nihilisten ihre fliegende Reiterei voraus hatten, so war dieser Vortheil durch unsere zwei starken Festungen Komorn und Buda-Pest wieder paralysirt; und ganz und gar mußte derselbe vereitelt werden, sobald sich ein Südwind erhob, da ein solcher mit einem Male die österreichisch-ungarischen Bombardir-Luftschiffe flott machen würde.

Digitized by Google

Schließlich kommt dann noch die Besatzung von Krakau in Betracht, die zweimalhunderttausend Honvéd's, zu deren Einschließung die Nihilisten eine Armee von mindestens dreimalhunderttausend Mann zurücklassen müssen.

Die Frage war nur ob sich die Krakauer Honvéd-Armee so lange werde halten können, bis sich die österreichisch-ungarische reguläre Armee jenseits der Donau soweit raillirt haben würde, um wieder die Offensive ergreifen zu können. Die versäumte Zeit ist nicht verloren: bei einem Feldzuge in Ungarn (zumal zur Zeit der sauren Gurken) pflegt gegen die Russen auch die Cholera als mächtige Hilfe aufzutreten. Diese lassen dann, auch ohne eine Schlacht geschlagen zu haben, überall, wo sie weilen, ein Leichenfeld zurück.

Wie lange wird aber die Herrlichkeit der Krakauer Honvéd-Armee wohl dauern?

Die österreichischen Heerführer besprachen diesen Punkt nicht ohne jegliche Schadenfreude.

„Nun mag Herr v. Dárday einmal zeigen, wer ein Mann am Platze ist! sagte der Generalissimus.

„Nun mag der Landes-Vertheidigungsminister Finger ziehen!" ließ sich der gemeinsame Kriegsminister vernehmen.

„Nun, ich denke, sechs Wochen lang halten sie's aus, ohne zu kapituliren," meinte Graf Cadorna, der Generalstabschef.

War aber irrig, diese Meinung, denn denen waren keine sechs Tage mehr gegeben, geschweige denn sechs Wochen.

Am ersten Tage der Cernirung ließ der Oberbefehlshaber des Belagerungsheeres, General Schertsinßkoi, vor dem Krakauer Brückenkopfe die „Chamade" blasen, und durch seinen Parlamentair den Kommandanten der feindlichen Armee zu einer Unterredung auffordern.

Dárday der sich nicht für ein unentbehrliches militärisches Genie hielt, leistete der Aufforderung Folge, und ging zu Schertsinßkoi in's Lager hinaus, nachdem er daheim für den Fall, als er irgend einem brutalen Verrathe zum Opfer fallen sollte, alle Anstalten getroffen, und sich einen Nachfolger im Kommando ernannt hatte. Der gute Mann bildete sich ein, der Russe werde ihm Etwas zu sagen haben, was zur Orientirung über seine Lage beitragen könne.

Digitized by Google

Im russischen Lager wurde er mit allen möglichen Ehren empfangen. Das Fahnenspalier entlang war eine Ehrenkompagnie aufgestellt, welche das Gewehr präsentirte, als er angefahren kam, und vor seinem Zelte spielten die russischen Musikkapellen den Rákoczymarsch und die beliebtesten ungarischen Volksweisen.

Schertsinßkoi stattete ihm persönlich einen Besuch ab, umarmte und küßte ihn, und seine Augen füllten sich mit Thränen. Das Gespräch kam auf die Politik. Schertsinßkoi schimpfte über die Oesterreicher, die noch jedesmal Ungarn ohne sein Verschulden ins Unglück gestürzt. Er redete von der Sympathie, welche in der ganzen russischen Nation für Ungarn herrsche. Diese zwei Nationen seien berufen, Hand in Hand miteinander über den Osten Europas's zu gebieten, ihre beiderseitigen Interessen seien ganz und gar identisch. Die Hauptrichtung ihres Handels gehe geradenwegs mitten durch das Herz der beiden Länder; der nach Freiheit ringende Ungar finde einzig und allein in dem befreiten Russen eine Stütze: vereint können die Beiden getrost eine ganze Welt in Waffen in die Schranken fordern, ganz Europa den Frieden diktiren, und ihr Vermögen vermehren. Die österreichische Diplomatie allein sei Schuld daran, daß sie sich jetzt feindlich gegenüber stehen. — Als er merkte, daß Dárday auf diesem Gebiete nicht aus dem Sattel zu heben sei, schlug er eine ernstere Tonart an.

— Kamerad, ihr steht heute hier ganz und gar verlassen, ein verlorner Posten, die österreichisch-ungarische Armee hat sich bis an das rechte Donauufer zurückgezogen. Euch Entsatz zu bringen, dazu würden mindestens drei gewonnene Hauptschlachten und sechs Monate Zeit gehören; bis dahin aber seit ihr hier jedenfalls längst Hungers gestorben. Durch unsere Reihen durchschlagen könnt ihr euch nicht, denn ihr habt Alles in Allem tausend Pferde, wir aber haben deren zwanzigtausend im Lager; damit erdrücken wir euch, wenn ihr einen Ausfall macht. Uebrigens sehe ich auch nicht ab, wohin ihr euch retten könntet. Die Karpathen, die Beskiden sind ganz und gar in unserer Macht; nicht minder ganz Böhmen, mit Ausnahme der Festung Olmütz; Wien hat kapitulirt, Ober-Ungarn halten wir besetzt: wohin also wollt ihr? — Freilich, Du wirst mir auf Alles das erwidern, bange machen gelte nicht. Und Du

Digitized by Google

hast nicht Unrecht! Du bist ein braver Soldat, der sich nicht so leicht ins Bockshorn jagen läßt; Du hast zweimalhunderttausend Mann, Du hast mächtige Befestigungen. — Du kannst Dich Deiner Haut wehren. Wie aber, wenn ich Dir nun den Beweis führe, daß Du — sobald ich will — in zweimal vierundzwanzig Stunden keine Armee und keine Festung mehr hast? Willst Du Dich mit eigenen Augen überzeugen?

Dárday steckte sich kalten Blutes eine Zigarre an und sagte:

„Laß einmal sehen."

„Zuvor wollen wir Eins frühstücken."

Dárday nahm die gastfreundliche Einladung an und ging, von seinem Adjutanten gefolgt, in das Zelt des russischen Befehlshabers hinüber, wo ein exquisites Dejeuner mit vortrefflichen Weinen und Liqueurs ihrer wartete. Doch General Dárday war kein Trinker, und man nöthigte ihn auch nicht, zu trinken.

Nachdem die Tafel aufgehoben war, nahm ihn der russische Befehlshaber am Arme und führte ihn zu einem hohen, aus Kautschuktüchern errichteten Zelte in der Mitte des Lagers, welches ringsum von einer ganzen Sotnie Kosaken bewacht war.

General Schertsinßkoi ließ den Eingang des Zeltes aufschließen und führte den ungarischen Befehlshaber mit sich hinein.

Den inneren Raum des Zeltes nahm eine einzige große Masse ein, eine, mit der Spitze nach unten gekehrte Pyramide, aus ineinander gesteckten, gehämmerten Eisencylindern gebildet; die Spitze ruht auf einer, aus Wollsäcken geschichteten weichen Unterlage, an den obern Kanten aber sind starke Ringe angebracht, mittelst welcher die ganze Masse in den Haken massiver, im Vierecke aufgestellter Eisengerüste hängt. Der Durchmesser dieses Zuckerhutes an der oberen Fläche beträgt zwei Klafter, die Höhe vier Klafter.

— Dieses Ding da nennt man „Anastater", sagte der russische Kommandant. Weißt Du, was das bedeutet?

— Ich verstehe kein Griechisch.

— Ich will Dir's erklären. Diese Eisenpyramide, deren Eigengewicht zweitausend Zentner beträgt, ist innen hohl; die

Digitized by Google

Höhlung ist mit fünftausend Zentner Dynamit gefüllt. Du weißt, wie sich die Schießkraft des Dynamit zu der des Schießpulvers verhält: wie 1 zu 10; — stelle Dir also vor, es seien hier fünfzigtausend Zentner Pulver bei einander. Die einzelnen Zylinder der Pyramide wiegen jeder zwanzig Zentner und wir brauchten hundert Luftballons um sie hieher zu bringen. Um die ganze Pyramide, geladen wie sie dasteht, zu heben, ist die vereinigte Kraft von vierhundert Luftballons erforderlich. — Nun bitte ich Dich, gib einmal Acht, was ich Dir sage. Unsere Feldingenieure haben mit genauester Kombinirung der Distance, der Kraft des Windes und der Zeit berechnet, an welcher Stelle ein von dem und dem Punkte aufsteigender Anastater einschlagen muß, sobald die im Innern des Ballons angebrachte, mit einem Uhrwerke versehene Zündvorrichtung den Ballon in Brand setzt. Die vierhundert Luftballons heben den Anastater so hoch, daß ihr ihm eure Congrève'schen Raketen ganz und gar vergeblich nachsetzen würdet; das ist gleichfalls ausprobirt. Eure Pneumodrone könnt ihr ihm auch nicht entgegenschicken, weil ihr in der Windrichtung liegt und weil man vom Luftschiffe aus Raketen nicht werfen kann, denn die Funken derselben würden vor allem Anderen das Gas des eigenen Ballons entzünden. Das haben wir Alles bereits festgestellt.

Unsere Höllenmaschine geht also genau dort nieder, wo wir es wünschen. Wo sie aber niedergeht, dort bleibt auf tausend Klafter in der Runde kein lebendes Wesen übrig. Sie bohrt sich im Niederfallen zwei Klafter tief in den Erdboden ein und berstet; da stürzt dann jeder Gang und jedes Gewölbe unter der Erde zusammen, wie eine Dachshöhle, was an oberirdischen Gebäuden im Umkreise steht, das fällt in Trümmer, wie ein Kartenhaus, und Menschen und Thiere tödtet der vehemente Luftdruck mit einem Schlag. Dieser Anastater zerreißt und zerbricht Wälle und Schanzen die Kreuz und die Quer. Er ist für euch bestimmt. Und solcher haben wir noch fünf. Du siehst dort die hervorragenden Zelte; unter diesen stehen sie. Wenn ihr euch heute bis zwölf Uhr Nachts nicht in ehrenvolle Gefangenschaft ergebet, so lasse ich präcis um ein Uhr nach Mitternacht den ersten Anastater aufsteigen. Der wird im Stradom niedergehen. Ich sage Dir's

Digitized by Google

deshalb im vorhinein, damit ihr euch bei Zeiten von dort davonmachen könnet; denn ich vernichte nicht gerne Menschenleben, wenn ichs vermeiden kann, und euch liebe ich. Wenn ihr aber nach der Verwüstung, welche dieser erste in der Festung anrichten wird, auch noch keine Vernunft annehmet, auf die folgenden mache ich euch dann nicht mehr aufmerksam; die lasse ich dort niedergehen, wo ihr am dichtesten geschaart seit, denn ich habe nicht viel Zeit zu verlieren, der Krieg muß rasch beendigt werden. Sieh Dir das Ding noch einmal an, dagegen steht keine Hilfe, kein Schutz im Vermögen des Menschen. Du hast's nun selbst gesehen, Du weißt was da kommt. Nun geh zurück und rede mit deinen Generälen. Zweimalhunderttausend Männer ungarischen Blutes sind Dir anvertraut. Sie alle sind Deine Brüder, Deine Söhne. Ihr seid eurer ohnehin wenige. Bedenket es wohl, ob ihr jetzt hier zweimalhunderttausend wackere Magyaren mit einem Schlage dem Untergange preisgeben dürfet, die Blüthe, die Zierde eures Volkes? Und für wen? Und wofür? — Adieu, Kamerad! — Wenn ich um Mitternacht am Wawel weißes griechisches Feuer sehe, so soll das so viel heißen, als „Ja"; — wollt ihr aber rothes anzünden, so werde ich daran erkennen, daß ihr „Nein" saget.

Beim Abschiede schenkte der russische Kommandant Dárday ein Paar schöne, mit Silber ausgeschlagene Pistolen — zum Andenken; vielleicht auch aus zarter Fürsorge, damit er sich nicht aus seiner eigenen Pistole eine Kugel durch den Kopf jage, wenn es dahin kommen sollte.

Dárday kehrte unter den Qualen der Verzweiflung nach Krakau zurück. Er überdachte, daß gegen eine so furchtbare Kriegsmaschine nirgends Schutz zu finden sei, selbst unter der Erde nicht. Aber sich ergeben, an der Spitze einer stolzen Armee von zweimalhunderttausend Ungarn, ohne einen Kanonschuß die Waffen strecken, — das ist ein Gedanke, fürchterlicher als selbst der, lebendig begraben zu werden!

Niemals!

Und „Niemals!" wiederhallte es im schleunig berufenen Kriegsrathe, welchem Dárday vortrug, was er gesehen und vernommen, — „Niemals!" wiederhallte es von den Lippen von zweimalhunderttausend Männern, — und der rothe

Digitized by Google

Feuerschein, der um Mitternacht vom Wawel weit ins Land hinausstrahlte, bedeutete: „Niemals!“

„Nun — so möget ihr's denn haben: Zum ersten Male!“

Die vierhundert Luftballons, einer riesigen, aufwärts stehenden Traube gleich aneinander gebunden, wurden mittelst acht stählerner Ketten an die eisernen Ringe des Ungeheuers befestigt, welches in dem, nach oben geöffneten Zelte ruhte; die Mechanismen der Zünder in den untersten Luftballons wurden auf die vorherberechnete Sekunde gerichtet; im ganzen russischen Lager wurden auf Kommando die Feuer gelöscht, damit nicht etwa ein aufsteigender Funke das Wasserstoffgas der Aerostaten entzünde: Jedermann war wach, erwartungsvolle Stille herrschte im weitem Umkreise des Lagers und von allenthalben blickten Aller Augen nach dem emporragenden Zelte des Anastaters.

In dieser bangen Stille scholl, wie ein letzter Grabgesang, von den Krakauer Glacis der Choral der Honvéds herüber, der uralte Hymnus:

„Isten áld meg a magyart . . . . .“
— „Segne, Herr, Dein Ungarnvolk . . .“ —

. . . — Lachez les cordes! erscholl der Kommandoruf des nihilistischen Ingenieurs; — die Seile, welche die Maschine niederhielten, wurden gleichzeitig durchschnitten, und das titanische Zerstörungswunder erhob sich rasch in die Lüfte, so hoch, daß keine zündende Rakete es erreichen konnte; dann begann es sich langsam gegen die Krakauer Festungswerke hin zu bewegen, geradenwegs auf den Stradom los, wie es vorhergesagt war.

„Nyujts feléje védő kart,
Ha küzd ellenséggel . . .“
— „Reich ihm schirmend Deinen Arm,
Herr im schweren Streite . . . —“

zitterte der geisterhafte Psalm durch die stille Nacht.

Es war eine schöne, sternenhelle Nacht; am dunkelblauen Himmelsgewölbe schwamm, einem Wunder des jüngsten Tages gleich, die ungeheure Masse dahin, als ob eine Pyramide,

Digitized by Google

aus Todtenköpfen geschichtet, eine schwarze, mit der Spitze abwärts gekehrte Riesenglocke mit sich schleppte. Eine halbe Million Männer blickte aus beiden Lagern zu diesem Wunder hinauf.

Und als die furchtbare Wolke, welche den Ruin der Erde in ihrem Schoße birgt, bereits ein Dritttheil ihres Weges zurückgelegt hatte, und sich den Krakauer Werken zu nähern begann, da riefen plötzlich all' die fünfmalhunderttausend Männer wie aus einem Munde: „Siehe da!" — Hinter dem Berggipfel draußen am äußersten Horizonte tauchte mit einem Male ein „weißer Adler" empor, eine riesige geflügelte Gestalt, deren ganzer Körper leuchtete, gleich einem Sterne. Und die geflügelte Gestalt naht, rascher als jeder Sturmwind; noch sind keine hundert Sekunden herum, und schon fliegt sie da über das russische Lager weg; das Klirren ihrer Flügel tönt in die Tiefe.

„Hu — ha!" riefen die Krieger und Jeder schlug ein Dutzend Kreuze und mit abergläubischem Bangen sagte Einer zum Andern: „Sieh — der Orol Polske!" (der polnische Adler!")

In weiteren zwei Sekunden hat der weiße Adler den Anastater überholt; er faßt den obersten Luftballon an und bestrebt sich mit gewaltigen Flügelschlägen, die ungeschlachte Masse in entgegengesetzter Richtung mit sich zu ziehen.

Für einen Augenblick gelingt es ihm, dieselbe zum Stehen zu bringen — einige weitere Augenblicke lang schleppt er mit wunderbarer Kraft das ganze Ungethüm mit sich rückwärts. Da kommt ein stärkerer Windstoß dem Anastater zu Hilfe: der Ballon, welchen der weiße Adler gefaßt hält, reißt sich von der Masse der übrigen los und die Höllenmaschine setzt sich neuerdings gegen Krakau in Bewegung.

Nunmehr stößt der weiße Adler zwischen die Luftballons herab und durchlöchert mit schwirrenden Schlägen seiner Flügel der Reihe nach die Obersten derselben. Es war ein Kampf, wie jener in de ı Märchen der tausend und eine Nacht, wo die in eine Taube verwandelte Fee mit ihrem Gegner kämpft, der die Gestalt eines Elephanten trägt, — ein Kampf zwischen Engel und Teufel. Der weiße Adler krallt sich noch einmal in dem trägen Körper seines Feindes fest und schleppt ihn

Digitized by Google

mit dem Aufgebote aller Gewalt mit sich rückwärts. Der Wind hat sich gelegt.

Der sausende Flügelschlag des weißen Adlers tönt zur Erde herab, das feenhaft leuchtende Flügelthier schleppt die schwebende Höllenmaschine dahin zurück, von wo sie ausgesendet worden.

„Rettet euch!“ schrieen nunmehr hundert und aber hunderttausende Stimmen und in grauenvollem Entsetzen stiebt das Volk des russischen Lagers auseinander. Flüchtige Massen stürzen nach beiden Seiten hin, der zurückkehrenden Höllenmaschine aus dem Wege.

Mit einem Male läßt der weiße Adler die Höllenmaschine los; sie schwebt noch immer von dreihundertundfünfzig Ballons getragen, zwischen dem russischen Lager und den Krakauer Werken in der Luft, von beiden Heeren gleich weit entfernt.

Von den Krakauer Glacis tönt der Schlußsatz der Hymne herüber:

„Megbünhödte már e nép a
Multat s jövendöt . . .“
— „Gesühnt hat ja bereits dies Volk
Was war und kommen soll . . . .“ —

In diesem Augenblicke schwang sich der weiße Adler hoch in die Lüfte und schleuderte einen zuckenden Blitz auf den Anastater hinab.

Als dieser Blitz in die Gruppe der Luftballons einschlug, spaltete er sich an den Taffethüllen derselben in zwei Strahlen, welche sich aber an der Eisendecke des Anastaters wieder vereinigten.

Und in diesem Augenblicke sahen die staunend gegen Himmel aufblickenden Völker der beiden Heerlager, wie sich die schwarze Metallmasse entzweitheilte; der untere Theil stürzte in einem Stücke zur Erde. Von da ab sah man dann nichts weiter als einen in Feuer gehüllten Himmel, der von einem Horizonte zum andern einem geöffneten Flammenmeere glich, dessen Wirbel bis zu den Sternen hinanloderten. Und als dieser minutenlang anhaltende, blendende Weltbrand wieder erloschen war, sah man in der Nacht, die nun folgte, auch nicht einen Stern am Himmel stehen; das Firmament war nebelgrau und Myriaden feurig erglühender Sternschuppen zogen allenthalben

Digitized by Google

rothe Linien auf der matten Fläche als ob sich mit einem Male alle Fixsterne des Himmels losgerissen hätten und nach allen Polen der Welt hin auseinanderstieben wollten. — Es waren die glühenden Splitter des explodirten Anastaters; zu Tausenden und aber Tausenden schleuderte sie die furchtbare Sprengkraft in die unermeßliche Weite; einzelne Stücke flogen bis an die Karpathen; auf die Häuser des vier Meilen weit entfernten Pilicza ging ein förmlicher Meteorregen nieder, der an acht verschiedenen Stellen zündete. — Möglicherweise sind einzelne große der abgesprengten Massen in den endlosen Weltraum hinausgeflogen und werden mit der Erde als Meteore wieder zusammentreffen.

Doch beobachtete diesen Sternschnuppenfall weder im russischen Lager noch auf den Redans von Krakau irgend Jemand: der Himmel und Erde von einander abstoßende Knall, der auf die Explosion des Anastaters folgte, warf Jedermann zu Boden; wer ihn hörte, weiß gar nicht zu sagen, was er eigentlich gehört habe, denn darauf folgte plötzliche Taubheit. Im russischen Lager, welches im Freien stand, blieben sehr Viele für zeitlebens taub, und die sich in den Kasematten der Redans aufgehalten, wissen sich an nichts zu erinnern, als an einen plötzlichen ungeheuren Druck auf die Hirnschale, — dann waren sie schwindelnd zu Boden gestürzt. Nur die Ingenieure des Krakauer Observatoriums, die der Schall erst nach sechzig Sekunden, und unter einer Bedachung aus Hyalichor erreichte, haben nachträglich diese Erscheinung beschrieben. Die Erde erbebte von dem Knall, als ob sich in den Tiefen eines Vulkans eine Eruption vorbereitete, die massivsten Steinmauern barsten, die Schlösser der Thüren sprangen auf und von den Thürmen fielen die Kreuze. Das Hyalichor aber hatte die Probe bestanden; es war nicht zerbrochen, während jedes gewöhnliche Glasfenster auf vier Meilen in der Runde in Scherben gegangen war. Hausdach war gleichfalls nicht eines unversehrt geblieben; der Luftdruck hatte die Dachziegel herabgefegt, die Schindeln aufgerissen, und war dann einem Wirbelwinde gleich mit einem Male nach zwei Richtungen auseinandergefahren. Auf weite Entfernungen hin lagen die hundertjährigen Tannen entwurzelt, Häuser und Forts in Trümmern da. Einen ganzen Eisen-

Digitized by Google

bahnwagon-Park, der eben bei Wieliczka in Bereitschaft gestanden, hatte der Sturm erfaßt und bis Bochnia geführt. Die Weichsel schäumte brausend über die Schutzdämme hinweg. Bis gegen Sandecz hin spürte man den Orkan; dort brach er sich dann an den Gipfeln der bewaldeten Karpathen.

Hätte der weiße Adler die fürchterliche Höllenmaschine bis über das russische Lager geschleppt und unterdessen die Ballons so weit zerrissen, daß dieselben mit den noch übrigen langsam zu Boden gestiegen wären, so hätte der Anastater, da er an der Spitze mit Zünder versehen war, auf ebener Erde explodiren müssen, und so viele Klafter die Flammenarme dieses Ungeheuers zu umspannen vermögen, so viele Klafter weit läge jetzt der Boden mit Leichen übersäet.

Allein der weiße Adler hat Bewußtsein: das Aërodrom sagte: „Ich bin nicht dazu geworden, um die Menschen zu Hunderttausenden hinzuschlachten, sondern um solches Schlachten zu verhindern;" darum hatte sein Blitzstrahl das Werkzeug der Verwüstung in der Höhe und in gleicher Entfernung von beiden Heerlagern aufflammen gemacht.

Die Wirkung war auch so noch immer eine furchtbare. Unzählige Soldaten waren unheilbar taub geworden, viele Tausende bekamen gefährliche Augenentzündungen und — eine eigenthümliche Erscheinung — sämmtliche Pferde, die bei der Explosion im westlichen Theile des Cernirungslagers standen, erblindeten: die flammende Luft verursachte ihnen Amaurose.

Aber Menschenleben war keines zu beklagen!

Und dieser seiner erhabenen Menschenliebe hatte das Aërodrom wohl sich selber geopfert.

Dárday, der vom Observatorium in Krakau aus den Fortgang des fabelhaften Kampfes in den Lüften mit ansah, sagte: „Da seht doch! Und ich weiß, was das ist — der arme Székler, der das unzerbrechliche Glas fabrizirt, hat mir, als ich noch Landesvertheidigungsminister war, seine Erfindung angetragen: eine frei fliegende Maschine; nun ist sie da!"

Hundert Sekunden später war weder der Anastater, noch auch das Aërodrom mehr zu sehen.

Als dann völlige Finsterniß eingetreten war, sagte der General:

— Und ich habe dem braven Mann für seine Erfindung

Digitized by Google

fünfzigtausend Gulden angeboten, anstatt ihm mit Freuden die ganze Welt hinzugeben und mich selber noch obendrein. — Nun hat er uns gerettet und sich selber aufgeopfert. In diesem unermeßlichen Höllenbrande muß seine Maschine zerschmolzen sein, wie die Eisenzylinder der Höllenmaschine zerschmolzen.

Alle Welt war der Meinung, der weiße Adler sei in dem Flammenmeere zu Grunde gegangen.

Doch damit hatte es gute Wege.

Die Fluggeschwindigkeit der elektrischen Maschine ist der Geschwindigkeit des explodirenden Gases beinahe gleich; die letztere nimmt von Sekunde zu Sekunde ab, während die erstere sich gleich bleibt; demnach konnte weder das Feuer noch der Stoß der Explosion das davonfliegende Aërodrom erreichen. Die Detonation aber bekamen die Luftschiffer schon gar nicht zu hören, denn der Schall blieb um 400 Fuß per Minute hinter ihnen zurück.

Nach diesen Schreckensszenen telegraphirte Schertsinßkoi an Madame Saßa in Wien: — in Chiffres natürlich —

„Anastater verunglückt. In der Luft explodirt. Feind hat eine Flugmaschine. Im Heere viele Tausende kampfunfähig, taub, augenleidend; Pferde sämmtlich erblindet."

Madame Saßa telegraphirte zurück:

„Wenn ein Anastater mißlungen, laß' deren vier, zehn, hundert auf einmal auf sie los."

Madame hatte Recht.

Vier, zehn, hundert Höllenmaschinen kann das Aërodrom nicht abfangen und auch mit seinen Blitzen nicht niederwettern.

Bis jetzt waren sie noch immer der Meinung, es gebe nur ein Aërodrom.

Allein der nächste Tag und die darauf folgende Nacht gestatteten nicht, die menschenfreundliche Absicht in's Werk zu setzen.

Die vulkanartige Explosion der vergangenen Nacht hatte die Luft dermaßen mit Dämpfen geschwängert und durch die Erschütterung das Wetter mit einem Schlage derart verändert, daß sich der bis dahin heitere Himmel auf einmal umdüsterte und am Morgen der Regen in Strömen niederzugehen begann; derselbe dauerte den ganzen Tag und die folgende Nacht ohne

Digitized by Google

Unterlaß fort, so daß die Ingenieure beim besten Willen die zur Auflassung der Anastater nöthigen Vorkehrungen nicht treffen konnten.

Man war völlig blind in diesem Regen. Man konnte weder die Strömung in den oberen Luftschichten mit dem Rekognoszirballon untersuchen, noch die Distanzen messen und die Verhältnisse kombiniren; ohne alle diese Vorarbeiten aber ist es nicht möglich die Zünder zu tempiren, wenn man anders nicht riskiren will, daß die aufs Gerathewohl losgelassene Höllenmaschine am Ende der Zernirungsarmee selbst irgendwo einen sehr unerwünschten Besuch abstattet.

Am dritten Tage Morgens aber hatte Schertsinßkoi bereits ganz andere Sorgen, als die Krakauer Honvèds zu kujonniren.

Flüchtendes Kriegsvolk und ventre à terre dahersausende Couriere brachten die Nachricht, in der letzten Nacht mitten im strömenden Regen habe ein feindliches Armeekorps Czenstochowa genommen. Wie der Feind über die Schanzen und Basteien und durch die geschlossenen Thore gekommen sei — wußte Niemand. Die ganze Besatzung war entwaffnet, bevor sie an Vertheidigung auch nur denken konnte. Die Angreifenden trugen Glaspanzer und glockenförmige, durchsichtige Helme, durch welche keine Kugel dringt. Sie hatten von allen Seiten gleichzeitig angegriffen und als ein Theil der Besatzung sich in die Kirchen werfen wollte um sich daselbst zu halten, fand man die Thürme bereits von den glasgepanzerten Ungethümen besetzt.

Das war nun freilich ein weitaus größeres Malheur, als das Verpuffen eines Anastaters.

Czenstochowa war das Hauptdepot aller Kriegsvorräthe der nihilistischen Armeen. Dort lag Proviant für einen ganzen Feldzug; dort waren die seit lange geheim gehaltenen Erfindungen der russischen Gelehrtenwelt, so das Fischbrod, welches bei geringem Volumen ein sehr schmackhaftes und nährendes Essen ist, in Tonnen aufgestapelt, — der Thiel'sche Fleischzwieback in Millionen und Millionen von Portionen, — Branntwein, Getreide, Mehl, Pöckelfleisch, Speck und sonstige im Felde unentbehrliche Artikel in enormen Quantitäten, — Hafer für die gesammte Kavallerie, — und endlich was die

Digitized by Google

Hauptsache ist: die Patronenvorräthe! Ohne diese ist der Krieg nicht fortzusetzen; die Armee kann möglicherweise die mitgeführten Patronen in der ersten Schlacht verschießen — bei den schnellfeuernden Gewehren ist das sehr bald geschehen, — und wenn dann keine Vorräthe da sind, so kann sie nur gleich Fersengeld geben. — Und was noch von größerem Belange ist, als selbst die Patronen; die Hauptkriegskassa erliegt in Czenstochowa! Fünfzig Millionen Rubel in Papier und zehn Millionen in Silber und Gold!

Schertsinßkoi telegraphirte wieder an Madame Saßa:

„Irgend ein Teufel hat diese Nacht durch eine Camisade Czenstochowa genommen."

Madame Saßa antwortete:

„Sei Du ein zweifacher Teufel und nimm ihm's mit einer Camisade wieder ab."

Camisaden nennt man nächtliche Angriffe; durch solche haben die Oesterreicher bei Pavia und die Preußen bei Gitschin gesiegt.

Die nächste Aufgabe des nihilistischen Feldherrn war, darüber in's Klare zu kommen, was es mit der Truppe, die Czenstochowa genommen, denn eigentlich für ein Bewandtniß habe? Die Berichte der geflüchteten Mannschaft boten diesfalls nur sehr spärliche Anhaltspunkte. So Viele von den Leuten man vernahm, gab Jeder eine andere Schilderung des nächtlichen Kampfes und aus Allem ging nur so viel hervor, daß die Verwirrung daselbst eine grenzenlose gewesen sein mußte. Die Bekleidung der Angreifenden war mit dem Panzer, der Kopf mit dem Helme bedeckt: diese Rüstung ließ ihre Nationalität nicht unterscheiden. Jedenfalls waren sie wohlvertraut mit allen Details der Oertlichkeit, denn sie hatten sofort und gleichzeitig sämmtliche Hauptpunkte des Platzes besetzt, von denen aus eine wirksame Vertheidigung möglich gewesen wäre.

Alles in Allem gelangte Schertsinßkoi zu der Schlußfolgerung, der Handstreich sei das Werk einer polnischen Verschwörung. Die Polen unter der Besatzung von Czenstochowa mußten die Angreifer zu den Thoren eingelassen und in dem Labyrinthe der Befestigungswerke zurechtgewiesen haben.

Auf Grund dieser Schlußfolgerungen entwarf er denn auch den Plan zu seinem weiteren Vorgehen.

Digitized by Google

Es ist ein Glück, daß in der russischen Armee von allem Anfange her darauf gesehen wurde, niemals auch nur einen einzigen Polen bei den technischen Truppen zu verwenden. Wenngleich die Polen die Werke von Czenstochowa besetzt halten, — mit den heutigen, äußerst complicirten Hinterlade-Kanonen wissen sie mit Erfolg nicht umzugehen, man muß ihnen nur nicht Zeit lassen, es zu lernen. Die Franzosen haben im vorigen Jahrhunderte die entscheidende Schlacht bei Orleans dadurch verloren, daß ihre neurekrutirte Artillerie die riesenhaften Geschütze nicht zu bedienen wußte.

Czenstochowa durch eine Beschießung zurück zu erobern, wäre ohnehin nicht rathsam, denn man würde nach einem verhängnißvollen Siege die daselbst aufgespeicherten Pulver- und Proviantvorräthe vernichtet finden.

Die feindliche Besatzung kann nicht zahlreich genug sein, um sämmtliche Vorwerke nachdrücklich zu vertheidigen, wenn dieselben gleichzeitig von allen Seiten mit dem Bajonnete und der Leiter angegriffen werden; von der „todten Ecke" und den „stummen Promenaden" kann dieselbe vollends keine Kenntniß haben. Unter den ersteren verstehen die Strategen jene Stellen, welche von dem Kreuzfeuer der Befestigungswerke nicht bestrichen werden können, unter den letzteren aber jene Zugänge, welche nicht unterminirt sind. Alle diese Punkte sind nur dem Generalstabschef bekannt. Mit Benützuug derselben muß es bei der todesverachtenden Tapferkeit des russischen Kriegsvolkes ein leichtes sein, den Platz durch plötzliche Ueberrumpelung zurückzugewinnen.

Allein die ganze Deduktion mußte in nichts zerfallen, weil eben die Prämisse eine unrichtige war.

Nicht polnische Insurgenten waren es, die Czenstochowa weggenommen hatten, sondern David Tatrányi's „Unsterbliche". Während der letzten Tage hatte man vom Aërodrom aus den ganzen Platz photographisch aufgenommen, und in jener Nacht waren in fünfhundert Luftschiffen gleichzeitig an alle vorbestimmten Punkte der Festung die zehntausend unverwundbaren Krieger niedergegangen, die im Kugelregen der Mitrailleusen ganz gemächlich herumspazieren. Als der Festungkommandant das sah, sagte er kurz und gut: „Gegen Geister kämpfe ich nicht."

Digitized by Google

Der strömende Regen, welcher den ganzen Tag über anhielt, schien das Vorhaben des nihilistischen Feldherrn nur begünstigen zu können. Ein Armeecorps von hundertzwanzigtausend Mann wurde aus dem Lager vor Krakau in Marsch gesetzt und die ersten Divisionen desselben langten im Parforcemarsche, mit Hilfe der Eisenbahnen und ihrer Bagagewagen, noch in derselben Nacht bei den zwei Meilen von Czenstochowa gelegenen, ausgedehnten Birkenwaldungen an. Hier beabsichtigte man die Treffen zu dem nächtlichen Sturm zu formirn, und die Drusinen zusammenzustellen, welche unter dem Schutze ihrer Panzer an der Spitze marschiren sollten.

Als sie sich aber den Birkenwäldern näherten, überraschte sie auf einmal ein eigenthümliches Knattern, ähnlich dem Knallen der sogenanten Frösche bei Lustfeuerwerken in der Weinlese; und wo ein solcher Knall hörbar wurde, da stürzten plötzlich zwei, drei Mann wie zu Tode verwundet in Reih' und Glied zusammen und blieben liegen, ohne daß man jedoch Blut fließen sah.

Anfangs krachte es nur so von der Erde auf, als ob man auf verstreute Haselnüsse träte; alsbald aber begannen die Kugeln dichter und immer dichter auf die Panzer, auf die Helme niederzuprasseln, und wo eine derselben auffällt, explodirt sie auch sofort, und davon fallen immer mehrere Mann in der Umgebung, welche die Kugel gar nicht getroffen hat, und bleiben liegen.

Es gibt alte, im Kampfe gestählte Soldaten im russischen Heere, die sich aus einer empfangenen Wunde so gut als gar nichts machen, die Blei sowohl als Eisen schon genug gekostet haben in ihrem Leben, die von der Kugel verwundet nur noch wüthender werden und desto rasender vorwärts stürmen. Aber die Wunden, die es hier setzt, sind ganz eigener Art. Hier wird kein Fleisch aus dem Leibe gerissen und kein Knochen zerschmettert; wie feine Nadelspitze dringt es durch die Filzpanzer und wem es die unbedeckte Hand oder das Gesicht trifft, dem verursacht es einen erschreckenden Schmerz, welcher der plötzlichen Wirkung des Tarantelstiches oder des Bisses der Viper gleicht, und darauf folgt dasselbe schmerzhafte Brennen, welches die Wirkung animalischen Giftes zu sein pflegt.

Digitized by Google

Das verwundete Glied erstarrt, schwillt, und in der Geschwulst entsteht ein peinigendes Jucken.

Die nihilistischen Generäle wollten die Schreckenskunde nicht glauben, welche ihnen ihre kampfunfähig zurückkehrenden Soldaten von diesen neuartigen Geschossen brachten; sie feuerten die Leute zu einem Sturme en masse an; sie stellten die Offiziere an die Spitze und dann „en avent les épaulettes!" Doch nichts wollte verfangen. Die Nacht war nicht ihnen günstig, sondern ihren Feinden. Deren Feuergewehre knallen nicht in der Finsterniß, nur ihre Kugeln platzen, wo sie hinfallen; sie lassen sich auch nicht treffen; sie sind schlau; bald keilen sie sich zwischen zwei angreifende Abtheilungen ein, bald verschwinden sie wieder, und man weiß weder wie? noch wohin? Und wenn schließlich eine nihilistische Abtheilung mit großen Verlusten und heldenmüthiger Tapferkeit eine bis zur Verzweiflung vertheidigte Position genommen hatte, so wurde man erst gewahr, daß man gegen die eigenen Truppen gefochten, der Feind hatte sich in der Finsterniß gegen den Freund ausgewechselt, und bis die beiden Abtheilungen einander erkennen, sitzt er ihnen schon wieder in der Flanke und beunruhigt sie von einer andern Seite her.

In der Finsterniß, in dem strömenden Regen gerieth die ganze Schlachtordnung der Nihilisten in Verwirrung; gegen Morgen sahen sich die Führer genöthigt, auf allen Punkten zum Rückzuge blasen zu lassen.

Schertsinßkoi telegraphirte am anderen Morgen, nachdem er die Feldspitäler inspizirt hatte, an Madame Saßa:

„Unser nächtlicher Angriff zurückgewiesen. Panzer gewähren keinen Schutz mehr; der Feind schießt mit vergifteten Nadeln. Wir haben Todte wenige, Verwundete sehr viele. Die Hälfte unseres Heeres kratzt sich."

Genau so, wie es Mr. Severus einmal im Scherze gesagt hatte.

Nach diesem erfolglosen nächtlichen Angriffe sollte nun aber eine regelmäßige Schlacht versucht werden.

Um über die Stellung des Feindes ins Klare zu kommen, unternahm man mit einem Regiment Kosaken, einer Division kaukasischer Reiterei und einer Raketenbatterie eine Rekognoscirung. Kaum hatte sich diese Truppe dem Schauplatze des

Digitized by Google

Kampfes in der vorigen Nacht genähert, als ihr die explodirenden Geschosse des Feindes verkündeten, daß die Birkenwaldungen in ganzer Ausdehnung besetzt seien.

Man wechselte aus Courtoisie einige Schüsse und damit zog sich das Rekognoszirungskorps wieder hinter die Schlachtlinie zurück.

Nunmehr begannen die Kanonen das Wort zu führen.

Dem Birkenwalde gerade gegenüber lag eine Anhöhe. Auf dieser ließ der Befehlshaber hundertzwanzig Geschütze auffahren, welche feuerspeiende Geschosse, mit denen man Wälder in Brand schießt, Kugeln streuende Shrapnels, mit Assa foetida gefüllte Stinkkugeln und Petroleumbomben warfen.

In dem ersten Augenblicke, als das erste amerikanische Rodman-Geschütz von der Spitze des Hügels erdröhnte und seine Bombe gegen den Wald schleuderte, flog aus dem Birkendickicht das Luftschiff auf.

Immer noch das frühere allein, das einzige —

„Ah, da kommt der weiße Adler!" riefen die Russen. Aber diesmal wußten sie bereits, was sie da vor sich hatten. Eine Maschine — nichts weiter. Und sie waren vorbereitet, sie zu empfangen.

Einen Vortheil hat diese Maschine allerdings: sie kann orsinische Bomben aus der Höhe herabschleudern; doch das ist bereits mit in Rechnung genommen. Es werden so und so viel Mann fallen; sagen wir tausend — oder zweitausend. Je nun, so wird's eben um zweitausend Todte mehr gesetzt haben. — Das macht keinen Unterschied; Mannschaft ist ja da, mehr als genug. —

Aber das Aërodrom schien keine Anstalten zu irgend einem Bombardement zu treffen. Dasselbe war, soviel man durch die Fernröhre ausnehmen konnte, ein glatter, glänzender, in Spitzen auslaufender Cylinder, von der Form einer Cigarre, der seiner Ausdehnung nach nicht eben vielen zerstörenden Ballast führen konnte.

Die russische Artillerie begann auf das schöne Flügelthier — Jagd zu machen.

Es näherte sich den Batterien. Die Bomben der Rodman-Mörser konnten es erreichen. Die pfeifenden Geschosse

Digitized by Google

schwirrten über und unter ihm herum: das Luftschiff schien dieselben ganz und gar nicht zu beachten, und als es dem Hügel nahe gekommen war, auf welchem die Batterien standen, ließ es sich plötzlich so tief herab, daß es mit den Bombengeschützen „schon nicht mehr" zu erreichen war, mit den gezogenen Kanonen aber „noch nicht".

Doch auch für diesen Fall war vorgesorgt.

Da standen hundertzwanzig Raketenbatterien in Bereitschaft, welche nun à tempo, auf ein Signal ihre zischenden Sterne gegen das heranziehende Aërodrom zu werfen begannen.

Eine wahrhaftige Girandole in dem Kriegsfeuerwerke. Das Aërodrom gerieth mitten in eine Feuergarbe, als ob es im Momente einer plötzlichen Eruption über dem Krater eines Vulkans dahinflöge.

Und — inmitten all dieses Feuers bewegte es sich gleich dem Salamander.

Die Raketen, die in den Bereich seiner Flügel kamen, wurden durch den Schlag derselben wie Spielballen zur Seite geworfen. Ein glatter, elastischer Körper, der in der Luft schwebt, und dazu gepanzert ist, ist unverletzlich. So erfahren die Jäger sehr häufig, daß eine ganze Ladung Schrot nicht im Stande ist, eine Schlange zu verwunden.

Als das Aërodrom gerade über den Artilleriepark zu stehen kam, wiederholte es die „Mahnung", welche es dem Feinde schon im Kampfe mit dem Anastater hatte angedeihen lassen; es sendete einen elektrischen Funken aus seinem Detonator in die Tiefe und derselbe schlug präzis in den Munitionskarren einer Rodman-Kanone ein. Der Karren flog in die Luft. Das Aërodrom kreiste einige Minuten in der Höhe, kehrte dann — sobald sich in seinem Kondensator wieder genügende Elektrizität angesammelt hatte — zurück, und produzirte dasselbe Kunststück. — Binnen einer halben Stunde hatte es sämmtliche Munitionskarren der Reihe nach in die Luft gesprengt. Der Blitz zielt gut; der Munitionsbehälter und die Bomben sind aus Eisen — die trifft er zuverlässig. Die Artilleristen und die Generalität aber sahen diese ganze Operation nunmehr aus der Ferne mit an; Jedermann hatte sich salvirt und Munitionskarren und Geschütze im Stich gelassen.

Digitized by Google

Nach dieser Affaire telegraphirte der russische Befehlshaber an Madame Saßa: „Wir haben keine Kanonen mehr!"

Mr. Perkins, der Vertreter der Washingtoner Regierung im nihilistischen Heerlager, war Augenzeuge dieses ungleichen Kampfes, welchen eine einzelne Maschine gegen hundertundzwanzig Kanonen und eine Unmasse von Raketen unterhielt. Zu jener Zeit hatten die auswärtigen Regierungen bei jeder Armee je einen Vertreter.

Mr. Perkin hatte nach diesen Ereignissen nichts Eiligeres zu thun, als den Botschafter und Generalbevollmächtigten seiner Regierung, der noch immer am Kongresse zu Paris leeres Stroh dreschen half, mittelst folgender Depesche aus seiner Langweile aufzurütteln:

„Alle Kriegsrüstungen sind einzustellen. Das Problem, die Elektrizität als bewegende Kraft zu gebrauchen, ist gelöst. Bei Krakau und Czenstochowa war eine elektrische Flugmaschine in Aktion. Die Elektrizität hat sämmtliche Pulvervorräthe vernichtet. Mit dem Artilleriegefechte ist's vorbei; Festungen, Seehäfen, Fortifikationen sind nichts mehr nütze; das ganze Luftballon-Stratagem ist fortan eine Seifenblase. Es mag nur Niemand einen Krieg beginnen, bevor er sich nicht des Geheimnisses der elektrischen Flugmaschine versichert hat. Den Nihilisten bleibt nur mehr ein einziges Mittel, den Kampf zu ihren Gunsten zu entscheiden: die Masse. Sie müssen ihre sämmtliche Reiterei zusammenziehen und sich in massenhaften Heersäulen auf den Feind werfen, der Czenstochowa besetzt hält; sie müssen die Schanzen durch einen Kavallerie-Choque nehmen, ohne nach den Opfern an Menschenleben zu fragen. Einen anderen Ausweg gibt es nicht."

So unausführbar, so bizarr auch immer die Idee scheinen mag, von Infanterie besetzt gehaltene Waldungen, ja Festungswerke mit Reitermassen zu stürmen: es war das nichtsdestoweniger auch Schertsinßkoi's Plan. Was ihn auf die Idee gebracht hatte war hauptsächlich der Umstand, daß die Verwundung durch Hyalichorkugeln, welche die Reiter niederwarf, auf die Pferde selbst, wie er sich gelegentlich einer in den letzten Tagen abgehaltenen Kavallerie-Revue überzeugte, gar keine Wirkung übte; — genau so, wie auch das Blatterngift beim Pferde nicht verfängt, wie das Pferd Arsenik verträgt, wie

Digitized by Google

dem Schweine der Biß einer giftigen Schlange nichts anhaben kann. Die Pferde geben daher die beste lebendige Schutzwehr gegen die betäubenden Geschosse ab und reduziren den Effect derselben auf den der gewöhnlichen Schießwaffen. Wie man aber mit einer Kavallerie-Attaque kanonenbespickte Schanzen und mit Verhauen armirte Waldungen nehmen könne, das haben die donischen Kosaken bereits bei Leipzig und Samarkand, und erst neuestens wieder bei Bochnia glänzend gezeigt. Die russischen Reiter sind keine gewöhnlichen Menschenkinder: sie sind Centauren.

Allein der Ausführung dieses Planes stand ein bedeutendes Hinderniß im Wege: die Pferde der Krakauer Armee waren seit der Explosion des großen Anastaters ganz und gar „demoralisirt". Es gibt keinen anderen bezeichnenden Ausdruck für diesen Zustand. Er ist Allen bekannt, die einen langwierigen Feldzug durchgemacht haben. Auch im 1849er Feldzuge in Ungarn kam ein ähnlicher Fall vor: in der Nacht nach dem großen Reitergefechte bei Fényßaru waren die Pferde nicht zu bändigen; sie rissen aus, zerrten sich vom Halfter los, und wo eines ausbrechen konnte, rannte es blindlings in die Welt hinein. Vielleicht ist hiebei zum Theil auch das instinktive Ahnungsvermögen der edlen Thiere, des Pferdes, des Hundes mit im Spiele, welches ihnen das Herannahen einer großen Gefahr im Vorhinein verkündet; die Thiere fühlen bereits, wovon sich die Menschen noch lange nicht träumen lassen. Vor Krakau waren viele Pferde von der mächtigen Explosion blind geworden; daran wäre endlich nicht viel gelegen gewesen — das blinde Pferd ist desto leichter gegen das Feuer zu führen; allein die Thiere waren von der Stunde an dermaßen scheu, daß sie bei jedem Geräusche stutzten, bei jedem unbekannten Laute ausrissen, sich nicht putzen und nicht satteln ließen; wenn der Reiter aufsaß, bäumten sie sich, gingen rückwärts, zerrten am Zügel und schäumten ins Gebisse, als ob sie mit einem Male sammt und sonders wieder zu Remonten verwildert wären. Die Kavallerieoffiziere erklärten Schertsinßkoi unumwunden, sie seien nicht im Stande, mehr als viertausend Pferde in Schlachtordnung zu stellen, und wenn er sie allesammt erschießen lasse; die übrigen Rosse könne man nur gleich ins Gestüte zurücktreiben, daß sie den Schreck wieder

Digitized by Google

austoben, die blinden aber zu Salami und Stiefelschäften aufarbeiten.

Es blieb nichts übrig, als Madame Saßa das Gefahrvolle der Lage in vollem Umfange darzulegen und ihr die Nothwendigkeit klar zu machen, eiligst die fliegenden Reiter selber gegen Czenstochowa heraufzuschicken.

Madame Saßa war von dem Berichte sehr unangenehm berührt. Sie trug sich eben jetzt mit einem kühnen Plane: sie wollte die Reiterei mit den Luftballons über die Steiermark loslassen, von dort aus in Kroatien einfallen, im Süden Ungarns die Slaven insurgiren, und so die österreichisch-ungarische Armee von allen Seiten wie in einer belagerten Festung einschließen. Zu diesem Behufe war die Vorhut der Kavallerie, an achttausend Mann, bereit bis Graz vorgedrungen; dieser Vormarsch hatte im Heerlager jenseits der Donau unsägliche Bestürzung hervorgerufen, denn dasselbe sähe sich, wenn es den Nihilisten nun noch gelänge, die Linie Triest-Fiume wegzunehmen und auf der serbischen und rumänischen Seite die Telegraphenleitung zu zerstören, von jeder möglichen Verbindung mit dem übrigen Europa ganz und gar abgeschnitten; zu einem guten Theile war es ohnehin auch bis jetzt schon isolirt; denn endlich wird es ja doch keinem Menschen einfallen, von Berlin aus ein Telegramm via Livorno, Konstantinopel, Galatz, Klausenburg, Temesvár nach Pest gelangen zu lassen, — außer auf dieser Schneckenlinie aber ist keine Korrespondenz mit Ungarn mehr möglich; so kam es auch, daß man an der Donau von den Ereignissen vor Krakau und Czenstochowa noch immer keine Ahnung hatte, als dieselben bereits in allen Journalen Europas zu lesen waren. Ungarn ist abgesperrt.

Diese Pläne Madame Saßa's nun warf die Episode von Czenstochowa ganz und gar über den Haufen.

Mit der Kavallerie der Karpathen-Armee denselben Umgehungsplan zwischen der Donau und Theiß zu verfolgen, das war nicht zu wagen, denn man wäre der Eventualität ausgesetzt gewesen, von der österreichisch-ungarischen Reiterei in der Flanke gefaßt zu werden. Dermalen hatte nämlich auch der Feind bereits seine fliegende Reiterei: die Ungarn hatten gleichfalls einen Volksstamm gefunden, der im Stande

Digitized by Google

war, oben in der Luft die Konkurrenz mit den Samojeden auszuhalten. Es waren das die Zigeuner Wie war da der arme Zigeuner mit einem Male zu Ehren gekommen! Wo man eines solchen braunen Kothziegelschlägers nur immer habhaft werden konnte, flugs wurde er in eine Bunda gehüllt und auf die Himmelsfahrt geschickt. Nicht minder mußte in Betracht gezogen werden, daß seit acht Tagen Ostwinde vorherrschend waren. Zwischen der Donau und der Theiß würden also die Nihilisten unter die Luftballons der österreichisch-ungarischen Armee zu stehen kommen; dahin durften sie nicht vordringen.

Gleichwohl gab Madame Saßa ihren Plan nicht auf. Daß sie einen großen Theil ihrer fliegenden Reiterei gegen Czenstochowa dirigiren müsse, sah sie allerdings ein, denn die Kriegsvorräthe durfte sie nicht in Feindes Hand lassen; diese müssen zurückgenommen werden, und wenn alle Schanzgräben mit den Leichen der eigenen Mannschaft gefüllt werden sollten. Indessen, zu der kroatisch-dalmatinischen Expedition war auch die Infanterie zu verwenden. Die vorgeschobene Kavallerie-Abtheilung operirte ihrer Bestimmung gemäß weiter, die übrige Reiterei aber, welche derselben auf dem Fuße folgte, wurde mit Infanterie vertauscht, so daß von den achtzigtausend Mann Kavallerie vierundsechzigtausend nordwärts dirigirt werden konnten. Den Befehl über dieses gewaltige Detachement führte General Czernoff, dessen Ruf von dem kühnen Reiterfeldzuge datirte, welchen er vor zehn Jahren vom Amur an den Yang-Tseu-Kiang gegen China mit großer Bravour ausgeführt hatte

Czernoff durchzog in forcirten Tagesmärschen Oesterreich und Böhmen; das belagerte Olmütz ließ er zur Seite liegen; bei Teschen und Bielicz stießen seine Flanqueurs auf die der Grenze gegen Deutschland entlang ausgestellten Vorposten des deutschen Observationskorps, dessen Gros um die Festung Kosel lagerte. Als er gegen Krakau kam, wartete seiner die Ueberraschung, die Südseite des Platzes gegen die Weichsel hin ganz und gar unbelagert zu finden; bei seinem Anmarsche zogen sich die Vorposten der Honvédhußaren zurück; die Lagerplätze der nihilistischen Armee auf dieser Seite waren leer. Erst bei Bandzin stießen seine Vorposten auf die Nachhut

Digitized by Google

der Krakauer Belagerungsarmee. Hier traf Czernoff den Adjutanten Schertsinßkoi's, welcher ihn von dem Stande der Dinge unterrichtete. Um Czenstochowa mit Aussicht auf Erfolg angreifen zu können, war man genöthigt gewesen, die Belagerung von Krakau aufzuheben; an der Nordseite der Festung mußte man ein starkes Observationskorps belassen, weil die Krakauer Armee sich mit Hilfe der Flugmaschine mit der Besatzung von Czenstochowa in Rapport setzen konnte, und in Folge dessen fortwährend Massenausfälle aus der Festung machte.

Czernoff war wie alle durch ihre Erfolge verwöhnten Heerführer, übermäßig strenge gegen Jene, die das Glück nicht begünstigte und fand an Allem zu mäkeln, was sein unglücklicher Waffenbruder unternahm.

Als er mit Schertsinßkoi zusammenkam, war seine erste Sorge, denselben im Beisein seines Stabes seiner bisherigen verfehlten Vorkehrungen wegen in nichts weniger als gewählten Worten herunterzumachen; sodann eröffnete er ihm, daß mit dem Oberbefehle fortan er (Czernoff) betraut sei; Schertsinßkoi habe sich zu der Observationsarmee zu verfügen und dortselbst seine weiteren Anordnungen zu gewärtigen.

Schertsinßkoi war ein echter Russe: er gab sich mit dem Befehle zufrieden, und wenn ihn der mit dem Oberbefehle bekleidete Czernoff geheißen hätte, sich statt seines Samojoden in ein Luftschiff zu setzen und dort Dienst zu thun, — er hätte sich auch das gefallen lassen.

Czernoff war ein energischer Soldat, rücksichtslos gegen den Feind, wie gegen seine eigenen Leute. Allerdings pflegte er auch im Sturme persönlich an der Spitze zu stehen. Die Pferde, die ihm schon unter dem Leibe erschossen worden, würden ein Gestüt ausmachen und sein Körper war ein lebendes Album von Narben, die er sich auf den verschiedenen Schlachtfeldern geholt hatte. Er pflegte auch nie Kriegsrath zu halten, wenn er einen Operationsplan entwarf; er kombinirte Alles selber, gab dann seine Befehle und ging vorauf.

Der Angriff bei Bochnia, welcher die österreichisch-ungarische Reserve niedergeworfen hatte, war auch sein Werk. Auch damals hatte er wieder gezeigt, wie man zu Pferde die Höhe des Kavaliers einer feindlichen Sternschanze nehmen müsse.

Digitized by Google

Auch jetzt stand dieselbe siegestrunkene Molodczen-Truppe hinter ihm.

Bei einem solchen Führer und einem solchen Heere konnte natürlich der Schlachtplan nur Einer sein:

Bei dem herrschenden Ostwinde waren die russischen Luftballons gegen Czenstochowa nur von der Ostseite her zu gebrauchen. Hier ist aber die deutsche Grenze ganz nahe, so zwar, daß man von den Höhen des Jaßno Gore, von denen aus der Sturm unternommen werden mußte, die Bajonnete der deutschen Vorposten um Lublinico blitzen sehen konnte.

Ein Heerführer von gewöhnlicher Begabung würde es nicht wagen, auf einem so engen Terrain Stellung zu nehmen, wo er im Falle er in die Flucht geschlagen würde, sofort auf das Gebiet eines neutralen Staates zurückgeworfen werden muß und damit genöthigt wäre, die Waffen zu strecken. Allein daran konnte Czernoff nicht denken. Wer sollte auch seine Unüberwindlichen in die Flucht schlagen: vierundsechzigtausend Reiter in einer Phalanx und vor ihnen her, von günstigem Winde getragen, zehntausend bombenschleudernde Luftballons!

Daß der Feind eine Flugmaschine besitzt, vielleicht auch mehr als eine, — hatte Czernoff gleichfalls nicht außer Rechnung gelassen. Sie werden allerdings den Luftballons Schaden thun — doch was verschlägt das? Unter den Luftschiffern herrscht unvergleichliche Disziplin; sie können nicht fliehen — sie haben keine Klappen an ihren Ballons. Mögen die Flugmaschinen immerhin hundert, mögen sie tausend Ballons zerreißen; die ganze Masse aufzuhalten, sind sie nicht im Stande; ihre Blitze verfangen an dem Seidenzeug und den getheerten Hüllen nicht; und schließlich wird es den Flugmaschinen genau so ergehen, wie es den Alligatoren ergangen ist. Sie werden sich in dem unendlichen Gewirre der Ballonleinen mit ihren Flügeln verwickeln und fangen.

Um den Erfolg des entscheidenden Schlages noch mehr zu sichern, gab Czernoff Befehl, daß sich die sämmtliche Kavallerie der Belagerungsarmee der fliegenden Reiterei anzuschließen habe.

Die Unterbefehlshaber machten ihn bescheiden auf die Unfälle aufmerksam, welche möglicher Weise hieraus entstehen könnten. Die Pferde fürchten sich!

Fürchten! Nicht hören wollte Czernoff dieses Wort. Fürch-

Digitized by Google

ten dürfe sich nicht einmal der Reiter, geschweige denn das Pferd. Wozu denn der Sporn, wozu der Kantschu gut sei? — Nachdem er erst Einige, die besonders energisch protestirten, vor der Front hatte erschießen lassen, redete weiter Niemand mehr davon, daß sich die Pferde fürchten.

Am 13. August, früh Morgens, ertönte in den Fichtenwäldern des Jaßno Gore die beliebte Weise der Marseillaise der russischen Nihilisten:

„Wir kommen und trinken dir deinen Wein,
Wir kommen und leeren dir deinen Schrein,
Wir kommen und küssen das Liebchen dein,
Hurrah!" *)

Und damit begannen sich die Truppen aus dem Walde zu entwickeln, stiegen von den Hügeln nieder und formirten sich kaum auf Schußweite von den Czenstochowaer Schanzen in Angriffskolonnen.

Die Luftballons wurden erst hier an Ort und Stelle gefüllt; man bereitete das Gas aus Petroleum in eigens mitgebrachten Apparaten. Diese Vorarbeiten währten bis vier Uhr Nachmittags. So ein Hundstag ist ja lang genug.

Nicht ein Kanonenschuß von den Czenstochowaer Schanzen störte die Vorbreitungen.

Czernoff's Plan war klar genug.

Er stellte ein Treffen zusammen, in welches die durchwegs dem Untergange geweihten Kavallerie-Regimenter der Krakauer Belagerungsarmee eingereiht wurden. Die gepanzerten Schaaren der Sieger von Bochnia schoben dieselben vor sich her. Zehntausend Mann mit ebensovielen Pferden werden wohl genügen, die Gräben der Caponnières, mit denen das Polygon umgeben ist, auszufüllen; über ihre Leichname mag dann die unaufhaltsame Sturmfluth hinwegsausen, und den Feind vor sich her in den Boden stampfen, ob er auch von Eisen wäre vom Wirbel bis zur Zehe.

Das Schicksal der unglücklichen, designirten Regimenter war besiegelt. Von den an die Pferde gebundenen Luftballons geschleppt, von den im Sturmschritte nachfolgenden Regimentern

*) L. William Kepworth Dixon: Das freie Rußland, 1873.

Digitized by Google

getrieben, müssen sie die Riesengräber füllen, die dort vor ihnen gähnen. Aber andererseits war auch das Urtheil des Feindes unterschrieben, der die Festung besetzt hielt. Die Molodczen lassen weder Gefangene noch Verwundete nach sich zurück. Heute muß der Vartastrom aus seinen Ufern treten, geschwellt vom warmen, dampfenden Blute.

Vier Uhr Nachmittags war es, als die drei Signalschüsse erdröhnten; von allen Seiten schmetterten die Trompeten drein und das ganze furchtbare Reiterheer setzte sich in Bewegung, eine Veste zu erstürmen.

Die Kanonen von Czenstochowa aber schwiegen noch immer.

Als sodann die Trompeten neuerdings erklangen als Signal zu rascherem Trabe, da flogen hinter den Schanzen mit einem Male fünfhundert solcher weißer Adler auf, deren sich bisher nur einer gezeigt hatte.

Die Stymphaliden nahmen den Kampf auf mit den Centauren.

Die Schlacht bei Sedan haben (nach dem Zeugnisse der französischen Schriftsteller) nicht die Menschen gewonnen, sondern die Maschinen; — die Schlacht bei Czenstochowa haben nicht die Menschen verloren, sondern die Pferde.

Als die im ersten Treffen ansprengenden Pferde die ihnen gegenüber auffliegenden Ungethüme erblickten, prallten sie plötzlich zurück, und die ganze Fronte begann zu „flottiren."

Die ungeberdigsten waren die blinden Pferde, welche dieses Schreckniß nicht sahen, sondern nur das Getöse hörten, welches das Herannahen desselben verursachte, und davor plötzlich scheuten.

Es gleicht Tönen des letzten Gerichtes, dieses nie gehörte, dumpf tosende Gebrause, welches das Gebrülle des verwundeten Flußpferdes, das Pusten der Lokomotive und das Geheule des Sturmes in sich vereinigt; immer und immer näher kommend, übertönte es das erderschütternde Strampfen all' der tausend und abertausend Rosse.

Die Aerodrome nahten in halbmondförmiger Linie den Reitertruppen, indem sie den nördlichen Flügel derselben umkreisten.

Als sie der Fronte auf etwa tausend Klafter nahe gekom-

Digitized by Google

men waren, stießen sie plötzlich fast bis zur Erde herab, und stürmten sodann in horizontaler Linie wieder vorwärts.

Diesem Angriffe hielt kein vierfüßiges Thier mehr Stand.

Die Szene, welche auf diesen Angriff folgte, findet ihres Gleichen nur in der Verwirrung des Kriegsheeres Pharao's, als die Wogen des rothen Meeres gegen dasselbe heranbrausten.

Jedes Pferd wurde wild, warf sich wiehernd und unbändig herum und brach in die Reihen der nachfolgenden ein. Und der Schreck der Pferde ist ansteckend; ein scheugewordenes Pferd macht hundert andere gleichfalls scheuen; und all' den hunderten nnd tausenden und zehntausenden naht sich dort das Schreckniß, heulend und pfeifend und mit den Flügeln schlagend.

Einige Minuten, und die ganze Schlachtordnung ist in Auflösung begriffen. Die zerfahrenen Massen dringen auf die nachfolgenden ein und bringen diese gleichfalls in Unordnung.

Die Aërodrome scheinen planmäßig und nach Kommando zu operiren. Zwischen je ihrer zehn ist immer eines postirt, welches durch einen längeren Schiffskörper ausgezeichnet ist, und den anderen Befehle ertheilt; man hört ihre Signalrufe oben in der Luft erschallen. Ihrer vier und vier nehmen je einen Reiterhaufen auf's Korn und treiben denselben durch- und übereinander. Die in Schrecken gejagten Thiere drängen durcheinander wie eine Heerde Schaafe, eines bäumt sich dem andern mit den Vorderhufen auf den Rücken, jedes wiehert und beißt um sich, keines kennt mehr einen Reiter. Die bedrängte Heerde erfüllt die Luft mit Geheule wie von wilden Thieren, welches selbst das Wüthen und Fluchen der Männer übertönt. Und was die Lage noch gefahrvoller macht: die Reiterei ist an die in der Luft schwimmenden Ballons gebunden; je zwölf Pferde hält einer derselben gemeinsam gefangen.

In dem rasenden Trubel verwirren sich die Leinen, die Ballons der zerfahrenen Geschwader stoßen wider einander und knäueln sich zu unförmlichen Klumpen zusammen; ab und zu platzt einer derselben von dem Drucke; da stürzt dann das Schiff zur Erde und die herumgestreuten Orsinibomben explodiren allenthalben unter der Menge, worüber der zusammengedrängte

Digitized by Google

Schwarm wieder auseinanderfahrend sich gewaltsam nach allen Richtungen hin Bahn bricht in dem unsäglichen Wirrwarr.

Kommandoworte erschallen keine mehr. In Mitten der aufgewirbelten Staubwolke vermag Niemand mehr zu sehen, was oben vorgeht, noch was unten; nur die vordersten Massen sehen die Flugmaschinen, die gegen sie anstürmen und über ihre Köpfe dahinsausen: die entfernter haltenden Regimenter werden dieselben nur für Augenblicke gewahr, wenn sie sich plötzlich erheben, um einmal im Kreise herumzufliegen und dann wieder niederzustoßen.

Czernoff sah, daß die Aerodrome sein ganzes erstes Treffen in Verwirrung gebracht, aufgerollt hatten; aber er wollte es nicht glauben, daß er geschlagen sei: er wollte es nicht glauben, daß es von der Stunde an vorbei ist mit jedem Reiterkriege; er wollte und konnte es nicht glauben, daß so viele Tausende herrlicher Hußaren und Uhlanen und Kosaken und Tscherkessen von heute an absitzen müssen von ihren Pferden; daß fortan kein prachtvolles Streitroß mehr am Schlachtfelde wiehern werde, daß das Thier fürderhin nur mehr bestimmt ist, den Pflug zu ziehen und die Egge, — daß es vorbei ist mit der Poesie der Kriege! vorbei mit den Helden die mit blankem Schwerte streiten! vorbei mit den Kämpen, die im Blute des Feindes baden! daß das Alles von heute an zur Sage wird, gleich den Centauren der Mythe!

Eines seiner Eliteregimenter nach dem andern schickte Czernoff ab, den Staubwolken Halt zu gebieten, die sich von allen Seiten auf ihn zu wälzten. Sie sollten die Fliehenden in die Pfanne hauen, wenn sie nicht anders zum Stehen zu bringen seien, war sein Befehl. Und die Regimenter stürmten, eine eherne Mauer, mit eingelegter Lanze vorwärts, und dann wurde die Staubwolke noch größer; sie riß, einem Wirbelwinde gleich, auch die Anreitenden mit sich fort.

Ueber Czernoff's wettergebräuntes Gesicht rollten die Thränen in den grauen Bart hinab.

„Vorwärts! Vorwärts! Ihr Hunde!" röchelte er. (Nicht „Molodczen" mehr, sondern „Hunde"!) „Wozu ist denn der Sporn, wozu ist denn der Kantschu gut? Kanonen her! Fegt die Feiglinge nieder!"

Doch da war keine Zeit mehr, Kanonen heranzuziehen.

Digitized by Google

Hundert Aërodrome sonderten sich wie auf Kommando an verschiedenen Stellen auf der ganzen Linie von den übrigen ab und schienen gerade sich über dem Hügel ein Rendezvous zu geben, von welchem aus Czernoff seine unerhörte Niederlage mit ansah.

„Vermaledeite Maschinen!“ schrie er, und drohte mit der Faust gegen Himmel. „Gibt es denn wirklich Etwas im Himmel, was zu fürchten ist? Was schlagt ihr Kreuze, Rindsköpfe ihr? Das sind doch keine Götter, da droben, sondern Himmelhunde! Hört ihr, wie sie bellen!“

Die Aërodrome konnten wahrhaftig ganz abscheulich bellen!

Und sie zogen engere und immer engere Kreise um Czernoff und seine Eliteschwadronen herum. Ah — das waren die Helden (Mann und Roß), gewohnt mitten im Kanonendonner Stand zu halten, ohne mit einer Wimper zu zucken, die, wenn die Kugel eine ganze Gasse zwischen sie gerissen hatte, ruhig die gähnende Bresche wieder schlossen, mit ihrer unerschütterlichen Masse; es waren die unüberwindlichen, die unerschrockenen Sotnien.

Durch das Schreckensgetümmel auf der Erde, welches mit den Staubwolken näher und immer näher heranzieht, dröhnt ein Donnerschlag vom Himmel — und der Himmel ist doch heiter.

Zwei sich begegnende Aërodrome blitzten gegeneinander, ihre elektrisch geladenen Detonatoren tauschten Grüße. Die übrigen folgen dem Signale, und kreuz und quer zucken von allen hundert flammende Blitze durch die Luft; der Donner rollt dazu unaufhörlich.

Dieses erschreckliche Phänomen brach allen Muth in Menschen und Thieren.

Selbst Czernoff's Leibroß bäumte sich schnaubend bei diesem entsetzlichen Konzerte und warf die gesträubte Mähne von einer Seite des Halses zur anderen.

„Auch du!“ schrie Czernoff und versetzte dem edlen Thiere mit der Reitpeitsche einen Hieb über den Kopf. Doch das Roß war seinem Reiter nicht mehr unterthänig. Es kehrte sich auf den Hinterfüßen herum, schüttelte sich, drückte den Kopf gegen den Vorderbug und begann dem Walde zuzusprengen. Es fühlte weder Sporn noch Korbatsche, noch Ehrgeiz mehr.

Digitized by Google

Nun erscholl allenthalben die Parole: „Nach den Wäldern!"

Das ganze, in Auflösung begriffene Reiterheer hatte keine andere Zuflucht, als die im Rücken der Aufstellung gelegenen Fichtenwaldungen.

Und diese wären auch wirklich ein guter Zufluchtsort gewesen, wenn nicht ein verhängnißvoller Umstand den allernatürlichsten Schutz zu nichte gemacht hätte.

Bei der fliegenden Reiterei war das erste Gebot der Disziplin: die an den Sattelgurt befestigte Leine, welche in das Seil des Aërodroms ausläuft, nie und unter keinen Umständen abzuschneiden, mag auch geschehen, was da will. Auf der Verletzung dieses Gebotes steht der Tod! Und dieses strenge Gebot hatte seinen triftigen Grund. Um auf das ganze, mit vielen Fährlichkeiten verbundene Strategem mit Sicherheit rechnen zu können, mußte man es dem im Luftschiffe sitzenden Samojeden unmöglich machen, nach eigener Willkür niederzugehen. Daher war vor Allem der Mann mit Fesseln an den Boden des Schiffskorbes geschlossen; ferner war an der Klappe des Ballons keine Schnur angebracht. Dergestalt konnte der Schiffer weder das Seil des Schiffes erreichen, um dasselbe abzuschneiden, noch auch zum Ballon emporklettern, um einen Riß hinein zu machen. Er war gezwungen, sich führen zu lassen, wohin man ihn eben führte. Würden also die Reiter die Fangleinen abgerissen haben, so würde das Aërodrom mit sammt dem darinsitzenden Samojeden auf und davon in die weite Welt hinausgeflogen sein: ein solcher Ballon kam aber auf zweitausend Rubel zu stehen.

Die Reiterei schleppte also auch die Luftballons mit sich, als sie auf die Wälder zustürmte. Das wurde ihr Verderben. So wie ein Trupp zwischen die hohen Fichtenstämme hineintritt, zog er auch einen ganzen Klumpen von Ballons nach sich dahin, die Stricke verwickelten sich in das Geäste der Bäume und die Ballons wurden herabgerissen; in den Nachen derselben waren Massen von Sprenggeschossen aufgehäuft, welche wider die Bäume prallten und leicht explodirten; dadurch entzündeten sich die mit Petroleumgas gefüllten Ballons, und diese steckten wieder den Wald in Brand.

Digitized by Google

Schlag auf Schlag schlug die Lohe an zehn, zwanzig, hundert Stellen aus dem Holze empor.

So gereichte nun die von der Natur gewährte Zuflucht selber zum größten Verderben. Das harzige Geäste des Fichtenwaldes ging von einem Ende zum andern in Flammen auf und trieb die Schutzsuchenden wieder aus seiner Hut hinaus. Ab und zu übertönte die Explosion eines in Brand gerathenen Petroleumgas-Apparates das entsetzliche Getöse.

Da überwand der natürliche Trieb des Menschen die Disziplin. Die Reiterei, die sich noch außerhalb des Waldes befand, zerschnitt die Leinen und nun begannen die vielen Tausende von Luftballons, einem gespenstigen Wolkentrosse gleich, immer höher und höher in die Lüfte steigend, mit ihren ohnmächtigen Schiffern frei gen Osten zu fliegen. Vielleicht daß sie irgendwo an den Bergspitzen des Ural hangen bleiben, oder der Monsun führt sie alle miteinander nach China und nach Thibet hinab.

Die losgekommene Reiterei kannte nur mehr eine Parole: „Fliehen!“

Ein entsetzliches Wort! Ein Heer von achtzigtausend Mann wackerer Soldaten — fliehen! Die tapfersten Reiter der Welt — und fliehen! Fliehen, ohne den Säbel gezogen, ohne dem Feinde ins Angesicht geschaut zu haben! Und fliehen in so wilder Hast, als Roß und Reiter nur vermögen!

Die einzige Richtung, welche der Flucht offen stand, war gegen Bondzin.

Alles raste in derselben davon. Kein Hinderniß vermochte den Sturm der ineinanderstürzenden, kreuz und quer durcheinanderfluthenden Massen aufzuhalten. Und über ihren Köpfen heulten fort und fort die geflügelten Verfolger — die Maschinen.

Das war keine Armee mehr, sondern eine Horde, wie sie in den Tagen der Sündfluth die Wasser des heranwogenden Meeres vor sich hergetrieben haben mochten. Wo sie sich staute, toste sie durcheinander, wie in einer Schreckensszene aus dem Circus der Cäsaren; wo sie sich Bahn brechen konnte, wälzte sie sich dahin, einer Büffelherde gleich, die vor dem Prairiebrande flüchtet. Die Fluth riß auch Czernoff mit sich fort.

Digitized by Google

Am Fuße des Jaßno Gora lag ein ausgedehntes Röhricht, sorgfältig für Füchse eingehegt, darüber hinrasend stampfte die Horde es zu Gehäcksel zusammen.

Jenseits des Röhrichts erstreckte sich eine sumpfige Niederung — als die wilde Flucht darüber hinweggesaust war, lag die morastige Stelle trockengetreten da.

Zäune und Planken der Gärten, die im Wege lagen, wurden niedergeworfen; in der Ebene weidete eine Schafheerde — die wurde zertreten und der Hirt selbst vermochte sich nur dadurch zu retten, daß er sich in den Brunnen hinabließ.

Eine aufgescheuchte Rinderheerde stürzte brüllend vor den Reitern her, als erschreckende Avantgarde.

Weiterhin dehnte sich unabsehbarer Haideboden mit Flugsand, von Zwergbirken bewachsenen Sandhügeln und halsbrecherischen Sandwehen bedeckt, ein böses Terrain für ein Rennen.

Hundert der verfolgenden Ungethüme sausten fortwährend über ihnen her und trieben die Ausbrechenden wieder in das Getümmel zurück, als ob sie sie zwingen wollten, in der verhängnißvollen Rennbahn zu bleiben. Uebrigens zwang sie hiezu auch noch etwas Anderes: die Czenstochowa-Bendziner Eisenbahn. Der viele Meilen lange hohe Damm und die tiefen, mit Wasser gefüllten Gräben derselben bildeten eine fortlaufende Wehre, welche diese Sturmfluth gleichsam in ein enges Bett zusammendrängte.

Mitten in diesem kopflosen Wirrwarr hatte Czernoff allein noch so viel Besonnenheit behalten, daran zu denken, wo denn das nun eigentlich hinführen solle? Diese thierische Lawamasse ergießt sich geradenwegs gegen die zwischen Bendzin und Pilicza stehende Infanteriearmee und reißt am Ende auch diese noch mit sich fort.

„Hinauf auf die Eisenbahn"! rief er seiner Umgebung zu.

Der Haufe, welcher ihn umgab, sprengte auf den Eisenbahndamm zu.

Da war vor Allem ein zehn Klafter breiter Graben, voll mit Schlamm, hernach eine drei Klafter hohe Dämmung, am Fuße mit einem Fichtenzaune eingehegt, oben mit einer Brustwehr von kreuzweise eingerammten Palisaden versehen.

Digitized by Google

Die russische Reiterei nahm diesen Damm mit Gedankenschnelligkeit. Wer in den Morast versank, war gut zur Brücke für die, die hinter ihm drein kamen, und wer kopfüber den steilen Hang wieder herabstürzte, riß seine Hintermänner mit sich — aber die Höhe wurde gewonnen. — So wären sie ohne Zweifel auch die Wälle von Czenstochowa hinangeritten. —

Czernoff hatte die Absicht, auf dem ebenen Damm ohne Hindernisse mit seinem Vollblutpferde der dahin stürmenden Reiterei zuvorzukommen und früher als sie die Infantrie zu erreichen, um Schertsinßkoi von der Lage der Dinge zu verständigen und ihm seine Befehle geben zu können: entsetzliche Befehle, welche in seinem brennenden Gehirn kochten.

Als er aber erst einmal gezeigt hatte, wie man auf einen Eisendamm hinaufkommen könne, hatte er damit auch Anderen ein Beispiel gegeben, die den Damm entlang und vor ihm her flohen, so daß in Kurzem der ganze Damm von Reitern bedeckt war und er wieder nicht schneller vorwärts kommen konnte. Vergeblich hieb er mit dem Säbel und als ihm die Klinge in der Faust zerbrochen war, mit dem Schafte einer Lanze, die er dem nächstbesten Soldaten aus der Hand riß, auf die Köpfe der vor ihm her Fliehenden ein; die Menge, die ihm den Weg versperrte, wuchs forwährend an und verlegte, dicht gedrängt, den ganzen Damm.

Als sie nun an die Station bei Zorki kamen, stand da eine geheizte Locomotive. Czernoff sprang vom Pferde und hinauf auf die Maschine.

„Auf mit der Einströmung!“ rief er dem Locomotivführer zu. „Volle Kraft!“

Pfeifend brauste die Lokomotive am Geleise dahin.

Die Reiterei, welche den Damm bedeckte, stürzte kopfüber zu beiden Seiten in die Gräben hinab; wer sich nicht salvirte, den erfaßte die Maschine und ging über ihn weg, mit der Schnelligkeit einer englischen Meile in der Minute, bis es bei dem tiefen Einschnitte bei Miskow endlich gelang, das fliehende Heer zurückzulassen.

Als die Lokomotive zwischen den zu beiden Seiten steil übereinander gethürmten Schieferschichten heraus wieder in's Freie gelangte, sah Czernoff vor sich, was ihm sein geübtes

Digitized by Google

Gehör schon im Einschnitte ungeachtet des Brausens der Maschine verkündet hatte: die Schlacht.

Seit frühem Morgen währt dieselbe zwischen der Krakauer Honvéd-Besatzung und Schertsinßkoi's Armee. Die von weißem Rauch gefolgten Blitze, die in der untergehenden Sonne blinkenden Bajonnete markirten Schertsinßkoi's Aufstellung auf der Linie Bendzin, Samkoviczet, Laßi, Pilicza, gegenüber der Honvéd-Armee, welche die Linie Chrazanow, Olkuß, Paremba besetzt hielt. Die beiden Schlachtlinien trennt eine langgestreckte Waldung, welche dem Kanonenfeuer nach zu urtheilen, von den Honvéd besetzt ist. Die Behauptung und die Wegnahme derselben ist auch das beiderseitige Ziel des Kampfes.

Die Lokomotive erreichte bei Laßi Schertsinßkoi's Reserve.

— Gebt mir ein Pferd! rief Czernoff und sprang von der Maschine herab.

Man brachte ihm einen Fuhrwesensgaul. Ein anderes Pferd war gar nicht zur Hand. Aber auch diese Mähre mußten zwei Mann halten, damit er sich in den Sattel werfen konnte — nicht anders, als ob man auch ihr schon Etwas in's Ohr geraunt hätte.

Czernoff that keine Frage. Sein scharfer Blick nahm schon von weitem den Hügel aus, wo der Kommandirende mit seinem Stabe halten mußte; er sprengte geradenwegs auf denselben zu.

Schertsinßkoi verwunderte sich nicht wenig, als er den Höchstkommandirenden so daherkommen sah, kothig, von Rauch geschwärzt, abgerissen, ohne Säbel.

— Was thut ihr? mit dieser Frage kam ihm Czernoff zuvor.

— Du siehst wohl: wir schlagen uns. Die Ungarn haben einen Ausfall aus Krakau gemacht; wir kanoniren gegenseitig seit frühem Morgen; sie sind im Walde, aber wir sind bis Modrzejow vorgedrungen und wenn wir jetzt Kavallerie hätten, würden wir ihnen den Rückzug nach Krakau abschneiden.

— Du wirst gleich Kavallerie hier haben — nur zuviel! Uns haben sie auf's Haupt geschlagen. Der Teufel ist gegen uns; — und es gibt doch keinen. Eine Legion von Flugmaschinen ist aus Czenstochowa über unsere Köpfe empor-

Digitized by Google

gestiegen. Alle Pferde wurden scheu, als sie diese fliegenden Hunde bellen hörten. Nun rennt all das Vieh, was es rennen kann. — Und es rennt geradenwegs auf Dich los.

— Ich bin Deiner Befehle gewärtig; was soll ich also thun? sprach Schertsinßkoi mit bitterem Hohne.

— Vor allem Andern — laß mich niederschießen und dann übernimm Du den Oberbefehl. Laß vierhundert Kanonen auf den Hügel auffahren, welche die Ebene beherrschen und die Reitermasse, welche auf Dich losstürmt, und in einer halben Stunde da sein wird, vor Dir niederfegen, sonst stampft sie Dich in den Boden.

Schertsinßkoi erwiderte kalten Blutes:

— Deine Angelegenheit magst Du seinerzeit vor dem Kriegsgericht austragen. So lange Du aber hier bist, bist Du der Oberbefehlshaber; verfüge wie es dir gefällt.

— Nun will ich denn verfügen! rief Czernoff; seine Wuth steigerte sich bis zur Tobsucht und er begann sofort den Unterbefehlshabern zur Ausführung seiner entsetzlichen Absicht Ordres zu ertheilen. Die Reservekanonen auf die Höhen nach jener Seite hin, von welcher die fliegende Reiterei kommen muß und — nieder mit der ganzen Horde!

Doch der Befehl war nicht ausführbar.

Schon begann die Reiterei, die auf dem Eisenbahndamme geflohen war, einem ununterbrochenen, dunklen Katarakte gleich aus dem Myskower Hohlwege hervorzubrechen. Die hält nun kein Kartätschenfeuer mehr zurück. Und so wie die flüchtigen Reiter herankamen, wurden die Artillerie- und Fuhrwesenspferde der Reservearmee mit einem Male ebenfalls scheu und wollten nicht anziehen.

Schertsinßkoi kam auf den desperaten Einfall, die nahende Gefahr mit freier Hand auffangen zu wollen. Bis jetzt war dieselbe noch nicht groß; die hundertweise herankommenden Pferde konnte man endlich noch fassen und am Zaume festhalten.

— Was fangt ihr an? schrie Czernoff wüthend. Ein Messer in die Flanken jeder der Bestien — die sind doch ihrer Lebtage nicht mehr zu zähmen! Hundert, tausend könnt ihr fangen, aber dort kommen auf einmal fünfzig- und sechzig-

Digitized by Google

tausend in einem Klumpen. Wie willst du dich dem entgegenstellen? Das ist eine Lawine!

Und schon wurde weit draußen in der Ebene die Staubwolke sichtbar, welche heranzog wie der Samum, und das furchtbare Geschrei wurde hörbar, welches diesem Orkane vorausging. Der wilde Schreckensruf des von Todesfurcht gepeinigten Pferdes, welcher so sehr dem menschlichen Jammergeschrei gleicht.

Als dieses Geschrei hörbar wurde, wollte vollends kein Pferd mehr im Geschirre bleiben.

Schertsinßkoi bewahrte noch immer kaltes, ruhiges Blut.

— Ich erkenne die Lage; sie ist schlimm genug, doch wir wollen ihr alsbald eine Wendung geben, — sagte er zu Czernoff, der seiner selbst nicht mehr mächtig war. Unsere Infanterie muß sich von Laßi auf Pilicza, von Sambkevicze auf Bendzin zurückziehen; dann mag sich die Reitermasse gegen den Feind wälzen, der den Wald besetzt hält, und ihn in den Boden stampfen, oder mit ihm handgemein werden. Wir müssen die Rückzugslinie gegen Warschau behaupten.

— Rückzug! röchelte Czernoff und schlug sich mit der Faust vor den Kopf.

— Die Schlucht des tiefen Oknaer Bergstromes wird die anstürmenden Reitermassen so lange aufhalten, bis wir diese Bewegung ausgeführt haben.

Dieser Kalkül des Generals war falsch. Die Schlucht des Oknaer Bergstromes ist allerdings breit und tief; allein das fliehende Reiterheer schob ganze Horden versprengter Rinder und ihren Reitern entkommener Pferde vor sich her, — die tiefe Oknaer Bergschlucht füllte sich mit einer lebenden Anschüttung und über diese lebendige, zuckende, brüllende Fleisch- und Knochenmasse hinweg wälzte sich die Sturmfluth unaufhaltsam weiter.

Inzwischen war es dunkel geworden. Von Osten und Westen her steigen dichtgeballte Wolken am Horizonte auf und zwischen diesen erscheinen am dunklen Hintergrunde in langer Reihe die in blauem und grünem Scheine leuchtenden Gestalten der hervorbrechenden Aërodrome.

Einige Minuten später, während diese am Horizonte näher

Digitized by Google

kommen, meldet der Chef des Feldtelegraphen dem Kommandanten eine Depesche von Pilicza.

Die Depesche kam vom Befehlshaber der dortigen Besatzung und meldete Schertsinßkoi: soeben seien vor Pilicza mittelst Aërodrom achttausend Mann jener Panzerträger niedergegangen, gegen die keine Kugel verfange.

— Dann sind wir verloren, flüsterte Schertsinßkoi dem Oberbefehlshaber zu. Nun ist uns der Weg auf Warschau verlegt und sie werfen uns nach Deutschland hinein.

— Noch nicht! rief Czernoff. Noch gibt es einen Ausweg!

— Wo hinaus?

— Mitten durch das Herz des bewaffneten Feindes! Ehe dieser Ruin uns ereilt, ehe diese Schmach uns in den Koth tritt, bleibt uns noch immer Zeit, das Gewehr zu ergreifen und uns mit gefälltem Bajonnete auf den Wald zu stürzen, welchen die Honvéds besetzt halten; entweder wir schlagen diese todt, oder wir gehen unter, aber mit Ehren.

— Gut, sagte Schertsinßkoi.

— Gib durch den Telegraphen den Divisionären Befehl, auf der ganzen Linie zum Sturm vorzugehen. Wir wollen ebenfalls absitzen; wir wollen jeder ein Gewehr ergreifen, uns an die Spitze einer Abtheilung stellen, und dann drauf und dran! Ein Schuft, wer sich vor der Hölle fürchtet! Es gibt ja doch kein Jenseits!

Schertsinßkoi stieg gleichfalls vom Pferde. Die beiden Waffengefährten drückten sich gegenseitig die Hände und küßten einander. Dann ergriff jeder ein Gewehr und stellte sich mit heldenmüthiger Entschlossenheit in die Reihen der Mannschaft.

Es war zu spät!

Ein derlei heroisches Opfer kann bei einer einzelnen Division von Erfolg sein, vielleicht auch noch bei einer Brigade; aber eine nach Hunderttausenden zählende, weithin dislocirte Armee in wenigen Minuten plötzlich in Aktion zu setzen — das ist unmöglich. Schon erzitterte die Erde von dem Hufschlage der heranstürmenden Reiterei, schon sausen ringsum die weißen Ungethüme durch die Luft; von Pilicza her wirrt flüchtiges Fußvolk die Schlachtordnung durcheinander. Die beiden Heerführer haben nichts weiter erzweckt, als daß sie in der mittlerweile eingefallenen Finsterniß von der Menge mit fortgerissen werden, und als auch der letzte Stern hinter den Wolken

Digitized by Google

verschwindet, flieht in wüstem Durcheinander Jeder, wohin der Selbsterhaltungstrieb ihn lenkt.

Ein schmaler Spalt ist unter den Wolken offen geblieben und leuchtet in mattem Scheine herüber, dorthin liegt Westen, dort ist die deutsche Grenze. Dorthin flieht Alles, Rettung zu suchen auf neutralem Boden.

Und wild durcheinander wogen die fliehenden Massen, Reiterei und Fußvolk, oft zwei auf einem Pferde, ein Grenadier hinter einem Kosaken; und dazwischen hin herrenlose Pferde, die Niemanden mehr aufsitzen lassen: alle Wege verrammelt durch umgeworfene Wagen, in die Gräben gestürzte Kanonen; die Fliehenden werfen die Gewehre von sich und die schweren Panzer, und die allenthalben verstreuten Explosionsgeschosse platzen unter dem Tritte der zeternd hinterdrein Fliehenden. Die ganze Nacht ununterbrochen fort währt diese entsetzliche Retirade. Am nächsten Morgen befindet sich die ganze ungeheure nihilistische Armee drüben auf deutschem Boden, und wer deren noch bis hieher mitgeschleppt hat, streckt die Waffen angesichts der deutschen Heere; ganz Schlesien ist voll herrenlos daher stürmender Rosse, welche nie wieder zu irgend einem Dienste zu gebrauchen sind.

Biberunt magnum áldomás . . .

Nach gethaner Arbeit faßte der Schwarm der Aërodrome mit dem Corps der gepanzerten Schützen der deutschen Grenze entlang Posto, um die Bewegungen des hinübergeflüchteten Heeres zu beobachten. Doch dieses bewegte sich überhaupt nicht mehr. Es lag darnieder.

In Krakau gab's großen Siegesjubel. Sämmtliches Geschütz, alle Munition und Bagage der Belagerungsarmee war zurückgeblieben; das mußte nun Alles zusammengetragen, die Verwundeten mußten von der Wahlstatt geschafft werden. Inzwischen gab's auch eine ganz eigenartige Unterhaltung, eine neue Gattung von Sport: die Leute mußten auf Pferde Jagd machen. In Feld und Wald wimmelte es von herrenlos herumirrenden Pferden, die ungeberdig wiehernd hin und her galloppirten, und die sanften Fuhrwesensgäule und Hußarenpferde von Krakau begannen sofort ebenfalls sich zu bäumen und zu werfen und das Geschirr zu verreißen, wie sie eines solchen verrückt ge-

Digitized by Google

wordenen Verwandten ansichtig wurden, nicht anders, als ob irgend ein ihnen verständlicher, geheimnißvoller Sinn in dem wilden Gewieher desselben läge; es blieb nichts übrig, als jedes herrenlose Pferd, das sich irgendwo zeigte, sofort auf's Korn zu nehmen und niederzuschießen, wie ein schädliches, wildes Thier.

David Tatrányi stieg mit seiner Flugmaschine gar nicht nach Krakau hinunter, um nicht auch die Pferde seiner Freunde alle scheu zu machen, sondern suchte seine Leute draußen im offenen Felde auf. Aus der Höhe erkundete er mit seinem Fernrohre die Gruppe, welche den anderen Befehle gab, und ließ sich zu derselben hinab. Er fand in der That Dárday mit seiner Suite. Die Offiziere waren sämmtlich zu Fuß. Aus den Berichten der Verwundeten und Gefangenen des gestrigen Schreckenstages wußten sie bereits Alles, was geschehen war, und Niemand trug Verlangen, zu Pferde zu steigen.

In regelmäßigen Schwingungen ließ sich das Aërodrom auf die Ebene herab. In dem durchsichtigen Glasschiffe saßen fünf Gestalten; drei derselben, zwei Männer und eine Frau, stiegen aus; die anderen zwei blieben im Schiffe. Die neugierige Menge kam von allen Seiten auf das Aërodrom zugerannt; allein die Maschine fraternisirt mit Niemandem; sowie sich ihr die Leute näherten, flatterte sie wieder empor und begann dann in der Höhe zu kreisen, gleich einem jagenden Adler.

Die zwei Männer und die Frau, die ausgestiegen waren, trugen eigenthümliche, fremdartige Kostüme. Der eine der Männer hatte ein bis an die Kniee reichendes Oberkleid von Seide an, welches um die Hüften ein Gürtel von Glas, an den Gelenken gläserne Armspangen umschlossen; den Kopf bedeckte ein glatter gläserner Helm, mit einem in Diamantenglanz strahlenden Oktaëderkrystalle, welcher den Träger weithin kennbar machte. Um seine Schulter hing ein Mantel mit krauser, glänzender Verbrämung aus Hyalichorwolle.

Die Frau trug einen schwer seidenen Kaftan und dazu kurze, an den Knöcheln geschlossene Beinkleider. Als Gürtel diente ihr ein buntgewebtes Székler Tuch; die reichen blonden Locken faßte ein durchsichtiges Häubchen aus gesponnenem Glase zusammen und die Spitzen derselben, welche die Stirne umrahmten, glänzten wie ein Diadem von Diamanten.

Die dritte Gestalt war vom Halse bis zur Ferse in einen

Digitized by Google

schuppigen Panzer gehüllt, dessen durchsichtige Platten einen Anzug aus schwarzer Seide bedeckten. Auch das Gesicht, welches ein durchsichtiger Hyalichor-Cerveliere bedeckte, aber nicht verbarg, war schwarz.

Das erstere ist das Kostüm der Luftschiffer, das letztere das der Schützen. Beide sind nicht aus Laune, sondern aus Rücksichten der Zweckmäßigkeit gewählt.

Die Honvédoffiziere umringten sofort die drei Gestalten, die in ihre Mitte traten. Es kannte sie bereits Jedermann vom Hörensagen: die Honvéds hatten die Couriere ausgeforscht, welche während der letzten Tage per Aerodrom von Czenstochowa nach Krakau verkehrten, und diese hatten auch gerne erzählt von der wunderbaren Einrichtung ihrer Maschinen; von David, der dieselben erfunden, von Rosalie, die zum ersten Versuche mit ihm aufgestiegen und von dem Mohren, der mit immer vollen Händen das ungeheuer viele Geld dazu hergegeben. Die Couriere hatten auch erzählt, der weiße Adler, der den Anastater zerstörte, sei eben ihres Führers Luftschiff, und die Hand, die den verderbenden Blitz auf die Höllenmaschine herabgeschleudert, sei Rosaliens Hand gewesen; ferner daß sie in jener Nacht unter der Führung des Mohren mit den Aerodromen nach Czenstochowa hinabgestiegen und des Platzes Meister geworden seien. Von der Schlacht des vorhergegangenen Tages aber erzählten ihnen die Verwundeten zur Genüge, welche man von allen Seiten nach den Spitälern brachte.

Es war also ein durchweg aufrichtiges Freudengeschrei, mit dem die Honvéds die drei vom Himmel herniedergestiegenen Gäste empfingen. Dárday, der Oberkommandant selbst, eilte der Erste herbei, sie zu begrüßen, und während die Elfenrufe, von den Lippen von zweimalhunderttausend Männern tönend, sich fortpflanzten bis in die Straßen und Gassen von Krakau hinüber, war der wackere Kommandant nicht im Stande, auch nur ein Wort zu sprechen. Er drückte ihnen die Hände und vermochte nur ihre Namen zu stammeln: „David, Rosalie, Severus“; als er Rosaliens Hand drückte, führte er dieselbe an die Lippen und brach dann mit Begeisternng in den Ruf aus: „Das ist die Hand, die den Blitz herabgeschleudert hat!“ Und damit kämpfte er das Weinen nieder, das ihn anwandeln wollte und wandte sich, wieder lachend, an David.

Digitized by Google

— Weiß Gott, ich habe mir eine so wunderschöne Diktion zusammenstudirt, Euch damit zu empfangen, sobald Ihr ankämet, und nun — was nutzt das Alles, ich weiß kein Wort davon. Gottes Segen über Euch, Kameraden!

Damit fiel er ihm um den Hals und schluchzte wieder abwechselnd und lachte.

— Und sie war doch so schön, meine Anrede: es war erwähnt in derselben, wie wir Euch auf einem Triumphwagen in die Stadt führen, wie wir Euch auf die Schultern heben wollen, und dann die Triumphbogen, die Kränze und Blumen streuenden Polenmädchen und das feierliche Glockengeläute und so weiter; und nun kann aus alldem nichts werden da heraußen „im Felde."

— Mein Freund, erwiderte David ernst (dies war bei ihm die allgemeine Titulatur für Jedermann), Dein Angesicht verkündet, was Du im Herzen fühlst. Auch unsere Gefühle sind dieselben. Wir haben gemeinsame Ursache uns zu freuen. Die Rede ist wohlfeil, doch die Zeit ist theuer; d'rum wollen wir keines von beiden verschwenden. Reden wir nicht mehr von gestern, sondern von morgen.

— Dazwischen liegt aber das Heute, und das wollen wir feiern, so wahr ich Dárday heiße! Mit einem Triumphwagen können wir Euch nicht einholen, denn unsere Pferde sind nicht mehr verläßlich, aber auf den Schultern Euch hineintragen nach Krakau, das wollen wir. Und dann wollen wir eine Tafel anrichten zu Ehren dieses Tages, daß der Wein in Strömen fließen soll, von hier bis Borczida hinunter.

— Daraus kann nichts werden, sprach David, entschieden ablehnend. Auch auf das Heute entfällt ein gutes Stück Arbeit, und bleibt keine Zeit für Gastereien. Laß Du aus dem feindlichen Lager Alles hinwegschaffen: die Verwundeten, die Bagage, die Belagerungsgeräthe und was sich sonst findet; das wird den Honvéds zu thun geben, mehr als genug. Die polnischen Frauen werden auch ein heilsameres Werk vollbringen, wenn sie Charpie für die Verwundeten bereiten, als wenn sie für uns Kränze winden. Uns auf die Schulter heben aber gehet ebenfalls nicht an, denn es ist eine Frau unter uns, die derlei nicht gewohnt ist. Und Wein vollends darf Derjenige nicht trinken, der ein Aërodrom zu führen hat. Laß uns von ernsten Dingen reden.

Digitized by Google

— Freund! sprach General Dárday, bei Dir ist die einfache Rede selbst ein vollkommener Feldzugsplan; Du umzingelst mich, Du umgehst meine beiden Flügel und schneidest mir den Rückzug ab. So diktire denn die Kapitulationsbedingnisse.

— Du sollst sehen, daß ich gerecht bin. Ich willige ein, daß Du uns hier im Freien bewirthest; biete uns, was in der Eile zu haben ist, denn seit gestern Morgens hat keines von uns Zeit gefunden, Etwas zu genießen. Unser Freund Severus trinkt auch Wein (und zwar viel Wein! sprach der Neger dazwischen), denn er ist kein Luftschiffer, sondern blos Reisender. Ueber Tisch wollen wir dann davon reden, was heute und morgen zu geschehen habe. Darum bitte ich Dich auch, keine Toaste loslassen zu wollen.

Diese Bedingungen wurden unverändert angenommen. In wenigen Minuten war unter einer langen Reihe von Tannenbäumen eine Gruppe von Tischen improvisirt und statt des Linnenzeuges mit weißen Hußarenmänteln gedeckt; die berühmtesten Köche des Lagers machten sich an die Kessel, ein schmackhaftes Paprikás zu bereiten und ein Paar der flinksten Bursche liefen mit Krügen an die ziemlich entlegene Quelle, um für die nüchternen Gäste frisches Wasser zu holen; ein Eskadronskommandant aber hatte es zum Gegenstande seiner speciellen Sorgfalt gemacht, für Rosalien zu dem saftigen Lendenbraten, den man ihr vorzusetzen gedachte, zierliche Brodschnitte rösten zu lassen.

Unterdessen nahmen die Hervorragendsten des Offizierskorps rings an dem im Schatten der Fichte improvisirten Tische Platz, an welchem sich die Gäste niedergelassen hatten. Mr. Severus trank bereitwillig mit dem starken polnischen Branntwein Bruderschaft mit ihnen (den Cerveliére natürlich legte er mittlerweile ab), während David und Rosalie nur von dem mit dem Schnapse aufgetischten Backwerke nahmen.

— Ist gleichfalls Kriegsbeute, sagte Dárday: greif zu, wie bei eigener Schüssel. Frau Saßa hat's gebacken; wir haben dessen ganze Magazine voll in Tonnen gepackt gefunden.

— Ihr könnt es brauchen, erwiderte David. Aber mit der vielen Kriegsbeute habt ihr auch Etwas überkommen, womit ihr Euch wohl nicht Raths wissen werdet. Was wollt ihr denn mit den fünf Anastatern anfangen, die hier zurückgeblieben sind?

— Das ist unsere geringste Sorge!

Digitized by Google

— Sollte aber eure hauptsächlichste sein. Hier können diese gefährlichen Höllenmaschinen nicht bleiben. In eine solche Masse Eisen müßte beim ersten Gewitter unbedingt der Blitz einschlagen. Sie entleeren wäre all zu gewagt. Sie stückweise hieher schaffen, war ein Leichtes, aber auseinandernehmen kann man sie nicht mehr, sobald sie einmal geladen sind. Sie müssen also nothwendigerweise in einem Stücke fortgeschafft werde.

— Auch recht. Die leeren Luftballons des Feindes sind ja dageblieben, und die Gasbereitungsapparate ebenfalls; wir können die Ballons füllen, die Anastaters heben, und dann mögen sie fliegen wohin sie wollen, — meinte ein alter General.

— Das wird aber dann eine böse Geschichte für Diejenigen, unter welche die Ballons schließlich die Höllenmaschinen hinabfallen lassen; wie, wenn nun der Wind eine derselben just nach Pest hinuntertriebe?

— Das ist meiner Seel' wahr, rief ein alter, einarmiger Artillerieobrist, dessen von dem einen abgehaueneu Arme übriger Stumpf noch immer von dem Pistolenschusse träumt, mit welchem er ein feindliches Pulverfort in die Luft sprengte; die abgeriffenen Nervenstränge scheinen noch heute den krampfhaften Druck der Finger zu fühlen. Das ist wahr! dieses verwünschte Strategem darf nirgends Schaden anrichten, als dort, wo es ausgeheckt worden ist. Wir wollen sie in die Höhe heben, dann sollen die Aerodrome sie anfassen und nach Warschau schleppen und dort den Russen, den Nihilisten auf die Köpfe schmeißen. Sind ja ihre Erfindung!

— Vergiß nicht, sprach David, daß Warschau die Hauptstadt der Polen ist.

— Du hast Recht, pflichtete ihm der alte Haudegen bei. Nach Wien müssen sie geschickt werden, nicht nach Warschau. Wien halten jetzt die Russen besetzt, — das gibt zwei Fliegen auf einen Schlag: wir begraben den Russen und zwar unter den Trümmern Wien's. Weder der eine noch das andere war uns jemals ein guter Freund.

David lächelte traurig.

In der Gesellschaft aber fanden die Worte des Veteranen großen Anklang und viele riefen ihm Beifall zu: den Wienern gehört nichts Besseres; die empfangen jeden Feind mit Jubel, gleichviel, ob es der Franzose, der Preuße oder der Ruße ist!

Digitized by Google

— Wenigstens machen wir mit einem Male Alles wett, was sie bei uns seit vierhundert Jahren auf dem Kerbholze haben! Dann mag hernach das hoffährtige Wien nach Deutschland hin gravitiren!

David schüttelte ernst mit dem Kopfe.

— Nein, meine Herren! Ich werde die zerstörenden Maschinen weder nach Warschau, noch nach Wien schaffen, ich werde nicht eine Hütte mit denselben in Trümmer legen; sondern ich werde sie von hier weg in die verlassensten Schluchten der Karpathen bringen und dort, die Bergkette entlang, jeden in einen anderen Gebirgssee versenken. Dort können sie kein Unglück anrichten. Und wenn dann wieder einmal böse Jahre über Euer Vaterland kommen, wie deren dasselbe häufig heimzusuchen pflegen: wochenlang anhaltende Dürre, welche die Saaten zu Staub versengt, — wenn kein Gebet und kein Glockengeläute im Stande ist, einen Tropfen Regen von dem stahlharten Himmel herabzuflehen, — oder wenn ein gefährlicher Frühjahrsfrost im Anzug ist, der den zarten Keim der jungen Aehre in einer Nacht zu verderben droht, — dann werden Euch diese Höllenmaschinen jene Wohlthat erweisen, um welche Millionen von Bedrängten auf den Knieen liegen und vergeblich zum Himmel aufschreien. Wie in den Karpathen ein Anastater auffliegt, wendet sich sofort das Wetter; Ihr habt das in den letzten Tagen erfahren. Die lufterschütternde Explosion, die plötzlich massenhaft entwickelten Gase, die Vermischung der verschiedenen Luftschichten untereinander wird ganzen Ländern in Zeiten der Dürre reichlichen Regen, in Zeiten des Frostes umwölkten Himmel schenken. Dazu wollen wir die Anastaters aufbewahren.

Alle schwiegen und blickten mit stummer Andacht in dieses Mannes Antlitz voll Ernst und Sanftmuth; und unwillkürlich zog Jedermann jenes denkwürdige Wort durch die Seele: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt . . .“

Der Honvéd-Oberkommandant nahm seine Mütze ab und drückte David die Hand.

— Du hast Recht. Mögen unsere Feinde den Krieg führen wie Teufel! führet Ihr ihn wie Engel; wir wollen ihn hier unten führen wie Menschen!

Diese wohlgedrechselte Phrase fand allgemeinen Beifall.

Digitized by Google

Dárday war überhaupt groß in derlei denkwürdigen, bedeutungsvollen Aussprüchen.

„Jawohl, wir wollen kämpfen, wie wirkliche Menschen!"

Das ward allgemein die Parole unter den Kriegskameraden.

Auch sagte man zu Tatrányi:

„Wenn Ihr mit uns seid, wer ist wider uns?"

Und als hernach das Gelage anhub, als man die dampfenden Kessel auf die lange Tafel setzte und die Fässer anschlug, da begannen sich erst die Ventile der überheizten Gemüther zu lüften, und ob auch die Toaste kontraktlich ausgeschlossen waren, so brach sich doch das Wort der Autoritäten in dem allgemeinen Gläsergeklirre und dem liebenswürdigen Wirrwar oft zur Genüge Bahn, so daß David vollauf Gelegenheit hatte, alle möglichen Variationen und Nuancen in der Auslegung des „menschlich Kriegführens" kennen zu lernen, wie sie je nach den Idealen der erhitzten Phantasie eines jeden Einzelnen ausfielen.

Der Eine der Kriegskameraden erzählte das herzempörende Gerücht wieder: die Serben, durch die Nihilisten aufgehetzt, seien in's Temeser Banat eingebrochen und waten nun im Blute unserer Landsleute. Gegen die müsse man sofort die Brandfackel der Rache tragen. Jetzt oder nie sei die Gelegenheit geboten, Serbien der Krone Ungarns zurückzuerobern, zur Strafe für den Angriff.

Ein anderer Krieger rief noch größere Besorgniß hervor durch die Nachricht, die Rumänen hätten mit den russischen Nihilisten gemeinsame Sache gemacht, die Odessaer Armee derselben nach Siebenbürgen hineingeführt und in Zarand, Hunyad und den Albenser Komitaten bereits den hellen Brand des Aufruhrs angefacht; sie gedächten den ungarischen Stamm auszurotten; dahin müssen wir uns werfen, unverweilt, und sie zermalmen nnd dann das alte Etelköz und Lebedien erobern bis an das schwarze Meer: ehedem hat es ja ohnehin uns gehört.

Ein Dritter konnte kaum erwarten, dem Vorredner das Wort aus dem Munde zu nehmen und beide Vorschläge mit einander zu kombiniren: es soll wieder werden, wie es zu König Ludwigs des Großen Zeiten gewesen: drei Meere sollen Ungarn ihren Herrn nennen!

Ein Vierter ging noch um einen Schritt weiter: wenn wir die Siebenmeilenstiefel schon einmal angethan haben, so

Digitized by Google

wollen wir doch lieber gleich bis zu dem Punkte vordringen, wo Herzog Botond mit seiner Streitaxt das eherne Thor eingeschlagen hat; Europa ist im Augenblicke durch Amerika in Anspruch genommen, warum sollten nicht wir die orientalische Frage lösen und uns Konstantinopel erobern? Und wenn uns Europa drein redet, so werfen wir Europa in den Staub!

David lächelte nur immer sanft vor sich hin und ließ Jedermann nach Herzenslust sich ereifern bei dem erbeuteten vorzüglichen Champagner, den die nihilistischen Herren zurückgelassen hatten.

Schließlich nahm dann Dárday das Wort; er winkte vorerst mit der Hand: er bitte um Ruhe. Es schwieg auch alsbald Jedermann still, denn es war allbekannt, daß er stets vernünftige, durchdachte Reden loszulassen pflege.

— Unsere erste Aufgabe ist vor der Hand die, die gemeinsame Armee in Ungarn von Allem zu verständigen, was hier vorgefallen ist; auf dem gewöhnlichen Wege würden sie dort sobald nichts erfahren, denn sämmtliche in's Land führende Telegraphenlinien sind vom Feinde und seinen Verbündeten zerstört worden. Die letzte Meldung habe ich an dem Tage an den König abgehen lassen, als mich Schertsinßkoi zur Kapitulation aufforderte und mir die Höllenmaschine zeigte. Ich habe meinen Courir beauftragt, Sr. Majestät zu sagen: seine getreue Honvédarmee sei bis auf den letzten Mann bereit, das Leben zu lassen, — die Ehre aber niemals! Und ergeben würden wir uns nicht, so lange wir nicht unter den Trümmern begraben seien! Der König weiß bis zur Stunde nichts weiter von uns, als diesen unseren Entschluß. Wenn wir ihm jetzt mit Hilfe der Wundermaschinen unseres Freundes Tatrányi zur Kenntniß bringen, daß wir nicht nur leben, sondern uns auch die gesammte Belagerungsarmee, ja sogar die fliegende Reiterei vom Halse geschafft haben, so ist unsere Aufgabe klar. Wir müssen mit dem Gros unserer Armee die Hauptstreitmacht des Feindes aufsuchen, um in Verbindung mit der Armee jenseits der Donau das Nihil in die Mitte zu bekommen und zu vernichten. Ist die Hauptmacht einmal gebrochen, so fallen die kleinen Feinde von selber. Daß wir keine Kavallerie haben, ist weiter kein Hinderniß, denn Tatrányi's Flugmaschineu

Digitized by Google

machen es dem Feinde immer unmöglich, seine Reitermacht zu entfalten; hingegen werden uns die erbeuteten Panzer des Feindes gar sehr zu statten kommen und wir werden fortan mit gleichen Waffen kämpfen.

Allgemeiner Beifall von allen Seiten! Das ist der beste Feldzugsplan.

David verhielt sich schweigend. Auch Severus sprach kein Wort — er aß.

Als aber Dárday David geradezu interpellirte, was er zu diesem Plane sage? da zog dieser eine Notiz aus seiner Seitentasche und breitete sie auf dem Tische aus.

— Vor Allem übergebe ich dir eine Uebersicht des dermaligen Kriegsschauplatzes. Du findest hier bis in die kleinsten Details verzeichnet, wo, wie viele und welcherlei Truppen der Feind stehen hat, — wohin sein Weg geht, — wo er seine Stellung befestigt, — wo das Gros und wo die Heeresleitung steht, — welche Punkte er stark besetzt hält und wo er hinwieder mit Scheinbewegungen demonstirt, wo er seine Brücken, die Zentralpunkte seines Verpflegswesens, seinen Artilleriepark, seine Reservekavallerie hat. Es sind das durchwegs vollkommen glaubwürdige Daten, — ich habe sie selber aufgezeichnet. Ich habe mit meiner Flugmaschine das ganze Land durchstreift und mittelst meines Fernrohes Alles erkundet. Wenn ich mit meiner Maschine auf Rekognoszirung ausgehe, so pflege ich unter derselben ein breites Tuch auszuspannen, so daß die beiden Flügel von der Erde aus nicht gesehen werden können. Wenn dann auch Jemand den grauen Flecken am Himmel gewahr wird, so sagt er höchstens: „dort schwimmt wieder ein ausgerissener Luftballon", und kümmert sich nicht weiter darum; es ist das jetzt etwas Alltägliches. Aus diesen Angaben nun kann sich Jeder, der Stratege vom Fach ist, berechnen, daß der ganze Aufruhr im Banate nichts weiter ist als ein blinder Lärm. Es gibt dort blos russische Streifkorps und es wäre ein Fehler, das Gros der Armee zu dem Zwecke zu schwächen, um eine eingebildete serbische Invasion mit starken Truppenmassen zu empfangen. Dasselbe Bewandtniß hat es mit den Gerüchten bezüglich Rumäniens. Auch dort ist nichts los; absichtlich verbreitete Allarmnachrichten und erfolglose Putsche vagirender Abenteurer, die die Schreckens-

Digitized by Google

scenen vergangener Jahrhunderte aus ihren Gräbern herauf-beschwören, — das ist Alles. Die russische Odessa-Armee eilt nicht nach Siebenbürgen, sondern gegen Galizien um die Uebergänge über die Karpathen zu sichern, denn die Bewegungen der russischen Hauptarmee zeigen, daß dieselbe die Absicht hat, sich zurückzuziehen. Ich weiß auch den Grund, warum man den Rückzug antreten will. Der gestrigen Verluste wegen geschieht es nicht. Es sind andere Gründe dafür: doch darüber kann ich mich jetzt nicht aussprechen. Die in Ungarn stehenden Infanteriekorps eilen sämmtlich zu denen zu stoßen, welche Oesterreich besetzt halten. Und um diesen Plan zu maskiren, führen sie die Befehlshaber der jenseits der Donau konzentrirten Armee in meisterhaftestem Schachspiele durch kühne Bewegungen ihrer Kavallerie-Divisionen in die Irre. Der Generalissimus zieht seine sämmtliche Kriegsmacht zwischen Buda-Pest und Komorn zusammen und deckt die steirische Grenze. Er sieht vor lauter feindlicher Kavallerie nicht, was vorgeht. In allerkürzester Zeit werden also sowohl die West-, als die Nordarmee der Nihilisten vereinigt gegen Euch anrücken. Ob es nun für Euch rathsam sein wird, die sicheren Vertheidigungswerke zu verlassen und im offenen Felde einem Feinde entgegenzutreten, der Euch an Zahl noch immer dreimal überlegen ist (zumal da Ihr ja doch in Krakau und in Czenstochowa starke Besatzungen zurücklassen müßt), das möge ein Militär vom Fache beurtheilen. Soviel aber vermag selbst ich vorauszusehen, daß Euch der Feind aufrollen wird, wenn Ihr ihm ohne Reiterei entgegentretet; wenn aber meine Flugmaschinen mit Euch ziehen, um die feindliche Kavallerie auseinanderzusprengen, so werden auch Eure eigenen Pferde scheu werden, und Kanonen sind vollends nicht mehr aufzufahren, sobald diese Maschinen einmal am Schlachtfelde erschienen sind, denn kein Pferd ist mehr im Geschirre zu erhalten. Es wird also ein Kampf werden, dessen Ausgang Kanonen und Kavallerie nicht entscheiden werden, wo das Kleingewehrfeuer durch den Panzer aufgefangen wird, und wo schließlich die Gegner mit dem Bajonnete und dem Gewehrkolben auf einander losgehen werden. Das wird dann keine Schlacht mehr sein, sondern ein Gemetzel, dem nur die Erschöpfung ein Ende macht, ein erfolg- und siegloses Blutvergießen, wie es

Digitized by Google

die Schlacht in den Catalaunischen Gefilden gewesen, wo sich beide Theile geschlagen fühlten.

David's Rede macht die Krieger, die bereits gar sehr in's Feuer gerathen waren, wieder erstarren. Es ließ sich nichts vorbringen dagegen.

— Kamerad, nahm Dárday, plötzlich zu einer That entschlossen, wieder das Wort; du bist ein großer Mann. Du weißt Alles besser, als ein Anderer. Ich ernenne dich zum General und zum Chef meines Generalstabes, und dann schreibst du uns den Kriegsplan vor.

Auf dieses Wort klangen wieder alle Gläser zusammen und mit dröhnenden Éljenrufen bewillkommnete die begeisterte Tischgesellschaft den Einfall des Oberbefehlshabers.

David's Antlitz allein blieb ruhig. Er wartete, bis er zu Worte kommen vermochte.

— Das kannst du nicht, sprach er dann leise, aber fest. Einmal nicht, weil das Recht, Generäle zu ernennen, dem Könige zusteht; zum Zweiten nicht, weil ich keinerlei Feldherrntalente besitze; und zum Dritten nicht, weil mir bereits ein Anderer zu befehlen hat.

— Wer das? fragte der Kommandant verwundert.

— Dieser Herr hier.

Und David zeigte auf Mr. Severus.

Der Neger erhob sich hierauf und nahm das Wort.

Diese schwarze Gestalt mit dem schwarzen Gesicht in der glänzenden Schuppenhülle erinnerte gar so sehr an die Salamander der Schaudermärchen.

— Der ehrenwerthe Gentleman hat recht gesprochen. Er ist mein Geschäftsgenosse. Jawohl meine Herren. Ihnen ist der Krieg Handwerk, mir ist er Geschäft. Sie kämpfen aus Ruhmbegierde, aus nationalem Hasse, aus Treue gegen Ihren König, aus Vaterlandsliebe und sind hierfür bereit, Anderer Blut zu vergießen und Ihr eigenes. Wir fassen den Krieg nicht aus diesem Gesichtspunkte auf. Wir dürsten nicht nach Feindesblut. Das ist kein gutes Geschäft. Der erschlagene Feind zahlt mit Miasmen und hinterläßt Seuchen. Wir wollen, daß er lebe und gesund bleibe. Aber wir nehmen ihm erstens seine Munition weg, damit er nicht schießen könne, zweitens seinen Proviant, damit er genöthigt sei, heim-

Digitized by Google

zugehen, und drittens seine Kriegskassa, um uns für unsere Auslagen bezahlt zu machen. Das ist unsere Unternehmung. Wo diese drei Dinge zu haben sind, da schießen wir auch, und womit wir schießen? das können Sie in den russischen Lazarethen erfragen. Unser Schlachtfeld ist besäet mit Gefallenen, aber sie stehen Alle wieder auf und gehen gesunder nach Hause, als sie gekommen sind; deshalb wünschen sie sich aber doch nicht, ein zweites Mal mit uns zusammenzutreffen. Sowie wir jedoch die gute Prise sicher geborgen haben, machen wir uns davon und suchen uns ein anderes lohnendes Terrain, wo wir unser Geschäft mit Erfolg betreiben können. In Czenstochowa haben wir einstweilen schon zehn Millionen Rubel in Gold und Silber gehoben (fünfzig Millionen Papierrubel rechne ich für nichts); damit ist uns, die Tantiemen unserer Arbeiter in Abschlag gebracht, unser Anlagekapital erstattet; nunmehr sind wir noch nach den Zinsen aus, und wenn unsere Daten nicht trügen, so werden wir das Geschäftsjahr mit hundert Perzent Dividende abschließen können.

Der Humor des Vortrages lag eben in der Kaltblütigkeit, mit welcher Severus all das auszukramen wußte. Er war bestrebt, Cyniker zu sein. Er gab sich und Tatrányi, vielleicht sogar die schöne Rosalie, für habgierig und gewinnsüchtig. Und diese bestätigten, daß sich Alles so verhalte.

Und Dárday und das ganze Offizierskorps glaubten ihm, es könne gar nicht anders sein. Dieser Amerikaner thut wahrhaftig nichts umsonst. Und endlich — er hat Recht. Tatrányi aber ist sein Kompagnon. Jetzt erinnert sich Dárday, daß er ja diesem Tatrányi einmal fünfzigtausend Gulden für seine Erfindung geboten habe. Darum redet er jetzt auch so mit einer gewissen Bitterkeit. Nun, dieser Fehler läßt sich wieder gutmachen. Dárday wollte zeigen, daß der hervorragende Charakterzug des Ungars noch immer die Großmuth sei, und wenn man Jemanden eine große Verpflichtung mit Geld wettmachen kann, so kommt man endlich noch immer am besten draus. Er warf sich ein wenig in die Brust, steckte die Hand in die Tasche und sagte zu David:

— Nun denn, damit die „gute Prise" noch besser ausfalle, die bei Eurem Geschäfte heraus kommt, so will ich auch Etwas dazuthun. Wir haben hier in der Kriegskassa, welche die

Digitized by Google

Nihilisten in der großen Bedrängniß nicht wegschaffen konnten, fünfzehn Millionen Rubel in Silber und Gold vorgefunden; die will ich mit Euch theilen; die Hälfte soll Euer sein, — haben uns ja doch „zum Theil" Euere Maschinen zum Siege verholfen. Es ist durchwegs neugeprägtes Gold und Silber.

Damit warf er äußerst herablassend einen Silberrubel und ein goldenes Zehnrubelstück zur Probe vor David hin.

David faßte lächelnd erst den Silberrubel und hernach das Goldstück zwischen zwei Finger und sagte dann zu Severus:

„Kipper und Wipper!"

— Was soll das heißen? — Dárday forderte die Erklärung in spitzigem Tone.

Der Thaler ist aus Haggemaker'schem Alfenide, das Goldstück aus Aluminium-Gold; der Silberrubel ist sechs Kopeken werth, der goldene fünf.

— So ist es, bekräftigte Severus. Das erkennt man an dem fettigen Griffe. Es sind Nihil-Münzen, zu Kriegskosten im Auslande geprägt. Eure ganze Beute ist von der Sorte; wir haben das im Vorhinein gewußt; die fünfzehn Millionen Rubel sind vielleicht die Hälfte werth. Was wir in Czenstochowa erbeutet haben, sind lauter echte alte Imperials, aus den Kellern der Petersburger Bank. Es sind deren noch mehr verhanden, aber die führt Madame Saßa mit sich; der Schatz der übrigen Heerführer ist durchweg Kipper und Wipper. Darauf sind wir nicht aus.

Dárday vergaß bei dieser Entdeckung ganz und gar der Achtung, welche er der anwesenden Dame schuldig war und stieß einen der urwüchsigsten, unübersetzbaren ungarischen Kraftausdrücke hervor.

Die Sache war nur allzu klar. Das Aluminium-Gold gleicht nur in Farbe und Klang dem echten Golde, aber schon der Griff und noch mehr das leichte Gewicht verrieth das falsche Geld.

Alle Welt mußte lachen über die mißlungene Großmuth.

David nahm diese heitere Stimmung wahr, dem Besuche ein Ende zu machen; er kam auf Dárday's zu Anfang gebrauchte Phrase zurück;

— So ist's, Freund, und nicht anders. Du siehst nun, daß der Feind nicht auf Teufelsweise kämpft, und wir nicht auf Engelsweise; Ihr aber, wenn Ihr Euren fünf Sinnen

Digitized by Google

folgt, bleibt schön hinter den Schanzen von Krakau sitzen — nach Menschenweise, und wartet, wer da kommt, Euch anzugreifen. Ich will nun die gefährlichen Höllenmaschinen von hier fortschaffen lassen; sorget, daß zu diesem Behufe bis Abends die Ballons mit Gas gefüllt seien; ich werde Euch täglich von jeder Bewegung des Feindes und der österreichisch-ungarischen Armee verständigen. Nunmehr müßt Ihr aber auch Czenstochowa besetzen, denn ich ziehe mit meiner Truppe und meinen Maschinen diese Nacht ab und sage Euch nicht wohin.

— Viel Glück zum Geschäfte, sagte Dárday kurz.

David gab mit einem Pfiff der in der Luft kreisenden Maschine ein Zeichen; diese kam herab und die drei Ankömmlinge stiegen wieder ein. Bei der Abfahrt wurden ihnen merklich weniger Eljenrufe zu Theil, als bei der Ankunft.

Die Entdeckung, daß sie nicht für das Vaterland und die gerechte Sache wirkten, sondern um geschäftlichen Gewinnes halber, hatte ihnen allen Nimbus abgestreift. Man nannte sie „Materialisten", und selbst was vor einer Stunde noch bewunderungswürdig gewesen: daß sie die Höllenmaschinen statt zur Verwüstung von Städten zur Wandlung des Wetters zu gebrauchen gedachten, erschien nun mit einem Male ebenfalls durch ein ganz prosaisches Motiv geboten. Die Bohnen vor Reif bewahren und die Maispflanzungen vor der Dürre — wo liegt da auch die Romantik! Die Ruinen von Ninive und Karthago, — die Hunnenhügel voll mit Gebeinen von Helden, — das ist Poesie!

Als sie wieder oben in der Luft waren, sprach David zu Rosalien:

Du mußt nach Buda-Pest, mußt vor die Königin zu gelangen versuchen und ihr Alles erzählen, was bisher geschehen ist. Hast Du gehört, in welchem Tone unsere Freunde reden? Die Ruhmbegierde hat ihnen die Köpfe verwirrt. In ihrem Siegestaumel wären sie im Stande, der halben Welt den Krieg zu erklären und zögen wohlgemuth aus, Länder zu erobern. Und das ist nun vorerst nur unser Volk. Was soll aber vollends dann werden, wenn die österreichischen Chauvins erfahren, welch' einen Sieg wir gestern errungen haben! Sie werden von einem Friedensschlusse nicht einmal hören wollen. Sie werden Revange schreien. Und wenn sie Rußland niedergeworfen haben, werden sie auf ihre neugekräftigte, keine

Digitized by Google

Grenzen mehr kennende Militärmacht gestützt mit Deutschland anbinden und mit Italien, um wieder zu gewinnen, was sie vor Alters daselbst verloren haben: Einfluß, Land und Hegemonie, und wenn sie allenthalben gesiegt haben, dann werden sie daheim die konstitutionelle Freiheit zu Boden schlagen. In jedem Falle gereicht der Krieg uns zum Verderben: wenn wir siegen so gut, als wenn wir geschlagen werden, und wenn er sich in die Länge zieht, nicht minder. Dazu aber will ich nicht die Hand geboten haben. Darum rede mit der Königin und sage ihr Alles. Sage ihr, daß wir mittelst unserer Erfindung im Stande sind den Feind auf allen Punkten zu verhindern sich zu einer Entscheidungsschlacht zu sammeln, daß wir ihn zwingen können, einen ehrenhaften Frieden zu schließen. Es herrscht dermalen in Ofen große Bedrängniß; die Königin ist überdies eine junge Mutter, mit ihrem Erstgebornen an der Brust. Du kannst Dir vorstellen, was sie in diesen Tagen leidet, wo man ihr stündlich immer und immer wieder neue Kunde aus allen Richtungen der Windrose bringt, blutgefärbte, vom Pulverrauche dampfende, an den Brüsten der Verzweiflung großgesäugte Schreckensnachrichten, von denen nicht eine einzige wahr ist, denn die Hauptstadt ist von jedem Verkehre mit dem Auslande abgeschlossen.

Bringe Du ihr Trost. Zugleich aber falle ihr zu Füßen und flehe sie an, daß sie ihren gekrönten Gemahl bewege, Frieden zu schließen, einen Frieden, der nach dem gestrigen Siege ein ruhmvoller sein kann — ohne denselben sicherlich ein unrühmlicher gewesen wäre — aber völlig unmöglich wird, wenn der Krieg fortdauert. Der Feind wird genöthigt sein, Alles einzugehen; gerade deshalb möge man humane Friedensbedingnisse stellen. Man soll den Gegner nicht demüthigen, damit er nicht mit auf spätere Zeiten bewahrtem Grolle im Herzen heimkehre; der siegreiche Staat soll keine Kriegsentschädigung fordern, damit der besiegte nicht materiell zu Grunde gehe, man soll lieber ein freies Handelsbündniß mit dem Feinde schließen, damit beide Theile gedeihen mögen. Sie sollen übereinkommen, beiderseits abzurüsten; ihrem Beispiele wird ganz Europa folgen. Man soll von Rußland nichts weiter verlangen, als die Wiederherstellung Polens; diese ist nöthig, für uns, wie für die Dauerhaftigkeit des

Digitized by Google

europäischen Friedens. Auf den Thron von Polen kann man dann eine österreichische Sekundogenitur setzen; Erzherzog Sigismund wird daselbst eine Krone finden, sein Ehrgeiz wird befriedigt sein und er wird seine Generäle und seine Pfaffen mit sich nehmen. In Polen können sie noch immer von Nutzen sein, bei uns stiften sie nur Unheil. Ich kann diese Mission nur Dir anvertrauen. Wenn außer dem König und der Königin noch irgend Jemand erfährt, was vor Krakau und Czenstochowa geschehen ist, werden Alle nach Krieg schreien, die jetzt mit zurückgehaltenem Athem den Schreckensnachrichten lauschen. Willst Du mir das ausrichten?

— Alles, was Du begehrst.

— So will ich Dich noch heute Nacht nach Buda-Pest bringen; wir steigen dort in unserer kleinen Sommerwohnung ab und den andern Tag gehst Du hinauf zur Königin; Dich wird sie gewiß empfangen. Du wirst bei ihr wohl geborgen sein: nach Buda-Pest kommt kein Feind, und ich werde jeden Tag daselbst verkehren.

Bei den Schanzen von Czenstochowa, wo die Flotte der Aërodrome ruhte, stiegen sie herab, David übergab den Oberbefehl und das Kommandeurschiff an Mr. Severus und traf die nöthigen Verfügungen hinsichtlich des Transportes des Anastaters und des Ortes, wo sie sich wieder zusammenfinden wollten. Sodann bestieg er mit Rosalien eine kleine Maschine leichteren Fluges, welche sich zu den andern verhält, wie etwa die Schwalbe zum Adler.

— Noch eins, sagte Rosalie, als sie zu fliegen begannen. Ich verlange für meine Sendung einen Lohn.

— So wie Du ihn gefordert hast, ist er auch schon zugestanden.

— Ich verlange, außer der Königin noch einem Menschen Alles erzählen zu dürfen, was ich weiß.

— Wem das?

— Deinem Vater . . .

— Du Liebe — küsse mich . . . .

Ende des zweiten Bandes.

Digitized by Google

Inhalt des II. Bandes.

I. Theil.

Der ewige Kampf.

Drittes Buch.

	Seite.
Der König schweigt	3
Der König handelt	20
Die alleinige Großmacht	40
Rosalie	52
Hoch über den Wolken	80
Das russische Gespenst	111
Böse Tage	141
Der weiße Adler	154
Biberunt magnum áldomás	194

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be return
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

SEP 23 '68 H

CANCELLED

Digitized by Google

Digitized by Google